Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/p2bavarialandesu01rieh

BRAUN & SCHNEIDER

Bavaria.

Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern

bearbeitet

von einem Kreise bayerischer Gelehrter.

Mit einer Uebersichtskarte des diesseitigen Bayerns in 15 Blättern.

Erster Band.

Ober- und Niederbayern.

Zweite Abtheilung.

Mit einem Trachten-Bild in Holzschnitt, gezeichnet von A. v. Ramberg.

München, 1860.

Literarisch-artistische Anstalt

der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

DD
801
B34B37
Bd. 1
Abth. 2

LIBRARY
MAY 27 1964
UNIVERSITY OF TORONTO
901811

HERAUSGEGEBEN

AUF VERANLASSUNG UND MIT UNTERSTÜTZUNG

SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS VON BAYERN

MAXIMILIAN II.

Drittes Buch.

Niederbayern.

Zur Einleitung.

Erstes Kapitel.

Das Land als Grundlage des Volkslebens.

Der Kreis Niederbayern grenzt im Westen an die Oberpfalz und Oberbayern, in vielfach gekrümmter Grenzlinie, die nirgends durch Naturmarken von Flüssen, Bergen ꝛc. vorgezeichnet ist. Ebenso zieht die südliche Grenze (Oberbayern zugewandt) ohne Anlehnung an natürliche Scheidelinien von dem Lande zwischen Ilm und Abens bis zur Mündung der Salzach in die Donau, vielgewunden, mit starker Neigung nach Osten. Dagegen bildet im Osten der Inn von der Mündung der Salzach bis zu seinem Einflusse in die Donau eine Naturgrenze des Kreises und zugleich des Königreichs gegen das österreichische Innviertel. Von Passau läuft die Grenze noch eine kleine Strecke, dem linken Donauufer folgend, südostwärts und zieht sich dann hinauf zum Böhmerwald, dessen Höhenzüge den nordöstlichen Grenzwall der Provinz und des Landes gegen Böhmen bilden. Unfern des Quellengebietes der Chamb endlich liegt die Nordspitze des Kreises, von welcher dann quer durch das Gebiet des Regenflusses die Nordwestgrenze zur Donau hinab zieht.

Der Flächeninhalt Niederbayerns beträgt 195,53 Quadratmeilen oder 3148782,02 bayerische Tagwerke. Ueber die Vertheilung dieser Landfläche gibt das folgende Kapitel genaueren Nachweis.

Viel weniger noch als Oberbayern erscheint Niederbayern als ein topographisches Naturganze. Es besteht aus Bruchstücken der nördlichen Hügelzone des vom Hochgebirg zur Donau niedersteigenden Tafellandes, aus einem Bruchstücke des Donaubeckens und aus den südöstlichen Theilen des bayerischen und böhmischen Waldes (vom Volke schlechtweg „der Wald“ genannt). Es liegt zwischen der Schwelle des verflachten Alpenplateaus und den aufsteigenden Wällen des Mittelgebirges, zwiegetheilt zwischen dem alpinen und herzynischen Gebirgssystem. Die Donau bildet die natürliche Scheidelinie.

Wir waren daher genöthigt, in dem naturwissenschaftlichen Theile dieses Werkes das niederbayerische Land an zwei gesonderten Orten abzuhandeln, nämlich die dem Süddonaugebiete angehörige größere Hälfte in dem ersten Buche des ersten Bandes, während die kleinere Nordhälfte erst im zweiten Bande im Zusammenhange mit dem Gesammtgiete unserer herzynischen Gebirge ihre geognostische, klimatologische, botanische 2c. Darstellung finden kann. Die Aufgabe dieses einleitenden Kapitels beschränkt sich auf die Grundzüge der Bodenbildung und namentlich der Hydrographie, um dadurch eine Basis für die nachfolgenden ethnographischen und historischen Untersuchungen zu gewinnen, welche sich dem bereits im zweiten Buche über ober- und niederbayerisches Volksleben Vorgetragenen ergänzend anreihen.

Die Scheidelinie der beiden Naturhälften Niederbayerns bildet wie gesagt die Donau; sie sammelt zugleich (mit ganz geringer Ausnahme) alle in unserem Kreise strömenden Gewässer. Da wir nun hier zum erstenmale einer größeren Strecke des bayerischen Donaulaufes begegnen, so ist es am Orte, über diesen Strom genauere Notizen voranzustellen.

Die Donau (Danubius bei den Römern, Ister in ihrem den Griechen bekannten unteren Laufe, Dunai bei den Slaven, Dunah bei den Orientalen) entsteht am östlichen Schwarzwalde aus den beiden Quellenbächen der Brieg und Breg, welche sich unter Donaueschingen vereinigen. Die Quellen liegen nur 2500 Pariser Fuß über dem Meere unter dem 26. Längen- und 48. Breitengrade; bei ihrer Mündung in's schwarze Meer ist sie dagegen ostwärts bis zu 47° 30′ Länge und 45° 20′ Breite vorgerückt, so daß sie unter gleicher Länge mit dem Neckar entspringt und unter gleicher Länge mit der Nilmündung mündet. Ihr riesiges Wassernetz umspannt auf diesem Laufe eine Fläche von nahezu 15000 Quadratmeilen. Bis zur bayerischen Grenze hat sie nur Mittelgebirgsgewässer als Zuflüsse, hier aber beginnt von Süden her mit der Iller jene lange Reihe wasserreicher Alpenströme, die der deutschen Donau ihre größte Wasserfülle und auf einer großen Strecke ihres bayerischen Laufes den Charakter eines Hochgebirgstromes geben. Die bayerische Donau von Ulm bis Passau bezeichnet nicht nur topographisch und ethnographisch, sondern auch strategisch ein selbstständiges Glied der gesammten Flußlinie, als dessen Mittelpunkt Regensburg erscheint. Der Strom, welcher von seinem Ursprunge bis dahin auf einer Strecke von etwa 60 Meilen die Nordostrichtung eingehalten, wendet sich nun als von seinem äußersten nördlichen Winkel gegen Südosten und behauptet diese Richtung 100 Meilen weit bis gegen Pesth. Da die Donau bei Regensburg am tiefsten gegen mitteldeutsches Land vortritt, so mußte sich hier schon in ältester Zeit ein Handelscentrum ober- und mitteldeutschen Verkehres bilden, ein strategischer Knotenpunkt, eine Stadt, die vor allen berufen wäre zur natürlichen Hauptstadt Bayerns, als der ober- und mitteldeutsches Leben im deutschen Westen verbindenden Macht.

Auf ihrem bayerischen Laufe entwickelt sich die Donau von einem kleinen, nur dürftigen Verkehres fähigen Flusse zu einem stattlichen Strom. Auch hier bildet Regensburg den entscheidenden Uebergangspunkt. Während von Ulm bis Regensburg nur Flösse und kleine, flache Schiffe und Dampfboote den Fluß befahren können, wird er bei der letztgenannten Stadt schon für eine entwickelte Dampfschifffahrt und für größere Schiffe, welche über 1000 Centner tragen, brauchbar. Während die Strombreite zwischen Ulm und Donauwörth nur 80 bis 90 Schritt betrug, ist sie bei Regensburg zu 300, bei Passau zu 304 Schritt erweitert. Das Gefälle wechselt bedeutend, es wird für die ganze Länge des bayerischen Donaulaufes (42 Meilen von Ulm bis Oberzell) im Durchschnitte zu 11′ auf die Meile angenommen.

Von Ulm bis zur Grenze Niederbayerns (oberhalb Neustadt) ist das rechte Ufer der Donau von den Niederungen und Hügeln der Hochfläche begleitet, indeß sich links die Ausläufer des schwäbischen und fränkischen Juras bald bis zum Gestade vorschieben, bald gegen ein breites Flachland zurücktreten. Von Süden her strömen die Alpengewässer der Iller, des Lech, der Isar und des Inn in nördlichen oder nordöstlichen Parallelen zur Donau, und, wiederum mit ihnen gleichlaufend, die zahlreichen kleinen, selbstständigen Wasserlinien der hügeligen Hochfläche, die Günz, Schmutter, Paar, Ilm ꝛc. ꝛc. Minder regelmäßig erscheinen die Zuflüße des linken Ufers, weil aus einer viel mannichfalteren Bodenbildung hervorbrechend. Die Nebengewässer des oberen Donaulaufes sind theilweise schon bei Oberbayern besprochen worden oder werden bei Schwaben und Neuburg, der Oberpfalz und Oberfranken ihre nähere Darstellung finden.

Kurz nachdem die Donau die niederbayerische Grenze überschritten, durchbricht sie die südöstlichen Ausläufer des Frankenjura und strömt durch die enge, oft auf beiden Seiten nicht einmal einen Fußpfad gestattende Felsenpforte zunächst zu dem kleineren Kelheimer Becken, dann zu dem größeren von Regensburg. Der Strom verändert mit diesem Eintritt in Niederbayern merklich seinen Charakter. Bis dahin durch die flachen Ufer und das Schuttgerölle von Iller und Lech in zahllose Seitenarme gespalten, in hundert Krümmen (die man erst neuerdings durch viele kostbare Durchstiche vereinfacht hat) geschlängelt, durch Ueberschwemmung die Anwohner bedrohend, wird er jetzt eine einheitliche, stätigere Wasserader. Während daher am oberen Laufe verhältnißmäßig wenige Ortschaften am Wasserspiegel liegen, belebt sich unter Kelheim das Thal durch zahlreiche Siedelungen, und das Gestade, welches man oberhalb nicht selten mit der wilden Scenerie nordamerikanischer Flüße verglichen hat, bietet bis Passau wechselnde Bilder reichen Culturlebens. Hiedurch, wie durch die bruchsteinreichen Berge und Hügel, welche den Städten und Dörfern, Schlössern, Kirchen und Klöstern zu einem alterthümlicheren, monumentaleren Gepräge verhalfen, unterscheidet sich das niederbayerische und Regensburger Donauthal auf den ersten Blick von den wilden, culturarmen

Uferrändern der oberbayerischen Alpenflüße. Diese stufenweise Annäherung Niederbayerns an mitteldeutsche Landesart wird uns gleich nachdem wir durch die Vorhallen des Weltenburger Juradurchbruches gedrungen bei Kelheim recht lebhaft in's Gedächtniß gerufen. Denn hier mündet mit der aus dem Westen Oberfrankens herüberströmenden Altmühl zugleich der Donaumainkanal in die Donau, der Verbinder des oberdeutschen Hauptstromes mit dem mitteldeutschen Wassernetze des Rheingebiets. Doch gehört nur das kleine Mündungsstück der Altmühl zu Niederbayern.

Beim Beginne des Regensburger Beckens, an der Nabmündung, zieht sich die niederbayerische Grenze wieder von der Donau hinweg in einem nach Süden geschwungenen Bogen, um oberhalb Straubing wieder über den Fluß hinüber nordostwärts bis zur böhmischen Grenze aufzusteigen. Zwischen Regensburg und Straubing beginnt die große Donauebene des Dungabodens (vgl. S. 145 ff. dieses Bandes), ein unvergleichliches Getreideland, bevölkert von einem ächten Bauernschlag in zahlreichen stattlichen Dörfern und Gehöften, ein Stammsitz gediegenen Bauernreichthums und zugleich originneller Bauernsitte. Diese Ebene geht südostwärts (bis Pleinting) in einer Längenerstreckung von 24 Stunden; im Süden ist sie von dem Hügelrande der Hochflächenzone gesäumt, im Norden von Bergen des bayerischen Waldes, der wechselnd sich dem Donauufer nähert. Die weitaus größte Masse der Ebene liegt auf dem rechten Flußufer. Gegen Südosten schließt hier von Osterhofen ein hügeliges, waldreiches Land, und weiterhin der mäßige Bergrücken des Neuburger Waldes die Niederung, und der Fluß von der anderen Seite durch die andringenden Berge des Passauer Waldes (im Volksmunde „das Bisthum") eingeengt, vermag sich nur noch in einem engen, felsenreichen Thale Bahn zu brechen.

Das linke Ufer des Donaulaufes von Straubing bis Passau ist äußerst arm an größeren Zuflüßen, da die Parallelkette des bayerischen Waldes zu nahe neben der Donau streicht, als daß sie gesammeltere Gewässer dem Hauptstrome zuführen könnte. Andererseits hält diese vorgeschobene Kette die Bäche des wasserreichen Böhmerwaldes ab, direkt zur Donau zu strömen, so daß wir den auf niederbayerischem Boden entspringenden Regen nordwestwärts, d. h. der Donau im Gegenlauf parallel geführt sehen, selber wieder durch die Berg-Engen rechts und links von größeren Zuflüßen entblößt. Nur die Ilz, welche gegenüber dem Inn bei Passau mündet, dürfte als ein Nebenfluß des linken niederbayerischen Donaulaufes zu nennen sein. Ihre Quellen liegen auf dem Böhmerwalde und ihr träger Lauf zeichnet sich durch die gewundene Thalenge aus, welche fast überall die Ansiedelung verwehrte und selbst eine Kanal- und Tunelanlage zum Betrieb der Flößerei nöthig machte. Aehnliche enge Thalspalten zeigen auch andere Bäche des „Bisthums", so daß hier die Dörfer meist auf den Höhen, nicht in den Thälern ihre Stätte fan-

den. Die Moldauquellen auf dem diesseitigen Böhmerwalde senden endlich den einzigen kleinen Streif Wassers aus Altbayern zur Nordsee.

Die Hauptzuflüße des rechten Donauufers sind auf niederbayerischem Boden Isar und Inn. Ueber den Gesammtcharakter beider Flüße ist S. 232 und 239 ff. bereits näheres mitgetheilt. Der Isarlauf nimmt bei der niederbayerischen Grenze eine nordöstliche Biegung und bleibt dieser Linie bis zur Mündung in die Donau bei Deggendorf getreu. Der ganze niederbayerische Abschnitt des Flußes zeigt keinen einzigen nennenswerthen Zufluß, und bietet ein gesammelteres, von Geröllbänken ꝛc. allmälig sich befreiendes Bett. Doch kehrt die Isar am Schlusse noch einmal insofern zu ihrem früheren Hauptcharakter zurück, als sie bis eine Meile von der Mündung aufwärts ein mit Weidengestrüpp bedecktes Uferland zeigt, dessen Kiesboden der Cultur nicht zugänglich ist. In fast paralleler Richtung mit der Isar, fließen oberhalb noch die Abens, die große und kleine Laber und die Aitrach zur Donau, sämmtlich der Hügelzone entspringend, unendlich viel geschlängelten Laufes bei einheitlicher Gesammtrichtung, meist mit flachen, breiten, von Hügeln umsäumten Thalgründen. Ganz ähnliche Prädikate gebühren der Vils und Rott, von denen die erstere bei Vilshofen in die Donau, die andere bei Schärding in den Inn mündet. Außer der Rott hat der Inn auf dem niederbayerischen Gebiet keinen bemerkenswerthen Zufluß. Bis Schärding ist sein Bett noch breit, an Bänken und Inseln reich, auf der bayerischen Seite eine lange Strecke von einer dörferarmen Niederung begleitet, unter Schärding dagegen engt sich das Ufer durch das Herantreten des Neuburger Waldes und der gegenüberliegenden Berge zu einer schmalen Thalschlucht, und der mächtige Alpenstrom mündet mit gesammelter Wassermasse in die Donau, an Breite und Tiefe derselben überlegen.

Die Zweitheilung des niederbayerischen Landes durch die Donau tritt nicht nur in der Bodenbildung sondern auch im Volksleben klar hervor. Rechts im Großen und Ganzen ein Bauernland mit den reichen Ackerflächen des Dungabodens, mit den üppigen Fluren des Rott- und Vilsthales, ein Land übersät mit Dörfern, Weilern und Höfen, nur an den Flußlinien von Isar, Inn und Donau mit städtischer Siedelung, ein Land, in welchem Feld und Wald, Thal und Hügel, im buntesten Wechsel nebeneinander liegen. Links der Donau dagegen die rauhe Waldwildniß des Böhmer Waldes, nur für Viehzucht, Waldarbeit und die Industrie eines Bergvolkes angelegt, daneben der gut bevölkerte Passauer Wald mit reicherem Verkehr, bequemeren Ackerbau, Viehzucht und industrieller Arbeit, und der bayerische Wald, in den Thalöffnungen gegen die Donau ein ebenso fruchtbares, als auf den Höhen und im Innern des Gebirges karg lohnendes Land. Es ist der ächte Kornbauer des fetten centralisirten Vorlandes unserer oberdeutschen Hochgebirge, der hier mit dem in allerlei Art und Gegensatz der Existenz wechselnden Gebirgsbauern des individualisirten Mitteldeutschlands hart aneinander grenzt.

Zweites Kapitel.

Statistik.

Von M. Siebert.

Flächeninhalt und politische Eintheilung des Kreises Niederbayern, Siedelung der Bewohner und Dichtigkeit der Bevölkerung ist in der angehefteten statistischen Haupttabelle dargestellt.

(S. die Anlage.)

Von den Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung zählt eine (Passau) zu den Städten erster Klasse; 6 zu den Städten zweiter Klasse (Deggendorf, Dingolfing, Kelheim, Landau, Landshut, Straubing*); 5 zu den Städten dritter Klasse (Abensberg, Grafenau, Neustadt a./D., Osterhofen, Vilshofen). Die 27 Märkte sind: Bogen, Eggenfelden, Eschelkam, Frontenhausen, Geiselhöring, Hals, Hauzenberg, Hengersberg, Kötzting, Mainburg, Neukirchen, Oberzell, Pfaffenberg, Pfarrkirchen, Pfeffenhausen, Plattling, Regen, Rohr, Rottenburg, Rotthalmünster, Schönberg, Siegenburg, Triftern, Viechtach, Waldkirchen, Wegscheid, Zwiesel.

Bevölkerungszustand und Dichtigkeit der Bevölkerung ergibt sich aus folgender Tabelle:

Zählung vom Jahre	Familienzahl.	Zunahme nach Familien.	Zunahme nach Procenten.	Seelenzahl.	Zunahme nach Seelen.	Zunahme nach Procenten.	Treffen Seelen auf die □ Meile.
1818	91774	—	—	450895	—	—	2321
1827	91847	73	0,08	483741	32846	7,28	2490
1830	102007	10160	11,06	500263	16522	3,42	2577
1834	102458	451	0,44	508106	7843	1,56	2615
1837	103426	968	0,94	515117	7011	1,38	2651
1840	108616	5190	5,01	522118	7001	1,36	2687
1843	117228	8612	7,93	535499	13381	2,56	2756
1846	119746	2518	2,15	543709	8210	1,53	2798
1849	119926	180	0,15	545261	1552	0,28	2806
1852	114347	-5579	-4,65	549596	4335	0,79	2829
1855 . . . . . **)	125633	11286	9,87	554013	4417	0,80	2852
Zunahme v. 1818-1855	—	33859	36,39	—	103118	22,87	—

*) Letztere zwei sind gleich Passau der Regierung unmittelbar untergeordnet.

**) Nach der Zählung von 1858 hatte Niederbayern 125968 Familien und 567001 Seelen. Zunahme um 335 Familien und 12988 Seelen.

Zu Seite 954.

Polizei-Distrikte.	Flächeninhalt in Tagwerken.	Flächeninhalt in Quadratmeilen.	Zahl der Gemeinden	Zahl der Ortschaften: Städte.	Märkte.	Dörfer.	Weiler.	Einöden und Mühlen	im Ganzen.	Einwohnerzahl: Familien.	Seelen.	Treffen Seelen: auf 1000 Tagwerke.	auf eine Quadratmeile.	Zahl der Gebäude: Privatgebäude.	öffentliche Gebäude.	im Ganzen.	hierunter sind Wohnhäuser.	Treffen Einwohner auf ein Wohnhaus.
Unmittelbare Städte.																		
Landshut	3792,53	0,24	1	1	—	—	—	—	1	2503	11316	2983	—	2163	74	2237	1088	10,40
Passau	361,76	0,02	1	1	—	—	—	—	1	2292	11540	—	—	830	104	934	861	13,40
Straubing	5857,74	0,98	1	1	—	—	—	—	1	2361	10063	1718	—	1444	70	1514	917	10,97
Landgerichte.																		
Abensberg	76232,32	4,73	29	2	2	44	19	37	104	3136	12698	167	2685	3592	134	3726	2171	5,85
Bogen	52365,09	3,25	14	—	1	54	108	143	306	3075	12056	228	3709	3968	75	4043	1945	6,40
Deggendorf	81042,05	5,03	26	1	1	73	52	172	299	3809	18417	227	3661	6138	124	6262	2651	6,95
Dingolfing	108463,85	6,74	30	1	2	59	112	201	375	4236	18345	169	2722	8028	158	8186	3414	5,38
Eggenfelden	138811,18	8,62	45	—	5	90	245	580	920	5560	21988	158	2551	11904	194	12098	4147	5,30
Grafenau	111079,50	6,90	32	1	1	144	50	94	290	3639	15772	143	2286	5251	59	5310	2631	5,99
Griesbach	65683,42	4,08	18	—	1	93	75	139	308	2715	13245	202	3246	6296	82	6378	1858	7,13
Hengersberg	85751,77	5,32	24	—	2	143	113	110	368	3969	16890	197	3175	6906	71	6977	2723	6,24
Kelheim	112171,87	6,97	45	1	2	59	26	73	161	3625	15333	137	2200	4654	137	4791	2671	5,74
Kötzting	139411,73	8,66	46	—	3	63	76	146	288	5431	22414	161	2588	5351	100	5451	3118	7,19
Landau	137352,25	8,53	40	1	3	115	73	312	504	4965	22850	166	2679	10678	187	10865	3802	6,01
Landshut	169912,81	10,55	62	—	—	156	113	250	519	5055	23353	138	2214	9377	230	9607	4013	5,82
Mainburg	86120,10	5,35	36	—	2	75	55	105	237	2843	12654	147	2365	4551	137	4688	2078	6,09
Mallersdorf	114178,84	7,09	50	—	2	80	56	100	238	4243	18846	165	2658	7745	203	7948	2864	6,58
Mitterfels	99159,01	6,16	40	—	—	112	162	327	601	4300	17561	177	2851	6127	97	6224	2935	5,98
Osterhofen	78010,39	4,84	25	1	—	76	33	28	137	2996	13866	178	2865	5624	74	5698	2027	6,84
Passau I.	101824,83	6,32	26	—	3	17	311	201	532	4163	19242	188	3045	8146	55	8201	3196	6,02
Passau II.	62383,02	3,87	18	—	—	76	72	148	296	3338	14092	226	3641	6081	78	6159	2099	6,71
Pfarrkirchen	101142,58	6,28	31	—	2	63	264	350	679	4205	17395	172	2770	8713	96	8809	3001	5,79
Regen	167180	10,38	27	—	2	83	70	89	244	4442	19150	114	1845	5758	96	5854	2686	7,13
Rottenburg	113303,55	7,04	53	—	4	90	52	112	258	3711	16537	146	2349	5662	184	5846	2721	6,08
Rotthalmünster	84357,81	5,23	20	—	3	93	90	158	344	3315	16584	197	3171	7179	103	7282	2245	7,38
Simbach	81034,59	5,03	19	—	1	54	175	472	702	3504	14631	181	2909	6782	99	6881	2429	6,02
Straubing	131840,24	8,18	44	—	—	88	32	88	208	4168	19998	152	2441	6967	231	7198	2796	7,15
Viechtach	120554,86	7,48	24	—	2	88	118	257	465	4777	19104	159	2550	7635	103	7738	3190	5,99
Vilsbiburg	157871,68	9,80	30	—	4	151	295	533	983	5490	23751	150	2424	11807	229	12036	4360	5,45
Vilshofen	104114,09	6,47	24	1	5	141	177	225	549	4986	23496	226	3631	9950	149	10099	3515	6,68
Wegscheid	108011,98	6,71	34	—	4	106	111	172	393	5029	22580	209	3335	7479	72	7551	3635	6,21
Wolfstein	149400,75	9,28	38	—	4	162	43	69	278	4444	21208	142	2285	6396	75	6471	3529	6
Im Ganzen	3148782,02	195,53	962	12	61	2648	3177	5691	11589	126325	556975	177	2848	209182	3880	213062	87316	6,98

Sämmtliche Angaben sind hier nach der neuesten Gerichtsorganisation aufgenommen und nach der Volkszählung von 1855.

Nach Alter und Geschlecht gruppirt sich die Bevölkerung folgendergestalt:

Zählung vom Jahre.	Ueber 14 Jahre alt			Unter 14 Jahren			Gesammt-Bevölkerung.		
	Männer und Jünglinge.	Weiber und Jungfrauen.	im Ganzen.	Knaben.	Mädchen.	im Ganzen.	männliche.	weibliche.	Total.
1834	179544	184874	364418	70822	72866	143688	250366	257740	508106
1843	194880	200915	395795	68855	70849	139704	263735	271764	535499
1855	200563	207429	407992	72180	73841	146021	272743	281270	554013
	Auf 10000 Einwohner trafen hievon:								
1834	3534	3638	7172	1394	1434	2828	4928	5072	10000
1843	3639	3752	7391	1286	1323	2609	4925	5075	10000
1855	3620	3744	7364	1303	1333	2636	4923	5077	10000

Die Familienverhältnisse (mit Ausschluß des Militärs) ergeben sich in folgenden Ziffern:

Zählung vom Jahre.	Familien.	Beisammen lebende Ehepaare.	Verwittwete		Unverheirathete über 14 Jahre	
			männlich.	weiblich.	männlich.	weiblich.
1840	108538	71465	8727	13365	104527	111089
1852	114300	73079	9864	14325	110475	118256
	Hievon trafen auf 10000 Seelen:					
1840	2097	1381	169	258	2020	2147
1852	2099	1344	181	261	2029	2171

Zählung vom Jahre	Kinder unter 14 Jahren						Getrenntlebende Ehegatten und Geschiedene		Ungetraut beisammen lebende Paare.
	eheliche			uneheliche					
	männl.	weibl.	im Ganzen	männl.	weibl.	im Ganzen	männl.	weibl.	
1840	56314	57766	114080	10684	11651	22335	183	189	65
1852	59345	59849	119194	12257	13417	25674	218	251	64
	Hievon trafen auf 10000 Seelen:						Auf 10000 Ehepaare:		
1840	1088	1116	2204	207	225	432	26	26	9
1852	1090	1099	2189	225	246	471	30	34	9

Nach der Zählung von 1840 betrug die Civilbevölkerung 517,555, nach jener von 1852 aber 544,543 Seelen.

Nach dem religiösen Bekenntniß gliedert sich das Volk:

(Vom Militär können die Religionsverhältnisse nur von 1852 angegeben werden.)

Zählung vom Jahre	Katholiken		Protestanten		Reformirte		Menoniten, Wiedertäufer, Griech.		Nicht Christen	
	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
1818 . . .	—	444764	—	1664	—	12	—	1	—	5
1840 . . .	108058	515482	472	2020	1	5	4	33	3	15
1852 Civil	113853	542346	433	2091	—	1	10	95	4	10
1852 Militär	92	4387	13	503	—	—	—	2	—	5
	Trafen auf 10000 Familien, resp. Seelen:									
1818 . . .	—	9962,3	—	37,3	—	0,3	—	—	—	0,1
1840 . . .	9955,8	9960	43,5	39	—	0,1	0,4	0,6	0,3	0,3
1852 Civil	9960,9	9959,7	37,9	38,4	—	—	0,9	1,7	0,3	0,2
1852 Militär	8761,9	8958,6	1238,1	1027,2	—	—	—	4,0	—	10,2

Die Erwerbsstände erscheinen in folgendem Zahlenbild:

Zählung vom Jahre	Landwirthschaftliche Bevölkerung		Gewerbliche Bevölkerung		Von Renten, höhern Diensten, Wissenschaft u. Kunst Lebende		Militär		Conscribirte Arme	
	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
1840	73171	379498	23759	109759	7747	20690	78	4563	3861	7608
1852	84455	421750	19706	94162	6765	20858	105	4897	3374	7773
	Trafen auf 10000 Familien, resp. Seelen der Gesammtbevölkerung:									
1840	6737	7269	2187	2102	713	396	7	87	356	146
1852	7382	7676	1723	1714	591	380	9	89	295	141

Die nächstfolgenden 6 Tabellen stellen uns die Bewegung der Bevölkerung dar und zwar:

A. im Verhältnisse der ehelichen und unehelichen Geburten zur Seelenzahl und den Sterbefällen:

Periode von	Durchschnittliche Seelenzahl	Durchschnitt der Geburten			Durchschnitt der ehelich Gebornen			Durchschnitt der unehelich Gebornen			Mehrbetrag der Geburten gegen die Sterbfälle.
		im Ganzen.	der männlichen	der weiblichen.	im Ganzen	männlich	weiblich	im Ganzen	männlich	weiblich	
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	397639	13952	7204	6748	10424	5422	5002	3528	1782	1746	2151
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	426199	13716	7070	6646	10157	5271	4886	3559	1799	1760	2306
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	519413	17195	8848	8347	12539	6461	6078	4656	2387	2269	2339
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	542429	18097	9320	8777	13457	6945	6512	4640	2375	2265	2739
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	549612	18723	9668	9055	14008	7249	6759	4715	2419	2296	2690
		kommen auf 10000 Seelen	Kommen auf 10000 Geburten:								Auf 10000 Fälle
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	—	351	5163	4837	7471	3886	3585	2529	1277	1252	1542
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	—	322	5155	4845	7405	3843	3562	2595	1312	1283	1681
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	—	331	5146	4854	7292	3757	3535	2708	1388	1320	1360
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	—	334	5150	4850	7436	3838	3598	2564	1312	1252	1514
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	—	341	5164	4836	7482	3872	3610	2518	1292	1226	1346

B. im Verhältnisse der Getrauten zur Seelenzahl, zur Religion und zum Alter der Getrauten:

Periode von	Durchschnitt aller Trauungen.	Religion der Getrauten					Alter der Getrauten											
		Katholiken.	Protestanten u. Reformirte.	Andere christl. Confessionen.	Gemischter Confession.	Nicht christl. Religion.	unter 20 Jahren		von 20—25 Jahren		von 25—30 Jahren		von 30—40 Jahren		von 40—60 Jahren		über 60 Jahre	
							männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	2471	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	2841	2822	11	—	8	—	10	69	314	594	788	889	1166	964	518	316	45	9
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	3104	3087	12	—	5	—	12	87	481	748	849	929	1195	1007	521	319	46	14
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	3302	3282	14	—	6	—	7	88	321	675	813	931	1398	1154	721	447	42	7
	Trafen auf 10000 Seelen	Auf 10000 Trauungen kamen:					Auf 10000 Trauungen kamen:											
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	58	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	55	9933	39	—	28	—	35	243	1105	2091	2774	3129	4104	3393	1824	1112	158	32
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	57	9945	39	—	16	—	38	280	1550	2410	2735	2993	3850	3244	1679	1028	148	45
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	60	9939	42	—	11	—	21	266	972	2044	2462	2820	4234	3495	2184	1354	127	21

Aus der ersten Periode fehlen die Angaben über die Religion und das Alter der Getrauten.

C. in den Sterbefällen und zwar 1) in deren Verhältniß zur Seelenzahl, mit Ausscheidung nach Geschlecht und Alter:

Periode von	Durchschnittliche Seelenzahl.	Durchschnitt aller Sterbfälle			Hievon waren unter 14 Jahren							Personen über 14 Jahre		
		im Ganzen.	männlichen Geschlechts.	weiblichen Geschlechts.	im Ganzen.	Knaben.	Mädchen.	von den Knaben		von den Mädchen		im Ganzen.	männlich.	weiblich.
								eheliche	uneheliche	eheliche	uneheliche			
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	397639	10433	5281	5152	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	426199	11414	5786	5628	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	519413	14856	7586	7270	7598	4127	3471	3026	1101	2497	974	7258	3459	3799
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	542429	15358	7890	7468	7855	4281	3574	3143	1138	2585	989	7503	3609	3894
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	549612	16033	8221	7812	8288	4476	3812	3339	1137	2755	1057	7745	3745	4000
		Auf 10000 Seelen kamen:	Auf 10000 Sterbfälle kamen:		Auf 10000 Sterbfälle kamen:									
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	—	262	5062	4938	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	—	268	5069	4931	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	—	286	5106	4894	5114	2778	2336	2037	741	1681	655	4886	2329	2557
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	—	283	5137	4863	5115	2788	2327	2047	741	1683	644	4885	2350	2535
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	—	292	5128	4872	5169	2792	2377	2083	709	1718	659	4831	2336	2495

In den Perioden von $18^{17}/_{18}$ bis $18^{34}/_{35}$ fehlt die Ausscheidung der Sterbfälle nach Kindern und Erwachsenen.

C. in den Sterbefällen und zwar 2) in deren Verhältniß zu Geschlecht und Alter:

Periode von	Geschlecht der Gestorbenen.	Durchschnitt der Sterbefälle.	Hievon starben im Alter von												
			0—1 Jahr.	1—5	5—10	10—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	80—90	90-100	über 100 Jahren.
			Jahren												
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	männlich	5281	2222	412	124	122	159	163	227	356	627	624	245		
	weiblich	5163	1772	411	122	123	179	249	284	414	684	657	268		
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	männlich	5778	2298	391	138	132	212	194	252	398	642	756	365		
	weiblich	5618	1895	386	122	136	220	277	324	449	687	774	348		
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	männlich	7586	3324	573	169	181	281	266	316	455	735	827	419	38	2
	weiblich	7270	2689	561	156	184	304	344	357	540	814	878	397	44	2
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	männlich	7890	3485	566	169	167	300	297	355	472	755	874	405	42	3
	weiblich	7468	2823	532	159	164	298	372	377	538	881	896	382	43	3
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	männlich	8198	3575	627	181	166	284	304	383	531	789	945	374	38	1
	weiblich	7830	2936	616	183	182	282	371	404	559	942	977	344	33	1
			Auf 10000 Sterbfälle kamen:												
$18^{17}/_{18}$—$18^{25}/_{26}$	männlich	—	4208	780	235	231	301	309	430	674	1187	1181	464		
	weiblich	—	3432	796	236	238	347	482	550	802	1325	1273	519		
$18^{26}/_{27}$—$18^{34}/_{35}$	männlich	—	3977	677	239	228	367	336	436	689	1111	1308	632		
	weiblich	—	3373	687	217	242	392	493	577	799	1223	1378	619		
$18^{35}/_{36}$—$18^{42}/_{43}$	männlich	—	4382	755	223	239	370	351	416	600	969	1090	552	50	3
	weiblich	—	3700	771	214	253	418	473	491	743	1120	1208	546	60	3
$18^{43}/_{44}$—$18^{50}/_{51}$	männlich	—	4417	717	214	212	380	376	450	598	958	1108	513	53	4
	weiblich	—	3780	712	213	220	399	498	505	720	1180	1200	511	58	4
$18^{51}/_{52}$—$18^{55}/_{56}$	männlich	—	4361	765	221	202	346	371	467	648	962	1153	456	47	1
	weiblich	—	3750	787	234	232	360	474	516	714	1203	1248	439	42	1

In Niederbayern sind die Verhältnißzahlen der Sterbefälle im höheren Alter am größten von allen Regierungsbezirken, was die höchste Lebensdauer nachweist.

D. in der Statistik der Ein- und Auswanderungen:

Periode von	Durchschnitt der Seelenzahl.	Durchschnitt der Einwanderungen				Durchschnitt der Auswanderungen			
		Zahl der Einwanderten.	Importirtes Vermögen.	Von diesem treffen auf den Kopf.	Auf 10000 Seelen treffen Einwanderte.	Zahl der Auswanderten.	Exportirtes Vermögen.	Von diesem treffen auf den Kopf.	Auf 10000 Seelen treffen Auswanderte.
			fl.	fl.			fl.	fl.	
$18^{11}/_{12}$	348524	24	5002	208	0,69	63	12868	204	1,81
$18^{24}/_{25}$ - $18^{34}/_{35}$	422857	109	37181	339	2,57	139	46544	335	3,28
$18^{35}/_{36}$ - $18^{42}/_{43}$	519413	54	27436	508	1,04	163	64132	387	3,14
$18^{43}/_{44}$ - $18^{50}/_{51}$	542429	48	27495	573	0,88	299	112858	378	5,51
$18^{51}/_{52}$ - $18^{55}/_{56}$	549612	41	30506	744	0,74	692	193816	280	12,59

Ein- und Auswanderungen von und nach anderen Kreisen unterliegen keiner Aufzeichnung.

Zur Ueberschau von Verwendung und Vertheilung des Bodens im Allgemeinen dienen endlich folgende zwei Tabellen, denen sich in dem unten folgenden Kapitel über landwirthschaftliche Betriebsamkeit die Specialstatistik des Culturbodens ergänzend anreiht.

Verwendung des Bodens.	Areal.	Durchschnittlicher Besitz		Procente des Gesammt-Areals.
		einer Familie der Gesammt bevölkerung.	einer Familie der landwirthschaftlichen Bevölkerung.	
	Tagwerke.	Tagwerke.	Tagwerke.	
Gesammt-Areal	3128660*)	27,36	37,04	100
Hievon kommt auf:				
Haus- und Hofräume	16242	0,14	0,19	0,52
Landwirthschaftlich benütztes Areal	1955392	17,10	23,15	62,50
Waldung	1028688	9	12,18	32,88
Straßen und Wege	46407	0,40	0,55	1,48
Flüsse, Seen und Gewässer . .	39747	0,35	0,47	1,27
Felsen und Oedungen	42184	0,37	0,50	1,35

*) Die Differenz im Gesammt-Flächeninhalte um 20122Tagwerke gegen Tafel 1. rührt daher, daß in der letzteren die neuerlich verordneten Abtrennungen berücksichtigt wurden, was in der vorliegenden Tafel nicht möglich war.

Vortrag.	Gesammt-Flächen-inhalt.	Hievon sind im Besitze			
		von Privaten		von Gemeinden, Stiftungen und Corporationen.	des Staates.
		Zahl der Besitzer.	Areal.		
	Tagwerke.		Tagwerke.	Tagwerke.	Tagwerke.
Landwirthschaftlich benütztes Areal	1955392	86542	1916755	35602	3035
Forstwirthschaftlich benütztes Areal	1028688	45960	812091	27225	189372
	Procente.	Größe eines Besitzes in Tagwerken.	Procente des ganzen Areals.		
Vom landwirthschaftlich benützten Areal . . .	100	22,15	98,02	1,82	0,16
Vom forstwirthschaftlich benützten Areal . . .	100	17,67	78,94	2,65	18,41

I.

Volkskunde.

Erster Abschnitt.

Geschichts- und Kunstdenkmale.

Von J. Sighart.

Erstes Kapitel.

Die Werke altrömischer Zeit.

Reicher noch als Oberbayern an monumentalen Erinnerungen an die Tage der Römerherrschaft erscheint das weite Gebiet von Niederbayern. Denn bereits Augustus hatte von Augsburg bis Mösien eine mächtige Verschanzung am rechten Donauufer aufgeführt, worauf Kaiser Trajan eine zweite am linken Stromufer aufthürmte. Die folgenden Cäsaren aber wandten umfassende Sorgfalt darauf, diese Schutzwehren zu verstärken. Und so kommt es, daß längs der Hauptstraßen, die von Regensburg über Serviodurum (bei Straubing) und Pontes Rhenses (bei Plattling), sowie derjenigen, welche über Castra Augustana (bei Schambach) und Quintana (Künzen) nach Bojodurum (Innstadt bei Passau) nach Passau (castra Batava) und Lorch (Laureacum) führte, noch zahlreiche Ueberreste jener Zeit und ihrer Werkthätigkeit aufgefunden werden. Wie man den vollständigen Lagerplan der Römer noch bei Abbach zu erkennen vermag, wie Straubing auf seine Atzelburg stolz ist, die noch auf römischen Fundamenten ruhen soll, wie Passau noch ein massives Thurmwerk die Römerwehr nennt, so stößt der Wanderer gar häufig in jenen Gegenden noch auf Reste von römischen Thürmen, Wällen, auf Meilensteine, Inschriften, Waffen, Münzen und Urnen. Die große Mehrzahl der beweglichen Gegenständen, aus den Römertagen, ist aber bereits in die Sammlungen der historischen Vereine zu Landshut und München geflüchtet worden, da ihnen

auch hier auf dem Lande wenig Beachtung und Schutz zu Theil wird. Am sichersten erhielten sich jene Römerdenkmale, welche nachgehends in christlichen Kirchen benützt wurden. So erkennen wir in Ebrantshausen am Weihwassergefäß leicht einen der Götterkönigin Juno geweihten Stein, und in St. Severin zu Passau dient die schon von Aventin erwähnte Ara des Faustinianus, des Aufsehers über die illyrischen Silberbergwerke, noch immer zu gleichem Zwecke. Dieselbe Bestimmung hat auch ein mit Brustbildern geschmückter Säulenfuß zu Rotthof (bei Griesbach), wo auch noch zwei römische Gedenktafeln (der Victoria und der Maria) am Portale zu schauen sind. In Pfaffenmünster ist in dem Altarbaue selbst jener Stein eingefügt, der dem Cornikular (Adjutanten) Marcus Aurelius Amandus und seinen Verwandten von seiner Gemahlin Valeria Macrinilla und ihren Kindern um den Preis von 4000 Sesterzien war gesetzt worden. Der Grabstein mit drei Brustbildern, welcher seit Langem eine Gartenmauer vor der Innstadt Passaus geziert, hat gleichfalls jetzt im Domkreuzgange zu Passau Schutz gefunden.

Von den römischen Denkmalen, die im Gewühle der Welt zurückgeblieben, möchte sich nur die an einem Hause des Steinweges zu Passau eingemauerte Grabsteinplatte, die dem Veteran Julius Primitivus von seiner Gemahlin Ennia Justina errichtet ist, erhalten haben.

Zweites Kapitel.

Werke der romanischen Zeit.

Drei Städte bildeten im Mittelalter die Centren des politischen und religiösen Lebens in Niederbayern, Passau, die alte Bischofsstadt, die sich auf den Trümmern der Römerniederlassung erhoben, dann Landshut und Straubing, die Lieblingssitze bayerischer Fürsten. In den Straßen und Bauten dieser Städte finden wir daher auch noch heutigen Tages die meisten und bedeutsamsten Denkmale der mitteralterlichen Kunst, in ihren Mauern ist wohl auch die Mehrzahl der Kunstgebilde dieser Gegenden entstanden.

Von Bauwerken des romanischen Styles begegnet uns vorerst die merkwürdige Severinskirche in Passau (1140 als Pfarrkirche genannt), deren Schiff mit vier kleinen, eingeschrägten Rundbogenfenstern versehen und durch einen flachen Holzplafond gedeckt ist. Ein Glockenthurmanbau fehlt noch. An das Schiff legt sich im Norden ein kleiner Anbau an, der für die Zelle des hl. Severin erklärt wird. Da diese Kapelle ganz der ornamentalen Formen entbehrt, so ist die Zeitbestimmung sehr erschwert. Doch spricht die romanische Form des erhaltenen Rundfensterchens wohl dafür, daß der jetzige Bau dieser Zelle von gleichem Alter mit dem Kirchenschiff sei, also wie dieses dem elften Jahrhundert angehöre.

Der nächsten Zeit möchten wohl die Schiffe der Jakobskirche bei Plattling entstammen. Welch ein interessanter, einsam liegender Bau, der

einst als Pfarrkirche gedient, nun aber von der jüngeren Tochter im nahen Markte verdrängt worden! Fast ganz aus Granit gehauen, zeigt er im Innern vier ganze und zwei halbe Pfeiler, die jeglichen Sockels entbehrend, die Mittelwände und das flache Getäfel des Plafonds tragen. Doch springt hier ein Viereckthurmbau bereits vor, wie auch alle folgenden Kirchen schon durch Thurmanlagen geschmückt sind.

Daran schließt sich die Kirche zu Pfaffenmünster (bei Straubing), die zuerst von Herzog Utilo i. J. 742 für Benediktinermönche erbaut worden, dann aber i. J. 1156 sich in ein Chorherrenstift verwandelte. Damals möchte der Neubau der Kirche geschehen sein. Während aber die vorigen Kirchen später mit Chören der Gothik versehen wurden, ist hier die romanische Absis noch erhalten. Einfache Pfeiler und Flachdecke hat dieser Bau mit dem vorigen gemein.

Weit großartiger und bedeutsamer erscheint die alte Prämonstratenserkirche Windberg (bei Bogen), ein Granitquadernbau mit Pfeilern, drei Absiden, mit zwei niedrigeren Nebenschiffen und einem Kreuzschiffe ursprünglich flach gedeckt, später mit einem gothischen Gewölbe (c. 1440) versehen. Der Bau der Kirche zog sich vom Jahre 1142 bis 1167 hin, wo sie durch den Bischof Johann von Olmütz geweiht ward. Von besonderem Interesse sind die beiden Portale. Im Tympanon des Westportals erblicken wir die Gottesmutter mit dem Kinde, das als zweiter Adam den Apfel des Lebens trägt. Zur Seite knieen die Stifter, Graf Albert I. von Bogen und seine Gemahlin Hedwig. Auf den Wulsten, die das Bogenfeld umgeben, sind Perlen, Blumen und bärtige Köpfe (Mönche?) angebracht, die zur Gottesmutter gewendet sind. Sonderbar erscheinen die Verzierungen an den Kapitälern der Säulen und Pfeilerchen. Da schnäbeln zwei zärtliche Täubchen, dort liebkosen sich Mann und Weib, da umfängt selbst der Löwe in Liebe die Löwin. Sollen diese naiven Bilder vielleicht Beziehung haben auf das fromme Ehepaar, das im Tympanon erscheint, soll es dessen hl. Liebe andeuten, oder soll es eine Mahnung sein zur ehelichen Liebestreue? Das andere kleinere Portal im Norden zeigt uns im Bogenfeld einen Helden, der eben gegen den heranschreitenden Löwen das Schwert zieht, es ist wohl Christus, der den Kampf bestanden und lehrt zu kämpfen gegen den Löwen, der herumgeht, suchend, wen er verschlinge.

Doch noch ein zierlicher Kranz ähnlicher Bauten durchzieht und schmückt das niederbayerische Land.

Da prangt die Kirche von Biburg (bei Abensberg) mit ihren drei Schiffen und Absiden, dem hohen Kreuzschiffe, zwei Thürmen, die sich über den Seitenabsiden in vier Stockwerken erheben. Die Schallöffnungen sind durch ein romanisches Mittelsäulchen gegliedert. Auf Thierköpfen ruht der Rundbogenfries der Absis, Ungethüme dienen als Dachspeier, auch auf dem Portal, das in Mitte den Weltrichter zeigt, ist die bizarre Thierwelt reichlich

vertreten. Diese Kirche, eine Schöpfung der Babonen, mag dem Ende des zwölften Jahrhunderts angehören.

Aehnlich ist die Kirche von Aiterhofen (bei Straubing), auch dreischiffig, mit einem fünfstöckigen, schöngegliederten Thurme, der pyramidal abschließt. Besonders zierlich scheint das Gesims der Absis. Aus farbigen Backsteinen ist es in Weise eines Schachbrettes zusammengesetzt. Unterhalb erglänzt zwischen zwei runden Bogen des Frieses jedesmal ein Stern.

Alle romanischen Kirchen von Niederbayern überragt aber die alte Peterskirche bei Straubing. Ganz von Quadern erbaut, hat sie nebst den drei Langschiffen auch noch ein Kreuzschiff im Osten, reiches Dachgesims, drei schöne Asiden, doppelte Thurmanlage und ein stattliches Portal. Merkwürdiger Weise findet man im Tympanon dieses Portales dieselbe Darstellung wie in der Templerkirche zu Altenstadt, einen Helden, der einen Drachen bekämpft und ihn zwingt, den verschlungenen Menschen wiederzugeben, also ohne Zweifel die Erlösungsgeschichte. Wie kommt es aber, daß hier dasselbe Bildwerk erscheint? Diese Kirche war sammt dem Hofe Straubing vom Bischofe Bruno dem Domkapitel von Augsburg geschenkt worden. Und dieses ließ wohl durch denselben Künstler, der die Altenstädter Kirche erbaut, auch die Pfarrkirche von St. Peter gegen Ende des zwölften Jahrhunderts ausführen, ein Beweis, daß man auch bei uns tüchtige Baumeister in fernere Gegenden zu Kirchenbauten berief.

Neben diesen in erster Reihe stehenden Bauwerken dürfen auch die kleineren originalen Bauten nicht vergessen werden, so die Kirche von Gögging (bei Abensberg), einschiffig aber mit einem wundersamen Portal geschmückt, das 15 Fuß hoch und 13 Fuß breit, gleichfalls in vielen Bildern die Erlösungsgeschichte verkündet. Da liegen unten Thiere, um die Arten der Sünde anzudeuten, welche durch Christi Tod überwunden worden, in Mitte weisen alle Bilder auf Christi Leben und Sterben, auf die Gewinnung der Sünder durch ihn (der Hirt zieht das Lamm an sich), auf die Fortsetzung der Erlösung durch die Kirche; oben glänzt Christi Verherrlichung, seine Auferstehung, das Lamm mit der Siegesfahne, der Patron der Kirche, die zur Verherrlichung des Erlösers gebaut ist. In Mitte des Ganzen im Tympanon erscheint Christus in seiner Seligkeit, zwei Engel beten ihn an und reichen Schalen, die mit den Gebeten der Gläubigen gefüllt sind. Alle Gebilde sind roh gehalten, bloß dekorativ, aber das Ganze ist sinnig. Daran reihen sich die Kirche St. Nikolaus bei Gangkofen, welche im Chor bereits breite Diagonalrippen zeigt, Dechantraut an der Vils, mit gradlinigem Chorabschluß und einem gar zierlichen Fries, der aus Ziegeln verschiedener Färbung geflochten ist, Frickelhofen bei Dingolfing, Oberndorf bei Abbach (Thurmbau mit Bandgurten und Portal), Motting bei Geisenhausen, auch einschiffig, gradlinig schließend und mit Fenstern versehen, die Schußscharten gleichen, und

Ebrachshausen bei Mainburg, das einen höchst zierlichen romanischen Thurmbau aus farbigen Backsteinen besitzt.

An der Grenzscheide der romanischen und im Uebergange zur gothischen Periode steht die Afrakapelle bei Seligenthal in Landshut, ein von der Herzogin Ludmilla um das Jahr 1232 erweiterter Viereckbau mit Holzdecke und einer eckigen Würfelsäule in Mitte, welche die für die Nonnen bestimmte Empore zu tragen hat. Der Chor und das Bildwerk der Altäre erstand im 14. Jahrhundert neu im Gewand der Gothik.

Der gleichen Zeit gehört an die Trausnitzkapelle in Landshut, zwischen den Jahren 1204 und 1230 erbaut. Sie ist eine Doppelkirche, doch so, daß beide Räume nicht durch einen Plafond vollständig geschieden, sondern nur durch eine umlaufende auf romanischen Säulen ruhende Gallerie getrennt sind. Die untere Kirche mit drei Altären diente wohl zur Kirchenfeier der Burgdienstleute, die obere mit eigenem Altare in einer Abside war für die herzogliche Familie bestimmt. Der Spitzbogen lugt hier bereits an mehreren Stellen, so besonders an der Galleriebrüstung hervor, indem die Statuen unter Spitzbogennischen ruhen. Später wurde auch ein gothisches Gewölbe über die ganze Kirche gesprengt.

Ganz deutlich tritt uns der Charakter der Uebergangszeit auch entgegen im Thurm- und Chorbau des uralten Frauenstiftes Niedernburg in Passau, indem der Chor bereits in die Polygonform zerlegt ist, während der Rundbogenfries noch geblieben (wahrscheinlich aus den J. 1230—1244). Einzelne Theile und Zierformen, Löwen, Kapitäle und Portale entstammen einem früheren Bau, so das Portal, wo kürzlich eine Inschrift mit dem Namen Friedrichs des Kaisers (Barbarossa) entdeckt wurde.

Hiemit wäre die Uebersicht über die bedeutenderen erhaltenen Bauwerke der romanischen Kunst gegeben.

Gegenüber den romanischen Bauten Oberbayerns haben die niederbayerischen offenbar den Vortheil eines trefflichen Bruchstein-Materials voraus, das bei Metten und Passau besonders gebrochen wird, während der Oberbayer fast überall zum Backstein verurtheilt war.

Dazu verstand auch der Niederbayer sich nach der Decke zu strecken, indem er im Nothfalle sogar für seine romanischen Kirchenbauten nach dem nahen ungefügen Kieselquarze griff. Auch das glückliche Spiel mit verschieden gefärbten Backsteinen an Thurm- und Façadenbauten hat der niederbayerische Baumeister öfter versucht, als der bauende Mönch in Oberbayern. Zugleich zeigt die häufige Anwendung von Kreuzschiffen (Passau, Biburg, St. Peter) und die reichere Thurmanlage (den Dom von Passau zierten z. B. damals wahrscheinlich schon zwei Thürme an der Façade und einer über der Kreuzung), daß an den Ufern der handelfördernden Donau sich größere Reichthümer angehäuft, als an den Gestaden der kleineren, ungebändigten Isar.

Weitaus die Mehrzahl der romanischen Sculpturwerke Niederbayerns trägt blos den ornamentalen Charakter und ist ganz der Architektur untergeordnet. Dahin gehören vor Allem die Skulpturen an den Portalen, die man wohl mit Rücksicht auf die evangelische Stelle, wo sich Christus die Thüre nennt, mit aller Zier umkleidet hat, wo sie als Symbole des Heilands erscheinen. Solche Sculpturen finden wir, wie bereits erwähnt, an den Portalen zu St. Peter zu Straubing, zu Niedernburg (Passau), zu Windberg, zu Biburg und Gögging, ferner in Niederalteich und Vormbach, wo beim Gotteslamm im Tympanon auch die schöne Inschrift zu lesen ist:

Sit pax intranti felix successus eunti,
Agne dei famulis veniam da crimini lapsis.

(Friede sei dem Eintretenden, glücklicher Erfolg dem Heimkehrenden. Lamm Gottes, gib deinen Dienern, die in die Sünde gefallen, Verzeihung.)

Dasselbe Urtheil gilt von dem noch der Karolingerzeit angehörenden Stabe des hl. Utto in Metten. Er ist aus einem Wallroßzahne geschnitten und endet mit dem Gotteslamme, das von einem Drachen angegeifert wird. Die Inschrift deutet darauf hin, daß dieses Pedum ein Geschenk des Pabstes an den seligen Utto (Quod dominus Petro Petrus tibi centulit Utto) gewesen. Auch das Pedum des hl. Godehard in Niederaltaich gehört hieher. Von Bein ist die Krümung, Bandverschlingungen zieren den Knauf, die Endung ist ein Drachenkopf, gegen den eine Hand segnend sich erhebt. Das Gleiche ist zu sagen von den Apostelfiguren am Taufstein zu Windberg und von dem Grabmal der seligen Gisela in Niedernburg, welches das Kreuz der Erlösung von zwei Adlern umgeben zeigt und die Inschrift trägt: Gisula abatissa († 1060). Alle diese Gebilde, — die Statue des hl. Severin in der Severinskirche zu Passau mag auch schon in diese frühe Zeit zu setzen sein, — sind noch ungefüg, ohne geistiges Gepräge, von ungenügenden Verhältnissen, aber den Zweck der Ornamentation erfüllen sie vollkommen.

Dagegen besitzt Landshut einige Skulpturen von größerer Selbstständigkeit, Zeugnisse von der Erhebung der Plastik zu idealeren und großartigeren Gestaltungen. Ich meine zunächst die Figuren der Trausnitzkapelle, voran den englischen Gruß, ein großartiges Relief an der Evangelienseite der Oberkirche. Die hl. Jungfrau sitzt da auf zierlich durchbrochenem Gestühl, indem sie den Blick zur Erde senkt und die Linke erhebt. Ihr gegenüber erscheint der Engel der Verkündung in prachtvollen Priestergewändern. Zu gleicher Zeit sendet der hl. Geist in Taubengestalt einen Lichtquell in das Ohr der Jungfrau. Das hängt wohl mit der alten Sage zusammen von der Empfängniß des Herrn durch das Ohr. Auch die beiden Gestalten der hl. Jungfrauen Barbara und Katharina zur Seite der Chorabsis unter höchst zierlichen Baldachinen machen einen feierlich ernsten Eindruck, wenn hier auch noch mancher Mangel in den Verhältnissen und ziemlich rohe Aus-

führung uns entgegentritt. Die Figürchen unter den Nischen der Gallerie (die Apostel, Johannes und Maria) sind kurz und derb und auch darum von Interesse, weil sie aus Steinguß gefertigt sind, wie die größeren Figuren. Bei dem Mangel eines geeigneten nahen Hausteins hat sich also der niederbayerische Steinmetz schnell selbst ein Material geschaffen. Das große Crucifix, das in Mitte der Kapelle hängt, ist der erste, freilich mangelhafte Versuch, in die bisher starre Gestalt des Gekreuzigten einige Bewegung und Mannigfaltigkeit zu bringen. Es sind darum die Füße des Herrn übereinandergelegt, aber auf so sonderbare, den ganzen Leib verrenkende Weise, daß selbst der Volksglaube annimmt, dieses sei nicht ursprünglich gewesen, sondern der Gekreuzigte habe einstens beim Eintritt zweier Herzöge in die Kapelle den Fuß erst erhoben und auf den anderen gelegt, um in einer Streitsache die Entscheidung zu geben.

Aber auch Seligenthal, das Pendant zu Trausnitz, hat noch romanische Skulpturen von Bedeutung. Auf dem Chore der Nonnen hängt noch ein wundersames Crucifixbild des 13. Jahrhunderts aus Holz. Christus steht mehr am Kreuze, als daß er hängt; mit ernstem, ergreifendem Ausdrucke blickt er zum Himmel, die perlengezierte Krone des Königs ruht auf seinem Haupte, ein langer, mit Edelsteinen besetzter Herrgottsrock wallt hinab von den Lenden bis zum Knie. Ohne Zweifel hat dem Bildner hiebei der Gedanke vorgeschwebt: Vom Kreuze herab hat er geherrscht (regnavit a ligno deus). Ein ähnliches, kleineres Crucifix findet sich noch im Innern des Klosters. Nur das Kreuz ist hier zum lebendigen ästereichen Baum geworden. In Passau hat sich ein Kästchen von Lederplastik erhalten, das schreitende Löwen zeigt, ein seltenes Gebilde dieser Zeit.

Von Malereien der romanischen Zeit hat sich unseres Wissens kein Ueberbleibsel erhalten. Das interessanteste mag wohl das Wandbild der Altarnische in der Trausnitz gewesen sein. Wir erkennen noch die Gottesmutter mit dem Kinde, wie sie von Johannes auf Pathmos geschaut wird. Aber die vielen Uebermalungen und Beschädigungen der späteren Zeit lassen die Beschaffenheit des ersten Bildes kaum mehr ahnen.

Dagegen zeigt die Jakobskirche bei Plattling noch ein Glasgemälde das der romanischen Zeit nahe stehen möchte. Es ist die Gestalt des Evangelisten Johannes, in kurzen, derben Formen, aber in leuchtender Farbenpracht ausgeführt, ein Zeuge der frühen Blüthe dieser Kunst in Niederbayern.

Auch die alte Nadelmalerei und Stickerei hat nur einige kleine Gebilde der Zeit uns zu überliefern vermocht. Es ist vor Allem die Mitra im Kloster Seligenthal, welche auf einer Seite das Martyrium des hl. Stephan, auf der anderen den Tod des hl. Thomas von Canterbury in seiner Goldweberei (opus anglicum) zeigt. Wahrscheinlich ist sie in England entstanden und von einem durchreisenden Pilgerbischof zurückgelassen worden. Sie stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Niederaltaich bewahrt ebenso

noch einen kostbaren Schatz, das Meßgewand des hl. Godehard, das noch die alte Form des Häuschens hat, mit herrlicher romanischer Ornamentik im Gewebe und in den Bordüren.

Drittes Kapitel.

Werke der Gothik.

Um welche Zeit die Gothik in Niederbayern die erste Aufnahme gefunden, läßt sich nach den bisherigen Forschungen schwer bestimmen. Der Anwendung des Spitzbogens begegnen wir auch hier schon in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, z. B. an der Gallerie der Trausnitzkapelle, ebenso den Bandgurten, den Vorläufern des gothischen Rippenwerkes, und der Umwandlung des Chores in die Polygonform. Aber mit diesen Einzelnerscheinungen war das Constructionsprincip der Gothik noch keineswegs zur vollen Herrschaft gelangt.

Der älteste gothische Bau Niederbayerns scheint die Dominikanerkirche in Landshut zu sein, welche zwischen 1280 und 1336 erbaut ist und wovon der einfach schlichte Chor sich erhalten. Die nächste vollständige Schöpfung der Gothik ist wohl die Gnadenkirche in Deggendorf, ein stattlicher Bau von dunklem Haustein der Gegend mit niedrigen Seitenschiffen, einem eingezogenen Chore und einfachen Achteckspfeilern, die das Diagonalgurtengewölbe tragen. Ueber die Zeit und Ursache der Entstehung gibt eine alte Inschrift Aufschluß: Anno domini MCCCXXXVIII des nächtes tags nach sand michelsdag wurden die juden erslagen. die stad si anzunden. do wart goz leichnam funden. das sehen frawen und man. da hub man das gozhaus zu bauen an.

Große Aehnlichkeit im Entwurf und der Ausführung zeigt die Pfarrkirche St. Jodok zu Landshut, die vom Herzog Heinrich dem Aelteren i. J. 1338 begonnen und i. J. 1368 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Chor und Mittelschiff entstammen dieser Zeit, während die Seitenschiffe 1407 eine Erneuerung erlitten haben. Nur einige kleinere Bauten möchten noch diesem Jahrhundert angehören, so der Chor und die Empore der Afrakapelle in Landshut (geg. 1340), der Chor der Frauenkirche in Sossau (geg. 1350), die Kirche zu Ried (bei Dechantreut) u. a.

Aber kaum war der Morgen des 15. Jahrhunderts angebrochen, so regte sich auch in Niederbayern allenthalben eine nie gesehene Baulust. An der Donau wie an der Isar, Vils und Rott, überall wachsen in Kürze stattliche Kirchen empor. Alle Stände, Fürsten, Bischöfe, Bürger, Klöster, alle sind eines Sinnes, Gott in den Steinworten der Gothik zu verherrlichen. In der Mitte der ganzen Bewegung stand Landshut, die Residenz schätzereicher und frommer Herzoge von Niederbayern. Unter ihrem Schutz erblühte hier eine Bauhütte, die was Zahl, Keckheit und Leichtigkeit ihrer Bauten betrifft,

sich wohl mit allen Hütten des heiligen römischen Reiches messen darf. An ihrer Spitze prangt der Name des ehrwürdigen Hanns Steinmetz aus Burghausen, der nach langem Schaffen i. J. 1432 in der Martinskirche zu Landshut seine Ruhestätte gefunden. Als sein Nachfolger an diesem Kirchenbau erscheint Hanns Stethaimer, während unter seine Parlierer und Gesellen wohl zu rechnen sind Michel von Pfarrkirchen, Klaus Broghau von Eggenfelden, Ludwig von Pfeffenhausen, der den Chor zu Abensberg gebaut (1510), Jörg Amberger (Spitalkirche in Vilsbiburg) und Matthäus von Massing (Chor zu Oberdingolfing 1495).

Unter den Schöpfungen jenes Altmeisters steht obenan die St. Martins-Kirche zu Landshut, begonnen bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts, vollendet mit ächtbayerischer Ausdauer um das Jahr 1580. Das ist recht der Typus und der Stolz der Kunst in Niederbayern. Schon die Verhältnisse setzen in Erstaunen. Die Länge des Baues beträgt 315′, die Breite 83′, die Höhe sammt Dachstuhl 163′. Die Chorfenster messen 64′. Die ungeheuer hohen einfachen Achteckspfeiler, die das Sterngurtengewölbe der dreischiffigen Hallenkirche tragen, haben nur 3′ im Durchmesser, und suchen daher an Höhe und Schlankheit ihres Gleichen. Und endlich der Thurm, der 454 bayer. Fuß zum Himmel emporsteigt! Fast möchte man sagen, die niederbayerische Keckheit und Streitlust sei da auch im Steinmetzen durchgebrochen. Es ist ihm nicht so fast zu thun um Entfaltung eines feinen Geschmackes und Schaffung reicher harmonischer Formen, als um Kühnheit der Construktionen, um Offenbarung seiner unglaublichen Fertigkeit in Führung des Zirkels. Er scheint in jedem Augenblicke gleich dem Baumeister des Berner Münsters jedem Rivalen die kecke Herausforderung hinzuwerfen: Mach's nach! Diese Kühnheit des Entwurfs ist den meisten der Landshuter Werke eigen. Außerdem bemerke ich, daß fast alle die Hallenform haben, des französischen Kapellenkranzes entbehren, höchst interessante Spitzthürme zum Himmel senden und sämmtlich aus Backstein gebaut sind. Dahin gehören nicht blos die übrigen Bauten des Meisters Hanns selbst, nämlich die Spitalkirche zum hl. Geist in Landshut und die Jakobskirche in Straubing (vom Herzog Ernst zwischen 1420—1430 gestiftet), sondern auch die Kirche von St. Nikola, unter Heinrich dem Reichen erbaut, die Kirchen von Geisenhausen, Vilsbiburg, Velden, Altdorf, Altheim (1453), Essenbach (1476), Markelkofen, Frontenhausen, Dingolfing (1467), Eggenfelden, die Karmelitenkirche in Straubing (1430), die Kirchen in Abensberg (1510), Neustadt a. d. Donau und hundert andere kleinere Kirchen und Kapellen. Unabhängig von Landshut und in eigenthümlicher Ausgestaltung entfaltete sich die Gothik in Passau, dem Sitze eines mächtigen und reichbegüterten Fürstbischofs. Was vor allem dieser Gegend einen gewaltigen Vorzug vor anderen Gebieten Altbayern hiebei gibt, ist der treffliche Haustein, welcher in der Nähe (Hauzenberg) gebrochen wird. Auch tritt uns hier aber-

mals die größere Wohlhabenheit der bedeutenden Handelsstadt entgegen, indem sie in ihrem Kathedralbau zum großartigsten Entwurfe griff, nicht blos das Bedürfniß im Auge behielt, sondern die reichsten Zierglieder anwendet. Wir sehen dieses am Chorbau des Domes, der sich erhalten, während die Schiffe später im modernen Gewande erstanden. Es war ein in colossalen Verhältnissen ausgeführter Bau mit zwei Thürmen, mit mächtig ausladenden Kreuzschiffen und einer Achteckskuppel am Durchschneidungspunkte und dadurch ein Bau, einzig in Altbayern. Obwohl bereits die Formen der späteren Gothik sich eingeschlichen (z. B. der Eselsrücken), so macht doch der ganze Bau, der keinen Kapellenumgang hat, mit dem Reichthum seiner feingeschnittenen Ornamente, bei der Auflösung aller Wände in Zierglieder einen höchst wohlthätigen Eindruck. Der Bau begann i. J. 1407, wo der Fürstbischof Georg, dessen Motto: O Welt! am Choräußern prangt, den ersten Stein dazu legte. Die Vollendung des Ganzen zog sich aber tief in's 16. Jahrhundert hinein. Als Baumeister dieses bedeutsamsten Werkes der Gothik in Niederbayern werden genannt Georg Bundelich († 1466) und Hanns Lindorfer, der Vorstand der Passauer Bauhütte um 1498 war, während Stephan Huber (gest. 1471) und Stephan Herrer (gest. 1490) als Steinmetzen betheiligt waren. Unter der sachkundigen Leitung dieser Meister sind wohl auch die übrigen Schöpfungen der Gothik in Passau entstanden, so die Kirche St. Salvator in der Ilzstadt, begonnen zur Sühne eines von den Juden verübten Frevels i. J. 1479, vollendet im J. 1484. Es ist ein seltsamer Bau, dem ich weithin keinen zu vergleichen wüßte. Wir haben hier nicht blos eine Art von Doppelkirche vor uns, sondern unter diesem durch eine Gallerie getrennten Hauptraum hat sich noch ein gewölbter Raum erhalten, der einer Gruftkirche ähnlich ist. Dieser Erdbau soll die Synagoge gewesen sein, in welcher der Hostienfrevel geschehen. Ueber diesem wurde dann die Oberkirche gebaut, deren Untertheil wohl zum Aufenthalt des Volkes diente, während der erhöhte Raum zur Aufbewahrung und Aufzeigung des Heiligthums und vielleicht auch zum Chor der Kanoniker bestimmt war. Die Anlage der ganzen in den Berg hingelagerten Kirche, die Fensterform und Zier (wenn die alte bei der modernen Restauration beibehalten ist?) die Brüstung der Gallerie, das Gurtenwerk des Gewölkes, das beim Anlegen an die Halbsäulen seltsam umbeugt, Alles zeigt, daß der Erbauer ein ganz tüchtiger, origineller, in der Zirkelkunst höchst gewandter Meister gewesen.

Auch die beiden Spitalkirchen von Passau, zu St. Johann und zum hl. Geist (1512) verdienen Erwähnung, die letztere besonders wegen der zweischiffigen Anlage, beide wegen der Zierlichkeit ihrer Formen. Eine Menge von gothischen Kirchen, Kapellen, Chorbauten (in Passau selbst die Herren- und Ortenburgerkapelle aus dem 14. Jahrhundert, die Chöre von St. Severin und von der Ilzpfarrkirche), ferner an den Ufern der Donau (Unterschwarzach, Frauenberg, Vilshofen, Bogenberg u. v. a.) bis hinein zu den

Wäldern Böhmens (Perlesreuts Chorbau) legt sich wie ein anmuthiger Kranz um die Kathedrale von Passau.

Aber nicht blos im Dienste der Kirche wirkte damals die Baukunst. Die Trausnitz zu Landshut, dem Hauptheile nach jener Zeit entstammend, mit ihrem Hofraum, den Gallerien, Brunnen, Stiegen, Sälen, bemalten Gemächern mag als Beispiel eines damaligen Fürstensitzes dienen, während das Schloß Egg noch so ganz die Gestalt der alten Ritterburg zeigt. Ein Prachtsaal im Schlosse Neuburg am Inn, sowie das alte Refektorium in Seligenthal geben noch eine Anschauung der geschmackvollen und soliden Ausstattung der Innenräume. Wie majestätisch prangt trotz aller Unbill noch das Rathhaus zu Passau mit seinem Portale, dem großen Stiegenhaus und den stattlichen Sälen der Berathung!

Der Stadtthurm von Straubing soll aber die vielen Thore der niederbayerischen Städte und Märkte (in Landshut, Passau, Vilsbiburg, Eggenfelden) vertreten. Er steht mit vier Eckthürmchen, die sich um den mittleren anlegen, im bunten Kleide stolz in Mitte der alten Stadt und verkündet noch durch Inschriften, wann hier Turniere und Landtage gehalten worden, er zeigt noch durch lauten Uhrenschlag die Zeit an und ruft zu Hilfe bei Feuersgefahr. Er ist der Stolz, aber auch das Stichwort der Straubinger, denen man nachsagt, daß sie alle Fünfe gerad sein lassen, wobei aber nur die fünf Thürme des Stadtthurms gemeint sind.

Wie lange sich die Gothik in Niederbayern erhalten, ist noch nicht ermittelt, wahrscheinlich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; da bis dorthin an der Martinskirche im alten Geiste fortgebaut wurde.

Bei der gothischen Plastik lassen sich in unserm Kreise wie in Oberbayern zwei Gruppen unterscheiden. Die Skulpturen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts haben auch hier mehr das Gepräge der Idealität, der Würde, der Ruhe; Weichheit und Anmuth lesen wir auf den Gesichtern; trotz mancher Mängel der körperlichen Gestaltung machen sie einen wundersamen Eindruck. Von da an neigt sich auch hier die Skulptur zum Realismus hin, um die Figuren lebendiger, ausdrucksvoller zu machen, gibt sie ihnen immer mehr Bewegung und kommt so bald zur bloßen Naturnachahmung, zur Kopirung der Personen, die auf den Straßen der Welt wandeln. Die Gebilde der ersten Epoche haben meist die naive Anmuth der Jugend des Landes, diese der letzteren die Kraft aber auch häufig die Derbheit und Eckigkeit des Mannesalters.

Als Beispiele der ersten Gruppe mögen die Statuen der Afrakapelle zu Landshut gelten. Auf der mittleren, mit Reliquien gefüllten Säule erblickt man noch die fast lebensgroßen Figuren der Stifter, des Herzogs Ludwig des Kelheimers und seiner Gemahlin Ludmilla von Bogen (1240—50), unter den Nischen der Empore aber 38 Statuetten bayerischer Fürsten und Fürstinen (bis zum Herzog Johann † 1398), die von vier Erzengeln (Gabriel,

Raphael, Michael, Uriel) flankirt werden. Bei aller Disharmonie mancher Körpertheile zeigen die beiden Hauptfiguren doch eine Einfachheit, Großartigkeit und Würde, die Bewunderung verdient. Auch die alte Farbenfassung, die überall auch Steinfiguren damals noch gegeben ward, zeigt vom feinen Geschmack der Zeit. Im Innern desselben Klosters verehrt man noch ein gleichzeitiges lebensgroßes Vesperbild von Stein, welches von der Nervenstärke unserer Ahnen Zeugniß gibt, indem der todte Christus mit offenen Wunden überschüttet erscheint.

In Passau möchten sich noch weniger Skulpturen der Zeit erhalten haben vor der Wuth der Elemente und der Menschen in den fast nie rastenden Kriegen. Wir wissen nur anzuführen die gothischen Figuren auf dem Grabe der heil. Gisela, eine Heimsuchung von Stein in Niedernburg, das Grabmal des Grafen Heinrich III von Ortenburg und seiner Gemahlin (1360) in der Ortenburger Kapelle zu Passau, und etwa noch den kolossalen Kopf von Stein, den man unter dem Namen des Passauertölpels vorzeigt, und der einstens einer Stephansstatue auf der Spitze der gothischen Domfaçade angehört haben soll.

Das bedeutendste Gebilde der Plastik in Niederbayern, schon in die zweite Epoche hinüberreichend, ist unstreitig der alte Steinaltar zu St. Martin in Landshut. Obwohl durch die Barbarei unseres Jahrhunderts erst arg verstümmelt, bildet er doch noch einen herrlichen Hymnus auf die Originalität, den Tiefsinn, die Meißel- und Bibelgewandheit der Landshuter Meister. Die Flügelthüren sind leider verloren. Die Rückseite, deren Centrum das Sakramenthaus bildet, ist noch reicher an Zierformen und Skulpturen als die Vorderseite. Um den Tabernakel sind nämlich sechs Engel angebracht, die den Lobgesang auf das Sakrament auf ihren Spruchbändern zeigen, in den vielen Nischen zu beiden Seiten stehen Propheten, Apostel und Kirchenlehrer, die einen Ausspruch über die Eucharistie oder das Opfer im Spruchzettel tragen. An der Vorderseite sieht man unten wieder zierliche Engel, die das Gloria singen und daneben wieder Propheten und Apostel, oberhalb aber in größeren Reliefen die Verkündigung, Heimsuchung und Anbetung der Könige, wozu der Patron St. Martinus kommt. An der Vorderseite soll die historische Menschwerdung Gottes vorgestellt sein, an der Rückseite die mystische im Sakrament. Den Abschluß des nicht hohen Altares scheinen Fialen und eine Zinnenkrönung gebildet zu haben, die aber leider zerstört worden. Bemerkenswerth ist, daß auch diese Skulpturen noch in Farben gefaßt waren. In Mitte der farbenprächtigen Fenster konnte der Altar nicht wie ein Gespenst weiß, leb- und farblos dastehen. Der Entwurf dieses Altars, dessen Statuen sich durch Ernst und hohe Würde auszeichnen, stammt wahrscheinlich wie die schöne Steinkanzel vom Meister Hanns dem Steinmetz selbst. Ueber die Zeit der Entstehung und den Stifter gibt die Inschrift Aufschluß: Franz Haselbeck hat gebn LXX guldein zu dem Altar anno dom. MCCCCXXIV.

Von da an beginnt die zweite Epoche der Plastik jener Periode, die bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts reicht. Viele Altäre, Oelbergsbilder, Sakramentshäuschen, Taufsteine, Statuen, Grabsteine, Geräthe zeugen noch von der reichen Kunstthätigkeit der Niederbayern jener Zeit. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Technik und die Kenntniß der Körperformen in diesem Zeitraume gewaltig zugenommen, daß uns die Statuen in ihrer Bewegtheit, feinen Durchführung, in der Natürlichkeit der Erscheinung in Erstaunen setzen, aber der hohe Ernst, die ideale Würde schwindet immer mehr aus den heiligen Gebilden. Zu den trefflichsten Schöpfungen der Zeit gehören die Altäre zu Heiligenstadt, Ganghofen (1480), zu Usterling an der Isar, im Singerhof bei Plattling, zu Bischelsberg bei Eggenfelden, zu Unterdietfurt, in der Gnadenkirche zu Deggendorf, in Hauzenberg und in der Jakobskirche zu Straubing, dessen Schrein noch fünf großartige, vollendete Statuen zeigt (J. 1500).

Von den übrigen höchst zahlreich erhaltenen Steinskulpturen Niederbayerns erwähnen wir nur die Bildwerke an den Portalen und im Innern von St. Martin und St. Jodok (Werke der Barmherzigkeit) in Landshut, den Oelberg zu Pfaffenmünster, die herrlichen Grabmonumente des Herzogs Albrecht III. und der Agnes Bernauerin (1436) in Straubing, das Hochgrab der Babonen in Rohr, die Grabsteine an der Martinskirche und in Seligenthal (Herzog Ludwig), in den alten Kreuzgangskapellen in Passau, endlich noch den Brunnen zu Windberg, auf dessen Höhe Christus mit der Samaritin sinnig angebracht ist.

Von größeren Holzschnitzwerken muß noch das Chorgestühl von St. Martin Erwähnung finden, ein Meisterstück der Schneidekunst. Während die Rückseite durch das bunteste Maaßwerk, durch Statuetten von Heiligen des alten und neuen Bundes, sowie durch Scenen aus St. Martins Leben geziert ist, sehen wir an der Vorderlehne Menschen in allen möglichen Stellungen und Beschäftigungen angebracht.

Daß auch der Erzguß und die Goldschmiedekunst damals in Niederbayern geblüht, bezeugen außer den trefflichen Glocken, die in Landshut enstanden, noch so manche Werke, so die Bischofstäbe und Ciborien zu Passau, ein solches und ein Kelch zu Straubing, ein Kelch zu Marklkofen, die Monstranzen zu Ruestorf, zu Neustadt, die Rauchfässer zu Hainsbach und Zeilkofen, der Kreuzpartikel zu hl. Blut bei Landshut. Doch scheinen die meisten Goldgeräthe aus Schwaben oder Regensburg eingeführt zu sein.

Als gemeinsames Gepräge aller Skulpturen in Niederbayern erkennen wir wenige hohe Formenschönheit, als vielmehr Kraftfülle, individuelle Färbung und Sinnigkeit. Im Zusammenhange hiermit steht, daß so viele Bildwerke dieses Gebietes Inschriften haben. Man sieht, die Kunst bleibt meist auf dem symbolischen Standpunkte stehen, sie will vor Allem erbauen und belehren und setzt darum die Erklärung der Bilder in Worten bei. So ist

der Altar von St. Martin ein Blatt, das auf beiden Seiten vollgeschrieben ist. Bei den Bildern am Portal dieser Kirche (sie stellen die Wirkungen der Erlösung originell dar) lesen wir folgende Inschrift: Es ist vollbracht, nun wird venus vir die welt hinausgeworfen. die liebe des nächsten. die streitende Kirch. die sieben sacrament. der fluech der verdammten. Ebenso sind die Chorstühle mit Hexametern zum Lobe des hl. Martinus geschmückt. Und wenn wir uns in den Kirchen des Landes oder in Passau umsehen, so begegnen uns überall Inschriften. So stehen in Passau (hl. Geistkirche) bei einem eleganten Bilde der Kreuzschleppung von Weißmarmor die Inschrift:

O mensch sich dise figuer an.
Was got für dich hat getan.
Des solt du im dancken sicherlich.
Gib dir got sin himmelrich. Amen! —

Einige Namen von Steinmetzen haben wir noch beizufügen. Die ersten Meister der Landshuter und Passauer Schule fanden bereits Erwähnung. Die Chorstühle von St. Martin haben noch das Monogramm A; auf einem wundervollen Grabmale zu St. Jodok lesen wir aber HL. In Straubing finden wir aber auf Grabmälern die Namen der Meister Haimeran († 1475), Linhard Kruckenberger, Jörg Sperl und Hanns Egelsee (1473).

Die Entwicklung der niederbayerischen Malerei geht Hand in Hand mit der Plastik. War ja meist sogar Schnitzer und Maler eines Altares in einer Person vertreten. Daher ist die Geschichte dieser Kunst nur ein Nachklang der Geschichte der Skulptur. So begegnen wir hier auch einer Reihe von Gemälden, welche ganz die Weichheit, Ruhe und Milde der früheren Skulpturen der Gothik zeigen, während die Mehrzahl der Tafelmalereien in Niederbayern wohl Kraft des Ausdrucks und der Bewegung, ja oft Derbheit der Gestalten aufweist, aber die Anmuth und Lieblichkeit der früheren Gebilde nicht mehr kennt. Den Charakter der früheren Malereien, die leider fast alle untergegangen, zeigen noch die beiden älteren Altärchen der Traunitzkapelle (jetzt im Nationalmuseum in München), die Herzog Heinrich der Reiche um das Jahr 1450 malen ließ. Während das eine noch in Tempera ausgeführt ist, finden wir beim andern schon Oelfarben, also eine Andeutung über das Aufkommen der Oelmalerei in Bayern. Die Bilder dieser beiden Altäre, auf Goldgrund gemalt, eine Pieta und eine Kreuzigung mit Heiligen auf den Klappen, zeigen ganz die Farbenfrische, die Kindlichkeit und die rundlichen Formen der alten Salzburger und Kölner Meister. Im alten Refektorium von Seligenthal hängt eine Holztafel, die Gottesmutter mit dem hl. Franziskus und Dominikus zur Seite, gleichfalls aus dieser Epoche. Auch die beiden Altärchen in Pildenau (Simbach) v. 1448 mit acht Heiligen auf Holzgrund möchten hieher gehören.

Alle anderen Tafelmalereien in Niederbayern entstammen wohl der zweiten Epoche der Gothik, so in Landshuts Umgebung die beiden andern Altäre

der Trausnitz, von Herzog Ludwig nach dem Jahre 1474 erbaut, an Farbenglanz, Zartheit und Lieblichkeit weit dem ersten Paare nachstehend, ebenso die Malereien an den Altären zu Heiligenstadt (1480), zu St. Wolfgang bei Essenbach (1515), zu Vilssattling (hist. Verein in Landshut), zu Usterling, auf einem Antependium zu Seligenthal und zahllose Einzelnbilder.

Von den Meistern dieser Malereien hat die neueste Forschung mehrere Namen entdeckt, die auf eine ausgedehnte Malerzunft in Landshut schließen lassen. So begegnen wir in den Rechnungen einem Meister Mang (1488), einem M. Sigmund, einem Hanns Schwab (1508—26), einem Christoph Tremmel und dem Hanns Boxberger (1542), der zwei Säle, den Gang, die Kapelle, den Thurm und zwei große Tücher in der Trausnitz gemalt. Außerdem wirkte der Meister Nikolaus Mair von Landshut, der schon früher bekannt war, Ulrich Füterer aber ist bald von da nach München übergesiedelt. Also große Regsamkeit! — Was die Malerei in Passau betrifft, so sind die erhaltenen oder wenigstens uns zugänglichen Gemälde in Niedernburg, im Heiligengeistspital und in der Umgebung zu roh und unbedeutend, als daß wir daraus einen Schluß ziehen dürften auf den örtlichen Charakter dieser Kunst überhaupt. Wahrscheinlich sind die besseren Gebilde verschwunden. Auch in Straubing ist die Zahl der geretteten Tafelgemälde gering. Zwar können wir vermuthen, daß Herzog Johann, der hier und in Holland regierte und dessen Hofmaler und Kammerdiener sich J. van Eyk nennt, manche Perle der niederländischen Kunst mit nach Straubing gebracht, aber keine Spur ist mehr zu finden. Die Malereien an den Flügeln des Hochaltars und an einem Wandkasten der Stiftskirche zu Straubing zeugen zwar von hoher Tüchtigkeit des Meisters, lassen aber mehr auf einen Zusammenhang mit der Nürnberger als mit der niederländischen Schule schließen. Wahrscheinlich bezogen die Herzoge und Bürger Straubings ihren Bedarf an Malereien meistens aus den benachbarten Städten Landshut und Regensburg. Zum Beweise dienen die alten Glasmalereien, die sich in Straubing erhalten haben. Noch prangen in der Stiftskirche daselbst wunderliebliche Gebilde dieser herrlichen Kunst, unter welchen aber ein Gemälde der Südseite alle übertrifft, nämlich die kolossale Gestalt des Moses in höchster Vollendung und Farbenpracht im Momente, wo er auf Sinai die Gesetztafeln von Gott empfängt. Es ist dieses Gemälde wohl das gelungenste historische Bild von solchen Dimensionen, das die alte Glasmalerei in Bayern geschaffen. Der Meister dieser Bilder ist Hanns Siber, Maler von Landshut, der „i. J 1442 eilf Gläser hier einsetzte und mit Netzen verwahrte." Man sieht, Landshut war also die Quelle, aus der man damals in Straubing den Kunstbedarf zu erholen pflegte. Vielleicht hat auch die Mehrzahl der übrigen noch erhaltenen Glasgemälde denselben Ursprung, so die Malereien in Dingolfing, Frontenhausen (1521), am Geiersberg, in der Salvatorskirche am

Bogenberg, in Jenkofen bei Landshut, dessen brillante Fensterbilder Herzog Heinrich von Landshut stiftete i. J. 1442. Er erscheint dort selber mit seiner Gemahlin, kniend vor der Gottesmutter mit der Bitte: Pit für uns Sunder und Sundrin! Auch sein Sprichwort: Wult Got! ist angebracht. Wie sehr diese edle Kunst damals in Landshut geblüht, erhellt auch daraus, daß noch zwei Maler und Hofglaser dort genannt werden, Georg Bronner (1502) und Matthäus von Burghausen. Die kleinen aber zierlichen Glasgemälde, welche sich in Passau erhalten, so in der Spitalkirche zum hl. Geist und in der Ilzpfarrkirche (Darstellungen der Mißhandlung der hl. Hostien durch die Juden) sind wohl in Passau selbst entstanden. Von Miniaturgemälden der Zeit führen wir ein Evangelienbuch aus dem Kloster Vornbach in der Stadtbibliothek zu Passau an und ein bayerisches Fürstenbuch (v. Füterer?) in hl. Blut bei Rottenburg. Die meisten Gebilde der Art aus Niederbayern (so das sog. Benediktionale oder Meßbuch aus Metten) befinden sich jetzt in der k. Staatsbibliothek zu München. Auch von Stickereien der gothischen Zeit kennen wir nur einige Meßgewänder in dem Domschatze zu Passau.

Das sind die bedeutsamsten Ueberreste mittelalterlicher Kunst in Niederbayern. Können sie auch in Bezug auf Zahl und Formenschönheit nicht mit anderen Provinzen Bayerns um den Ehrenpreis ringen, so genügen sie doch zum Beweise, daß in jenen Jahrhunderten auch in diesen von der Natur gesegneten Gauen die Kunst in hoher Gunst und Pflege gestanden und treffliche Blüthen hervorgebracht.

Viertes Kapitel.

Die Kunst der Renaissance und des Rokoko.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheint man auch in Niederbayern den lange vorbereiteten Schritt zur Nachahmung altrömischer Formen in Architektur, Plastik und Malerei gethan zu haben. Das Bewußtsein der eigenen nationalen Kraft war verloren, weßwegen man fast sämmtliche Künstler sofort aus der Fremde verschrieb. So entstand im Gewande der noch einfacheren großartigeren Renaissance die neue Residenz in Landshut (1536—1543) durch Herzog Ludwig, wobei aber immer noch gothische Elemente beibehalten wurden, so die Rippen und Schlußsteine an den Gewölben. Auch die bischöfliche Residenz in Passau wurde auf solche Weise erneut, die Jesuitenkirchen in Passau, Straubing, Landshut wurden wie überall in diesem Style glanz- und prunkvoll aufgeführt. Von solchen Vorgängen angelockt, beschlossen auch alle anderen Orden des Landes, ihre Kirchen und Wohnungen im modernen Geschmacke umzugestalten. Bis der Entschluß aber zur Ausführung gelangte, war die italienische Renaissance bereits zum belebteren, üppigen, alle Wände und Säulen mit Kränzen, Früchten, Bändern und Engeln behängenden Rokoko der Franzosen umgewandelt. So wurden die Klosterkirchen zu Ober-

und Niederaltaich, zu Osterhofen, zu Aldersbach, zu Vornbach, zu Fürstenzell, zu Mallersdorf, Metten, die Karmelitenkirche zu Straubing und hundert andere in diesem Geschmacke von den Fundamenten aus neugebaut, oder doch bis zur Unkenntlichkeit restaurirt. Die großartigste Schöpfung der Zeit in Niederbayern ist ohne Zweifel die Kathedrale zu Passau, deren Schiffe, Thürme und Façade nach dem Brande vom Jahre 1662 durch Bischof Wenzeslaus von Thun in gewaltigen Dimensionen nach dem Vorbilde der Peterskirche in Rom neu gebaut wurden. Den Entwurf des Baues fertigte Lorago, ein Mailänder, der auch Anfangs den Bau selbst leitete, aber mit geringem Geschick. Auf ihn folgten in der Bauführung Johannes Carlon, der auch die Ausschmückung des Hauptschiffes mit Stukkaturen besorgte, und Andrea Solari. Die Freskomalereien des Plafonds und der Wände, sowie die ersten Altargemälde fertigten Don Gallo und Karl Bussy. Man sieht, die Kunst schien in der Heimath völlig erloschen, alle Namen der Künstler haben fremden Klang, selbst die Deutschen mußten wenigstens italienische Namen annehmen, um Arbeit zu erhalten.

Dieselbe Erscheinung begegnet uns in Landshut. Peter Candid muß auch hier selbst die Zeichnungen zu den Skulpturen (Statue des Kaisers Ludwig des Bayers, früher auf einem Brunnen) liefern, Friedrich Sustris und Hanns von Aachen sind die am Meisten beschäftigten Maler. Den Charakter ihrer Werke und der in ihre Fußstapfen tretenden Meister und Bildhauer Asam, Geiger, Sing, Rottmayer und Schöpf u. a. brauche ich wohl nicht näher zu schildern. Erstaunliche Faustfertigkeit (einer dieser Meister malte das 29′ hohe Altarblatt zu Straubing in 3 Monaten), aber wenig Geist, derber Naturalismus, ein stetes Haschen nach Effekt in Stellungen und im Colorit, aber wenig wahres Leben und Gefühl, spricht sich auch hier fast in allen plastischen Werken und Malereien der Zeit aus.

In solcher Weise sind alle Kirchen, Paläste und Häuser auch hier in den letzten Jahrhunderten gebaut, umgestaltet und geschmückt worden. Für Privathäuser hat diese Kunstweise einen gewissen Reiz, sie gibt ihnen das Ansehen der Wohlhäbigkeit, der Behaglichkeit, des ruhigen irdischen Genußes, für kirchliche Bauten will sie weniger geeignet erscheinen. Und doch hat man gerade am eifrigsten und längsten die Kirchen in Niederbayern in diesem Geschmacke zu reformiren gewußt, daher sich hier gar kein alter Klosterbau erhalten hat. Ja, in Landshut wurde noch im Jahre 1832 auf Anordnung des Kirchenvorstandes, eines ehemaligen Lehrers der Aesthetik, der prachtvolle Steinaltar in der Martinskirche in der Mitte durchschlagen, um eine hölzerne Drehmaschine anzubringen!

Doch ist in den letzten Jahrzehnten auch in Niederbayern bereits eine Wendung zu besseren Kunstgestaltungen eingetreten. Ueberall, besonders in Passau und Landshut, entfaltet sich rege Thätigkeit, um die alten Bauwerke und Kunstschöpfungen von der Unzier jener Zeit zu befreien (in und um

Landshut sind die Kirchen von St. Martin, St. Jodok, St. Nikola, Vilsbiburg, Geisenhausen, Gottfrieding und andere restaurirt, in Passau St. Severin, St. Salvator u. a.), aber auch neue Gebilde in würdiger Gestalt, gedankentief und formenschön, allmählig wieder an das Tageslicht zu rufen!

Zweiter Abschnitt.

Haus- und Wohnung.*)

Von **Felix Dahn.**

Charakteristisch für ganz Niederbayern ist der altbayerische Gehöft-Bau. Die meisten Bauernansiedlungen und besonders alle Einödhöfe und Weilerhäuser, zeigen den Geviertbau des altdeutschen Hofes, bestehend in Wohnhaus mit Pferdestall, Stadel mit Tenne, Viehstall, Schupfen mit Kornboden, dazu noch häufig ein Back- und Waschhaus und ein Nebenhäuslein für irgend einen Hintersaßen.

Die nachstehende Schilderung gilt von dem ganzen Flachland zwischen Isar und Inn, dem Thal der Vils, der Rot, dem Isarrain, dem Land an der Innmündung und an der Donau. Die Wohnbauten, zum größten Theil zweistöckig und gemauert, haben flache Schindeldächer mit Vorsprüngen, den gekreuzten Schallbrettern und Gallerien von Holz im vereinfachten Styl der Gebirgsbauten. Die Wirthschaftsgebäude, insbesondere Stall und Stadel, haben noch häufig Strohdächer und sind zum Theil gezimmert; in neuerer Zeit liebt man an den Nebenbauten unbeworfenes Mauerwerk aus Ziegel. Bessere Besitzer haben meist 3 oder 4 Ziegelfirste, der mittlere Söldner 2, der Kleinhäusler dagegen deckt mit Einem Dache sich, sein Vieh und seine Vorräthe. Im Rotthale namentlich hat sich diese Art der Ansiedlung rein erhalten; auf einer Feldmark von 60—80 Tagwerk steht immer ein stattlicher Hof im Geviertbau, dessen Bauer der Mayer genannt wird; die Stellung der 4 Firste eines solchen Mayerhofes zeigt uns das Wohnhaus mit ziemlich gedehnter Fronte nach dem Hofraum gerichtet, die Schmalseite nach Ost und West, die Langseite nach Süden; gegenüber steht der Stadel mit dem Schafstall; zur Rechten des Wohnhauses der Schupfen, zur Linken ein ebenso großes Gebäude zum Gänse- und Schweinstall oder Aehnlichem verwendet. Hinter dem Wohnhause, in der sog. Adelwiese — so genannt von dem aus den beiden Ställen abfließenden Düngerwasser (= Adel, Schmeller, bayer. Wörterbuch I S. 26) — welche den Baumgarten bildet, befinden sich Back- und Waschhaus. Die vier Hauptgebäude sind durch hohe Thore von meist schräger Stellung verbunden, so daß das Ganze ein streng abgeschlossenes

*) Vgl. S. 278. Die ausgezeichneten handschriftlichen Sammlungen von Lentner sind für Niederbayern noch umfassender benutzt worden. Die eingeklammerten [ ] Stellen sind Zusätze von A. Schels.

Viereck bildet; im Hofraum zeigt sich Brunnen und Taubenschlag; die Thore haben die Stellung eines Thürstockes aus derben Eichbäumen und der Querbalken ist auf beiden Seiten mit Ziegelplatten überdacht. Die Thüre selbst, aus tüchtigen Bohlen, reicht in einer Höhe von 8 bis 9 Fuß nur zu zwei Drittheilen des Thürstockes hinauf und ist gewöhnlich ein kleineres Pförtchen zum Aus- und Eingang für die Bewohner angebracht. Den Hofraum hütet zudem überall der Kettenhund.

Das Wohnhaus besteht nach uraltem Herkommen fast durchweg aus Holzbau; außer dem Keller und einer Unterlage sind manchmal noch die unter demselben Dach befindlichen Ställe gemauert; wenn auch vollständige Neubauten aufgeführt werden, so ist das Wohnhaus immer das Letzte, was der Bauer von Stein und Ziegel errichtet; die Wände dieser Holzbauten werden von innen mit Lehm beworfen und an Gral und First mit Lehmplatten belegt. Der Baustyl ist der des Gebirges, die Dächer sind jedoch etwas höher gestellt, und dehnen ihre Seiten bei der ziemlich langen Fronte in allmäliger Senkung weit aus über den Oberstock und ein Paar über demselben stehende Dachräume. Das Dach hat einen Vorsprung, denn an jedem Haus zieht sich am Oberstock zum mindesten zur Hälfte eine Gallerie (hier Schrôt genannt, Schmeller III S. 521) der Wand entlang, welche sich in der ganzen Giebelbreite meistentheils wiederholt. Den Schallbrettern dieses Dachvorsprungs fehlen die gekreuzten Köpfe am Bretterende, dafür tragen sie in der Mitte einen Aufsatz mit dem sogenannten Wetterkreuz. Seltsamer Weise fehlt fast an allen Häusern das sonst beliebte Thürmchen mit der Mayerglocke. Alles Holz ist einfach und ohne besonderen Geschmack in seinen Profilen und Ornamenten.

Die Firste des Vilsthales ziert oft ein aneinander stehendes gekreuztes Paar Pferdeköpfe und zwischen ihnen ein Kreuz: das Zeichen des Christenthums zwischen diesen Symbolen altgermanischen Heidenthums, die besonders auch in den niederdeutschen Bauernhäusern häufig vorkommen. Alte Schrote haben lauter gedrehte Geländersäulen, bei neueren ist das Geländer aus Brettern geschnitten. Der Grundschnitt der Conturen ist bei weitem eher primitv als modernisirt. Er scheint entschieden als Nachahmung byzantinischer oder mitteldeutscher Architektur, die sogenannte Zopfform ist selten und höchstens in Profilirungen des Gebälks, der Schall- und Geländerbretter vorkommend. Alles gemalte Ornament hat alte Zeichnung. Die Färbung ist ausschließend roth mit schwarz und wechselnd; z. B rother Grund mit weißem Ornament, Naturholz mit schwarz und rothem Ornament. An einzelnen Häusern findet man, namentlich im Isarrain, Haussprüche am großen Hofthor angeschrieben, zum Theil auf fliegenden Blättern des altdeutschen Styles. Die Innenseite der Hausthüre ziert meist ein „christlicher Haussegen" mit dem Athanatos, hagios und Alpha und Omega, bei Anrufung der heiligsten drei Namen das Gedeihen der Familie und die Abwendung von Schauer und Viehfall erflehend.

Häufig schließt ein niederes Gitter die Wohnhausthüre, wenn letztere offen steht, wie zur Sommerzeit; die Fenster sind immer mehr breit als hoch und oft halbflügelig. Man findet in allen diesen Gegenden einzelne mit Holzschindeln bepanzerte Häuser.

Das Schupfengebäude ist auf einem niederen Unterbau von Holz errichtet und mit Stroh gedeckt, manchmal mit Schindeln, ebenso Stadel und Tenne, der Stall meist gemauert mit Schindeldach. An Neubauten sieht man jedoch sehr selten bei Schupfe und Stall Ziegeldächer, häufiger sind diese Nebenbauten, wenn sie der neueren Zeit angehören, zierlich aus Ziegeln ohne Wurf gebaut und mit Holz flach eingedeckt.

Wenn wir ein Wohnhaus im Innern untersuchen, so betreten wir durch die Hausthüre, die immer in den Hof geht, einen breiten Flur (Fletz Schm. I S. 595), in welchem sich die Stiege befindet, und allenfalls im Winkel darunter ein Verschlag als Speisekammer; eine Thüre zur linken Hand geht nach dem Kuhstall, welchem dies eine äußerste Ende des Wohnhauses eingeräumt ist. Von den beiden Thüren rechts führt die erstere in die große, längliche, mit 3 Fenstern versehene Stube, die zweite geht in die Küche und aus derselben in die sogenannte „Kuchelkammer", welche gewöhnlich den Austragleuten oder den kleinen Kindern eingeräumt ist. Aus der Stube führt eine Thür gerade in den Pferdestall, dem übereinstimmend mit dem Viehstall das entgegengesetzte Ende des Hauses gehört. Hier schlafen in einem Verschlag die Knechte. Das obere Stockwerk enthält über dem Fletze eine zweite Flur, hier „Soler" genannt (Schm. III S. 230), von welcher eine Treppe in die oberen Dachräume führt und deren hinterer Raum durch einen Verschlag die Schlafkammer der Dirnen abgibt. Aus dem Soler kömmt man auf den „Schrot", links am Flur geht eine Thüre in eine kleine Kammer ober dem Viehstall für die Stalldirnen, rechts in der gleichen Ausdehnung mit der Stube liegt die „Großkammer", des Hausherrn Schlafgemach, daran stößt über dem Pferdestall ein Schlafgemach für die größeren Kinder, auch über der Küche ist ein Raum angebracht für Schlafstätten, „Kaminkammer" genannt. Alles übrige über den Ställen dient als Getreideboden. Ein solcher befindet sich auch über der Schupfe, oder, wo die Ställe einen eigenen Seitenflügel bilden, über diesen. Die Fenster der eigentlichen Wohnung gehen somit nie ins Freie, die der Küche und der Kuchelkammer sind dem Garten zugekehrt. Die Wände der Stuben und Kammern sind über dem Lehmwurf sauber beweißt, in den älteren findet man vertäfelte Decken; alles Holzwerk ist gewöhnlich braun gefärbt ohne besondere Verzierungen, die Stube hat ihren großen Ofen, die Wandbänke, Milchschrank und immer ein Paar unter der Decke hingespannte Stangen zum Trocknen der Späne. In den Kammern finden wir durchweg solide bäuerische Einrichtung, Himmelbetten, Hängkästen, Truhen, einzelne Kommoden. Die Großkammer hat auch einen Ofen. Moderne Geräthe verirren sich nur ausnahmsweise hieher, doch hält jede Bäuerin

viel auf reiche Wäsche, vollen Leinwandschrank und einzelne Prunkgeschirre von Porzellan, Zinn u. dgl. [Freilich hat der gestiegene Verkehr und Wohlstand in neuester Zeit auch manche städtische moderne Zierform an Geräthen, Einfriedungen, Planken, Giebeln in das niederbayerische Bauernhaus namentlich des Rotthales gebracht. Neben dem Bewahren des Altüberlieferten regt sich die Lust Alles nachzumachen, was „Modi" ist, und da man bereits Rotthaler Bauernmädchen „zur Ausbildung" in ein Institut schickt, so darf es nicht Wunder nehmen, daß hier und da auch schon das Klavier in die Oberstube des Gehöftes gedrungen ist. Dies ist dann wohl zunächst Anordnung der Mutter. Der Bauer treibt seinen Luxus lieber mit Roß, Wagen und Geschirr.

Wohnung und Wirthschaftsbauten des Söldners und Kleinhäuslers liegen unter freiem Dach, doch so, daß Stadel und Schupfen meist einen schmalern Anbau nach hinten bildet. Im Wohnhause, von welchem, wie vor den großen Höfen, sich die „Gräd" (S. 285) hinzieht, haben wir im Fletz rechts die „Krautkammer", links die Stube und dahinter Küche und Küchenkammer; aus der Küche führen Treppen in den Oberstock und in den Keller, an die Stube stößt der Stall, an den Stall „der Tennen" (Schm. I S. 446). Im oberen Stock liegt neben der Stube eine Haupt- und Nebenkammer, der übrige Raum heißt Dille (Schm. I S. 365), dort stehen die Leinwandtruhen und sonstiges Geräth, auch das Bett einer Dirne oder der Kinder und eine Thüre führt auf den Schrot. Solche Häuser sind fast immer Holzbauten, Stuben und Fenster eng und niedrig, die Reinlichkeit bescheiden und die Einrichtung ganz ärmlich.

Auch in dem Lande an der Innmündung und an der Donau finden wir das Wohnhaus „zweigädig" (zweistöckig Schm. II S. 16) mit flachem Schindeldach, ebenso ist der Holzschupfen eingedeckt. Stall und Hauptschupfen tragen ein hohes, tiefherabreichendes Strohdach, selbst an Neubauten, obwohl man da auch Ziegelplatten trifft. Thüren und Fenster am Wohnbau sind klein und niedrig, kaum Licht und Luft gewährend, nur die wenigsten verbessert, selbst an neuen Häusern gedrückt und eng. Vor dem Erdgeschoße zieht sich die „Gräd" hin, im Oberstock der „Schrôt" im Giebel, dessen Stirnbretter nicht gebeugt sind, manchmal ein Zweiter. Alle Holzarbeit zeigt eine ächte zierliche Ornamentik, die ihre originelle Polychromie in Roth, Weiß, Schwarz, seltener Grün, beibehalten hat. Thüren und Laden sind häufig roth mit weißen Astprügeln gekreuzt, im Neuburg'schen sieht man noch oft den österreichischen Querbalken auf Roth. Bei den meisten großen Einzelhöfen steht entweder neben dem Hauptbaue oder entfernt an einem Ende der Feldmarkung ein „Zuhäusl" für sog. In-, Zu- oder Häusleut" des Bauers, eine Art Hintersassen, die gegen Wohnrecht im Häusl, Ueberlassung einigen ganz geringen Grundes und gegen billigsten Lohn (4—12 kr. per Tag mit Kost) dem Bauer Tagwerkdienste thun. Austraghäuser kommen nicht vor. Die Austrägler wohnen entweder im Stübl, oder, was hier sehr häufig der Fall,

übersiedeln in die nächsten Märkte und Städte, um hier, wo die Gottesdienste häufiger sind, den Rest ihrer Tage mehr im Gebete zubringen zu können. In dem Theil dieses Bezirkes, der am Donau-Ufer sich bis Passau erstreckt, ist als ältere die gleiche Art der Anlage und Errichtung an den Häusern wahrnehmbar, nur durchweg unter kleineren, ärmlicheren Verhältnissen, wobei zugleich die Anwendung von Bruchsteinen die des Holzes überwiegt. Daneben zeigen sich manche neuere Bauten aus Mauerwerk mit Ziegeldach noch gänzlich stylloser, neuerer Art und vielerlei verkommenes Hütten-Anhängsel. Die innern Ansiedlungen des Neuburger-Waldes halten sich an die Bauart der Landschaft mit voller Benützung von Holz- und Bruchstein-Material. Schindel- und Strohdach überwiegen vor der Ziegelbedeckung.

Die Bauart der Gehöfte des Isargaues ist dieselbe, wie im Vils- und Rot-Thale; nur kommen hier noch größere Höfe vor. Sehr viele Städel sind gemauert, auch manches Wohnhaus. Die Nebenbauten haben die beliebten Strohdächer, die übrigen Schindeldachung. Die stattlichen Halbholzbauten der Wohnhäuser sind an der Fronte meist von ganzen Schroten durchzogen, deren oberer als ein Altan in der Mitte des unteren auf zwei Säulen ruht. Die rothen Laden und die Ornamentik bleiben sich gleich; die Back- und Waschhäuser tragen Ziegeldächer; Gatter und Mauern schließen die Hofräume, in deren Mitte mit Vorliebe große, reichbemalte Taubenschläge auf zwei Säulen errichtet sind.

In dem Dungaboden (Donaugauboden) zeigt die Anlage der meisten Wohnsitze wieder den alten Gehöftebau mit seinen vier Bestandtheilen. Hier kömmt nur die Abweichung vor, daß der Pferdestall meistentheils mit dem Wohnhaus unter Einem Dache befindlich ist. An älteren überwiegt die Holzconstruktion, mit innerm und äußerem Lehmwurf, mit flachem Schindeldach, mit Strohgedächer auf Stadel und Schupfen, manchmal selbst auf dem Wohnhause. Das letztere besteht meist in zwei Stockwerken, nur einzelne sind ebenerdig mit hohem zurückgelegtem Giebeldach. Gallerien mit Säulen kommen an beiden vor, selbst doppelte Schrote an den ganz großen Gehöften. Die Wirthschaftsbauten werden vielfach erneuert und gebessert, aus Ziegel gebaut, wohl auch mit Ziegelplatten eingedeckt, man bleibt aber gern beim Strohdach, das auch nach dem Urtheile verständiger Landwirthe wirklich seine Vorzüge hat. Langjährige Bemühungen der Behörden das Strohdach zu entfernen, fanden ihr Ende dann doch in der einem Bauern zugeschriebenen Erfindung das Strohdach noch mit einem Ziegeldach zu überdecken. Wohnhäuser mit Ziegelmauer und Dach sind neu und nicht charakteristisch für die Landschaft. Neben den stattlichsten Gehöften entbehren die größeren Dörfer auch nicht des elendesten aus Gebälk und Lehm zusammengeklebten Hüttenwerkes von Kleinhäuslern.

In dem kleinen Laber-Thale sind alle größeren Gehöfte aus zwei und drei Hauptgebäuden zusammengesetzt, aus Wohnhaus mit Pferdestall, Stadel mit Rinderstall, Schupfe mit Kornkasten, jedoch sind sie nur selten so

ſtattlich und zugleich ſo ganz umplankt und abgeſchloſſen wie die Bauernhöfe des Dungas und der Rot- und Vilsthäler. Mit der Thalmitte nehmen die zweiſtöckigen Häuſer zu und ſind zuletzt faſt allein üblich. An zweifirſtigen und einfirſtigen Höfen (die alle Räumlichkeit unter Einem Dache halten) bemerkt man häufig die ſog. „Abſeiteln" (Schm. III S. 291) einen ebenerdigen Anbau über dem die verlängerte Dachſeite einen Dachkammerraum bietet. Dieſer Anbau reicht indeſſen in der Haustiefe nicht über den Wohnſtock zurück und enthält im Erdgeſchoß nach vorn das „Stübl" (für die Austrägler), nach rückwärts eine Art Gewölbe oder auch einen Frei-Raum „Laube" (Schm. II S. 410), unter Dach „die Menſcher- (Mägde-) Kammer" (oben S. 284) überm Stübl und einen ſonſt benützbaren Raum. Am Aeußeren der Häuſer iſt an den Holzbauten die bekannte Profilirung, Ornamentik und Polychromie doch ohne ſichere Durchführung und mit großer Einfachheit angebracht, die weißen Wände der neuern Ziegelbauten werden ſelten von irgend einer gemalten Zuthat geziert. Für den Aufputz, für das ſtattliche, behäbige Anſehen ſeines Hauſes thut der Bauer hier wenig oder nichts, ihm heißt ein mächtiger, ſtrohgedeckter Stadel und Kornboden, ein koloſſaler Düngerhaufen, ein von Jauche überſchwemmter Hofraum und ein braungebeiztes, morſches Wohnhaus mit handgroßen Fenſtern dazu — ein „ſchöner Bauernhof." Indeſſen wird vielfach an Verbeſſerung der Baulichkeiten gedacht und die Reinlichkeit der Ställe, vortheilhaftere Anlage der Dunghaufen und Adelgruben, die Trockene der Kornboden, Einlagſtellen ꝛc. in ihrer Nothwendigkeit begriffen. Mit dem Unterſchlupf der Menſchen nimmt man es lange nicht ſo genau, auch iſt die Sauberkeit in Stube und Kammer immer nur ein mäßige zu nennen, das Kochen, die Geflügelzucht, die Milchwirthſchaft ꝛc. im Hauptgemache ſtören zu ſehr die Bemühungen, es da rein zu halten.

Im Lande an der oberen Donau entbehrt die Bauart einer charakteriſtiſchen Gleichförmigkeit, wohl aber zeigen ſich je nach den einzelnen örtlichen Verhältniſſen beſtimmte Ueblichkeiten für die einzelnen Bezirke derſelben.

Im öſtlichſten Theile finden wir, freilich auf kleinere Maße beſchränkt, die Bauart der nördlichen Laberthäler, alſo jene des Dungas, mit zwei- und drei-firſtigen Gehöften.

In dem ganzen unebenen und waldigen Theile jenſeits der Donau hört dieſe auf größeren Bodenbeſitz berechnete Anlage auf, in den geſchloſſenen Dörfern ſind ſelbſt Doppelfirſte nicht ſehr häufig, öfter trifft man ſie in den Weilern und jenen kleinen aus 15 bis 20 Häuſern beſtehenden Orten, die um Kelheim vielfach vorkommen, auch einzelne Dreifirſte ſind darunter. Alle ältern ſind ein Gemiſch von Holz-, Bruchſtein- und Lehmwurfbau mit hohem Gedächer, häufig von Stroh, im Jurakalkgebirg ebenſo oft von „Taſchen" (Schm. I S. 459), d. h. flachen, nicht ſehr regelmäßig behauenen Bruchplatten. In der Regel iſt alles nur mit einem Erdgeſchoße angelegt, klein, unanſehnlich, ſchlecht erhalten und unſauber.

In dem Land an der mittleren Isar bestehen die größeren Höfe in 2, 3 und 4 Gebäuden, die an und mit einander zu einem Gehöfte im Viereck geordnet stehen. Das ebenerdige Wohnhaus hat in dieser Gegend häufig einen Ausbau nach Vorne zur Vergrößerung des Stübels, ist dann der ganze Giebel vorgeschoben, so bleibt unter ihm vor der Stube ein Raum, durch eine niedere Mauer oder Planke begränzt, indessen Säulen die Giebel tragen. Diese Laube dient als Ruheplatz vorm Hause. Von der gegen den Hofraum liegenden Hausthüre zieht sich die „Grad" hin, die Hausthür wird noch durch ein besonderes Gitter geschützt, wenn sie offen steht. Alle Fenster sind eng, niedrig und klein, die Räume niedrig.

In den größeren Ortschaften sieht man 3- und 4-firstige Höfe seltener, gewöhnlich Zweifirste und Söldnerhäuser, auch viel schlechtes Hüttenwerk der Kleingütler.

Die Häuser des Abensthales zeigen in ihrer Anlage und Bauart keinen bestimmten, ausschließlichen Charakter. Die etwas größeren Höfe bestehen aus 2 bis 3 Gebäuden, von denen das Wohnhaus fast durchaus in der gewöhnlichen Weise in einem ebenerdigen Bau von Fachwerk oder Stein mit flachem Schindel- mitunter spitzgieblichem Ziegeldache besteht. Im nördlichen Theil des Abensgebietes sieht man auch noch Taschenbedachung. Die Stadelgebäude, fast alle gemauert, entbehren beinahe nie des hohen Strohdaches.

In der Hollertau trifft man dieselben Häuser in äußerer und innerer Gestalt, wie im untern Amper- und mittleren Isargebiet. Bei allen älteren überwiegt der Holzbau und das mit Lehm und Kalk bekleidete Fach- und Flechtwerk. Strohdächer werden auch heut noch mit Vorliebe beibehalten und neu hergestellt.

Bei der ungleichen Vertheilung des Grundbesitzes im Passauerwald-Gebiet und den hier „in dem Bisthum" vielfach wechselnden Abstufungen der Wohlhabenheit der Bewohner ist auch die Anlage und Ausführung der Wohnsitze eine sehr verschiedene und wir treffen ebenso gut wohlunterhaltene, stattliche Höfe, als das elendeste Hüttenwerk. Der bei weitem größere Theil der Ansiedlungen in Dorf, Weiler oder Einzelhaus besteht nur in einfachen Häusern, die zugleich zur Wohnung und zum Wirthschaftsbetriebe dienen, höchstens ist irgend ein Holzanbau als Schupfen oder dgl. damit verbunden. Unter den in Weilern und als Einzelgüter angelegten Höfen sind indessen viele zweifirstige zu finden, bei welchem unter dem Dache des Wohngebäudes sich noch der Schupfen befindet, und das zweite Gebäude Stall und Stadel enthält, mitunter ist der Stall der Wohnung angehängt. Die größten Besitzungen erheben sich mit den Giebeln von Wohnhaus, Stall, Stadel und Schupfen. Bei diesen sowohl als den größeren zweifirstigen Höfen befinden sich am Ende einer zugehörigen Feldmarkung, vom Haupthofe nicht zu entlegen, sogenannte „Inhäusler-Hütten" zur Unterkunft für die „Inleute", d. h. Hintersassen des Bauers. Da und dort vereinzelt aber nur sehr selten sind die

„Austraghäuseln" für die abgetretenen Besitzer des Hofes. Die eigenthümliche Bauart des Bisthums ist der Holzbau, in Construktion und Zeichnung dem gebirgsländischen sehr ähnlich. Auf einer Unterlage von Stein sind die Wände aus behauenen Stämmen aufgeführt (sogenanntes Strickwerk vgl. Schm. III S. 681). Diese Wände bleiben vielfach unbekleidet, ebenso oft sind sie mit Lehmwurf verkleidet und mit Kalk verputzt; an älteren dient schlechter Kothwurf selbst im Innern zum Verputze. Die Giebel sind nie verkleidet, Schupfen, Zuhäusln u. dgl. ebensowenig. Steinbauten — aus Hau- höchst selten Ziegelsteinen — sieht man nur wenig außer in Märkten. Die Häuser sind mit ganz geringen Ausnahmen alle nur als Erdgeschoß angelegt, nicht hoch, mit sehr wenigen, ganz kleinen Fenstern. Das Dach ist flach und springt über die Wände vor, ist mit Legschindeln gedeckt, die von Steinen festgehalten werden, die Stirnbretter am Giebel kreuzen sich jedoch nie wie im Gebirgsstyle. Die Dächer der Scheunen sind alle hoch und mit Stroh eingedeckt, höchst selten sieht man ein Ziegeldach.

Die vielen kleinen Einzelhäuser im innern Walde zeigen ganz die Bauart, die in Oberösterreich üblich ist. Es ist alles Holzwerk, gewöhnlich nicht oder nur am Vordertheil des Erdgeschosses verputzt und darauf ein hohes Schindeldach, am Giebel zurückgelegt, unter welchem an der Vorderseite hart ober dem Unterstock eine zierliche Gallerie (Soler) durchzieht. Die Ornamente an den Holzbauten sind viel spärlicher angebracht, als an den Gebirgshäusern, doch von derselben Zeichnung, einfach und die Bemalung höchstens roth und weiß. In Breitenberg, dann in den Dörfern des „Tegelbodens", z. B. Pfaffenreut, sieht man sehr wohlgepflegte, saubere, niedliche Häuser mit hübschen Gärtchen, Zaun, Rebengeländern ꝛc., bemalten Thüren und Fensterladen.

Im Innern sind noch sehr viele Waldhäuser in Stube und Kammer mit Brettern getäfelt, die in alten Häusern durch das Brennen der Buch- und Kienspäne statt Lichtern und Lampen oft mit dichtem Schwarz überzogen sind. Die mit Lehm verputzten sind vom freundlicherem Ansehen, da ohnehin die kleinen Fenster nur äußerst wenig Licht gewähren. Besonders gesund können diese Gemächer nicht genannt werden. Eine ächte Wäldlerstube ist mit allem versehen, was sie zum Winteraufenthalt für eine ganze Familie geeignet macht. Alle Ecken sind von bestimmten Gegenständen eingenommen. In der einen steht der Ofen mit einer Eisenplatte versehen, mit Wasserkessel und Backröhre, denn es wird den größten Theil des Jahres hindurch auf diesem Ofen gekocht; die Küche wird nur im Sommer oder zum Backen von Nudeln u. dgl. benützt, die auf offnem Feuer in der Pfanne mit Schmalz bereitet werden. Zwischen den Fenstern vor der Wandbank befindet sich der Tisch und darüber der Hausaltar mit seinem Crucifix und den bunten Tafeln, Bildern und Blumensträußen. Eine der beiden übrigen Ecken gehört dem „zwiespännigen" Bette des Hausvaters und seines Weibes, die andere dem Webstuhl, der fast in keinem Wäldlerhause fehlt. Bei ärmeren Leuten wird oft ein Stück Klein-

Vieh, ein Schweinchen o. dgl., im strengen Winter auch noch Hühnervolk in solch einer Stube untergebracht, wo es von Kindern nur zu oft wimmelt, die aus den feuchten, kalten Kammern ihr Lager dann auf die „Ofenbänke" oder die Bank daneben verlegen. In solchen Gemächern ist dann wenig Ordnung und Reinlichkeit zu erwarten und man kann unter den Inhäuseln und Hütten der ärmern Innerwäldler menschliche Wohnungen finden, die kaum für solche angesehen werden können.

Im Inner-Wald an der oberen Ilz und am Regen bis ans linke Donauufer herab gleicht die Anlage der Bauernhöfe, die Größe und Stattlichkeit der Bauten abgerechnet, ganz derjenigen, die im bayerischen Unterlande rechts der Donau vorherrscht, nämlich dem geschlossenen Hofbau von drei bis vier Firsten. Der größte Theil der Höfe in den Weilern, kleinern Dörfern und auch die Mehrzahl der in größern Orten zusammengerückten stellt sich in dieser Weise bald im kleineren, bald im größeren Verhältnisse dar, dasselbe gilt von den Einzelhöfen, wie denn auch in kleinern Niederlassungen die Höfe meist in einiger Entfernung von einander liegen. Daneben zeigen sich viele einfirstige Bauernhäuser von ziemlichem Umfang bis herab zur armseligen Wohnung der „Hürtäleut" (Hüterleute). Höfe mit zwei Firsten sind selten. Die überwiegende Mehrzahl der Gebäude, Wohnhäuser sowohl als Wirthschaftsräume sind von Holz aufgeführt, und auch sehr viele Neubauten werden von gleichem Stoffe errichtet, z. B. alle Schupfen, die Zubauten u. dgl. An den Wohnungen sieht man das Holz mit Lehm verkleidet und verweißt. Neuere Steinbauten aus gehauenem Granit sind von außen nicht verputzt, da der Kalk hier sehr selten ist, auch der Mörtel wird oft durch Lehmmischungen ersetzt. Die Ställe sind auch an ältern Höfen mitunter gemauert. Alle Gebäude haben vorspringende, flache Schindeldächer, auf den Stadeln stehen hohe Strohdächer, doch auch flache Holzdachungen, wenn sie einen niedern Holzoberbau als Kornboden haben. Alle Wohnhäuser sind in der Regel ebenerdig. Kommt ein Oberstock vor, so ist er sehr nieder, aus Holzstrickwerk, nicht verputzt. Die Fenster und Thüren, an neueren Bauten etwas verbessert, gewähren kaum die unentbehrlichste Luft und Helle, so klein sind sie, besonders in den Kammern. Die Wände im Innern sind ebenso häufig vertäfelt, als mit Lehm verstrichen, auch das nackte Gebälke ist oftmals sichtbar. Alles Holzwerk ist sehr einfach profilirt und ornamentirt, die Bemalung der Verzierungen, Laden, Thüren, Gitter roth mit weiß.

Im innern Wald am schwarzen Regen sind die größeren Gehöfte in der bekannten Weise aus drei auch aus vier Gebäuden zusammengestellt und manchmal auch wie im Rotthal durch Thor und Planke abgeschlossen. Wie im ganzen Wald überwiegt an ihnen der Holzbau, das flache Schindeldach liegt auf allen, nur der Stadel trägt ein hohes Strohdach, seltener eines von Ziegelplatten. Die größern Scheunen haben eine Getraid- und eine Futter-Tenne und obenauf den Kornboden. Die Wohnbauten sind fast ohne Aus-

nahme ebenerdig und von Holz mit Lehmwurf, dagegen Ställe und Stadel öfters aus Hausteinen gemauert. Auf den erstern findet man in großen Gehöften manchmal einen niedern, gezimmerten Oberstock mit flachem Schindeldach, unter welchem an der Hofseite eine lange Gallerie mit Säulen hinläuft. Dieser Oberstock dient zum Theil als Gesindewohnung, zum Theil als Futtereinlage. Höfe von zwei und einem First haben in dieser Gegend auf dem Wohnbau häufig einen aus gehauenen Balken gestrickten Halbstock (sehr niederen Oberstock), der an der Fronte auf zierlich profilirten Tragbalken etwas über die Hauptmauer vorspringt, selbst aber wieder vom flachen Holzdach überragt wird, das auch über die Seitenwände vorschießt. Dieser niedere Raum dient als Kornboden. Der Unterstock ist an solchen Häusern manchmal gemauert, jedenfalls aber verputzt. Stall und Tenne sind in einem Nebengebäude angebracht, mit hohem Dache, dessen Giebel nicht ungern zurückgelegt werden. Die Innenthore sind überhöht und an den Flanken reicht die Strohdachung tief herab. Solche Holzdächer sind wohl auch geschindelt, wie im „Bisthum". Bei allen besseren Höfen stehen unfern derselben, oft in das Gevierte miteingeschlossen, die Zuhäuseln, gewöhnlich im schlimmsten baulichen Zustande.

Im obern Walde bestehen die Dorfschaften am Ufer und an den Vorhügeln meistens aus Gehöften von zwei Firsten, einem Wohnbau mit Stall und einem Stadel, aber auch aus einer ebenso großen Anzahl Kleinhäuser und schlechter Hütten. Die Bauart derselben ist die gewöhnliche der Waldbezirke. Hier sind die Hauptmauern häufig Bruchstein, wohl auch Ziegel mit Lehmputz und Kalktünche. Größere Gehöfte aus drei bis vier Gebäuden mit Thor und Zaun abgeschlossen kommen weniger vor. Auf den waldreichen Höhen hat sich auch die ächte, älteste Bauart des Vorwaldes noch erhalten, nämlich das vollständig aus Holz gezimmerte Haus im gebirgischen Style. Auf einem Unterbau von Hausteinen, der gewöhnlich einen Keller enthält, steht das ausbehauenen Balken gestrickte Haus, bald einen, bald zwei Stockwerke hoch, mit einer Gallerie im Giebel im erstern Falle, im letztern manchmal am Oberstocke, die Fenster meist ins Breite angelegt, die Gemächer nicht sehr hoch. Auf dem Bau ruht ein flaches, steinbeschwertes Schindeldach mit großem Vorsprung ohne gekreuzte Stirnflecken. Das Strickwerk ist bei manchen mit Schindeln bekleidet, bei andern frei. Im Innern sind vertäfelte Stuben und Kammern fast seltener, als mit Lehm bekleidete und verweißte. Auf größern Bauten bemerkt man, bei Einzelhöfen zumal, das offne Thürmchen mit der „Mayer-Glocke". Da solche Holzbauten gewöhnlich sauber gehalten werden, erinnern sie, besonders die gepanzerten, an die freundlichen Häuser des Algäus und Bregenzerwaldes, nur fehlt ihnen die sorgsame Zierlichkeit im Style, im Schnitte der Einzeltheile, im Ornament, auch sind sie nicht bemalt.

Dritter Abschnitt.

Volkssitte.*)

Von **Felix Dahn.**

Mit dem festlichen Schmaus nach der Taufe, mit dem Waisat bei der Wöchnerin und mit dem Gevatterwesen, den gegenseitigen Geschenken zwischen Godl und Täufling wird es im Allgemeinen wie in Oberbayern gehalten (vgl. S. 409—411).

Die Heiraten, die auch hier meist Geschäftssachen sind, werden vom Heiratmacher (vgl. S. 388) eingeleitet, darauf folgt der „Antrag", das auf die „Beschau gehen" (S. 389), das „Richtig machen", der „Jaschmarren" (S. 389) im Hause der Braut. Hierauf macht der Prokurator (S. 339), geschmückt mit Bändern und Rosmarin, zu Fuß oder zu Roß die Runde bei allen Verwandten und Freunden, die zur Hochzeit zu laden sind, oft begleitet vom Bräutigam oder einem Vetter der Braut; in manchen Orten fordert die Etiquette, daß man sich versteckt und lange suchen läßt, ehe man dem zierlichen Ladspruch stille hält (S. 391); hie und da zeichnet der Lader, um das Gedächtniß der Geladenen zu unterstützen, mit Kreide an die Stubenthür eine Citrone nebst Rosmarin und Blumenstrauß im monumentalen strengen Typus und daneben das Datum des Hochzeittages und den Betrag des Mahlgeldes. Dabei wird er bewirthet, von der Ehrenmutter insbesonders mit einem Eierschmalz (S. 390). Die „Ladsuppe" oder das „Audingen" (S. 392), eine Vorfeier mit Schmaus und Tanz, die „Schenk", eine besondere Einkehr im Gasthause nach den Sponsalien, wobei der Bräutigam der Braut 1—2 Karolin Darangeld gibt, hat sich meist erhalten. Einige Tage vor der Hochzeit fährt der Kammerwagen (S. 393), mit welchen in reichen Gegenden großer Prunk getrieben wird: hoch oben macht sich das breite Ehebett, mit hohen Polstern gefüllt, mit Skapulieren und Amuletten behängt, bestens sichtbar. Die Spitze bildet das Spinnrad mit dem geputzten Rocken. Vor der Aufpackung des Wagens segnet der Geistliche alle Hochzeitsgaben der Braut, die Kuh wird jeder reichen Bauerstochter von der Dirne nachgetrieben („nachgewiesen"), indeß die Braut häufig im Einspänner nachfährt. Dem Wagen wird von Klein und Groß „der Weg verzogen" und die Braut muß sich von diesen „Wurarern" (Wehrern, Aufhaltern) mit Geschenken an Geld und Kücheln loskaufen („lösen"). Der Bräutigam geht dem Zug entgegen und hat die „Eintragler", d. h. die Nachbaren, die bei dem Einräumen des Mitgebrachten behülflich waren (S. 394), mit einem Abendschmauß zu traktiren; für ihn, die Ehrenmutter und den Prokurator bringt die Braut Geschenke an Hemden und Schuhen mit, ebenso für die Nachbaren „Einstandsgeschenke".

*) Vgl. S. 980.

Im Isargau besonders halten an diesem Abend die Spielleute gegen ein annehmbares Trinkgeld ein „Hofrecht", d. h. eine Serenade für das Brautpaar, Kranzjungfern und den Brautführern.

Am Ehrentage selbst wird nicht selten von lustigen Freunden die Hochzeit angeschossen (S. 395) trotz allem polizeilichem Verbot. Frühtrunk und Morgenspruch, oft nur ein schlichter Branntwein und eine lange rührende Rede, oft aber auch ein weidlicher Imbiß; „der hochzeitliche Ausgang" muß im Hause der Braut gegeben werden. Im Wirthshaus schmückt die Näherin die ganze Hochzeitgesellschaft mit Rosmarin, Favor und Bändern.

Der Hochzeitszug zur Kirche, voran die Spielleute, wird örtlich in verschiedener Reihenfolge gehalten. Jeder Theilnehmer hat hier das spezielle Festesabzeichen, den Rosmarin, zu tragen. Jubeln und Jauchzen, das übermüthige Bursche in früheren Zeiten hiebei hören ließen, wurde meistens polizeilich abgestellt.

Beim Hochzeitamt sind die Männer mit dem Bräutigam in abgesonderten Stühlen von der Braut und den weiblichen Gästen entfernt. Nach dem Evangelium wird von einem Kirchendiener der Braut und Ehrenmutter das Meßbuch vorgelegt, worauf beide die Bildnisse Christi am Kreuze und der Mutter Gottes küssen und ins Buch selbst von der Ehrenmutter ein Geschenk gelegt wird.

Dann zieht man in verschiedener Ordnung durch Männer und Weiber gesondert zum „Opfern"; dem das Hochzeitamt haltenden Priester wird außer dem Opfer von einer Kranzeljungfer auch ein Rosmarinstrauch, oft über einem schönen Tüchlein liegend, auf den Altar gelegt. In der Kirche hat der Brautführer jeden Schritt der Hochzeiterin zu begleiten und ihr insbesondere den schönen Wachsstock angezündet auf den Kirchenstuhl zu stellen; wer an diesem Lichte seine Kerze anzünden wollte, würde schweren Unglimpf begehen. Auf dem Rückwege ins Wirthshaus muß in den meisten Gegenden die Ehrenmutter sich von allen, die sie aufhalten, „lösen" und zwar mit den schmackhaften feinen Hochzeitkücheln, welche zwei Mägde in Körben vor ihr hertragen; ebenso muß sich das Brautpaar auch von den Ministranten mit Geld „lösen",*) wenn sie mit dem Cingulum den Rückweg aus der Kirche „verziehen". Beim Betreten des Wirthshauses salzt die Braut das Kraut (S. 399).

Darauf folgt der Hungertanz (S. 403) der jungen Leute und der Hochzeitsschmaus, der meist in „drei Essen", einen Ueberfluß von bäuerischen Festgerichten, namentlich Fleischspeisen bietet, dabei ist die Sitzordnung genau vorgeschrieben und örtlich verschieden. Man tafelt nach Tischen zu 12 Personen.

Wir wollen die Bestandtheile eines Rotthalischen Hochzeitschmauses auf-

*) [Das „sich lösen müssen" hat in Altbayern eine Ausdehnung auf die verschiedensten Anläße gefunden. Der Neugierige z. B. der einen Bau betritt, wo Werkleute arbeiten, muß sich mit Geld lösen, ehe er die Stätte wieder verläßt.]

zählen, damit man sieht, welche Maße Höflichkeit und Lebsucht einem bäuerischen Magen zumuthen oder doch zur Verfügung stellen.

Erstes Essen: Schnittelsuppe mit Brat- und Leberwurst, Lungenvoressen mit Butterkrapfen, Rindfleisch per Mann 2 Pfund mit Sauerkraut, Kalbsbraten à ¾ Pfd. mit Salat, Bögen aus Butterteig. Während des Voressens wird jedem Gast unter Musik auch noch ein großer Lebzelten oder lange Kücheln als Geschenk der Ehrenmutter auf den Teller gelegt, zugleich wird über den Tisch geblasen (S. 407) und von den Musikern gesammelt. Zweites Essen: Fleischsuppe mit Lebernockerln oder Bratknödeln, saueres Einmachfleisch, Milchbrei mit Zibeben, Schweinsbraten mit Salat, Roll-Butterkrapfen. Drittes Essen: Gerstensuppe, Sulz (Fippern genannt, von fippern, beben, zittern), Kalbsbraten mit süßem Salat, Torten. Es versteht sich, daß bei einem solchen Quantum auch der tapferste Esser den größten Theil in einem Tuch als Bescheidessen heimträgt (S. 402), trotz dem, daß ihm nach jedem Gang fast eine Stunde Zeit vergönnt ist, sich wieder Hunger zu ertanzen. Nach jedem Essen wird getanzt und nach dem ersten und zweiten entfernen sich die Mädchen um einen neuen Putz anzulegen, hie und da führen sie auch ihre Tänzer zum Kramer (S. 403). Während des zweiten Essens blasen die Musiker über den Tisch und lassen auflegen. Bei reichen Hochzeiten muß sich der Bräutigam auch das Brautstehlen (S. 402) und das Einlösen durch Bezahlung der Weinzeche gefallen lassen. Nachmittags um drei Uhr stellen sich bereits die sogenannten „Draufgeher" ein, ungeladene Gäste, die sich für eigne Rechnung ihren Theil an den Hochzeitsfreuden holen wollen (S. 406). Der Regel nach sollen sie nicht mittanzen, wenn ihnen der Brautführer nicht die Erlaubniß dadurch gibt, daß er es ihnen aus seinem Kruge zubringt. Indessen mischen sich manche ohne diese Ceremonie unter die Gäste, mit welchen sie selbst das Freibier vertrinken, von dem nach dem Abdanken noch 2—4 Maß auf dem Tisch erscheinen. Oft erhalten auch die Gäste vom Hochzeiter das Recht, Aftergäste einzuladen; solche „Kunten und Kuntinen" (Schm. II S. 305) halten sich dann im Tanz und Schmaus meist an ihre Einlader. Ehe die eigentlichen Freitänze beginnen, halten die Jungherren, die Ehrenmutter mit dem Hochzeiter, der Wirth mit der Braut ihre Ehrentänze (S. 403). Köchin und Kellnerin führen nicht selten mit einzelnen Gästen den Küchentanz auf. Alle diese geben ihr Trinkgeld an die Musik und danach zahlen auch die Draufgeher ihren Antheil.

Bei dem Abdankspruch um 6 Uhr wird jeder Gast namentlich aufgerufen und mit einem Tusch beehrt, während welcher Ceremonie er das Mahlgeld erlegt und nebenbei seine Ehrung reicht (S. 407). Dabei bringt es ihm der Brautführer in Wein oder Bier und das Brautpaar schüttelt ihm dankend die Hände.

[Ein wohlberedter Hochzeitlader veranlaßt manche rührende Scene beim Abdanken, besonders wenn er in warmen Worten die Ehrenhaftigkeit verstor-

bener Eltern oder Wohlthäter der Brautleute gedenkt. Auch die Anwesenheit eines freundlich gesinnten Pfarrers oder Hilfspriesters wird als ehrende Auszeichnung des Festes anerkannt.]

Das Ueberreichen besonderer Geschenke heißt Nachehren. Hierauf folgen noch weitere Tänze bis gegen 11 Uhr Nachts. Beim Brauttanz hinkt die Hochzeiterin (S. oben 404), darauf tauschen Bräutigam und Braut ihre Partner und der Jungferntanz, der Fletztanz und das Heimgeigen ausgezeichneter Gäste machen den Schluß (S. 405—408). Nachhochzeit und Abrait (S. 408) wurden häufig polizeilich, seltener von der Sparsamkeit der Leute abgestellt. Am Sonntag nach der Hochzeit aber gibt noch immer die Ehrenmutter dem Brautpaar die altübliche „Glückssuppe". Natürlich werden diese Hochzeitsgebräuche nicht in allen Gegenden mit gleicher Pracht und Fülle gefeiert, zum Theil thut ihnen die Armuth der Leute Abbruch, zum Theil das nicht unbegründete Eifern der Geistlichkeit gegen grobe Völlerei und Verschwendung. So unterbleiben im Passauer-Wald die festlichen Hochzeiten beinahe ganz. Man gibt den nächsten Verwandten und Nachbaren ein Essen im Hause ohne Sang und Klang. Wie viel für die Sittlichkeit dabei gewonnen ist, bleibt freilich dahingestellt, denn die Genußsucht der Wohlstehenderen hat auch in dieser Beschränkung sich dennoch Raum gemacht, da mitunter Haushochzeiten vorkommen, bei welchen 10—12 Eimer Bier verbraucht werden, und ebenso leicht findet sich ein Zitherschläger oder Fidler zu einem Winkeltanz in der Scheune. Nach dem Reichthum der einzelnen Gegend richtet sich auch die Zahl der Gäste

(so zählt man im Abensthal zu einer großen Hochzeit					60	Gäste,	mittlern	40,	kleinen	20,		
„	„	„	„	Vilsthal	„	„	„	„	40	„	„	20	„	12,
„	„	„	„	Rotthal	„	„	„	„	120	„	„	72	„	36,
„	„	„	„	Isargau	„	„	„	„	84	„	„	60	„	30,
„	„	„	„	Dunga	„	„	„	„	100	„	„	60	„	36,
„	„	„	„	Land an der mittleren Isar				„	150	„	„	100	„	80,
„	„	„	„	Bayerwald	„	„	„	„	74	„	„	60	„	30)

und die Größe des Geldgeschenkes derselben an das Brautpaar. Das Geschenk, das meist 2 fl., für Verwandte 4 fl. beträgt, sinkt im ärmeren Wald auf 18 und 24 kr. herab.

Auch bei den Sterbefällen wiederholen sich die in Oberbayern üblichen Gebräuche (vgl. S. 411—414); der Hochzeitlader hat am 7. und 30. Tag am Grabe einen eigenen Abdankspruch, der mit einem Vaterunser für den Verstorbenen und einen zweiten für alle auf dem Gottesacker liegenden, schließt, feierlich abzuhalten. Nach dem Gottesdienste, bei welchem im Opfergang durch die drei nächst verwandten Frauen Kerzen, ein zinnener Krug mit Geld zum Weine und um 4 kr. Semmel am Altar niedergelegt werden, trägt die sogenannte Einmacherin, auch „Todtenweib" genannt, zwei Lichter auf's Grab und die ganze Verwandtschaft versammelt sich sofort zur Trauerrede des Hoch-

zeitladers. Zum Schluße wird im engeren Kreise im Wirthshaus ein Todtentrunk gehalten. Vermögliche lassen beim Opfer Spenden reichen in Brod oder Geld für Erwachsene 6 kr., für Kinder 3 kr. Die schöne Sitte, daß Nachbarmädchen jungfräuliche Leichen, die sie selbst zum Kirchhof tragen, mit selbstgeflochtenen Kränzen zieren, ist verdrängt worden durch das Ausleihen eines Flitterkranzes von Seite der Kirche gegen eine kleine Vergütung. Vielfach müßen drei Posaunisten die Leiche in den Kirchhof einblasen. [Bei „Kindsleichen" ist es in manchen Orten des bayerischen Waldes, wo die Kirchenmusik sich nicht blos auf Orgel und Gesang erstreckt, gebräuchlich, daß dem Begräbnisse von Kindern wohlhabender Leute ein musikalisches Amt mit Hornbegleitung folgt; die Meinung der Aeltern ist dabei, das Hochzeitamt des verstorbenen Kindes zu feiern. Den drei Trauerämtern beim Tode besonders vermöglicher Personen folgt oft noch ein „Lobamt" mit rauschender Musik.]

Früher wurden auch häufig die Todten ausgeläutet indem man eine ganze halbe Stunde lang von 11½ bis 12 Uhr mit allen Glocken läutete. Besonders im Rotthale haben sich merkwürdige Todtengebräuche erhalten. Bei Todfällen erscheint am Begräbnißtage der Prokurator bei der Leiche, um sie feierlich mit Litanei und fünf Rosenkränzen aus dem Hause zu beten. Unter dem Thürstock des Wohnhauses wird die Bahre dreimal niedergesetzt und dazu jedesmal ein Vaterunser für alle im Hause Gestorbenen gebetet. Sobald die Leiche das Hofthor hinter sich hat, werden alle Bienenstöcke, das Bier im Faß, der Essig im Krug, das Mehl in der Truhe ꝛc. ꝛc. gerüttelt und geschüttelt, damit sie nicht „absterben" d. h. verderben. Der nächste Nachbar führt den Todten mit zwei Pferden, worauf der Knecht reitet, auf den Kirchhof, daselbst tragen ihn Pathenkinder oder Nachbarn. Nach dem Gottesdienste betet der Prokurator in der Kirche den Kreuzweg und andere Gebete ab, hält auch eine Art Leichenrede und lädt zum Schluß die Leute zu Trost und Erquickung ins Wirthshaus zum Todtentrunk. Daselbst wird jedem Gast ein Sechserwecken übergeben, und ein bis zwei Stunden lang mag Jeder Bier trinken so lange er kann und es ihm schmeckt. Es sitzen dabei je 12 Personen an einem Tisch und lassen zwei Krüge ununterbrochen die Runde machen. Dabei erscheint auch der Meßner, der Fahnenträger, der Organist, der Todtengräber und die Einsagerin, welche beim Leichenzug vor dem Wagen her die Laterne bis an die Kirchhofthüre zu tragen hat. Auch hier erbaut der Prokurator die Trauernden mit der Armenseelenlitanei und einem Rosenkranz und überdem mit einem Vaterunser anticipando für den zunächst Sterbenden und spricht seinen feierlichen und altherkömmlichen Todtendank. Ingleichen wird beim Hauptopfergang durch die Einsagerin in einer Kanne Weingeld, ein Brodwecken und eine rothe Kerze geopfert. Wohlhabende geben dabei ihre Spenden; besonders bei Kinderleichen erhält jedes nach dem Kreuzwegbeten eine Semmel.

Wie zum Theil im bayerischen Oberlande besteht im Wald die Sitte „die Todtenbretter" worauf die Leichen vor der Begräbniß im Hause zu

liegen pflegen, als Denkzeichen aufzustellen. Sie werden an den sogenannten „Kirchenwegen“ aber auch sonst an den Straßen, Feldpfaden, Zäunen, neben den Feldkreuzen und Kapellen oder unter Bäumen angebracht. Früher legte man sie auch über die kleinen Graben an den Fußwegen. Von ihrer ältern, schlichten Form, die das wirkliche Todtenbrett mit eingeschnittenen und schwarzgemalten Namenszügen, Jahrzahl und drei Kreuzen darstellte, ist man seit längerem abgekommen und gibt ihnen eine monumentale Gestalt, wozu selten das wirkliche Brett benützt wird, als Säule, Pyramide od. dgl., die zierlich bemalt und mit Bildern, Kreuzen, Inschriften versehen sind. Letztere bezeichnen die alten „Todtenbretter“ jetzt gewöhnlich als „Denkmal für den N. N. als welcher auf diesem Wege zur christlichen Ruhestätte gebracht wurde ꝛc. ꝛc.“, häufig von einem Verse begleitet, der an die irdische Hinfälligkeit erinnert, und zum Gebete für die Verstorbenen mahnet. Schon auf den ältern und auch auf neueren Todtenbrettern ist folgender Spruch einer der üblichsten und ergreifend in seiner Einfachheit:

„Das ist eine harte Reis'
Wenn man den rechten Weg nicht weiß;
Frag die drei heiligen Leut,
(Jesus, Maria und Joseph)
Die zeigen Dir den Weg in d'Ewigkeit.“

An einem Draht sind unter den Bildern häufig Rosenkranz-Korallen (Paternoster angebracht, die zum Gebet für die auf diesen Brettern Gelegenen einladen und wenn sie vorwärts geschoben werden, im Gewissen zu einer gleichen Anzahl „Vaterunser“ verpflichten. Dasselbe ist auch bei den Feldkreuzen der Fall. Ueberhaupt sind die Denkmale bestimmt, die Andacht der Vorübergehenden den „armen Seelen“ zuzuwenden; mit großer Pietät wird in der Regel der ernsten Aufforderung entsprochen, und die Todtenbretter werden nicht minder wie die Kreuze als geweihte Gegenstände betrachtet; die Sage geht, daß einstmals ein Jäger, der sein Gewehr gegen ein solches Brett entlud, mit Entsetzen den Kopf des Verstorbenen von hinten drohend hervornicken sah.

Von anderen niederbayerischen Sitten wollen wir noch diejenigen hervorheben, welche wesentlich von den oberbayerischen abweichen. Als ein ursprünglich kirchliches jetzt aber fast ganz verweltlichtes Fest erscheint vor Allem die Kirchweih. Besonders in dem reichen Rotthal wird sie mit viel Prunk, Lärm und Verschwendung gefeiert; jede Kirchweihe dauert drei Tage und auch die beiden nachfolgenden werden oft „blau gemacht“. Der Sonntag ist mehr dem häuslichen Jubel, dem Besuch von Gästen und einer tüchtigen Mahlzeit gewidmet, obwohl man Nachmittags den Wirthshaustanz besucht. Der Montag gehört bei allen jungen Leuten vollständig dem Tanze und Wirthshausleben. Am dritten Tag muß beim Wirth alles Volk einsprechen, was irgend mit ihm in Verbindung steht, alle Geschäftsleute der Umgebung, die Brauer, Weinhändler, Krämer, Handwerker, Händler, mit denen er Geschäft und Kund-

schaft hat, müßen bei ihm nach Standesgebühr und nach Belang ihrer gegenseitigen Rechnungen eine ergiebige Zeche veranlassen; zu diesem Zweck bedient man sich eigener Gehülfen, meist lustiger Müßiggeher, welche durch ihre Talente im Essen und Trinken die erforderliche Summe zu Stande bringen helfen. In jedem Markt der Umgegend gibt es ein Paar solcher renomirter „Kirchtaghelfer" und so versammelt sich an diesem Tage immer ein anständiges Häuflein von Gästen aller Art, die Keller und Küche in Bewegung setzen. Herd und Backofen strotzen von Würsten, Braten, Gänsen, Enten, Hühnern und alle Pfannen prasseln unausgesetzt voll fetter Küchel; an diesem Tage backt man auch aus dem Teig der Fastenbrezen eigene Ringe, „Bangen" genannt, ein uralt Gebäck mit uraltem Namen, besonders im Oesterreichischen zu Hause (vgl. Schm. I S. 158). Diese Tafeleien in allen Räumen des Wirthshauses (wobei Bier und Wein in Bächen fließt und der Kase in Riesenportionen erscheint) werden von Vergnügungen aller Art begleitet. Vor dem Hause stehen mehrere Glückspieltische, der „Türkenkopf" mit den Lottonummern — eine Art Roulette — oder ein Würfelspiel, dessen Nummern nach Karten, die mit entsprechenden Zahlen und Figuren, z. B. „Bauer und Bäurin", versehen sind, Gewinnste aller Art den Glücklichen zuweisen. Niemals fehlen auch Buden mit Lebkuchen jeglicher Größe, womit die Tänzer ihren Schönen aufwarten und die Daheimgebliebenen bei der Heimkehr erfreuen. Dabei reiht sich Tanz an Tanz; wenn auf einem Platz die Geigen schweigen, schmettern schon wieder am andern die Trompeten; in dem Haus und um das Haus drängt, wühlt und lagert alles lustige Volk mit lautem Jubel, da und dort durch lebhaftes Gespräch etlicher Erhitzten bald in Streit und Rauferei verwandelt — keine echte Kirchweih ohne Rauferei*), — bald im allgemeinen Gejauchze und Gejohle wieder zu friedlichem Vergnügen beigelegt. Und die Lebluft dieser Leute

*) [Es muß hier leider eine der größten Schattenseiten des niederbayerischen Landvolkes (mit Ausnahme der Wäldler) berührt werden, das Raufen, welches sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wirklich zu einem organisirten Raufwesen gestaltete. Es genügte den übermüthigen Burschen nicht mehr, im offenem Wirthshausstreite mit den Waffen der Krüge, Schlagringe und Stuhlfüße einander zu Boden zu schlagen, — das heimtückische Messer oder der in's Schnupftuch gewickelte Stein mußte beim Nachhausegehen in dunkler Nacht den noch treffen, der durch die Autorität des Wirthes und seiner Knechte im Wirthshause verschont blieb. — Nicht immer gibt Eifersucht zu solchem Treiben Anlaß, — ererbter Familienhaß, alte Beleidigungen befreundeter Personen, das Bewußtsein der Ueberlegenheit an Vermögen und Körperkraft, ja sogar die Aufmunterung übermüthiger Väter — „Buben raust's, ich zahl' was es kostet" — führen vom anfänglichen Spottliede bis zum Todschlag. Nicht selten stehen ganze Dorfschaften ihren Nachbarsgemeinden im Kampfe gegenüber, man organisirt sich förmlich zum Raufen; im Rotthale bestanden vor drei Jahrzehnten die „Waizenen" und die „Schweinenen" — erbitterte Raufgesellschaften, die durch einen energischen Beamten mit Mühe unterdrückt wur-

hat bei weitem nicht genug an den Kirchweihfesten der Pfarramte; bei jeder Filiale, bei jedem Kirchlein einer Einöde wird der „Kirchtag" (Zukirchtag) ebenso laut und schwelgerisch begangen; an manchen Einzelhöfen haben Wirthe das Schenkrecht zum Kirchtag förmlich gekauft; sie ziehen dann am Festtag mit Geschirr und Gesinde hin, der Bauer räumt das ganze Haus, das Wohngemach wird Zechstube, auf der Tenne oder in der Scheune und Oberstube wird getanzt und gleichfalls drei Tage dauert der Zuspruch und das Wohlleben der Gäste. (Bei Landshut wird auch an einigen Einöden und Kapellen der sog. „Wasenkirchtag" gefeiert, wo neben einem kleinen Jahrmarkte das Volk unter freiem Himmel zecht, tanzt und jubelt.)

Getanzt wird von den tanzlustigen Niederbayern außerdem bei allen Hochzeiten, Markttagen, Jahrtagen der Handwerker, an vielen Festtagen, namentlich am Kathrinentag, dann in der Fastenzeit und selbst außerdem bringt in Märkten und Dörfern mancher Sonntag einen Freitanz. Besonders tanzlustig sind die Leute im Rotthal und in dem Land zwischen Inn und Isar, wo bereits die Heimath der ächten bayerisch-österreichischen Landler beginnt, jene heiter gemüthlichen Weisen, wie sie die berühmten Hochzeitgeiger von Oberösterreich und Steier zu hunderten stets neu erfinden und fortpflanzen. Die Landler werden meist von vier Musikern vorgetragen, welche in den einzelnen Theilen mit Solo und Tutti, zweistimmig und vierstimmig wechseln. — Außerdem tanzt man den modernen Walzer, „Deutscher" genannt; die neuere Zeit hat der Polka und dem Schottischen Eingang verschafft; ältere Tänze, die namentlich auf Hochzeiten noch von den Ehepaaren hie und da gefordert werden, sind der Langaus, der Auf-und-Ab, oder Sechser und Achter (S. 382), sowie der Huttanz; bei demselben wird ein schöner Hut in die Mitte gelegt, der Rand mit Pulver und glimmendem Zunder bestreut, nun tanzt ein Paar nach dem andern darum im Kreise und derjenige Bursche gewinnt den Hut, bei dessen Rundtanz das Pulver auffliegt. Der alte „Bockshammer", der sonst auch im Unterlande gern getanzt wurde, ist fast ganz verschwunden. — Gewöhnlich wird nach Touren, „Stellern, Gestellen" (Schm. III S. 30) getanzt, wobei nach zweien vom Tanzhalter ein Ruf

---

den; nach geraumer Zeit kam dasselbe Unwesen unter dessen milderem Nachfolger wieder zu Tage. Clerus und Verwaltung blieben bei den vielfach getheilten Ansichten, wie dem Uebelstande zu steuern sei, in ihren Bestrebungen ziemlich unwirksam, da wohlmeinende Belehrung wie polizeiliche Strenge selten gute Früchte trug; doch haben die jüngsten Zeiten den aufmerksamen Beobachter belehrt, daß das „Schwurgericht" den Uebermuth der raufluſtigen Landleute zu beugen im Stande ist, vielleicht aus der stolzen Befürchtung, als gemeine Verbrecher auf derselben Bank, wo Diebe sitzen, der öffentlichen Schande preisgegeben zu werden. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit unseres Strafverfahrens hat hierin in neuester Zeit entschieden günstige Erfolge errungen und angebahnt, daß der „Naturwüchsigkeit" die allzu wilden Auswüchse allmälig abgeschnitten werden.]

ertönt, zum Zeichen, daß die Hälfte eines Tanzes, der je aus vier Stellern besteht, zu Ende und sofort mit einem Groschen von jedem Paar zu bezahlen ist. Anderwärts tanzt Alles auf einmal in hellen Haufen, wobei freilich Takt und Ordnung nicht eben gewinnen. Die Mädchen stehen und sitzen auf eigne Rechnung am Tanzplatz umher und harren auf Erlösung, d. h. „sie halten Schranne" (Schm. III S. 314) und der Akt der Barmherzigkeit solch eine Harrende zum Tanz zu holen, wird ziemlich ungalant das „Hundablassen" (Schm. II S. 210) genannt. Die Liebespaare, welche diese Tänze zumeist besuchen, erscheinen nämlich in den meisten Gegenden nicht zusammen, sondern es läßt jeder Bursche sein Mädchen oder „Mensch" durch einen Kameraden ins Gasthaus „einweisen". Nach der Nachmittagskirche trifft man zusammen, der Bursche geht nach ein Paar Worten auf zehn Schritte voraus, nimmt sich einen Freund zur Seite und hinter ihm her läuft entweder allein oder ebenfalls mit ein Paar Gesellinen das Mädchen. Vor der Wirthshausthür tritt der Einweiser zu ihr und bringt sie auf den Tanzplatz, wo sich der Liebhaber Mühe giebt, sie recht gleichgültig zu behandeln; es ist ein Zeichen unverkennbarer Zärtlichkeit, wenn er die Erwählte zu sich an den Tisch sitzen läßt, ihr eigenhändig das Brod anbricht und die Stücke heimlich auf den Schooß legt; auch bei dem Nachhauseweg, den man gewöhnlich ohne Begleitung antritt, entfernt sich jeder einzeln und geht so vor dem Andern her, mindestens ein Paar hundert Schritte zum Ort hinaus und erst in der Stille der Natur wagt man es zutraulicher zusammen zu wandeln, besonders auf den schmalen Seitenpfaden, die durch Wiesen und Kornfelder nach den abgelegenen Heimathen führen. —

Ein Hauptanlaß zu großen Zusammenkünften des Volks sind die in ganz Niederbayern hochbeliebten Pferderennen, welche bald regelmäßig stattfinden, bald von reichen Wirthen etwa an Kirchweihen oder andern Festen ausgeschrieben und besonders im Rotthal, im Dunga, dann in der Gegend von Passau, Griesbach und Vilshofen oft mit großem Glanz abgehalten werden. Die Großbauern jener Gegend treiben mit ihren Rennpferden einen oft englischen Luxus, halten sich mehrere gute Renner und eigne Rennbuben und schicken sie umher auf alle Wettrennen in Niederbayern, im Innthal und im Salzburgerland, reisen selbst hin, wagen dort hohe Wetten und bringen die Gewinnfahnen stolz mit heim, sie in ihren Prunkstuben zu bewahren. Auch Ochsenrennen werden oft mit hohen Preisen veranstaltet. Junge Burschen von 12—15 Jahren reiten auf Ochsen eine Bahn von 4—500 Schritten, wozu die Thiere von nachlaufenden Buben angetrieben werden. — Beim Gänsereiten wird der Preis von demjenigen gewonnen, der im Vorbeisprengen eine Gans bei dem glattgeölten Kopfe fassen und aus der Schleife eines Schwungseils reißen kann, ein grausames Vergnügen, dem die Thierschutzvereine mit gutem Recht und gutem Erfolg entgegentreten.

Eine schöne und ritterliche Belustigung des Volks dagegen ist das beson-

ders im Dungagebiet bräuchliche Ringelstechen. Am Ende einer Bahn von 40 Schritten stehen 2 Säulen von 15 Fuß Höhe, an einem schlaffen Seil zwischen beiden hängt 10—12 Fuß vom Boden an einem sog. Schlüssel ein Eisenring von 10—12 Zoll im Durchmesser, der in sich wieder mehrere Kreise, den innersten von nur 2 Zoll Oeffnung, enthält; nun sprengen die Reiter im Galopp unter dem Seile durch und trachten mit schlanken 15 Fuß langen Lanzen mit schmalen Eisenspitzen den Ring zu treffen und mit dem Schlüssel zu entführen. Jeder Mitkämpfende thut 3 Ritte und nach der Zahl der getroffenen Kreise, wobei die innersten höher zählen, werden die Preise vertheilt; viele entfalten dabei eine hohe Fertigkeit im Tummeln der Rosse und Führen der Lanzen und diese Gegenden stellen die trefflichsten Rekruten für unsere Reiterregimenter.

Auch bei den oft nach der Höhe der Preise und der Zahl der Schützen sehr großartigen Scheibenschießen, Kegelschieben und Eisschießen zeigt sich der Reichthum, die Leblust und körperliche Rüstigkeit des niederbayerischen Volkes. Dabei wird oft statt Geld und Fahnen ein lebendiger Ziegenbock als Preis gegeben, was in uralte Zeiten zurückweist.

[Bei den religiösen Volkssitten verleiht das innige Hangen am Katholizismus allen gottesdienstlichen Handlungen die sich auf die Verehrung Gottes, Mariens und der Heiligen beziehen, den Charakter tiefster Ueberzeugung. Das Gepränge des kirchlichen Cultus liebt das unterländische Landvolk mehr, als jeder andere Volksstamm Bayerns, und neben strengem Festhalten an althergebrachten Gewohnheiten — wir erinnern nur an die vergeblichen Versuche, die „abgeschafften Feiertage" auf dem Lande zu wirklichen Arbeitstagen zu machen — treten seit neuerer Zeit vermehrte religiöse Kundgebungen zu Tage; neben den zahlreichen „Bruderschaften" und Rosenkranz-Vereinen, hat die Verbreitung des „dritten (weltlichen) Ordens vom hl. Franziskus" unter Männern und Weibern, Burschen und Mädchen eine große Ausdehnung erlangt, und zu Aiterhofen bei Straubing ein Convikt beschaulicher Weibspersonen in's Leben gerufen. Die Jünglings- und Jungfrauenbünde, welche die Verehrung der Herzen Jesu und Mariä sich zur besonderen Aufgabe machen, finden großen Anklang, auch das Einsiedlerwesen hat sich unter Vorstandschaft eines Altvaters und Novizenmeisters neu organisirt und zählt gegenwärtig im niederbayerischen Antheile des Regensburger Sprengels bei 40 Mitglieder, darunter zwei Einsiedler zu Bogen. Es wird nur zu wünschen sein, daß bei den häufigen Klagen über die Abnahme landwirthschaftlicher Arbeiter neben den Aeußerungen religiösen Sinnes der weltbürgerliche Beruf nicht in den Hintergrund trete. Fast jede Gegend hat ihre hervorragenden Wallfahrtsorte;*) im oberen Vilsthal wird der Maria-

*) Bezüglich der Wallfahrten in Bayern und ihrer wunderthätigen Bilder kann der (sulzbacher) Kalender für katholische Christen 1841—1860 nachgelesen werden.

hilfsberg zu Vilsbiburg stark besucht, das Rotthal verehrt die Muttergottesbilder auf dem Gartlberg bei Pfarrkirchen und auf dem Kronberg bei Griesbach, zu Sammarey und Marialangwinkel; an der Isar besteht die Wallfahrt zu unserer lieben Frau im Steinfelsen bei Landau, für das Abensthal und die Hollertau der Kastulusberg im Ilmthal. Der bayerische Wald, dessen Bewohner auch auf den heiligen Berg in Böhmen wallfahrten, hat in Neukirchen beim heil. Blut in Weissenregen und in der Frauenau bei Regen besuchte Andachtsstätten. Die Passauer und Bisthümler halten die „Achazifahrt" bei Hals, die Mutter Gottes auf dem Mariahilfberg bei Passau und zu Büchelberg, dann die heil. Hostien in der Salvatorkirche zu Ilz hoch in Ehren. Alle Wallfahrten aber überragen der Bogenberg am linken Donauufer und die „Gnade" in Deggendorf. Ein und sechzig Pfarrgemeinden Niederbayerns gehen mit dem Kreuze auf den Bogenberg und legen vor dem steinernen Bildnisse der Gottesmutter, — welches vor achthalb hundert Jahren die Donau stromaufwärts schwamm und bei Bogen an einem Felsen hängen blieb — vertrauensvoll ihre Gebete und Geschenke nieder. Unter letzteren ragt eine über 50 Fuß hohe Stange, mit rothem Wachs umwunden, hervor, welche die Gemeinde Holzkirchen bei Ortenburg jährlich zu Pfingsten opfert; wer sie den hohen Berg aufrecht hinanträgt, gilt als ein durch Körperkraft ausgezeichneter Mann. Das Muttergottesbild auf dem Bogenberge trägt lange goldgelbe Haare, ist mit einem rothen mit Weizenähren durchwirkten Mantel bekleidet und läßt unter dem Herzen eine strahlenumgebene Oeffnung sehen, in welchem das aufrechtstehende Jesukind mit der Bezeichnung des Namens Gottes in eilf Sprachen sich befindet, die Vorstellung des gesegneten Leibes ist jedoch schon längere Zeit mit einem Seidentuche verhüllt.

Die Entstehung der Wallfahrt zu den heiligen Hostien in Deggendorf*) wird in der Ortsgeschichte ihre Erörterung finden; bei sechszig tausend Menschen aus allen Gauen Bayerns, auch aus Oesterreich und Böhmen gehen jährlich in die „Gnade" nach Deggendorf, singend und betend ziehen die Pilgerschaaren zu dieser heiligen Donaustadt, um nach feierlichen Oeffnung der durch's ganze Jahr verschlossenen „Gnadenpforte" in die hl. Grabkirche eintreten und dort den Ablaß gewinnen zu können; die zehn von den Juden mißhandelten Hostien, Stock und Ambos, wie Dornenruthen, welche als Marterwerkzeuge dienten, werden zur öffentlichen Verehrung dem gläubigen Volke dabei gezeigt.]

Von allen Bayerwäldlern wird die Kirche des heil. Hermann bei Bischofmais lebhaft besucht; am stärksten ist hier der Zudrang des Volkes am St. Lorenz- und Bartholomäustage. Es besteht dabei ein alter, eigenthümlicher Gebrauch, das sog. Hermannl-Schutzen. Die Andächtigen fassen nämlich die hölzerne Statue des Heiligen im Priestergewande und lüpfen sie mit beiden Händen in die Höhe; man muß sie aber just an einer bestimmten Stelle

*) Bei Gelegenheit der Judenmordung im Jahre 1337.

faßen, sonst bekömmt sie bei dem Aufheben das Uebergewicht und sinkt nach vorn oder hinten und dieß bedeutet dann, daß wer sie aufhob, noch eine Todsünde auf dem Gewissen hat; man bringt diesem Hermannl viele Opfer in Wachs, besonders auch in Eisenblech geschnittenes Vieh, auch findet man dort häufig die rohen Köpfe von gebranntem Ton, in denen Gerstenkörner eingeschlossen sind; man opfert sie wegen chronischer Kopfleiden. Eine ähnliche Sitte wie das Hermannl-Schutzen findet sich übrigens in Aign; daselbst liegt in einer leeren Kapelle an der Kirche seit uralter Zeit ein abgerundetes Bruchstück einer Erzfigur, 1½ Zentner schwer, angeblich ein Bildniß eines Ritters dieser Gegend, nach dessen Namen der Klumpen „der Würdinger" genannt sein soll.*) Alles Mannsvolk versucht sich nun den schwer zu faßenden gewichtigen Block vom Boden aufzuheben, denn wer den Würdinger nicht heben kann, hat eine schwere Sünde auf sich. Die Kirche erhebt von Jedem, der seine Kraft daran versucht einen Kreuzer Armensteuer. Bei diesen Kraftproben, die immer vor einer Menge von Zuschauern geschehen, finden sich nun häufig Rivale und so hat der Würdinger schon zu blutigen Kämpfen Anlaß gegeben, besonders wenn Wallfahrtszüge von verschiedenen Landschaften zusammentrafen. Eine ähnliche Sitte herrscht in der Salvator-Kapelle zu Bogen; daselbst steht in einer Nische ein hölzerner Vorfuß, wer diesen mit Einem Stoß der Hand so zu schwingen weiß, daß er sich dreimal im Kreise dreht, ist ohne Todsünde. Um die Leonhardskapelle zu Aign finden auch die berühmtesten Leonhardiritte von ganz Niederbayern statt; die Landleute aus dem Rotthal, dem Inn- und Hausruckviertel versammeln sich hier an den drei goldnen Samstagen, dem Georgs- und Leonhardstag in großer Anzahl, zu Wagen oder beritten, wohnen den zahlreichen festlichen Gottesdiensten bei und umfahren oder umreiten hierauf dreimal die Kirche. Ein Hauptgewicht wird dabei auf die Opfer gelegt, die man dem Heiligen bringt, häufig kommen dabei, ganz in altheidnischem Styl, lebendige Gänse und Schweine vor. Die eigenthümlichsten aber und häufigsten sind die sogenannten „Rößelopfer", bestehend in aus dickem Eisenblech geschnittenen Figuren, denen man die Gestalt eines Roßes nur mit etwas Gutmüthigkeit und viel Phantasie abmerkt. An den Kirchthüren werden diese Eisenrößlein in Körben feilgeboten; jeder Bauer kauft daselbst so viele als er Roße im Stall hat und trägt sie während des Hochamts zum Opfer, wo er sie in einem am Altar bereitstehenden Korbe niederlegt; solch ein Rößlein wird mit 7, 9 oder 11 Pfennigen bezahlt; niemals darf der Preis eine gerade Zahl ausmachen. Den Handel besorgt die Kirchenverwaltung selbst, welche, sowie sich der Korb am Altare gefüllt hat, denselben schnell wieder an die Kirchthüre bringen läßt und die kaum geschenkten Opfer abermals verkauft; daher — sagen die Bauern — ist ein Eisenrößlein von St. Leonhard sieben-

*) Vgl. hierüber den Aufsatz von J. Würdinger in den Verhandl. d. hist. Vereins für Niederb. VI. Hft. 3 S. 249 u. oben 303

mal so theuer als ein lebendiges Pferd. Auch an andern Orten in Niederbayern werden übrigens lebhaft besuchte Leonhardiritte gehalten.

Auch andere Aeußerungen des kirchlichen Lebens, die wir bereits bei Oberbayern besprochen, finden wir hier in lebhafter Uebung, die Feldprocessionen, die Messe im Freien am Schauerfreitag (S. 378), am Charsamstag die Weihen von Holz, aus dem man Kreuze schnitzt und zum Schutz gegen Unwetter auf die Felder steckt, die Weihen von Wasser und Wein am Stephans- und Johannistag (S. 387), die man zur Beförderung der Fruchtbarkeit auf die Felder sprengt: — Reste von alten Spendopfern. — Sehr häufig sind auch die Opfer von Getreide, welches die Bauern in eine in der Kirche stehende große Truhe schütten und die Geistlichkeit dann zu wohlfeilen Preisen an die Armen verkauft; charakteristisch sind auch die Opfer wächserner Figuren und Gliedmassen für alle möglichen inneren und äußeren Gebrechen: die meisten derselben haben seit uralter Zeit eine typische Form erhalten, so daß sie als Belege einer eigenthümlichen, christlichen anatomischen Plastik gelten können. Diese Bildnerei dehnt sich auch auf die veterinäre Anatomie aus, wobei es denn freilich oft schwer wird, Menschen- von Thiergliedern gehörig zu unterscheiden.

Auch die Bräuche und abergläubischen Sitten des bäuerlichen Hauses und Lebens sind im Ganzen und Großen die gleichen wie in Oberbayern: die Rauchnächte (S. 364) werden mit feierlicher Durchräucherung des ganzen Hauses und einem festlichen Abendschmaus geehrt, an arme Leute, Kinder, Hirten und Sternsinger werden Küchel vertheilt, am St. Nicklastag (S. 386) erscheint der Klaubauf, den Kindern Lohn, Schreck und Strafe zu bringen: *) man kennt und fürchtet auch die Frau Percht (S. 365), die böse Kinder und faules Gesinde bestraft, in manchen Gegenden hat die leuchtende heidnische Göttin selbst ihren Namen abgelegt und erscheint am 13. Dezbr. am Tag der hl. Lucia als Frau Luz, im Uebrigen aber noch im alten Sinn und Wesen: hier hat eben wieder einmal die Kirche ein Stück Heidenthum, das sie nicht wohl vertilgen konnte, in ihre eigenen Grenzen und Formen aufgenommen und umgeschmolzen, ein Verfahren, das nur der Unverstand tadeln kann. Eine ähnliche Verbindung von Heidenthum und Christenthum lag vor in der Hollertau noch zu Anfang dieses Jahrhunderts häufig geübten Sitte des „Ostermanns" oder Judasbrennens am Charsamstage. An diesem Tage trugen Nachmittags die Männer und Buben auf dem nächsten Getreidefelde bei dem Dorf Holzscheiter zusammen, in deren Mitte man an einem Pfahl einen Strohmann befestigte: dieser hieß der Judas oder Ostermann. Nach Beendigung des Auferstehungs-Gottesdienstes zündeten die Burschen die Lichter

*) Das Gebäck, das St. Nicklas bringt, ist häufig der Hirsch von mürbem Teig, ein uraltes Gebildbrod, vielleicht hier im Zusammenhang mit dem zu dieser Zeit durch die Lüfte brausenden „wilden Gjaid" (S. 323 365).

ihrer Laternen an dem geweihten Kirchenlicht der Osterkerzen an und rannten damit zu ihrem Holzstoß: der zuerst Angelangte entzündete mit seinem Licht den Scheiterhaufen: Frauen und Mädchen durften nur von ferne zusehen. Beim Verbrennen des Strohmannes entstand immer ein großer Jubel, als würde dadurch der Verräther des Heilands in Person bestraft: die Asche wurde sorglich gesammelt und bei Sonnenaufgang in rinnend Wasser geworfen, und am Ostersonntag stand wer den Holzstoß angebrannt gar stolz vor der Kirchthür und wurde von den Hausmüttern mit rothen Eiern beschenkt. So hatte sich hier das altheidnische Frühlingsfest, welches die Auferstehung des Lichtes am Himmel und des Grünen auf Erden mit dem Verbrennen des Winters feierte, verwandelt in eine Auferstehungsfeier des Heilands durch Verbrennung seines Feindes und Verräthers. Häufig ziehen jetzt noch am Palmsonntag Ministranten umher mit einem Holzbilde Christi, der auf dem Esel reitet: dabei singen sie Psalmen und erbetteln kleine Gaben. — In reichen und wechselnden Formen hat sich in vielen Gegenden von Niederbayern auch jenes heidnische Fest erhalten, welches den vollen glorreichen Sieg des Sommers über den Winter feierte und damit häufig ein Opfer um Regen zu erflehen verband, das später der Zeit nach mit dem christlichen Pfingsten zusammenfiel, nämlich den Zug des Wasservogels oder Pfingstls, den wir schon in Oberbayern kennen gelernt haben: (S. 375) in Niederbayern wird er besonders im Vilsthal, im Isargau, im Donaugau, im Abensthal und der Hollertau, im Chambthal und im Vorderwald noch gekannt und bald mit volleren, bald mit magerern Formen gefeiert; im Vilsthal wird lediglich dem Hirten, der am Pfingstmontag zuletzt austreibt, ein Schaf abgefangen und mit einem Weidenkranz am Halse geziert, der träge Bursche aber als Pfingstlümmel verhöhnt; im Isargau und Abensthal dagegen wurde noch vor etwa 30 Jahren der Umritt des Pfingstls oder Wasservogels mit aller Pracht gehalten; im vordern Wald wird heutzutage noch in vielen Orten der Pfingstlritt vorgenommen; die Buben von der Feiertagsschule, auch kleinere, borgen sich die besten Pferde von den Bauern und schmücken sie mit Bändern, Buchs und Blumen; Einer aus ihnen, in Stroh und Laub besonders von Wasserpflanzen gewickelt, und mit einem hohen Laubhut oder einer Schilfrohrmütze geschmückt, ist der Pfingstl, ein anderer führt „den May", eine geputzte und bekränzte junge Birke. Der Reiterzug geht durchs Dorf und die nächsten Weiler: der Erste ruft bei den bessern Häusern:

Pfingstl hâ, Pfingstl hâ,
Der Pfingstl ist dâ.
Nehmn's e Krügel voll Wasser,
Und schütt't en brav â.

E Krügl voll Wasser
Is no net gnua:
En Brocken Schmalz
Wie'n Roßkopf dazu

Und en Schilling Eier
Und ein Leib Brod,
So hat der Pfingstl
Koa Noth.[1])

[1]) [Im Kolbachthal (Landg. Eggenfelden, Landau und Pfarrkirchen) wird das Pfingstllied so gesungen:

Darauf werden an den Zuletztreitenden von den Hausmüttern Spenden von Brod, Schmalz und Eiern gegeben, die dann gemeinschaftlich im Wirthshause verjubelt werden. Der May wird verlost und der Pfingstl muß sich das Bespritzen und Beschütten mit Wasser gefallen lassen, an der Donau wird er wohl auch noch bis an die Brust ins Wasser des Flußes geführt und ihm dort statt des Kopfes die Schilfmütze abgeschlagen Der frische, poesievolle Anhauch, den diese Sitte mit Allem theilt, was aus unserm germanischen Alterthum stammt, hat sich anderwärts freilich sehr verwischt, wo es gelang, die heidnische Naturfröhlichkeit mit ängstlicheren Formen zu umschränken: in Kötzting, wo ebenfalls seit uralter Zeit der Pfingstlritt gehalten wurde, hat man ihm seinen eigentlichen Charakter völlig genommen: das heidnische Naturfest hat sich verwandelt in eine Wallfahrt nach der Kirche des heil. Nikolaus zu Steinbüchel, anstatt des Pfingstls reitet vorne der Träger eines großen Crucifixes und statt des bekränzten grünen Maien trägt in der Mitte des Zuges der Geistliche die Monstranz mit einem Kranz von Flitterblumen und Silberdraht, welcher nach einer Predigt, in der die Jugend zur Sittsamkeit vermahnt wird, und nach einer bestimmten Andacht in der Kirche dem musterhaftesten Feiertagsschüler als Sittenpreis geschenkt wird (vgl. oben S. 337). Aber am Abend desselben Tages zum Schluß der christlichen Feier vertreiben die Hirten nach einer alten Sitte durch ein kunstreiches Geiselgeklatsche die heidnischen Wetterhexen aus der Nähe ihrer Hürden. —

Auch die Sunnwendfeuer brennen durch ganz Niederbayern, wenn auch minder zahlreich und malerisch als auf den oberbayerischen Bergen, und die meisten der sonst damit verbundenen Bräuche, Sprüche und Aberglauben knüpfen sich auch hier an die dem Sonnengott geweihte Flamme (S. 373).

Ein anderes uraltes Fest, welches, wohl auch vorchristlichen Ursprungs, zunächst eine Anerkennung und Weihe der im Heidenthum hochheiligen Grenze war und freilich auch manchen spätern fremdartigen Zug aufgenommen hat,

---

Hoischa! Hoischa! der Pfingstl ist dâ!
Nehmt's a Krügel mit Wassa
Und schütt's 'n brav â.
Wird uns glei' a paar Zwanzga schenka
D' Bäurin is' a brav's Wei,
Schaugt just in d' Hennasteign 'nein,
Wird si' nöt lang bedenka,
Wird uns glei' a paar Schilling Oar schenka.
Wir that'n bitten um Oar und Schmalz,
Um Geld und Brod,
Daß man 'm Pfingstl kinna helfa aus der Noth.

Der (N. N. Bauer) ist a braver Mô
Ziegt 'n Beutel beim Ream ô
Wird si' nöt lang bedenka
Hoischa! Hoischa! d' Pfingstbraut is niedakemma,
Hat drei Buab'n kriegt,
Der erst kann nöt gehn,
Der zweit' kann nöt stehn,
Der dritt' hat Zehen z'weng,
Kemma mit 'n Knieen daher,
Weisen an schwarzen Stier daher.
Der Stier hat lange Ohr'n
Und der Pfingstl hat sei' Braut verlor'n.

Hier liegen offenbar alte mythische Beziehungen vielfach zu Grunde.]

ist das dem Passauerwald eigenthümliche „Jakobifest“: es wird auf der Kuppe des Dreisesselberges begangen, auf dem die Gränzen der drei Lande sich so eng zusammenfügen, daß drei Granitblöcke als die Sessel bezeichnet werden, auf denen die drei Landesfürsten, der Fürstbischof von Passau, der Erzherzog von Oesterreich und der Böhmenkönig jeder auf seinem eigenen Gebiet um seinen Tisch Platz nehmen können.

Heutzutage ist das Fest kein anderes als der sogenannte Hirtenkirchtag „Almenkirta“, wie er auch in Oberbayern gefeiert wird (S. 383). Hier auf diesem Grenzberg kamen die Hirten der jungen Rinder, die zu Berg getrieben worden, an diesem Tage seit unvordenklichen Zeiten zusammen und vergnügten sich mit besserem Essen und Gespräch, etwa bei einer Zither oder Pfeife: an sie schlossen sich Gäste aus dem Thale an, die ihnen die Lebensmittel zugetragen hatten, und so blieb es Sitte, sie an diesem Tag auf ihrer einsamen Höhe zu besuchen, lange nachdem man vergessen hatte, die alten Umzüge und Umgehungen der Gränzen zu feiern, welche das Heidenthum jährlich mit Opfern und andern feierlichen Bräuchen beging: noch jetzt bilden die Gränzhirten den Mittelpunkt des Festes, zu dem nun aber viele Hunderte aus allen drei Landen zusammenströmen: Wirthe und Bäcker ziehen zu Berg, Krambuden sind aufgeschlagen, die böhmischen Musikanten spielen zum Tanz, man lagert auf dem Gestein, freut sich der herrlichen Fernsicht, tändelt und zecht und macht gute Freundschaft mit den Nachbarn, bis man spät Abends scheidet und nach den drei Seiten zu Thal steigt, indeß die Hirten oben auf dem Berge noch ein Feuer schüren und den Abziehenden nachjauchzen. — Das gleiche Gränzfest feiern die Hirten der Waldstierheerden am Gipfel des Arbers bei einer kleinen Kapelle am Bartlmetage, dem 24. August. In älterer Zeit zeigte sich eine deutliche Spur des Gränzfestes in den Ringkämpfen der Hirten der Gränzvölker, die hier gehalten wurden und oft in blutigen Streit ausarteten.

Ein minder erfreulicher Rest unserer poesievollen heidnischen Vorzeit als diese fröhlichen Volksfeste, ist der vielgestaltige Aberglaube, der in ganz Niederbayern noch seine zähen Wurzeln geschlagen hat. Der Glaube an Hexen, Unholde und ihren schwarzen Zauber, dazu an die Schutzmittel, welche gegen ihre Macht die weiße Kunst gewährt, erscheint hier ebenso lebendig, wie in Oberbayern (S. 367—375); aber auch größtentheils in denselben Formen, die wir nicht wiederholen. Eine hervorragende und freundliche Gestalt unter den manchfach düstern Resten des heidnischen Glaubens und Kultus, z. B. dem Bilwisschneider, der Preinscheuche, einem schädlichen Unholde in den Hirsefeldern, ist der „Oswald, Aswal“, der namentlich im Dungaboden vorkommt: ein Stück von einer heidnischen Feld- und Aerndtegottheit und der ihr zugewandten Verehrung. Aus den letzten Aehren eines Roggen- oder Weizenfeldes, die man hart am Raine stehen läßt, winden die Schnitter mittelst eines Stabes und kunstvoll je zu dreien verschlungener Halme eine menschenähnliche Gestalt, die mit Feldblumen umwunden und bekränzt wird. Sowie die Gestalt errichtet ist,

fallen die Schnitter vor dem Oswald in die Knie und beten, besonders wenn das Getreide gut eingebracht ist und keiner der Mähder sich geschnitten hat; also ein Aerndte-Dankopfer. Man tanzt auch wohl im Reigen um den Oswald. — Häufig jedoch schlingt man, ohne eine menschliche Gestalt nachzubilden, nur drei Halme in einen Knoten und spricht dabei: das ist für den Oswald. Hier haben wir dann den häufig begegnenden Zug, daß man für den wohlthätigen Gott (oder sein Roß) einen Theil des von ihm verliehenen Segens auf freiem Felde stehen läßt, ihn durch dieß Opfer auch für's nächste Jahr in Gunst zu erhalten; man nennt diese stehengelassenen Aehren den Nothhalm.

In ganz Niederbayern kennt man das im Gebirg sog. „Fensterln" (S. 385), die nächtlichen Besuche an dem Kammerfenster der Mädchen; im Rottthal heißt das G'acht gehen, Gen' acht gehen. (Acht, ächt ist der alte Ausdruck für die arbeitfreie Abendzeit des Gesindes, vgl. Schm. I S. 21, 23); nur zu ganz nahen Besuchen gehen die G'achtbuben allein, sonst vereinen sich immer 2 bis 3, ja 6 und mehr und gehen mit Prügeln und selbst Schießwaffen versehen mit einander, der Rest, „die Gaishüter" hält dann sorgfältig Wacht, während der eigentliche Besucher am Fenster mit seinem Mädchen ein Stündlein verplaudert; die entscheidende Frage lautet: „Stehst du mir auf?" Bleibt es auf diese Frage still, so weiß der Bursche, daß seine Bewerbungen abgewiesen; Einsteigen in die Kammer kommt seltener vor, aber Muthwill, Eifersucht und Raufluft machen diese bewaffneten Nachtgänge zu Hauptschauplätzen von Mord und Todtschlag, dabei werden namentlich auch im bayerischen Wald die herausfordernden Gaßllieder, Trutzlieder in Schnaderhüpfelform, gesungen.

Neben dem Klezenbrodanschneiden zu Weihnachten (S. 387. 444) ist es ein weiterer Liebesbrauch, daß der Bursche sein Mädchen, ja auch der Bauer sein Eheweib am weißen Sonntag zum Lebzelter des nächsten Marktes führt, um ihr daselbst im Meth „die Schön und die Stärk zu zahlen".

Das Haimgarteln oder Gunkelgehen (S. 385) wird in ganz Niederbayern, namentlich in jenen Gegenden, wo die Hofsiedelung überwiegt, fleißig geübt: man nennt es jedoch immer ins Dorf gehen, auch wenn nur die Bewohner der Einödhöfe in einem einzelnstehenden Hof zusammenkommen. Die Weiber spinnen, plaudern, erzählen und singen dabei, die Männer karteln und wenn sich eine Zither auftreiben läßt, wird am Schluß wohl ein Stündlein getanzt.

Vierter Abschnitt.

Die niederbayerische Volkstracht.*)

Von **Felix Dahn.**

In dem Thale der Vils hat wie so vielfach auf dem Lande bei Männern und Frauen eine neue Mode die altübliche Bauerntracht verdrängt; man

*) Vgl. S. 424—439 u. S. 279.

sieht bei den Männern nur mehr die langen, weiten Lederhosen, blanke, silberbeknöpfte Westen, feine Tuchjacken; nur noch an Festtagen zur Kirche erscheinen die langen Röcke; auch die Goldquasten auf den Hüten weichen bereits als zu bäuerisch schwarzseidenen. Das Weibervolk ahmt hier mehr als irgendwo der städtischen Mode nach. An die Stelle der älteren Frauentracht, die ein bildsames Gewand von ehrsamem Zuschnitt und bescheidener Farbe zeigte, trat längst bei Bäuerinen und Dirnen die bürgerliche Kleidung; die Frauen prangen an Festen in Ueberröcken von Seide, Merino, Wollenmuslin und auch die Mädchen in den modernsten Stoffen von greller Farbe und den Schnitt so elegant als thunlich; für gewöhnlich trägt man schwarzseidene Kopftücher, zur Galla Riegelhauben, die Frauen hie und da reiche Pelzhauben, Einzelne die schweren Goldhauben der Passauerinen; als Jungfernschmuck erscheint anstatt der früher üblichen schwerfälligen Form, die dem antiken Modius glich, eine feine Guirlande am Riegelhäubchen oder am hohen Kamm. Noch neuerungslustiger und putzsüchtiger als im Oberland sind die Leute im untern Vilsthal.

Im Rotthale, zunächst an der untern Hälfte, hatte sich bis vor etwa 20 Jahren eine ächte, ernste und ehrbare Tracht erhalten, die man jedoch jetzt nur mehr vereinzelt an ganz alten Männern und Mütterchen findet. Im Allgemeinen zeigte sie die Typen der altbayerischen vorbergischen Tracht und namentlich in der Färbung als Stammesoriginalität das Vorherrschen von Blau, welches schon in dem 16. Jahrhundert dem bayerischen Stamme als Lieblingsfarbe zugeschrieben wird. Der Uebergang von dieser eigentlichen Volkstracht zur heutigen Mode geschah nun vor etwa 25 Jahren in der Weise, daß man, mit völligem Aufgeben des Alten, da sich diese Kleidung ihres eigenthümlichen Schnittes wegen nicht wie andere umbilden ließ, zur Nachahmung fremden Brauches schritt. So nahmen die Männer die gewöhnliche Tracht des nächstliegenden Flachlandes auf mit den bekannten Langröcken von dunkelblauem Tuch mit dunkler Weste, Lederhose und Wadenstiefel, an der hausgesessene ältere Männer noch jetzt fest halten; das junge Geschlecht dagegen ist vollständig modernisirt; die Buben schwanken zwischen engen Lederbeinkleidern mit blanken Stiefeln und feinen Tuchhosen; Weste und Halstuch sind von buntem Seidenstoff; nur noch an den größten Festen trägt man einen Rock, den Mantel nur mehr im Winter und bei schlechtem Wetter; Männer und Buben tragen regelmäßig den Spenser nach neuestem Schnitt.

Im obern Rotthale hat sich manche gefällige Verfeinerung dieser Tracht der Männer angefügt: die lange Lederhose wird nach der Form des Beins zugeschnitten, die Wadenstiefel von weichem Leder sind blank gewichst, und werden in der Arbeit von Juchten-, Knöchel- und Holz-Schuhen vertreten, die Weste prangt mit durchbrochnen Silberknöpfen, an dem Spenser von feinem braunen oder grünen Tuch trägt man Schnürschleifen; sogenannte Halbhantierer, Maurer, Müller, Mezger ꝛc. tragen Tuchhosen.

[Wie in Altbayern insgemein, haben auch die Männer und ledigen Burschen des Unterlandes, zumal im Vils- und Rotthal, dann auch an der Donau kurz geschnittene Haare; nur ältere Männer lassen noch hie und da den alten Brauch nicht abkommen, längeres Lockenhaar am Nacken zu tragen. Ein kecker Bursche trägt vor den Ohren gerne ein paar Locken, oder streicht sich schelmisch die Haare gegen das linke Auge herab, ein Zeichen übermüthiger Herausforderung. Bärte sind sehr selten, der ehemalige Soldat entwöhnt sich seines Schnurbartes bald und wer ihn um Passau (im untern Rotthale, im Neuburgischen und im „Bisthum") trägt, kennzeichnet sich, daß er beim „Wassergeschäft" sei, als Schiffmann Ungarn besucht und dortige Sitte kennen gelernt habe.]

Die weibliche Tracht im Rotthale hat trotz ihres modernen Zuschnitts dennoch einen eigenthümlich ländlichen Charakter. Sie ist offenbar in neuerer Zeit vom rechten Innufer herüber in diese Thäler eingewandert, und es scheint, als ob die innere Verwandtschaft des Volkscharakters und der Abstammung zu ihrer Aufnahme wesentlich beigetragen habe. Auch der benachbarten, modernisirten Kleidung der Flachländerinen steht sie so verschieden gegenüber, daß sie als eine fremde Originaltracht sogleich auffällt. Wir bezeichnen sie am besten als oberösterreichisch, denn sie findet sich auch auf dem benachbarten kaiserlichen Boden durchs ganze Inn- und Hausruckviertel bis hinab nach Linz und in die schönen Berge Oberösterreichs, wo sie sich in ihrer gefälligen, ländlich-städtischen Form zuerst herausgebildet hat. Mädchen und Weiber erscheinen in kurzen Röcken von Pers, Merino- oder Halbseidenstoffen; erstere in helleren, letztere in braunen, violetten oder schwarzen Farben. Das einfache Mieder ist entweder vom selben Stoffe am Rocke befestiget oder hier an der obern Rot noch nach bayerischem Gebrauch davon getrennt von schwarzem Seidenstoff, nicht selten reich in Gold abgenäht und mit Silberketten verschnürt, dazu kommt ein buntseidenes Halstuch, Spitzenkrägen und eine modern geschnittene Unterjacke. Als eigentliches Fest- und Ueberkleid gilt der Spenser, ganz modern geschnitten mitten über der Brust zu schließen, wo er nicht selten mit einer Reihe von Knöpfen besetzt ist. Er wird aus Halbseide, Merino und ähnlichem, für Feste aus schwerer Seide von dunkler Farbe gefertigt. Man liebt es, diese Jacke über der Brust offen stehen zu lassen, wenn darunter auch nur ein leichtes Tuch oder Mieder getragen wird, eine Sitte, die man bei dem guten, vollen Wuchse dieses Völkchens wohl eine gefällige Koketterie nennen kann. Bei den Mädchen sieht man bereits häufig die kurz geschnittenen Röcke und zum weißen Strumpf die bildsamen oberösterreichischen Stiefeletten. Frauen tragen hier noch häufig moderne Ueberröcke, auch die Töchter von Handwerkern, Müllern und Wirthen befleißen sich nicht selten eines gänzlich städtischen Putzes. Bereits halten diese den reichen bürgerlichen Silberschmuck, als Hals- und Miederketten 2c., nicht mehr für modern; die Schürzen müßen an Festtagen jedenfalls von Seide

sein. Bei Hochzeiten erscheinen die Jungfrauen immer in feinen, weißen Mußelinröcken und Unterjacken. Kopfbedeckung ist allgemein das Kopftuch von schwarzer Seide. Weniger Elegante haben solche halbseidene, oft mit buntem Rand; Alle verstehen es, das Tuch anmuthig über den hohen Kamm und die Hinterhaare zu schlingen, so daß die reichen Enden über den Rücken zierlich abfallen und vorn Scheitelhaare und Stirne frei bleiben. An Festtagen und Hochzeiten sieht man auch ziemlich häufig hier noch die Riegelhaube und bei einzelnen Frauen die reiche Linzer-Goldhaube.

Im untern Rotthale übertrifft die moderne Frauentracht jene des obern Thales durch gefälligeren Schnitt und Einfachheit. Der übergroße Prunk der goldschweren bürgerlichen Mieder mit ihren Silberketten, die vielen Seidenstoffe sind abgelegt.

Im Land an der Innmündung und an der Donau begegnet man zumal im südlichen Theile dieses Bezirkes ziemlich vielen Resten der alterthümlichen ostbayerischen Tracht, die als „untere Rotthalertracht" bekannt war. Das Kopftuch erinnert hier wieder an benachbarte Slavensitte. Die alten Trägerinen dieses „Rotthalerischen" benützen auch noch die alten Woll- und Leinenstoffe in den stetigen Hauptfarben Schwarz und Blau. Alte Männer mit dem grünen Hosenheber über dunkelblauem Brustfleck und mit schwarzem oder dunkelblauem Haftenrock und dem großmächtigen, niedern Hut sieht man seltener. Bei feierlichen Anläßen erscheinen vereinzelt „Prangerinen" in der alten Jungfern- und Brauttracht, in der schwarzen Wollschaube mit blauem Seidenbesatz (kurzer faltiger Rock), feingefältetem Leinenschurz mit rothem Bande, dem niedern schmalen buntberandeten Mieder und seinem reichen „Latz" (schwarz und blau) und dem feinen, blanken, gesteppten, weitärmligen Halskittel. Weiße Strümpfe und abgenähte Schuhe fehlen nicht, noch weniger der Silbergürtel mit seinen Ketten und Rosetten und die einem Blumentopf ähnliche Krone von Sammt, Goldstoff, Flitter und Glasperlen mit ihrer Zugehör von rothdurchflochtenen Zöpfen und fliegendem Haar — ein wunderlicher, an sich nicht unmalerischer aber die Gestalt doch vielfach entstellender Aufputz.

Man kann es deßhalb den Frauen und Mädchen dieser Landschaften nicht verdenken, wenn sie sich einer andern Kleidungsweise zuwandten, die ihren schönen Körperformen keinen Eintrag thut. Sie haben seit 15 bis 20 Jahren bereits immer mehr von dem alten Rotthalergewande abgelegt und die halbbürgerliche Mode angenommen, die sich in Passau, Linz und in den Städten und Märkten der Lande ob der Enns und selbst noch in Niederösterreich entwickelt hat und „Passauer- und Linzertracht" genannt wurde, — jetzt aber, da sie über das ganze Flachland verbreitet ist, über Inn- und Mühlviertel, Hausruck und die ostbayerischen Theile links vom Inn und im Bisthum, wohl am besten „ostbayerische Tracht" heißen könnte. Sie beachtet die Körperformen im Schnitte und hebt dieselben. Im Einzelnen bemerken wir bei dieser Tracht: Ein sogenanntes bürgerliches Mieder mit guter Taille,

nicht zu steiff, aus schwarzem Halbseiden- oder Seidenstoff, fein gesteppt, früher wohl auch mit Goldbesatz, Hacken und Silbergeschnür, was jetzt nicht mehr modern ist und mehr westlich — gegen Vils und obere Rot — im Schwung war. Dazu gehört ein kattunenes Unterleibl — ein seidenes Einstecktuch. Dieß Mieder wird nun aber vielfach ersetzt durch einen am Rock befindlichen Leib ohne Aermel, über der Brust viereckig geschnitten und an der Seite zugeheftet, unter dem das Halstuch zierlich festgesteckt wird. Im Sommer sind dann die blanken, bis zum Ellbogen reichenden Hemdärmel sichtbar, wenn der Spenser abgelegt ist. Im Winter wird dieser und eine Unterjacke getragen. Der Rock ist von Pers, Halbseide, feinen Wollstoffen od. dgl. immer von lichter, lebhafter Farbe und reicht in vollen Falten bis an die Knöchel; häufig sieht man ihn aber auch kürzer — damit der allzeit blendend weiße Strumpf und die bildsamen Halbstifel, Schuhe sind seltener mehr zu sehen, im Hause Pantoffel, sichtbar bleiben, — bei den meist wohlgeformten Waden eine sehr kokette Sitte der unterländischen Bauernmädchen. Die Schürzen sind gleichfalls von modischen Stoffen und gefälligen Farben, fast gleichlang mit dem Rocke, aber weit schmäler als nach sonstigem Bauerngebrauch. Als Oberkleid wird der „Spenser" getragen, eine Aermeljacke mit modernem Schnitt bis an die Taille reichend und diese scharf bezeichnend. Die Aermel ahmen etwas verspätet städtische Mode nach und sind jetzt halbweit, an dem Oberarm gefaltet und besetzt, an der Hand geschlossen, bei eleganteren auch ganz eng. Ueber der Brust ist der Spenser zu schließen und mit Knöpfen, öfter in drei Reihen besetzt, doch wird er häufig offen getragen oder nur unter dem Busen knapp geschlossen. Er ist immer schwarz, von feinem Wollzeug, Orleans, Seide, mit Vorliebe von Manchester und Sammt. Chemisetten, bunte, kleine Seidentücher, Halsbänder u. dgl., kann man vielfach als elegante Zuthaten wahrnehmen, sowie auch ächten und unächten Metallschmuck.

Mädchen und mehr noch Weiber von wohlstehenden Großgewerbsleuten, z. B. Brauern, Wirthen, Müllern, Bäckern, Kornhändlern u. dgl., selten von ächten Bauern, adoptiren die französische Kleidung, besonders Ueberrock und Shwal, behalten dazu aber doch meist die Schürze und als Kopfbedeckung die goldreiche Linzerhaube, auch die altbayerische Riegelhaube, wiederum nur für den hohen Putz. Die Bürger und Bauern, welche ihre Mädchen in klösterlichen Erziehungsanstalten unterrichten lassen — was seit zehn Jahren einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen — erhalten ihre Kinder auch in der Kleidung verfeinert zurück. Spenser, Fürtuch und Riegelhaube wird für den erworbenen Bildungsgrad nicht mehr ausreichend erachtet und Hut oder Tüllhaube, Shawl und schürzeloses „Kleid" treten an die Stelle der ersteren. Die ächte zur Tracht gehörige Kopfbedeckung ist das von der ältern übriggebliebenen „Kopftuch", freilich in luxuriöser Umgestaltung. Es wird nun als großes schwarzseidenes Mailändertuch um den Kopf geschlungen, dessen lange

Enden über den Nacken abfallen. Bei Aermeren sieht man wohl auch Madrastücher mit buntem Saum.

Auch die Männer verlassen die alte Bauerntracht, haben aber einen weniger vortheilhaften Tausch gemacht. Sie erscheinen jetzt in der sogenannten „Hausknechtmode".

Das Volk des Gäubodens scheint bei seiner Wohlhabenheit von jeher auf eine Tracht bedacht gewesen zu sein, in der es seinen Reichthum mit ächtem Bauernstolz zur Schau stellen konnte, verschmähte also die reine Nachahmung städtischer Moden und blieb einzig bedacht, die ererbte altväterliche Tracht mit geringer Modernisirung durch alles aufzuputzen, was ihm schön, reich und auffallend däuchte.

An der weiblichen Kleidung, die ein Uebertragen neuerer Schnitte auf ältere Bestandtheile des Kostüms eher erlaubt, ist daher heut zu Tage noch ein gewisser mittelalterlicher Charakter in Einzelnen nicht zu verkennen, wenn auch die letzten Jahrhunderte vielfach daran geändert haben. Bald bleibt es ein Rest Verzierung, bald ein einzelnes Kleidungsstück, die auf die ursprünglichen Formen uns zurückführen, und so kommt es, daß trotz allen Wechsels die Frauentracht im Gesammtausdrucke alterthümlich und ursprünglich erscheint, eine ächte, eigenartige Volkstracht. Das Kleid der Männer hat dagegen den Entwicklungsgang der altbayerischen Tracht der Fläche mit jener der ganzen Nachbarschaft durchgemacht.

Die weibliche Kleidung wechselt nach den Zeiten, an welchen sie getragen wird. Ein Weib oder Mädchen vom Gäuboden im hochfestlichen Staate erscheint unbezweifelt in der reichsten, goldglänzendsten, eigenthümlichsten Tracht, die in Altbayern noch vorkömmt. Gibt auch der Schnitt die Gestalt nicht ganz vortheilhaft, weil die Taille zu kurz ist, (obwohl das jüngere Geschlecht immer mehr davon abkommt), so liegt in der Zusammenstellung des Ganzen, in der Farbenwahl und besonders in den reichen Verzierungen, eine Harmonie und Fülle, welche den Beschauer überrascht und besticht. Wir geben hier die Einzelnheiten dieser Kleidung nach den genauesten Erhebungen. Das Unterleibl, auch „Hineinbrustfleck" genannt, ist eine Jacke auf's Hemd angezogen ohne Aermel, Brust, Hals und Nacken bedeckend, der Obertheil vom eigentlichen Stoff, der untere irgend leichtes Zeug, über der Brust mit Haften geschlossen. Zu Hochzeiten und höchsten Festen ist es aus Goldstoff mit farbigen Blumen durchwirkt, reich mit Goldspitzen und Bouillon gesäumt und abgenäht, 5 hohe, silberne Spitzknöpfe werden vorn eingezogen und daneben blinken zwei Besätze in reichster Stickerei, mit rothen Steinen und Perlen. An Sonntagen kommen zum selben Stoff nur einfache Säume von Borden und schmalen Spitzen; zur Trauer wird ein schwarzes, oder violetes, goldgeblümtes Leibl getragen. Das Mieder hat an einer mäßig kurzen Taille einen kleinen Wulst und reicht unter der Schulter nur etwa drei Finger breit über die Rundung der Brust. Es ist oben so weit geschnitten, daß

vollkommen die obere Hälfte des reichen Hineinbrustfleckes sichtbar bleibt. Für den höchsten Putz wird auch hier Goldstoff mit eingewirkten Blumen, mit Borden und Bouillon-Besatz verwendet. Für geringere Festtage hat man Mieder von schwarzem, violetem oder grünem Stoff, mehr oder weniger mit Gold durchwirkt, gesäumt und abgenäht. Zur Trauer müssen sie von schwarzem Sammt sein und sind mit Gold oder Seitenborden und blauschwarzem Schmelz gestickt. Zu diesem Mieder gehört der Miederbrustfleck in oben weit ausgeschweifter Herzform aus Pappe geschnitten und mit Seide gefüttert. Seine Vorderseite trägt den größten Reichthum von Stickerei zur Schau, sie starrt bei einer Braut von Goldstoff, Stickwerk und mitunter selbst ächten Perlen und Steinen. Dieser Brustfleck wird mit Goldborden, seltener mit Silberkettchen festgeschnürt. Ziemlich häufig werden übrigens jetzt auch für gewöhnliche Sonntage Mieder nach bürgerlichem Schnitt über der Mitte der Brust zum Zuhaften getragen. Man wählt aber dazu denselben reichen Stoff und Aufputz. Besonders mangelt am Rücken beim Rockhacken nie eine schwere, goldgestickte Blume. An jeder Seite hat das Mieder sechs Schnürhaken, in welchen zu Tanz- und Marktbesuch, wenn die Mädchen mit offenem Corsett oder Hemdärmeln gehen, 4—5 Zeilen Silbergeschnür gehakt werden, aber nie zur Kirche, wo das Corsett geschlossen bleiben muß. Zur Festtracht gehört der Halsflor in schwerer, filigranener, steinbesetzter Silberschnalle. Zur Trauer gehört ein größeres schwarzes Seidentuch. Der Festtagrock „die gute Schaube" ist mäßig lang und weit in gereihten Falten, vom feinsten, schwarzen Tuch, am Rande beinahe ellenhoch mit blauem oder kohlschwarzem schwerem Seidenmoiré besetzt. Derselbe wird auch zur Trauer getragen. Der Sonntagsrock ist von schwarzer Wolle, worin je nach einem Zwischenraum von ½ Elle ein drei Finger breiter weißer Streifen eingewirkt ist, durch den sich wiederum ein ½ Zoll breites schwarzes Streifchen zieht. Am Rande hat der Rock zu unterst einen Vorstoß von grünem oder violetem Sammt und darüber einen einfachen oder doppelten Bortenbesatz aus rothem, blauem, gelbem, buntgeblumtem Seidenband. Abgenützte Röcke derart werden zur Arbeit getragen; persene sieht man im Gäu nicht. Der Unterrock ist von roth und grün gestreifter oder ganz scharlachner Wolle mit grün oder schwarzem Vorstoß und farbigem Besatz. Als Oberkleid zum Festputz trägt man den „Schalk", eine offne Jacke, die nur bis zur Höhe des Mieders über die Brust geht und nicht geschlossen wird, übrigens den Rücken ganz verdeckt. Sie ist von schwarzem Tuch, am untern und obern Rand mit Sammt bordirt und an der Brust mit Goldborten gesäumt. Die langen, engen Aermel haben an der Hand einen Schlitz, den ein breiter Besatz von Goldbouillon mit Perlen und Steinen umziehet und drei große silberne Spitzknöpfe schließen. Für die Sonntage trägt man abgenähte „Röckeln", ähnlich geschnittene Jacken von schwarzem englischem Leder oder von Seide, auf Watte enger Gitterform gesteppt. Die Schürze zum Hauptputze ist ziemlich breit

und lang von violet-schwarzer Seide, mit schmalen Goldborten am Rande besetzt. Der breite Bund mit zwei an den Seiten abreichenden Fortsetzungen zeigt uns ganz den alten Besatz, wie er in der Tracht der Amperländerinen vorkommt, doch ist er hier von schwerster Goldstickerei in zierlicher Zeichnung mit Perlen und Steinen durchschlungen. Das Bindband ist Purpur mit grünem Rande, mit Goldblumen durchwirkt, an den beiden Enden ein Stückweit mit Goldspitzen gesäumt und zu unterst hängen schwere Goldfransen. Es wird vorne in eine Schleife gebunden. Aermere tragen die blaue Schürze einfach am Bund mit Seidenband ohne Gold. Zur Trauer ist sie schwarz und mit Gold sparsamer geputzt. Die Strümpfe sind weiß. Die Hochzeits- und Festschuhe am Rand und der Fersennaht goldgesäumt und mit Borten besetzt. Den Vorderfuß ziert ein Streifen gleich einer Schließe aber aus grünem, unten aus blauem gefaltetem schmalem Seidenband mit einer Goldborte dazwischen. Der Absatz ist roth mit Gold durchnäht. Für geringere Feste begnügt man sich mit etwas weniger Goldbesatz. Die allgemeine an Sonn- und Festtagen gebrauchte Kopfbedeckung für Frauen und Mädchen ist das „Kopftuch": Ein feines, dreieckiges, weißes Tuch, an der einen Seite mit halbrundem gesticktem Boden. Soweit nun dieser gestickte Boden reicht, ist am Tuch ein gestreifter, fein gefälteter weißer Spitz eine gute Hand breit angesetzt, zu beiden Seiten mit einem schmalen blauen Rand gesteppt und ganz feinen Spitzchen gesäumt. Zum höchsten Putz werden an diese Ränder zwei dreifingerbreite Schirme besonders befestiget, die aus blauseidenem, goldgeblumtem Stoffe gefertiget, mit Bouillon in drei Felder getheilt und reichgesäumt bordirt sind. Dieses Tuch wird so über den Hinterkopf gebunden, daß der gestickte Boden das Haarnest bedeckt, und der gestickte Zipfel unten hervorsieht, indeß die beiden anderen Enden verschlungen und oben am Kopfe gebunden werden. Der breite Spitzenrand aber gleicht einem Schirm, der den Vorderkopf und die Stirne weit beschattet und an den beiden Schläfen über die Wangen hereinreicht. An den geknüpften Enden des Tuches werden blaue Seidenbänder eingehäckelt, um den Kopf geschlungen und rückwärts in eine Schleife gebunden, so daß die Enden über den Rücken fallen. Zum höchsten Staat haben diese Bänder, da wo sie eingeheftet werden, eine Rose mit einem Goldknopf und an den Enden einen Besatz mit Borten und Fransen wie die Schürzbänder, zur Klagetracht sind sie schwarz. In der That verleiht dieses Kopftuch, das sich zu einem zierlichen Häubchen formirt, jedem Gesichte etwas sittsames und ächt weibliches, zählt daher zum kleidsamsten Kopfputz des bayerischen Frauenvolkes. Alle hier angegebene Bordirung und Stickerei ist von ächtem Golde gefertigt und dürfte somit der Brautanzug einer Bauerntochter mit 200 fl. kaum zu hoch angeschlagen sein.

Die ältere und neuere Tracht des Dungas stimmt überein mit jener des „Gäu" nordwärts der Isar bis herüber an die Laber. Die Frauen haben übrigens bereits zweierlei Kleidungsweisen, eine für gewöhnliche Kir-

chen- und Ausgänge, welche zwar die eigentliche Tracht wesentlich bewahrt, jedoch der Bequemlichkeit, der Mode und Kosten halber manche Aenderung im Stoff, das Ablegen der schwereren, reichen Goldspitzen und Borten und anderer Nebendinge gestattet, und dann die prächtige, ächte Festtracht bei allen Kirchen- und Familienfeiertagen in voller Strenge üblich. Es liegt in der stolzen Art dieser Bauern auf dem Beibehalten einer Kleidungsweise zu bestehen, durch die sie auf den ersten Anblick für Jedermann ihren Wohlstand kundgeben.

Das Laberthal zeigt auch in der Tracht den Uebergang der Sitten zwischen dem Isar- und Donaulande. Der größere Theil der älteren Tracht war von jener der Isaranwohner entlehnt und einiges vom Dunga beigefügt, wenn auch nicht so reich wie dort, so doch immer mit vielem Aufputz in Goldborten und lebhaften Farben, auch der Schnitt war nicht entstellend. Wir reden hier vorzugsweise von der weiblichen Kleidung, denn die männliche in ihrer älteren Form blieb sich im ganzen Strich zwischen Vorgebirg und Donau fast allerorts sehr ähnlich, ja gleich.

Im Laberthal hat jedoch die Neuzeit sich weit mehr geltend gemacht als im reichen Dungaboden, und die Mode hat das Charakteristische der Kleidung seit 15 bis 20 Jahren immer mehr verdrängt. An Seitenorten bei älteren Weibern, dann bei dem Aufputz zu seltenen Festen bekommt man die ächte Tracht zu Gesicht. Die der Männer ist ganz bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet.

An der Labermündung trägt man die Tracht des Dungabodens, in der Mitte des Thales hält sich die ächte Kleidung in vielen Stücken, z. B. in den roth gestreiften Röcken, den weißen Kopftüchern. Die eigentliche Mode hat die goldreichen oder schwarzen bürgerlichen Mieder ohne Geschnür, Unterjacken von Pers, Halbseide, Merino ꝛc. in grellen, geschmacklosen Farben und Mustern eingeführt. Man sieht auch Ueberröcke und Shwals. Alles trägt schwarze und braune buntbesäumte Madras-Kopftücher, die tief in die Stirn gebunden werden, Weiber erscheinen zur Kirche in hohen Pelzhauben. Das Weibsvolk behängt und besteckt sich auch immer mehr mit modischem Schmuck. Der größere Theil der Bewohner des Landes an der oberen Donau zeigt wenig Kleiderluxus und Neuerung, das weibliche Geschlecht hat indessen auch hier seit 15 bis 20 Jahren immer mehr die alte, eigenthümliche Tracht beseitigt und nach sogenannter „halbstädt'scher" Mode Schnitt und Stoff ganz verändert, ohne jedoch die letzteren besonders kostspielig zu wählen. Perse, Halbwolle und Halbseide sind die gewöhnlichen, besonders die hellen, grellgemusterten Kattune zu Schürzen und Jacken.

Die Männer befleißigen sich einer zwar nicht bildsamen, aber ächten Bauerntracht — Lanhosen u. dgl. sieht man an ihnen nicht — dergleichen tragen nur Schiffleute, Maurer, Steinbrecher u. s. w. Die Lederhose ist entweder halbweit oder eng und lang, man sieht hier meist Wadenstiefel, bei etlichen auch Faltenstiefel. Aeltere Männer tragen enge kurze Hosen, licht-

blaue Strümpfe und Schuhe. Die Taillen an Westen, Jacken und Röcken sind überkurz. Die erstere von Scharlach, rother und geblümter oder sonst sehr bunter Seide, sind vielfach mit Börtchen verbrämt und werden mit zwei, ältere auch mit Einer Reihe Geld- oder Filigran-Knöpfe geziert. Jacke und Rock mit stehendem Kragen, gewöhnlich aus blauem Tuch, letzterer dunkler, zeigen ebenfalls eine Reihe Goldknöpfe. Den mäßig hohen, geradgupfigen, breitkrämpigen Filzhut schmückt ein breites Seidenband mit silberner Filigranschnalle.

Im Abensgebiet hat sich besonders bei den Männern eine gewisse gleichförmige, bäuerliche Tracht noch bis heute erhalten, die zwar nichts Schönes und Charakteristisches darbietet, aber immerhin noch den Namen Tracht verdient. Jüngere und ältere Männer tragen hier nicht ganz enge, aber auch nicht schlottrige, schwarze Lederhosen bis an die Knöchel mit Wadenstiefeln, man findet auch noch kurze zu Schuhen und blauen Strümpfen. Die Westen, Jacken und Röcke haben alle eine sehr kurze Taille und Stehkragen. Die ersteren sind für Festtage von Scharlach oder hellem Seidenstoff, häufig mit Goldborten besetzt; die letzteren dunkelblau, seltener dunkelgrün oder schwarz von Tuch. Die Knöpfe von Silber mit Geldgepräge oder durchbrochen sind noch immer die beliebtesten und werden sehr eng an einander gereiht getragen. Doppelreihen mit Abstand gehören zu den Neuerungen. Die Hutform ist sehr schlicht, ziemlich breitrandig, der gerade Gupf mäßig hoch und mit Band und Filigranschnalle geziert. Die Frauen haben der Mode zu lieb ihre ältere Tracht abgelegt. Sie kleiden sich jetzt halbbürgerlich, mit goldbenähtem Mieder, Persrock, Jacke und Schurz, die Mädchen in sehr grellen, die Frauen in dunkleren Farben, ganz wie die Weiber an der Donau bei Kelheim. Auch tragen sie dieselben schwarzen Unterhäubchen und weißen oder violeten Ueberhäubchen mit den fliegenden Bändern im Nacken, die aber vom Kopftuch vielfach verdrängt werden. Die Hollertau hatte im Gegensatze der schwerfälligen Amper- und Glontracht eine eigenthümliche, leichte und sehr gefällige Frauenkleidung, welche die Hollertauische genannt wurde, und mit jener an der mittleren Isar zusammenhängt. Seit den letzten drei Jahrzehnten ist sie dem jüngern Geschlecht nicht mehr genehm und zum großen Theile modernisirt worden, indessen an Frauen der ältern Zeit ist sie noch vollständiger bemerkbar. Der kennzeichnende Bestandtheil ist der grüne, faltige, mäßig lange Wollrock, mit grünem oder hochrosenfarbigem Seidenbesatz. Er hängt an einem schwarzsammtnen oder scharlachnen Mieder, das mit Einfassung und Streifen am Rücken in abstechenden Farben mit Goldborten geziert ist. Die Haube war dem Dachauerhäubchen ganz ähnlich, aus dunkelblauem, weiß punktirtem Zeug mit breiten, schwarzen Spitzen, das Band daran war lichtblau. — Der grüne Schattenhut kam bei Mädchen häufiger vor, bei Frauen auch die Pelzhaube. Zu kurzen Aermeln fehlten nicht die Halbhandschuhe (Stutzeln) von buntem Stoff mit Sammt und Bortenrand. Von dieser Tracht ist der grüne Rock und die Kopfbedeckung zum größeren

Theile noch beibehalten worden. Schalk und Röckeln weichen persenen und andern modischen bürgerlichen Corsetten, auch die Schürzen werden aus andern Stoffen gefertiget, als der schlichten blaugefärbten Leinwand. Allmählig wird dieselbe Kleidungsweise Eingang gewinnen, die wir als Frauentracht der Mittel-Isar schilderten. Auch die Männertracht entspricht derselben. Die langen, dunkelblauen Flügelröcke dienen jetzt merklich modernisirt nur als hochfestliches Kirchenkleid für Männer. Jacke und Mantel behaupten sich zu jeder Jahreszeit und bei jeder Gelegenheit als schicklich und schön.

Im „Bisthum" stellt sich die ältere Tracht des weiblichen Geschlechtes gerade so dar, wie in der südlichen Umgebung Passaus und über der Gränze. Die Weiber und Mädchen dieser Gegend erscheinen in der „ostbayerischen Tracht", wie wir sie zu benennen versuchten, die ihren wohlgebildeten Gestalten gut zu statten kommt. Die knappen, schwarzen Spenser werden allgemein getragen, die Röcke, besonders bei den Frauen, sind hier mehr in dunkeln Farben, selbst in Schwarz beliebt. Bei den Wohlhabenden und Putzsüchtigen sind theuerere, modische Stoffe nicht selten; überhaupt ist der Kleiderluxus im Zunehmen begriffen. Die Männer kleiden sich sehr einfach und bescheiden: enge lange Lederhosen, zu welchen sie niedere Wadenstiefel, Bundschuh und im Winter Holzschuh (das Paar zu 6 kr.) tragen, ferner eine dunkele Tuch- oder Wollenstoff-Weste, zum Staat von Halbseide, mit buntem Muster und blanken Knöpfen, eine kurze, dunkle Tuchjacke mit Umlegkragen zur Kirche und besonderem Ausgang und einen Mantel mit langem Kragen, endlich einen gewöhnlichen Rundhut mit Band und Schnalle. Bei ganz alten Männern gibt es noch kurze Hosen mit Strümpfen und Schuhen, unter den Jüngern sind die Pantalons von Tuch und leichten Stoffen sehr im Zunehmen. Alle Burschen erscheinen überall im Spenser, bei vielen ist der Hut mit der Mütze vertauscht, dieß gilt von allen Handwerkern und vielfach bei ehemaligen Soldaten. Jeder verheirathete Mann besitzt einen Tuchrock für seine ganze Lebenszeit, den er gewöhnlich zu seiner Hochzeit sich anschafft. Er trägt ihn nur bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, an vier oder fünf Feiertagen des Jahres und außerordentlichen Gelegenheiten. Derselbe ist von dunklem, meist blauem oder schwarzgrünem Tuch, mit façetirten Metallknöpfen besetzt, ziemlich langflügelig, doch schon von neuerem Zuschnitt mit ordentlicher Taille und mit umgeschlagenem Kragen. Luxusgegenstände für einen Waldlerbuben, aber mit Eifer angestrebt, sind ein silberbeschlagenes Besteck und eine silberne Sackuhr mit gleicher Kette.

Besondere Erwähnung verdient noch die Tracht um Grafenau und Hengersberg. Der ältere Bauer zeigt sich uns heutzutage in einer langen engen Lederhose (nur ganz alte haben noch kurze zu blauen Strümpfen und Schuhen) in niederen Wadenstiefeln. Die bunte Weste ist von Woll- oder Seidenstoff, die Scharlachnen verlieren sich ganz. Seine Jacke (wenn sie einen meistens mit grünen Sammtbändern eingefaßten Stehkragen hat,

Schalk, wenn modern geschnitten, Spenser, Janker genannt) ist von dunklem, blauem oder grünem auch schwarzem Tuch, — sein einziger Rock mit den langeln Flügeln gleichfalls. An Weste, Janker und Rock sind silberne façetirte Knöpfe, bei ältern auch Goldknöpfe in einer Reihe, die beliebtesten. Der Rock wird nur höchst selten getragen, dafür ist der schwere Doppelmantel Sommer und Winter über der Jacke im Gebrauch und es gilt der Mantel als Ehrenkleid, daher auch die Bezeichnung „mantelmäßiger" Mann, d. h. der sich so gut steht, daß er einen Mantel zu tragen vermag, was früher nur ein ansäßiger besserer Bauer füglich konnte. Der Hut zu dieser Tracht hat einen niederen Gupf mit Band und Filigran-Schnalle verziert und einen gut spannbreiten Rand. Ein Waldlerbube in ächter Tracht sollte kurze Lederhosen, weiße Strümpfe und Schnürstiefel, dazu eine rothe oder blumige Weste und einen Manchester- oder Tuchschalk tragen, nebst einem Hut, wie die Männer, nur im Gupf etwas höher, und am Rande schmäler; hinter das Band steckt er eine gemachte, mit Silberdraht und Flitter gezierte Zitternelke, in die Seitentasche der Hose ein metallbeschlagenes Besteck und unter der Weste schwingt sich das silberne Uhrgehäng. Die kurze Lederhose ist aber fast allgemein mit der langen und den Stiefeln vertauscht, und der „Schalk" mit dem Janker. Man sieht bei den Männern und Burschen Tuch- und Sommerzeug-Pantalon. Auch die wohlhabendsten Bursche tragen jetzt Mäntel im Winter.

Die verheiratheten Frauen haben die schwarzen Zwirnzeugröcke beibehalten oder mit neuern Wollstoffen gefertigt, aber immer dunkel; auch wenn sie ausnahmsweise kattunene tragen, sind diese dunkel gefärbt; auch die blauen Schürzen gelten bei ihnen noch, bei jüngeren Frauen sind sie von Pers oder Merino oder dgl., aber in dunkel oder schwarz versetzt. Die Mieder von schwarzem Seidenstoff sind mit Goldborten besetzt und abgenäht, und über der Brust geschlossen nach bürgerlichem Schnitt. Darunter wird eine Unterjacke mit oder ohne Aermel getragen von buntem Stoff, den Hals umschlingt ein lose gewundenes Seiden- oder Madrastuch, schwarz oder braun mit buntem Rande. Als Ueberjacke sieht man schwarze Merino oder Orleansspenser, in der Taille nicht sehr lang mit bauschigen Aermeln; seltener sind solche von hellerem Kattun oder dergl. Die Mädchen vertauschten den schwarzen Rock mit einem farbigen von Pers und fast durchaus wählen sie dazu ein grelles Rosenroth mit gleichfarbigem Blumenwerk, die Schürzen sind dann von dunklerer Farbe, gewöhnlich braun, violet blau mit farbigem Muster. Auch sie haben goldbesetzte, schwarze kurze Mieder, statt der Schlinghalstücher aber buntseidene oder rothmadrasene Einstecktücher. Im Sommer gehen sie meist in blankeln Hemdärmeln, als Ueberkleid haben sie schwarze Spenser oder auch dunkle von Pers. Als Kopfbedeckung bleibt für Weiber und Mädchen das schwarze Madrastuch mit bunter Bordüre, welches sie hier ohne alle Zierlichkeit sehr alltäglich und unschön tief um den Kopf binden.

Die Nachahmung der sogenannten „bürgerlichen" Kleidungsweise nimmt besonders bei den Weibsleuten der ärmeren Holzbauern zu, die auch schon Ueberröcke, Shawls oder dgl. freilich aus ärmeren Stoffen tragen.

Ebenso ist die Tracht der Leute im Wald, am Regen und auf den Bergen der Donauabdachung. Dort weist die heutige ziemlich unvollständige Tracht des weiblichen Geschlechtes dieser Gegend darauf hin, daß die ältere mit der des Donauganes übereinstimmte, wenn sie auch nicht so prunkend und überreich ausgestattet war. Es gilt dieß besonders von den äußern Gegenden des Waldes um Bogen, Deggendorf bis gegen Hengersberg, in den höheren dem Innerwald benachbarten Theilen gilt noch die dort übliche Tracht. Die wichtigeren Bestandtheile haben sich erhalten, vorerst der wollene, schwarze Rock mit den weißen, bald breiten, bald schmalen Streifen, mäßig kurz und faltig, das abgenähte Mieder, das Unterleibl, das weiße, schwarzgesteppte Kopftuch mit Spitzenschirm und Seidenbindband. Die Mädchen des oberen Vorderwaldes haben im sommerlichen Putz eine nicht ungefällige, zwar neuere, aber gleichmäßige Kleidung. Der Rock ist von Pers oder Wollstoff gewöhnlich hellfarbig, mit Vorliebe rosenfarb gewählt und nicht lang, das schwarze Mieder mit Goldborten besetzt und mit Goldfäden und mit Stickerei benäht, dazu kommen blanke, weite Hemdärmel und eine lichte, ärmellose Unterjacke, über welche ein glänzendes Seidentuch, häufiger aber ein feines, gesticktes Mousselintuch in zierliche Falten gelegt und hinters Mieder gesteckt ist. Ein braunes oder schwarzes Madraskopftuch mit breiter, bunter Bordüre vollendet nebst einer Pers- oder Halbseidenschürze von dunklerer Farbe als der Rock den Anzug. Zur Kirche wird eine Ueberjacke von dunklerem Stoff getragen. Die Frauen kleiden sich ebenso, doch in dunklere Farben, auch sieht man bei diesen noch schwarze Zwirntuchröcke und dunkelblaue Leinenschürzen.

[Das Weibervolk um Viechtach ist fast durchgehends in wollene Röcke und Spenser von schwarzem Kattun gekleidet; zu einem anständigen Aufzuge gehört unerläßlich die schwarze Spitzenhaube ohne Bänder; die Hinwegweisung von Personen, welche am Communiontische mit Kopftüchern erschienen, traf auf keinen Widerstand, da man sich des Unpassenden wohl bewußt war. Zur Winterszeit tragen die Weiber — ihre Tracht ist auch die der älteren ledigen Personen — an den Armen lange mit Pelz innen gefütterte und an den Enden verbrämte sammtne Stutzen, was bei der Gewohnheit, auch „ausgespannt" zu beten, wohl ein nothwendiges Schutzmittel gegen Kälte ist. Im Hause gewirkter Zwilch ist der Stoff zum Arbeitskleide der Knechte und Buben; der Schulknabe trägt zwilchene Hosen und Spenser (auch im Winter meistens ohne Brustfleck); mit warmer von Leinenzwirn gestrickter Zipfelhaube und Holzschuhen fördert er munter seine Schritte zur Schule, am Rücken den Schulsack, mit Gottbüchlein, Schreibtafel und einem Stück Schwarzbrod versehen.]

Fünfter Abschnitt.

Nahrung. *)

Von Felix Dahn.

Im Allgemeinen gleicht die Kost der Landleute in Niederbayern der oberbayerischen und unterscheidet sich von dieser nur durch häufigere Fleischspeisen; im Einzelnen finden sich natürlich mannichfaltige Abstufungen nach Art und Fülle der Erzeugnisse einer Gegend.

Im Land an der Vils z. B. wird eine nahrhafte Kost reichlich gegeben; zum Frühstück erscheint Suppe von Milch „Tröbern" (Schmeller's bayer. Wörterb. I S. 469) oder eingebrannt mit Brod, zur Heuzeit „Griesrödel" (Griesmus, Schm. III S. 57), um 9 Uhr bei der Aerndte gibt es Schmarren und Bier und Brod für die Dienstboten. Mittags wechseln „Kesselnudel" (Schm. II S. 683) und Salat mit Griesrödel, „Rohrnudeln" (Schm. l. c.) mit Milch, Knödeln mit Kraut, Rüben und Kohl; bei allen bessern Bauern gibt es Dienstags, Donnerstags und Sonntags geräuchertes oder gar frisches Fleisch. Abends erscheint Brod, Käse und Erdäpfel. Die heiligen Zeiten bringen Fleisch in Fülle und die Kirchweih Braten und Bier; das gute aus Roggen und Korn gemischte Brod essen dort Herren und Knechte gemeinschaftlich (während man anderwärts, neben dem gewöhnlichen Schwarzbrod für das Gesinde, im Wandschrank eingeschlossen, für den Bauer und seine vornehmen Gäste das gute weiße „Kastelbrod" (Schm. III S. 350) findet; so im Land an der Innmündung, im Dungagebiet, im Isargau). Die Dirne, die das Backen besorgt, hat jedesmal einen sog. „Knetwecken" zum Lohn ihrer anstrengenden Arbeit für sich.

Während die eben geschilderte als eine gute Mittelkost erscheint, gehört die Nahrungsweise der Leute im Rotthal zu den Besten in ganz Bayern und dient nicht nur dem Bedürfniß, sondern sogar einer Art von Feinschmeckerei; schon bei der Frühstücksuppe von Milch darf der fette Rahm nicht fehlen, bei Mahd und Aerndte müssen Weizenschmarren und gebackne Nudel, sowie reiche „Unter" um 9 und 3 Uhr (oben S. 440) die Leute in Kraft und Lust zur Arbeit erhalten; im Winter gibt es alle Tage Geselchtes (oder Schaf- und Schweinefleisch in den Zwölften) und zur Aerndte frisches Rindfleisch; das Fleischessen hat übrigens auch hier erst seit etwa 30 Jahren die frühere fette Mehlkost mit Knödeln und Nudeln verdrängt; an Feiertagen werden jetzt Kücheln und Fleischspeisen kumulirt; dabei wird dann alles Gemüse vorher allein aufgetragen, dann erst Fleisch und Mehlspeise; zum Unter — um 3 Uhr — erscheinen Erdäpfel, Käse, Brod, Obstmost, Milch, gesottnes Dürrobst und im Sommer Salat; Abends Schmarren, Pfannennudeln auch zwei bis dreimal Küchel; insbesondere am Samstag Abend müssen für jeden Mund drei Kü-

*) Vgl. S. 279 u. S. 439.

cheln zum Sonntagfrühstück übrig bleiben. Im Winter bedient man sich zur Frühsuppe der im Sommer und Herbst gesammelten sauern Milch, die mit frischem Rahm aufgebessert wird — die „Hirgstsuppen". Besonders gut lebt man in der untern Hälfte des Thals, wo man außer an Freitagen und Samstagen, da man mit Rohr- und Dampfnudeln fastet, täglich Knödel von Roggenmehl und Fleisch genießt; als regelmäßiges Voressen erscheint dort Mittags und Abends die Krautschüssel, in den Rauchnächten der Rauchnachtbraten mit trefflichem Hausbier.

Im Land an der Inmündung und an der Donau hält man noch strenger an einer schlichteren Mehlkost; eine Hauptrolle spielen daselbst die „Knudn" (Knödel, Schm. II S. 371) und allerhand Backwerk: Rohr-, Steck-, Butter-Nudeln und Schmalzkoch d. h. „Koch" oder Schmarren (Schm. II S. 278). Besonders zur Zeit des Flachsbaues kocht die Bäuerin dem Bauer ein weizenes „Schmalzkoch", „damit der Flachs lang werde und schön stehe". Zur Drischlleg und zu Martini und an den Rauchnächten dürfen Knödel (hier Küchel, Schm. II S. 372) und „Brain" (Schm. I S. 256) nicht fehlen und zur Sunnwendt der gebackene Holler; nur Kirchweih und Fasching bringen hier Tafeleien von Fleischspeisen, denen seltnere Mehlspeisen zugesellt werden; bei Aermeren werden die Nudel durch Brain und der Schmalzkoch durch Erdäpfel ersetzt.

Eine wechselnde Mehl- und Fleischkost haben auch die Leute im Isargau und nur an den heiligen Zeiten und etwa zum Drischl- und Aerndtebier wird hier frisches Fleisch gegeben. — Im sog. Dunga nähren sich die Leute zwar mehr als ausgiebig, doch in ziemlich roher Weise und nicht von dem besseren Theil ihrer Bodenerzeugnisse; besonders an der Kost der Dienstleute wird auch von wohlstehenden Bauern oft gekargt und jenen daselbst eine geringere Nahrung zu Theil als dem Gesinde in manchen ärmeren Gegenden; nur zur Heu- und Aerndtezeit wird die Hirgstsuppe Morgens von Griesmus begleitet; nur Dienstags und Donnerstags erscheint einiges Fleisch; zur strengen Arbeitszeit und an Festen figuriren Mehlspeisen als Hauptgerichte. Bauer und Bäuerin aber essen beinahe auf allen besseren Gehöften nicht mit dem Gesinde, sondern für sich und haben dann reichlich Fleisch, Sonntags selbst Braten; bei allen Festgelegenheiten liebt hier der reiche Bauer mehr als gut zu leben, er ißt und trinkt dann Alles was gut und theuer ist. Aber auch die Weiber sind vielfach Freundinen von allerhand Leckereien; Kaffe, Lebkuchen, feines Zuckerwerk findet man wohl in jedem Speiseschrank einer ächten Dungabäuerin, oder auch zwischen den Skapuliren, Amuletten und Heiligenbildern des Kleiderkastens.

[In den letzten Jahrzehnten hat im Vils-, Rot- und Donau-Thale der Genuß von Wein (und was man unter diesem Namen verkauft) in auffallender Weise zugenommen. Die Pferdemusterung, welche alljährlich im Herbst auf der Königswiese bei Karpfham gefeiert wird, Hochzeiten

und Kirchweihen allenthalben, wöchentlich die Schranne zu Straubing geben hievon lautes, mitunter nicht lobendes Zeugniß. Das Mädchen begnügt sich nicht mehr, mit Meth von ihrem Burschen regalirt zu werden, — „süßer Wein muß her!“ Daß im Rotthale ein Bauer das Wägelchen, auf welcher er zur Hochzeit der Tochter fuhr, mit Wein waschen ließ, — daß bei einer anderen Festlichkeit der Tanzboden mit Wein bespritzt wurde, sind zwar vereinzelte aber gewiß charakterisirende Vorkommnisse.]

In den Laberthälern finden wir eine ähnliche jedoch etwas bessere Kost, welche hier der Bauer mit seinem Gesinde theilt; dagegen in dem Land zwischen Laber und Abens, am linken Donauufer und an der Altmühl besteht die geringe Nahrung aus schlechtem Mehl mit spärlichen Milchzuthaten, etwas Gemüse und kärglichem Selch-Fleisch; bei Aermeren bilden Kartoffeln die Hauptnahrung; etwas besser lebt man an den Mündungen der Ilm und Paar und deren Umgebung; eine gute reichliche Kost haben die Leute im Land an der mittlern Isar; auch das ärmere Volk lebt hier nicht schlecht, wenn es auch kein Fleisch, weniger Milch und Fett, und gröberes Mehl verwendet; eine Mittelkost findet man bei den besser stehenden Bauern des Abensthales, wo die nährenden Milch- und Schmalzspeisen sehr kärglich gereicht werden, während dieselben in der benachbarten Hollertau in ergiebigem Maße vorkommen.

Viel ärmer ist natürlich der Küchenzettel bestellt im bayerischen Wald nach dessen verschiedenen Gruppen; im „Bisthum“ ist das Volk bei der geringen Erträglichkeit seines rauhen Gebirgslandes auf eine ebenso rauhe, häufig unzureichende Nahrung angewiesen; wenn diese grobe Kost nur zur Genüge gegeben werden kann, schätzt sich jeder Wäldler glücklich; die Meisten sind aber bei ihrer Armuth zu den größten Beschränkungen und Entbehrungen verurtheilt; zum Frühmal erscheint daselbst Wassersuppe mit schwarzem Mehl eingekocht, statt des Brodes Kartoffeln, im Sommer „kalte Suppe“ aus saurer Milch mit Schwarzbrod; Mittags gibt es Kraut, Nudeln von Roggenmehl, zweimal die Woche Grieskndel mit etwas Selchfleisch, als ständige Zuspeise „Selbert“ (oben S. 442) (gestandne Sauermilch) und statt des Brodes Erdäpfel; um 3 Uhr wird nur bei strenger Arbeit Brod gereicht; Abends wieder Wassersuppe, Kraut und Kartoffeln; nur während der Heu- und Flachsernte und beim Kornschnitt muß Abends manchmal „gebacken werden“, d. h. es gibt Kücheln abwechselnd mit Schmalzkoch; an den heiligen Zeiten wird zu den Speckknödeln frisches Fleisch aufgesetzt und an den Vorabenden erscheinen die festlichen Küchel. — Das ist nun aber freilich der Speisezettel gut stehender Leute; bei allen Aermeren erleidet er allmälige Beschränkung, bis sie am Tisch des Inhänslers in der Wassersuppe mit Kraut und Kartoffeln und zeitweilig einer magern Mehlspeise sich auf das Minimum zurückführt. In neuerer Zeit wird über die Zunahme des Branntweintrinkens im „Bisthum“ geklagt, doch ist nicht voraussichtlich, daß es in einem Grade auftrete, welcher zu Besorgnissen Veranlassung gäbe.

In ähnlicher Weise nährt man sich im innern Wald an der obern Ilz; Kraut, Kartoffel, grobe Mehlspeisen und Selber bilden auch hier für das ganze Jahr die wichtigsten Bestandtheile des bäuerlichen Tisches; auch Wohlstehende halten sich an diese herkömmliche Nahrungsweise; nur geben sie etwa mehr Selchfleisch an den üblichen Tagen, was sich bei Aermeren auf ein sehr kleines Stück beschränkt; Aermere müßen sich mit Wassersuppe, Kraut und Kartoffeln begnügen, da die Wenigsten eine Kuh oder Ziege zu halten vermögen und Milch und Schmalz wie Getreide von den Bauern kaufen müßen.

[In dem oberen Walde (am Regen bis zur Oberpfalz) hat die Kost keine besonderen Vorzüge gegen die ihrer östlichen Nachbarn. Außer den gewöhnlichen roggenen Knödeln und Nudeln, letztere oft von Zwetschgentunke begleitet, bildet Sauerkraut und besonders Erdäpfel die Hauptnahrung; letztere werden verschieden zugerichtet, gesotten, gebraten, gerührt und aufgeschmalzen, auch oft als „Erdäpfelzwirl" (ein Schmarren mit Roggenmehl) gereicht. Frühstück und Abendessen bildet der „Selber" (saure Milch) mit schwarzem Brode. Eine dem oberen Walde ganz eigenthümliche Speise sind die „Scharnblattln", dünngerollte Teigblätter nach Zwiebacksart gebacken, welche mit heißem Wasser angebrüht und mit Salz und Schmalz gewürzt werden. Dem armen Volke reicht man, wenn es an bestimmten Betteltagen in die Märkte zieht, „Scherbaugen" kleine Roggenbrode, von denen acht einen Kreuzer kosten. Solche, aber „waiezene Paügl" verordnete schon im 14. Jahrhunderte ein Ritter von Nußberg für die Armen von Viechtach. Gehen die Landleute an Sonn- und Feiertagen zur Pfarrkirche, so pflegen die Aermeren die Mittagszeit im Sommer auf offenem Kirchplatze zuzubringen und ihren Hunger mit einem Teller voll Gurkensalat und dem mitgebrachten Schwarzbrode zu stillen; der Wohlhabendere geht ins Bräuhaus und verzehrt dort „Schuberln" oder gesalzene Weckeln bei einer Maß Bier.

Ein in dem ganzen Walde vom Hohenbogen an abwärts bis in die neue Welt ungemein beliebtes Genußmittel ist der „Schmalzler" oder „Brisil", — der Brasiltabak, welcher hier mit besonderer Sachkenntniß verarbeitet wird; um seine Wirksamkeit auf die Geruchsorgane zu steigern, wird ihm Kalk, auch Potasche zugesetzt und Schmalz soll ihm das Aroma erhalten. Geschnupft wird er aus buntbemalten Gläschen in Form der Feldflaschen und es wäre ein Zeichen unfreundlicher Gesinnung, würde bei Begegnungen Bekannter nicht das Brisilgläschen gewechselt. Wie hoch in Ehren der Mann des Waldes diesen Tabak hält, lehrt das Schnaderhüpfel:

„I wollt' i wär am Rachel
Und der Berg wär von Brisil,
Daneb'n à Forellnbachl]
Kunt' mi gern habn, wer mi will."

In diesen Gegenden, am Regen und im Chamthal, wird die schlechteste Kost im Walde und beinahe im ganzen Altbayern gegessen; nur zur Zeit der

wichtigsten Feldarbeiten muß der Bauer seinen Leuten eine etwas bessere Kost vorsetzen.

Im westlichen Theil an der Donauabdachung des Vorderwaldes dagegen bessert sich die Nahrungsweise der Bewohner, besonderes der Wohlstehenderen, merklich gegenüber der im Innerwald bräuchlichen; sie gleicht völlig der im Donaugau üblichen und bietet fast mehr Abwechslung; Mehl- und Milchspeisen mit Vegetabilien überwiegen, obwohl auch Fleisch gegeben wird; auch mehr Butter und Schmalz wird verwendet und die Mehlspeisen sind fast durchweg aus Weitzenmehl bereitet.

Sechster Abschnitt.

Volkskrankheiten und Volksmedicin.

Von **Joseph Wolfsteiner.**

Wenn es im Allgemeinen richtig ist, daß ein Boden, auf dem der Pflanzenwuchs zu besonderer Ueppigkeit sich entwickelt, dem Gedeihen des Menschen nicht günstig erscheint, so ist das doch nicht auf Niederbayern anzuwenden. Der Boden dieses Kreises ist großentheils fettes, üppiges Getreideland, es wird aber von körperlich großen, kräftigen Menschen bearbeitet.

Die niederbayrische Bevölkerung wird an Körpergröße nur von den Oberbayern wesentlich übertroffen, ist den Bewohnern Schwabens fast gleich, und größer als die Bewohner aller übrigen Kreise des Königreiches. Eine Berechnung aus den Conscriptionsergebnissen von acht Jahrgängen, von 1853 bis 1860, ergibt, daß 9 Prozent aller Conscribirten 6′ und darüber und nur 3,5 Prozent Mindermaaß haben. Wie in Niederbayern die Höhenunterschiede zwischen Berg- und Flachland viel unbedeutender sind als in Oberbayern, so ist auch der Unterschied in der Körpergröße nicht so groß, doch erlangen auch hier die Bewohner der Bergbezirke ein höheres Körpermaaß. Die eilf Landgerichte, welche ganz oder zum größeren Theil links der Donau liegen und dem Berglande des bayerischen Waldes angehören, liefern durchschnittlich 10,3 % Leute mit 6′ und darüber und 2,5 % mit Mindermaaß, hingegen die siebzehn*) Landgerichtsbezirke der niederbayerischen Ebene und des Hügellandes rechts der Donau 7,7 % mit 6′ und darüber und 4,0 % mit Mindermaaß. Die Einwohner der drei unmittelbaren Städte Landshut, Straubing und Passau sind an Körpergröße selbst den Waldlern überlegen, sie stellen eine Mittelzahl von 13,1 % mit 6′ und darüber und 3,0 % mit Mindermaaß. Durch alle Conscriptionsbezirke aber gilt als Regel: wo die Prozentzahl der großen Leute groß, da ist die Ziffer der Conscribirten mit Mindermaaß klein, und umgekehrt.

*) Die Ergebnisse des neuerrichteten Landgerichts Mainburg wurden zu Abensberg gezählt.

Nur in den Bezirken Dingolfing, Kelheim, Landgericht Landshut und Simbach wurden mehr Leute mit Mindermaaß als mit einer Größe von 6′ conscribirt. Von den ländlichen Bezirken stellten Wolfstein, Griesbach, Kötzting und Bogen die meisten großen Leute, kein Bezirk aber so viele, wie einige oberbayrische Landgerichte.

Der Kropf ist auch in Niederbayern im gebirgigen Theile häufiger als im Flachlande; dort sind 2,9 % wegen Kropf und Satthals zum Militär untauglich, hier 1,7 %. In ähnlichem Zahlenverhältnisse kommen im bayrischen Walde Epilepsie und Blödsinn häufiger vor, indem diese Zustände 1,0 % der Conscribirten untauglich machen, in den ländlichen Distrikten südlich der Donau aber nur 0,6 %. In Beziehung auf das Vorkommen von Leibschäden und Plattfüßen sind die Conscribirten des nördlichen und südlichen Theiles des Regierungsbezirkes fast ganz gleichmäßig ausgestattet, sie entfernen sich nur um einige Dezimalen von der Mittelzahl des Kreises, welche für Leibschäden die Prozentzahl 2,2 und für die Plattfüße 1/2 der Untauglichen ausweist.

Endemische, nur an bestimmten Fundorten vorkommende, von örtlichen Verhältnissen abhängige Krankheiten gibt es in Niederbayern nur zwei: das Wechselfieber und der Kretinismus mit seinem treuen Begleiter, dem Kropf.*) Um in ihre Heimathsorte zu kommen, folgt man am besten dem Laufe der Donau. Im Landgerichte Abensberg ist am Ufer dieses Flusses und seiner Altwasser das Wechselfieber sehr häufig und hört auf, wo sich der Strom bei Weltenburg durch die Felsen zwängt, tritt dann wieder in geringerem Maaße auf bei Kelheim, wo sich das rechte Ufer verflacht. Zwischen Abbach und Regensburg verläßt die Donau das niederbayerische Gebiet und erreicht es erst wieder zwischen Pfater und Straubing. Hier windet sie sich träge in vielen großen Krümmungen zwischen meist niederen Ufern fort bis unter Osterhofen, überfluthet nach langem Regen, oder wenn im Frühjahre der Schnee schmilzt, fast alljährlich einmal die Ufer und so kommen denn auch zwischen Pfater und Osterhofen die Wechselfieber am häufigsten vor. Unterhalb Osterhofen rücken von beiden Seiten Hügel, die abwärts immer schroffer werden, hart an die Ufer des Stromes heran, er kommt in raschere Bewegung, es hören die Wechselfieber auf und an ihre Stelle tritt allmählig das andere endemische Uebel Niederbayerns, der Kropf und Kretinismus. In Vilshofen gibt es nach den Physikatsberichten Kretins; in Passau, wo der reißende Strom von felsigen Höhen eingeengt ist, gibt es keine autochthonen Wechselfieber, der Kropf aber ist sehr häufig, Kretinismus nicht selten. So

*) Kropf und Kretinismus werden im Verlaufe immer als eine Endemie angesehen, denn wenn auch als große Ausnahme endemischer Kropf ohne Kretinismus in einem Lande vorkommt, so ist doch nie Kretinismus ohne endemischen Kropf beobachtet worden.

verhält es sich mit Oberzell und einige Stunden weiter abwärts ist der österreichische Grenzort Engelhartszell ein allgemein bekannter Kretinenort.*)

In den eilf Landgerichtsbezirken links der Donau, welche den bayrischen Wald ausmachen, kommt das Wechselfieber mit Ausnahme der kleinen Strecken, welche noch der Donauebene angehören, gar nicht oder höchstens an kleinen Stellen um versumpfte Weiher vor. Aber durch den ganzen Wald findet man an verschiedenen Stellen Kropf mit Kretinismus, der in dem südlichen Theile des Kreises rechts der Donau nirgends endemisch auftritt. Dagegen sind die Ufer der Donau, der Isar, der Vils und des Inn von jährlich wiederkehrenden Wechselfiebern auf großen Strecken heimgesucht. Vor zehn Jahren fingen die Wechselfieber an häufiger zu werden, erreichten im Jahre 1854 eine Zahl, wie man sie vorher nicht erlebt hatte, breiteten sich weit über die Strecken hinaus, in welche sie sonst eingeengt blieben. Die Physikatsberichte des Jahres 1854 beurkunden fast einstimmig diese auffallende Vermehrung der Wechselfieber, welche sogar in einigen Stellen des bayrischen Waldes auftraten, wo man sie vorher nie beobachtet hatte, bis zu einer Höhe von 2000′ über dem Meere (Deggendorf). In Regen mußten die eingeschleppten Fieber mit Fiebermitteln behandelt werden, während sie in früheren Jahren durch den bloßen Aufenthalt daselbst und den Genuß des vortrefflichen Trinkwassers heilten. In den Donauniederungen bei Bogen sollen von 14000 Menschen 5000 an Fieber erkrankt sein. Im darauffolgenden Jahre nahmen diese Fieber wieder rasch ab und kehrten in den Jahren 1856 und 1857 wieder auf ihre frühere Zahl und in die gewohnten örtlichen Schranken zurück.

In den ärztlichen Berichten aus dem nördlichen Theile und aus dem Donauthale von Vilshofen an abwärts des Kreises ist nur von Kropf und Kretinismus als Endemie die Rede. Im Landgericht Deggendorf, Hengersberg, Kötzting, Regen, Viechtach, Vilshofen, Wegscheid, Wolfstein und Stadt Passau wird das Vorkommen dieser Gebrechen konstatirt.

Am ausgesprochendsten ist wohl der Charakter des Kretinismus unter der Bevölkerung am Fuße des Arber in und um Bodenmais. Die Schulkinder dieses Ortes tragen in nicht geringer Zahl das eigentliche Merkmal der Bewohner von Kretinengegenden, die Zeichen einer gewissen Traurigkeit, von geistiger und körperlicher Erschlaffung; ein namhafter Theil derselben hat mehr oder weniger auffallende Anschwellung der Schilddrüse. In Mais, eine gute halbe Stunde von Bodenmais lebt eine Bauersfamilie in günstigen materiellen Verhältnissen, in der Vater und Mutter mit enormen Kröpfen ausgestattet sind; von den vier Kindern sind zwei, ein Sohn und eine Tochter,

*) Dr. Schusberger hat sich während seines Aufenthaltes in Groß-Pechlarn und auf seinen Reisen davon überzeugt, daß der Kretinismus in allen seinen Graden nach dem ganzen Laufe der Donau in Oesterreich einheimisch ist, jedoch nur in den Niederungen, nicht auf den Höhen, Oesterr. med. Wochenschrift 1842, Nr. 44.

vollständig Kretins, ein zweiter Sohn Halbkretin und der jüngste Sohn, ungefähr 15 Jahre alt, wetteifert wenigstens mit seinen Eltern und Geschwistern in Beziehung auf die Größe der Kröpfe.

Die Frage um die Ursache des endemischen Kropfes und der widerlichsten Verkümmerung des Menschen, des Kretinismus, ist noch nicht gelöst. Man hat nach und nach den Grund dieser Erscheinung in den verschiedensten Verhältnissen zu finden geglaubt und jedesmal hat die fortgesetzte Forschung bewiesen, daß der vermeintliche Fund eine Täuschung war. Man beschuldigte die geologische Beschaffenheit des Bodens von Kretinengegenden, die Konfiguration des Landes, die zu große Feuchtigkeit der Luft, feuchte Wärme, Stagniren der Luft in eingeschlossenen Thälern, Temperaturkontraste, Armuth, sociale Abgeschiedenheit der Bewohner mancher Gebirgsthäler, die Beschaffenheit des Trinkwassers ꝛc. ꝛc. Als jede dieser Hypothesen durch ausgedehntere Untersuchungen umgestossen wurde, suchte man den Grund dieser Endemie in einem Zusammentreffen der aufgezählten und anderer vermeintlicher Ursachen. Da aber auch dieses keinen überall ausreichenden Erklärungsgrund gibt, so vereinigen sich die neuesten Forscher in der Hypothese: Der endemische Kropf und Kretinismus werde durch ein Miasma erzeugt auf analoge Weise wie das Wechselfieber, ein Miasma, das nur in gewissen Gegenden sich bildet, und vermittelt durch die Luft oder durch Speise und Getränk in den menschschen Körper kommt. In Altbayern mögen Bodenmais, Passau und Berchtesgaden die Orte sein, in denen der Kropf am üppigsten gedeiht. Es wäre aber schwer Eigenthümlichkeiten, oder abnorme Zustände nachzuweisen, die diesen drei Orten gemeinsam wären. Bodenmais steht auf Urgebirge, Berchtesgaden auf jüngerer Erdformation; Berchtesgaden und Passau liegen in tiefen feuchten Thälern, Bodenmais aber nicht. Die Luft mag in Berchtesgaden abnorm wenig bewegt werden, in Bodenmais aber gewiß hinlänglich in Passau eher zu viel. In Passau mag feuchte Wärme belästigen, schwerlich aber in Bodenmais. Die Bewohner in der Gegend von Berchtesgaden und Bodenmais sind arm, die Bevölkerung ist dünn, der Verkehr ist den größeren Theil des Jahres hindurch gering; in Passau hingegen ist gerade das Gegentheil der Fall, diese Stadt ist wohlhabend, eng zusammengebaut, für den Flächenraum, den sie bedeckt, sehr bevölkert und hat regen Verkehr durch Wasser- und Landstraßen und durch die Lage an der Landesgrenze. Unter dem Volke wird nichts so häufig und so allgemein der Erzeugung des Kropfes beschuldigt, als das Trinkwasser. Paracelsus, von dessen Lehren und Irlehren überhaupt mehr auf das Volk übergegangen zu sein scheint, als von irgend einem andern großen Arzte aus früheren Zeiten sagt schon: „Die Kröpfe kommen aus erzischen und mineralischen Wassern.“ In Bodenmais ist auf der Mitte einer kleinen Anhöhe, an und auf welcher der Ort erbaut ist, eine Brunnquelle, welche der Kropfbrunnen heißt; die Leute glauben, daß der unfehlbar einen Kropf bekömmt, der daraus trinkt. Nun ist aber das Wasser

in Passau und Berchtesgaden hart, kalkhaltig, während das von Bodenmais im geraden Gegensatze ein weiches, ganz reines, kalkloses ist. Gemeinsam ist den genannten drei Orten, daß sie in Bergen liegen. Kropf mit Kretinismus ist auch fast überall wo er endemisch vorkommt eine Endemie des Hochlandes, wie das Wechselfieber Endemie der Niederungen.

Während der endemische Kropf in die Berge, das Wechselfieber an die Sümpfe und Flußniederungen gebannt bleibt, verbreiten sich die heimischen Epidemien ohne eine Schranke überall hin wo Menschen miteinander verkehren. Der Mumps oder die Tölpelkrankheit, der 1856—1858 in verschiedenen Theilen des Kreises herrschte, und die Grippe, die in einem Jahre 185⅞ den ganzen Regierungsbezirk heimsuchte, sind seltenere Erscheinungen; aber Blattern, Masern, Keuchhusten, Scharlach und Typhus sind Gäste, die jedes Jahr unter einer Bevölkerung, wie sie Niederbayern hat, so sicher erscheinen, wie Gewitter im Sommer. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Epidemien aus fünf Jahrgängen der Physikatsberichte zeigt, daß die Blattern jährlich in fünf Bezirken,*) die Masern in sieben, der Keuchhusten in neun, der Scharlach in zehn und der Typhus in sechzehn Bezirken auftreten. Das häufige Vorkommen der zuletzt genannten Epidemieen möchte bei oberflächlicher Betrachtung der Zahlen eine üble Meinung von den Gesundheitsverhältnissen Niederbayerns veranlassen; es hat aber seinen Grund in der eigenthümlichen Vertheilung der Bevölkerung des Kreises. Niederbayern hat nur 12 Städte und 61 Flecken, aber 2648 Dörfer, 3177 Weiler und 5691 Einöden und Mühlen. Kommt nun eine Epidemie in einem Landgerichtsbezirk von etwa acht Quadratmeilen vor, dessen Bevölkerung größtentheils in Weilern und Einöden lebt, so geschieht es in der Regel, daß sie einige Jahre in demselben Bezirke und in den Jahresberichten bleibt. Besonders der träge Typhus verbreitet sich hier höchst langsam, so daß er in kleinen Hausepidemieen sich fortschleppend vier bis fünf Jahre im nämlichen Landgerichtsbezirke sitzt, während er kaum so viele Monate dauern würde, wenn die ganze Bevölkerung von etwa 20000 Einwohnern in einer Stadt enge beisammen wohnte. Im allgemeinen steht die Dauer einer Epidemie im geraden Verhältnisse zur Dauer der einzelnen Erkrankung in derselben. Der Typhus kommt in Niederbayern nicht häufiger vor als in andern Gegenden. Straubing wurde noch wenig von dieser Krankheit heimgesucht; in Landshut war zwanzig Jahre hindurch nur eine Typhusepidemie, nämlich im Jahre 1848; Deggendorf verschonte der Typhus 21 Jahre lang bis 1857.

Das Prädikat „ungesund" verdient in Niederbayern nur ein größerer Ort, nämlich das schöne Passau. Dort sind Skropheln und Tuberkeln häufig; daß die mannbare Jungfrau bleichsüchtig wird, ist dort die Regel;

*) Der Kreis ist in 31 Bezirke, nämlich in 28 Landgerichte und drei unmittelbare Städte, getheilt.

Kröpfe sind dort so viele, wie sonst nirgends in Niederbayern. Wenn zehn Prozent der Konscribirten wegen Kropf zum Militärdienst untauglich sind, wenn man dazu bedenkt, daß nur größere Kröpfe, welche das Tragen von Kravaten und knappen Militärmonturen beschwerlich machen, Militäruntauglichkeit bedingen, daß der Kropf sich häufig erst nach dem 21sten Lebensjahre entwickelt, daß die Frauen viel häufiger mit Kropf behaftet sind, als die Männer, so wird man kaum Unrecht thun, wenn man annimmt, daß nahezu ein Drittheil der Passauer Bevölkerung eine vergrößerte Schilddrüse hat. Passau hatte seit zwanzig Jahren vier Typhusepidemieen und von da aus wurden die Samenkörner zu neuen Epidemieen in andern Ortschaften Niederbayerns, wie nach Vilshofen, Wolfstein ꝛc. verschleppt. Nach der letzten Typhusepidemie 1855 haben Magistrat und Bürger von Passau es unternommen, mit bedeutenden Opfern, nach einem großartigen Plane ihre Stadt zu kanalisiren, mit neuen Wasserleitungen zu versehen und frisch zu pflastern. So groß auch die Opfer dafür sein mögen, sie werden an der Gesundheit der Bevölkerung sich gewiß hoch rentiren, wenn es auch wegen der Lage der Stadt unmöglich ist, daß Passau je so gesund wird, als es schön ist.

Sterblichkeit.

In Niederbayern stirbt jährlich ein Mensch von 35 oder es sterben von Tausend 29. In dem Verlaufe des ersten Lebensjahres sterben 40,6 %, vom 1—5 Jahre 7,7 %, vom 5—10 nur mehr 2,3 %. Die geringste Sterblichkeit vor dem höchsten Greisenalter trifft auf das zweite Jahrzehent des Lebens, während dessen nur 2,2 % sterben. Von nun wächst die Mortalitätsziffer stetig: von 20—30 Jahren sterben 3,6 %, von 30—40 4,2 %, von 40—50 4,3 %, im folgenden Jahrzehent 6,4 %, im nächstfolgenden 10,7 %, vom 70—80 12,0 %. Das 80ste Lebensjahr überschreiten nur 4,4 %, von denen 0,3 % 90 Jahre und darüber alt werden. Obgleich 106,7 männliche Geburten auf 100 weibliche treffen, so sind doch unter den 4464 Individuen, welche das 60ste Lebensjahr überschreiten 170 Frauen mehr als Männer.

In den Todesursachen unterscheidet sich Niederbayern nicht auffallend von den übrigen Kreisen des Königreiches; nur der Selbstmord ist in Niederbayern sehr selten; im ganzen Kreise kommen jährlich durchschnittlich nur 15 Selbstmorde vor.*) In dreizehn Jahren, von 1844—1856, entleibten sich 157 männliche und 41 weibliche Individuen.

Vergleicht man die Absterbeordnung der niederbayerischen Bevölkerung mit den allgemeinen Mortalitätsberechnungen von v. Süßmilch-Baumann und Duparieux-Flourencourt, welche für die genauesten und zuverläßigsten gelten, so ist diesen gegenüber die Mortalität Niederbayerns nur in den ersten Kin-

*) Berlin würde mit der Bevölkerungszahl Niederbayerns jährlich 146 Selbstmorde zählen.

derjahren entschieden ungünstig; besser als jene allgemeine Berechnung ist sie vom 20sten bis 70sten Lebensjahre und wird wieder etwas schlimmer im höheren Greisenalter.

Die Ursachen, warum die Sterblichkeit nicht günstiger ist, liegen nicht in Schädlichkeiten, die dem Lande oder Klima als solchem eigen sind. Die erwähnten endemischen Krankheiten, welche mit der Beschaffenheit der Terrainverhältnisse zusammenhängen, bedingen wohl hie und da Siechthum und früheren Tod, aber nicht in der Ausdehnung, daß sie die Mortalitätsziffer wesentlich ändern könnten. Diese Ursachen liegen mehr in den socialen Verhältnissen.

Obenan stehen Mängel in der Pflege der kleinen Kinder, besonders im ersten Lebensjahre. Wohl muß es zur Ehre der niederbayrischen Mütter gesagt werden, daß sie in der großen Mehrzahl ihren Säuglingen die Brust reichen. Vorzüglich verdienen dieses gute Zeugniß die Mütter auf dem Lande und besonders im bayrischen Walde und dem östlichen Theile des Kreises; die Mütter im westlichen Theile des Kreises und in den Städten und Märkten kommen ihrer Mutterpflicht in dieser Beziehung weniger nach. Vielleicht sterben eben deßwegen, weil die Mehrzahl der Säuglinge Niederbayerns die Muttermilch genießen, dort um 3,1 % weniger Kinder im ersten Lebensjahre als in Oberbayern. Neben der Muttermilch aber erhalten die Säuglinge einen kleisterähnlichen Mehlbrei und den selten reinlich gehaltenen Schnuller. Sind sie unruhig, so werden sie in der Wiege geschaukelt bis sie betäubt einschlafen, und will der Schlaf nicht kommen, so wird nicht selten die Wirkung des Schaukelns noch durch Mohnthee unterstützt. Erkrankt ein Säugling, so wird auf dem Lande nur in seltnen Fällen ein Arzt gerufen; Kindern glaubt man könne man keine Arznei geben, sie können ja nicht sagen, wo sie Schmerzen fühlen. Stirbt ein Kind, so tröstet man sich leicht mit dem Gedanken, daß nur ein Engel mehr im Himmel ist.

Es kommt vor, daß das ganze Jahr hindurch in einem Landgerichtsbezirke nicht ein unmündiges Kind ärztlich behandelt wird, obgleich jährlich 40,6 % der Gebornen wieder sterben. Es kam vor, daß bei Epidemieen in wenigen Wochen zwei oder drei Kinder aus wohlhabenden Familien starben, ohne daß man einen Arzt befragte. —

Auch Erwachsene versäumen sehr häufig ärztliche Hilfe, ergeben sich in ihr Schicksal oder trösten sich mit dem fatalistischen Spruche: Wenn die Zeit aus ist, muß man sterben, wenn auch der Doktor kommt. Dabei ist der Bauer Spezifiker, er glaubt, für jede Krankheit existire auch das bestimmte und sichere Heilmittel; hat er nun ein Glas voll Medizin geschluckt und spürt keine Wirkung, so schließt er daraus, der Arzt habe sein Leiden nicht richtig erkannt, oder wie er sich ausdrückt: nicht „errathen," „getroffen", überläßt sich nun der Schickung Gottes oder sucht wo anders Hilfe. Die meiste Sorge machen ihnen gewöhnlich noch Halsentzündungen, wenn sie auch ganz leicht

sind, denn das scheint bedenklich, wenn der Weg zum Magen versperrt zu werden droht. Dagegen werden sehr gewöhnlich die gefährlichsten Unterleibsentzündungen versäumt, denn wegen Bauchweh geht man noch nicht zum Arzt! Statt dessen wird während der für die Behandlung günstigsten Zeit ein Volksmittel angewendet. Es ist eine durch das ganze ländliche Niederbayern gehende Ansicht, daß sehr heftig schmerzende Unterleibsleiden vom „Nabelausparzen" herrühren. Man ist nun angelegentlichst besorgt, den Nabel wieder zurückzubringen. Es wird, mit verschiedenen lokalen Eigenthümlichkeiten des Verfahrens, zu diesem Zwecke in einem Glase durch Erwärmung die Luft verdünnt und das Glas wie ein Schröpfkopf am Nabel aufgesetzt. Um Straubing ist noch eine andere Behandlungsweise üblich: der Behandelnde drückt ein Knie zwischen die Schulterblätter des sitzenden Kranken, faßt dessen beide Hände und zieht sie mit allmählig verstärktem Zuge nach rückwärts. Knackt ein Gelenk, so ist der Nabel eingerichtet.

Viele Menschenleben kosten wohl auf dem Lande die ungenügenden Wohnräume. Die Bauern (die bäuerliche Bevölkerung gibt bei Sterblichkeitsberechnungen in Niederbayern ganz den Ausschlag, denn sie macht über drei Viertheile der Kreisbevölkerung aus) haben für sich und ihre Familie in der Regel nur eine heizbare niedere Stube. Sogar in den wohlhabendsten Gegenden ist dieses noch der Fall. Der reiche Rotthaler Bauer baut sich für seine Lieblingsthiere, die Pferde, prächtige gewölbte Stallungen, während er mit seiner Familie in einer engen Stube zusammengedrängt bleibt. Besonders ungünstig sind die Wohnungen im bayrischen Walde: die kleinen Fenster der Wohnstube, die wenig Luft und Licht eindringen lassen, gestatten zunächst die Aussicht auf einen Berg von Dünger, der den größeren Theil des Jahres gesammelt bleibt. Die kleine Stube theilt die Familie nicht blos mit der Hauskatze und dem Hunde, sondern gewöhnlich mit den Hühnern, manchmal sogar mit jungen Schweinchen oder Lämmern, die sich einer besonders rücksichtsvollen Behandlung erfreuen. In einer Ecke steht im Winter häufig ein Faß voll Sauerkraut. In dieser Stube wird nun Sommer und Winter für Thiere und Menschen gekocht; es entwickeln sich dadurch natürlich Wasserdämpfe in einer Masse, daß sie, tropfbar geworden, von den Wänden rinnen. Nun denke man sich in einer solchen Stube drei oder vier Scharlach kranke Kinder oder einige Typhuskranke! Es muß unter solchen Umständen die Sterblichkeit bei Epidemieen enorm groß sein und sie ist es auch wirklich. —

Während in den gebildeteren Ständen Mangel an Muskelthätigkeit und zu seltener Genuß der freien Luft eine Quelle mannigfachen Siechthums bilden, nagen an der Kraft der ackerbautreibenden Bevölkerung übermäßige körperliche Anstrengungen und Unbilden der Witterung, denen der Landmann den größeren Theil des Jahres viel trotzen muß. Schulkinder werden schon zu schweren Arbeiten angehalten, so viel nur ihre dünnen Knochen aushalten; schwangere Frauen unterziehen sich den ermüdendsten Geschäften bis zu ihrem

Wochenbette. Deßwegen altert die Gestalt des Landmannes früh; namentlich sehen die Weiber, wenn sie einmal die zwanziger Jahre zurückgelegt haben, in der Regel um ein Jahrzehent älter aus, als ihre Altersgenossinen aus den höheren Ständen. Der seltene Fleischgenuß und der Kaffee, der immer mehr Eingang findet, mögen dazu beitragen.

Ein Luxusgenußmittel, das wohl nirgends in der Welt in solchem Ansehen steht und so eigenthümlich bereitet wird als im bayrischen Walde, ist der Brasiltabak. Die Wirkungen dieses Tabakes verändern wohl die Sterblichkeit nicht nachweisbar, sie sind aber gewiß schädlich.

Der Brasil soll die schlechteste in Brasilien gebaute Sorte Tabak sein. Er wird mit Pflanzensäften gebeizt, gerollt und in Thierhäute eingenäht nach Europa ausgeführt. Bayern soll unter allen europäischen Ländern verhältnißmäßig den meisten Brasil verbrauchen und die Waldler sind es, die unserem Vaterlande diese Auszeichnung verschafft haben. Im gebeizten und gerollten Zustande wird der Tabak im Walde eingeführt und dort mit Zusatz von Schmalz und etwas Kalk oder Potasche zu einem feinen Pulver verrieben. Dieser Tabak heißt im Walde Schmalzler und wird in großen Massen verbraucht. Physikatsberichte sagen, daß von 100 erwachsenen Waldlern 99 Schmalzler schnupfen. Der Waldler kann das Fleisch entbehren und das Bier, er begnügt sich mit Kartoffeln und schlechten Mehlspeisen, den Schmalzler aber kann er nicht missen. Die meisten bereiten sich ihr Tabakpulver selbst, doch gibt es auch unter ihnen Berühmheiten, die ihm eine besonders feine Blume zu geben wissen, ein Vorzug den nur die ausgebildete Nase eines Waldlers herausfinden kann.

Der Tabak ist ein scharf-narkotisches Gift, das sehr lange oder übermäßig genossen, einen schädlichen Einfluß auf das Nervensystem üben muß. Oekonomen im Walde behaupten auch, man beobachte nicht selten, das Knechte, die „starke Schnupfer" sind, auf dem Felde hinfällig werden, nicht mehr arbeiten können, wenn ihnen der Schmalzer, ihr gewohntes Reizmittel plötzlich mangelt. Diese Erfahrung läßt vermuthen, daß das Schnupfen, übermäßig getrieben, in analoger Weise auf das Nervensystem wirkt, wie Opium und Branntwein. Der Waldler folgt in eigenthümlicher Weise einem Verlangen der Natur des Menschen nach Reizmitteln, dem alle Völker auf die mannigfaltigste Weise zu genügen suchen. Der Verbrauch von Schmalzler nimmt überhand, auch die Weiber sollen sich mehr und mehr an diesem Genusse betheiligen; im Walde wird aber sehr wenig geraucht.

Wenn oben erwähnt wurde, daß bisher die meisten Niederbayern sterben, ohne daß sie an ihrem Sterbebette einen Arzt sehen, so soll damit nicht gesagt sein, daß sie länger krank sind, ohne daß sie Mittel brauchen. Es sterben vielleicht sogar wenige Säuglinge, auf dem Lande, ohne daß man ihnen eine Fraishaube aufgelegt oder sonst ein Sympathie- oder anderes Hausmittel gebraucht hat. Mit den 118 promovirten Civilärzten Niederbayerns

konkurriren nicht blos Chirurgen und Bader, sondern auch viele Quacksalber, Abdecker, weise Frauen ꝛc. Die Mittel, welche in Gebrauch kommen, sind kaum zu zählen, sie scheinen noch mannigfaltiger zu sein, als in Oberbayern.

Nur eine Kurart möge hier Erwähnung finden, weil sie in Niederbayern besonders häufig und mit vielen örtlichen Verschiedenheiten in Anwendung kommt, nämlich das heilkräftige „Messen" oder „Abmessen", auch „Wenden" und „Abwenden" genannt. Grimm (deutsche Mythologie) verfolgt diesen Gebrauch als sehr alt zurück in die ältesten Zeiten und in den fernsten Orient, findet Spuren davon in der hl. Schrift und bemerkt, daß im Liegnitz'schen heutzutage noch fast in jedem Dorfe eine des Messens zu Heilzwecken kundige Frau sei.

Um Abensberg wird bei Kopfleiden der Kopf mit einem Faden gemessen und dieser unter unbekannten Sprüchen vergraben. Sehr schmerzhafte Kopfbeschwerden heißen „Hauptschein." Um Bogen wird folgende Procedur dagegen angewendet: Die kundige Druide mißt den Kopf des Patienten mit einem rothen Bande kreuz und quer, und bringt heraus, daß der Kopf das rechte Maaß nicht habe und der Kranke an Hauptschein leide. Darauf zündet sie drei Wachskerzen von weißer, rother und grüner Farbe von der Länge an, um welche das Maaß unrichtig war, und verbrennt sie unter Gebeten. Dieses wird in Zwischenräumen so oft wiederholt, bis der Kopf das rechte Maaß wieder hat, oder der Schmerz vorüber ist.

Um Passau wird von dem Messenden der Kopf des Kranken mit den Fingern umspannt, zuerst von hinten nach vorn, dann von einer Schläfe zur andern unter Hersagung eines kurzen Gebetes.

„Abwenden" heißt die geheime Kunst zweier sehr beschäftigter alter Weiber in Untergriesbach und Obernzell. Sie erhalten das Körpermaaß und die Angabe der Krankheitsdauer vieler Kranker von weit und breit und bringen durch Messen mit der ausgespannten Hand auf unbekannte Weise heraus, ob der fragliche Kranke an der Auszehrung leidet, oder nicht, mit andern Worten, ob er der Krankheit erliegen wird oder nicht.

Vieles, was körperliches Gedeihen und Gesundheitspflege anbelangt, ist in der letzten Zeit besser geworden und ist auf dem Wege, noch besser zu werden. Erweiterter Verkehr, besserer Unterricht, sorgfältigere Kultur des Bodens, wachsender Wohlstand, intelligente Aerzte werden beitragen, die Fortschritte zu beschleunigen.

Wesentlich werden dieses Ziel die Krankenanstalten fördern. Kaum ein Städtchen, wenige Märkte sind im Kreise, in denen nicht wenigstens einige Zimmer zur Pflege kranker Armer und Dienstboten eingerichtet wären. In den 46 Krankenanstalten wurden jährlich über 6000 Kranke behandelt. In diesen Anstalten sehen nicht nur die Kranken, sondern auch diejenigen, von denen sie besucht werden mit eigenen Augen den Segen einer guten ärzlichen Pflege und den Nutzen einer vernünftigen Hygienie.

Siebenter Abschnitt.

Betriebsamkeit.

I. Landwirthschaft.

Von Georg May.

Literatur.

Closen, Rede, gehalten bei der Eröffnung der landwirthschaftl. Erziehungsanstalt in Gern am 4. Novbr. 1825. München 1825. — Erziehungs-Anstalt, die landwirthschaftl. in Gern. München 1825. — Das Nothwendigste von der Rindviehzucht. Zusammengestellt für den landwirthschaftl. Distrikt Vilshofen von G. Wieninger. Passau 1852. — Jahresbericht des Thierarztes Brenner zu Vilshofen über die hauptsächlichsten im heurigen Jahre unter den nutzbaren landwirthschaftl. Hausthieren vorgekommenen Krankheiten. Passau 1851. — Lidl, Prof., Beiträge zur Kenntniß des bayerischen Waldes. Programm zum Jahresbericht der kgl. landwirthschaftl. Centralschule zu Weihenstephan 1856. Freising. — Derselbe Jahresbericht vom Jahre 1855. — Die landwirthschaftl. Zustände Niederbayerns i. J. 1856. Von Dr. Wimmer. Landshut.

Erstes Kapitel.

Vertheilung des Areals nach Culturarten.

Von der 3,128,659 Tagwerke betragenden Fläche des Regierungsbezirkes sind 1,028,687 Tagwerke der Landwirthschaft gewidmet, und zwar den Kornfrüchten 824,258, dem Kartoffelbau 57,259, der Brache 293,409, dem Weinbau 39, dem Hopfen 3,978, dem Flachs und Hanf 19,821, dem Tabak 1,81, dem Reps und Mohn 414, andern Handelsgewächsen 729, dem eigentlichen Futterbau, im vollen Anbau 101,604, als Nachfrucht 0, Rüben, im vollen Anbau 9,360, als Nachfrucht 23,204 Tagwerke. Die Felsen und Oedungen nehmen eine Fläche von 42,183 und die Flüsse, Seen und Gewässer 39,746 Tagwerke ein (v. Hermann's Statistik Bayerns, VII h.).*)

*) Die wichtigsten dieser Ziffern in ihrem Prozentverhältnisse zur Gesammtfläche des Kreises gibt folgende Tabelle (von Siebert):

Verwendung.	Flächeninhalt. Tagwerke.	Procente.
Auf Aecker	1310880	67_{104}
„ Wiesen	556180	28_{44}
„ Viehweiden	46374	2_{37}
„ Gartenbau	41958	2_{15}

In der Bildungsstufe des niederbayerischen Bauern stehen die oberen Striche des Kreises der angrenzenden oberbayerischen Landschaft parallel. Das mittlere Land ist durch Güte des Bodens und Milde des Climas begünstigt, von größerer Fruchtbarkeit, und auch der Bauer ist hier raffinirter, die Wirthschaftsweise etwas intensiver. Im nördlichen Theile des Kreises hingegen, im sog. Walde wird der landwirthschaftliche Betrieb wieder einfacher, ähnlich dem südlichen Oberbayern wo die Egartenwirthschaft besteht. Nur ist sie bei der Ungunst von Boden und Klima im Walde beschwerlicher. Gegenüber dem zu Genuß und Prunk geneigten Flachlandbewohner zeichnet sich der Wäldler bei kräftig abgehärtetem Körperbaue und derbem Charakter, durch großen Fleiß, Genügsamkeit und Häuslichkeit aus. Auf den größeren Gütern hausen fast durchgehends intelligente Besitzer oder Verwalter, die ernstlich trachten, ihre Oeconomien auf's beste emporzubringen und musterhaft auf die bäuerliche Umgebung einzuwirken. Da haben dann auch die Arrondirung, Drainage und der Betrieb von Bräuerei und Brennereien schon große Fortschritte gemacht und die neuen verbesserten Geräthschaften verdrängen rasch die alten. — Für landwirthschaftliche Bildung ist im Kreise hinlänglich gesorgt. An den k. Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu Landshut, Passau und Straubing sucht man die Zöglinge nach geeigneter Fundamentalbildung in den rationellen Landwirthschaftsbetrieb gründlich einzuführen. Für den niederen landwirthschaftlichen Unterricht ist die k. Kreis-Ackerbauschule zu Landshut bestimmt. Hier sollen Bauernsöhne soweit herangebildet werden, daß sie dereinst ihre eigenen Güter tüchtig bewirthschaften, oder sich zu tüchtigen Oberknechten und Oekonomieführern, zu Geschirr- und Baumeistern qualifiziren können. — Schon 1825 wurde von dem verstorbenen Baron v. Closen auf Gern daselbst eine Ackerbauschule errichtet, die jedoch keinen langen Bestand hatte. — In Betreff des höheren landwirthschaftlichen Unterrichtes ꝛc. verweisen wir auf das bei Oberbayern erwähnte. — Der landwirthschaftliche Verein ist auch in diesem Kreise in steter Zunahme und entfaltet reges Leben in den Bezirksvereinen. Man hält hier bereits seit einigen Jahren in mehreren Bezirken sog. Bauern-Vereine und Jahrtage. Ein solcher Bauernjahrtag beginnt im Gotteshause mit gemeinsamem Gebet. Hierauf werden Vorträge gehalten, Preispflügen vorgenommen

---

Die Aecker werden verwendet:

	Tagwerke.	Procente.
Zum Anbau von Kornfrüchten . . .	824259	62,88
„ „ „ Kartoffeln	57260	4,37
Zu reiner Brache	293409	22,38
Zum Anbau von Handelsgewächsen .	24986	1,91
Zum Futterbau	101605	7,75
Zum Rübenbau	9361	0,71

und ausgestellte Geräthe und Maschinen besichtigt, der Schluß wird durch ein gemeinschaftliches Mahl und gesellige Besprechungen über landwirthschaftliche Interessen gefeiert. Landwirthschaftliche Kreis-Feste mit Ausstellungen werden vom Kreiscomité alljährlich wechselnd zu Landshut, Passau und Straubing abgehalten.

Bodenvertheilung. Die Größe der Güter ist sehr verschieden. Größere Complexe umfassen 600—1800, mittlere 200—600, kleinere 200 bis auf 18 Tagwerke herab, davon der größere Theil der Feld- und Viehwirthschaft, der kleinere dem Waldbaue dient. An Kleingütern bis zu einzelnen Parzellen hinab, fehlt es auch nicht. Im Durchschnitt treffen in Niederbayern auf einen Privatbesitz 17 Parzellen, wovon eine Parzelle $1_{,3}$ Tagwerke beträgt. Demnach kommen auf einen Besitz 22 Tagwerke. Im südlichen Theile, namentlich an der Rot, finden sich zahlreiche geschlossene Bauernhöfe von mittlerem Umfang als Einöden. Gegen die Donau hinab ist der Besitz zersplitterter, namentlich im Passau'schen. Im Walde sind die Besitzungen klein und meist arrondirt, im Zusammenhang mit vielen winzigen Dörfern und Weilern. Im Flachlande dagegen gibt es getheilten Besitz mit großen Dörfern und stattlichen, reichen Bauernhöfen. (Ueber die stattliche bauliche Anlage dieser Höfe ist im zweiten Abschnitt berichtet.) Der Zusammenlegung der Gründe wird nachgerade in solcher Weise Aufmerksamkeit zugewendet, daß ganze Gemeinden sich bereits arrondirt haben.

Für landwirthschaftliche Arbeiter berechnen sich in Niederbayern, bei gleichen Ansätzen wie in Oberbayern: für einen Taglöhner täglich 32, eine Taglöhnerin 26 kr. Ein Knecht kostet jährlich 127, eine Magd 110 fl. In der Umgebung von Mainburg erhält der Knecht jährlich 50 fl. und zwei Hemden; eine Magd 30 fl., ein Paar Schuhe und einen Rock im Werthe von 4 Gulden. Als Kost erhalten sie des Morgens Suppe, um neun Uhr Brod und Bier, Mittags Suppe und Nudeln, Nachmittags Brod und Bier und des Abends Suppe und Schmarrn (Mehlspeise). Taglöhner, sowohl Männer als Weiber, bekommen den Tag 15 kr. und dieselbe Kost wie die Dienstboten. Die Mähder erhalten für den Tag 24 kr.

Absatz der Produkte. In dem reich gesegneten Lande wird der Getreidehandel auf 22 Schrannen vermittelt, die jedoch keine große Zufuhr haben. Die Händler kaufen das Getreide zu größeren Maßen in den Häusern auf, um es sofort auf der Donau, nach München oder über Rosenheim nach Oesterreich auszuführen. Die beiden Hauptschrannen des Kreises sind zu Landshut und Straubing. Auf der Landshuter Schranne wurden im December 1855 an Waizen 5404 Schäffel aufgestellt und 4654 verkauft zu dem Mittelpreise von 22 fl. 26 kr. der Schäffel; an Roggen aufgestellt 443 Schäffel, verkauft 349, Mittelpreis 20 fl. 15 kr.; an Gerste aufgestellt 5162 Schäffel, verkauft 4486, Mittelpreis 14 fl. 53 kr.; an Haber aufgestellt 1494 Schäffel, verkauft 1419, Mittelpreis 6 fl. 41 kr.

Der Handel mit Pferden, Vieh und Schweinen ist lebhaft auf den Märkten zu Griesbach, Osterhofen, Pfarrkirchen, Abensberg, Deggendorf, Orttenburg, Thann, Thittling, Vilshofen, Passau, Röhrenbach, Perlesreuth, Hennersberg ꝛc. Sehr beträchtlich ist die Ausfuhr junger Schweine. Die Consumtion in den belebten Hauptstädten Landshut, Passau und Straubing, wie in den vielen blühenden und gewerbreichen kleineren Städten und Märkten sichert den Absatz eines guten Theiles der Erzeugnisse. Bedeutend ist außerdem die Ausfuhr des ausgezeichneten Getreides, der guten Pferde aus dem Rot- und Vilsthale und des edlen Obstes, das in den milderen Lagen an der Donau gebaut wird. Der bayerische Wald hat zur Ausfuhr: Mastvieh, Flachs, Garn, außerdem Glas, Schmelztiegel, Holz und Holzwaaren, Schwämme und Ameiseneier. Noch ist zu erwähnen, daß der Wald in seinen braunen Gewässern herrliche Perlen birgt, die sich insbesondere in der Ilz und dem Regen finden. Schade ist es nur, daß die Perlenfischerei eine große Ausbeute nicht mehr gewährt, da diese Perlen zwar nicht groß, an Pracht indeß den orientalischen nicht nachstehen sollen. Unter der starken Holztrift leidet die Perlenfischerei.*)

*) Eine Uebersicht der Bodenproduction in Niederbayern geben nachfolgende von Siebert ausgearbeitete Tabellen, wobei, wie auch bei Oberbayern, Dr. Seuffert's Statistik des Getreide- und Viktualienhandels in Bayern zu Grunde gelegt ist:

1. Anbau und Ertrag des land- und forstwirthschaftlich benützten Areals im Allgemeinen.

Bezeichnung des Anbaues.	Areal.	Ertrag eines Mitteljahres	
	Tagwerke.	im Ganzen.	auf einem Tagwerke.
Mit Kornfrüchten	824259	2878398 Schäffel	$3_{,49}$ Schäffel
„ Kartoffeln	57260	941046 „	$16_{,43}$ „
„ Handelsgewächsen . . .	24986	verschieden nach der Gattung	
„ Futterkräutern auf Aeckern	101605	1717815 Centner	$16_{,90}$ Centner
„ Rüben	9361	359297 „	$38_{,35}$ „
Auf Wiesen	556180	6783149 „	12 „
In Waldungen	1028688	482398 Klafter	$0_{,47}$ Klafter

2. Anbau und Ertrag des mit Kornfrüchten bestellten Landes nach Areal, Quantität und Procenten:

Bezeichnung der Gattung.	Anbau.	Ertrag eines Mitteljahres		Procente nach Verhältniß	
		im Ganzen	auf einem Tagwerk	des Anbaues.	des Ertrags.
	Tagwerke.	Schäffel.	Schäffel.		
Waizen	138104	381876	2,76	16,75	13,27
Roggen	287565	1006476	3,50	34,88	34,97
Dinkel	2	6	3	—	—
Gerste	138689	485513	3,50	16,83	16,87
Haber	221674	88 6697	4	26,90	30,80
Hülsenfrüchte . .	34831	107402	3,08	4,23	0,73
Mais	9	57	6,33	—	—
Hirse	3385	10370	3,08	0,41	0,36
				—	

3. Anbau und Ertrag von Handelsgewächsen:

Gattung.	Anbau.	Ertrag eines Mitteljahres	
		im Ganzen.	auf einem Tagwerk.
	Tagwerke.		
Wein	39	210 Eimer	5/4 Eimer
Hopfen	3979	9977 Centner	2,50 Centner
Flachs und Hanf	19822	59132 Centner	3 Centner
Hiezu Lein- und Hanfsamen . .	—	19394 Schäffel	0,98 Schäffel
Tabak	2	10 Centner	5 Centner
Oelsamen	414	1229 Schäffel	2,98 Schäffel
Andere Handelsgewächse . . .	730	—	—

4. Viehstand, nebst Angabe des Verhältnisses zur Bevölkerung u. zum Areal:

Gattung.	Zahl.	Treffen Stücke	
		auf 1000 Seelen.	auf 1000 Tagwerke.
Pferde	75343	137	24
Rindvieh (im Ganzen)	397543	723	127
Hievon Kühe allein	200859	366	64
Schafe	194152	353	62
Schweine	66291	121	21
Ziegen	7812	14	3
Bienenstöcke	19781	36	6

Zweites Kapitel.

Feldwirthschaft.

Obschon Niederbayern besseren Boden besitzt als Oberbayern und ein milderes Clima, besteht gleichwohl die Dreifelderwirthschaft allenthalben. Selbst auf dem reichen Dungaboden herrscht noch dieses System. Fruchtwechsel wird hingegen nur auf den Gütern der rationellen Großbesitzer betrieben. Von dem reichen Boden dieses fruchtbaren Landtheils diesseits der Donau könnten bei eingreifenderer Cultur viel mehr Produkte gewonnen werden, als gegenwärtig, wobei gleichzeitig auch die Viehzucht in höherem Flor stehen müßte. Jene Wünsche, welche bei Oberbayern ausgesprochen wurden, gelten daher noch in höherem Maße für Niederbayern, da es von der Natur schon zum intensiveren Landbau berufen ist. Wohl kann es entschuldigt werden, wenn jenseits der Donau, im Walde, der Betrieb einfacher ist, denn, wo der Boden nicht alle für die verschiedenen Pflanzen nöthigen Bestandtheile enthält, das Clima rauh, der Winter hart und lang ist und häufiges Gestein den Pflug nicht ruhig ziehen läßt; — da kann von intensiver Wirthschaftsweise keine Rede sein. Dennoch aber muß auch der Wäldler in seinem Landwirthschaftsbetriebe vorwärts schreiten, da seine an Nässe leidenden Felder und Wiesen noch Anlaß genug bieten zur Bodenverbesserung. — Die Egartenwirthschaft soll ehedem im Rotthale betrieben worden sein, wovon jedoch Spuren nicht mehr zu finden sind, wenn anders nicht die Pferdeweiden auf fettem Grunde daran erinnern.

Getreide- und Hülsenfrüchte. Wintergetreide und zunächst Roggen und Waizen gedeiht mit reichem Körnerertrage in den Bezirken Landshut, Vilsbiburg, Eggenfelden, Simbach, Pfarrkirchen, Passau, Vilshofen, Osterhofen, Dingolfing, Landau, Mainburg, Abensberg, Rottenburg, Kelheim, Straubing. In letzterem Bezirke wird vorwaltend Waizen gebaut, oft mehrere Jahre hintereinander. Es lohnt hier der 12—24fache Same von Waizen, der 10—15fache von Korn und Gerste. An einzelnen Orten ist nicht einmal die dreijährige Düngung nöthig, sondern kann das Land 6—9 Jahre hintereinander angebaut werden. Mehr oder weniger kommt solch ausgezeichneter Boden noch vor in den Distrikten Landau und Osterhofen. Die Sommergetreidearten gedeihen in diesen Bezirken gleich üppig; von Gerste und Haber werden unter diesen besonders gebaut. In einigen Gegenden des Rotthals wird ein Gemänge von Gerste und Wicken ausgebaut zum Pferdefutter. — Im Walde dagegen kann vorwiegend nur Korn und Haber angebaut werden, dazu mit geringem Ertrag. Sommer- und Winterwaizen wachsen schlecht, Halmen und Aehren bleiben kurz und leiden häufig durch Brand. Boden und Clima sagen dem Waizen nicht zu, ja selbst auch der Gerste. Der Wäldler muß sonach die fehlenden Getreidearten vom Unterlande beziehen, dem er dafür seinen erzielten Haber aus-

tauscht. In der Umgebung von Mainburg auf tiefgrundigem, gutem Boden beträgt pro Tagwerk:

bei Korn die Aussaat 1½ Metzen, der Körnerertrag 4 Schäffel, der Strohertrag 22 Ztnr;
„ Waizen „ „ 1 „ „ „ „ 3½ „ „ „ „ 20 „ ;
„ Gerste „ „ 1½ „ „ „ „ 4½ „ „ „ „ 18 „ ;
„ Haber „ „ 2 „ „ „ „ 5 „ „ „ „ 17 „ .

Hülsenfrüchte werden gebaut in der Umgebung von Osterhofen, im Rotthal und auf den größeren Gütern als Zwischenfrucht und gedeihen trefflich. Mais findet sich in dem Bezirke Bilshofen, wo er gut geräth. Man baut dort den rothen, den gelben aus Gratz und den weißen aus Tirol an. Hirse wird gebaut in der Gegend von Osterhofen, Deggendorf, Hengersberg, wie im Rotthal um Karpfheim und Griesbach. Gleichermassen kann auch der Wald diese Frucht aufweisen, die bei Schönberg, Tittling, Perlesreuth, Flinsbach, Winzer ꝛc. gepflegt wird. Haidekorn wird nur hie und da als erste Frucht auf Neubrüchen angesäet.

Knollen-, Wurzel- und Futtergewächse. Auch in diesem Kreise gewinnt der Kartoffelbau allmählig an Ausdehnung. Am wichtigsten ist indessen diese Frucht im Walde, wo sie allerweg ein geschätztes Nahrungsmittel bildet und deshalb mit großem Fleiße cultivirt wird. Der Boden sagt ihr zu und die vorherrschend angebaute Zwiebelkartoffel widersteht auch ziemlich gut der herrschenden Krankheit. Für das Tagwerk dürfen 20—30 Schäffel gerechnet werden, wovon die größere Summe auf den leichteren Boden entfällt.

Die Runkelrübe und Kohlrübe (Dorsche) hat sich bis heute nur auf den größeren Gütern und wenigen Fluren einbürgern können, da die herrschende reine Brache dieses schätzbare Viehfutter noch verschmäht. In dem guten Boden der Regensburger Umgebung werden hingegen die Zuckerrüben cultivirt, welche in der großartigen Zuckerfabrik des Herrn Fickentscher verarbeitet werden. — Gebräuchlicher ist der Anbau der weißen Rüben, auch „Halmrüben" genannt, welche man in die Roggenstoppel einsäet. Neuerer Zeit beginnt man auf tiefgrundigem Boden die Riesenmöhre zu bauen, worin die Oekonomie zu Gern, wie immer, mit gutem Beispiele voran gegangen ist. Der rothe Klee gedeiht im Flachlande überall, im Walde hingegen seltener, da dem Boden hie und da der Kalk abgeht. Die Luzerne wird angebaut im Rotthale und einigen andern Gegenden; die Esparsette ist jedoch in den meisten Flurmarkungen noch Fremdling.

An Handelsgewächsen erzeugt Niederbayern Reps, wenn auch noch wenig im Verhältniß zur Bodenkraft, da im Jahre 1854 damit erst 414 Tagwerke bestellt waren. Lein wächst bester Qualität im Walde, daselbst „Haar" genannt. Begünstigt von feuchtem Clima erreicht derselbe eine bedeutende Länge und Kraft, so daß er den Landwirthen beträchtliche Einnahmen gewährt. Im Landgerichtsbezirke Wolfstein soll der Werth der Garn- und Leinwandfabrikate allein an 170,000 fl. betragen. Da der Flachs im Lande

selbst verarbeitet wird, verschafft er für den langen Winter lohnenden Erwerb. Vorwaltend wird Frühlein gebaut, zu welcher Saat neuerdings auch russischer Samen kommt. Der Kaufmann Herrmann in Passau errichtete in Schönberg eine Warmwasser-Röstanstalt und vertheilt bereitwillig bedeutende Quantitäten russischen Leinsamens an die Bauern des Waldes. Hanf wird zwischen Hofkirchen und Hengersberg gefunden. Außerdem sind Hanf und Flachs in den Donauniederungen, um Landau wie im Rotthal heimisch und in kleinen Parzellen überall im Lande. — Vielen und vorzüglichen Hopfen erzeugt die Umgegend von Au, Mainburg, Siegenburg, Pfeffenhausen, Mühlhausen, Neustadt und Abensberg ꝛc.; hie und da wird er an Drähten gezogen. Die ober- und niederbayerischen Hopfenbezirke sollen zusammen im Jahre 1855 20,000 Zentner Hopfen produzirt haben. Außerdem wird Hopfen gezogen in den Umgebungen von Bilshofen, Straubing, Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach, Mallersdorf u. s. w., wie in einzelnen Gegenden des Waldes.

Weinbau. In früherer Zeit fanden sich Weinberge häufig in den Bezirken Passau und Bilshofen. Sie sind verschwunden bis in der Umgebung von Oberwinzer, deren Gewächs als Bayerwein bekannt und von Kennern nicht besonders gesucht ist. Statt der Weingärten bei Deggendorf und Mitterfels, am Bogenberg und Natternberg, erblicken wir jetzt Obstgärten, Getreidefelder, selbst Gehölze. Ebenso steht es an der Isar, wo in älterer Zeit alle Hügel von Dingolfing bis Landau mit Reben bepflanzt waren, weßhalb dieses Thal das „bayerische Frankenland" genannt wurde. An fürstlicher Tafel galt alter Thürnthämminger für einen feinen Wein. Die Rebengehege sind entfernt und Felder und Wälder haben ihre Plätze eingenommen. Gleicherweise geschah es in Pfarrkirchen. Landshut baut noch Wein, dessen Name — Dreimännerwein — jedoch in den gewöhnlichen Weinverzeichnissen nicht zu finden ist. — Die Weberkarde — Dipsacus fullonum — wird um Pleintling, Flintsbach, Winzer und Hengersberg gezogen. Sie reift erst im zweiten Jahre auf kräftigem Boden. Die Karden, zu den besten deutschen zählend, werden mit gutem Gewinn nach Oesterreich und anderen Ländern verführt. — Tabak wird nur sporadisch angebaut.

Seit einer Reihe von Jahren ist man beschäftigt öde liegende Gründe in tragbare Felder und Wiesen umzuwandeln. Wie viel geschehen ist, wird theilweise ersichtlich aus nachstehender Zusammenstellung:

Von ungetheilten Gemeindegründen wurden im Jahre 1854 der Cultur gewonnen 2468 Tgw.;
" " " " " " 1855 " " " 1309 " ;
" " " " " " 1856 " " " 245 " ;
" " " " " " 1856 auf 57 " 4777 " ;
" " " " " " 1857 " " " 137 " .

Wiesen und Weiden. Von ausgezeichneter Beschaffenheit, vier-, drei- und zweimähdig sind die Wiesen im Rotthale; vortreffliche Wiesen finden sich

ferner zum Theil im Abensgrunde, Isar-, Inn-, Vils- und Donauthale. In Verbesserung derselben durch Ent- und Bewässerung, Bedüngung und künstlichen Wiesenbau, zeichnen sich besonders aus: die Bezirke Abensberg, Vilshofen, Passau, Eggenfelden, Pfarrkirchen, Osterhofen, Simbach und Vilsbiburg. Ein namhafter Theil der größeren Flußthäler trägt jedoch wegen Versumpfung nur geringes Heu, und es harren noch beträchtliche Flächen der Verbesserung. Reich an fruchtbaren Wiesen ist der Wald; gute Bewässerungsanstalten haben daselbst einzelne Wiesen, sogar drei- und viermähdig gemacht. Ausgezeichnete Wiesen hat zudem das ehemalige Bisthum Passau. — Weideland ist minder ausgedehnt in Nieder- als in Oberbayern. In den höheren Strichen des Waldes gibt es jedoch noch Weideflächen, worauf das Vieh während des ganzen Sommers lagert.

Möser, Moore. Nach Sendtner kommen im Forstamt Neustadt a. D. 163,000 Tagwerke im Privatbesitze befindlicher Moore vor. Jenseits der Donau gibt es im Bezirke Passau I 21, Schönberg 990 und Deggendorf 400 Tagwerke. Als größere Sümpfe sind zu bezeichnen: Die Vilsmoore, gebildet durch ehemalige und theilweise noch bestehende Stauung der Vils. Diese Moore enthalten viel Thon mit organischen Bestandtheilen, dagegen wenig Kalk. Neuerer Zeit sind wenige und unerhebliche Culturversuche vorgenommen worden, wenn auch gewiß ist, daß von früher her viele heutige Felder dem Moore abgewonnen worden sind. Das Isarmoor bei Plattling, durch Ueberschwemmung gebildet. Der Boden ist theils kiesig, anderntheils thonig und mergelig, wobei sich Spuren von Alm finden. Culturversuche durch Umreißen der Grasnarbe und Verbrennen derselben, deren Asche als Dünger für die Fläche benützt wird, werden häufig unternommen. Die Donaumoore bei Deggendorf, reich an Quarzgesteinen, Thonschlamm, Lehm und Nagelfluhe, entstanden durch Ueberschwemmungen der Donau. Kleine Versumpfungen kommen noch vor im Walde. — Die Cultur einer 1000 Tagwerke betragenden Moorfläche innerhalb der Gemeinden Mauern, Schwaig und Geibenstetten am Dürenbucher Forst, wurde schon vor mehreren Jahren vorgenommen und findet fortwährende Nachahmung.

Für Gartenbau und Obstbaumzucht herrscht im Allgemeinen wenig Sinn. Rühmliche Ausnahmen machen hingegen die landwirthschaftlichen Bezirke Deggendorf, Hengersberg, Vilshofen und Landshut, in welchen Obstbaumzucht in lobenswerther Weise betrieben wird und entsprechende Baumschulen angelegt sind. Auch wird hier dem Gemüseban größere Sorgfalt zugewendet. Im sog. Graflinger-, Lallinger- und Bernauerwinkel, den Bezirken Deggendorf, Hengersberg und Mitterfels angehörig, werden die besten Sorten von Nüssen, Zwetschgen, besonders Borstorferäpfeln gebaut, die in vollen Schiffsladungen nach Oesterreich gelangen. Auch in der Gegend von Karpfham, Griesbach und Bogen wird viel Obst gebaut, wovon in letzterer die vorzüglichen Nüsse zu bezeichnen sind. Bisher hatte man um-

sonst versucht die Umgebung Straubings mit Obstbäumen zu zieren. Alle Bäume gingen nach einigen Jahren durch Faulbrand zu Grunde. Da wendete der Apotheker Dr. Mayer daselbst das Schröpfen sämmtlicher gepflanzter Bäume an, und seitdem gedeihen die Bäume vortrefflich und lieferten schon reiche Erndten.

Drittes Kapitel.

Viehwirthschaft.

Die Pferdezucht ist blühend im Rott-, Donau- und Vilsthale, in den Bezirken Pfarrkirchen, Griesbach, Rotthalmünster, Passau II, Vilshofen, Deggendorf, Straubing und Bogen. Das Pferd dieser Bezirke ist von ziemlicher Größe. Kopf und Hals sind schön geformt, der Widerriß und Rücken sind kräftig, das Kreuz ziemlich gerad und breit. Die Brust ist weit und der Bauch schön geschlossen. Die Gliedmassen sind kräftig gebaut und gut gestellt. Die Hüfe und Gangart sind hie und da untadelhaft; die Farbe ist meist braun, selten mit Abzeichen. Oefters werden gute Hengste von einzelnen Bauern gehalten, die größere Zahl der Stuten trotzdem aber von königl. Landgestütshengsten belegt, durch welch letztere fortwährend das Blut veredelt wird. Bei reicherer Haberfütterung (statt des landesüblichen Grünfutters ꝛc.) werden diese Pferde sehr kräftig, feurig und ausdauernd. In der Nähe des Inns werden öfters die Landstuten mit schweren Pinzgauerhengsten gepaart, wodurch man schwere und ungemein kräftige Thiere erzielt. Das Pferd, welches auf dem Haideboden um Pocking gezogen und Haidepferd genannt wird, ist im Ganzen nicht verschieden, sondern nur von etwas leichterer Statur. Würde man den Fohlen mehr Haber und weniger voluminöses Futter reichen, so könnten hier Pferde ansehnlichen Ranges erzeugt werden. Die übrigen Pferde des Kreises diesseits der Donau gehören dem mittleren Schlage an, der sich von dem oberbayerischen Mittelschlage nicht unterscheidet. Der Wald ist arm an Pferden und führt seinen Bedarf meist von Böhmen ein. — Im Jahre 1857 hat sich (mit Unterstützung der kgl. Regierung) ein Pferde-Zucht-Verein gebildet, der bereits über 500 Mitglieder zählt und gute Stuten anzukaufen bemüht ist, die unter den Mitgliedern zur Vertheilung kommen.

Die Rindviehzucht steht fast im ganzen Kreise der Pferdezucht nach. Die größere Sorgfalt und besseren Futtermittel werden den Pferden zugewendet. Nicht verschieden gegen die Zustände des Flachlandes in Oberbayern, fehlt auch hier das nöthige Futter, um den Viehstand Sommer und Winter hindurch im Stalle hinlänglich nähren zu können. Während des Frühlings, Sommers und Spätjahres muß daher das Vieh sich auf der Weide fortbringen, worauf es im Winter nur Stroh und das geringere Heu erhält. Die Streu hat der Wald abzugeben. Sorglosigkeit in der Auswahl der Zuchtthiere, das Aufstellen von zu vielem Vieh und das Ueberlassen des Vieh-

standes an die Bäuerinen und Dirnen hemmen den Aufschwung der Viehzucht.

Unter den Viehstämmen ist das Landvieh, wie es mit Ausnahme des Kelheimer und einiger anderen Schläge im Kreise vorkommt, vom oberbayerischen Landvieh nicht verschieden. In den besseren Wirthschaften ist Schweizer-, Algäuer-, Pinzgauer-, Zillerthaler- und Kelheimervieh aufgestellt. Rott- und Vilsthaler-Vieh. Im Zusammenhange mit den günstigeren Natur- und Wirthschaftsverhältnissen ist auch der Viehschlag, wie in dem benachbarten Vilsthale, besser und kräftiger, als in den übrigen Theilen des Kreises, wobei die Bauart und Farbe dieser Schläge vom übrigen Landvieh indessen nicht verschieden ist. — Kelheimervieh. Im Landgerichtsbezirke Kelheim und dessen Umgebung ist dieses Vieh zu Hause, bekannt als Kelheimerbläßen. Diese Thiere sind von mittlerm und großem Schlage; der Knochenbau ist mittelmäßig stark, Haut und Haare sind fein; der etwas geramste Kopf ist lang, die Hörner sind auf- und rückwärts gebogen; der Hals ist kurz und mager, der Triel schwach; Bug und Rücken sind von mittlerer Stärke; das Kreuz ist von der Lende aus hoch, nach hinten abfallend und der Schweif eingesteckt; Brust und Bauch besitzen genügenden Umfang; die Vordergliedmassen sind kräftig gebaut, die hintern dagegen etwas hoch und leicht; das Hintertheil ist, im Verhältniß zum vordern, kurz und schwach; die Farbe ist dunkel-kastanienbraun; dabei findet sich eine breite Kopfbläße und weiße Zeichen am Bauche und den Füßen. Die Ochsen dieses Stammes sind zum Zuge vortrefflich, mästen sich schnell und liefern feines Fleisch, weßhalb sie hier und in den benachbarten Kreisen sehr gesucht sind. Die Milchabsonderung der Kühe ist hingegen nur als mittelmäßig zu bezeichnen. — Das Waldler-Vieh ist von schmaler Bauart, klein, roth, dunkelgelb oder fahl gefärbt und so gescheckt. Man unterscheidet daher Roth- und Semmelfarben. Zugkraft und Mastfähigkeit sind schätzenswerth. Die Wäldler holen von Böhmen und Oesterreich herüber eine große Menge Ochsen zur Mast, welche sie dann großentheils nach München führen.

In der Schaf- und Schweinezucht herrschen bei den gleichen Stämmen dieser Thiere in Niederbayern dieselben Mängel in der Zucht, wie in Oberbayern. Mangelhaftes Futter, gemeinsamer Weidegang der Schafe und Schweine (oft gehütet von Kindern und Kretins), schlechte Stallungen und schlechtester Züchtungsbetrieb, — das sind keine Mittel, um diese Thiere sonderlich zu veredeln. Zu wenig wirken noch die Beispiele der größeren rationellen Gutsbesitzer, welche Bastard- oder Merinosherden halten, bewacht von tüchtigen Schäfern. Der hergebrachte Schlendrian hindert namentlich, dem Schweine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und für ausgiebigere Fütterung zu sorgen. Ist doch der Pferch und die Pferchhütte eine Einrichtung, welche die Mehrheit der ober- und niederbayerischen Bauern nie gesehen, ja dem Namen nach nicht kennt!

Die Ziege kann keine Aufnahme finden, wo im Flachlande Bauer und Bäuerin in kostbaren Tuch- und Seidengewändern prangend und von schwerem Silbergeschmeide strotzend, mit stolzen, glänzend geschirrten Rossen des Sonntags in die Stadt fahren. Sie findet nur Unterkunft bei dem armen Häusler im Walde, der in niederer Hütte noch ein Plätzchen hat für das genügsame Thier.

Der Zustand der Geflügelzucht verhält sich im Allgemeinen hier wie in Oberbayern. Bei reichlichem Körnerfutter macht sich jedoch das Cochinchina- und Brahmahuhn vortrefflich, und ist bei vielen Bäuerinnen schon der neue Hahn, der Hahn im Korb geworden.

Der Fischerei wird durch die künstliche Fischzucht aufzuhelfen gesucht. Außer den drei in Landshut vorhandenen Fischzuchtanstalten sind auch solche von den Fischern in Straubing und Vilshofen errichtet worden, mit denen vereinigt der Fischerklub in Regen arbeitet.

Bienen- und Seidenraupenzucht. Bei der Zählung im Januar 1854 waren im Regierungsbezirke 19,891 Bienenstöcke aufgestellt. Es treffen somit auf 1000 Seelen der Bevölkerung 36 und 1000 Tagwerke 6 Bienenstöcke. Für die nächste Zählung ist wohl eine Zunahme der Bienenstöcke zu erwarten. Für den Seidenbau wirkt der Frauenverein zur Förderung der Seidenzucht fördernd. Der Verein bezahlte bisher für das Pfund Cocons bester Qualität 1 fl. 24 kr. und für das Pfund Rohseide zwischen 12 und 17 fl. — Die Güte der im Lande gewonnenen Seide kann daraus beurtheilt werden, daß bei der Münchner allgemeinen deutschen Industrieausstellung die vorgelegten Produkte von der Beurtheilungscommission lobende Erwähnung erhielten.

II. Allgemeine Gewerbestatistik.

Nach den Erhebungen von $18^{47}/_{48}$ *) zeigten die wichtigsten Gewerbe Niederbayerns folgenden Bestand:

A. Mechanische Künstler und Handwerker waren insgesammt 13863 Meister 21539 Gehilfen. Darunter sind: 741 Bäcker, 696 Metzger, 2470 Schuhmacher, 1820 Schneider, 179 Zimmermeister (mit 4370 Gehilfen), 473 Tischler, 89 Maurermeister (mit 3516 Gehilfen), 1076 Schmiede.

B. Gehende Webstühle sind 7110 verzeichnet mit 7906 Meistern und Gehilfen. Darunter arbeiteten 71 Stühle in Seide und Halbseide, 402 in Baumwolle und Halbbaumwolle, 4931 in Leinen und Halbleinen, 171 in Wolle und Halbwolle. Zur Neben-

*) Wir verweisen wiederholt auf die Note zu S. 505 und beschränken uns, abgesehen von den dort angeführten Gründen, auch um deßwillen auf eine summarische Wiedergabe der Ziffern von $18^{47}/_{48}$, weil wir bis zum Abschlusse dieses Werkes im Stande zu sein hoffen, eine Gewerbestatistik nach neuesten Erhebungen für ganz Bayern nachtragen zu können.

beschäftigung wurden 1423 Stühle zur Leinweberei, 64 zu groben Wollenzeugen und 19 zu sonstigen Geweben benutzt.

C. Literarische Anstalten: 25 mit 84 Arbeitern, nämlich 7 Buch- und Notendruckereien, 6 Lithographische Anstalten, 9 Buch- und Kunsthandlungen, 3 Leihbibliotheken.

D. Handelsgewerbe, in Summa 2266 mit 2639 Gehilfen. Darunter: 1 Großhändler, 7 Weinhändler, 121 Getreideh., 75 Holzh., 2 Wollh., 383 Material- und Spezereih., 37 Metallwaarenh., 11 Galanteriewaarenh., 320 Kurzwaaren-Krämer, 493 Victualienhändler und Höcker, 502 herumziehende Krämer und Lumpensammler.

E. Gast- und Schenkwirthschaften: 2004, darunter 197 Gasthäuser, 560 Fuhrmanns- und Bauernwirthshäuser, 257 Speisewirthschaften, 990 Schenkwirthschaften

F. Fabriken, in Summa 3739 mit 8879 Arbeitern. Darunter: 8 Maschinenspinnereien für Wolle und Baumwolle mit 141 Arbeiter, 1 Tuchfabrik, 6 Fabriken für wollene, baumwollene, leinene und seidene Zeuge, 3 Strumpfwirkereien, 28 Stückbleichereien, 16 Garnbleichereien, 9 Färbereien und Zeugdruckereien, 1418 Getreidemühlen, 95 Oelmühlen, 33 Walkmühlen, 34 Lohmühlen, 1715 Sägmühlen und 10 andere Mühlwerke, 15 Eisen- und Hüttenwerke, 16 Glashütten, 15 Glasschleif- und Polierwerke, 6 Spiegelglasfabriken, 4 Porcellan- und Thonwaarenfabriken, 4 Fabriken für Chemikalien, 26 Theeröfen, Potaschensiedereien, Köhlereien ꝛc., 68 Kalkbrennereien, 485 Ziegeleien, 10 Papier-, 2 Leder-, 10 Tabak-, 4 Stärkfabriken, 478 Bierbrauereien, 181 Branntweinbrennereien, 15 Essigfabriken, 6 Leimfabriken.

G. Als Handarbeiter und Gesinde erscheinen 62,828 männliche und 69,660 weibliche Personen, darunter zählen nahezu 107,000 zum landwirthschaftlichen Gesinde, 22,329 lebten selbstständig von Handarbeit.

III. Die Hauptzweige von Industrie, Gewerbe und Handel.

Von Alois Schels.

Quellen und Hilfsmittel.

Handschriftliche Mittheilungen des Hrn. Bergmeisters Gümbel. — Die Uebersicht der Produktion des Berg-, Hütten- u. Salinenbetriebes in Bayern. für 1858/59. — Das Kunst- u. Gewerbeblatt des polytechn. Vereines für Bayern. — Die Jahresberichte der Kreis-Gewerbs- u. Handelskammer von Niederbayern für die Jahre 1857—1859. — Catalogе u. amtliche Berichte der Industrie-Ausstellungen zu Münchеn 1854 u. Paris 1855. — Ueber die früheren Verhältnisse geben Aufschluß: Dr. v. Rudhart, die Industrie in dem Unterdonaukreise des Königreiches Bayern, Passau 1835, und Chr. Schmitz, Grundlinien der Statistik u. Technik der Thonwaaren- und Glasfabrikation im Königreiche Bayern. München 1836. Grueber u. Müller, der bayer. Wald. Regensburg 1846.

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Buche näher erörtert ist, besteht Niederbayern bezüglich der Gebirgsmassen seiner Oberfläche aus zwei wesentlich verschiedenen Gebietstheilen. Während die Urgebirgsfelsarten des bayerischen Waldes und Bisthums wichtige nutzbare Mineralstoffe — Schwefelkies, Porzellanerde, Graphit und Quarz — bergen, geben die Sedimentgebilde der jüngsten Art, welche am rechten Donauufer (mit Ausnahme der nächsten Umgebung von Ortenburg) lagern, wohl trefflichen Ackerboden, aber außer Töpferthon und Kalk fast kein technisch nutzbares Gestein.

Die Schwefelkieslager von Bodenmais (meist Magnetkies) begründeten dort einen sehr alten Bergbau,*) welcher das Material zur Bereitung von Eisenvitriol, gemischtem Vitriol, Alaun und Polirroth für Glasschleifereien (potée) liefert; die gesteigerte Nachfrage nach letzterem Produkt hat in neuerer Zeit auch verbesserte Darstellungsart hervorgerufen. Nach dem Berichte über den Betrieb der bayerischen Bergwerke, Hütten und Salinen erzeugte im Jahre $18^{55}/_{59}$ die Hütte Bodenmais mit 46 Arbeitern, von denen 27 beim Bergbau beschäftiget waren, 1477½ Ctr. Eisenvitriol, 1413¼ Ctr. gemischten Vitriol, 77¼ Ctr. Alaun und 2731½ Ctr. Polirroth. Die im Jahre 1842 von Joh. Nep. Fuchs gemachten Vorschläge, aus den Erzen von Bodenmais Gold und Silber zu gewinnen, konnten aus wirthschaftlichen Gründen nicht in Ausführung gebracht werden, doch wurde der seit mehr als hundert Jahre ruhende Bergbau in der Lam bei Kötzting auf Kupfer, Blei und Silber von einer Gewerkschaft neuerdings in Angriff genommen.

Die Porcellanerde kommt als Zersetzungsprodukt feldspathartiger Mineralien im Landgerichte Wegscheid bei Diendorf, Getting, Lemmersdorf, Stollberg und Willersdorf reichlich vor und erfreut sich eines vorzüglichen Rufes. Die Gewinnung des Materiales findet nicht bergordnungsmäßig, sondern auf höchst einfache Weise durch die Bauern und ihre Angehörigen statt, und ist hiebei nur eine geringe Abgabe an das Aerar zu entrichten. Im Jahre $18^{55}/_{59}$ betrug das Förderungsquantum 3170 Centner. Neben der Ausfuhr nach Oesterreich wird diese Erde vorzugsweise in den Porcellanfabriken von Nymphenburg und in der Rosenau bei Passau verarbeitet; letzteres Geschäft hat sich durch die Firma Dreßler, Kister & Co. in neuester Zeit auf einen sehr blühenden Standpunkt gehoben. Die Pochwerke mit 8 Stempeln verarbeiten wöchentlich 48 Kübel Erde, woraus 700—800 Zollpfund verkäuflicher Massa, meist Servicegegenstände erzeugt werden, — Waaren, deren Güte und Schönheit den im Münchner Ausstellungsberichte angedeuteten Erwartungen nunmehr vollkommen entsprechen.

Das Material zur weitberühmten Schmelztiegelfabrikation in Oberzell ist der Graphit (hier „Dacher" genannt), welcher im hornblendhaltigen Gneiß sich besonders reichlich bei Pfaffenreut, Germannsdorf, Leizesberg, Oedhof, Hasdorf und Haar findet und meistens aus Schächten gewonnen wird. Die Ausbeute betrug im Jahre $18^{55}/_{59}$ 8467¼ Ctr. aus zwölf gewerkschaftlichen Gruben. Obwohl in neuerer Zeit die Oberzeller Industrie durch die Concurrenz der Tiegel, welche in England und auf dem Continente aus Ceylon-Graphit hergestellt werden, einen harten Kampf zu bestehen hat, so wird sie sich durch Fortschritt in der Technik und Anbahnung rationellen Betriebes zweifellos in alten Ehren erhalten.

---

*) Die Ortsgeschichte von Bodenmais und Lam werden über den dortigen Bergbau und Hüttenbetrieb in früherer Zeit Aufschluß geben.

Zu den wichtigsten Industriezweigen des bayerischen Waldes gehört die Glasfabrikation, welche ihren Rohstoff, den Quarz, aus der landesherrlichen Grube am Hühnerkobel, woselbst $18^{5}/_{59}$ bei 9300 Centner gefördert wurden, dann aus vielen älteren und neuaufgedeckten Lagern an der böhmischen Gränze bezieht. Zur höchsten Blüthe hat sich die Fabrik des Wilhelm Steigerwald in Schachtenbach erhoben, welche durch den feinen Geschmack in Form und Decoration, durch die vollendete technische Ausführung und die ungewöhnlich großen Dimensionen ihrer farbigen Glaswaaren die europäische Concurrenz siegreich bestanden hat. Zeugniß davon geben die Berichte über die Ausstellungen in London, München und Paris, sowie die Niederlagen des Franz Steigerwald zu München, Kissingen, London und Paris, welche den größten und prachtvollsten Theil ihrer Luxusgläser aus Schachtenbach beziehen. In Erzeugung ordinärer Glaswaare (Hohl- und Tafelglas) entwickeln Michael v. Poschinger in Frauenau und dessen Neffen Benedikt und Ferdinand v. Poschinger in Oberzwieselau und Buchenau ausgezeichnete Thätigkeit; die Spiegelgläser der letztgenannten Hütte finden besonders guten Absatz. Die Glashütten zu Lambach, Lohberg, Ludwigs- und Theresienthal, Klingenbrunn (hier gesuchtes Tafelglas), die Riedelhütte und Schönbacherhütte liefern ebenfalls ganz entsprechende Waare. Den Druck, welcher durch die immer höher steigenden Holzpreise auf manchem Unternehmen lastet, kann nur Ersparung an Brennmaterial durch verbesserte Einrichtung der Oefen einigermassen heben.

Vorzügliche Thonerde findet sich bei Heining (Passau II) und bei Abensberg, bei Peterskirchen im Rotthale, dann in der Gemeindeflur von Finsing, nahe bei Kloster Metten. Während die Heininger- und Abensberger-Erde meist in die Porcellanfabriken zur Herstellung von Kapseln verführt wird, ist in Peterskirchen die Fabrikation von Steinzeuggeschirren und thönernen Tabakspfeifen in gutem Betriebe; die Töpfereien in den „Hafnerstädten" von Deggendorf und „im Kröning" erzeugen gut gebrannte und glasirte Geschirre, die auf österreichischen und bayerischen Jahrmärkten großen Absatz finden. Das ergiebige Lager feuerfesten Thones bei Finsing hat erst in jüngster Zeit Veranlassung zur Begründung einer Steinzeugwaarenfabrik im nahen Deggendorf gegeben. Der Unternehmer hat sich die Erzeugung von Geschirren für chemische Fabriken, dann von Bauornamenten zur besonderen Aufgabe gemacht.

Die Leinen-Industrie des bayerischen Waldes, vorzugsweise im Landgerichte Wegscheid, kann als ein in hoher Blüthe stehender Erwerbszweig der dortigen Bevölkerung erachtet werden; von den Unternehmern ist Franz Fenzl in Wegscheid hervorzuheben, welcher auf besteingerichteten Stühlen die feinsten Linnen, Tafeltücher und Servietten, seit kurzer Zeit auch Segeltücher erzeugt, eine große Bleicherei nach dem neuesten Bielefelder Verfahren errichtete und seiner Waare schwunghaften Absatz verschaffte. Die Leinwand dieser Gegend, im Handel unter dem Namen „Passauerlinnen" bekannt, wird allenthalben als soli-

des Fabrikat in Gespinnst, Weberei und Muster sehr geschätzt. Im oberen Walde, besonders um Viechtach, wo Schmaus & Co. und einige andere Gesellschaften als rührige Geschäftsleute hervortreten, hat sich die Weberei mehr auf gröbere und Mittelsorten geworfen und concurrirt seit langer Zeit mit entschiedenem Glücke bei den Lieferungen für Armeen. Ueber den Aufschwung, welchen die Weberei von Madrastüchern in Niederbayern genommen, enthält das „Kunst- und Gewerbeblatt (1854 S. 311)" sehr eingehende Mittheilungen. Der Kunstweber Jos. Groß in Perlesreut rief 1836 diesen Industriezweig in's Leben und fertigte nach 18 Jahren auf 21 Jacquardstühlen wöchentlich 25 Dutzend größerer und kleinerer Tücher in 50 verschiedenen Mustern. In der Stadt Passau und den Gerichtsbezirken Passau I und II arbeiteten 1854 106, in den Landgerichten Vilshofen und Wegscheid 52 Jacquardstühle ausschließlich für Madrastücher. Die Zahl der im Jahre 1857 auf 235 Stühlen gewebten Tücher wird von der Gewerbe- und Handelskammer auf 17,000 Dutzend bei einem beiläufigen Handelswerth von 255,000 Gulden angegeben. In Passau, wo die Straminweberei seit längerer Zeit betrieben wird, unternahm der Weber Grimps auch die Fertigung von Chenille- und Slipsgeweben, über deren günstigen Fortgang die vorausgeführte Kammer uns ebenfalls erfreulichen Bericht lieferte. Die Madrastücher und Seidenkopftücher, deren Fabrikation erst in jüngster Zeit nicht ohne Glück begonnen wurde, finden bei dem massenhaften Verbrauch im Kreise Niederbayern selbst nicht nur hier lebhaften Abgang, sondern haben trotz des Eingangszolles ihren Weg auch nach Oesterreich gefunden.

Die Wiederherstellung der Weberschule, welche längere Zeit in Passau bestand, dürfte für den gedeihlichen Fortschritt der Leinen-, Baumwollen- und Seidenweberei im Kreise gewiß die günstigsten Erfolge äußern.

Um Regen und Zwiesel hat die Beschäftigung des Landvolkes mit der Weberei mehr abgenommen und der Holz-Industrie allmälig Platz gemacht. Wie schon die im Jahre 1847 vollendete Floßbarmachung des Regens und ihre nächste Folge, die rentirliche Verwerthung der ungeheueren Holzvorräthe eine vermehrte Zahl von Arbeitshänden erforderte, so war auch die naheliegende Aufgabe, das Holz in seiner edelsten Bestimmung als Nutzholz in den Handel zu bringen, bald erfaßt; als erster Unternehmer im Handel mit Bretterholz, insbesondere nach Holland, ist das Haus Mayer Levi, welches sich in bayerisch Eisenstein festsetzte, zu erwähnen; die beste Seite der Holzindustrie jedoch erfaßten Michael v. Poschinger in Frauenau und Jakob Hentsch in Lindberg, welche ihren Resonanzhölzern nach England und Frankreich gewinnreichen Absatz verschafften. Ebenso hat die Fertigung von landwirthschaftlichen Geräthen und allgemeinen Verbrauchsgegenständen um Zwiesel sich guten Ruf im Inlande erworben. Anstatt zu weben, befaßt sich jetzt der Inmann und Häusler an der Böhmergränze vielfach mit dem Stoßen und Hobeln von „Holzdrähten" für die Zündholzfabriken. Der Holzwaaren-

fabrikant J. B. Koch in Grafenau hat seit wenigen Jahren durch Herstellung von Bleistifthülsen und Zündhölzern auf gut gebauten Maschinen eigener Erfindung erwähnenswerthe Erfolge errungen, sowie sich auch die Fabrik hölzerner Schreibtafeln in Deggendorf lebhaften Absatzes erfreut. Im unteren Walde, wo die Resonanzholzfabrik von Fr. Plöchinger in Finsterau gute Geschäfte macht, ist die Fertigung von Siebreifen und von Spänen für Spiegelfabriken, Buchbinder ꝛc. in fortschreitendem Betriebe und werden namhafte Ladungen auf der Donau nach Oesterreich verführt. Sehr gelungene Holzschnitzarbeiten, welche aus den Landgerichtsbezirken Kötzting und Wolfstein kommen, möchten dafür sprechen, daß auch dieser Zweig der Industrie im bayerischen Walde lebensfähig gemacht werden könnte, wenn, wie im bayerischen Hochlande, durch angemessenen Zeichnungsunterricht den Holzschnitzern auf dem Lande die nothwendige Geschmacksbildung zukäme.

Aus dem bisher Gesagten ist ersichtlich, daß der Industriebetrieb Niederbayerns vorzugsweise am linken Donauufer sich entfaltet, während die Städte und Märkte der Donauebene und des Isar-, Vils- und Rotthales einen wohlhabenden Gewerbestand bergen. Daß die Bräuer, Wirthe, Müller, Bäcker und Metzger, überhaupt die Erzeuger und Verkäufer von Lebensmitteln im Wohlstande den übrigen Gewerben voraus sind, ist in der Lebensart des altbayerischen Volkes im Allgemeinen begründet, dann auch in dem beachtenswerthen Umstande, daß gerade diese genannten Classen von Gewerbetreibenden am umfangreichsten Ackerbau und Viehzucht betreiben. Auch erlaubt den Handwerkern der Städtchen und Marktflecken der örtliche und Jahrmarktsbedarf, für welchen sie arbeiten, sehr gut, ihr eigenes Feld gehörig zu bestellen. Einzelne Gewerbe berührend, erwähnen wir der Bierbrauer, welche allenthalben gute Geschäfte machen, angesehene Leute sind und auch bezüglich ihres Bieres nur selten Klagen hervorrufen. Das Publikum ist in diesem Punkte hierorts zufriedener, als irgendwo. Die geringe Zahl der Braustätten in Passau — sechs — findet in dem großartigen Betriebe zweier benachbarter (Hacklberg und Straßkirchen), dann in dem Umstande seine Begründung, daß nach Oesterreich nur unbedeutende Quantitäten Bier ausgeführt werden. In den Märkten der Landgerichte Kötzting und Viechtach hat sich aus alten Zeiten das Institut der „Commun-Bräuhäuser" und das der „brauenden Bürger" erhalten, dessen nähere Darstellung bei dem Gewerbebetriebe der Oberpfalz, wo diese Art des Brau- und Schankwesens sich am meisten ausbildete, ihren Platz finden wird. Branntweinbrennerei kam als Nebengewerbe rationeller Landwirthschaft wohl in Aufschwung, doch kann der geringe Absatz im Kreise selbst das Rohprodukt nur auswärtiger Spiritusfabriken lohnend zuführen. Das Mühlenwesen ist bezüglich der Einrichtung des Mahlwerkes dem Fortschritte nicht gefolgt; einige Kunstmühlen, wie zu Landshut und bei Hengersberg, erzeugen zwar Dauermehl als Handelsprodukt, doch das Verlangen nach Mehl aus genetztem Getreide erschwert vielfach den Absatz

im Innern. Die Mehlfabrikation in der getreidereichsten Gegend Bayerns hat zweifellos eine bedeutende Zukunft; glückliche Anfänge in anderen Kreisen, wo ausländische Händler das in Bayern gekaufte Getreide sogleich mahlen lassen und als Mehl ausführen, öffnen auch für diesen Landestheil hierin erfreuliche Aussichten. — Der amtliche Bedarf von geschöpftem (Hand-)Papier hat den Papiermühlen des Kreises bis jetzt noch den größten Absatz verschafft; nach dem neuesten Berichte der Gewerbe- und Handelskammer ist an der Erlau unweit Passau eine Maschinenpapierfabrik im Entstehen. — Das uralte „Schopper"-Geschäft, der Schiffbau ist seit der gänzlichen Umgestaltung des Verkehrswesens auf der Donau in Abnahme, sowie auch die Schiffmeister fast gänzlich die Spedition von Frachtgütern besorgen und weniger mehr selbstständigen Handel treiben. — Zur Lederbereitung übergehend, zählen wir den mit diesem Gewerbe sich befaßenden Bürger in der Regel zu den wohlhabendsten seines Ortes; die Gränzen localen Absatzes hat der thätige Lederfabrikant Franz Kuchler in Passau überschritten, der erste Industrielle Niederbayerns, welcher eine Dampfmaschine in Gang gesetzt hat. — Die Tuchfabrikation beschäftigte vor Jahren im Vils- und Rotthale viele fleißige Hände; doch gegenwärtig liegen mehrere Realrechte brach und ist der frühere Industriebetrieb zum Kleingewerbe herabgesunken; ehe noch die mächtige Concurrenz der anderen zollvereinten Staaten eintrat, gab Präsident v. Rudhart,*) der die Zustände und Bedürfnisse der ihm anvertrauten Provinz wohl erkannte, den Tuchmachern die entsprechendsten Andeutungen zu gemeinsamem Zusammenwirken und gegenseitiger Hilfeleistung; leider vergebens. Bezüglich des jetzigen Zustandes kann nur erwähnt werden, daß sich die Joppentücher und Loden der Arnsdorfer- und einiger benachbarter Tuchmacher besonders im bayerischen Oberlande eines guten Absatzes erfreuen. Die Lebzelter gehören in Städten und Märkten zu den bemitteltsten Bürgern, da der katholische Cultus ihr Gewerbe ebenso fördert, als der Absatz auf Jahrmärkten, Kirchweihen und Volksfesten. Von den Metallarbeitern sowie den Arbeitern in Holz und Stein kann besonders hervorragendes nicht berichtet werden; doch gibt es unter den Gold- und Silberarbeitern, Gürtlern, Schlossern, Spänglern und Kupferschmieden, dann in den Zünften der Schreiner, Drechsler und Steinmetzen manchen wohlerfahrnen Gewerbsmann, der neben Betriebscapital auch Verständniß technischen Fortschrittes und Sinn für schöne Formen besitzt, so daß bei der Münchner Ausstellung im Jahre 1855 mehrfache Belobungen niederbayerischen Handwerkern zufielen. Als Mechaniker ist Joh. Ulmer in Straubing erwähnenswerth, dessen mathematisch-physikalische Instrumente wegen präciser Arbeit und wesentlicher Verbesserungen eigener Erfindung bei erwähnter Ausstellung die Ehrenmünze errangen.

Die Buchdruckereien (in Abensberg, Deggendorf, Landshut, Passau

*) Vgl. dessen obenangeführte Schrift S. 19.

und Straubing) werden durch die Herausgabe der amtlichen Wochenblätter, dann durch den Druck von Andachtsbüchern und Kalendern vorzugsweise beschäftiget. Von politischen Tagesblättern erscheinen in Passau die „Donauzeitung" und die „Passauerzeitung", in Landshut die „Landshuterzeitung" und der „Kurier für Niederbayern". Von den früher in Passau erschienenen Zeitschriften hatten der „Kurier an der Donau" und die „Passavia" große Verbreitung im Kreise erlangt; auch die „Passauer katholische Kirchenzeitung" (von 1840—1843), sowie das von Oesterreich ausgehende, in der Gränzstadt (1842—1843) gedruckte Blatt: „Utraque Respublica" verdienen hier angeführt zu werden.

Die „Gewerbefreiheit", — welche der Verfasser zu den durch die Zeitverhältnisse gebotenen Förderungsmitteln des Gewerbebetriebes zählt — betrachtet der niederbayerische Gewerbsmann zur Zeit nur von ihren (vermeintlichen) Schattenseiten; zuversichtlich werden jedoch die Besorgnisse schwinden, wenn bei der unvermeidlichen Neugestaltung auch die Vermögensrechte der Realberechtigten und ihrer Gläubiger eine billige Anerkennung gefunden haben.*)

Von den in Bayern seit 1825 ertheilten Gewerbsprivilegien trifft nur eine sehr geringe Zahl auf Niederbayern, da das Fortschreiten im Industriebetriebe mehr auf auswärtige bessere Zustände basirt ist und das Kleingewerbe ohnedieß den Charakter der Stetigkeit an sich trägt, abgesehen davon, daß mancher inventiöse Kopf von diesem Mittel gar nicht Gebrauch machen will. Die „hydrostatisch-hydraulisch-mechanische Universal-Kraftmaschine", welche Joseph Schmidbauer aus Straubing um das Jahr 1837 in Haunckenzell bauen wollte, gehört zu den Wunderlichkeiten, die Anfangs großes Aufsehen erregen, aber ebenso bald wieder vergessen werden.

Schließlich haben wir noch Einiges über den Handel zu erwähnen. Da die größere Hälfte der Kreisesgränze zugleich Landesgränze ist und den Zollverein von Oesterreich scheidet, so findet auf den Hauptzollämtern zu Eschelkam, Passau und Simbach und den ihnen untergeordneten Zollstätten ein lebhafter Verkehr statt. Im Allgemeinen können wir hier nur auf Dieterici's Zollstatistik (Band VI S. 126—140) verweisen und lassen bezüglich des Gränzverkehres in Passau, wo sich die Spedition seit alter Zeit in großer Blüthe erhalten hat, aus den Verhandlungen der Kreis-Handelskammer nachstehende Tabelle folgen:

---

*) Die wohlthätigste Wirkung für den Betrieb von Kleingewerben äußern die Gewerbevereine zu Landshut, Passau, Straubing und Vilshofen und die nahe verbundenen Vorschuß- und Leihkassen; die beiden 1847 und 1850 zu Passau entstandenen Hülfsvereine verfügen unerachtet der geringen Beiträge bereits über ein Capital von mehr als 50,000 fl.; ähnliche Anstalten bestehen in Landshut und Vilshofen.

Waarenverkehr auf der Donau und dem Inn 1859 und zwar:	Zahl der Fahrzeuge		Collizahl	Handelsgüter	Bau- und Nutzholz	Brennholz	Getreide	Kalk	Vieh	Fahrzeuge
	Schiffe	Flöße		Centner	Schiffslast	Klafter	Schäffel	Schäffel	Stück	Stück
A. Auf der Donau:										
a) Eingang	616	—	212,682	372,627	—	—	91,450	—	—	—
b) Ausgang	1,008	549	127,321	234,185	19,559	21,662	6,146	1,404	79	7
c) Durchgang	549	—	84,280	297,592	—	—	—	—	8	—
Summe des Verkehrs auf der Donau	2,173	549	424,283	904,404	19,559	21,662	97,596	1,404	87	7
Gegen 1858 mehr	264	—	—	86,873	—	—	79,953	1,304	—	7
„ „ weniger	—	90	—	—	5,737	23,986	—	—	2,608	—
B. Auf dem Inn:										
a) Eingang	561	—	139,011	109,016	10	16	2,922	4,260	8	—
b) Ausgang	439	19	11,737	90,563	1,333	4,341	251	5,080	617	—
c) Durchgang	2,430	31	325,789	336,967	4,539	23,295	20,832	25,516	1,730	—
Summe des Verkehrs auf dem Inn	3,430	50	476,537	536,546	5,882	27,652	24,005	34,856	2,355	—
Gegen 1858 mehr	743	—	—	—	—	—	2,910	—	—	—
„ „ weniger	—	57	—	318,413	149	6,716	—	23,418	2,138	3
Summe des Gesammtverkehrs auf der Donau und dem Inn	5,603	599	900,820	1,440,950	25,441	49,314	121,601	36,260	2,442	7

Die Handelsverhältnisse von Kelheim, welche sich durch den Verkehr auf der Donau und auf dem Ludwig-Donau-Mainkanale in neuerer Zeit immer günstiger gestalten, werden bei der Darstellung des Verkehres in Regensburg und auf dem Kanale geeignete Berücksichtigung finden, im Allgemeinen können hierüber die „Nachweisungen über den Betrieb der k. bayer. Verkehrsanstalten für $18^{55}/_{59}$" (Beilage 7) nachgesehen werden. Ueber den Güterverkehr auf den bayerischen Ostbahnen liegen bis jetzt gedruckte Nachweisungen nicht vor.

Auch bezüglich des Großhandels steht Passau, wo seit dem 1. Juli 1857 eine Filiale der k. Bank in Nürnberg besteht, obenan; ein großer Theil der Handelsleute und Landkrämer des Kreises bezieht von hier aus seinen Bedarf, vorzüglich an Schnittwaaren. Bemerkenswerth ist, daß zwischen den Jahren 1816 und 1820 in Ober- und Niederbayern, hier besonders im Rott- und Vilsthale, Handelsleute aus Ehningen im Schwarzwalde Waarendepots errichteten,*) dann bald sich bleibend ansiedelten und durch ihre achtenswerthen Firmen, die größtentheils noch bestehen, den anfänglichen Widerstand der einheimischen Gewerbs- und Handelsleute allmälig brachen.

Der Handelsmann in Stadt und Marktflecken gilt wie der Krämer im Dorfe in der Regel als braver und solider Geschäftsmann, und leichtsinnige oder betrügerische Bankerotte gehören zu den Seltenheiten. Die Concurrenz der Jahrmärkte fürchtet oder verwünscht man nirgends, — im Gegentheile wird sie zu erhöhtem Absatze der Waaren ausgebeutet. In 135 Orten Niederbayerns finden des Jahres 541 Jahrmärkte statt; den lebhaftesten Verkehr zeigen die achttägige „Maidult" (der Krügelmarkt) zu St. Nikola vor Passau, der Petersmarkt in Straubing, der uralte Krämerwaaren-, Garn- und Viehmarkt zu Gern im Rotthale (im Volksmunde schlechthin der „Gerner" genannt), dann der Gillamoosmarkt in Abensberg. Außerdem verdienen die Dulten in Landshut und Passau, sowie die Jahrmärkte zu Deggendorf (zur oben S. 1000 erwähnten „Gnadenzeit" dürfen nur die städtischen Gewerbs- und Handelsleute feilhalten) und Simbach am Inn besonders erwähnt zu werden.

In eilf Orten, die fast ausschließlich dem Bisthum und bayerischen Walde angehören, wird am 216 Markttagen schwunghafter Handel mit Flachs,

*) Dem Vers. ist hierüber eine an die höchste Landesstelle 1817 gerichtete Denkschrift des Bortenmachers Franz Schmitt in Straubing bekannt, dessen anonyme Schrift „Freimüthige Gedanken eines Bürgers über Commerzfreiheit", welche auch in Nikolai's allgem. deutscher Bibliothek Band 94 anerkennende Würdigung erfahren hat, — hieher gehört auch „Ueber die Gewerbe in Baiern, aus einem höheren Standpunkte betrachtet, oder über die Folgen einer unbeschränkten Gewerbs- und Handelsfreiheit von J. N. Frhrn. v. Pelkhoven", welcher übrigens beim ersten bayerischen Landtage 1819 die Gewerbefreiheit vertrat — eine förmliche Absperrung Bayerns gegen das (deutsche) Ausland dringend anrieth.

Garn und Leinwand getrieben, wobei der Häusler, Inmann und Bauer als Kleinproduzent dem Industriellen und Leinwandhändler gegenübersteht. Hopfenmärkte finden in Abensberg, Frontenhausen, Landshut und Passau, Wachsmärkte zu Eggenfelden und Gangkofen statt; zehn Wollmärkte zu Eggenfelden, Passau, Schönberg und Simbach am Inn vermitteln diesen Rohstoff an die Tuchmacher des Kreises.

Den Viehhandel auf offenem Markte machen nachstehende Zahlen anschaulich: an 62 Orten werden 534 Viehmärkte im Allgemeinen (ohne Ausscheidung der zum Verkaufe gebrachten Thiere) abgehalten, außerdem an 13 Orten (meist im Rott- und Donauthale) 74 Pferdemärkte, zu Karpfham und Straubing von besonderer Bedeutung; an 10 Orten für Hornvieh 66 Märkte, dann an 9 Orten 144 Schweinemärkte, von denen die wochentlichen in Passau (hier besonders der vor Weihnachten) und Vilshofen für den Verkehr mit Oesterreich, sowie jene von Eggenfelden lebhaften Verkehr zeigen.

II.

Abriß der Ortsgeschichte.

Von Ludwig Rockinger und Alois Schels.

Erster Abschnitt.

Insoferne in Niederbayern im großen Ganzen so zu sagen der vollkommen selbe geschichtliche Entwicklungsgang wie in Oberbayern stattgefunden hat, darf hier zunächst gleich an das angeknüpft werden, was darüber oben S. 587—592 bemerkt worden ist.

Damit jedoch der für die Ortsgeschichte der beiden von jeher so eng verbundenen Kreise zugemessene Raum nicht nennenswerth überschritten werde, folgen über die dortselbst in Bezug auf Oberbayern ausführlich behandelten drei Hauptabschnitte — die Zeit der Herrschaft der Römer, jene der Gauen und Grafschaften, endlich die der Landeshoheit — hier nur wenige Andeutungen allgemeinerer Natur mit den nothwendigsten Literaturbehelfen.

Erstes Kapitel.

Die Zeit der Herrschaft der Römer.

Sie ist zunächst wieder durch großartige Anlagen für die Bedürfnisse des Krieges wie des Friedens zur Genüge gekennzeichnet.

Ganz Niederbayern von Abensberg über Landshut bis Passau glich einem bedeutenden Feldlager, in dem man besonders drei große Lagergruppen unterscheiden kann. Nämlich zunächst Hadrians Kaiserlager die sich von den beiden Labern bis Straubing, das bereits von Aventin als Winterlager erkannte Geiselhöring in der Mitte, erdehnten. Die zweite Gruppe bilden die Donau-

lager und Befestigungen von Wischelburg und Posching bis castra quintana und Vilshofen, so daß der Mittelpunkt so ziemlich eben die Munizipalstadt Künzen einnimmt. Die dritte Gruppe findet sich um die Mündung des Inns in die Donau, mit castra batava oder Passau als Centrum. Eine nähere Ausführung hierüber hat erst neuerlich Eberl[1]) dem Leser geliefert.

Natürlich ließe sich hier wiederum eine hübsche Zahl von römischen Straßen anführen. Nur beispielsweise einige der hervorragenderen.

Vor allen ist da wichtig die große Heerstraße, welche die gewaltige den Römern schon höchst bedeutsame Donau abwärts neben der an dem damaligen nördlichen Gränzstrome zwischen jenem Volke und den sogenannten Barbaren angelegten Befestigungslinie oder dem Donaulimes von Vallatum in der Gegend von Manching an der Paar nach den castra abusina an der Abens von Siegenburg über Abensberg selbst bis zur Mündung in die Donau und nach den vorher bemerkten castra augustana bei Geiselhöring an der Laber hinlief, zwischen welchen beiden Lagern die via augusta oder nunmehr Ochsenstraße die Heerstraße war, und sodann Valentia oder Weltenburg, Artobriga, das militärisch höchst wichtige Regensburg an der äußersten nördlichen Biegung des Stromes, Serviodurum oder die Azlburg bei Straubing, castra quintana oder Künzen, endlich die äußerste Gränzstadt Rhätiens am linken Ufer des Inns berührte, Passau nämlich, entstanden aus einem zu der am rechten Innufer gelegenen und deßhalb schon zu Noricum zählenden alten Keltenstadt Bojodurum gehörigen Standquartiere, und von der dortselbst liegenden neunten batavischen Cohorte castra batava genannt. Die weitere Verzweigung an dem Strome fort bis Lorch fällt nicht mehr in die heutigen Gränzen Bayerns.

Nicht minder bedeutend ist jene, welche mit dieser Straße von dem schon genannten Regensburg aus — ob nördlich oder südlich der Donau ist noch nicht gelöst — zwischen dem Schwarzwalde und dem Bodensee über den Rhein hin die Verbindung bis Windisch im schweizerischen Kantone Aargau herstellte, auf der peutingerischen Straßenkarte genau verzeichnet, und in neuerer Zeit den genauesten Untersuchungen[2]) unterworfen.

Daneben finden sich Verbindungsstraßen für den gewöhnlichen Verkehr des Lebens in nicht geringer Anzahl. Wurden ja, ganz abgesehen von allen andern, schon oben S. 610 und 611 unter XII beispielsweise zwei in die Donaugegenden führende erwähnt. Und ist S. 876 Nassenfels als der Ausgangspunkt zweier nach Südosten und Nordosten laufender Straßen bemerkt worden.

Daß diese Anlagen durch Verschanzungen und Thürme der verschiedensten Art hinreichend geschützt waren, versteht sich von selber. Auf

---

[1]) In seiner Geschichte der Stadt Dingelfing und ihrer Umgebung, 1856, S. 8—26.

[2]) Conzen Geschichte Bayerns S. 136 Note *).

beiden Ufern der Donau sogleich zog sich eine Linie von Signalthürmen hin. Der von Kelheim correspondirte mit dem auf dem Ringberge, dieser mit dem Thurme von Abach, dieser mit der oberndorfer Anhöhe, und sofort bis Regensburg und weiter. Die Marmorblöcke, welche man zu Aventins Zeiten noch in der Donau bei Wischelburg sehen konnte, sollen von einer Römerbrücke herrühren. Da bei Eining am dießseitigen wie jenseitigen Ufer der Abens wieder eine Römerstraße sichtbar ist, dürfte auch die Vermuthung nicht unbegründet sein, daß wenigstens eine Schiffbrücke hier gestanden habe. Ist ja auch die Donauflotte bekannt, welche von ihrer Mittelstation Lorch aus ihre Fahrten stromaufwärts bis Regensburg ausdehnte.

Auch an anderen interessanten Ueberresten aus jener Zeit fehlt es nicht. Man denke nur beispielsweise an die bei Künzing etwa vier Fuß tief unter der Erde entdeckte aus dickem Mauerwerk bestehende Grundfeste von Gebäuden, anfangs in mehreren Abtheilungen mit Wärmeröhren auf einer Art Estrich, dann ein großer Platz mit viereckigen aus einer röthlichen feinen Thonerde bereiteten Platten von acht Zoll im Gevierte und in einer durchschnittlichen Entfernung von zehn Zoll von einander in der Weise, daß öfters drei bis sieben solcher Platten auf einander liegen und nur durch Thon verbunden sind, während den Raum zwischen ihrer gleichen und regelmäßigen Entfernung wieder thönerne Wärmeröhren ausfüllen, so daß das ganze einer großen Wärmeanstalt[1]) gleicht, ohne daß man übrigens gerade bestimmte Spuren von Bädern gefunden, was allerdings aber bei der in der Nähe befindlichen Mineralquelle schon nicht ganz unmöglich gewesen sein dürfte.

Auch an Fundorten römischer Münzen ist kein Mangel. Es sei etwa an Alkofen, Deckendorf, Heidenkofen, Hengersberg, Kelheim, Künzing, Metten, Moos, Natternberg, Passau, Steindorf, Straubing, Wallersdorf, Weltenburg, Wischelburg erinnert. Was noch an bildlichen Denkmälern, an Schriftwerken, an Meilensteinen da und dort aufgefunden worden, darüber findet der Leser mannigfache Behelfe in dem „römischen Bayern" v. Hefner's wie in den Verhandlungen des historischen Vereines[2]) für Niederbayern, denen sich verschiedene Einzelarbeiten anreihen.

Zweites Kapitel.

Die Gauen

in dem Bezirke des heutigen Niederbayern zeichnen sich zum Theile durch eine gewaltige Größe aus. Im folgenden kurze Andeutungen[3]) darüber.

---

[1]) Der Grundplan findet sich zu Seite 4—6 des zweiten Heftes des ersten Bandes der Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern.

[2]) Beispielsweise in Band I Heft 2 und 3 S. 168—181.

[3]) Vgl. oben S. 613 Note 1.

a) Ganz am linken Ufer der Donau.

Den Norden des Kreises bildet ein Theil des vom höchsten Laufe des Regenflusses an in der Zeit der Agilolfinger über czechisch-sorabische Haufen eroberten oder behaupteten Landes, Nordgau geheißen.

Aus ihm fällt dann mehr südöstlich die Spitze des unterm 18. Februar 1050 als Pagus Chambriche und 1086 als Marchia Chamba erscheinenden Gaues von der Ostgränze der heutigen Oberpfalz an über den Regen herüber gegen die Donau etwas nordöstlich von Deckendorf herein.

An seine Ostgränze lehnt sich, weniger breit als lang, vom äußersten Norden des Kreises bis an das linke Ufer der Donau etwas östlich von Deckendorf bis zur Ilzmündung der unterm 8. September 903 beurkundete Schweinachgau, vielleicht von dem 857 erscheinenden Flüßchen Suueinaha benannt, in welchem sich von Norden nach Süden beispielsweise die Orte Laufinna oder Laufen zum 7. Juni 1009, Rinichnaha oder Rinchnach zum 17. Jänner 1040, Leibflius oder Leibfliz an der Rinchnach wieder zum 7. Juni 1009, Urpach oder Auerbach, die schon vom Herzoge Otilo an das Kloster Niederaltach vergabte Villa Swarzaha oder Schwarzach, dann längs dem Nordufer der Donau Wincer oder Winzer, Flinsbach und Hofakirichun oder Hofkirchen unterm 5. November 1005, Winidorf oder Windorf zum 19. April 1010 finden.

Sodann endlich fällt in den äußersten Osten des Kreises der allerwestlichste Theil des schon 777 genannten Grunzinwitengaues oder kurzweg Grunzwiti von dem unteren Ilzlaufe an das linke Ufer der Donau entlang.

b) Auf beiden Ufern der Donau.

Nur der südlichste Theil des 878 beurkundeten Westermanngaues, beispielsweise mit Mätinga oder Mading oder Bergmading zum Jahre 901, ragt in die nordwestlichste Spitze des Kreises herein, während sodann der vom Kelsbächlein benannte zum 4. April 844 beurkundete Chelesgau oder Kelsgau vom Nordufer der Donau über Kapfelberg und Cheleheim oder Kelheim (zum Jahre 901) läuft, südwestlich von Stupinga oder Staubing bei Onueninga oder Eining (zum 16. November 1002) über den Strom setzt, und nun über Siegenburg und Birchinwang oder Birkwang an der Ostgränze des sogleich folgenden Donaugaues sich bis an die Nordgränze des Hausengaues — S. 615 bis 617 — erstreckt. Es mußte von ihm theilweise schon bei Oberbayern die Rede sein, insofern die nunmehr dorthin gehörigen Orte aus ihm S. 622 ihre Aufzählung gefunden haben.

Von gewaltigem Umfange und hoher Bedeutung ist fortan der um die Zeit der Gründung des Erzbisthums Salzburg durch den heiligen Hrodpert oder Rupert erscheinende Tonachgaoe oder Donaugau, dessen Nordgränze von Abach über die Donau hinüber an den bereits erwähnten Gau Cham-

briche bis oberhalb Simplicho oder Simbling oder Simling nächst Deckendorf (zum 15. April 890) und Deckendorf selbst (zum 20. November 1002) streift, während er von Weltenburg über Straubing sich gegen Süden zwischen der Abens und der großen Laber zur Quelle der Pfetrach und im Süden dieses Flüßchens zur Isar wendet, deren linkes Ufer bis zur Ausmündung in die Donau einen großen Theil seiner Ostgränze bildet. Wohl zu den ältesten Orten[1]) in ihm (nämlich nach seinem Hauptorte Reganesburg oder Regensburg) gehören hier Hronaga oder Rain bei Straubing zum Jahre 740, Altaha superior oder Oberaltach zum Jahre 741, Pogana oder Bogen unter dem Herzoge Otilo, das zwischen Schierling und Ror gelegene Verroniwaida oder Langwaid oder Langwat um die Mitte dieses Jahrhunderts, das Kloster Medema oder Metten unter Karl dem Großen und wieder zum 6. Jänner 837.

c) Ganz am rechten Ufer der Donau.

Bleiben wir nunmehr gleich an der Isar stehen, so begegnen uns alsbald vier kleine, südlich an den oben S. 619 genannten Hartingau und den S. 620 erwähnten in seinem nördlichsten Theile noch daher zählenden Isargau wie östlich an den Quinzingau stoßende Gauen vom rechten Ufer oberhalb Dingolfing an über die kleine und große Vils bis an den oberen Theil der Rot, vielleicht in der Zeit der Agilolfinger noch keine besonderen Gebiete, sondern möglicherweise dem alsbald folgenden Vilsgaue oder Quinzingaue zugehörig, nämlich

a) der zum 27. April und 27. Juni 973 erscheinende Adalahkevve mit dem Orte Butileshusa oder Beutelhausen zwischen Dingolfing und Landshut,

b) der wohl von Viehbach selbst benannte und im Jahre 916 beurkundete Viohbachgau mit dem Orte Goldaron oder Goldern zwischen Oberviehbach und Niederviehbach,

c) der ohne Zweifel von dem ganz in der Nähe von Zazaha oder Jettenstätten gelegenen und zu den Jahren 818 und 903 genannten Orte Feldun oder Felda oder jetzt Felden an der großen Vils getaufte Pagus Feldun,

d) endlich der von dem Orte Spechtrain im Südwesten von Dingolfing benannte und zum 1. November 1011 beurkundete Spechtrain, von Dingolfings Nähe an bis zur großen Vils und der Bina. Eilf in ihm gelegene Ortschaften führt eine Urkunde des deutschen Königs Heinrich II von obigem Datum auf, nämlich Enninchovun oder Enghofen bei Dingolfing, Geigingun oder Geigen ebendort, Luzzilunchirichun oder Lützlkirchen, Pah oder vielleicht Bachheim, dann in Vilsbiburgs Nähe gleich Chirihsteti oder Kirchstätten, Phistarheim oder Pfistersheim, Punnaha oder Binabiburg oder Binasdorf, Sa-

[1]) Vgl. hiezu die Documente zu Buchner's Geschichte von Bayern II Note 305.

talarun oder Sattlern oder Frauensattlern, Tantunispah oder Dinsbach, dann westlich von Gangkofen Hasulpah oder Haselbach, endlich Zigiriuti oder wahrscheinlich Rueting bei Gerzen am Zusammenflusse der kleinen und großen Vils.

Oestlich an sie lagert sich sodann der urkundlich schon unter den Herzogen Otilo und Tassilo II erscheinende Gau zu beiden Seiten der Vils bis zu ihrem Einflusse in die Donau, welcher wohl daher bis noch in späte Zeiten Filusgaoe oder Vilsgau hieß, aber als Quinzingowe oder Chunzengowe oder Quinzingau — als welcher er besondere Bearbeitungen[1]) gefunden hat — bekannter ist. Seine Benennung hat er nach einigen von der römischen Station Quintana, auch aus des heiligen Severin Leben bekannt, dem heutigen Kinzen oder Kinzingen und dem Kinzenbache bei Pleinting zwischen Osterhofen und Vilshofen, nach anderen vom Orte Gunzing bei dem unter Tassilo II zum April 749 erscheinenden Mistilesbah oder Mistelbach. Während die Donau zum größten Theil seine Nordgränze bildet, nur daß die jenseits liegende nächste Umgegend des Klosters Niederaltaha oder Niederaltach im August 857 ganz bestimmt dazu gehört, er östlich an den sogleich folgenden Rotgau stößt, er im Süden nicht viel über Chalpaha oder Kohlbach zu 748? und 768, das etwas südlichere Marapah oder Marbach zum Jahre 890, und östlich davon Rindpah oder Rimbach zum Jahre 817 hinausreicht, zieht seine Westgränze am rechten Ufer der Isar vor deren Einmündung in die Donau an über das von Otilo an Niederaltach geschenkte Isarahofa, Otmaringun zum 4. Februar 1064, Poohhofa oder Puchhofen wieder unter Otilo, Ninzilinga oder Neisling zu den Jahren 748 und 814, bis Gnudinga oder Gneiting zum Jahre 748, und von hier bei Asingun oder Oechsing zum Jahre 1067 an die Vils, an deren linkem Ufer sie sich fortan hält längs der Orte Metamunhusir oder Mettenhausen, Ufhusin oder Aufhausen, Oparumhusir oder Oberhausen zu den Jahren 780 und 865, Rispah oder Reisbach zu den Jahren 799 und 803, Marachleo oder Marklhofen zwischen Reisbach und Frontenhausen zum 21. März 890. Sconinowa oder Schönau unter demselben Datum zählte gleichfalls zum Gaue, sowie noch die Orte Kepahartesdorf oder Gebersdorf am Sulzbache 837, Meginharteshusir oder Mingershausen oder Münchshausen am Radlsbach unter Tassilo II, Rossopah oder Roßbach am rechten Kohlbachufer zum Jahre 814, Harioldeswis oder Gerkweis am rechten Vilsufer zum 29. Mai 749, Walkisinga oder Walsing, Gunzina oder Günzen zum Jahre 1004, Scaoneringa oder Schönering unter Tassilo II, Filusa oder Vilshofen zum Jahre 854, Walhinesdorf oder Walchersdorf

[1]) Von Klämpfl im zweiten Bande seines „ehemaligen Schweinach- und Quinzinganes mit einer Zugabe von mehreren Pfarreien des Unterdonau- und Gunzwittiganes" Passau 1855, und insbesondere von Härtl in den Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern III 1 S. 37–119 und IV 3 S. 7–54: Der Quincingau oder Künzengau, enthaltend das untere Vilsthal und Kolbachthal.

unter Otilo, Pliomuntinga oder Pleinting wieder unter Tassilo II. Gerade in der Zeit der Agilolfinger aber dürfte er auch die zum Jahre 769 genannten Orte Gaginbach oder Gainbach und Rota oder Rot, sowie Castorobach oder Biberbach nebst Riute oder wohl das östlich von Landshut gelegene Ried mitbegriffen haben.

Den Osten endlich schließt der unter Hucbert und Tassilo II erscheinende Rotagaoe oder Rotgau[1]) ab, von der Donau bis zur Einmündung des Inns, und dann an dessen linkem Ufer stromaufwärts bis oberhalb Eringa, zum 13. Mai 1007. Von hier aus ist die Gränze des salzburger und passauer Sprengels bis südwestlich von Triftlarn oder Triftlern und jene des salzburger und regensburger Bisthums im Südwesten von Eggenfelden zugleich jene des Gaues. Wenn die Orte Tiufstat oder wohl Tiefstatt bei Gern, Duringrasmarasaha oder Ober- und Untergrafensee, und Elsanpah oder Elsenbach nordwestlich von Eggenfelden laut Urkunde vom 1. November 1011 in den Rotgau gehören, müßte er sich bis nahe zur Einmündung der Bina in die Rot erstreckt haben. Es liegt aber die fernere Gränze auf den Höhen im Norden von Eggenfelden und Pfarrkirchen bis zur Quelle der Wolfaha oder Wolfach zwischen 800 und 806, welche bei ihrer Einmündung in die Donau Rotgau und Quinzingau sondert. Die urkundlich schon zwischen 600 und 624 erscheinende Stadt Patavia oder Pazauua oder Bazzauua oder Passau lag darin, dann Varrenbach oder Farmbach oder Formbach zum Jahre 1094, die ecclesia sancti Martini oder Weihmartin zu 759, Sulzipah oder Sulzbach zum 8. August 754, Sunninpah oder Simbach zu 927, Haohunsteti oder wohl Hohenstatt südlich von Fürstenzell zu 788, Tuttinga oder Dutting bei Griesbach zwischen 748 und 788, Rezunpah zu 818, die Villa Unolfaha zum 10. Juli 749, Perinpah oder Piernbach an der Rot gegenüber von Neideck zu 812, der Namen verleihende Fluß Raota zwischen 788 und 800, Skefowa oder Schefau bei Aschbach zum Jahre 852, Perge oder Berg unter Pocking zu 771, Ezinpah oder Essenbach unweit Aschbach zu 852, Incingas oder Inzing am Inn zu 779 und 800, Sauarstedi oder Saffenstetten oder Sasserustetten in Hucberts Zeit, Ekiolfincus oder Ecklfing am Inn zu 770 und 781, Eringa oder Ering am linken Innufer zum 1. November 1011, Mallaking oder Malching unter Tassilo II, Holthurn oder Thurn bei Westerbach zum 10. Juli 748.

Für den tiefsten Süden des Kreises käme zum Schlusse noch der nördlichste Theil des bereits S. 620 erwähnten Isenganes mit mehreren daselbst gleich namhaft gemachten Orten in Betracht, beispielsweise Curtanbach oder Kurtambach oder Kurtenbach zu 763, Mosevogel oder Moosvogel, in ihrer Nähe Rota locus an der Rot zum 25. April 773, Tanne oder Tann.

---

[1]) Vgl. dazu die Documente zu Buchner's Geschichte von Bayern II Note 333.

Drittes Kapitel.

Die Grafschaften

sodann, welche daraus allgemach hervorgewachsen sind, findet der Leser zunächst in des Ritters v. Lang bekanntem Werke darüber [1]) behandelt, sowie auch in Einzelbearbeitungen, wovon später die Rede sein muß. Aus dem vorhin S. 1058 und 1059 erwähnten großen Donaugaue zum Beispiele scheint bereits Karl der Große drei Comitate gebildet zu haben, einen nördlichen zwischen der Donau und Laber von Abensberg bis zur Mündung der Aitrach in die Donau, einen östlichen zwischen der Aitrach und Isar bis Deckendorf, und einen südlichen zwischen der Isar, Aitrach und Laber. Was lediglich die geographische Lage der einzelnen Grafschaften selbst betrifft, hier wenige Andeutungen insbesondere nach der Karte v. Spruner's.

a) Auf beiden Ufern der Donau

begegnet uns zunächst die sehr bedeutende Grafschaft Abensberg, und ein Theil der Pfalzgrafschaft von Niederbayern mit Kelheim.

b) Auf dem linken Ufer der Donau

dagegen finden sich die dem Umfange nach bedeutendsten, nämlich die mächtige Grafschaft Bogen, an welche sich östlich der comitatus ad Ilsam oder die Grafschaft an der Ilz lehnte.

c) Auf dem rechten Ufer der Donau

nunmehr treffen wir eine bedeutende Anzahl interessanter Gebiete.

Zunächst südwestlich an die Grafschaft Abensberg angelehnt die nördlichen Theile der Grafschaft Roteneck.

An die Ostgränze des eben genannten abensbergischen Landes und der bei Oberbayern S. 629 aufgeführten Grafschaft Moosburg lehnt sich die Grafschaft Rotenburg.

Oestlich von ihr gelangt man in die Grafschaft Kirchberg, deren Herrscherhaus dem ehemaligen Comitate Mallersdorf entsprossen war.

Rücken wir nun wieder allmälig der Donau zu, so begegnet uns die Grafschaft an der Aitrach theilweise bis an das linke Ufer der Isar.

Auf der rechten Seite dieses Stromes sodann bis an die Westgränze der seinerzeit zu nennenden Grafschaft Ortenburg ist das Dominium Osterhofen eingeklemmt.

An der Südgränze nun von diesem und der Grafschaft an der Aitrach lagert sich die Grafschaft Leonsberg bis an die Nordgränze der ortenburgischen hin.

---

[1]) Vgl. oben S. 623 Note 1.

Nicht ohne Bedeutung aber ist weiter die Grafschaft Frontenhausen zwischen der Ostgränze der kirchbergischen wie rotenburgischen und der Nordwestgränze der leonsbergischen bis an die Nordgränze der S. 632 berührten Grafschaft Kraiburg.

Was nunmehr noch bis zum Südosten von Niederbayern und der Grafschaft Formbach oder Varmbach wie bis zum äußersten Süden des Kreises an Land erübrigt bildete die Grafschaft Ortenburg, deren Name in einem heute noch blühenden — außer dem Hause Wittelsbach dem einzigen noch in unsere Zeit hineinragenden — Dynastengeschlechte Altbayerns fortlebt.

Viertes Kapitel.

Die Zeit der Landeshoheit

endlich war im Gegenhalte zu Oberbayern in verschiedenen Beziehungen Niederbayern günstiger.

Ueber die nach dem um 1240 abgefaßten Salbuche dahin gehörigen Aemter mag die Aufführung von Seite 636 und 637 nachgesehen werden.

Was sodann die Landestheilungen anlangt, findet sich gleichfalls oben S. 640—642 bereits der Bestand der beiden Viztumämter von Niederbayern, welche aus der ersten Theilung im Jahre 1255 hervorgegangen waren. Glücklicherweise traten fortan hier keine solch unerquickliche Zerstückelungen mit den unausbleiblich daran sich knüpfenden Folgen ein. Wie sich aus der Einleitung zu dem offiziellen Urkundenbuche der bayerischen Landschaft [1]) ergibt, war gleich die Ausscheidung in die drei Linien Landshut, Burghausen, Deckendorf im Jahre 1331 nur eine höchst vorübergehende Erscheinung. Starb ja überhaupt nach neun Jahren das Herrscherhaus von Niederbayern bereits aus, wodurch sein Gebiet wieder mit Oberbayern wenigstens unter nur einen Herrscher, Ludwig den Bayer, gelangte. Freilich nur auf eine kleine Spanne Zeit. Aus der unseligen Zersplitterung des herrlichen Länderbestandes unter seinen Söhnen ging am 13. September 1349 auch Niederbayern wieder als besonderer Theil hervor, welcher sich sodann im Jahre 1353 in zwei Linien — Landshut und Straubing — ausscheiden lassen mußte, deren erstere bei der bekannten Landestheilung des Jahres 1392 beziehungsweise 1402 ungeschmälert blieb, während das Herrscherhaus der anderen 1425 ausstarb, wodurch nach vier Jahren ihr Länderbestand neuerdings in Trümmer ging und nur theilweise der nunmehr einzigen niederbayerischen Linie Landshut erhalten wurde, wogegen ihr im Jahre 1448 auch von Oberbayern der ganze ingolstädtische Landestheil — oben S. 784 — einverleibt wurde, bis mit dem Ausgange des

[1]) Vgl. oben S. 643 mit der Note 1.

auch bei ihrem Abgange ausgebrochenen Erbfolgekrieges durch den bekannten auf dem folgenreichen Landtage des Jahres 1506 unterm 8. Juli vereinbarten Vertrag hinsichtlich des angefallenen landshutischen Erbantheiles und der Primogenitur nicht nur endlich die Theilungen aufhörten, sondern auch die alsbald gebildeten beiden niederbayerischen Rentämter Landshut und Straubing bis in den Anfang unsers Jahrhunderts unbestritten fortdauerten. Es erleichtert wohl die allgemeine Vergleichung der späteren Haupteintheilung in Gerichte mit der früheren gleichfalls in solche, wovon oben S. 640—642 entsprechende Andeutung erfolgt ist, wenn hier sogleich ein alphabetisches Verzeichniß der Gerichte von Niederbayern nach seinen beiden Regirungen mit Zugrundlegung von Finckh und Wening, also aus der Zeit des letzten Viertels des siebenzehnten Jahrhunderts und aus dem Schlusse des ersten Viertels des folgenden, und zwar in der Weise steht, daß die Gerichte, welche sich bei Finckh finden, die aber bei Wening nicht mehr als solche angegeben sind, gesperrt im Drucke erscheinen.

Die Gerichte des Rentamtes Landshut waren demnach: Dingolfing, Dorfen, Eckmühl, Eggenfelden, Erding, Gangkofen, Geisenhausen, Griesbach, Hals, Kirchberg, Landau, Moosburg, Natternberg, Neumarkt, Osterhofen, Pfarrkirchen oder Reichenberg, Reisbach, Rotenburg, Teisbach, Vilsbiburg, Vilshofen.

In das Rentamt Straubing gehörten dagegen die Gerichte: Abach, Bernstein, Cham, Deckendorf, Dieffenstein, Dietfurt, Donaustauf, Furt, Haidau, Hengersberg, Kelheim, Kötzting, Leonsberg, Linden, Mitterfels, Neukirchen, Regen, Schwarzach, Stadtamhof, Straubing, Viechtach, Weissenstein, Winzer, Zwisel.

Insoferne bereits oben S. 644—653 die nöthigen Andeutungen hinsichtlich der auch für Niederbayern so wichtigen Verhältnisse der bayerischen Landschaft, wie nicht minder über die ältere geographisch-statistisch-historische Literatur gemacht worden sind, sei lediglich noch behufs eines übersehbaren Bildes auf die Karten aufmerksam gemacht, welche v. Spruner's Atlas zur Geschichte von Bayern unter den Ziffern 7 und 8 enthält, nämlich Altbayern mit seinen Theilungen, Erwerbungen und Verlusten vom dreizehnten bis in's sechzehnte Jahrhundert, sodann die bayerischen Besitzungen im Jahre 1778, endlich das Königreich Bayern mit seinen Gebietsveränderungen von 1801—1816.

Die Neugestaltung zu Anfang unsers Jahrhunderts

gerade begann zunächst mit dem Falle der bis dahin bestandenen Eintheilung in Oberbayern und Niederbayern mit ihren je zwei sogenannten Rentämtern, indem lediglich zwei Regirungen — München und Straubing — an die Stelle gesetzt wurden. Am 21. Juni 1808 erfolgte eine Eintheilung des Reiches in 15 nach den vorzüglichsten Flüssen benannte Kreise. Am 23. Sep-

tember 1810 trat eine andere in 9 dergleichen in's Leben. Für weitere gibt die Note auf S. 653 und 654 die nöthigen Behelfe.

Was aber nun die Gliederung ins einzelne anlangt, war unterm 24. März 1802 die Aufhebung der vorhin aufgeführten Gerichte der Rentämter Landshut und Straubing von — wie man damals fand — sehr ungleicher Ausdehnung und Bevölkerung erfolgt. Man hatte mehrere kleinere zusammengezogen, zu große vertheilt, und zwar in Landgerichte, welche zugleich Justiz- Polizei- und Administrativstellen in erster Instanz bildeten. Zur Vergleichung mit der früheren Zeit wie mit dem jetzigen oben S. 954 bemerkten Stande mögen gleich die 21 neuorganisirten Landgerichte der damaligen Regirung Straubing hier ihre Stelle finden: Abensberg, Cham, Deckendorf, Eggenfelden, Griesbach, Irlbach, Kelheim, Kötzting, Landau, Mitterfels, Passau, Pfaffenberg, Pfarrkirchen, Regen, Riedenburg, Schönberg, Stadtamhof, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen. Welche Veränderungen daran auch im einzelnen in der Folgezeit vorgegangen sind, die Hauptgrundlage für die Gliederung in Landgerichte war damit und zwar sogleich in einer Weise gegeben, daß sie durch die vorhin bemerkten und theilweise ziemlich raschen Umwandlungen an der Eintheilung in Kreise in ihrem Wesen als niedere territoriale Verwaltungseinheiten nicht berührt wurden, sondern nur eine andere Zutheilung zu jenen erfuhren, wie in ihrem Bestande selbst Verkleinerungen oder Vergrößerungen. Die zahlreichen an der neuesten allerdings erst seit dem Jahre 1837 herstammenden Kreiseintheilung vorgefallenen Aenderungen hat Staatsrath v. Hermann im achten Hefte der Beiträge zur Statistik von Bayern von S. 274 an zusammengestellt. Niederbayern erhielt darnach 20 Gemeinden mit 6284 Seelen zugetheilt, während eine Abtrennung von 14 dergleichen mit 3179 Seelen statt hatte. Es wird dadurch leider bewirkt, daß die Vergleichung der auf die Bevölkerung bezüglichen Momente — sei es der Zählung der Volkszahl, sei es der Bewegung der Bevölkerung — nach dem gegenwärtigen Bestande der Kreise und dem vor 1848, von wo an erst die Abänderungen begannen, nicht mehr mit Schärfe möglich ist, sowie auch die Karten fast beständig umgearbeitet werden müßten, wenn die Gränzen den wiederholten kleinen Abänderungen immer angepaßt werden sollten. Noch mehr ist dieses bezüglich der Gränzen der Landgerichte der Fall, so daß man nicht im Stande ist, ohne beständige Vergleichung der Regirungsblätter die dahin gehörigen Orte ohne Unrichtigkeiten aufzuzählen.

Darnach wurde bei der nachfolgenden Darstellung — zunächst der Geschichte der drei unmittelbaren Städte Landshut, Straubing, Passau, welchen sich die nunmehr bestehenden 30 Landgerichte anreihen — allerdings getrachtet. Mehr Werth aber ist bezüglich der Geschichte selbst darauf zu legen, den vorhin berührten eben für die neuere Zeit einflußreichen Uebergang von den Gerichten in die Landgerichte einigermaßen zu kennen. Deßhalb sei in dieser Beziehung auf die Anführungen verwiesen, welche Prändel

in seiner Erdbeschreibung der gesammten pfalz-bayerischen Besitzungen I S. 278—300 macht, indem im weiteren Verlaufe nur bei einzelnen Landgerichten kurze Andeutungen darüber Platz finden können.

Zweiter Abschnitt.

Die unmittelbare Stadt Landshut.

Nicht allmälig und nur mühsam von unscheinbarem Dasein emporgewachsen, sondern gleich mit dem Erstehen des neuen Herzogthums Bayern unter dem wittelsbachischen Hause im letztem Viertel des zwölften Jahrhunderts als feste Burg und als Stadt gegründet, genoß diese mehrmalige Residenz unter ausgezeichneten Fürsten alle erdenkliche Gunst, wurde nach der Wiedervereinigung der leider nur allzu lange getrennten Landestheile zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts Regierungssitz des einen Haupttheiles von Niederbayern bis in den Beginn unseres Jahrhunderts, glänzte von da an dritthalb Jahrzehnte hindurch als der Sitz der altbayerischen Hochschule, und wurde später wieder die Hauptstadt des nunmehrigen Kreises Niederbayern.

Erstes Kapitel.

Abriß der äußeren Geschichte.

War ohne Zweifel wegen ihrer ganzen Lage schon die Gegend von und um Landshut[1]) von den Zeiten der Römer an nicht außer Augen gelassen worden, die eigentliche Bedeutung beginnt erst mit Herzog Otto von Wittelsbach. „Er bauwet jm an der Isar ein fürstlich Gesäß an dem eintzlichsten und lustigsten Ort fast mitten in Bayern: hieß Landshut als ein Wart Schutz und Hut deß gantzen Lands. Es bauweteus jm die Jüden auff: die setzt er auch dreyn, als denn ein alter Brieff zu Schefftlarn bezeugt. So berichtet Aventin im siebenten Buche seiner Chronika." Bereits 1204 wurde die bisherige Hut oder Warte Trausniz in eine eigentliche Burg umgewandelt, in den festen Thurm mit seinem Mauerringe am äußersten Rande des Berges, wie es die starke und ganz regellose Bauart noch heutzutage andeutet. Hier feierte auch im selben Jahre Herzog Ludwig seine Vermählung mit der bekannten Ludmilla aus dem gräflichen Hause Bogen. Die prächtige Kapelle ist — wo nicht unter ihm selbst doch unter seinem Nachfolger gebaut worden. Die Häuseranlage unten im Thale und am Berge ward sodann zur förmlichen Stadt erhoben und mit ansehnlichen Freiheiten begnadigt. Noch im Jahre

[1]) Ueber die Quellen und die Literatur zu seiner Geschichte sei hier lediglich auf Wiesend in der Vorrede zu seiner „topographischen Geschichte der Kreishauptstadt Landshut" vom Jahre 1858 S. VI—VIII aufmerksam gemacht.

1230, in welchem Ludwig durch Meuchlerhand auf der Donaubrücke zu Kelheim fallen mußte, sah sein Nachfolger Otto auf einem Hoftage zu Landshut eine hübsche Zahl von Großen des bayerischen Landes um sich. Nur zwei Jahre darnach fällt jenseits der Isar die Gründung des Klosters Seldenthal oder Seligenthal durch die Herzoginwittwe Ludmilla für sich und für Nonnen aus dem Orden von Cisterz.

In Folge der Landestheilung von 1255 — oben S. 640 bis 642 — sehen wir Landshut als die niederbayerische Residenz von Herzog Heinrich bezogen. Damit beginnt die mehr politische Bedeutung der Stadt. Ihr nahm auch zugleich mit Straubing Herzog Otto, im Jahre 1300 zum Könige von Ungarn gewählt, bei seinem Scheiden 1312 den Eid ab, die minderjährigen fürstlichen Waisen Niemanden sonst als dem Herzog Ludwig von Oberbayern zu überantworten. Auch begaben sich gleich im folgenden Jahre beide Städte gegenüber dem Adel des Niederlandes, welcher gegen seines Herrschers letzten Willen sogar die österreichische Vormundschaft nicht verschmähte, in den oberbayerischen Schutz. Der Ausgang des leidigen Krieges zu ihren Gunsten durch die Schlacht bei Gammelsdorf — oben S. 888 — ist bekannt. Landshuts Bürger betheiligten sich redlich daran. Noch ein Paar Jahrzehnte, und mit dem Uebergange Niederbayerns an den oberbayerischen Herzog und deutschen König Ludwig den Bayer im Jahre 1340 hörte die Stadt auf Residenz zu sein, keineswegs aber sich fort und fort auf der gewonnenen Grundlage zu entwickeln. Noch im vorhergehenden Jahre hatte sie die Bartholomäusdult erhalten. Ihr folgte — nachdem 1369 die Stadt in zwei Pfarreien zu St. Martin und St. Jodok abgetheilt worden war — im Jahre 1386 die Bruderkirchweihdult.

Auch stand es nicht lange an, so wurde Landshut in Folge der abermaligen Landestheilung von 1392 beziehungsweise 1402, aus welcher ja der besondere Landestheil Bayern-Landshut hervorging, wieder über ein Jahrhundert der Sitz eines durch Begabung nach jeder Seite hin hervorragenden Fürstenhauses, dessen Freud und Leid es ehrlich theilte. Gleich die anfänglich üble Hauswirthschaft Heinrichs des Reichen oder vielmehr seiner Räthe erheischte eine drückende Steuer von der Bürgerschaft, welche in Folge ihrer Privilegien dieses Opfer verweigern zu müssen glaubte, ja selbst an den deutschen König Ruppert appellirte. Der hierüber erbitterte Herzog behandelte die Rathsherren und die Sprecher der Bürgerschaft 1407 mit Verweisung aus der Stadt und Einziehung ihrer Güter. Entgegen hielten zur Entfernung der schlimmen Räthe und ob der Zurückbringung ihrer verbannten Genossen die Bürger im Hause des Theodor Röckl — jetzt noch als Röckthurm bekannt, später das Haus des Fischmeisters — heimliche Zusammenkünfte. Von Röckl's Frau jedoch an den Höfling Ebran von Wildenberg verrathen, und gerade am Charfreitage des Jahres 1408 überrumpelt, wurden sie — die nicht über die Stadtmauer ent-

springen konnten — ergriffen und theils mit dem Tode theils mit Augenausstechen theils Verbannung theils Vermögenseinzug bestraft. Als jedoch der Herrscher vernahm, daß die Bürger nicht auf ihn sondern lediglich seine ruchlosen Räthe einen Handstreich zu verüben bezielt, entließ er diese seine Umgebung, und konnte nie ohne tiefe Betrübniß an jene traurigen Vorkommnisse denken. Ja gerade in Bezug auf das ergangene Blutgericht — weßwegen ihn sein Vetter und Todfeind Ludwig der Gebartete von Ingolstadt noch lange den Bluthund hieß — entschuldigte er sich mit seiner damaligen jugendlichen Unerfahrenheit und „daß die Fürsten nur zu oft Mangel an guten treuen Rathgebern hätten." So wirkte er denn auch für Landshuts Folgezeit segenreich. Und nicht blos der Herzog verdiente den bekannten Beinamen des Reichen, auch in der Stadt waren Massen von Schätzen aufgehäuft. Mancher Bürger besaß so viele Landgüter daß ein ansehnliches Dorf daraus hätte gebildet werden können wenn ihre Zusammenlegung möglich gewesen wäre. So übergab beispielsweise Hanns Stepekch und seine Hausfrau Margaritha laut Urkunde vom 14. November 1408 an den Herzog Heinrich Sitz und Gut zu Salmansperg, drei Höfe zu Furt, die Höfe und Güter zu Steppach, Haselpach, Obermünchen, Zell, Wingelspach, Geiersheim, Synspach, Satzhofen, Ranatzhofen, Nydermünchen, Goldarn, Langenwisen, Schalchsdorf, Habramb, Haus und Badstube zu Landshut selbst, nebst sechs Tagwerken Wismat. Ebenso übergab Hanns Wernstarffer mit seiner Hausfrau Anna an denselben Fürsten gleichfalls im November 1408 die Briefe von Jörg und Wilhalm den Frauenbergern zu Hag die auf 2500 fl. lauteten, einen Brief von Stephan dem Muschelrieder auf 700 fl., und einen weiteren von demselben um 500 fl. über den Zoll zu Mospurkch, dann fünf Häuser zu Landshut, einen Hof zu Nyderchaim, einen zu Gänkchofen, einen zu Chugenperg, einen Zehent zu Schenkenöd und zu Mayrtal. Aus den Stadtrechnungen von 1424—1427 ergibt sich sodann, daß die Stadt einen Antheil an der Münzenprägung hatte. Auch ihre äußerliche Gestalt veränderte sich nur zu ihren Gunsten. Abgesehen von den Klöstern welche erstanden waren, rückte die Martinskirche immer gewaltiger empor, und wurde 1444 eine Erweiterung der Stadtmauern und eine Ausdehnung des Weichbildes und Gerichtsgebietes von Landshut vorgenommen. Als sodann am 29. Juli 1450 auf seiner prächtigen Burg Heinrich der Reiche verschieden, hielt sein mit dem gleichen Beinamen bezeichneter Nachfolger Ludwig im selben Jahre einen Landtag, vertrieb am 5. Oktober alle Juden aus Stadt und Land, nachdem sein Vater einen gegen sie eifernden Dominikaner Namens Heinrich förmlich aus der Stadt verwiesen hatte, verwandelte ihre Synagoge in die Salvatorkirche, und schlug die wegen ihrer Geringhaltigkeit bald wieder abgeschafften sogenannten Schinderlinge. Diese Münze heißt auch die weiße, und wurde von den böhmischen Söldlingen in

seiner Gegenwart verbrannt, worauf man die schwarze wieder einführte. Nachdem er noch 1475 seines Sohnes Georg prächtige Hochzeit gesehen, und 1478 den Bau des Thurmes der Martinskirche vollendet erblickt, starb er. Noch ein Vierteljahrhundert gedieh unter dem letzten Herzoge der landshutischen Linie, Georg gleichfalls mit dem Beinamen des Reichen, die Residenz. Durch sein unseliges Testament indessen entspann sich unmittelbar nach seinem Tode im Jahre 1503 der bekannte Erbfolgekrieg. Bereits am 17. April 1504 war Landshut in den Händen seiner gegen die Hausgesetze zur Erbin des Landes eingesetzten Tochter Elisabeth, und hörte nunmehr auf Residenz zu sein.

Der bisherige Glanz mußte fortan mehr und mehr verschwinden. Landshut wurde eben lediglich, als nach dem Ausgange des unheilvollen Streites in Folge des auf dem Landtage des Jahres 1506 vereinbarten Vertrages über die Untheilbarkeit Bayerns und die Primogenitur auch die neue Eintheilung des endlich wieder vereinigten Landes eintrat, der Sitz des einen der beiden niederbayerischen Rentämter. Manche wichtige Regirungshandlung aber wurde noch innerhalb der ehrwürdigen Mauern vorgenommen. Man denke beispielsweise nur an den wichtigen Landtag des Jahres 1557, auf welchem gegen eine Türkensteuer dem bayerischen Adel gewissermaßen im weiteren Verfolge der bekannten ottonischen Handfeste die sogenannte Edelmannsfreiheit in einer umfassenden Urkunde, welche den sechzigsten unter den altbayerischen landständischen Freibriefen bildet, verliehen wurde. Noch in dieses Jahrhundert fällt auch der letzte Landtag welcher auf dem Rathhause hier gehalten wurde, nämlich in den November des Jahres 1593 bis in den Jänner von 1594.

Mehr und mehr allein auf sich beschränkt, entwickelte sich die Stadt nach Innen fort und fort nicht unbedeutend. Leider aber traten öfter als wünschenswerth gewaltige Hemmungen von Außen dazwischen. Gleich im folgenden Jahrhunderte der dreißigjährige Krieg mit allen Schrecken zügelloser nur auf Brand und Mord und Raub bedachter Soldatenschaaren — man denke an nichts weiter als die dreimaligen Einfälle der Schweden — und der gewaltigen Pest des Jahres 1634. Den dritten Theil der Einwohner nahm sie hinweg, und eine Menge von Klostergeistlichen die den Kranken beigestanden. Ordentliche Begräbnisse konnten nicht stattfinden: in Haufen führte man die Leichen auf den sogenannten Pestkarren zu den Friedhöfen. Der Stadtrath — es waren nur mehr 3 Mitglieder im innern und 2 im äußeren Rathe — berichtete am 12. September nach München, die Bürger seien nicht im Stande die Thorwachen zu besetzen, indem die meisten krank, verarmt mit dem Erwerbe der nöthigen Nahrung beschäftigt und viele gestorben wären: man sei ohne Geldmittel um eine stete Wache zu unterhalten. Ja noch weiter. Hatte man bisher die Todten in der Ochsenau begraben, so wurde jetzt ein neuer Gottesacker anbefohlen. Der Rath bat um Aus-

zeigung eines Platzes. Auf den Polnergarten, den jetzigen allgemeinen Gottesacker, fiel die Bestimmung. Allein da die Gemeinde kein Geld mehr hatte, mußte sich der Rath wiederholt anfragen, wer den Kaufschilling bezahle, die Kosten für das Einplanken bestreite, und anderes. Dahin war es gekommen! Was die Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest selbst anlangt, waren besondere Commissäre mit einem eigenen Schreiber aufgestellt, die ordentlich von 3 zu 3 Tagen nach München Bericht zu erstatten hatten, auch eine eigene noch vorhandene Instruction besaßen, welche sie auf der Stadtschreiberei erholen mußten. Eine eigene Pestwache war in Hinsicht auf die Häuser und Straßen wo die Kranken lagen angeordnet. Auch wurden in der Stadt sechs, und in der Vorstadt zwischen den Brücken vier Nachtwächter bestellt. Die Wohnungen Pestkranker sperrte man ab, beispielsweise gleich anfangs die starringische Behausung und das Haus der Bergerin, beide in der Schergengasse. Ein besonderer Prechenbader, mit Namen Mauser, war aufgestellt um in die Häuser zu gehen und die Kranken zu besichtigen. Der Bettelrichter mußte vor ihm hergehen. Vier Träger waren bestimmt: Jakob Maier, Michael Prickelmaier, Adam Seber, Ulrich Has, alle vier von Aiglsbach im Landgerichte Mainburg, deren jeder wöchentlich 2 Gulden erhielt. So befanden sich auch bei den Thoren eigens sogenannte Infectionswachen. Wiederholt wurde allgemeine Säuberung der Wohnungen und Straßen befohlen. Da die elternlosen Kinder ohne bestimmtes Obdach und ohne Versorgung umherirrten, bat der Pfarrer von St. Martin um ein Haus mit zwei Zimmern für die armen Waisen. Der innere Rath und Bürgermeister Peter Wämpl wurde ihm zu dem Behufe von Seite der Stadt beigegeben. So endete dieses Jahr, welches ihren ehemaligen Wohlstand auf die längste Zeit hinaus vernichtet hat.

Auch das achtzehnte Jahrhundert führte mehr schlimmes als gutes für Landshut mit sich. Denkt man nur an die zweimalige Besetzung Bayerns durch die Oesterreicher, sie wird Landshut nie vergessen können. Weiter hatte im Jahre 1770 der kalte regenvolle Sommer eine schwere Theuerung verursacht, so daß die Menschen Gras und Wurzeln aßen und viele Leute aus Dörfern und Städten auswanderten. Die Noth war so groß, daß der Bischof von Freising vom 14. Mai bis zum 29. November 1771 sogar an Freitagen und Samstagen das Fleischessen erlaubte. Und trotz dieser reinen Hungerjahre erhöhten noch einige Bäcker die allgemeine Noth durch Brodverfälschung. Deßwegen wurde einer von Pfeffenhausen und einer von Ergolsbach zur Strafe hiefür an der Spitalbrücke in die Isar geschnellt, und mehrere andere vom Lande mit einem Laib Brod um den Hals vor dem Rathhause an der Schandsäule ausgestellt. Dazu brachte noch der Schluß des Jahrhunderts schlimme Vorboten neuer Kriegsdrangsale.

Daß die Ruhe der Wissenschaft durch sie in dem anscheinend zunächst bedrohten Ingolstadt nicht dauernd gestört werde, schlug die altbayerische Hochschule 1800 nun hier ihren Sitz auf. Freilich folgte ihr

Wiederabzug bereits im Jahre 1826. War lange schon der fürstliche Schimmer gewichen, welcher namentlich im fünfzehnten Jahrhunderte auf der Transnitz sowohl als in der Stadt geherrscht, so begann jetzt ein nachhaltigeres stilleres aber darum nicht minder fruchtbringendes Walten. Und hatte Landshut selbst schon in früheren Zeiten so manchen berühmten Mann erzeugt, wie gleich in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts den bekannten Geschichtschreiber Veit Arnpeckh, oder den Kupferstecher und Holzschneider Nikolaus Alexander Maier, oder den nicht allein als Maler sondern auch durch seine schriftstellerische Thätigkeit verdienten Ulrich Fueterer, jetzt sah es bedeutende Größen der Wissenschaft hier wirken. Es war davon bereits oben S. 715—717 die Rede.

Zweites Kapitel.

Die örtliche Entwicklung.

Schon nach der Art und Weise der Entstehung wie der theilweise höchst günstigen äußeren Verhältnisse von Landshut leuchtet ein, daß das Wachsen hier rascher als anderwärts vor sich gehen mußte. Sehen wir ja sogleich vom zwölften ins dreizehnte Jahrhundert hinein die prächtige Burg Transnitz emporsteigen, mehr als manche andere einer Monographie[1]) würdig, die Stadt selbst sich allmälig ausdehnen, das Kloster Seligenthal erstehen, dessen Vollendung in das Jahr 1259 fällt. Abgesehen von der Pfarrei St. Martin[2]) wird bereits am 5. August 1270 die Spitalkirche durch den freisingischen Bischof Konrad II zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben, und das Spital mit Freiheiten begabt. Gleich im folgenden Jahre treffen wir auch ein Dominikanerkloster, und 1280 begegnen uns weiter die Minoriten.

Wichtig wurde der Entschluß des Herzogs Heinrich vom Jahre 1338 „die Stadt zu weitern zu mehren und zu breiten", oder mit andern Worten zur alten eine neue zu bauen. Deren Anlage erstreckte sich vom vorgenannten Franziskanerkloster an und außer der Ringmauer der alten Stadt bis gegen das ehemals sogenannte Stuteneck. Von der Bergseite zu der Schütt konnten die Bürger so viele Bauplätze nehmen als sie wollten. Dieser neuen Stadt schenkte nun der Fürst die Reliquien des heiligen Jodok, und in Verbindung mit den Bürgern begann er „Gott und St. Jobst zu Ehren"

---

[1]) Vgl. darüber beispielsweise das Königreich Bayern in seinen Schönheiten. III S. 171—182.

[2]) Vgl. Joseph Werner Geschichte der Pfarrei St. Martin, mit einem Urkundencodex, einem Salbuche von 1331, einem Verzeichnisse der älteren Grabsteine, und 40 Abbildungen von Wappen, in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern III 3 S. 1—136.

den Bau einer neuen Kirche. Die Anbauer welche in die Neustadt zogen erhielten Steuerfreiheit auf zehn ganze Jahre, und jeder aus ihnen das Bürgerrecht um 24 Pfennige, wovon der Stadtrichter 6, der Rath 16, der Scherg 2 empfing. Er mußte aber die zehn Jahre durch Bürger sein, und verheißen ohne Wissen der 12 Stadträthe die Stadt während dieser Zeit und auch darnach niemals zu verlassen. Wer schon Bürger der Altstadt war, oder während der Befreiung Bürger derselben wurde, sollte nicht in die neue sich begeben. Straßen- Wege- und Wasserbau blieb dem Richter und den Geschwornen des Rathes überlassen. Jeder Anbauer ward schuldenfrei erklärt „gein Christen und gein Juden" bis zum Tage der Ausfertigung der eben jetzt auszustellenden Urkunden, die Gelder ausgenommen die er während der Freiung an Bürger oder andere Leute möchte schuldig werden, oder „das er Untat oder unpillich Sach beginge: darum sollte er Recht leiden vor uns, vor unserem Richter, und auch vor unseren Bürgern die des Rates pflegen, doch in aller der Maß als der Stadt Recht und Gewonheit ist lang gewesen." Die Bürger der neuen Stadt erhielten dieselben Freiheiten und Rechte wie die der alten, „sy sein verschriben oder gewonliche Recht." Natürlich mußte auch die neue Stadt sich mit der alten in Verbindung setzen, so daß die alte Stadtmauer, welche von der neuen Schöpfung schied, an mehreren Stellen durchbrochen, und so die Summe derjenigen Häuser und Gassen hervorgerufen wurde, welche bis zum heutigen Tage von der Altstadt in die Neustadt führen, und der mittlere Stock der Stadt genannt werden möchten. Auch war es gewissermaßen eine natürliche Folge daß sodann im Jahre 1369 nach dem Tode des Pfarrers Ulrich Mässenhauser die Stadt in zwei Pfarreien getheilt wurde, nämlich zu St. Martin unter Erhart Möringer und zu St. Jodok unter Heinrich Pelhammer.

Stolzer aber konnte sie sich entfalten nachdem sie wieder durch die Landestheilung von 1392 beziehungsweise 1402 Residenz geworden war, insbesondere unter den drei mit dem Beinamen der Reichen bekannten Fürsten. Vor ihnen noch verpflanzte Herzog Friedrich, welcher die jetzige Martinskirche sich erheben sah, die erste Rebe — Burgundergewächs — nach Landshut, und machte sich auch um die Obstbaumkultur daselbst verdient. Bereits 1402 erhielt die Stadt „wegen pöß und tewfs Wegs" ein Straßenpflaster, und das Recht einen Pflasterzoll zu erheben. Auch traten nur fünf Jahre später laut Buches die Grundrechte und Gebäue betreffend der innere und äußere Rath wie die Zünfte und die 200 der nächsten und besten zusammen, um baupolizeiliche Anordnungen wegen der Einsprache des Nachbars und des Baues der Häuser selbst zu treffen. Diese besagen daß keine Vor- und Ueberschüsse — auch Erker und Stuhlfenster genannt — an den Häusern mehr angebracht werden durften, und sogar die vorhandenen bei ferneren baulichen Vorkehrungen zu entfernen waren. Auch

läßt sich daraus entnehmen, daß damals das zweite Stockwerk der meisten Häuser der Stadt noch von Holz gebaut gewesen. War noch im selben Jahre der erste Stein zur Kirche des heiligen Geistspitales und 1411 von Herzog Heinrich selbst zur Katharinenkapelle gelegt worden, so schritt nunmehr auch der Bau der Martinskirche rüstig voran, und wurde 1444 die schon oben S. 1068 angedeutete Erbauung beziehungsweise Erweiterung der Stadtmauern vom Ram- oder Schönbrunner- bis zum Habransthore vorgenommen, und das Gerichtsgebiet der Stadt durch den Lehbühl und Hagrain bis zur ehemaligen alten Weinpresse ausgedehnt. Mit dem Beginn des letzten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts sodann erstand als Kapelle die nachmalige Sebastianskirche. Auch für die Verbesserung und Verschönerung im Innern wurde mehr und mehr gesorgt. Im Jahre 1494 beispielsweise erfolgte die Pflasterung der Straße der Dominikaner von dem Esel in der Wiege herüber. Im selben Jahre hatten die Bedürfnisse des Verkehrs die Stadt zur Errichtung einer Salz- und Weinniederlage gebracht, und wurde der Thurm am äußeren Isarthore — nach den alten Rechnungen Neuthurm genannt — erbaut.

Nach dem unglücklichen Erbfolgekriege erhielt Landshut im Jahre 1508 jenen später im Jahre 1533 bei entstandenen Irrungen blos näher und erläuternd festgesetzten Burgfrieden wie er gegenwärtig mit Einschluß der Schwaigerschaft — eine erst in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts stattgehabte Erweiterung ausgenommen — noch besteht, in einem Umfange von anderthalb Stunden. Allerdings war die Stadt damals schon nicht mehr Residenz. Um so mehr ist von Interesse der im Jahre 1536 durch Herzog Ludwig erfolgte Bau der neuen Residenz. Ein gegenwärtig zu München befindliches von dem straubinger Dreher Jakob Sandtner zwischen 1550 und 1570 angefertigtes Relief zeigt die Transnitz und die Stadt Landshut, aber leider nicht zugleich die Vorstädte Gries, Hagrain und St. Nikola, sodann den Rennweg mit der Liebenau und das Kloster Seligenthal. Ueberhaupt aber zogen die bayerischen Fürsten ihre Hand nicht von Landshut ab. Herzog Wilhelm beispielsweise stiftete 1585 ein wöchentliches Almosen für 100 Stadtarme, und beschloß 1599 die Uebersetzung des Kollegiatstiftes des heiligen Kastulus von Moosburg in die Pfarrkirche zu St. Martin. Es schloß alsbald nach seiner Ankunft mit der Stadt einen Vertrag dahin, daß diese ihm die besagte Pfarrkirche nebst den dabei gestifteten 18 Beneficien mit den dazu gehörigen Häusern Kleinodien Ornaten abtrat, dagegen das Stift alle Baufälle an Kirche und Thurm für jetzt und immer zu wenden, auch das Uhrwerk wie die Glocken, ebenso die Schulmeister und Kirchendiener zu unterhalten, alle dem Patronatsrechte anklebenden Bürden zu tragen, den Gottesdienst stiftungsmäßig zu versehen, und endlich auch Bürgerssöhne in das Stift aufzunehmen sich anheischig machte.

Wenig erfreuliches kommt mehr zu berichten. Was eben noch schönes

geschaffen wurde, konnte theils in den wilden Kriegen der folgenden Jahrhunderte zu keinem eigentlichen Gedeihen gelangen, theils fiel es dem Anfange unseres Jahrhunderts zum Opfer. Während schon der dreißigjährige Krieg wüthete, erstand 1627 das Nonnenkloster zu Maria Loretto, und 1629 das Jesuiten-Collegium. Frägt man nach dem Ende jenes schlimmen Getümmels um eine beiläufige Schätzung des Schadens der Landshut betroffen, so entziffert er sich von 1028 geplünderten Bürgern auf 464,938 fl. 37 kr. 4 hl., von 87 niedergebrannten Häusern auf 169,522 fl. und rechnet man dazu nur noch einen Theil des Verlustes der milden Stiftungen und bedeutenderen Kirchen auf eine Gesammtsumme von 659,330 fl. 34 kr. 4 hl. Wie die Stadt selbst um diese Zeit sich ausnahm, vergegenwärtigt die Abbildung in Merians oben S. 651 angeführter Topographie. S. 38—41. Noch zu den Lebzeiten des Kurfürsten Ferdinand Maria zählte man im Jahre 1671 nicht mehr als 773 Bürger mit Einschluß der Rathsfreunde, 232 Inwohner an Schwaigern Weinzierln Tagwerkern, 401 Wittwen und Frauenzimmer mit eigener Haushaltung. Liegen auch die durch den Magistrat der damaligen Hofkammer eingesendeten und nicht mehr zurückgekommenen Zeichnungen und Plane der Stadt aus den drei Jahren 1720—1722 nicht zu Jedermanns Einsicht vor, ein anschauliches Bild gewährt Wening im Rentamte Landshut S. 2—13. Die Stadt bestand eben im Jahre 1730 mit dem Burgfrieden aus 707 Häusern, jene der Adeligen nicht gerechnet, und 1409 Feuerstätten. Der Topograph des Jahres 1785 endlich bezifferte die Einwohnerzahl auf 6820, wobei er aber in seiner Berechnungsweise theils auf einer unsicheren Basis sich bewegt, indem er die Zahl der in einem Jahre verstorbenen nur mit 24 multipliziren zu dürfen glaubt um im Facit die Seelenzahl zu erschauen, theils auch die Pfarrei zum heiligen Blut auf dem Berge einmengte. Eine im Jahre 1807 vorgenommene Volkszählung führte zur Summe von 7571 Seelen.

Manches war unterdessen vorgefallen. Sieht man von der Aufhebung des Ordens der Jesuiten ganz ab, so erblickte das Jahr 1802 die Auflösung des Rentamtes oder der Regirung Landshut und die Aufstellung eines kurfürstlichen Stadt- und Polizeicommissariates, sowie das Ende der Klöster der Dominikaner, der Franziskaner, der Kapuziner, zum heiligen Kreuz, von Maria Loretto. Dieses Geschick theilte 1803 selbst Seligenthal, welches mit als Dotation der vor drei Jahren nach Landshut übergesiedelten altbayerischen Hochschule zu dienen gehabt. Diese selbst mußte bekanntlich 1826 auch von da wieder wandern. In Folge der neuen Eintheilung des nunmehrigen Königreiches vom Jahre 1837 wurde Landshut Sitz der Kreisregirung von Niederbayern, und ist in neuester Zeit auch in das große Eisenbahnnetz hineingezogen worden. So trägt denn auch das äußere Ansehen der Stadt keineswegs das Gepräge einer gefallenen Größe oder der allmä-

ligen Verkümmerung, wie so viele alte Städte. Es zeigt daß noch Jugendkraft, frisches Leben, Wohlhabenheit, Gewerbthätigkeit in diesen Mauern wohnt, welche in drei Pfarreien St. Martin, St. Jodok, St. Nikola so gegen 10,000 Einwohner umfassen.

Drittes Kapitel.

Die innere und rechtliche Entwicklung.

Nicht allein die äußern Schicksale Landshuts wie sie vorhin bruchstückweise berührt wurden, erwecken Theilnahme für die Stadt. Auch nicht allein die Oertlichkeit selbst ruft in ihrer prächtigen Transnitz mit dem Wartthurme, der Gallerie, den Trinkstuben, den Tanzsälen, der sogenannten Narrenstiege, einst 135 heizbaren Gemächern, und insbesondere der höchst merkwürdigen Kapelle des heil. Georg, oder in ihrem vielbewunderten Kunstwerke der Martinskirche, oder in vielen ihrer anderen weltlichen wie geistlichen Bauwerke, oder in so manchen Theilen ihrer nähern Umgebung [1]) verschiedenartige Erinnerungen wach. Auch die innere und rechtliche Entwicklung [2]) ist es, welche wenigstens einen oberflächlichen Blick verdient.

Verhältnißmäßig sehr bald nämlich nach seiner Gründung erhielt Landshut in einer besonderen Urkunde [3]) von seinem Herzoge Heinrich, dem Stifter der niederbayerischen Linie, so zu sagen ein vollkommenes Stadtrecht. Es fällt in das Jahr 1279, also fast 70 Jahre vor das berühmte Stadtrecht von München. Wie so oft in den Urkunden des Mittelalters welche eine Bestätigung alter Rechte und Freiheiten enthalten, wird auch da das bisher üblich gewesene Gewohnheitsrecht im allgemeinen für fortdauernd giltig und rechtsbeständig erklärt. In dem Privilegium sind also nur einzelne Punkte desselben besonders hervorgehoben. Was zunächst die Gerichtsbarkeit betrifft, war mit ihr der ordentliche Richter der Stadt oder der judex civitatis betraut, welchen vermuthlich der Herzog — jedoch mit der Bürger Rath — einsetzte, und welcher in Beziehung auf Kapitalsachen wie meistens sonst auch dahin beschränkt ist, daß auf Todesstrafe nur in dem vom Herzoge selbst gehaltenen Gerichte erkannt werden konnte. Den Richter unterstützte in der Ausübung seines Amtes der praeco civitatis oder der Fronbote. Abgesehen aber davon findet sich auch eine wahre Gemeindebehörde, die 12 rectores civitatis, welche das Amt von Schöffen des Richters und Rathsherrn in

---

[1]) Vgl. darüber Wiesend a. a. O. S. 232—247, und das Königreich Bayern in seinen Schönheiten III S. 183—193.

[2]) Vgl. über die letztere Gengler's deutsche Stadtrechte des Mittelalters S. 232—240.

[3]) v. Krenner Anleitung zu dem näheren Kenntnisse der baierischen Landtage des Mittelalters, im Anhange S. 107—112. — Gaupp deutsche Stadtrechte des Mittelalters I S. 147—155.

sich zu vereinigen scheinen. Daß sie namentlich mit dem Urtheilfinden zu thun hatten, kann nach den von ihnen handelnden Stellen gar nicht bezweifelt werden. Ueber die Art ihrer Wahl ist in der Urkunde selbst nichts enthalten. In rechtsgeschichtlicher Hinsicht aber ist in ihr als das interessanteste der schon sehr stark hervortretende Einfluß des römischen Rechts anzusehen, so zwar daß sich kaum in irgend einer gleichzeitigen deutschen Rechtsquelle von so geringem Umfange — sie enthält nur 23 ziemlich kurze Paragraphe — noch zahlreichere und bestimmtere Hinweisungen auf dasselbe antreffen lassen dürften, wovon im Einzelnen hier natürlich nicht die Rede sein kann.

Nicht lange darauf gab auch der Herzog Heinrich, am Tage Johannes des Täufers 1316, den Bürgern das Recht, daß „sy vol Gewalt habent ze richten über einen jeglichen schedlichen Man, und also daß der Richter oder der Clager dem schedlichen Mane die Vinger in den Schopf sol legen, und sol swären daß der Man Land und Leuten so schedlich sey daß man durch Recht über in richten sol, und sollen sechs nach im gen die sweren daß der Aid war sey." Wie weiter Ludwig der Bayer auch Landshut nicht vergaß, versteht sich von selber. Hier sei lediglich seines Rechtsbriefes vom 6. Jänner 1341 gedacht, worin er den Bürgern nicht nur „all ir Handvest und Brieff die sy von aller ir vördern Herrschafft habent, und alle ir gewondliche Recht sie seyen inen verschriben oder nicht" feierlich bestätigte, sondern auch abgesehen von andern Begnadigungen namentlich die Befugniß zu freien letztwilligen Verfügungen und die Befreiung von gezwungenen Ehen ertheilte. Ob ein Mann — heißt es in ersterer Beziehung — oder ein Fraw hie zu Landshut stürben, die nicht Kind hieten, vnd auch nicht Erben ließen, vnd ob sy ir Hab iren Freunden schueffen, oder vmb ir Sel gäben, daß sy des vollen Gewalt haben ze thuen. Verfueren sy aber on Geschäfft vnd on Erben, so soll ir Hab auf ihr Freunt erben, vnd getailt werden nach der Zwölfer Rat die dann des Rates ze Landshut pflegent.

Was insbesondere die Verfassung und Verwaltung der Stadt anlangt, stand an der Spitze der letzteren der Stadtrichter und eben der Rath der 12 Geschwornen oder Stadtrectoren. Aus ihm bildete sich gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts hin ein äußerer und innerer Rath mit einem Stadtkämmerer als Vorstand. Er sowohl als der Rath und der Richter wurde von der Gemeinde erwählt, doch so daß sie dem Fürsten der nur auf den Rath und die Bitte der Bürger einen Richter setzen konnte, nicht mißfällig waren. So zu sagen die Strafgewalt lag im Bereiche des Richters. In allgemeinen die ganze Bürgerschaft betreffenden Angelegenheiten erschienen außer Kämmerer und Rath auch die Zünfte und 200 Mann von der Gemeinde mit berathender und entscheidender Stimme, ja die ganze Gemeinde nahm Antheil, wenn sie nicht

ihre Stimme den 200 oder auch 300 Mann „der Besten und Gewärchsten" committirte, was gewöhnlich geschah. Die Gemeindeversammlungen selbst wurden theils auf dem Stadthause im „kleinen Rathstübl" theils im Kloster der Prediger gehalten.

Was die vorhin berührten Zünfte anlangt, war die Bürgerschaft schon frühzeitig in solche geordnet und mit eigenen Zunftgesetzen von der städtischen Obrigkeit versehen. Da gab es bereits einen Satz der Bäcker, Bierbrauer, Fragner, Zinngießer, Weinschenken, Fleischhauer, Fischer, Floßleute, Maurer, Zimmerleute, Käufler, Müller, Lederer, Schuster, Krämer, Kürschner, Tuchscherer, Wattmanger, Wollwirker, Loderer, Weber, Schlosser, Sporer, Goldarbeiter. Die Innung der bürgerlichen Schneidermeister bildete eine eigene Zeche und Bruderschaft mit besonderen Gesetzen und Gewohnheiten. Mit Auswärtigen sollte kein Bürger in irgend eine Verbindung treten, was es für eine Kaufmannschaft sei, bei Strafe an Leib und Gut. Da die Zünfte auch die Vergehen ihrer Genossen so schwer straften, daß großer Haß dadurch entstand, indem selbst die Abgaben an die Stadt wie Steuer und Wache nicht so schwer auf die Bürgerschaft drückten als die Zunftstrafen, so ward durch den innern und äußern Rath mit den Zünften und bei 300 aus der Gemeinde zu Michaelis 1399 der Beschluß gefaßt, daß keine Zunft höher als um 24 Pfennige strafen sollte: wäre aber das Vergehen für solche Strafe zu groß, so sollte die Zunft dem Uebertreter „das Handwerk niederlegen und ihn vor den Rath und vor sich bringen": wie dann diese nach ihren Treuen die Sache fänden, dabei habe es sein Verbleiben.

Wie es mit dem bürgerlichen Leben in der Stadt gestanden, möchte gleich aus dem Jahre 1400 ein Beschluß beweisen welchen der ganze Rath mit allen Zünften und einer ehrbaren starken Gemein auf zehn Jahre faßte, woraus abgesehen von anderen folgende Artikel beachtenswerth erscheinen. Bei einer Hochzeit durften von beiden Theilen nur mehr 24 Frauen geladen werden. Auch sollte man aus keiner Hochzeit Kost Wein und Brod in ein anderes Haus senden oder tragen als nach dem Tische. Mit dem Bräutigam mochte man allerdings zu dem zweiten Weine gehen, und da mochten bei ihm in der Schenke 6, 8, 10, 16 oder 20 Mann wohl besonders sitzen. Und wenn man zu dem andern Wein ging, sollte jedermann heimgehen. Was die Kindstaufen anlangt, sollten nur 4 Frauen mitgehen, die dazu gebeten worden. Im übrigen erfolgte an alle Frauen das Verbot Perlen, Geschmeide, goldene Borten, gesponnene goldene Fäden, seidenes Gewand zu tragen, außer einer Mark Silber an den Röcken. Auch durften sie Mäntel und Gürtel vergolden oder wie sie wollten, und nicht mehr. Eine Jungfrau mochte wohl ein „berlenes Schäppl" tragen, zwei Finger breit und nicht höher. Von Wolltuch durfte eine Frau tragen so gut sie wollte. Allen Badfrauen und Hausdirnen waren die seidenen Schleier für immer verboten.

Es dauerte nicht lange, so wurde die Stadt weiter mit einem auch für die Entwicklungsgeschichte des ehlichen Güter- und Erbrechts in Deutschland höchst bedeutsamen Rechtsbriefe[1]) am Sonntag vor Simon und Judä des Jahres 1423 begnadigt. Er enthält nämlich nebst einigen anderen Bestimmungen verwandten Inhalts, beispielsweise über Morgengabe, Beschränkung des Testirens auf dem Siechbette, wie sonstige erbschaftliche Verhältnisse, sehr ausführliche auf der Basis des Gütergemeinschaftssystems beruhende Entscheidungsnormen für alle wichtigeren Streitfragen welche sich im Gebiete des ehelichen Vermögensrechtes ergeben können.

Je mehr sich übrigens gerade in diesem Jahrhunderte die bürgerliche Behäbigkeit mehrte, desto weniger wurde auch darauf vergessen, für die geistige Wohlfahrt und für die Unterstützung der leidenden Menschheit ausgiebige Sorgfalt anzuwenden. Ein Blick in des Alois Staudenraus Chronik von Landshut weist Stiftungen der verschiedensten Art in großer Menge auf. Zählten ja auch Rath und Gemeinde treffliche Männer in ihrer Mitte, wie die Herren v. Asch, die Oberndorfer, die Eierschmalz, die Altdorfer, die Lorber, die Scharfacher, die Glabsperger, die Pätzinger, denen sich die beiden Stadtschreiber Paul Murnauer und Hanns Vetter anreihen mögen, welche sich um das Archiv vielfache Verdienste erworben. Was zwei der vorgenannten Geschlechter anlangt, stammte beispielsweise aus dem einen Magnus Eierschmalz, der noch als Candidat durch die medicinische Fakultät zum zweiten Rector der hohen Schule zu Ingolstadt erwählt und in der Folge Leibarzt des Herzogs Wilhelm IV wurde, aus dem andern der hochverdiente Georg Altdorfer, Bischof von Chiemsee und Kanzler des Erzstiftes Salzburg. Von der Bevölkerung selbst konnte Veit Arnpeckh bereits melden, daß sie Meister in allen Arten von Kunstwerken und scharfsinnige Mechaniker besaß. Insbesondere von den Bürgern sagt er, sie seien redliche ehrliche Männer, und in allerlei Dingen so geschickt und bewandert als hätten sie Gottesgelehrtheit und Rechtswissenschaft studirt. Gewiß ein rühmliches Zeugniß für die damaligen Unterrichtsanstalten und ihre Lehrer!

War noch 1489 die Papiermühle an der Pfetrach erstanden, der Anfang des folgenden Jahrhunderts findet in Landshut auch die Buchdruckerkunst. Hanns Wurm und Lukas Zayssenmayer sind es, welche sie zuerst da ausübten. Genauere Kunde freilich haben wir erst von seinem Nachfolger Johann Weyssenburger, welcher sich 1513 hier niederließ. Noch konnte die Stadt mehr als ein Jahrhundert sich ruhig entfalten. Die Zahl der verschiedenartigsten Stiftungen beweist das zur Genüge. Auch Differenzen mit Herzog Albrecht V bezüglich einer Aenderung der Rathswahl im Jahre

[1]) Er ist bei Gengler a. a. O. S. 236—240 abgedruckt.

1561 führten keine bleibende Störung herbei, indem die Bürger bei ihrem alten Gebrauch und Herkommen belassen wurden. Die gewöhnlichen Aemter der Magistratur waren unter Rath und Gemeinde vertheilt und nicht übel bezeichnet. Es gab 4 Ausgabsherren, 2 Bauherren, 4 Beschauherren, 4 Bußherren, 4 Steuerer, nämlich 2 aus dem Rathe und 2 aus der Gemeinde. Zur Aufsicht über die Schulen waren der Stadtschreiber und drei Herren vom Rathe bestimmt. Dann finden sich noch einige Getreide- und Marktherren. Der ganze Magistrat bestand aus 24 Personen, 12 inneren und 12 äußeren Räthen, wozu noch 12 Männer aus der Gemeinde kamen. In der Folge freilich wurden die Abgeordneten der Gemeinde nur in außerordentlichen Fällen in den Rath berufen. Von Bedeutung wurde, daß am 21. Juli 1599 Herzog Maximilian I der Stadt gegen eine jährlich am Neujahrstage der fürstlichen Kammer zu vergütende Entschädigung von 300 fl. rheinisch das Oberrichteramt verlieh. Es sollte fürhin — heißt es in dem Bezuge — auf unser und unserer Erben Widerruf kein Oberrichter noch Jemand anderer von unsertwegen gegen ihre bürgerlichen Personen Bürgerskinder und Einwohner, Ehalten und Handwerksgesellen, so der Bürger und Inwohner Brodgenossen sind, mit einiger Handlung Buß oder Geldstrafe wie die Namen haben mag mit Sachen und Händeln die sich in der Stadt Landshut und deren ausgezeigten Burgfrieden durch sie begeben und zugetragen gegen ihr Leib und Güter nicht mehr weder fürzenehmen noch zu handeln haben, sondern die Abstrafung aller Verbrechen sowohl als die Erkenntniß in die Strafe Satz und Ordnung auch Beschau Gebot und Verbot und alle andere bürgerliche Abhandlung nichts ausgenommen allein ihnen von Landshut und ihren Nachkommen von Rechtswegen gebühren und zustehen. So wurde „ihnen auch sammt der hievor habenden Gerichtsfertigung die Grundbesigelung über alle in ihrem Burgfrieden liegende Stück und Güter, welche Grundbesigelung von unsertwegen ein Oberrichter bisher gehabt, fürohin in genere und specie ebenmäßig zu verrichten" bewilliget. Ferner daß diejenigen Personen, so unter dem Namen der Fremden verstanden werden, die nicht Bürger sind und sich doch des bürgerlichen Gewerbes mit Kaufen Verkaufen oder in andersweg in der Stadt und dem Burgfrieden theilhaftig machen und aber ihre bürgerlichen Gesetze übertreten, durch die von Landshut von bürgerlicher Obrigkeit wegen ungeirrt des fürstlichen Oberrichters abgestraft werden sollten. Einer aus dem innern Rath bekleidete dieses Oberrichteramt. Im Jahre 1600 war es Georg von und zu Asch. Wie überhaupt „die Verwaltungen Aemter Beschau und Commissionen" in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ersetzt und ausgetheilt worden, kann der Leser aus einem Verzeichnisse vom 13. September 1681 mit Leichtigkeit[1]) ersehen.

---

[1]) In der Chronik der Stadt Landshut von Staudenraus II S. 188—193.

Wenig von allgemeinem Interesse ist noch zu verzeichnen. Daher lediglich einige Angaben über den Stand der Kapitalien eines Theiles der weltlichen milden Stiftungen wie er sich nach einer Untersuchung des Jahres 1793 herausstellte:

	fl.	kr.	dl.
des Studentenseminars	44,850	—	—
des heiligen Geistspitales, bei welchem die Passivkapitalien sich auf 7660 fl. 36 kr. 1½ dl. beliefen . . .	36,317	8	—
des St. Rochus-Blatternhauses	18,087	51	2½
des Stadt-Bruder-Krankenhauses bei einem Passivstande von 215 fl. 2 kr. 1 dl.	6,080	—	—
des St. Bartholomäi Gottes- und Leprosenhauses . .	26,581	13	1
des Cumulativ- Almosen- und Liebesbund-Krankenhauses	38,049	53	3
der Pater Orban'schen Stiftung für arme Kanzleiverwandte	22,080	—	—
der Freifrau von Weichs'schen Stiftung für Almosen und Aussteuer armer Jungfrauen	9,000	—	—
des Pfarrer Bernegger'schen Armenstiftes bei St. Martin	30,868	—	—
der viereggischen und fuggerischen Stipendienstiftung bei den Ursulinerinnen	10,404	—	—

Was zum Schlusse die eigenthümlichen Verhältnisse der Verfassung und Verwaltung vom Beginne unseres Jahrhunderts an betrifft, mag einfach auf die allgemeinen Grundzüge verwiesen werden von welchen oben S. 758 und 759 wie 765 und 766 die Rede gewesen.

Dritter Abschnitt.

Die unmittelbare Stadt Straubing.

Von Alois Schels.

Literatur.

Sieghart Geschichte und Beschreibung der Hauptstadt Straubing 2 Bde. Str. 1833 und die Recension des Präsidenten von Rudhart hierüber in den Verhandlungen des histor. Vereins für den Unterdonaukreis Bd. I Heft I S. 16 ff. Kolb: histor. Nachrichten über Straubings ehemalige Verkehrsverhältnisse, Verfassungs- und Verwaltungszustände ꝛc. Straubing 1858. Dessen Geschichten der Unterrichtsanstalten und Wohlthätigkeitsstiftungen der Stadt Straubing, Landshut 1858. In dem erstgenannten Werke sind die Quellen ausführlich angegeben. Kolbs verdienstliche Schriften beruhen gänzlich auf Forschungen im städtischen Archive; die dortselbst befindliche Reimchronik der Stadt Straubing ist bis jetzt nur bruchstückweise (von Sieghart) veröffentlicht worden. — Ueber die Kirchen- und Klostergeschichte der Stadt gibt der (Sulzbacher) Kalender für kathol. Christen 1848 u. 1849 die entsprechendsten Aufschlüsse. Schließlich sollen „Straubings merkwürdige Jahre als Rückblick auf die älteren Zeiten, entworfen von dem dortigen Weißbäckermeister Andreas Lucner" im Wochenblatt von 1817 S. 383 ff. nicht unerwähnt bleiben. Eine gelungene Ansicht der Stadt ist in dem Werke „das Königreich Bayern in seinen Schönheiten I 385, ältere Stadtbilder bei Merian und Wenning zu finden.

Nach dem Reisehandbuche des Kaisers Antonin erhob sich zwischen Künzing und Regensburg eine militärische Ansiedelung, welche den Namen Augustis trägt. Ortsentfernung, wie die Auffindung römischer Alterthümer in

der Altstadt Straubing berechtigen uns, die ersten Anfänge dieses Ortes über den Resten der römischen Kolonie zu suchen. Die peutingerische Karte nennt denselben Ort Sorbiodurum, welche Bezeichnung vielfache Abänderungen und daran sich knüpfende historische Erörterungen hervorgerufen hat, ohne über das Dunkel jener Zeit genügendes Licht zu verbreiten. In nächster Nähe lag an dem Flüßchen Alat die Atzelburg, seit Aventin Castra Acilia oder auch Castra Azaleorum genannt, woran sich ebenfalls mannigfaltige Sagen knüpfen [1]), unter welchen jene, daß „das Schlößl" die Wohnung Acilii, römischen Bürgermeister, dieser aber der erste Erbauer der hiesigen Stadt gewesen, auch einen schönen und herrlichen Lustgarten daselbst angelegt habe, hervorzuheben ist.

Aus der Karolingerzeit kennen wir eine Urkunde [2]) vom Jahre 849 in welchem ein Besitzthum „ad Strubingas" erwähnt wird, das sich 902 als königliches Kammergut darstellt, wo Ludwig der letzte Karolinger einen Spruchbrief wegen der Pfarrei Laichling erließ und auch der Gaugraf seinen Sitz hatte. Heinrich II schenkte das Prädium Straubing mit allem Zugehör seinem Bruder dem Augsburger Bischofe Bruno [3]), welcher es auf dem Todtenbette seinem Verwandten Udalschalk von Elsenburg mit der Bestimmung übergab, daß er es zu seinem Seelenheile den Kanonikern des Domstiftes Augsburg zum ewigen Genuße vermachen wolle. Die Absingung von Todtenpsalmen, und Ausspeisung der Schulkinder und Armen waren die Bedingung, welche für dieses ansehnliche Geschenk erfüllt werden mußte. Die „Hauptstatt" des Besitzes war Atzelburg, wo die domcapitelschen Vitzthume regirten, Gerichtsbarkeit übten, Wasserzölle, Grundzinsen und Getreidgilten erhoben. Dem Gottesdienste war St. Peter in der Altstadt geweiht. [4]) Der kleine Bezirk jedoch zwischen der Augsburger Besitzung und Alburg war Stammgut der Wittelsbacher als Grafen und Pfalzgrafen, ehe sie zum Herzogthume in Bayern gelangten [5]); von ihnen wird auch die Erbauung einer Brücke über die Donau ausgegangen sein.

Obwohl die geistliche Herrschaft in Straubing eine bedeutende Ausdeh-

---

[1]) Vgl. Burger Castra Acilia in den Verh. des histor. Vereins von Niederbayern Bd. IV S. 59.

[2]) Meichelbeck freis. Geschichte II 335.

[3]) Verzeichnet bei Nagel Not. dom. boic. S. 274.

[4]) Auch ein Spital wurde durch die Kanoniker gegründet, das später entbehrlich gewordene heil. Geistspital vor dem unteren Thore, welches im Jahre 1752 an einen Rathsherrn um 200 fl. verkauft wurde.

[5]) Vgl. hierüber Buchner Dokumente zur bayer. Geschichte IV 385. Daß sich das Wittelsbachische Besitzthum auch über die Donau erstreckte, deutet das dazu gehörige Wolfoltzell (Wolferszell) an.

nung ihrer Hoheitsrechte[1]) anstrebte und erhielt, wurde sie doch durch die Herzoge in Schranken gehalten und konnte sich nicht wie anderswo zur Landeshoheit erschwingen. Die Wichtigkeit des Ortes, von welchem aus der Nebenbuhler ebenso im Zaume gehalten als auch wittelsbachischer Besitz im Südosten Bayerns vergrößert werden konnte, hat der städtegründende Ludwig der Kelheimer, der auf seinen Freiersritten gen Bogen zur schönen Ludmilla Straubing wohl kennen lernte, am besten aufgegriffen. Er erbaute im Jahre 1208 die Neustadt Straubing, umgab sie mit Mauern, stiftete für die Bürger ein Spital und war mit väterlicher Fürsorge dem jungen Gemeinwesen zugethan. Am nordöstlichen Ende erhob sich die herzogliche Burg, in Mitte der Stadt aber der viereckige mit fünf Spitzen versehene Wachtthurm, noch jetzt das Wahrzeichen Straubings, einst mit Gold und grüner Farbe bemalt und den Touristen des späteren Mittelalters wohl bekannt. Der Stadt durfte auch der nöthige Glanz nicht fehlen, um ihre Bedeutung zu fördern. Gelegenheit hiezu gab dem Gründer die Vermählung seines Sohnes Otto mit der rheinischen Pfalzgräfin Agnes und dessen Wehrhaftmachung. Das Pfingstfest 1225[2]) versammelte im herzoglichen Schlosse zu Straubing die gesammte Ritterschaft des Landes und viele Bischöfe; ein glänzender Kreis deutscher Fürsten, den römischen König Heinrich an der Spitze, erhöhte die Herrlichkeit eines Festes, welches zu den wichtigsten Akten in der Geschichte Bayerns und seiner Herrscherfamilie gehört, und unser Straubing weit und breit berühmt machte, sowie zur Hebung bürgerlicher Gewerbs- und Verkehrsthätigkeit beitrug, „nicht ohne Kränkung des Regensburger Handels.“[3]) Otto's erste Sorge für die Stadt, in der er oft und gerne verweilte, war, die Rechtsverhältnisse mit dem Augsburger Domkapitel und der Bürgerschaft festzustellen. Durch einen Vertrag des Herzogs mit ersterem mußten sämmtliche Hausbesitzer dem Augsburger Hofpfleger am St. Georgstag einen Zins von 2 Pfund Pfenning reichen, wogegen sie gleiches Burgrecht wie die Bürger von Augsburg genossen; bei Hausverkäufen erhielt der Hofpfleger von Käufer und Verkäufer 1 Pfd. Pfenning.

Die erste Ländertheilung Bayerns im Jahre 1255 erhob Straubing zu einem Sitze des Vizedomamtes und zur zweiten Hauptstadt des Niederlandes. Der Vitzthum regirte daselbst mit seinen Räthen, übte den Blutbann und verwaltete die wichtigeren Sachen in Rechtspflege und Landesordnung im Namen

---

[1]) Kolb histor. Nachrichten. S. 3—6.

[2]) Vgl. Häusser Geschichte der rhein. Pfalz I S. 73—76. Kaum zu bezweifeln ist, daß bei diesem Anlaße auch der erste Straubingerlandtag abgehalten wurde. Ebenso wird das auf 1227 datirte Turnier hieher zu versetzen sein.

[3]) Zirngibl Geschichte des bayer. Handels in den histor. Abhandlungen der Akademie der Wissensch. Bd. IV S. 566. Doch erlangte der Straubingerhandel nie die Bedeutung, welche der Regensburger Jahrhunderte lang besaß.

des Herzogs. Der Bürgerschaft[1]) stand ein Kammerer vor, der zugleich ihr Rath und Propst des augsburgischen Domkapitels war. Von diesem ward er aus ihrer Mitte ernannt; alle Gewalt, auch die Gerichtsbarkeit vereinte sich in ihm. Ein Zollner und ein Kastner, der Simon-Kastner genannt, waren ihm untergeben und leisteten ihm Beistand. Für sein Amt zahlte er nach Augsburg jährlich 5 Pfd. Regensburgerpfennige, wovon er vier aus den drei Vogteien: Jahrbann, Leutlosung und Erdlosung erhielt, das fünfte aber aus den Wandelgefällen bestritten wurde; denn sein Gerichtsstand erstreckte sich über alle Schuld-, Weid- und Bausachen und auf alle Uebergehungen des geordneten Gerichtes. 60 Pfennige betrug die größte, 12 Pfennige die geringste Geldbuße dieser Wändel, von welcher ein Drittheil der Vogt, zwei Dritttheile der Unterpropst bezog. Dieser erhielt auch noch an Lebensmitteln jährlich von jedem Bäcker Brod zu 3 Pfennige und von jedem Metzger Fleisch zu gleichem Werthe; der Oelhändler reichte ihm aus dem ersten Lagel 1 Pfund Oel, der Lebzelter Lebkuchen um 2 Pfennige. der Bierwirth um 1 Pfennig Bier; auch war er befugt, zwei Hirten und zwei Feldhüter zu bestellen, die dem Domstifte hiefür 1 halbes Pfund Pfennige reichten; der ihm untergebene Scherge oder in dessen Abwesenheit des Vogtes Knecht mußten Jedermann um Schuld aufhalten nur nicht jene dem Domstift zugehörige Hausbesitzer, welche früher nie gemahnt wurden. Unbehauste oder früher schon Gemahnte durften wohl verhaftet, doch zur Zahlung durch keine Buße sondern blos zur Sicherheitsleistung binnen 14 Tagen verhalten werden. Nur nach üblem Herkommen hatte der Scherge die Schatzsteuer zu sammeln und war des Vogts Knecht auch Pfänder. Wenn zu Mittfasten und Martini der Oberpropst von Augsburg persönlich hier zu Gerichte saß, mußte ihm mit 7 Rossen und Gefolge zweimal der Amtmann von Straubing, zweimal der von Steinach und einmal der von Oebling den nöthigen Unterhalt reichen, und die Müller an der Alat ihm die Lagel mit einem Geldwerthe von 24 Pfennige füllen. Die Besitzer von Achtelshuben waren jedoch von Zins und Zahlung für das Fuhrwerk frei.

Eine Ausbildung der städtischen Rechtsverhältnisse trat insbesondere unter Herzog Stephan ein. Der Vitzthum mußte vier Stadtgeschworne beiziehen und nach ihrem Rathe entscheiden. Ein Brief dieses Fürsten vom Jahre 1307 gestattete der Stadt sich jährlich ihren Richter selbst zu wählen; kein auswärtiger Schuldner soll wider Willen des bürgerlichen Gläubigers hier Anspruch auf Zahlungsfristen haben, kein Straubingerbürger um herzogliche Schulden im Lande aufgehalten werden, Niemand in der Stadt sich niederlassen, wenn er kein bürgerliches Gewerbe betrieb. Wohl aber sollten alle Freisassen, Christen und Juden ohne Unterschied, an den Stadtbauten theilnehmen und in Unfällen die Lasten der Stadt mit tragen helfen.

[1]) Nach Sieghart a. a. O. S. 113 ff. und v. Rudhart a. a. O. S. 17.

Der Ehe, welche Herzog Otto, Stephans Bruder, mit der schlesischen Herzogstochter Agnes im Frühjahre 1309 zu Straubing schloß, entstammte der Natternberger Heinrich, nach seines Vaters Tode 1312 ein unmündiges Kind, wie Heinrich und Otto schon 1310 nach ihres Vaters Stephan Hinscheiden geworden. Nach der Väter Willen sollte Ludwig von Oberbayern Pfleger der Waisen sein, und die Bürger von Landshut und Straubing den Vollzug der letztwilligen Anordnung Otto's überwachen; die Wittwen Jeuta und Agnes mit der Ritterschaft Niederbayerns sahen sich hiedurch gekränkt und wollten Friedrich von Oesterreich die Vormundschaft übertragen. Da ein Kampf unvermeidlich war, begab sich Straubing im Juli 1313 in den Schutz des thatkräftigen Herzogs Ludwig von Oberbayern, der mit Hilfe seiner getreuen Bürger von Moosburg, Ingolstadt, Landshut und Straubing den herrlichen Sieg auf dem Schlachtfelde von Gammelsdorf (9. November 1313) erfocht. Der Tapferkeit ihrer Ahnen an jenem Tage verdanken die Straubinger die bayerischen Rauten im Wappenschilde, den seit alter Zeit der silberne Pflug im rothen Felde zierte.

Der Siegesfreude folgten Tage herber Prüfung und großen Elends. Kaum war die Getreidetheuerung des Jahres 1315 überstanden, so legte 1318 ein furchtbares Feuer die Altstadt in Trümmer und litt 1319 die Neustadt durch die Drangsale des Krieges, denen bald Volksunruhen und Aufstände sich anreihten. Wiederholte Feuersbrünste 1322 und 1333 fügten der Stadt nicht geringere Schäden zu, als die zweimonatliche Belagerung und Eroberung durch Kaiser Ludwig und dessen Sohn Albert, welche den übermüthigen Heinrich von Niederbayern in seine Schranken zurückwiesen. Doch auch dieser sorgte, das Schicksal Straubings nach Möglichkeit zu lindern. Eine dem Arnold von Massenhausen schuldige Summe von 570 fl. erließ der Herzog der Stadt und befahl sie unter die durch Brandunglück verarmten Bürger zu vertheilen; nicht nur wurde auf sechs Jahre die Steuer gänzlich erlassen, Heinrich genehmigte den Bürgern auch die gewöhnliche Stadtsteuer so oft sie wollen, zu ihrem eigenen Nutzen („in ze from vnd vns nicht") zu erheben.

Der bittere Judenhaß, welcher dazumal durch die deutschen Lande herrschte, trat auch in Straubing auf schreckliche Weise hervor; das Volk legte Feuer an die Häuser der Israeliten und erstickte diese in den Flammen; dafür erhielten die Straubinger von Herzog Heinrich den Gnadenbrief von 1338, durch welchen sie in den Besitz aller erbeuteten Habe der Juden kamen und Aufhebung aller Schulden an diese erlangten; auch die Stadtrechte wurden erweitert, Verordnungen über Gewerbe und Verkehr erlassen und insbesondere die Bürger ihrem eigenen Richter unterstellt und von der Gerichtsbarkeit des Vitzthumes befreit, mit Ausnahme der drei Fälle, welche zum Tode ziehen.

Als Kaiser Ludwig nach dem Aussterben des Mannsstammes der Heinrichischen Linie von Niederbayern alle Gewalt im Lande in sich vereinigte,

war er eingedenk der treuen Hilfeleistung und erwies sich auch der Stadt Straubing als wohlwollender Herrscher. Verlängerung der Steuerfreiheit und Zuwendung einer jährlichen Summe von 100 Pfd. Regensburger Pfennigen zum Baue der Stadt waren die ersten Beweise der Zuneigung des großen Fürsten für Straubing. Während die Neustadt aus den Trümmern neu erstand — die Altstadt erhob sich seit dem ersten Brande bis jetzt nicht mehr über das Ansehen eines Dorfes — drohte 1342 die Wasserfluth die Niederungen an der Donau zu verderben, ohne daß jedoch für die Stadt bleibender Nachtheil erwuchs, ja es mochte eine dringende Mahnung sein, einen tüchtigen Uferschutz herzustellen, was jedoch erst später durchgeführt wurde. Nach dem Tode des Kaisers theilten seine Söhne das Land und Ludwig und Stephan, die ältesten, beeilten sich den Straubingern all ihre Gnade, Brief, Freiheit und gut Gewohnheit zu bestätigen.[1]) Der Brückenzoll wurde gänzlich dem Wohle des Gemeinwesens zugewendet, auch die Bürger beim Antritt von Erbschaften von aller Einmengung des Fiskus befreit und die Erben nach Abzug der Schulden „die sie ihren Eltern schuldig" in den Rücklaß der Verstorbenen vollständig eingewiesen.

In jene Zeiten (vgl. Kolb Geschichte der Wohlthätigkeitsstiftungen von Straub. S. 123) fällt die Errichtung eines Seelhauses bei der Pfarr St. Peter für sechs geistliche Frauen — eine Stiftung des Propstes Johannes Göls, welcher 6 Schaff Korn und 3 Pfd. Regensburgerpfennige als erste Dotation reichte. Vielleicht im selben Jahre (1349) entstand auch bei St. Jakob in der Neustadt ein Verein von Schwestern, die für die Abgestorbenen bei Begräbnissen und Todtenämtern beteten und dafür Gaben und Almosen erhielten. Man nannte sie „Gehschwestern" oder „Kinder des Herrn."

Am Ostende der Altstadt über der Alat, welche damals noch nicht überbrückt war, baute der Rath den „armen Sunderſiechen" ein Spital zu Ehren des hl. Nikolaus, für welches bei Seelmessen Denarien als „Todtenleichalmosen" auch solche zu „Lebendigsalmosen" bestimmt wurden. 1393 ward dem Kirchlein und Siechhaus auf dem Felde auch ein Priester beigegeben.

Daß schon im 10. Jahrhunderte ein gemeines Schulwesen zu Straubing bestanden, haben wir oben bei Erwähnung von Bruno's Vermächtniß kennen gelernt. Die Capitulare des Augsburgerstiftes haben für „Schulmaister und Schularen" nicht minder gesorgt, wie in der neuen Stadt die Herzoge und Bürger. 1364 war hier Diepold ein „pingendi et scribendi arte clarus doctor puerorum"[2]) und der Regensburger Priester Andreas, einer unserer verläßigsten Chronikenschreiber, erwähnt mit dankbarer Anerkennung des in Straubing genossenen Unterrichtes.[3])

---

[1]) Am Tage des großen Erdbebens Pauli Bekehrung 1348.

[2]) Vaterländ. Magazin I 267.

[3]) Oefele Script. rer. boic. I 1.

Als am 3. Juni 1353 Stephan II mit seinen Brüdern Wilhelm und Albrecht das väterliche Erbe zu Regensburg theilte, erhielt letzterer Straubing Stadt Maut und Gericht und ein ansehnliches Gebiet im Niederlande Bayerns und vor dem Walde, während Wilhelm mit seiner Mutter Margreth nach Holland zog. Straubing wurde nun die Hauptstadt eines Landestheiles mit eigenem Fürsten, der dort auch sich bleibend niederließ, die alte Burg dem edlen Geschlechte der Rainer,[1]) einem Zweige des alten Stammes der „von Straubing" einräumte und sich an der Donau ein stattliches Herzogsschloß baute (1356). Als Albert nach Wilhelms traurigem Verhängniß gegen Holland zog, trat eine Landesverweſung ein, welche die althergebrachten Freiheiten der Stadt vielfach zu schmälern suchte, aber in ihrem Beginnen durch Kaiser Karl (Sulzbacherspruch von 1358) gehindert wurde. Bald darauf (1367) gründete Albert das Kloster der Karmeliten, zu welchem der Bürger Albert Steinhauff, Augsburgischer Lehenpropst, Haus und Hofraum in der Bruckgasse schenkte, und im Jahre 1374 vom Herzoge selbst ein weiteres Gebäude mit Garten hinzugefügt und die Meßstiftung der Schloßkapelle vereiniget wurde. Um die Dauerhaftigkeit des Klostergebäudes zu sichern, stellte man mit den Ziegeln eine eigenthümliche Probe an und verwarf jedes Stück, welches über Nacht Wasser angezogen und das vorher bestimmte Gewicht überschritten hatte. Am Lamprechtstage des Jahres 1389 verlieh Herzog Albert der jüngere als Gnade an seine lieben getreuen Bürger seinen Brückenzoll zu Straubing mit allen Zugehör unter der Verpflichtung die Donaubrücke und das Strassenpflaster in gehörigem Stand zu erhalten. Wiederholte Steuerminderungen und Nachläße mußten bei dem damals schon eingetretenen großen Schuldenstand da aufhelfen, wo das sonst ergiebige Erträgniß von der Brückenmauth nicht hinreichte; Alberts wohlwollender Sinn bewährte sich auch nach dem großen Unglücke, welches durch das die halbe Stadt verheerende Wildfeuer am St. Veitsabend 1393 eintrat. Noch mitten in den Ruinen bewirthete er seinen Schwager Johann von Burgund und Pfalzgraf Rupprecht, welche nach dem Ungarlande gegen den Erbfeind zogen; im Jahre 1396 folgte dann ein festliches Ritterspiel, dessen Erinnerung mit den übrigen Leiden und Freuden der Gemeinde eine Inschrift an dem Stadtthurme aufbewahrte.

Nachdem Albert im Jahre 1399 unvermählt zu Kelheim sein Leben endete und in der Karmelitengruft seine Ruhestätte fand, konnte auch seines Bruders Johann Regierung eine für Straubing sehr wohlthätige genannt werden. In der bürgerlichen Rechtspflege wurden entsprechende Reformen gemacht, Gewerbe und Handel gefördert und insbesondere den Uebergriffen der Augsburger Propstrichter nach Kräften entgegengetreten.

---

[1]) Sie waren die ersten Zollehensmänner des Augsburger Kapitels, nach ihnen 1399 ihre Vettern die Buchberger bis 1445, in welchem Jahre der lehenbare Zoll an Kammerer und Rath der Stadt Straubing kam. Kolb histor. Notizen S. 29 ff.

Im Jahre 1425 erlosch der Mannsstamm der bayerisch-holländischen Linie und nach mannigfachen Zwistigkeiten der Herzoge von München, Landshut und Ingolstadt wurde endlich Straubing dem Herzoge Ernst in München zuerkannt. Unter ihm entstand die St. Jakobs-Pfarrkirche in der Neustadt, zu welcher der berühmte Meister Hans Steinmetz den Plan entwarf. Außerordentliche Naturereignisse — Ueberschwemmungen, grimmige Winterkälte und Hochgewitter — schreckten die Stadt nicht minder, als der Hussiten verheerende Züge, gegen welche auch das Straubingerfähnlein neben dem bayerischen Banner seine guten Dienste that.

Einen schmerzvollen Tag erlebte Straubings Bürgerschaft am 12. Oktober 1435 als aus ihren Mauern ein schuldloses Opfer finsteren Vorurtheils zum Tode geschleppt wurde. Die heimlich angetraute Gemahlin des jungen Herzogs Albert, Agnes, des Baders Kaspar Bernauer zu Augsburg holdselige Tochter, wurde auf Befehl ihres Schwiegervaters Ernst, den jene „Mißheirath" aufs tiefste empörte, vor ein Specialgericht unter dem Vorsitze des Ritters Emeran Nußberger von Kollnburg gestellt, als Staatsverbrecherin zum Tode verurtheilt und an jenem Tage vor den Augen des Volkes auf der (äußeren) Donaubrücke in den Strom geworfen. Das Leben der um Hilfe Flehenden entwich erst, als der Henker ihr goldenes Haar mit einer Stange erfaßte und sie unter die Wogen drückte. Mochten auch manche Geschichtsschreiber diese Gewaltthat zu rechtfertigen suchen, und die ehrbare Frau als Zauberin darstellen, — der gesunde Sinn des Volkes hat ihr von jeher das tiefste Mitgefühl geweiht und sie in Liedern und rührenden Sagen gefeiert. [1])

Schmerz und Entrüstung ergriff den Herzog Albrecht, aber auch tiefe Reue seinen Vater Ernst. Seelenmessen und Gebete für die „ehrsame und erbare frawen Agnesen" und die Errichtung einer Kapelle auf dem St. Pe-

---

[1]) Das beste Verdienst der Ehrenrettung unserer Agnes hat den Darstellungen von Adelzreiter, Pater Schwarz und Liz. Ertl gegenüber Felix Lipowsky „Agnes Bernauerin historisch geschildert, München 1800." Treffliche Skizzen über den Vorgang selbst sind in der „Charitas" von Carl Fernau, Jahrgang 1846, dann in den „Denkmalen deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei" von E. Förster Bd. 5 (1859) enthalten. Letzteres Werk enthält zugleich die gelungenste Abbildung von Agnesens Grabstein in der Kapelle am St. Peters Friedhofe. Von den dramatischen Werken über Agnes Bernauerin sind dem Verf. jene von Jos. Anton Grafen von Törring (1779), K. Th. v. Traitteur (auch als Singspiel von Abbé Vogler bearbeitet), J. Fr. v. Ehrimfeld, J. Körner, J. A. v. Destouches, Ad. Böttger, Melch. Meyr und Fr. Hebbel (1855) bekannt geworden. Auch Otto Ludwig soll 1853 diesem Thema sein Dichtertalent zugewendet haben. In der Lyrik wurde sie durch Graul u. Hermann (Fischer), in der Erzählung von Fr. Bruckbräu gefeiert. Wie das Rechtsgefühl des gemeinen Mannes auch heute noch bei der alten Geschichte erregt zu werden vermag, hat Fr. v. Kobell in seinen oberbayerischen Gedichten drastisch geschildert.

tersfriedhofe sollten das Geschehene sühnen; Zeugnisse treuen Andenkens aber sind, daß am Tage der heiligen Agnes 1437 Albrecht seine zweite Vermählung feierte und zehn Jahre nachher an demselben Tage neue Seelenmessen bei den Karmeliten und Opferspenden für Arme und Nothleidende stiftete.

Die „Hauptstatt" Atzelburg, welche wir bei der Urgeschichte der Stadt schon kennen gelernt, kam um jene Zeit an das Domstift Regensburg,[1]) welches das Gütchen, mehr ein Ort angenehmen Aufenthaltes als reichen Erträgnisses — an hervorragende Bürgergeschlechter, als die Limpöcken, Schmidl und Dirnitzl zu Lehen verlieh, bis im Jahre 1657 die Stadtgemeinde selbst Besitzer wurde und 1749 das Schloß sammt Zugehör den aus Prag berufenen Frauen des Elisabethenordens zur Krankenpflege und Jugenderziehung überließ.

Im Jahre 1437 wurde nach mannigfachen Streitigkeiten der Bürger mit dem Domkapitel Augsburg durch Herzog Wilhelm entschieden, daß Leutlosung, Erdlosung, Wagenlosung und Jahrbänne den Bürgern der Stadt zustehen solle und diese an das Kapitel eine jährliche Summe von 12 Pfund Regensburger Pfennigen zu geben haben; diese Anordnung hatte auf die Verkehrsverhältnisse der Stadt ebenso günstigen Einfluß als die in den Jahren 1445 und 1536 durch Kauf von den geistlichen Lehensherren erworbenen Zolllehen gegen Tragung der bisherigen Reichnisse.

Die Fehden mit dem Böcklerbunde, welcher durch die Ritterschaft von dem Walde 1468 gebildet, aber auch unterdrückt wurde, mußten dem Herzog Albrecht die Befestigung der Stadt als ein nothwendiges Schutzmittel seiner Macht, die durch Herzog Christoph vorzugsweise in Niederbayern gefährdet erschien, darstellen. Zu diesem Zwecke gab er 1474 der Stadt einen jährlichen Beitrag von 150 Pfd. Münchner Pfennigen aus seiner Kasse und erlaubte ihr außer mancherlei anderen Unterstützungen auch den „Bannpfennig" (eine Getränkesteuer), womit verstärkte Thore und doppelte Mauern, Gräben und Wachtthürme errichtet, auch die Donau zur Stadt hergeleitet, diese aber durch einen entsprechenden Beschlachtbau gegen die Verheerungen ꝛc. des Stromes gesichert werden sollte. Als durch Meister Heinrich die Beschlacht 1480 gebaut war, erhielt die Stadt das Altwasser der Donau mit den dazu gehörigen Gründen, wogegen sich aber auch die Erbauung einer zweiten Donaubrücke als Bedürfniß für den Verkehr mit dem bayerischen Walde herausstellte.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts kann für Straubing überhaupt als eine sehr glückliche Zeit angesehen werden; reich war sie an mildthätigen Stiftungen wohlhabender Bürger und an Vermächtnissen für kirchliche Zwecke, bei welchen der Armen nie vergessen wurde. Der Kaufmann und Wein-

[1]) Wenigstens ist von 1436 der älteste Lehenbrief bekannt. Kolb Wohlthätigkeitsstiftungen S. 115.

händler Hermann Zeller hatte sich 1459 in dieser Beziehung besonders hervorgethan, mit ihm wetteiferte an Gemeinsinn der Rathsherr und Wollenwirker Andreas Lehner, welcher 1466 das Bruderhaus begründete. In jene Zeit fallen auch die ersten Anfänge zum „Reichschüßelalmosen" durch Pfarrer Jobst Gäßler, Ulrich Salmann und Lienhard Leichinger. 1486 wurde hier ein „Stadtdoktor" bestellt und bei den Verheerungen, welche damals die Blatternkrankheit in Deutschland anrichtete, auch ein Fond zur Errichtung eines Blatternhauses niedergelegt, der später den anderen milden Stiftungen wieder zufloß. — Im J. 1494 setzte man eine Bauordnung fest und ernannte zur Handhabung derselben eine aus 5 Rathsherren und 2 städtischen Werkmeistern bestehende Commission.

Die Jakobskirche wurde 1492 überwölbt und so nach langer Bauzeit die schönste Zierde der Stadt ihrer baldigen Vollendung zugeführt. Statt der bisher üblichen Benennung „Kammerer" wurde 1509 dem Vorstande der Stadt der allerorts gebräuchliche Name „Bürgermeister" zugetheilt und durch die Herzoge Wilhelm und Ludwig dem Gemeinwesen jegliche Förderung seines Vortheiles zuwendet; insbesondere trat dieß zu Tage, als die genannten Landesfürsten, der vielfachen Streitigkeiten zwischen der städtischen Verwaltung und dem Augsburger Domstift müde, sämmtliche Rechte des letzteren in Straubing 1535 an sich kauften und schon im nächsten Jahre alle und jede Zinsen, Gülten, Nutzungen, Freiheiten, Lehen und Gerechtigkeiten mitsammt der Besieglung über die Häuser, Lehen, Gülten und Gründe in und außer der Stadt, soweit das „Egschaidamt" reichte, der Bürgerschaft gegen eine mäßige Kapitalsumme und einige Naturalreichnisse überließen.

Von der großen Aufregung der Gemüther, welche die neue Lehre Luthers in Deutschland hervorrief, blieb auch Straubing nicht unberührt, denn schon 1523 hatten hier die Keime der Reformation Wurzel gefaßt. Stadtpfarrer Georg Brunner und der Karmelite Wolfg. Weinbrenner waren die eifrigsten Pfleger des evangelischen Bekenntnisses und hatten in der Bürgerschaft großen Anhang; die Entfernung Brunner's i. J. 1557 wirkte keineswegs für die Erhaltung des katholischen Glaubens, da ein aus Magdeburg berufener Schulmeister, der beim ehrsamen Rath in großen Gnaden stand, bei der Diöcesanvisitation als dem Lutherthum stark anhangend[1]) bezeichnet wird und noch 1570 die Stände Bayerns 13 lutherische Bürger Straubings durch ihre Fürbitte von der Landesverweisung befreiten. Den bischöflichen Bemühungen traten jedoch die wirksamen Predigten der Franziskaner und Jesuiten, insbesondere des Petrus Canisius zur Seite und führten die Bürgerschaft allmählig wieder zum alten Glauben zurück, welchen das von dem nahegelegenen Pfaffenmünster 1581 hieher verlegte Collegiatstift der Kanoniker vom hl. Jakob und Tiburtius befestigte; die Chorherren erhielten die Seelsorge der Stadt, welche bis-

[1]) Vgl. Westenrieder hist. Kalender 1801 S. 216.

her die Augsburger Domherren versahen. Unter den Pröbsten des Collegiatstiftes ragen Dr. Johann Eisengrein, durch staatsmännische Thätigkeit und milde Stiftungen ausgezeichnet, sowie Christoph Peutinger aus Augsburg, herzogl. Rath und Regierungskanzler, mit seinem berühmteren Bruder Konrad an Gelehrsamkeit wetteifernd, hervor. Herzog Maximilian I erweiterte die städtische Gerichtsbarkeit dadurch, daß er 1602 gegen Reichung einer jährlichen Summe von 500 fl. das Oberrichteramt mit allem Zugehör und Gefälle und selbst den Blutbann nach Maaßgabe der Halsgerichtsordnung auf Widerruf der Stadt überließ; nicht minder ließ er sich angelegen sein, für Straubing in religiöser Richtung zu sorgen, indem er 1614 den Kapuzinern hier auf eigene Kosten ein Kloster errichtete, während durch den churfürstlichen Rentmeisters Ferdinand von Buchhausen im J. 1629 die Begründung eines Jesuitenkollegiums angeregt und von der Bürgerschaft mit so lebhaftem Eifer erfaßt wurde, daß Straubing bei der bekannten Freigebigkeit Maximilians für diesen Orden die einzige Stadt Bayerns war, welche die ersten Bauten und Fundationen für die Väter der Gesellschaft Jesu auf die Stadtkammer freiwillig übernahm, ungeachtet diese mit Schulden kämpfte, und kaum die nöthigsten Bedürfnisse für öffentliche Zwecke befriedigen konnte. Es fällt nämlich in jene Zeit der Anfang jener höchst üblen und verderblichen Wirthschaft, mit welcher Bürgermeister und Rathsherren das Stadtgut vergeudeten und durch Nachläßigkeit und Verschwendung die Gemeinde, ihre Anstalten und Stiftungen in einen höchst bedauernswerthen Zustand versetzten, welcher trotz der Warnungen und Drohungen der churbayerischen Regierung — zu einem weiteren Vorgehen konnte sie sich auch in den dringendsten Fällen nicht entschließen — fast zwei Jahrhunderte, bis in unsere Zeit (1826) fortdauerte. [1])

Seit 1600 war der innere Rath der Stadt mit 2 Bürgermeistern und 6 Räthen, seit 1640 aber mit 4 Bürgermeistern, die sich bei ihren Ausfertigungen gerne ein „adeliches Bürgermeisteramt" nannten, und einer gleichen Anzahl Räthe bestellt, welchen der Titel „Edelherr" minder als obiges Prädikat der Bürgermeister beanstandet wurde. Syndikus und Stadtschreiber leiteten als Träger wissenschaftlicher und juristischer Bildung die Kanzleigeschäfte, und ein Bürgerausschuß von 12 Mitgliedern vertrat der Verwaltung des innern Rathes gegenüber die Gemeinde. Eine sehr genau präcisirte Wahlordnung für die städtischen Würden und Aemter stellte besonders die Zünfte der Bäcker, Metzger und Wollenwirker, dann die Weinwirthe und Bräuer an die Spitze der Wahlcorporation.

Von den Wunden, welche der dreißigjährige Krieg unserem Vaterlande schlug, blieb auch Straubing nicht verschont. Die Schweden unter Bern-

[1]) Kolb's oben angeführte drei Schriften geben hierüber aus dem städtischen Archive genaue Aufschlüsse.

hard von Weimar verbrannten nach der Erstürmung Regensburgs (4. Nov. 1633) die Altstadt Straubing und beschossen hierauf die wohlbefestigte Neustadt, in welcher der bayerische Oberst Haslang commandirte, drei Tage lang mit Karthaunen, bis sich die Stadt der Uebermacht ergeben und inner vier Monaten eine Brandschatzung von 50,000 Reichsthalern erlegen mußte.[1])

Doch schon im März 1634 war die schwedische Besatzung zum Abzuge gezwungen, da Johann von Werth und Altringer vor den Thoren der Stadt und am linken Donauufer erschienen, die Stadt 7 Tage lang belagerten und nach freiwilliger Uebergabe als Sieger den jubelnden Bürgern entgegenkamen; im folgenden Jahre wüthete hier die Pest, welche nach unverbürgten Nachrichten bei 18,000 Menschen hingerafft haben soll. Wiederholte Raubzüge schwedischer Horden um 1641 mußten den Kurfürsten die erhöhte Befestigung der Stadt dringend anrathen, die denn 1644 und 1648 auch mit dem nöthigen Aufwande durchgeführt wurde. Noch das letzte Jahr des dreißigjährigen Krieges hatte Niederbayern auf furchtbare Weise verheert. Freund und Feind waren gleich erschreckend bei ihrem Nahen; da die Regierungsbeamten aus Straubing in das festere und günstiger gelegene Schärding flohen, auch die Bürgermeister Rosenkranz und Kastner die Stadt zaghaft verließen, so wählte die Bürgerschaft die edlen Wolfgang Limpöck und Christoph Dirnizl zu Bürgermeister, welche trotz der Einsprache der heimgekommenen Flüchtlinge vom Kurfürsten mit ehrenvoller Anerkennung bestätigt wurden.

Kaum hatten mehrere Friedensjahre die erschöpfte Stadt wieder zu alter Ordnung und Ruhe zurückgebracht, und manche Opferspende für Unterrichts-, Wohlthätigkeits- und Cultuszwecke ihr zugewendet[2]), als sich neuerdings der Feind den Thoren der Stadt näherte. Im spanischen Erbfolgekrieg warfen sich die Oesterreicher unter d'Erbeville am 15. Oktober 1704 hieher, belagerten und beschossen Straubing, dessen Bürgerschaft die ihr auferlegte Contribution von 80,000 Gulden verweigert und sich zur hartnäckigsten Vertheidigung bereit gemacht hatte. Schon war der Entsatz nahe, als in Folge des Ilbersheimer Vertrags die Kurfürstin Therese Straubing freiwillig den Oesterreichern überließ. Am 5. Mai 1705 rückte Graf Löwenstein, der kaiserliche

---

[1]) Voran den Reihen der Bürger kämpfte dort der Apotheker Simon Höller, ein Mann von ausnehmender Tapferkeit, das Vorbild ächter Bürgertugend und aufopfernden Gemeinsinnes, welcher von 1651—1674 fünfmal als Bürgermeister der Stadt vorstand und in letzterem Jahre auch in den Adelstand des deutschen Reiches erhoben wurde.

[2]) 1691 wurden Ursulinerinen zum Unterricht der weiblichen Jugend aus dem Kloster in Landshut hieher berufen und für dieselben ein Convikt begründet, 1697 den Franziskanern ein Hospiz eingeräumt und 1700 auf Veranlassung des Stadtsyndikus Riß ein namhafter Fond zur Errichtung eines Waisenhauses durch milde Gaben zusammengebracht.

Commandant in Bayern, in die Stadt ein, ließ sich huldigen und entwaffnete die Bürgerschaft. So kam Straubing unter die Gewalt der den Bayern feindlich gesinnten Kaiser Leopold und Joseph I und litt zehn Jahre unter dem feindlichen Joche. Weit über eine halbe Million — ohne Einrechnung des Werthes der zerstörten Gebäude — betrug der Verlust, den die Stadt erlitten. Ein im Jahre 1704 gemachtes Gelübde, bei glücklicher Rettung aus den Drangsalen des Krieges dem Herrn eine Denksäule zu weihen, wurde auch nach dem unglücklichen Ausgange in Erfüllung gebracht, und seit dem Jahre 1709 ziert die aus rothem Salzburgermarmor aufgerichtete und mit Standbildern und Inschriften versehene „Dreifaltigkeitssäule" den Marktplatz der Stadt. Der wohlthätige Sinn hat sich auch in den schweren Zeiten nach diesem Kriege wieder auf das glänzendste bewährt. In jene Periode fällt die Errichtung eines Krankenhauses, dessen Vermögen durch den Eifer der Gutgesinnten mit Geschenken und Vermächtnissen reichlich bedacht wurde. 1708 wurde die „Liebescongregation" der Josephibruderschaft begründet, um dem Bettel und schädlichen Müßiggange zu steuern, und 21 Jahre nachher gedachte Probst Dr. Schwaiger in Vilshofen auch der armen herabgekommenen Handwerker seiner Vaterstadt Straubing und legte den Grund zu der nach ihm benannten Hilfskasse.

Als im österreichischen Erbfolgekrieg Bayern neuerdings zu den Waffen griff, war Kaiser Karl Albert VII genöthigt, Straubing wieder neu befestigen zu lassen, was der Stadt nebst Verpflegung der Besatzungstruppen über 43,000 fl. kostete. Die Bürger waren entschlossen sich aufs äußerste zu vertheidigen und gewannen dadurch das besondere Wohlgefallen ihres Landesherrn. Bürger und Soldaten unter dem Obersten Wolfswiesen und unterstützt durch den äußerst gewandten Partheigänger Gschray, Gerichtsdiener von Deggendorf, wehrten sich tapfer gegen den österreichischen General Bernklau und jagten die Panduren aus der Altstadt. Die Brandschatzung wurde zurückgewiesen, und wiewohl General Wurmbrand vom 3. bis 10. April 1742 die Stadt bombardirte, selbst einen Hauptsturm versuchte, blieb man unverzagt und wehrte sich tapfer; der muthvolle und geschickte Bürgerartillerist Einsiedel hat sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich hervorgethan und trug viel dazu bei, daß sich die Oesterreicher nach Plattling zurückzogen. Im Juni und Juli 1743 war abermals die Stadt belagert und ein glücklicher Ausgang nur durch die vom Landesherrn selbst angeordnete Ergebung vereitelt.

Diese drei Kriegsjahre verursachten der Stadt Straubing eine Ausgabe von mehr als einer halben Million, die Quartierlasten nicht gerechnet; der Kaiser jedoch ehrte die Bürgerschaft für die glänzenden Beweise von Ehre und Muth mit einer goldenen Medaille und erließ ihr die gewöhnliche Herdsteuer. Kaum waren die Kriegswunden einiger Massen geheilt, so legte am 13. Sept. 1780 ein furchtbares Feuer ein Drittheil der Stadt in Asche und sie erhob sich trotz des ungeheuern Unglückes, trotz der Nahrungslosigkeit so vieler Bürger, trotz

der durch schlechte Verwaltung so tief herabgekommenen milden Stiftungen schöner als je aus den Trümmern. Die durchgreifenden Reformen, welche die Regierung des Kurfürsten Max IV kennzeichneten, blieben auch für Straubing nicht wirkungslos; die Verwaltung wurde geregelter, für Erziehung und Wohlthätigkeit das möglichste geleistet und auch der Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung gebührende Aufmerksamkeit zugewendet; den Besucher wird der freundliche Anblick, den die Stadt nach allen Richtungen hin gewährt, die Geräumigkeit ihrer Plätze und Gassen, das rege muntere Leben und die Gastfreundlichkeit, welche den Bewohnern der Stadt inne wohnt, nicht ohne angenehme Erinnerung lassen.

Nachdem Straubing aufgehört hatte, eine Regierungsstadt zu sein, wurde bei der Neugestaltung der Rechtspflege Bayerns i. J. 1805 das Appellationsgericht für den Unterdonaukreis hieher verlegt, welches dann 1840 nach Passau kam, während seit 1848, als das öffentliche und mündliche Strafverfahren in Bayern eingeführt wurde, in Straubing der Schwurgerichtshof von Niederbayern seinen Sitz hat. Das bisherige Kreis- und Stadtgericht wurde 1857 in ein Bezirksgericht umgewandelt, dem ein Handelsgericht zur Seite steht; ein Landgericht, ein Rentamt, die Baubehörde, die Postverwaltung mit Telegraphenstation, das Nebenzollamt haben ebenfalls in Straubing ihren Sitz. Gegenwärtig ist hier auch ein Jägerbataillon und die Herzogsburg dient demselben als Kaserne. Gymnasium und Lateinschule, Gewerbs- und Landwirthschaftsschule und das Schullehrer-Seminar für den Kreis Niederbayern treten als höhere Unterrichtsanstalten an die Seite gut geleiteter deutscher Schulen, zu welchen die klösterlichen Institute der Frauen von den Orden der heil. Elisabeth und Ursula für die weibliche Jugend zu rechnen sind. Das Karmelitenkloster wurde 1803 als Centralkloster für die Mönche dieses Ordens in Altbayern erklärt, kam aber in Verfall und wurde im Jahre 1842 als ein Kloster der beschuhten Karmeliten wieder aufgerichtet. Die Krankenpflege besorgt seit 17 Jahren der Orden der barmherzigen Brüder. Auch dieses Jahrhundert ist sehr reich an gemeinnützigen Vereinen und wohlthätigen Stiftungen; dahin gehören die Sparkasse (1840), die Kleinkinderbewahranstalt (1841), der Vincentius-Frauenverein (1851), der Unterstützungsverein für durchreisende Handwerksgesellen (1851), der Beerdigungs- und Leichengebühren-Verein (1821), sowie auch die hier zur Unterhaltung und Geselligkeit bestehenden Gesellschaften der Armenpflege nach Kräften beistehen.

Was den Burgfrieden der Stadt betrifft, so begreift dessen Areal 5857 Tagwerke, wovon mehr als drei Viertheile (4560 Tgw.) auf trefflich gepflegte Gärten, Aecker und Wiesen kommen, woraus erhellt, daß der Betrieb der Landwirthschaft, auf welcher der Wohlstand Straubings vorzugsweise beruht, auch im Bürgerstande großen Anklang gefunden.

Von den vielen hervorragenden Männern, welche in Straubing geboren, seien zum Schluße noch einige erwähnt: Ulrich Schmiedl, einer angesehenen

Bürgersfamilie entsprossen, der 40 Jahre nach Entdeckung Amerikas die neue Welt besuchte und mit Petro Mendozza die Stadt Buenos Ayres begründete. Der Franziskaner Pater Oktavian Penteurieder, der zu Kairo um 1681 eine christliche Schule errichtete, Thomas Naogeorgus, ein von den Reformatoren geschätzter Philologe und Dichter († 1562). Werner's Schüler, der General-Administrator des bayerischen Berg-, Salinen- und Münzwesens Mathias Flurl (geb. 1756, † 1823) hat sich durch seine „Beschreibung der Gebirge Bayerns und der Oberpfalz" bleibendes Verdienst errungen, der Optiker Joseph Fraunhofer (geb. 1787, † 1826), einer Glaserfamilie von Straubing entsprossen, durch seine unsterblichen Entdeckungen im Gebiete der Physik sich Weltruhm erworben. Heimaths- und Zeitgenossen von Flurl und Fraunhofer waren Johann Nepom. Freiherr von Pelkhoven (geb. 1762, † 1830) und Alois Freiherr von Ströhl (geb. 1760, † 1836), jener ein warmer Vaterlandsfreund, der durch schriftstellerische Arbeiten und sein Wirken als Abgeordneter (1819 und 1822) erfolgreiche Thätigkeit entwickelte, dieser ein Offizier von hervorragender Tapferkeit, die er besonders beim Sturme am Paß Lofer 1805 und vor Polotzk 1812 bewiesen. Als Maler haben sich Schöpf und Georg Kopp, welcher sich im Jahre 1610 das römische Patriciat erwarb, berühmt gemacht.

Vierter Abschnitt.

Passau.

Von Alois Schels.

Literatur.

Mon. boic. XXVIII—XXXI. — Codex traditionum ecclesiae Pataviensis, Authentica ep. Pat. — Glück, die Bisthümer Norikums, 1854. — Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen. — Dr. Dümmler, Piligrim von Passau u. d. Erzbisthum Lorch, 1854. — Sarrori, geistl. u. weltl. Staatsrecht der deutschen Erz- u. Hochstifter. — Dr. Buchinger, Geschichte d. Fürstbisthums Passau, 1816 u. 1824. — Jos. Lenz, hist.-top. Beschreibung der Kreishauptstadt Passau verbunden mit ihrer Geschichte. — Schöller, die Bischöfe von Passau u. ihre Zeitereignisse. — Die Reimchronik, abgedruckt in Adrian's Mittheilungen aus Handschriften u. seltenen Druckwerken, 1846. — Für die Topographie hat Ausgezeichnetes geleistet Dr. A. Erhard: „Hist.-top. Plan der k. b. Stadt Passau nebst einer Beilage mit kurzen geschichtl. Notizen nach dem allerh. Wunsche Sr. Maj. des Königs Maximilian II entworfen, 1854. Dess. Beiträge zur älteren Geschichte, Topographie u. Statistik der Stadt Passau i. d. Verhandl. des histor. Vereines von Niederbayern Bd. II, IV, V u. VI. Die Topographie des Fürstbisthums hat Haas 1723 u. Dr. Nußhart 1804, des späteren Bisthumes aber M. Süß 1828 u. Huber 1852 bearbeitet. Von den Abbildungen der Stadt (zwei sehr alte Holzschnitte beim hist. Verein in Landshut) seien die in Seb. Münsters Topographie, bei Merian u. in dem Werke: Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten, Bd. I enthaltenen erwähnt, am gelungensten treten jedoch die Eigenthümlichkeiten der Halbinselstadt hervor in des Oberlieut. Fridolin Maillinger „Passau (vom Oberhaus)", ein 1857 in lithogr. Farbendruck trefflich ausgeführtes Bild.

Das von Eugippius beschriebene Leben des heil. Severin „der letzte Sonnenblick vor einer Zeit der äußersten Finsterniß" meldet uns, daß auf der alten Römerstätte zwischen Donau und Inn, Patavis, und jenseits des Inns, in Boitro, seit alten Zeiten das Christenthum bekannt gewesen und hier eine Basilika bestanden habe; auf der Wiese von Boitro errichtete (um 460 n.

Chr.) der Apostel Norikums eine Zelle für Mönche, ebenso auf dem Hauptorte zwischen den Strömen. Als die Thüringer von Norden herabdrängten, flüchtete die römisch-keltische Christengemeinde von Passau in das östliche Lauriacum, der Rest unterlag wilden Verheerungen, Christenthum und römische Cultur räumten der Barbarei ihre Stätte. Die folgenden Zeiten bleiben uns völlig dunkel, bis zur Zeit der Agilolfinger einer Basilika des heil. Martyrers Stephan zu Passau im Rottachgau erwähnt wird, welche Plektrude, des Pipin von Heristall Gemahlin begründet oder vergrößert haben soll und die von Wanderbischöfen, wie Erchanfried und Otgar öfters besucht wurde. Der schon von Theodo betriebenen Ordnung der kirchlichen Verhältnisse Bayerns folgte endlich 739 die Errichtung der vier Landesbisthümer durch den heil. Bonifazius, welcher den von Gregor III bereits ordinirten Bischof Vivolus oder Vivilo, einen „Mann von großen Tugenden", der Passauerkirche vorsetzte; dieser war denn auch der erste, welcher an der Kirche St. Stephan zu Passau als Bischof bleibenden Sitz nahm; am 1. Nov. 738 weihte er die Marienkirche der Benediktinernonnen zu Passau, deren Wohnstätte nahe am Zusammenfluß der Ströme gelegen, seit 1227 die Niederburg benannt wurde. Von Vivilos ersten Nachfolgern erwähnen wir des Wisurich, unter welchem die Gebeine des hl. Valentin, eines rhätischen Bischofes, 768 von Trient nach Passau gebracht wurden, vornehmlich auf Betrieb des Herzogs Thassilo, welcher gleich seinen Vorgängern der Passauerkirche wohlgewogen war; St. Valentin war von nun an der Schutzherr derselben. Bischof Waltrich hatte während seiner langen Regierungszeit Gelegenheit gefunden, die Grenzen seines Sprengels besonders gegen Osten beträchtlich auszudehnen, wobei die Siege Karl des Großen über die Avaren besonders günstig mitwirkten, sowie denn auch sämmtliche Karolinger reichliche Gaben auf St. Stephansaltar niederlegten. Von Waltrich gehen wir zu Bischof Piligrim (971—991) über, welcher von den Geschichtsschreibern als einer der hervorragendsten deutschen Bischöfe geschildert wird; er war von hoher bayerischer Abkunft, widmete sich zu Niederaltach den Studien und bestieg 971 den bischöflichen Stuhl in Passau; rastlos bemüht, die durch die Ungarneinfälle herabgekommene und verarmte Diöcese zu ihrem früheren Glanze zu verhelfen, verschmähte er leider auch das Mittel nicht, durch Unterschiebung gefälschter Urkunden dem Kirchenfürsten von Passau das Pallium zu verschaffen und die Oberhoheit der Salzburgerkirche gänzlich abzuwerfen, vorgebend, daß der Lorcher Kirche, deren Erbin im Episcopate die zu Passau sei, seit alten Zeiten die erzbischöfliche Würde von Pannonien (!) durch die Päpste zugestanden worden sei. Hiemit wollte denn auch Piligrim die Metropolitenwürde über Ungarn sich zuwenden und dieses Land für die deutsche Kirche erobern, was leider mißlang und zwar durch die Unehrlichkeit der angewandten Versuche.[1]) Wodurch sich aber Piligrim unvergänglichen Ruhm

[1]) Der Streit mit Salzburg wegen des Palliums, welcher auf Grund jener falschen

erworben, ist die von ihm veranlaßte Aufzeichnung der Nibelungensage durch seinen Schreiber Konrad, der den Kirchenfürsten im Liede selbst handelnd einführt und als Oheim Chrimhildens die burgundischen Könige in Passau bewirthen und hier auch die Todtenmesse für die im Hunnenland Gefallenen singen läßt.[1])

Schon Kaiser Arnulf hatte im Jahre 898 der Stadt Passau zur Ordnung der Rechtspflege und Hebung des Handelsverkehres wichtige Privilegien verliehen und sie namentlich von der drückenden Verwaltung der kaiserlichen Beamten befreit; Christian, der Nachfolger Pilgrims, erhielt von Kaiser Otto III am 5. Januar 999 auch noch den Bann mit aller Hoheit, Münze, Markt und Zoll, wodurch die Oberherrlichkeit der Bischöfe über die Stadt zur vollendeten Thatsache wurde.

Unter Berengar (1013—1045), welcher für die Passauerkirche namhafte Erwerbungen am linken Donauufer der Ostmark machte, trat Gisela, die Wittwe des heiligen Ungarnkönigs Stephan, als Nonne in das Kloster Niedernburg, wo sie 1095 als Aebtissin starb und noch lange von den Ungarn, die vorzugsweise durch sie dem Christenthume zugewendet wurden, als Heilige verehrt wurde. Nach dem Tode des Bischofes Engelbert 1065 wählte Volk und Klerus den aus dem Kreuzzug vom heil. Land zurückgekehrten Altmann, Kaplan der Kaiserin Agnes, zum Bischof; in die Wirren des Investiturstreites verwickelt, stellte er sich, mit aller Kraft die Priesterehe und die Schmach der Simonie bekämpfend auf die Seite Gregor VII, wurde von diesem Papste mit der Tiara geschmückt und zum apostolischen Legaten in Deutschland ernannt, starb jedoch, von Kaiser Heinrich IV bitter verfolgt, aber von dem Babenberger Leopold dem Schönen beschützt, 1091 zu Zeiselmauer in Oesterreich. Von den nächsten Nachfolgern Altmanns, welche wie dieser mit der Errichtung neuer und besserer Dotirung bereits bestehender Klöster in Bayern und Oesterreich sich vorzugsweise beschäftigten, begegnet uns Reginbert als Erbauer der für den Verkehr mit Oesterreich höchst wichtigen Innbrücke (um 1143) und Konrad I als Gründer der Kirche und des Leprosenhauses zu St. Egyd am Inn; den Kanonikern des Domstifts wies er Wohnungen an der Kathedralkirche an und förderte die Interessen der Stadt durch Aufrichtung eines Jahrmarktes. Die Kämpfe der Hohenstaufen und Welfen (Konrad war ein eifriger Partheigänger der letzteren) blieben auch für Passau nicht ohne traurige Folgen; drei schismatische Bischöfe und die Verbrennung der Stadt 1181 steigerten hier das Mißgeschick der Zeit.

Dokumente entstand, dauerte bei 900 Jahre und ist als „längster Proceß" im deutschen Reiche fast sprichwörtlich geworden.

[1]) Vgl. Holtzmann Untersuchungen über das Nibelungenlied 1854 S. 119. — Dümmler a. a. O. S. 85.

Bischof Dietpold betheiligte sich an dem Kreuzzuge im Jahre 1190, welchen seine Begleiter Canonikus Tageno und Priester Ausbert auch beschrieben.

Dessen Nachfolger Wolfker von Ellenbrechtskirchen (1191—1204) nahm mit Kaiser Friedrich dem Rothbart 1189 ebenfalls das Kreuz und sein Heeresbanner, ein rother Wolf, auch nach seiner Rückkunft bei dem siegreichen Feldzuge gegen die Grafen von Ortenburg vorangetragen, ging nachmals in das Wappen der Stadt Passau über, nachdem bereits 1259 die Fürstbischöfe sich dieses Siegels bedienten.

Bischöfliche Macht und Landeshoheit in Passau hat erst durch Bischof Mangold, Dietpolds Bruder (1206—1215), welcher das Schloß Windberg von Herzog Otto von Meran erwarb und dadurch den Bann vom Regen bis zur Ilz und von der Donau bis zur Böhmergränze erwarb, sowie auch die Stadt Passau durch die Beifügung des „neuen Marktes" vergrößerte, den bedeutendsten Zuwachs erhalten.

Die Ordensfrauen in Niederuburg hatten durch die Aebtissin Helika, einer Muhme Kaiser Heinrichs II, durch die oben erwähnte Gisela, sowie durch reichliche Schankungen der Kaiser ihren Besitzstand ausgedehnt und ihre Einkünfte wesentlich vermehrt. Sie besassen neben mehreren Gütern in Bayern und Oesterreich einen Theil der kaiserlichen Mauth in Passau, den böhmischen Zoll, die Ueberfuhr am „Orte" in Passau, welche sie durch Erbförgen ausüben ließen, auch Burgrecht und niedere Gerichtsbarkeit in genanntem Stadttheile; ihre Haupteinnahmsquelle war jedoch das „Land der Abtei" (von der Ilz bis zur Rottel), dem Kloster 1010 von Heinrich II geschenkt. Der Verfall der Klosterzucht brachte zu Anfang des 13. Jahrhunderts die größten Einkünfte, Güter und Rechte an das Bisthum, und der Bischof wurde sohin Herr des „Landes der Abtei". Mangold brachte auch noch das bisher nur dem Kaiser zugestandene Patronatsrecht über den Convent an den bischöflichen Stuhl.

Der letzte Kreuzfahrer von Passau's Kirchenfürsten, Graf Ulrich von Andechs und Diessen, wurde durch die Unruhen, welche schon bei seiner Wahl entstanden, veranlaßt, die Höhen des Georgenberges zwischen Donau und Ilz 1219 zur Anlegung einer Bergveste (jetzt Oberhaus) zu benützen, in deren Besitz die Bischöfe bürgerliche Aufstände meistens mit entschiedenem Glücke unterdrückten. Nicht bloß die von anderen deutschen Städten errungene Freiheit und Reichsunmittelbarkeit mochte hiezu Anlaß geben, — es war zumeist die Rechtsunsicherheit und die Bedrückung der bischöflichen Richter, welche damals Unzufriedenheit erregte. Diesem abzuhelfen erließ Bischof Gebhard Graf von Playn 1225 einen Stadtbrief, der übrigens durch seine harten Bestimmungen zur Beruhigung nicht beitrug; bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts dauerten die unseligen Wirren fort, genährt durch den Kampf Friedrich II mit den Päpsten, durch die Umtriebe des passauischen Domdekans Alberts von Böhmen und durch die Eroberung und Züchtigung der Stadt, als der

neugewählte Bischof Berthold 1250 den aufständischen Bürgern und Domherren gegenüber sich behauptete.

Otto von Lonsdorf, ein oberösterreichischer Edelmann (1254—1265), wird als einer der ausgezeichnetsten Kirchenfürsten von Passau anerkannt; das schätzbarste Verdienst hat er sich durch die Sammlung der Urkunden des Bisthums und der Klöster erworben, welche (Codex Lonsdorfianus) wohl zu den kostbarsten Bestandtheilen der Monumenta boica zu zählen ist. Die rechtlichen Verhältnisse und Ordnungen seiner Gemeinden regelte er auf einem Landtage 1256 in der Ilzstadt und war auch für die würdige Wiederherstellung des ruinösen Domgebäudes durch Gründung eines Baufondes bedacht.

Als der letzte Babenberger 1256 verschied, kamen die hochstiftischen Lehen an Ottokar von Mähren, der auch dem passauischen Bisthume seine Härte und Gewaltthätigkeit fühlen ließ, so daß Rudolf von Habsburg leichtes Spiel hatte, in die Erbschaft der Babenberger als anhängiger Lehensträger der Passauerkirche einzutreten. Der habsburgische Einfluß auf die politischen Verhältnisse des Hochstiftes war von Rudolf und seinen Söhnen an bis zu Anfang unseres Jahrhunderts mit kurzer Unterbrechung ein bleibender, löste aber auch, zumeist durch kluge Benützung der Schwächen des geistlichen Regimentes, allmälig Stein um Stein vom Baue desselben.

Ein thatkräftiger, gelehrter und kluger Bischof tritt uns in Bernhard von Brambach 1285—1313 entgegen, welcher auf Synoden die geistlichen Angelegenheiten ordnete und auf den Reichstagen als glücklicher Vermittler zwischen Bayern und Oesterreich wirkte.

Unter seiner Regierung begegnen wir einem ernsten Aufstand der Bürger Passau's, welche die Städtefreiheit um jeglichen Preis auch ihrem Gemeinwesen zuwenden wollten. Der Aufruhr veranlaßte den Bischof 1298 mit seinen Kanonikern sich in die Veste auf dem Georgsberge zurückzuziehen und die Stadt durch steinerne Wurfgeschosse zu bändigen. Die Bürger hatten des reichen Christian Haller Haus am Fischmarkte als Rathhaus angekauft, Bürgermeister und Räthe eingesetzt, auch Thurm und Glocke zum Herbeirufen der Gemeinde aufgerichtet. Das Darniederliegen des Handels und der Gewerbe mußte sie jedoch zur Ergebung zwingen und durch Vermittlung König Albrechts kam die Ruhe wieder zu Stande. Die Bürger mußten aber alle Zeichen von Selbstständigkeit — Siegel, Stadtschlüssel und Rathsglocke — dem Bischofe ausliefern, welcher hingegen 1300 eine dem Stadtbriefe Gebhards gegenüber auf humaneren Grundsätzen beruhende Gerichtsordnung erließ. Doch waren die Freiheitsgelüste der Bürger keineswegs erstickt, denn unter des sächsischen Prinzen Albert II Regierung (1320—1342), der sich als prachtliebender Fürst oft in Geldverlegenheit befand, erkauften sie sich um eintausend Pfund Pfenning das Recht ein Rathhaus zu halten, sowie sie auch durch den ihnen wohlgewogenen Kaiser Ludwig den Bayer 1345 einen wichtigen Privilegienbrief erhielten, welchen jedoch Kaiser Karl IV schon nach drei Jahren als den

bischöflichen Rechten zuwider für ungültig erklärte. Große Bitterkeit herrschte hierüber unter den Bürgern und nächste Folge war ein wiederholter höchst blutiger Aufstand unter Bischof Albrecht von Winkel.[1]) Bannfluch, Reichsacht und Beschießung der Stadt vom Oberhause aus waren unwirksam bis zur offenen Feldschlacht an der Erla 1367, wo der in Peter Suchenwirts Liedern gefeierte Kriegsmann Hanns von Traun die Bürger besiegte und dem Kampfe ein Ziel setzte. Waren auch neben den schweren Opfern, welche der Streit kostete (der letzte Mann des angesehenen Bürgergeschlechtes der Haller, Stadtrichter Andreas Haller, wurde von den Bürgern ermordet), noch sehr drückende Friedensbedingungen auferlegt, — die Milde des Habsburgers Leopold, der 19 Jahre darauf bei Sempach den Heldentod starb, trug vorzugsweise dazu bei, daß das Loos der gedemüthigten Bürger möglichst erleichtert, und ein nicht geringer Theil ihrer Wünsche zur Wirklichkeit ward. Bischof Albrecht gab nämlich 1368 der Stadt eine magistratische Verfassung, verlieh ihr zwei Stadtsiegel mit dem hl. Stephan als Schutzpatron von Hochstift und Stadt, und versprach ihr gegen die Eidesleistung aller Bürger und deren über 16 Jahre alten Söhne ihnen ein gnädiger Herr sein zu wollen. In den kirchlichen Verhältnissen der Stadt Wien, wo schon 1143 Bischof Regimbert nach dem Namen der Mutterkirche in Passau eine Stephanskirche weihte, wurde von Erzherzog Rudolf IV bei aller Fürsorge für die Interessen des Landesbischofs dennoch eine diesen entgegenstehende Aenderung getroffen, — die Eximirung des neuen Collegiatstiftes zu St. Stephan, der erste Schritt zur allmäligen Lostrennung Oesterreichs von Passau; der Schutz, welchen Passau insbesondere gegen die mächtigen und übermüthigen Grafen von Schaumberg von Oesterreich in so reichem Maße erfuhr, mußte ebenso reichlich wieder vergolten werden.

Nach Johanns von Scherfenberg Tod war dreispältige Bischofswahl, woraus denn endlich der den Bürgern nicht genehme Georg von Hohenlohe (1389—1423) hervorging, dessen erbittertes Gemüth die von Bischof Rupert von Paderborn, seinem vormaligen Nebenbuhler, und von König Wenzel aufgehetzte Bürgerschaft wiederholt veranlaßte, die Fahne des Aufruhrs zu erheben. Sie legten sich alle Zeichen und Würden einer freien Reichsstadt bei, und verjagten endlich den Bischof, der weniger klug als rachedürstend die Weinschiffe der Passauer plünderte und die Stadt mit dem Interdikte belegte. Die Reichsunmittelbarkeit wäre errungen gewesen, hätte nicht nach Wenzels Absetzung Kaiser Rupert von der Pfalz dem Bischofe den oben S. 1096 erwähnten Privilegiumsbrief Otto III vom Jahre 999 in seinem ganzen Umfange bestätiget. Georg war ein prachtliebender und verschwenderischer Fürst, baute

[1]) Vgl. hieher besonders Dr. Erhard's „Die ältesten Gebäude der Stadt Passau" in den Verhandl. des histor. Vereins von Niederbayern, des IV. Bds. 8. Heft S. 69.

den Chor der Kathedralkirche, das Schlößchen Eggendobl[1]) sowie die Mauern der Innstadt, und war hiedurch vielfach genöthiget, von Volk und Klerus drückende Steuern und Abgaben der unedelsten Art zu erheben. Mit Kaiser Sigismund wohnte er dem Conzil zu Constanz bei, woselbst er zum Kanzler ernannt wurde und viel zur Beendigung des Schisma's beitrug; über seine politische Thätigkeit als Kanzler und die Anschuldigungen, die Sigismund gegen ihn nach seinem Tod erhob, herrscht übrigens noch ziemliches Dunkel (vgl. Ferd. Wachter in Ersch u. Gruber's Encyclopädie Sekt. I. Thl. 60 S. 109 ff.). Während seiner Regierung erhielt Passau die Exemtion von Salzburg mit dem Pallium (1414), welche von den Päpsten bestätiget und wiederholt zurückgenommen wurden, da die falschen päpstlichen Bullen, deren Aechtheit man besonders von Salzburgischer Seite anstritt, eine richtige Anschauung und Beurtheilung der Verhältnisse nicht gestatteten. Die Exemtion wurde übrigens zur Thatsache, das Pallium jedoch nur zeitweise verliehen.

Wiederholte Wirren entstanden, als der gelehrte und fromme Kanoniker Doktor Leonhard von Laimingen, ein Bayer, gegen den Domdekan Heinrich Flöckl, einen Tyroler, als Bischof sich zu behaupten hatte. Auch bei dieser Gelegenheit versuchten die Bürger ihre Rechte zu erweitern, welche durch den sogenannten Fünferspruch von 1432 eine ihnen nicht ungünstige Regelung erfuhren. Doch waren die Bürger nicht zufrieden, verjagten den Bischof, eroberten das Niederhaus und zogen plündernd und verheerend durch die bischöflichen Lande; dazu kamen die Feuersbrünste in der Stadt 1435 und 1437. Doch 1436 wurde der „Regensburger=" und der Spruchbrief Bischof Leonhards aufgerichtet, welche vorzugsweise auf den Bestimmungen des Fünferspruches beruhten.

Leonhard war auf Verschönerung der Stadt bedacht. Er ließ die Fleischhackerhütten an der noch gegen das Ende des 16. Jahrhunderts sehr wohlerhaltenen römischen Wehrmauer entfernen, vergrößerte und verschönerte den bischöflichen Palast, befestigte das Ober= und Niederhaus in ausgedehnterem Maaße und war auch für den Weiterbau der Domkirche sehr thätig. Ein glänzendes Bild von der Pracht, welche Leonhard entwickelte, enthält der classisch geschriebene Brief seines Freundes Aeneas Sylvius an den Philosophen Campisius.

Zu den Gebäuden, welche Leonhard von Laimingen in Passau aufführte, gehört auch ein großes Haus zwischen dem Ausfluß der Ilz und dem nördlichen Abhange des Georgsberges. Von den Bürgern mannigfach in der Ausführung gehindert, räumte der Bischof das neue Haus den Juden ein, welche sich seit alter Zeit hier festsetzten, Handel trieben und schon 1210 von

[1]) Das linke Donauufer war schon seit 1278 durch eine Brücke mit der Stadt in Verbindung.

den Bürgern wegen Wuchers mißhandelt und geplündert wurden. Da nun 1477 unter der Regierung Ulrichs von Nußdorf den Juden der Ilzstadt eine schwere Schändung der christlichen Heiligthümer zur Last gelegt wurde, kamen die Frevler durch Feuer und Schwert um, die übrigen nicht betheiligten Familien wurden verwiesen. Kirchliche Andachten in der Pfarrkirche zu Ilz feiern noch jetzt jene Begebenheit, es knüpft sich aber auch die Gründung des Collegiatstiftes St. Salvator zu Ilz 1479 und die Erbauung der Salvatorkirche daran (vgl. S. 972). Unter Ulrich ist die Gründung eines Bisthums Wien (1468) und die Abtrennung der Hauptstadt von der passauer Mutterkirche zu erwähnen, — in ihren Folgen kein geringerer Schlag für das Hochstift, als die Eroberung Konstantinopels durch die Türken für den Donauhandel und die reichlich fließenden Wasserzölle der Passauer Bürger. Streitigkeiten der ernstesten Art traten wiederholt hervor bei der Bischofswahl nach Ulrichs Tod 1479. Kaiser Friedrich postulirte den Kardinal Georg Hasler, während die Domkanoniker den Doktor Friedrich Mauerkircher aus Bayern wählten. Die Bürger Passaus traf die Acht des Kaisers, die Domherren der Bannfluch des Papstes. Als Hasler flüchtig zu Mölk verstarb, kam Friedrich gleichwohl auf den Bischofstuhl, war aber als Kanzler des Herzogs Georg des Reichen die längere Zeit an dessen Hofe zu Landshut; auch die kurze Regierung des Bischofes Friedrich Grafen von Oettingen kam durch bayerischen Einfluß zu Stande, der sich seit Ludwig dem Reichen von Landshut, einem Freunde Bischofs Ulrich geltend machte und bis gegen 1550 sich erhielt.

Seit 1482 ward durch Benedikt Maier die junge Kunst des Buchdruckes in Passau eingeführt, sowie auch der Passauer Stephan Plank der erste war, welcher in Rom eine Buchdruckerpresse in Gang setzte. Als Plank's Zeitgenosse ist der Franziskanermönch Otto von Passau, Lesenmeister in Basel, hervorzuheben, welcher ein berühmt gewordenes Erbauungsbuch: „die vier vnd tzwenzig Alten oder der guldin thron" (zuerst 1480 gedruckt) verfaßte.

Unter Bischof Christoph Schachner hatten die Bürger einen geheimen Ausschuß gebildet, um Urkunden und Freiheitsbriefe, Geld und Kleinodien der Stadt in einem verborgenen Gewölbe zu bewahren. Dies gab neben anderen Dingen Anlaß zu Mißhelligkeiten, welche durch die von Kaiser Max I 1496 eingesetzten Schiedsleute, kraft des „Maximilianischen Spruches" (auch „geheimer Spruch" genannt), wieder beigelegt wurden, und zwar zu Gunsten der Bürger, welche ihre geheime Stadtkammer ohne fürstlichen Anwalt beibehalten durften.

Das Frauenkloster zu Niederuburg, welches seit 1194 nur mehr von Dechantinen geleitet wurde, erhielt 1500 wieder die Würde einer Abtei; die die erste Aebtissin Ursula von Schönstein ließ bei zunehmendem Wohlstande auch die Klostergebäude in diesem Jahre neu aufführen.

Unter Wiguläus Fröschl's Regierung wurden in den Jahren 1502 bis

1510 vier passauische Landtage [1]) gehalten, in welchen die hereinbrechenden Kriegsgefahren Gegenstand der Berathungen waren; auch das „Missale Patavienſe“ entstand in dieser Zeit. Kaum waren die Schäden der Ueberschwemmung von 1502 und der Feuersbrunst von 1508 verschmerzt, als der große Brand von 1512 294 Häuser am Neumarkt in Asche legte.

Im Jahre 1517 bestieg Aventins Schüler, Herzog Ernst von Bayern, den bischöflichen Stuhl von Passau, — der einzige Wittelsbacher, welcher zu dieser Würde gelangte. Den Titel Bischof nahm er jedoch nicht an, sondern nannte sich Administrator, da er mehreren päpstlichen Mahnungen entgegen sich nicht zum Priester weihen ließ. Der Reformation war Ernst mit aller Gewalt entgegengetreten, daher er auch den der neuen Lehre anhänglichen Priester Leonhard Käser 1527 zu Schärding lebendig verbrennen ließ. Im Domcapitel selbst erhob sich ein Neuerer, der Decan Rupert von Mosheim, welcher dem Papstthum und Lutherthum gleich abgeneigt ein eigenthümliches Religionssystem erfand; nicht minder beunruhigten die Wiedertäufer und der im nahen obderensischen Gebiete wüthende Bauernkrieg die passauschen Lande. Die Gefahren des letzteren führten 1526 eine Berathung deutscher Fürsten und Bischöfe in Passau herbei; auch Karl V war 1532, als er gegen die Türken zog, mit großartigem Gefolge hier anwesend; die Bürger bestritten die Auslagen der Verköstigung und huldigten dem Kaiser mit Muskatwein und zwei Ochsen, deren Hörner vergoldet waren. Die Rechtsverhältnisse zwischen Bischof und Bürgern erhielten durch die Entscheidung der bayerischen Herzoge Wilhelm und Ludwig (München 15. April 1535) ihre dauernde Erledigung, wiewohl einzelne Zwistigkeiten, besonders in der Steuerfrage, welche gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Wetzlar ungünstig für die Bürger entschieden wurde, nie ganz erloschen.

Als Herzog Ernst die erzbischöfliche Pfründe von Salzburg erhielt, wurde der junge Dompropst Wolfgang Graf von Salm, ein würdiger Sohn des Kriegshelden Niklas von Salm, zum Bischof gewählt. Den Glanzpunkt seiner Regierung bildete der Kreis gelehrter Männer, welche er um sich versammelte. Der Kosmograph Jakob Ziegler aus Landau a. d. Isar, der protestantische Dichter und Geschichtsforscher Kaspar Brusch, der Mathematiker Collatin, Thomas Velde von Brixen, Vorstand der Passauer Schule u. A. waren es, welche der in der Schule der Mediceer erzogene Kirchenfürst in den Lauben und Grotten des schönen Hackelberg gastfreundlich bewirthete. Er bereicherte die Bibliothek, die schon im Jahre 903 unter Chorbischof Madalwin 53 kostbare alte Werke

[1]) Auf diesen Landtagen, welche gewöhnlich im Niederhause gehalten wurden, waren neben Bischof und Kapitel die Aebtissin von Niedernburg, die Edelleute des Landes der Abtei, dann ein Bürgerausschuß bei den Berathungen versammelt.

enthielt, auch sorgte er durch weise Verordnungen für Abschaffung des Hausbettels, ordnete die Leitung frischen Quellwassers über die Innbrücke in die Stadt an und hielt Sparsamkeit im Staatshaushalte. Unter seiner Regierung wurde 1552 der Passauervertrag im Kapitelhofe (jetzigen Postgebäude) abgeschlossen. Nach Wolfgang von Salm, der 1555 im kräftigsten Mannesalter starb, folgte Wolfgang von Closen, der letzte bayerische Edelmann auf dem Bischofstuhle von Passau, nach dessen sechsjähriger Regierung aber der gelehrte Orientalist Urban von Trennbach 1561—1598, welcher zu den thatkräftigsten Kirchenfürsten seiner Zeit gerechnet wird. Gewaltig waren seine Anstrengungen, der von Oesterreich aus vordringenden lutherischen Lehre einen kräftigen Damm zu setzen, was er denn auch mit Hilfe seines Freundes und Vikares Mathias Khlesel, nachmaligen Kardinals, sowie der Jesuiten und der Franziskaner, zu Stande brachte, obwohl die Stadt hiedurch keine kleine Zahl tüchtiger Handwerker und Kaufleute verlor,[1]) welche ihrer religiösen Ueberzeugung treu blieben und auswanderten. Nicht geringer war der Verlust, welcher den Passauern durch die Niederlegung des von Bayern ihnen genommenen Salzmonopol zukam (vgl. Lenz a. a. O. Bd. I S. 240). Seine Baulust zeigte Urban, indem er die Cathedralkirche verschönerte, die Residenz gegen die Innseite neu und prächtig aufführen ließ, und sich selbst am Dom eine Grabkapelle baute, in welcher er auch den Stammbaum seines Hauses aufrichtete, um den zweifelnden Kanonikern das Alter seines Rittergeschlechtes nachzuweisen. Denn längst war es Gewohnheit, in das Kapitel nur solche aufzuschwören, welche eine erkleckliche Zahl adelicher Ahnen[2]) erproben konnten; seit Urban's Zeit aber blieb es trotz mancher Anstrengung der bayerischen Kurfürsten Regel, daß nur österreichische Cavaliere als Capitularen und Domizellaren des Hochstiftes aufgenommen wurden; waren doch von 1598 bis 1664 drei Prinzen aus dem Erzhause Oesterreich selbst Inhaber des bischöflichen Stuhles in Passau.

Der erste derselben war der Erzherzog Leopold I (1598—1626), welcher 1612 seinen Erziehern den Jesuiten in Passau ein prachtvolles Collegium errichtete, dabei die St. Michaelskirche erbaute, und das Schulwesen ganz in die Hände des erwähnten Ordens legte. Für seinen Oheim Kaiser Rudolf II warb er das unter dem Namen „Passauer volk“[3]) bekannte Kriegs-

---

[1]) Das der Stadt durch diese Auswanderung entrissene Vermögen wird auf 150,000 fl. geschätzt. Unter den Fortziehenden waren auch die Messerschmiede, welche die seit Jahrhunderten berühmten Passauer „Wolfsklingen“ fertigten. (Vgl. Erhard in den Verh. des hist. Vereines Bd. V S. 176.)

[2]) Die Statuten von 1530 bestimmten noch, daß auch ordentlich graduirte Doktoren der Theologie und der Rechte aufgenommen werden sollten. Sartori a. a. O. Th. II S. 556.

[3]) Aus jener Zeit stammt die „Passauerkunst“; wer die mit Zaubersprüchen be-

heer, welches verheerend und brennend Oesterreich und Böhmen durchzog, nahm thätigen Antheil an der Liga und vermittelte insbesondere, daß Kurfürst Max I das Haupt derselben wurde. Die zur Liga erforderlichen Geldsummen waren in Passau selbst mit großer Härte aufgebracht worden, was ebenso große Erbitterung erregte, als die Sperrung der Donau in Engelhardszell durch die Bayern. Eine Verschwörung von Bewohnern der Ilzstadt und des Bisthums gegen den Erzherzog wollte eine Verbindung mit den rebellischen Bauern in Oesterreich herstellen, wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und unterdrückt.

Als Leopold, welcher wie sein Nachfolger nicht Priester war, resignirte und sich mit Claudia von Medicis vermählte, um die Befürchtigungen wegen des Aussterbens des habsburgischen Hauses zu zerstreuen, wurde auf seine Empfehlung Leopold Wilhelm, Sohn des Kaisers Ferdinand II zum Bischof gewählt (1626—1662). Während seiner Minderjährigkeit verwaltete der Domdechant Marquard von Schwendi, der Begründer der Mariahilfkirche ober der Innstadt (1612) das Hochstift. Leopold Wilhelm leistete seinem Bruder Kaiser Ferdinand III, als einer der hervorragendsten Feldherrn des dreißigjährigen Krieges, sowie als Statthalter in den Niederlanden vorzügliche Dienste und war eine der thatkräftigsten Stützen der katholischen Lehre in Deutschland. Er gründete das Priesterseminar in Passau und schenkte den Jesuiten das Schlößchen Rosenau außer der Innstadt. Ein halbes Jahr vor seinem Tode (1662) erlebte er das Unglück, daß fast die ganze Stadt, insbesondere der Dom, die Residenz, die Alterthümer- und Bücherssammlung und ein Theil des Archivs, ein Raub der Flammen wurde.

Der zweijährigen Regierung des Erzherzogs Karl Joseph, welcher 1664 im 15. Lebensjahre starb, folgte Graf Wenzel von Thun, ein sparsamer Fürst, der die durch den Besitz des Bischofsstuhles von Gurk und der Dompropstwürde in Salzburg vermehrten Einkünfte zur Wiederherstellung des Domes größtentheils verwendete und sich auch um Colonisation an der böhmischen Gränze seines Hochstiftes verdient machte. Er begünstigte gegenüber den Jesuiten die Kapuziner, welchen der Graf von Senzendorf schon 1624 ein Hospiz vor dem östlichen Thor der Innstadt erbaut hatte. Unter Bischof Sebastian Grafen von Pötting brachen wegen der drückenden Steuern Unruhen im Hochstift aus, welche durch bayerische Hilfstruppen bald unterdrückt wurden; auch eine wiederholte Feuersbrunst (1680) stürzte viele Bürger ins Elend. Nachdem Bischof Sebastian den Kaiser Leopold I mit der pfalzneuburgischen Prinzessin Eleonore zu Passau vermählte (1676), legte er im folgenden Jahre den Grund-

---

schriebenen Zettel des Nachrichters Kaspar Neithard oder des Studenten Christian Eisenreiter von hier verschluckte, glaubte hieb- und kugelfest zu sein; solche Zettel wurden auch am Leibe getragen und ihre Wirksamkeit in Schlachten noch zu den Zeiten des siebenjährigen Krieges geglaubt.

stein zur neuen Jesuitenkirche und wendete auch dem Weiterbau des Domes große Summen zu. In Hackelberg erbaute er das große Bräuhaus und verschönerte die dortigen Lustgärten.

Auf Sebastian folgte der hochgebildete Staatsmann Johann Philipp Graf von Lamberg, als Prinzipalcommissär am Reichstage zu Regensburg mit dem Titel Protector Germaniae geschmückt, ein vertrauter Freund des Kaisers Leopold, der ihm nicht nur den Kardinalshut verschaffte, sondern sich auch alle mögliche Mühe gab, der Passauerkirche die seit alten Zeiten angestrebte Metropolitanwürde zu verschaffen, was jedoch an dem gemeinsamen Widerspruche der deutschen Bischöfe scheiterte. Auch er war ein bauluſtiger Fürst, was die im Renaissancestyl vollführte Ausschmückung des Domes und das daneben befindliche Dikasterialgebäude, dann das Philippswerk auf der Veste Oberhaus bezeugt. Letztere wurde im spanischen Erfolgekriege 1704 von General Graf Gronsfeld den Bayern geräumt, da der Kardinal die Stadt, welche schon im vorhergehenden Jahre durch die Truppen des österreichischen Generals Grafen Schlick viel gelitten hatte, einer Belagerung und Beschießung durch Max Emanuel nicht aussetzen wollte.

Der sanftmüthige Graf Raimund von Rabatta (1713—1722) hatte bei der verheerenden Seuche 1714 Gelegenheit, sich als würdigen Regenten zu zeigen; auch die Colonisation des Landes und Hebung des Finanzwesens machte unter ihm wesentliche Fortschritte. Ihm folgte wiederum ein Lamberg, Joseph Dominikus, welcher wie sein Oheim zur Kardinalswürde gelangte. Als unterrichteter und frommer Mann gab er sich den Pflichten des geistlichen Hirtenamtes wie keiner seiner Vorgänger hin, und seine 39jährige Regierung — kein Bischof von Passau hatte so lange regiert — müßte für Hochstift und Stadt die glücklichste genannt werden, wenn nicht durch die Errichtung des Erzbisthums Wiens 1728 Einkünfte und Rechte der Passauerkirche in einer Weise geschmälert worden wären, welche das Pallium mit Vortragung des Kreuzes und die Exemtion von Salzburg nicht ersetzen konnten. Wie die bei kaiserlichem und erzherzoglichem Worte gegebenen Versprechungen, das Bisthum Passau für die Zukunft unangetastet zu lassen, in Erfüllung gingen, wird später zu Tage treten. Waren auch im Juli 1742 während des bayerischen Erbfolgekrieges die kurfürstlichen Truppen in Passau und Oberhaus ohne des Kardinals Wissen und Zustimmung eingerückt und im Januar 1743 Stadt und Festung ohne Schwertstreich dem österreichischen General Bärnklau eingeräumt, der sie drei Jahre lang besetzte, so hatte die Stadt doch keinen besonderen Nachtheil von diesen Operationen erlitten.

Joseph Dominikus war übrigens ein großer Freund der Musik, hielt eine tüchtige Hofkapelle unter der Leitung des Contrapunktisten Benedikt Anton Aufschnaiter und gründete zur Hebung der Tonkunst in Passau die Bruderschaft der heil. Cäcilia. 1752 ist die Stiftung des Waisenhauses durch den Bürger und Schiffmeister Lukas Kern und dessen Ehefrau Theresia erfolgt,

welche hiezu außer der Erbauung eines schönen Hauses mit Kapelle im „Orte“ auch ein sehr beträchtliches Kapital vermachten.

Joseph Maria Graf von Thun (1761—1763), ein gelehrter Theologe und Bibelübersetzer, ließ sich die Förderung der Studien ebenso angelegen sein, als die Hebung des Gewerbebetriebes und der Landwirthschaft; seiner rastlosen Thätigkeit für Flachsbau und Weberei im Bisthum ist der jetzige blühende Zustand dieses Industriezweiges zu verdanken; auch der Felsendurchbruch am Abhange des Georgenberges, die Errichtung einer Arbeitsanstalt im Niederhause und die Begründung der „Liebesversammlung“ zum Besten nothleidender Armen sind Zeugnisse seines gemeinnützigen Strebens. Sein Nachfolger Leopold Graf Firmian (1763—1783) wirkte in demselben Sinne und baute mit dem Magistrate 1770 das Krankenhaus an der heil. Geistkirche, welche schon 1345 als Kapelle gegründet, 1422 in ihrer jetzigen Gestalt erstand. Vom Anger bis zu dem unter seiner Regierung vollendeten Felsendurchbruch errichtete Bischof Leopold eine große Mauer mit einer breiten Straße, die für den Verkehr mit dem Bisthum und Böhmen von größter Wichtigkeit war; auch die schönen Straßen zur Rieß und auf den Spießberg, sowie das jetzige Militärkrankenhaus, ursprünglich die Kaserne der passauischen Miliz, sind ihm zu verdanken. Sein Wahlspruch „non vi sed amore“ wurde durch die überaus große Jagdlust, welche wegen der Wildschäden manche Beschwerde hervorrief, etwas verdunkelt.

Ehe noch nach Joseph Dominikus Tod 1783 Joseph Franz Anton Graf von Auersberg die Regierung in Passau angetreten hatte, wurde durch einen Machtspruch des Kaisers Joseph II Oberösterreich und das Innviertel vom passauer Sprengel getrennt und die vom Kapitel versuchten Beschwerden durch die Drohung, auch noch die bischöflichen Güter in Oesterreich einzuziehen, niedergehalten. Nicht nur wurden die Diöcesanrechte und Einkünfte auf das kleine Territorium der Landeshoheit und die in Bayern gelegenen Theile der Diöcese beschränkt, sondern dem Hochstifte auch noch die Bezahlung von 400,000 fl. an Oesterreich aufgebürdet. Wiewohl Bischof Joseph den Staatsmaximen des Kaisers in hohem Grade ergeben war, konnte er doch die rücksichtslose Behandlung desselben nicht abwenden.

Auch in der Verwaltung Auersberg's, welcher die Kardinalswürde besaß, war die philanthropische Richtung seines Systems vorwiegend. Als seine Schöpfungen sind der liebliche Park ober Hackelberg mit dem Schlößchen Freudenhain, die Promenade am Inn mit dem Schauspiel- und Tanzhause und einer Kaffeschenke, sowie das anfänglich in der Veste Oberhaus eingerichte Irrenhaus bemerkenswerth. Er hielt großen Hofstaat und eine gutbesetzte Kapelle; Oper und Schauspiel in Passau wetteiferten damals mit den Leistungen der ersten Bühnen Deutschlands.

Als er in dem von ihm erbauten „Holländerdörfchen“ am Park 1795 verblich, folgte ihm Graf Thomas von Thun und diesem 1796 Graf Leopold

von Thun, von denen außer ihren Bestrebungen für Hebung des Bräuwesens in Hackelberg nichts besonders zu berichten ist.

Leopold Graf von Thun war der letzte der passauischen Fürstbischöfe. Nach der Schlacht bei Hohenlinden erschienen französische Kriegshaufen in der Innstadt und erhoben eine Contribution von 60,000 Gulden. Bald darauf erschien General Grenier und erzwang eine weitere Kriegssteuer von 400,000 Franken, die von der Statthalterschaft (die Capitularen Grafen von Welsberg und Sternberg, dann die Räthe von Molitor, von Hennebrieth und Rademacher) in Verein mit der Bürgerschaft auch erlegt wurden, denn der Bischof war schon seit längerer Zeit aus der Stadt auf entferntere Schlösser geflohen. Als in Folge des Lüneviller Friedens das linke Rheinufer an Frankreich kam und die Erbfürsten für ihre Verluste zu entschädigen waren, wurde Passau mit den übrigen Hochstiftern des deutschen Reiches als Entschädigungsland bestimmt. Obwohl General Deroy mit den bayerischen Truppen (im August 1802) schon vor den Thoren der Stadt stand, kamen ihm dennoch die Oesterreicher zuvor, welche für den tief gekränkten Ferdinand von Toskana Passau und Festung Oberhaus besetzten (17. August 1802); die wirkliche Besitzergreifung durch die Oesterreicher scheiterte jedoch an dem bestimmt ausgesprochenen Willen von Frankreich und Preußen, den militärisch wichtigen Donaupaß nicht bei Oesterreich zu belassen; hienach wurde am Stephanstage 1802 zu Paris ein Vertrag zwischen Graf Kobenzl und Joseph Bonaparte abgeschlossen, nach welchem ein Theil des Hochstifts nebst der Stadt Passau mit einem Bezirke von 500 Toisen und die Veste an Bayern, der größte Theil des „Bisthums" jedoch dem zum Kurfürsten von Salzburg ernannten Großherzog von Toskana zugewiesen wurden. Uebrigens wurde letzterer Landestheil in Folge des Presburger Friedens vom 20. Dez. 1805 ebenfalls mit Bayern vereiniget.

Bei der Klosteraufhebung in Bayern gingen auch die passauischen Klöster ein, und wurden deren Bewohner theils dem Sekularklerus einverleibt und mit Pfründen bedacht, theils wie die Frauen des Klosters Niedernburg, welches 1807 aufgehoben wurde, mit Staatspensionen abgefunden und Einzelnen noch in ihren geliebten Mauern eine Wohnstätte gelassen. Die letzte Nonne des eilfhundertjährigen Frauenstiftes folgte erst 1859 ihren Schwestern ins Grab, während Fürstbischof Leopold von Thun, der nach der Säkularisation Passau verlassen hatte und nie wieder sah, am 22. Oktober 1826 auf seinem Gute Eibulka bei Prag starb; der edelmüthige Domdekan Karl Kajetan Graf von Gaisruck verwaltete bis 1818, in welchem Jahre er den erzbischöflichen Stuhl in Mailand bestieg, die Weihen zum Priesteramte und von 1826 folgten die durch König Ludwig nach den Bestimmungen des Concordates eingesetzten Bischöfe Karl Joseph von Riccabona und 1839 Dr. Heinrich Hofstetter. Das hienach zu errichtende Domkapitel begann jedoch schon 1821 seine Thätigkeit und verwaltete unter dem Propst Matthäus Gerhardinger die Angelegenheiten der Diöcese.

Stadt und Bisthum Passau waren nun bayerisch auch in politischer Beziehung; demselben Volksstamme entsproßen, hatten ihre Bewohner von jeher Sitte und Gewohnheit mit ihm getheilt und schon um 1770 auch den Codex Maximilianeus als Grundlage ihrer Justizverwaltung erhalten.

Bei der Territorial-Eintheilung des Königreiches Bayern im Jahre 1808 wurde Passau zur Hauptstadt des Unterdonaukreises mit dem Sitze des Generalkommissärs und der Kreisstellen erhoben, bei der allmäligen Durchführung der auf historischer Grundlage beruhenden Organisation der bayerischen Kreise kam jedoch 1840 die Kreisregierung nach Landshut, hingegen das Appellationsgericht für Niederbayern von Straubing hieher.

Aus neuerer Zeit dürfte noch zu erwähnen sein: die Förderung des Unterrichtswesens insbesondere für Cleriker, die Gründung einer eigenen protestantischen Kirchengemeinde (1834), die Bemühungen des jetzigen Bischofs um Restauration der kirchlichen Kunstdenkmale, sowie der Thätigkeit des naturhistorischen, des musikalischen und des Kunstvereines. Sämmtliche Stadttheile sind nunmehr durch steinerne Brücken verbunden (1823 Donaubrücke, 1845 Inn- und Ilzbrücke). Nachdem die alten Mauern an einzelnen Länden entfernt waren, ließ der Magistrat einen Quai an den Ufern der Donau und des Inns erbauen, und ist gegenwärtig mit der Neuherstellung der städtischen Wasserleitung und der Errichtung einer Gasbeleuchtungsanstalt beschäftiget. Die Verschönerung der Stadt nach Außen und Innen hat seit zehn Jahren in erfreulichster Weise zugenommen. In höchst blühender Lage befinden sich die finanziellen Verhältnisse der städtischen Stiftungen. Das Vermögen der Wohlthätigkeitsstiftungen beträgt nahezu 1,600,000 fl., was für eine Bevölkerung von 11,000 Einwohnern in ganz Bayern einzig dasteht; auch die Cultus- und Schulfonds sind zur ansehnlichen Summe von 123,000 fl. emporgebracht worden.

Passau kann ungetrübten Blickes seiner Vergangenheit gedenken, freudig mag es in die Zukunft schauen, wenn in den nächsten Tagen die erste Lokomotive sich der alten Bojerstadt nähert und auch ihr unter dem Schutze einer erleuchteten Regierung die Friedenssegnungen der Eisenstraßen zuwenden wird.

Fünfter Abschnitt.

Die Landgerichte von Niederbayern.

Von Alois Schels.

Literatur im Allgemeinen.

Monumenta boica u. Recesta. — Hund's Stammenbuch. — Die Topographien von Merian, Wenning u. Ertl. — Zimmermann's geistl. Kalender. — Krenner's Landtagshandlungen. — Das vaterl. Magazin. — Passavia u. das Beiblatt zur Landshuter-Zeitung — Sulzbacher Kalender für katbol. Christen 1841—1860. — Grueber u. Müller der bayer. Wald. — Klampfl, Schweinachgau u. Quincing.

Vorzugsweise sind zu erwähnen die Verhandlungen des historischen Vereines in Niederbayern (gegründet 1830 durch Präsident Frhrn. v. Mulzer) als thätige Mitarbeiter sind Präsident v. Rudhart, Regierungsrath Dr. Wiesend, nunmehriger Vorstand, die Landrichter v. Doß in Pfarrkirchen u. Schütz in Rottenburg, die Priester Rektor Lichtenauer und Pfarrer Werner in Landshut, Dr. Winkler in München, Klämpfl in Dommelstadel, Härtl in Niederhausen, Pamler in Altenbach, Fisch in Passau, Kornmüller in Windberg, die Aerzte Dr. Erhard in Passau, Dr. Schlagintweit in Vilshofen u. Dr. Baumgärtner in Thann, die Offiziere Schuegraf u. Weininger in Regensburg u. Würdinger in München, Advocat List in Straubing, Privatier Hellmann in Landshut, Registrator Sedlmayr in Nordendorf, Zollamtsassistent Groß in Kufstein und die Schullehrer Spörl in Altdorf, Graßl in Geisenhausen, Stoll in Kelheim, Zöpf in Oberdorfen u. Denkscherz in Pfaffenmünster hervorzuheben. — Chartographische Leistungen über Niederbayern liegen außer den officiellen Arbeiten der Steuerkataster-Commission u. des Generalstabes von Frhr. v Khistler und Hammer vor. — Ortsansichten liefern Merian, Ertl, Wenning, das vaterl. Magazin, Müller's u. Gruber's bayer. Wald, das malerische Bayern u. der sulzbacher Kalender. — Bezüglich der Statistik wird auf die bei S. 954 befindliche Tabelle verwiesen.

Erstes Kapitel.

Das Landgericht Abensberg.

Die Literatur über das Geschlecht ist bei v. Koch-Sternfeld: Die altgefeyerte Dynastie des Babo von Abensberg, Regensburg 1857, ausführlich dargestellt. Außerdem das Abensberger Wochenblatt, Dalhamer Canonia Rohrensis und Baumgartner's Geschichte der Stadt Neustadt an der Donau.

Die Grundlage des jetzigen Landgerichtsbezirkes Abensberg bildet die bayerische „Herrschaft" Abensberg, das Gericht Neustadt an der Donau und Theile des ehemaligen Gerichtes Bohburg; früher ein Bestandtheil des Regenkreises ist der Bezirk seit 1837 wieder mit Niederbayern vereinigt.

Hauptort und Sitz des Landgerichtes ist die freundliche Stadt Abensberg an der Abens, die Stammburg eines mächtigen Grafengeschlechtes, welches an den Ueberresten der Castra abusina Berthold oder Babo von Schehern, ein Urenkel des Grafen Arnulf, um das J. 1000 begründete; ein ungewöhnlicher Kindersegen — 32 Söhne und 8 Töchter, wovon der Biograph seines Enkels, des berühmten Erzbischofs Konrad von Salzburg, sowie Aventin aus alten Kalendern und Todtengedächtnissen in Weltenburg uns meldet, auch eine gleiche Zahl Stadtthürme das Andenken bewahrten — hatte die Macht des Geschlechtes in weite Fernen, bis nach Kärnthen und Friaul getragen, nicht minder einer großen Zahl einheimischer Dynastenhäuser ihren Ursprung gegeben, wovon wir im Bezirke Abensberg die Grafen von Rohr, Alzhausen, Biburg, Train und Laber kennen.

Babo war Burggraf in Regensburg und Hofmeister der Kaiserin Kunigunde, ein „berühmter Herr im ganzen römischen Reich". Der Dynast Heinrich von Biburg aus diesem Geschlechte war mit der ortenburgischen Berchta aus Istrien vermählt und baute auf dem Adelungsberg eine Kirche, wozu Frau Berchta selbst die Steine zutrug, um mit Kindern gesegnet zu werden.

Kehren wir von der etwas sagenhaften Urgeschichte dieses Geschlechtes zur Geschichte des Stammortes selbst zurück, so treffen wir 1348 auf die durch Kaiser Ludwig IV geschehene Erhebung von Abensberg zur Stadt, und die Aufrichtung eines Wochenmarktes daselbst, nachdem schon ein Jahr vorher Graf Ulrich Freigericht und Schwert vom Kaiser erhalten. Ulrich war es auch, welcher den Siechen eine Stiftung zu St. Peter vermachte. Der

Abensberger Theodorich, Bischof von Regensburg, bewirkte die Trennung seines Heimathsortes von der Pfarrei Gögging und errichtete in ersteren eine selbstständige Pfarrei, deren Sitz jedoch bis zur Erbauung einer Stadtpfarrkirche nach der schon seit drei Jahrhunderten bestehenden Marienkirche im nahen Aunkofen verlegt wurde. Graf Johann, der das Besitzthum seines Hauses durch die zur Hälfte erworbenen Schaumberg'schen Güter in Oesterreich vergrößerte, stiftete mit seiner Gemahlin Agnes 1389 das Kloster der Karmeliterbrüder in Abensberg.

Ohne auf die vielfachen Fehden der Grafen mit den Herzogen und dem Landadel von Bayern und Franken, ihre Heirathsabreden, Erbtheilungen und Pfründen — Jodok war um 1408 ein angesehener Bürgermeister in Regensburg — näher einzugehen, wollen wir der schon 1441 von Gräfin Klara als sehr heilsam erprobten Mineralquelle am südöstlichen Theile des städtischen Burgfriedens erwähnen. Graf Johannes III führte einen ansehnlichen Haushalt und war auch ein Beschützer der Juden, die er auf Befehl Herzog Ludwig des Reichen vertreiben mußte; etliche behielt er jedoch auf seinen Schwaigen, welche später sein Sohn Niklas fortschickte. Dieser hatte ein vielbewegtes Leben und bittere Feindschaften mit der bayerischen Ritterschaft, weil er eine Braut aus dem hochstehenden Hause der Degenberger böswillig verlassen, besonders aber wegen der treuen Dienste, die er dem Herzog Albrecht IV in seinen Fehden mit Herzog Christoph und den unzufriedenen Landherren erwies. Auf der Fecht bei Freising wurde er von Christoph, welchen er 14 Jahre vorher als wehrlosen Mann im Bade gefangen genommen hatte, am 28. Februar 1485 überfallen und von Seiz Frauenberger mit dem Speere getödtet, — der letzte Mann des alten Grafengeschlechtes. Er wurde in der Karmeliterkirche beigesetzt, woselbst sein Grabdenkmal im Jahre 1850 restaurirt wurde. Ebenso wurde 1851 durch die dankbare Bürgerschaft der Stadt am Abensthore ein Gemälde aufgerichtet zur Erinnerung an die von ihm gestiftete „Babonische Spende", nach welcher am Nikolaitage jeden Jahres an Bedienstete und Arme Brod und Fleisch in reichlicher Fülle zur Vertheilung kommen soll, — die bedeutendste Stiftung für Naturalreichnisse in Bayern, welche im Laufe der Zeiten von vielerlei Mißbräuchen begleitet (jeder churfürstl. Pfleger hatte bis 1774 142 fl. Spendeantheil) war, bis endlich 1801 durch Churfürst Max IV die Stiftung für Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke in der entsprechendsten Weise neu geordnet wurde.

Nach Niklas' Tod kam das Haus Wittelsbach durch Kauf in den Besitz der Herrschaft Abensberg und ließ sie seitdem durch einen Pfleger verwalten.

Bemerkenswerth ist die Abensbergische Schützenordnung von 1548, in welcher die ersten Anfänge der nachmaligen bayerischen Landfahnen zu finden sind.

Im Jahre 1809 lieferte hier Napoleon mit Unterstützung von Bayern und Würtemberg den Oesterreichern eine entscheidende Schlacht, deren günstiger

Ausgang dem Imperator die Grundlage seiner nachherigen glücklichen Feldzüge in Deutschland gab.

Am 4. Juli des Jahres 1477 wurde dem hiesigen Gastwirthe Peter Turmair ein Sohn geboren, Johannes Turmair, der unter dem Namen Aventinus unter den Geschichtschreibern Bayerns die höchste Stufe des Ruhmes erstiegen und auch als Grammatiker, Politiker und Förderer der freien Künste von seinen Zeitgenossen verehrt wurde. Aventin selbst war mit herzlicher Liebe seiner Vaterstadt zugethan, spürte ihrer Geschichte fleißig nach und arbeitete auch hier in seinem stillen Gartenhäuschen (vor dem Auntosenerthor am rechten Abensufer) die bayerische Chronik in deutscher Sprache aus.[1])

Neben Aventin soll der verdienstvolle Statistiker und Oekonom Staatsrath v. Hazzi, geb. 1764, als geborner Abensberger nicht vergessen werden.

Verfolgen wir die Römerstrasse, welche von Abensberg an den Donauübergang bei Pföring hinführt, so begegnen wir dem Städtchen Neustadt „an der Donau" (von dieser aber ½ Stunde entfernt), in welchem das Rentamt Abensberg seinen Sitz hat. Die erste Ansiedelung auf der zerstörten Römerstätte soll 508 durch den Agilolfinger Theoderich veranlaßt worden sein. 1272 kommt hier ein dem Kloster Weltenburg zugehöriger Hof und Burgstall „Treffenau", in nächster Nähe aber eine von Ludwig dem Strengen 1273 mit bürgerlicher Verfassung versehene Stadt, genannt „Seligenstadt", nahe bei dem uralten Dorfe Heiligenstadt vor. 1290 ward die neugefreite städtische Markung mit dem Namen „Newstatt" belegt. Unter Kaiser Ludwig dem Bayer that sich besonders der dortige Pfleger Albrecht der Rindsmaul als tapferer Kriegsmann hervor; 1395 und 1411 litt die Stadt durch Plünderungen in den Kämpfen der Landesherren nicht minder, als 1632 und 1633 und zuletzt noch 1648 durch die Raubzüge der Schweden; im 15. Jahrhundert gab Neustadt dem römischen König Max I einen trefflichen Lehrer an Johannes Widmaier, welcher hier auch begraben liegt, — Bayern aber rühmt den Neustädter Dr. Augustin Kölner, Aventin's Freund, welcher als Staatsmann, Archivar und Geschichtsforscher in wohlverdientem Andenken steht. — Zum Schluße sei noch erwähnt, daß die Weber von der Neustadt seit alten Zeiten das Amt hatten, die Galgenleiter an- und abzulehnen, so oft ein Missethäter aufgeknüpft wurde; erst 1719 konnten sie sich durch Baarerlage von 100 fl. von diesem üblen Gebrauche, der sie den anderen Zünften gegenüber unehrlich machte, lösen.

Von den Klosterorten des Bezirkes erwähnen wir zuerst Biburg, den Stammsitz der dem Abensbergergeschlecht entsprossenen Dynasten von Biburg

---

[1]) Ein Standbild Aventin's ziert seit neuester Zeit die Stadt Abensberg, ein wissenschaftliches Denkmal aber hat ihm Dr. Theodor Wiedemann durch seine Schrift: „Johann Turmair, genannt Aventinus, Geschichtschreiber des bayerischen Volkes" Freising 1858, in würdigster Weise aufgerichtet.

und Stein, deren letzter Sproß, Ulrich, im Heerzuge Friedrichs II nach Italien den Tod fand. Schon 1125 errichteten hier Konrad und Arbo mit ihrer Schwester Bertha zwei Benediktinerklöster (für Mönche und Nonnen). Nachdem letzteres schon frühe unterging, kam auch das Mönchskloster um 1560 in Verfall. Die Gebäude wurden daher 1589 den Jesuiten eingeräumt und dadurch dem Collegium in Ingolstadt eine Rentenvermehrung um 2400 Gulden zugewendet. 1773 ein Residenzhaus der Gesellschaft Jesu, wurde Biburg sodann ein Besitzthum der Maltheserritter, worauf es der Ruhesitz des Philanthropen Grafen Topor Morawitzki wurde.

Das Ehehaftsbüchel der Klosterhofmark von 1453 deutet auf ein wohlgeordnetes Gemeindewesen hin.

Der Marktflecken Rohr hatte ehedem ebenfalls ein Kloster, welches von Graf Adalbert 1133 den Kanonikern nach St. Augustins Regel übergeben wurde und bis zum Jahre 1803 bestand; das Dorf, zur Abensbergischen Herrschaft gehörig, wurde durch Kaiser Ludwig 1347 zu einem Marktflecken erhoben und dem Grafen Ulrich erlaubt hier Stock und Galgen zu errichten; Herzog Heinrich aber gab als erwählter Vogt und Schirmer des Stiftes 1426 dem Orte die Bestätigung ihres althergebrachten Wochenmarktes; 1630 legte ein Brand das Kloster in Asche, darunter die kostbare Bibliothek, welche damals auf 40,000 Thaler geschätzt wurde. Wissenschaftliche Bestrebungen der Stiftsherren traten unter dem Propste Ludwig Wismann aus Wisent (um 1740) zu Tage, der auch Kloster und Bibliothek nach Thunlichkeit wieder herstellte.

Siegenburg an der Abens, 1379 zum Marktflecken erhoben, hat, wie Aventin zur Glorie seiner heimathlichen Gegend berichtet, von dem Siege der Bayern über die Wälschen (am Welschenbach, jetzt Waischenbach, um 1220 Wahlenspach genannt) seinen Namen erhalten; blühender Getreidebau und schwunghafter Betrieb der Bierbrauerei zeichnen gegenwärtig den Ort aus, welcher vom gemeinen Mann wie schon vor 400 Jahren „Sibenburg" genannt wird.

Das Dorf Mühlhausen am Dürrenbacher Forst hat sich durch den ausgedehnten Hopfenbau, den der dortige Gutsbesitzer Simon Wittmann in Aufschwung brachte, weiten und guten Ruf erworben.

In Laberberg, wohin 1453 Herzog Ludwig der Reiche mit seinem Hofstatte einen Wallfahrtszug zur wunderthätigen Mutter Gottes unternahm, wurde die Kirche durch den Rohrer Probst Patritius Baron von Haiden neu hergestellt und ausgeschmückt.

Alakofen, Aigelsbach, Laber, Leitenbach und Ulrain hatten ehedem auch ihre eigenen Rittergeschlechter, welche zu Zeiten Hund's bereits erloschen waren und durch Schankungen an Stifte und Klöster ihren Namen auf uns gebracht haben.

Zweites Kapitel.

Das Landgericht Bogen.

(Scholliner u. Gauser über die Grafen von Bogen. — Kiefl der Bogenberg als Grafschaft u. Wallfahrt. — Hemauer's Chronik von Oberaltach. — Aichinger Kloster Metten u. s. Umgebung.)

Im Jahre 1838 wurde aus 10 Gemeinden des Landgerichtes Mitterfels und 7 Gemeinden des Landgerichtes Deggendorf ein neuer Gerichtsbezirk gebildet und nach seinem Hauptorte dem Markte Bogen an der Donau benannt.

Von den Höhen des bayerischen Waldes, welche die Donauabdachung bilden, tritt keiner so nahe an den Strom heran, als der Bogenberg mit der Stammburg der mächtigen Grafen von Bogen, deren Besitzungen einst das linke Donauufer zwischen dem Chambrich und dem Schweinachgau umfaßten. Ihre Anfänge sind wie die der Abensberger dunkel, der erste bekannte Graf von Bogen, Hartwig (um 1074) soll einer der 32 Söhne Babo's von Abensberg gewesen sein.

Friedrich II, ein Enkel Hartwichs, war ein kriegerischer Fürst, lag in erbittertem Kampfe mit dem Welfen, Heinrich dem Stolzen ob der Schirmvogtei des Hochstifts Regensburg, bis um 1133 durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach eine Vermittlung zu Stande kam, und fiel zuletzt bei der Belagerung von Pavia unter Lothar II.

Aswin von Bogen herrschte auf dem Nordgau und war ein Schrecken der Czechen, welche er über die Grenzen zurückjagte und nach der Sage von der Aswinstanne mit dem Kreuzeszeichen wohl auch dem Christenthume zuzuführen strebte. Sein Sohn Albert I ward der Erweiterer der Stammburg.

Albert III, ein ruheloser Mann, bedrückte Klöster und Unterthanen, was mit den Ortenburgern erbitterte Fehden hervorrief, welche durch den Landfrieden Heinrichs 1183 und die Verbannung Alberts nach Apulien wohl auf einige Zeit beigelegt wurden, jedoch 1197 wieder erwachten, bis Albert's Tod 1198 dem schwergeprüften Lande Ruhe verschaffte. Seine Wittwe Ludmilla erwarb durch List die Hand des Bayernherzoges Ludwig des Kelheimers, — wem sollte die liebliche Sage hierüber nicht bekannt sein? — Berthold nahm das Kreuz und fiel bei Damiette. Albert IV, sein Bruder, hatte ein ebenso bewegtes Leben wie sein gleichnamiger Vater; drei Kreuzzüge, Kämpfe gegen Ortenburg und Passau, sowie mit dem Babenberger Friedrich gegen Kaiser Friedrich II, wobei er 1237 vor Wiens Thoren den Sieg errang, zeichneten wohl sein Leben als Kriegsmann aus, verödeten jedoch die Grafschaft, die nach seinem Tode (15. Januar 1242) an den Stiefbruder, Herzog Otto den Erlauchten kam, und von nun an alle Geschicke mit Bayern theilte.

Die bayerischen Herzoge hoben dann auch den Ort Bogen und verliehen ihm 1341 Marktrechte. Die Burg gerieth schon früher in Verfall, denn im J. 1295 wurde die Kirche an ihrer Stelle erbaut und das wunderthätige Marienbild der Schloßkapelle, welches auf der Donauinsel Frauenstein 1104, wohin es die Wellen stromaufwärts getragen, von Graf Aswin gefunden

wurde, hieher versetzt, was Anlaß zu der S. 1000 näher erörterten Wallfahrt gab. Mehrere römische Kaiser und bayerische Herzoge und zuletzt 1800 auch der Kurprinz Ludwig von Bayern besuchten die heilige Stätte in frommer Andacht. Der Wallfahrt hat auch der Markt Bogen sein Aufblühen zu verdanken und dessen ehedem weitberühmten Brauereien haben früher für den Donauverkehr viel Bier geliefert; gegenwärtig hat sich jedoch das Bräuwesen in Bogen nicht unbedeutend gemindert.

Eine halbe Stunde ober Bogen begegnen wir einer alten Kulturstätte an der Donau, dem ehemaligen Benediktinerkloster Oberaltach, welches von Herzog Odilo um 741 zu Ehren des hl. Petrus begründet und mit Mönchen von Reichenau besetzt, 907 aber von den Ungarn verwüstet wurde, bis 1102 Graf Friedrich I von Bogen das Kloster wieder aufrichtete und Albert I und Friedrich II ihm 1126 päpstliche Freiheiten verschafften. Hatte unter den Nachfolgern der genannten Dynasten das Kloster auch Manches zu leiden, unter dem milden Schutze der bayerischen Herzoge war es bald emporgeblüht und in edlem Wetteifer mit dem niederen Altach und den umliegenden Klöstern für Bildung und Wissenschaft rastlos thätig. Als die hervorragendsten Aebte sind Johann Asperger, der um 1450 ein Museum errichtete, Christian Tesenbacher (um 1480), Veit Höser, welcher die Drangsale seines Klosters und des bayerischen Waldes im Schwedenkriege beschrieb, besonders aber der letzte Abt Beda Aschenbrenner († 1820) aus Vielreich, Ldg. Mitterfels, zu erwähnen, welcher die kirchenrechtlichen Fragen seiner Zeit in mehreren Schriften erörterte und auch ein Freund der schönen Literatur war. Von den Mönchen, deren eine große Zahl an den höheren Lehranstalten Bayerns wirkte, ist der Geschichtsforscher und Kritiker Hermann Scholliner, Aemilian Hemauer, der Geschichtsschreiber seines Klosters, von den in älterer Zeit lebenden aber der Prior Peter Tutinger als geschickter Kalligraph und Bücherabschreiber rühmend zu erwähnen. Bei der Klosteraufhebung wurde das bewegliche und unbewegliche Eigenthum des Klosters mit Rechten und Zehnten im geringsten Anschlage auf anderthalb Millionen geschätzt.

Wenden wir uns von Oberaltach nordöstlich den Waldbergen zu, so treffen wir wiederholt ein in der bayerischen Geschichte ehrenvoll dastehendes Kloster, die Prämonstratenser-Abtei Windberg. Die in der Karolinger Zeit von zwei frommen Männern aus Sachsen, genannt Winnith, errichtete Kapelle schloßen die Grafen von Bogen in eine dort erbaute Burg ein, welche der fromme Albert I und seine Gemahlin Hedwig von Kärnthen bewohnten, und den Mönchen nach der Regel des hl. Norbert von Couch als den ersten locum praemonstratum in Bayern 1125 anwiesen. Schon der erste Abt Gebhard von Bedenburg (1141—1191) war eine große Leuchte der Wissenschaft und machte das Kloster durch sein Scriptorium [1]) weitberühmt.

[1]) Aus jener Zeit stammen die von Schmeller in Haupt's Zeitschrift für deutsches

Neben dem Mannskloster entstand auch hier eine geheiligte Wohnung für Nonnen, welche jedoch bald in Verfall gerieth; auch die Abtei hatte durch die Fehden der Bogener, dann später durch den Löwlerkrieg vielfach gelitten, und in ihren ohnedieß nicht sehr reichlichen Einkünften manche Schmälerung erfahren, die bezüglich der Besitzungen in Böhmen durch die Bedrückung der mächtigen Herren von Rosenberg auf Schwichau bis ins 17. Jahrhundert fortdauerten. Von den Stürmen der Reformation blieb auch Windberg nicht unberührt; die schlechte Klosterzucht veranlaßte 1567 Herzog Albrecht V gegen Abt und Prior mit Gefängnißstrafe einzuschreiten, doch bald kehrte unter Leitung tüchtiger Aebte die Ordnung wieder. Eine Zierde des Stiftes war Abt Bernhard Strelin aus Landau a. d. J., Mitglied der bayer. Akademie der Wissenschaften und der arkadischen Akademie in Rom, † 1777, mit dem auch der Glanz des Klosters zu Grabe ging. Die nach 26 Jahren erfolgte Aufhebung hatte dem Staate außer den literarischen Schätzen nur wenigen Gewinn verschafft, da die sogenannten Aufhebungscommissäre hier ärger als in einem anderen Kloster auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren.

Oestlich von Windberg, in der Nähe des Dorfes Schwarzach sind noch die Trümmer einer Burg zu sehen, in welcher einst Bogen'sche Dienstmannen, die Gewolfen von Degenberg hauseten. Diese erhoben sich zum reichsten Rittergeschlechte im ganzen Niederlande Bayerns, dessen Herzogen sie als Erbhofmeister dienten. Hanns vom Degenberg erweiterte sein Besitzthum durch die von Herzog Sigismund 1465 ihm verliehene Herrschaft „im Winkel" (Neukirchen, Furth und Eschelkam), wurde aber derselben wieder entsetzt von Albrecht IV, mit dem er bitter verfeindet war; seine Erhebung in den Reichsfreiherrnstand durch Friedrich III 1465 zog vielerlei Erörterung über die politische Bedeutung des Gefreitseins nach sich und ward auch bei den habsburgischen Erbansprüchen an das Haus Bayern 1777 ein Fragepunkt, den die österreichischen Staatsrechtstheoretiker für sich auszubeuten suchten.

1468 wurde der Degenberg durch den herzoglichen Rath Georg von Lerchenfeld geschleift, und die Freiherren bauten sich nun in der ihnen zugehörigen Hofmark Schwarzach an, und trieben dort die Weißbierbrauerei im ausgedehnten Maaße, wozu sie um 1520 von Wilhelm IV für den ganzen bayerischen Wald einen Privilegiumsbrief erhielten. 1602 starb das Geschlecht mit Johann Sigmund aus; Herrschaft, Braurecht und Wildbann kam in Folge schon früher erlangter Expectanz an die bayerischen Herzoge, die Allodien gingen an das nächstverwandte Geschlecht der Closener von Arnstorf über.

Zum Schluße wollen wir noch zweier Edelsitze erwähnen, Offenberg und Welchenberg.

Alterthum Bd. VIII veröffentlichten althochdeutschen Sprachdenkmäler. Die k. Hof- und Staatsbibliothek in München verwahrt 159 Pergamenthandschriften und 72 handschriftliche Codices auf Papier aus der Windbergerbibliothek.

Ersteres, ein stattliches Schloß, welches auf einem vorgeschobenen Hügel die Donau beherrscht, war ehedem im Besitze der Sattelboger, welche ausgedehntes Besitzthum im oberen Walde innehatten, dann der Tannberg, Sarntheim, Montfort, Königsfeld und von Pronath, deren Letzter († 1839) sich um die Wiederstellung des Klosters Metten besonders verdient gemacht hatte. Welchenberg hatte bis in das 15. Jahrhundert seinen eigenen Adel, kam aber um 1510 von den Nußbergern an den herzoglichen Rath Kaspar Lerchenfelder in Straubing, einen ungewöhnlich reichen Mann, der große Summen Geldes an die Herzoge von Bayern, die Könige von Spanien und Portugal, die Reichsstadt Nürnberg ausgeliehen hatte und viele Herrschaften besaß. Von den Lerchenfeldern erhielten die Pürching und von diesen das Kloster Oberaltach die schöne Besitzung, welche bis zur Klosteraufhebung eine Probstei des nahen Mutterstiftes war. Nunmehr wird Oeconomie und Brauerei darin betrieben.

Drittes Kapitel.

Das Landgericht Deggendorf.

Für die Geschichte der Stadt ist besonders Aichinger: Kloster Metten u. seine Umgebungen, Landshut 1839, hervorzuheben. — P. Rupert Mittermüller hat das „Kloster Metten und seine Aebte", Landshut 1851, mit Benützung aller geschriebenen und ungeschriebenen Quellen historisch dargestellt.

Das Landgericht Deggendorf ist durch die Donau in zwei fast gleiche Theile geschieden, deren nördlicher der Donauabdachung der Waldberge angehört, während die südliche Hälfte eine ebene Landzunge zwischen Isar und Donau bildet. Ein sehr alter Bezirk, hat das Landgericht Deggendorf durch die Gerichtsorganisation im Jahre 1838 seine jetzige Gestalt erhalten. Ehe wir den Hauptort und jetzigen Gerichtssitz berühren, wird uns der Freund vaterländischer Geschichte in die Trümmer der herzoglichen Burg begleiten, welche auf dem am rechten Donauufer isolirt stehenden Natternberg noch sichtbar sind. Ohne Zweifel römischen Ursprunges kommt das Schloß zuerst als Wohnsitz der Grafen von Bogen vor, von welchem gutgelegenen Punkte aus sie die Fehden mit den südöstlich gelegenen Nachbarn geschickt leiten konnten. Nach ihrem Aussterben kam die Burg an die Wittelsbacher und wurde der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichts. Als Herzog Heinrich von Niederbayern, welcher von seiner Mutter Agnes hier erzogen wurde (nutritus sagt der Chronist) und darum der „Natternberger" heißt, im Jahr 1333 starb, wurde der mächtige Ritter Peter Egger von Egg Lehensmann vom Natternberg, und hielt hier 1357 ein volles Jahr die Belagerung der bayerischen Herzoge Albert und Stephan aus, bis er von Kaiser Karl IV entsetzt wurde. Nach Peters Tod schlug das herzogliche Pfleggericht in der Burg wieder seinen Sitz auf, der auch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts dort verblieb.

Das Alter der Stadt Deggendorf reicht nach den Urkunden bis in die Zeit der Karolinger (868). Der Ort soll im 9. Jahrhundert ungewöhn-

lich stark befestigt gewesen sein, woher man denn auch das Stadtwappen (ein festes Thor mit Fallgitter) ableitet. Um 960 schenkte die Herzogin Judith von Bayern, Schwägerin Otto des I. von Wittelsbach, dem Frauenstift Niedermünster zu Regensburg eine Propstei in Deggendorf, mit welcher auch die Seelsorge der Stadt verbunden war.

Durch die Landestheilung von 1255 kam Deggendorf an die Landshuter Linie unter Heinrich XIII, der hier wegen des blühenden Donauhandels und des lebhaften Verkehrs mit Böhmen und dem bayerischen Walde eine Hauptmauth errichtete.

Um die Zeit, als von Ritterschaft und Städten in Bayern die Ottonianische Handveste errungen wurde, treffen wir in Deggendorf eine wohlverfaßte Stadtordnung (im Auszuge veröffentlicht von Aichinger a. a. O. S. 127 bis 132), welche einen Bürgerausschuß an die Spitze des Gemeinwesens stellte, die Ueberwachung der vom herzoglichen Richter geübten Strafgewalt durch den Stadtrath anordnete und auch in civilrechtlicher Beziehung den Bürgern namhafte Privilegien gab. Für die Bestätigung ihrer Ordnung aber zahlte die Stadt den Herzogen zu Weihnachten 100 Pfund Stadtsteuer.

Die Landestheilung 1331 erhob Deggendorf zur Residenz- und Hauptstadt Heinrich des Natternbergers, der hier einen Landtag hielt, neue Freibriefe für die Stadt erließ, aber in seiner Fehde mit Heinrich von Landshut die Verbrennung der Stadt veranlaßte, wofür wichtige Vorrechte in Bezug auf Gerichtsbarkeit und Handelsverkehr Entschädigung geben sollten. Das bemerkenswertheste Ereigniß in der Stadtgeschichte bildet die Judenverfolgung von 1337, zunächst durch die Anzeige hervorgerufen, daß die Juden christliche Heiligthümer in unerhörter Weise schändeten und außerordentliche Wunderzeichen hiebei zur Bestrafung der Frevler aufforderten. Die erbitterten Bürger verschworen sich mit dem herzogl. Pfleger Ritter Hartwig vom Degenberg in dem uralten Johanneskirchlein zu Schaching vor der Stadt und ermordeten die Judenschaft, welche sich verzweifelt wehrte und ihre Häuser in Brand steckte. Trotz der Mißbilligung des Papstes erfreute sich die Bürgerschaft Deggendorfs der Zustimmung ihres Landesherrn, der sie, wie es vor und nachher bei solchen Ereignissen in Deutschland der Fall war, in die sämmtliche Habe der Juden rechtlich einwies. Die wunderbar erhaltenen Hostien wie die Marterwerkzeuge der Juden haben seit jener Zeit die tiefste Verehrung beim gläubigen Volke genossen und Anlaß zur Begründung der Gnadenkirche und Errichtung der (auf S. 1000 erwähnten) Wallfahrt gegeben.

Schon 1385 erhielt Deggendorf ein Straßenpflaster, zu dessen Herstellung Herzog Albrecht die Stadtsteuer auf zehn Jahre erließ. 1410 wurde ein Gebäude in der Pfleggasse von den Degenbergern erworben und dem herzogl. Richter zur Amtirung eingeräumt.

Nach der glücklichen Abwehr der Hussiten, die vor den festen Stadt-

mauern wieder zurückwichen, entwickelte sich Bürgerthum und Zunftwesen in der günstigsten Weise und an die Vorrechte und Privilegien der Deggendorfer reihte sich der Gnadenbrief des Herzogs Ernst (1438), nach welchem der Herzog nur einen vom Rath vorgeschlagenen Stadtrichter einsetzen durfte. 1485 wurde Brücken- und Pflasterzoll der Stadt überlassen, 1492 auch der kleine Wildbann um den Burgfrieden, „auf daß sich die von Deggendorf eine kleine Kurzweil machen können mit dem Vogelsang und kleinem Wildwerk", — 1508 wurde der bisher am rechten Donauufer im Natternberger Gericht gehaltene Jahrmarkt in die Stadt verlegt.

Die Sittenverderbniß des 16. Jahrhunderts fand auch in Deggendorf Eingang und besonders war es die Geistlichkeit, deren unehrbares Wesen der Magistrat durch ernste Strafpredigten rügte (Aichinger a. a. O. S. 170). So war denn der neuen Lehre auch hier die Thüre geöffnet, jedoch durch die Bemühungen des Stadtrathes selbst bald wieder ein Damm gesetzt. Das von Max I 1625 errichtete Kapuzinerkloster trug ebenfalls zur Befestigung des katholischen Glaubens bei. Der dreißigjährige Krieg brachte zweimalige Plünderung der Stadt und unsägliches Elend der Bürger, was sich nach mäßiger Erholung im spanischen Erbfolgekrieg zu Anfang des 18. Jahrhunderts in nicht geringerem Grade wiederholte; auch Trenk's Panduren 1742 und die Feuersbrunst 1743 beschädigten die Stadt erheblich, am meisten jedoch litt sie 1822, als 240 Häuser in Asche gelegt wurden.

Seit 30 Jahren hat sich Deggendorf zu einem Wohlstande erschwungen, der überstandene Leiden wohl vergessen machen konnte. Ein Hauptstapelplatz der Produkte und Fabrikate des bayerischen Waldes, vermittelt Deggendorf viele Bedürfnisse der Waldbewohner über die Berge und entfaltet im Gewerbeleben wie in Acker- und Gartenbau lebhafte Thätigkeit. Neben der politischen Behörde besteht hier auch ein kgl. Bezirksgericht für die Landgerichte Landau, Osterhofen, Deggendorf, Hengersberg, Grafenau und Regen seit 1857, was für den Verkehr der Stadt ebenso vortheilhaft ist, als die im Bau begriffene Donaubrücke und der in Aussicht stehende Schienenweg zu der an Plattling vorbeiführenden bayerischen Ostbahn.

Eine Meile ober der Isarmündung begegnen wir dem Marktflecken Plattling, dem Hauptorte einer Gegend, welche seit Römerzeiten eine der militärisch wichtigsten Stellen in der bayerischen Ebene war, da die Isar hier den uralten Heeresweg von Regensburg nach Oesterreich durchschneidet; schon die Nibelungen-Sage läßt zu Plädelingen den Bischof Piligrim seine Nichte Kriemhild bewirthen als sie gegen Osten zog, um sich mit Etzel zu vermählen; der Karolinger Ludwig schenkte 868 seine Güter zu Plattling, das dem Grafen von Bogen unterworfen war, an Kloster Metten, — 1198 gab Leopold von Oesterreich in diesem Orte dem Kloster Osterhofen Zollbefreiung für seine Lande. Im September 1276 lagerte König Rudolf auf einem Zuge von Worms und Nürnberg nach Wien hier. Wie im Landshuter Erbfolgekrieg

1504, im österreichischen Erbfolgekrieg 1743 und noch 1806 der friedliche Ort von feindlichen Schaaren überschwemmt und verheert wurde, davon gibt die bayerische Kriegsgeschichte genügende Aufschlüsse.

Von den auf dem rechten Donauufer des Bezirks Deggendorf liegenden Ortschaften bemerken wir noch Michaelsbuch, Heimath des heiligen Gammelbert, den das Kloster Metten als Erzieher seines ersten Abtes Uto verehrt, Pielweichs, einen alten Edelsitz, einst Eigenthum der Babenberger, Uttenkofen mit dem nun verwüsteten Ellenbrechtskirchen, welches dem Bisthum Passau einen thatkräftigen Kirchenfürsten gab; — und überschreiten bei Mettenufer die Donau, um zum herrlichen Benediktinerstift Metten zu gelangen. Kaiser Karl gründete hier 791 der Cultur eine heilige Stätte, 801 waren die Zellen der Mönche im Bau vollendet. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurden die Benediktiner durch die Kanoniker von Pfaffenmünster verdrängt, jedoch durch Heinrich Jasomirgott 1150 wieder in ihr Stift zurückgeführt, wo sie bis zur Klosteraufhebung 1803 segensreich wirkten. Zu den vorzüglichsten Aebten und Mönchen Mettens zählen wir Friedrich II (um 1275), Doktor des Kirchenrechts, Heinrich Stero, den Fortsetzer der Annalen des Hermannus Altahensis, die ungenannten Abschreiber und Miniaturmaler, vorzüglich die des speculum majus, der Benediktenregel und des sogenannten „Mettener Hexenkodex", die Chronisten Karl Dorn und Markus Besch, die Aebte Johann Nablas und Christoph Gutknecht, endlich aus der neueren Zeit den Philosophen Anselm Rixner.

Das Kloster Metten wurde 1830 durch König Ludwig für Benediktinermönche wieder hergestellt und erholte sich trotz mannigfach drückender Verwaltungsmaßregeln (bis 1836) in der erfreulichsten Weise. Wissenschaft und Kunst wird hier eifrig gepflegt und das Gymnasium der Klosterschule ist als eine der vorzüglichsten Lehranstalten des Königreiches allgemein anerkannt.

Von Metten waldeinwärts liegt das stattliche Schloß Egg, von Meister Ludwig Foltz in der würdigsten Bauweise der alten Burgen wieder hergestellt. Die Ministerialen der Bogener Grafen, die Egger von Egg, hatten hier ihren Stammsitz und machten denselben durch ihre Ritterdienste, ihren Reichthum wie durch ihre mildthätige Gesinnung berühmt. Nach dem Aussterben des Geschlechts 1425 kam Egg an die Frauenberger vom Haag, später an Herzog Heinrich von Bayern-Landshut und nach verschiedenen Besitzern 1726 an die Familie von Armansperg, 1853 durch Erbschaft an das moldanische Fürstengeschlecht der Kantakuzenos.

Zum Schluße besuchen wir noch ober dem Pfarrdorfe Grafling, wo 1743 ein hitziges Gefecht zwischen Franzosen und ungarischen Husaren stattfand, die hochgelegene Kirche auf dem Ulrichsberg, deren glänzender Thurm freundlich in die Donauebene hinabschaut. Sonst war hier eine „alte Burg", deren Spuren noch sichtbar sind, jetzt ist eine reich fundirte Wallfahrt, eine Schule und vier Häuser an ihre Stelle getreten.

Viertes Kapitel.

Das Landgericht Dingolfing.

(Dr. F. W. Eberl Geschichte der Stadt Dingolfing u. ihrer Umgebung 1856. — Dr. Lautenbacher das Denkmal zu Reisbach mit bezüglichen Notizen zur Ortsgeschichte 1845. — Winter die drei großen Synoden der agilolfing. Periode in den Abhandlungen der Akademie 1807. — Obernberg's Reisen Bd. II. S. 311—313.)

Dingolfing war seit alten Zeiten der Sitz eines gleichnamigen Pfleggerichtes, welches 1800 mit Landau vereinigt, 1838 aber aus 21 Gemeinden des Landauer- und 6 Gemeinden des Vilsbiburger Bezirkes wieder errichtet wurde. Der nördliche Theil des Landgerichtsbezirkes, der von der Isar und Vils durchströmt wird, enthält ausgedehnte Moosstrecken, die Hügel des rechten Isarufers aber und besonders der dem Vilsthal angehörige Landstrich ausgezeichnetes Acker- und Wiesenland.

Die Stadt Dingolfing ist über den Resten einer römischen Befestigung an der Isar erbaut und die riesige Hochbrücke, welche außer der Stadt über eine Schlucht führt, wird in ihrer ursprünglichen Anlage als ein Werk der Römer erkannt.

Tassilo II hielt hier 772 einen Landtag, auf welchem kirchen- und staatsrechtliche Bestimmungen getroffen wurden; der Karolinger Ludwig der Fromme schenkte die Kirche Dingolfing mit allem, was ihr gehörte an das Stift St. Emeram in Regensburg; 932 waren die Landesbischöfe wiederholt hier versammelt, um die Interessen der Kirche, welche durch die Hunneneinfälle großen Schaden gelitten, zu berathen. Was Ludwig der Kelheimer für die Hebung der Stadt begonnen, förderte Otto der Erlauchte in gleicher Weise, denn dieser baute sich hier ein Schloß und umgab die Stadt mit Mauern, stellte für diese sonach eine Begränzung fest, welche wohl enger gezogen war, als die des agilolfingischen Kammergutes, aber auch das weithin sichtbare Hohendingolfing mit der Leonhartskirche umfaßte. 1446 wurde Dingolfing durch Herzog Heinrich von Landshut erobert, der von dem gefangen gehaltenen Ludwig im Bart kein Lösegeld erhielt; von dieser Zeit an bis in unser Jahrhundert war die Stadt bei allen Kriegsereignissen, welche Bayern betroffen, mehr oder minder betheiliget; Hunger und Pest verheerten im dreißigjährigen und im österreichischen Erbfolgekriege die Stadt, mit welcher die „Gaübürger" in den Dörfern Höll, Geratsberg, Goben und Sossau gleiches Schicksal theilten. Ein wohlgeordnetes Gemeindewesen, Gewerbefleiß und schwunghafter Ackerbau haben Dingolfing zu einer der wohlhabendsten Landstädte Altbayerns erhoben.

Zwei Stunden unter dem Pfarrdorfe Oberviehbach ebenfalls an der Isar liegt Niederviehbach, nach Dingolfing der bevölkertste Ort des Bezirkes; er gehörte einst den Grafen von Leonsberg, welche 1315 erloschen. Berengar und seine Gemahlin Agnes gründeten in ihrem Jagdschloß Viehbach ein Kloster für Augustinernonnen, die durch die Gnade der bayerischen Herzoge

und der Bischöfe von Regensburg nicht unbeträchtliche Besitzthümer und Rechte erhielten. Von 1320 bis zur Zeit der Aufhebung 1803 standen dem Kloster 40 Priorinen vor, von welchen Maria Maxima Hofberger 1731—1750 die stattlichen Gebäude aufführte, in denen seit 1847 die Dominikanernonnen Mädchen bürgerlichen Standes erziehen und unterrichten. Ein aromatischer Spiritus, das „Niederviehbacher Schlagwasser", das von den Augustinerinen erfunden und bereitet wurde und dessen Herstellung nunmehr vom Aerar an den dortigen Gutsbesitzer v. Streber verpachtet ist, hat im Bayerlande große Beliebtheit erlangt.

Die Anfänge des Marktes Teisbach gehen in die Römerzeiten hinauf; die Grafen von Frontenhausen und Teisbach vererbten es durch den letzten ihres Stammes 1226 an das Hochstift Regensburg, von welchem es nach hundert Jahren an Bayern kam. Eines der ruhmwürdigsten Mitglieder der bayerischen Akademie, der Benediktinermönch Roman Zirngibl, wurde hier 1740 geboren.

Auch der Markt Reisbach, ehemals der Sitz eines Landgerichts, freut sich die Geburtsstätte dreier verdienstvoller Männer zu sein, des Akademikers Maximus Imhof, welcher als Lehrer der Physik große Anerkennung fand, des gemüthvollen Parabeldichters und Bischofes Fr. X. Schwäbel, und des gelehrten Numismatikers und Weihbischofes Ignaz Streber, welchen im Jahre 1845 die Gemeinde ein Denkmal auf dem Marktplatze errichtete. Der berühmte Erzbischof Arno von Salzburg hielt 799 hier (wie erzählt wird unter der großen Eiche, auf deren Platz nun die Wolfsindiskapelle steht) eine Synode, deren Beschlüsse die Lebensordnung der Weltpriester, Mönche und Nonnen zumeist betrafen. Vom 12. Jahrhundert an war Reisbach im Besitze der Warter, eines ansehnlichen Rittergeschlechtes auf den nahe gelegenen Schlössern Warth und Poxau, bis 1583 die bayerischen Herzoge es durch Kauf erwarben; schon 1445 verlieh Herzog Heinrich von Landshut dem Markte einen Wappenschild, unter den bayerischen Rauten zwei Feuerhacken im rothen Felde.

Dorf und Schloß Thürnthenning war nach dem Aussterben der Ritter gleichen Namens im Besitze des bayerischen Generals Walther von Stingelheim, dann der Auer vom Winkel. Lebhafter Weinbau im Mittelalter machte den Ort auch an fürstlichen Tafeln berühmt.

Von den übrigen Ortschaften des Bezirkes erwähnen wir zum Schluße die alten Hofmarken Marklkofen und Moosthenning, Tunzenberg und Tannenmais.

Fünftes Kapitel.

Das Landgericht Eggenfelden.

(Mayer Kriegsereignisse des Landgerichts Eggenfelden. Kreuner Besitzstandsgeschichte der Veste Gern.)

Hauptort dieses Gerichtsbezirkes ist Eggenfelden an der Rot, das neben Pfarrkirchen und Rosenheim als der schönste Marktflecken in Altbayern

genannt wird. Schon der brave Wening wollte nicht gerne glauben, daß Kaiser Otto den Ort erbauet und dieser hienach Ottenfelden genannt worden sei; in älteren Urkunden kommt er als Etinfelden vor. Das Spital wurde durch Magdalena Lengfelderin von Taufkirchen 1492 errichtet, das Klösterlein der Franziskaner aber 1649, nachdem zum Andenken an das Aufhören der Pest 1634 und 1638 die Frauenkirche und Mariahilfkirche erstanden waren. Wie Eggenfelden und der ganze Gerichtsbezirk im Schwedenkriege, beim Bauernaufstand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, im österreichischen Erbfolgekrieg und noch 1801 durch die Franzosen gelitten, hat M. Mayer im oben angegebenen Werke fleißig zusammengetragen. Dem Freunde vaterländischer Geschichte wird nicht entgangen sein, daß der Turnierreimer und Ehrenhold Johann Holannd „ein Knab der Wappen, deß Adels Kind, eins trewen Fürsten Hofgesind" unserem Markte entstammte; auch der hiesige Landrichter Ritter Oswald Geltinger, mit den Herzogen Christoph und Wolfgang befreundet, muß ein lustiger Kauz gewesen sein, da er, wie Hund meldet, Geschichten ersann, die dem Eulenspiegel nicht zur Schande gereicht hätten. In der Einöde Axöd war der verdienstvolle Begründer der Handwerksfeiertagsschule zu München, Fr. X. Kefer geboren (vgl. S. 750).

Nahe bei Eggenfelden über der Rot, welche hier die Bisthümer Regensburg und Passau scheidet, liegt Schloß und Hofmark Gern, seit dem 14. Jahrhundert im Besitze des alten Edelgeschlechtes der Closen oder Clausen, die aus dem Zürchergau gen Bayern kamen, und zu den reichsten und häufigst mit hohen Staatswürden bekleideten Adelsfamilien unseres Landes gehörten. Zu ihren Besitzthümern zählten die Closen früher auch Arnstorf, welches durch Herzog Heinrich 1319 zum Markte erhoben wurde und dabei die vier bisher im Dorfe Hainberg abgehaltenen Jahrmärkte erhielt. Die Begründung des auf S. 1053 erwähnten Georgi-Jahrmarktes in Gern beruht auf dem herzoglichen Lehensbriefe für Albrecht den Closener von 1348; „er und seine Erben können hienach handeln und legen wie es ihnen fugt; rückwärts und über der Rot sollen sie ohne herzogliche Einmengung den Markt schirmen." Kaufleute aus Nürnberg und Augsburg bezogen einst den Markt mit Waaren, und im J. 1501 trieb ein Bauer aus dem Schärdinger Gericht über 200 Kühe und 2000 Schweine zum Verkaufe hieher. Der letzte Closen, welcher sich als thätiger Landwirth einen ehrenvollen Namen machte, starb unvermählt 1856; sein Vater kämpfte an der Seite Washingtons für die Freiheit Nordamerikas und war wohl der einzige Bayer, welche den Cincinnatusorden trug.

Der letzte Graf von Leonsberg, Bernhard, welcher dem deutschen Orden angehörte, schenkte demselben 1278 sein Besitzthum Gangkofen, welches als Commende der Balley Franken einverleibt wurde und 26 Jahre nach dem Brande von 1666 in schöner Bauweise wieder erstand; der Markt kam aber nach dem Besitz der Grafen von Hals, von Leuchtenberg und von Ortenburg

1370 durch Kauf an Bayern und erhielt vom Herzoge 1450 drei Lilien im schwarzen Felde als Wappen. 1686 wurden die Münchener Patrizier Barbier auf den Besitz von Gangkofen hin in den Reichsadelsstand erhoben.

Als weitere Marktflecken des Landgerichtes sind Wurmannsquick, dem die Sage neben anderen fabelhaften Zügen auch die Erbauung durch einen Ungarnwürger Wurman zutheilt, — sodann Massing zu erwähnen, welcher 1307 von der Familie von Baumgarten an das Kloster Aldersbach kam und von Kaiser Ludwig den Bayer und Kurfürst Max I mit stattlichen Privilegien für treue Dienste ausgestattet wurde.

Von den 21 weiteren Edelsitzen, welche im Bezirke Eggenfelden liegen, wollen wir zum Schluße noch Hirschhorn aufführen, welches im 14. Jahrhundert an das edle, 1474 erloschene Geschlecht der Altenburger kam, sodann nach vielen Erbstreitigkeiten den Zeugern zufiel, später aber an die Closen verkauft wurde.

Im Gerichte Eggenfelden waren überhaupt 22 Hofmarken, welche gegenwärtig bis auf die drei den Familien von Deym, von Günderode und von Wenning gehörigen Güter Arnsdorf, Gern und Hirschhorn keine Edelsitze mehr sind. Auffallend ist die große Zahl der Einöden und Weiler 825, welche wie die 90 Dörfer in den gesegneten Fluren des Rot- und Kolbachthales schwunghaften Landbau treiben.

Sechstes Kapitel.

Das Landgericht Grafenau

ist ein alter Gränzbezirk Bayerns gegen Böhmen, und es hatten die herzoglichen Pfleger zu Zeiten den Titel eines Hauptmannes vor dem Walde; der Sitz des Gerichts- und Pflegamtes war vordem auf der Veste Bärnstein zwischen Grafenau und Schönberg, welche im Besitze eines gleichnamigen Rittergeschlechtes stand, das sich durch Straßenraub gefürchtet machte und deshalb 1260 die Zerstörung des Schloßes herbeiführte. Früher schon war das finstere Raubnest Aufenthalt des aufrührerischen Legaten Albert von Beham, und kam 1438 mit Ranfels durch Kauf von Ortenburg an Bayern. Die Grafenau aber, wo seit 1806 das Landgericht sich befindet, ist ein alter Ort, der wohl dem hier vorbeiführenden goldenen Steige Günthers von Niederaltach sein Entstehen verdankt. Als Stapelplatz für den Salzhandel nach Böhmen schon bei der Landestheilung 1255 ein hervorragender Ort, erhielt die Grafenau durch Kaiser Karl IV die Würde einer Stadt, deren Bürger sich gegen die Hussiten unter Anführung des Pflegverwalters Wasservogel als muthige Männer erwiesen. Der Salzhandel bildete ihre Hauptnahrungsquelle und war auch von den bayerischen Herzogen in jeder Weise gefördert, jedoch der Brand (1639) legte hier auch diesen Verkehrszweig nieder, da von jetzt an das Salz über Passau nach Böhmen eingieng. Seit jener Zeit erholte sich das Städtchen nicht wieder, denn verheerende

Feuersbrünste und Kriegsdrangsale hatten anderswo kaum in gleichem Grade gewüthet. Das Spital verdankt sein Entstehen 1711 dem Edelmuthe des hiesigen Bürgers und Stadtschreibers Heinrich Zimbs; die Seelsorge war den Mönchen des nahen Klosters St. Oswald anvertraut. 1389 errichtete hier der Vitzthum Johann von Leuchtenberg über einer heilsamen Quelle ein Kirchlein, dem der Begründer nach sieben Jahren auch ein Kloster für Paulanermönche zu Ehren des hl. Oswald beifügte. Die Paulaner wichen bald 1431 als die einzigen Brüder ihres Ordens in Bayern den regulirten Chorherren, doch auch unter diesen kam die Stiftung in bedauerlichen Verfall, bis endlich 1567 die Niederaltacher Aebte hier Kloster und Kirche wieder aufrichteten und durch die Wallfahrt zum Oswaldsbrunnen zahlreiche Pilgerschaaren hieherbrachten; die Benediktiner-Propstei blühte hier bis zur Klosteraufhebung.

Im nahen Dorfe Reichenberg bauten 1595 die bayerischen Herzoge ein Jagdschlößchen, welches manchen fröhlichen Auszug zur Bärenjagd am Plattenhausen oder Lusen erlebte. Doch schon 1648 legten es Oesterreicher und Bayern in Asche.

Der freundliche Markt Schönberg, nun der Sitz eines Rent- und Forstamtes kam mit der Herrschaft Bärnstein an Bayern, war jedoch bis 1517 grundherrlich der Grafschaft Hals einverleibt. Schweden und Panduren, vorzugsweise aber die schauerlichen Brände 1661 und 1664, 1810, 1834 und 1844 hatten hier viel unsägliches Elend verursacht, von dem sich der Markt mit Mühe wieder erholte.

Mehrere Burgen zieren noch die waldreiche Gegend des Bezirkes. Das weit in die Ebene hinausschauende Ramelsberg, dem die Sage das höchste Alter unter allen Schlössern des bayerischen Waldes verleiht, ohne daß seine Schicksale besonders bekannt sind. Dießenstein, einst Hauptort einer Tuschl'schen Herrschaft, in deren Besitz zur Hälfte 1378 die bayerischen Herzoge kamen; bis zum Jahre 1742 war hier ein kurfürstliches Pfleggericht, in diesem Jahre wurde Dießenstein zerstört, nachdem im Schloße bayerische Schützen unter dem Kastner von Schrenk gegen den Panduren Trenk muthvoll sich vertheidigten, aber sich ergeben mußten und gefangen abgeführt wurden. Trenk selbst entzündete die Pulverfäßer im Schloßkeller. Klebstein, die Stammburg der Thumgaste, dann im Besitz der Thumberger, — Eberhartsreut, im 14. Jahrhundert der Thummayer (vorher auch der Wessenberg) Lehen, deuten schon in den Namen dieser Dienstmannen auf die Grund- und Lehensherrlichkeit des Hochstiftes Passau hin. Von den Burgen ist immerhin noch die bedeutendste Saldenburg, neben Englburg und Fürstenstein die dritte der schönsten im unteren Walde, auch tiefer in die Berge zurücktretend. Die edelsten Geschlechter des Niederlandes, die Tuschl, die Egger, die Ortenburg und die Gewolfen vom Degenberg hausten in ihren Mauern, welche 1468 durch Herzogs Ludwig von Landshut Donnerbüchsen gebrochen wurden, als Hans von Degenberg, das Haupt des Bundes vom Einhorn, dem Herzog Albrecht trotzte. Unter den

Preisingern vom Moos wurde Saldenburg 1742 von den Kroaten besetzt, 1744 von ungarischen Husaren verwüstet, doch der feste Thurm, „die Waldlaterne", hielt immer Stand und lockte im Frieden wieder zu neuem Anbaue.

Nahe bei Hartmannsrent liegen die Halden des verfallenen Bergwerkes Rendelmoos, wo gegen das Ende des 16. Jahrhunderts der Stranbinger Vitzthum Graf Christoph von Schwarzenberg mit anderen Beamten nach Silber, Kupfer und Blei schürfte, aber wie ihre Nachfolger im Berglehen, die von Viehböck, keinen Erfolg erzielte.

An der Gränze des Landgerichtsbezirkes erhebt sich die vorgeschobene Bergkuppe des Büchelsteins, mit entzückender Fernsicht, welche denn auch seit 25 Jahren befreundete Männer aus allen Theilen des bayerischen Unterlandes am Bennotage hier zusammenruft.

Siebentes Kapitel.

Das Landgericht Griesbach.

Durch die Organisation des Jahres 1836 wurde das ehedem weitgedehnte und sehr bevölkerte Landgericht Griesbach um mehr als die Hälfte verkleinert und erhielt seine jetzige Gestaltung; Ackerbau und Pferdezucht haben den Bezirk zu einem der wohlhabendsten des Königreiches erhoben.

Der Markt Griesbach gehörte früher zu den in Bayern gelegenen Besitzungen der Grafen von Ortenburg, war aber schon bei der ersten Landestheilung Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes. Von der Geschichte des Marktes, der von manchem Topographen mit dem gleichnamigen Orte im Landgerichte Wegscheid verwechselt wurde, ist außer der um 1670 hier stattgefundenen Geburt des gelehrten Kanonisten Franz Schmalgruber wenig Bemerkenswerthes aufgezeichnet, während das Pfarrdorf Karpfham aus älterer Zeit durch zwei von Herzog Heinrich dem Löwen 1161 und 1175 hier gehaltene Landtage bekannt ist; in unserer Zeit finden auf der nahen Königswiese, wo nach der mündlichen Ueberlieferung einst Gaudinge gehalten wurden, im September jeden Jahres Pferdemusterung und Preisevertheilung statt, welche durch Pferderennen und andere Lustbarkeiten (wohl auch mit manchen Mißbräuchen) das lebensfrohe Treiben der Rotthalerbauern genugsam erkennen lassen.

Daß auch die Römer diesen Bezirk einst bewohnten, davon geben uns die 1765 von Vormbacher Mönchen in Rotthof (Pfarrei Ruhsdorf) aufgefundenen Grabdenkmale des Ursus und der Trebonia sichere Nachricht.

Wandern wir von dem nahe gelegenen Edelsitze Kleeberg, in welchem General Graf Leopold von Tauffkirchen noch in unseren Tagen als mustergiltiger Oekonom wirkte, über Tettenweis, wo einst Staatskanzler Adelzreiter seine Ruhestunden genoß und seit 1733 die aus dem Elsaß entstammenden Grafen Jonner ihr schönes Besitzthum innehaben, — durch den bis 1848 reich mit Hochwild versehenen Steinkartwald, so gelangen wir zum Prämonstratenser-Kloster St. Salvator, dessen Stifter (1298), die adeligen

Weltpriester Bernhard und Friedrich Peringer selbst das Ordenskleid nahmen; das Kloster, dessen Mauern nach dem Brande von 1646 neu erbaut wurden, brachte es nie zu besonderer Bedeutung.

Von den weiteren Edelsitzen des Bezirkes bemerken wir Birnbach, 1557 den Pelkhovern, später einige Zeit mit Neydau und Brunndobel der Kurfürstin Leopoldine gehörig, — Tattenbach, wohl von dem im 13. Jahrhunderte aus Oesterreich nach Bayern gekommenen Geschlechte der Tattenpecken gegründet, welche durch Reichthum und Grundbesitz sich zu Reichsgrafen emporschwangen und als Besitzer von Rheinstein am Harze auch Münzrecht übten, — Rottenbergham, dessen zwischen Chambern und Halsern streitiger Besitz im Jahre 1224 Veranlassung zu einem denkwürdigen, von Bischöfen und Ritterschaft besuchten Rechtstage in Straubing gab, — Neudeck, einst dem angesehenen Rittergeschlechte der Schenken von Anzenkirchen zugehörig, um 1550 aber Besitz der Ortenburger, — endlich Haarbach, dessen edles Geschlecht im 13. Jahrhundert mit den Grafen von Hals nahe verwandt war.

Achtes Kapitel.

Das Landgericht Hengersberg.

(Lackner Memoriale Altahae infer. — Haiden niederaltaichische Chronik. — Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen. — Baumgartner Geschichte der Burg Hochwinzer. — Schuegraf Wanderung über die Rusel.)

Hengersberg wurde mit anderen 16 Gemeinden 1838 vom Landgerichte Deggendorf abgetrennt und zum Sitze eines eigenen Landgerichtes erhoben, welchem auch vom Bezirke Vilshofen acht Gemeinden am linken Donauufer zugetheilt wurden.

Mit Ehrfurcht betreten wir vorerst die heilige Stätte von Niederaltach, welche mehr denn tausend Jahre die hervorragendste Pflanzschule für Wissenschaft und geistige Bildung in Niederbayern gewesen; schon 731 führte auf Herzogs Odilo Geheiß Mönch Eberswind von Reichenau 12 Benediktiner-Priester dieses Klosters hieher und ließ 741 als erster Abt desselben die Kirche des heiligen Mauritius weihen, fing aber auch an, die Wildnisse des bayerischen Waldes auszuroden, da er zu Auerbach eine Betzelle errichtete und durch Ansiedler das Feld bebauen ließ. Nach den Agilolfingern waren auch die ersten Karolinger besondere Freunde und Gönner des Stiftes; doch bald verfiel die Klosterzucht, die Ungarn verwüsteten die Kirche und Abt Kunibert, ein trefflicher Maler und Bücherabschreiber, kehrte in sein Mutterkloster St. Gallen zurück. In der Karolingerzeit ist der Mönch Ermenrich, ein Schüler Rhaban's und des Abtes Gozpald, hervorragend, da er hier das Leben Sola's, der den hl. Bonifazius durch Deutschland begleitete, niederschrieb. Um 945 zogen die Kanoniker ein, deren hervorragendster wohl der hl. Godehard war. Im nahen Reichersdorf geboren, kam er frühe als Schüler zu dem berühmten Udalgis nach Altach und setzte unter Liutfrid in Passau seine Studien fort. Als 990 die Benediktinerregel unter Erchembert in Niederaltach wieder eingeführt

wurde, trat auch Godehard in den Orden und erhielt bald die Würde eines Abtes, in welcher er durch geistige Beschäftigung seiner Mönche ebenso segensreich wirkte, als durch Ausrodung weitgedehnter Waldstrecken. Von 1004 bis 1012 verwaltete er nacheinander die Klöster Tegernsee, Kremsmünster und Hersfeld, und bestieg 1022 den Bischofstuhl von Hildesheim, — seiner heimathlichen Zelle aber begründete er den Ruhm wissenschaftlichen Eifers, der Schüler aus allen Gegenden Deutschlands nach dem niederen Altach zog, das hinwieder manchen gelehrten Mann, wie z. B. den Abt Richer von Montecassino, in fremde Lande schickte. Unter Abt Wenzel (um 1060) wurden die berühmten Annales Altahenses aufgezeichnet, welche für die Geschichte Deutschlands unter Konrad II, Heinrich III und IV von größter Wichtigkeit sind, bis jetzt aber trotz der Bemühungen unserer hervorragendsten Geschichtsforscher noch nicht wiedergefunden, jedoch von Wilh. Giesebrecht aus Fragmenten und Excerpten 1841 großen Theils wieder hergestellt wurden.

Es würde zu weit führen, die Schicksale des Klosters hier näher zu erörtern, und soll nur weiterer historischer Werke gedacht werden, welche aus Niederaltach hervorgingen; vorerst die berühmten Annalen des Abtes Hermann (1152—1275) die Fortsetzung derselben (1273—1303) und die Annalen des Eberhard von Altach (1273—1305), welche Böhmer im zweiten Bande seiner Fontes verbessert herausgab, dann das ebenfalls dem 13. Jahrhundert entstammende Leben der hl. Alruna, die hier als Inclusin starb, das Breviarium Urolfi, von Abt Hermann zusammengetragen, die bayerische Chronik des Coadjutors Georg Hauer, welche Aventin wie die vorhergegangenen als Quelle benützte, die Chronik des Abtes Paulus Gmainer (1548—1585), endlich die Klosterchroniken von Haiden und Lackner, beide für bayerische Ortsgeschichte von besonderem Werthe. Die Bibliothek und ein großer Theil des Archives verbrannte im Jahre 1671, so daß von den reichen literarischen Schätzen nur wenige Reste bei der Klosteraufhebung zum Vorschein kamen; die Rathsbibliothek in Leipzig und die k. k. Hofbibliothek in Wien (wahrscheinlich auch Kloster Mölk, dessen gelehrte Conventualen Bernhard und Hieronymus Pez 1717 Niederaltach besuchten) bewahren mehrere Handschriften unseres Klosters, während die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München nur deren zwei besitzt.

Zum Schluße sei nur noch bemerkt, daß der Abt von Niederaltach am Hofe der bayerischen Landesfürsten wie beim Landtage den ersten Rang vor seinen Standesgenossen einnahm; Abt Adalbert Guggomos lehnte 1688 die ihm angetragene Exemtion ab und hielt es für die Interessen des Klosters zweckdienlicher, der erste geistliche Unterthan des bayerischen Herrscherhauses zu sein.

Am Fuße der beiden mit Kirchen gekrönten Felsenhügel Frauenberg und Rohrberg zieht sich der Markt Hengersberg hin, dessen älterer Name Helingersberg war, abgeleitet von dem ersten Ansiedler Helinger, der

unter Abt Godehard von Niederaltach hier ein Schloß baute. Im Schutz desselben landete hier Kaiser Konrad III; denn bis zur Mitte des 14. Jahrhundert floß die Donau hier vorbei und Niederaltach lag demnach am rechten Stromesufer. Schon 1009 gab Heinrich II dem Kloster das Recht, hier Maut- und Zollstätte aufzurichten und Wochenmarkt zu halten, 1212 vermachte Altmann von Helingersberg, der letzte seines Stammes die Burg auf dem Roheberge den Mönchen, welche sie alsbald zerstörten. Den Schaden, welcher durch die Ableitung der Donau für den Ort erwuchs, suchten die Herzoge Heinrich und Otto von Niederbayern durch namhafte Privilegien wie durch Verleihung des Marktrechtes und Errichtung eines Pflegamtes dahier zu bessern. 1430 gab Herzog Heinrich dem Markte zwei Jahrmärkte, welche sich später bis auf sechs mehrten und bis in unsere Zeit durch den Viehhandel von großer Bedeutung sind. Das entbehrlich gewordene Zollhaus wurde zur Unterbringung von Siechen verwendet, wie denn von den Aebten des Klosters, welches seine Grundherrlichkeit über den Marktflecken außer einigen Competenzconflikten mit den herzoglichen Pflegern ungestört behauptete, väterlich für die Ortseinwohner gesorgt wurde. 1612 errichtete hier Abt Bernhard eine Schule, Joscio um 1730 das Krankenhaus und gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde hier durch die Mönche, welche seit langer Zeit mit besonderer Vorliebe die Musik pflegten, der deutsche Kirchengesang eingeführt und von hier aus weiter verbreitet.

Von Hengersberg gelangt man durch die Winzerau nach Winzer, dessen malerische Ruine zu den schönsten Zierden des Donaulandes gehört. Noch ehe der eingeborne Ritterstamm der Winzer 1325 erlosch, kam schon um 1300 Hartlieb Puchberger in den Besitz des herzoglichen Lehens; dieser machte sich als Freund und Berather des Herzogs Otto von Niederbayern berühmt und zeichnete sich 1310 vor Schärding im Kampfe gegen die Oesterreicher als tapferer Feldhauptmann aus; auch bei Gammelsdorf 1313 kämpfte er mit dem niederbayerischen Adel gegen Ludwig von Oberbayern. Sechs Jahre vorher legte er mit Bewilligung des Herzogs Stephan am Fuße des Schloßberges Wohnungen für seine Dienstleute an, und erwarb der Ansiedelung 1322 das Marktrecht. Bei der hochberühmten Familie der Puchberger, von denen die Geschichte Fehden und fromme Stiftungen, Familienhaß (besonders 1506) und friedliches Zusammenleben (1398 bewohnten fünf Brüder mit ihren Familien das Schloß), Straßenraub und ehrliches Ritterspiel in buntem Wechsel erzählt — blieb die Herrschaft bis 1603, in welchem Jahre Herzog Max I von Bayern die sämmtlichen Besitzungen dieses Geschlechtes erwarb. Das Pfleggericht wurde von Hengersberg hieher verlegt und das Schloß bei jeder kriegerischen Bewegung als fester Platz benützt. Am 1. November 1744 sprengten es die Ungarn in die Luft, und die festen Mauern, welche wir zur Zeit noch anstaunen, blieben nur erhalten, weil von 1750 bis 1834, in welchem Jahre König Ludwig die Schonung der Schloßruine an-

ordnete, zum Häuserbau in Winzer und zur Herstellung der Vilsbrücke in Vilshofen genügendes Material am Wartthurme und den äußern Mauern zu Gebote stand.

Der Weinbau, welcher ehemals 28 Weinzierln ergiebiges Einkommen verschaffte, hat nun fast ganz aufgehört.

Der Hausstein, südlich vom Wirthshause auf der Rusel, einer der prachtvollsten Höhenpunkte des ganzen Bayerlandes, beherrscht den Leopoldswald, welcher vom Herzog Leopold 1141 dem Kloster Niederaltach zum Seelgeräthe geschenkt wurde und 500 Jahre unberührt blieb, bis Abt Johann Heinrich um 1620 anfing, die Holzvorräthe auf sogenannten Ruseln in den Bach zu bringen, der nahe bei den Klostermauern in die Donau fällt. Die Errichtung eines zur Beobachtung der strengen Benediktinerregel bestimmten Klösterleins auf dem Hausstein scheiterte 1630 an dem Widerspruche der Theologen von Ingolstadt und Salzburg.

Die Wallfahrten zu Handlab und im schattigen Lohe bei Seebach, zur halben Meile genannt, bewahren das Andenken ihrer Stiftung durch Gemälde an den Kirchenmauern, hier den bestraften Frevel eines Soldaten an dem Marienbilde, dort aber die wunderbare Heilung darstellend, welche die Mutter Gottes an der abgehauenen Hand (Hand'l ab) der unschuldigen Burgfrau von Englsberg vollbrachte.

Aichberg soll als Stammhaus des edlen und reichen Geschlechts der Aichberger zum Moos erwähnt werden, sodann Grattersdorf, wo sich am 2. Juli 1742 Franzosen und Ungarn schlugen, und Roggersing mit seinen vielbesuchten Schauermessen und dem Leonhardsritte, endlich Schwanenkirchen, Sweinaha, welches seit dem neunten Jahrhundert die Erinnerung an den alten Schweinachgau in seinem Ortsnamen bewahrt.

Neuntes Kapitel.

Das Landgericht Kelheim.

(Da Träger's „Geschichte der Stadt Kelheim" 1823 dem jetzigen Standpunkte der Forschung nicht mehr genügt, hat sich dort auf Anregung des Landrichters Max Schmid eine Gesellschaft von Geschichtsfreunden die Erforschung der städtischen Alterthümer zur Aufgabe gemacht. Ueber Abbach vgl. Gandershofer Chronik des Marktes Abbach in den Verh. des hist. Vereins für den Regenkreis Bd. I. 4. Heft. Ueber Weltenburg ist die Chronographica instructio de fund. mon. Weltenb. des Abtes Abelin, des Abts Werner handschriftlicher Nachlaß in der k. Hof- u. Staatsbibliothek, sowie des P. Ben. Niedermayer gediegene Monographie über Mathias Abelin (Programm des Ludwigs-Gymnasiums in München 1852/53) hervorzuheben.)

Der Gerichtsbezirk Kelheim, bis 1837 zum Regenkreis gehörig, erhielt erst durch die Verordnung vom 29. Juli 1857, durch welche 15 altbayerische Gemeinden den oberpfälzischen Landgerichten Regensburg, Stadtamhof und Heman zugetheilt wurden, seine jetzige Gestalt. Hauptort ist die Stadt Kelheim am Einfluß der Altmühl in die Donau. Ihre Entstehung reicht in die graueſten Zeiten zurück, wie denn auch die Keltomanen hieher eine Keltenheimat verlegen, wozu der Ortsname erwünschten Anhaltspunkt bietet.

Gewiß ist, daß das edle Haus der Schyren über den Römerresten hier längst Burg und Landesbesitz hatte, bevor es sich zur Pfalzgrafenwürde in Bayern erschwang.[1]) Nachdem Scheyern den Mönchen übergeben war, hielten sich die Grafen von Wittelsbach gern auf ihrer Burg in Kelheim auf und übten hier ihre Rechte. Otto I wird als der Erbauer der Stadt genannt und sein Sohn Ludwig wurde auf Veranlassung des Kaisers Friedrich II am 16. September 1231 an jener Stelle ermordet, wo sich jetzt am alten Markt die Johanneskirche erhebt, welche als Seelgeräthe für den unglücklichen Vater von Otto dem Erlauchten mit einem Spitale gegründet wurde. Stadtrecht und Freyung erhielt Kelheim 1335 durch Herzog Heinrich von Landshut, einen Jahrmarkt durch Herzog Johann 1399, der sich der Stadt besonders freundlich erwies. Von den vielen landesfürstlichen Anordnungen zum Wohle Kelheims heben wir noch die Stadtordnung von 1494 hervor, welche Gewerbe, Handel, Maaß und Gewicht, sowie Steuer und Scharwerk feststellte und vielen „spen zwitracht und widerwillen" der Bürger ein Ziel setzte. Die Reformation hatte vom nahen Regensburg aus auch hier Fuß gefaßt; die Stadt ward jedoch bald wieder zum alten Glauben zurückgebracht, nachdem der lutherisch gewordene Ortspfarrer Hanns Girsperger vertrieben war. In früheren Zeiten gab hier der Salzhandel (von 1452—1615) die Weinberge und der Schiffbau, welcher die Kelheimerschiffe berühmt machte, hiesigen Bürgern gesicherten Unterhalt, auch die übrigen Zünfte waren in blühendem Zustande und das weiße Kelheimerbier (obergähriges Waizenbier), früher ein landesfürstliches Regale, ist noch jetzt weit und breit als treffliches Getränke anerkannt. Wenn wir von den Kriegsunruhen, unter denen die Stadt litt, nur des J. 1705 gedenken, so gibt der Patriotismus des hiesigen Metzgers Kraus, der mit Hülfe seiner Mitbürger das drückende Joch der österreichischen Soldaten abschütteln wollte, aber sein tapferes Benehmen zu Ingolstadt mit dem Tode büßte, nächsten Anlaß hiezu. Erfreulich ist die große Zahl verdienstvoller und braver Männer, welche Kelheim dem Vaterlande schenkte; aus dieser soll hier nur des bayerischen Staatskanzlers Leonhard von Eck, des Baumeisters Lienhard Aeltlin, des Rechtsgelehrten Franz Xav. Krüll und seines Bruders Philipp, des Buchhändlers, endlich des Philosophen Georg Acanthius (um 1570) gedacht werden. Auf den Höhen des nahen Michelsberges erhebt sich die Befreiungshalle, ein Ehrentempel für jene Fürsten und Feldherren, welche Deutschland von der napoleonischen Zwingherrschaft befreiten. König Ludwig, der Erbauer des Denkmals, hat dem freundlichen Städtchen hiedurch keine geringe Zierde verliehen, wie er durch den Donaumainkanal, der hier ausmündet, Handel und Verkehr zu hoher Blüthe brachte.

Die Kolonie Neukelheim entstand erst 1796 „auf der Branten" einem

[1]) In neuester Zeit soll man hier wirklich Spuren von Mauerwerk des Schloßes Keltege gefunden haben.

nahe gelegenen steinigen Bergrücken, hat jedoch wie die meisten Neuansiedlungen auf unwirthlichem Boden in Bayern den gehegten Erwartungen nicht entsprochen.

Römersteine und Schanzen, wie die unbezwinglichen Mauern des Wartthurmes an der nun zerstörten Burg kennzeichnen Abbach als Aufenthalt der Römer. Später war es eine Residenz bayerischer Herzoge, welche hier auch ein Pfleggericht hatten. Kaiser Heinrich II war in der nach ihm benannten Heinrichsburg 972 geboren und wird als Donator großer Besitzungen in und um Abbach an das Hochstift Bamberg gerühmt; den nahen Maierhof Teugen, wo Herzog Otto von Wittelsbach 1182 Gericht hielt, jedoch schenkte er nach Brixen.

Das nahe Oberndorf war Zeuge, als 1209 der ob des Kaisermordes geächtete Wittelsbacher Pfalzgraf Otto von Heinrich Kalatin von Pappenheim niedergestreckt wurde. Wie Kelheim so erhielt auch Abbach durch Kaiser Ludwig (1335) geschriebenes Recht, Statut und Herkommen, welches Albrecht III 1446 und Albrecht V 1569 bestätigte. Aus dem Jahre 1442 ist uns in der Marktschronik ein zu Abbach gehaltenes Freischöffengericht aufbewahrt, eine der höchst seltenen Nachrichten über das Wirken der Vehme in Altbayern. Die ersten Aufschlüße über das hiesige zum Schloße lehenbare Wildbad kommen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Nachdem schon Kaiser Karl V 1532 hier Hülfe gegen das Podagra suchte (eigentlicher Zweck war jedoch, die bayerischen Herzoge für seinen Bruder Ferdinand geneigt zu machen), war auch 1754 die Kurfürstin Marianne mit großem Gefolge zur Benützung der Heilquelle in Abbach, bei welcher Gelegenheit die Zopfpracht des vorigen Jahrhunderts in originellster Weise sich entfaltete. Karl Theodor ließ die gefährlichsten Stellen der Straße nach Postsaal durch Sprengung der Steinmassen erweitern und erhielt zum Andenken an den schönen Straßenbau 1794 eine an der Felsenwand angebrachte Gedenktafel, welcher gegenüber auf hohen Steinlagern zwei kolossale Löwen ruhen.

Am rechten Donauufer, wo bei Weltenburg der Strom seinen gewaltigen Durchbruch des Frankenjuras beginnt, soll an den Trümmern der römischen Artobriga und über den dort befindlichen Minerventempel der heil. Rupert eine Marienkirche begründet und Virund aus Montecassino die Regel des heil. Benedikt hieher verpflanzt haben, nach welcher hier mehr als zwölfhundert Jahre die Mönche unter 134 Aebten segensreich wirkten. Von letzteren seien Konrad V, Maurus I und Mathias Abelin genannt, welche das arme, und immer mit wenigen Mönchen besetzte Stift mehr als einmal vom Rande des Unterganges retteten und wieder zu Ehren brachten. Der letzte Abt Benedikt Werner war ein eifriger Chronist und auch in der Geschichte der Musik sehr bewandert, wie sein handschriftlicher Nachlaß in der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München beweist. König Ludwig stellte Weltenburg im Jahre 1842 als ein Priorat wieder her.

Ehe wir den Bezirk Kelheim verlassen, soll noch folgender Orte gedacht werden. Neuessing, durch Ulrich von Abensberg 1337 zum Markt er-

hoben und durch dasselbe Dynastengeschlecht 1367 Sitz eines Chorherrenstiftes; ober dem Markt befinden sich die Ruinen der Burg Randeck, welche einst Kanzler Leonhard von Eck durch seinen Aufenthalt berühmt machte. Hienheim mit seinen wohlerhaltenen Eichen- und Buchenwaldungen, in welchen die Teufelsmauer ihren Anfang nimmt, Kapfelberg, aus dessen nahen Steinbrüchen die Baumeister der Regensburgerbrücke (1136—1146) ihr Material holten, endlich Offenstetten, wo Bayerns Gesetzgeber Wiguleus von Kreitmayer von den Mühen der Staatsgeschäfte ausruhte und in der Bearbeitung der vaterländischen Rechtsbücher Erholung fand.

Zehntes Kapitel.

Das Landgericht Kötzting.

(Für die Geschichte des Marktes Kötzting sind die Regesten des Klosters Rott am Inn von Ernst Geiß im oberbayer. Archiv Bd. XIII u. XIV von Bedeutung. Ueber Lam vgl. Loris bayer. Bergrecht und Flurl's Beschreibung der Gebirge Bayerns.)

Der Hauptort dieses seit dem Erlöschen der Grafen von Bogen bayerischen Bezirkes ist der Markt Kötzting am weißen Regen, welcher der Sage nach im 9. Jahrhundert aus drei einzelnen Höfen bestand, jedoch in Urkunden zuerst 1073 als Chostingen erscheint, das mit mehreren Gütern vom Pfalzgrafen Konrad dem Kloster Rott bei Wasserburg geschenkt wurde; 1224 kam durch Bischof Konrad von Regensburg auch die Kirche an das besagte Kloster, welches seine Besitzungen und Rechte durch Pröpste verwalten ließ und meist die Rittersleute des bayerischen Waldes als Lehensträger der Propsteiwürde aufnahm. Schon früher erlangte Marktrechte bestätigte 1344 Kaiser Ludwig und verlieh den Bürgern außer der niederen Gerichtsbarkeit gleiche Rechte, wie die von Cham bereits besassen. Das am südlichen Ende des Marktes gelegene Schloß, worin der herzogliche Pfleger seinen Sitz hatte, scheint gleich den Ringmauern um den Markt einstmals sehr fest gewesen zu sein, denn im Löwlerkriege zogen sich vor ihm die Schaaren der aufständischen Landherren ohne Erfolg nach Cham zurück, sowie auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt, der Bundesgenoße der Löwler, von den Mauern tapfer zurückgeschlagen wurde. 1633 und 1641 eroberten und verbrannten die Schweden den Markt, der sich seitdem zu einem recht wohlhabenden und angenehmen Orte erschwungen.

Auf dem Wege von Kötzting nach dem hohen Bogen begegnen wir der Ruine Lichtenegg, einst Besitzthum der Sattelboger, eines mit allen Ehren und Unehren der altbayerischen Ritterschaft reichlich ausgestatteten Geschlechtes, welches 1537 erlosch. Die Burg wurde von den Schweden zerstört, und von Ernst von Pelkhoven 1660 das neue Schlößchen im Thale erbaut, das in unserem Jahrhundert der „lateinische Bauer" Alois Kastel bewohnte, ein ebenso gründlicher Kenner der römischen Literatur als ausgezeichneter Land-

wirth. Der sagenreiche Höhenbogen erhebt seine beiden Gipfel, den Hohenstein und den Burgstall, stolz über die benachbarten Riegel. Mit trotzigem Uebermuth und nach mehrfachen Bedrückungen der ihm als Schirmvogt anvertrauten Klöster Ober- und Niederaltach begann hier um 1190 Graf Albert III von Bogen eine Hochburg sich anzulegen, die jedoch wegen der Verbannung des Bauherrn schon in ihrem Entstehen eine Ruine wurde und nur noch an dem Wallgraben eine Spur hinterließ. Ob der herrlichen Fernsicht nach Bayern und Böhmen besteigt noch mancher Wanderer die Bergkuppe des Burgstalls, und die Bewohner der Umgebung versammeln sich öfters zu heiteren Festen auf derselben. Die am Fuße des Berges liegenden Maierhöfe Lemming, Schwarzenberg, dessen Wirthshaus aus den Quadern des Schlosses erbaut ist, Fastern und Ritzenried schenkte Herzogin Ludmilla 1232 dem von ihr gestifteten Kloster Seligenthal, von welchem die Grundherrlichkeit an die Landes-Universität überging.

Nahe an der Böhmergränze, am Fuße des Ossa, liegt die Lam (nach Schmeller, Wörterbuch II 464, vom slavischen lom Bruch), wo 1465 Pfleger Swanser von Neurandsberg zuerst Bergrecht erhielt; der Bergbau, der sich zumeist auf Schwefelkies und Eisen — auch Silber und Kupfer hoffte man zu finden — erstreckte, wurde durch die Herzoge Albrecht IV, dann Ludwig und Wilhelm, welche Lam zur gefreiten Bergstadt 1522 erhoben und an der Fürstenzeche am Ossa selbst Theil nahmen, sowie durch Max Emanuel vielfach gefördert, 1784 aufgelassen und erst in neuester Zeit wieder begonnen. Zur „Lam", einst ein Bestandtheil der bayerischen Herrschaft „im Winkel" (vgl. S. 1115) gehören übrigens außer dem Pfarrdorfe gleichen Namens noch die Dörfer Arrach, Lohberg, Haibüchl und Sommerau, wo der ausgezeichnete Philologe Kopp, Universitätsprofessor in Erlangen, geboren wurde. Die Gegend ist äußerst winterlich und rauh und verdient mit Recht den Namen des „bayerischen Sibiriens".

Am Zusammenfluße der drei vom Ossa und Hohenbogen kommenden Gewässer zum Freibache erhebt sich der Markt Neukirchen, beigenannt „beim heiligen Blut", weil der Sage nach im Jahre 1450 ein Hussite Krone und Haupt eines hölzernen Marienbildes spaltete und der Wunde rosenfarbenes Blut entquoll. Der Ort wurde 1377 durch Herzog Albrecht I aus den Ansiedelungen Neukirch, Malching und Prünst vereinigt und zum Markte erhoben. Die ersten Kriegsleiden hatte Neukirchen von den Hussiten zu erfahren, gegen welche sich die Bürgerschaft tapfer wehrte, zum Schutze den Weiherdamm am Freibache aufwarf und das Pflegerschloß befestigte, aber die Verheerung ihrer Heimath nicht hindern konnte. Die Schweden, die Sachsen (1703 unter General Schulenburg), die Panduren, endlich in den Franzosenkriegen österreichische Rothmäntler und Franzosen ließen traurige Spuren ihrer Anwesenheit in diesem Orte zurück.

Zum Andenken an das bereits erwähnte Wunder erhob Herzog Ludwig

1545 die Kapelle mit dem Marienbilde zur Kirche, welche 1609 von Herzog Max I erweitert und zur Pfarrkirche erhoben wurde, da das bisherige Gotteshaus im Markte in diesem Jahre zusammenstürzte. Seit 1658 besteht hier ein Klösterlein der Franziskaner, deren Kirche drei Jahre nachher durch den Cardinal Grafen von Wartenberg eingeweiht wurde.

Der Grenzort Eschelkam, dessen Marktrecht schon 1330 erwähnt wird, war in älteren Zeiten der Sitz eines herzoglichen Pflegers und Hauptmanns vor dem Wald und erhielt durch Ferdinand Maria 1672 die Würde eines Bannmarktes. Das feste Schloß, in welchem 1633 die Ortsbewohner ihre Habe gesichert glaubten, wurde durch den Schweden Tupadel verbrannt, nach sieben Jahren von Banniers Schaaren wiederholt erobert und noch 1648 von Königsmark der Bürgerschaft eine starke Contribution auferlegt. 1703 traf den Markt wiederholte Plünderung und Zerstörung seiner Pfarrkirche.

Als Zierde der Landschaft gilt der weithin sichtbare Haidstein, den jetzt ein freundliches Kirchlein der Mutter Gottes vom Berg Karmel schmückt, dessen älteste Besitzer, die Hattessteiner, Dienstmanen der Markgrafen von Cham waren. Die Ritter von Kammerau, deren einer Konrad 1347 als Pfleger die Burg an die Böhmen verrieth, waren als bayerische Lehenmänner 1365—1486 im Besitze derselben; im letzteren Jahre aber sah sich Herzog Albrecht IV veranlaßt, wegen häufiger Wegelagerung das Raubnest der Kammerauer zu zerstören; schon vierzig Jahre vorher ließ Herzog Albrecht III mehrere Freibeuter aus dieser Gegend, darunter zwei Kammerauer von der Linie des Stammschloßes, in Straubing öffentlich hinrichten. Das Geschlecht erlosch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Noch sind die Edelsitze und Hofmarken Altransberg, Kolmstein, Miltach, Grafenwiesen, Zant, Stachesried, Liebenstein, Bleibach u. a. aufzuführen, deren Ortsgeschichte im vierten Bande von Wening's Topographie zu finden ist.

Eilftes Kapitel.

Das Landgericht Landau.

Die Grundlage dieses alten Bezirkes, welcher sich in Theile des Isar- und Vilsthales, dann in die nordwestliche Hälfte des Kolbachthales verbreitet, bildet die auf S. 1062 erwähnte Grafschaft Leonsberg, deren Hauptburg in malerischen Trümmern auf das weitgedehnte Isarthal hinausschaut. In tiefes Dunkel hüllt sich die älteste Geschichte der Gaugrafen, die übrigens Aventin mit leichter Mühe von einem der 32 Söhne seines Babo ableitet und auch Wig. Hund von den Grafen von Dornberg und Lungau in Kärnthen nicht auszuscheiden vermag. Da des Klosters Niederviehbach und des Deutsch-Ordenshauses Gangkofen, welche den Leonsbergern ihr Entstehen verdanken, bereits auf S. 1120 und 1122 gedacht wurde, möge nur noch erwähnt werden, daß die Grafen von Hals noch bei Lebzeiten des letzten Leonberger's,

Heinrich, anfangs zur Hälfte, dann nach dem Aussterben dieses Hauses 1315 mittels Verleihung der übrigen Güter durch die Herzoge Otto und Heinrich auch in den ganzen Besitz der Grafschaft kamen.

Unweit der Isar erhob sich auf dem Zankelberge eine mit breiten und tiefen Gräben umgürtete Burg, welche wohl aus Römerzeiten stammend das edelste Geschlecht des Landes innehatte, denn nahe daran baute Herzog Ludwig 1224 eine Stadt, die er Landau nannte und fünf Jahre später mit festen Mauern umgab; schon 1230 schlichtete hier der große Fürst mit seinem Sohne Otto einen Streit des Bischofs Gebhard von Passau mit dem Bogener Grafen Albert. Frühe erhaltene Stadtfreiheiten bestätigte Heinrich II von Niederbayern den treuerfundenen Bürgern 1333, und das Bürgerspital mochte um jene Zeit begründet worden sein. Brand und Plünderung erfuhr Landau 1504, noch mehr 1743 als die Franzosen von den Oesterreichern unter General Daun hier verdrängt und die ganze Stadt bis auf drei Häuser in Asche gelegt wurde. Als 1645 Straubing von den Schweden hart bedrängt wurde, half ein Bürgerfähnlein von Landau mit nachbarlicher Freundschaft der belagerten Stadt und weilte dort zwei Jahre zu ihrem Schutze; zum Andenken an die glückliche Rettung gründete der Sattler und Feldwaibel Christoph Christi von Landau die Andacht zur heil. Maria im Steinfelsen, welche bald ein sehr besuchter Wallfahrtsort wurde.

Der Besetzung Landaus 1778 durch die Oesterreicher machte der Teschener Friede ein baldiges Ende. Von den hervorragenden Männern der Stadt sollen neben Jakob Ziegler (vgl. S. 1102) noch Sigmund Viehauser, der Kanzler Rudolfs II, sowie der gelehrte Theologe und Kanonist Franz Jakob Zadler nicht unerwähnt bleiben.

Im Gerichtsbezirke befinden sich drei Märkte, Pilsting, Eichendorf und Simbach. Pilsting, früher ein Besitzthum der Grafen von Frontenhausen kam von diesen an die Bischöfe von Regensburg und 1386 durch Kauf an die bayerischen Herzoge. Eichendorf, im 11. Jahrhundert als Besitzthum des Hochstifts Passau vorkommend, war bis 1248 Lehen der Grafen von Ortenburg, welche den Ort zum Markte erhoben, kam 1262 an Bayern und wurde 1639 im Schwedenkriege arg verwüstet. Die Tuchmacherei war sonst ein lebhafter Erwerbszweig der hiesigen Bürger. Von Simbach, welches 1572 von Herzog Albrecht V als Wappen einen Stern ob der bayerischen Ranten erhielt, sind uns außer dem Brande von 1658 keinerlei Geschicke bekannt geworden; Wening aber rühmt das hohe Alter der Ortseingebornen vor allen Angehörigen des Vilsthales.

Von den vielen Ritterburgen, Edelsitzen und Hofmarken des Bezirkes sollen zum Schluße noch folgende aufgeführt werden: Adeldorf, den Leiblfingern, Seiboltsdorfern und Franking, deren einer das Schloß neu erbaute, dann den Tattenbach und jetzt dem Grafen von Arco gehörig, — Wildthurn, wo ehedem das edle Geschlecht der Waller saß und in unseren

Tagen das französische Fürstenhaus der Polignac den gesegneten Frieden unseres Landes den Stürmen seiner Heimath vorzog, — Haunersdorf im Besitze der um 1500 ausgestorbenen Gransen von Uttendorf, später aber zum landesherrlichen Kastenhof in Landau gehörig, — Malgersdorf, dessen nun abgetragene Schloßgebäude die österreichischen Freiherrn Tranner erbaut, — Großkölnbach, welches in seiner Flurmarkung zwei Herrschaftssitze hatte — und Zeholfing, nach den Leibelfingern und Closenern ein Bestandtheil der Herrschaft Adeldorf.

Zwölftes Kapitel.

Das Landgericht Landshut

ist nach seinem Flächeninhalt der größte Bezirk Niederbayerns, welcher durch die Isar in zwei fast gleiche Theile geschieden ist. Beginnen wir vom Sitz des Gerichtes, der Kreishauptstadt Landshut, stromabwärts unsere geschichtliche Wanderung durch den Bezirk, so begegnet uns die alte Herzogsburg Wolfstein, in der Conradin, der letzte Sproße des Heldenstammes der Hohenstaufen, am 25. März 1252 geboren wurde und die unglückliche Königswittwe Elisabeth den frühen Tod ihres Sohnes betrauerte. Im nächsten Jahrhunderte verlebte hier Kaisers Ludwig IV jüngster Sohn Otto nach dem unrühmlichen Verlust der Mark Brandenburg seine Jugendjahre mit der schönen Müllerin Margareth (daher der Name der nahen Gretelmühle) und starb hier 32 Jahre alt 1379. Von der Burg sind keine Reste mehr übrig und das Wirthshaus in der Wolfsteineran an ihre Stelle getreten. Von Stallwang, dem törringischen Jagdschloße, wo der fleißige Mönch Candidus Huber († 1813) seine weitbekannten Holzbibliotheken fertigte, wenden wir uns zum Schloße Berg hinter der Trausnitz, das im Jahre 1676 an den kurfürstl. Kanzler Barbier verkauft wurde und nach dem Besitze des Frhrn. Johann v. Leyden, welcher um 1690 das Schloß neu aufbaute, an die Familie von Ehlingensperg kam, nach welcher auch der Name „Ehlingensbergschlößchen" bis jetzt verblieben ist.

Achdorf war bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts im Besitze des Rittergeschlechts der Achdorfer, welche den Sitz an die bayerischen Herzoge verkauften. Da die von Landshut nach Moosburg führende Straße über das „gähe End" sehr beschwerlich zu passiren war, ließ Herzog Wilhelm V die jetzige Landstraße an der Isar von 1589 bis 1591 zu gemeinem Nutzen herstellen und auch ein Zollhäuschen errichten, nachdem er dem Rentmeister Stephan Schleich 1580 das Herrenhaus zu Achdorf und drei Jahre später auch die Gerichtsbarkeit über die Hofmark verlieh.

Ast, in dessen Nähe sich ein sehr wohlerhaltenes Römerlager befindet, erinnert an den Gutsbesitzer (früheren Advocaten) Simon Rottmanner († 1813) „der als der gründlichste Kenner der Landwirthschaft, der Gesetze und des Rechtes durch Schriften und Thaten dem Vaterlande unvergeßlich ist", wie

das Grabdenkmal des Ofellus rusticus, den er sich gerne nannte, mit vollem Rechte rühmt. Ast wird aber auch noch in unseren Tagen als eine der herrlichsten Musterwirthschaften Bayerns gepriesen und birgt in seinen Mauern eine für bayerische Geschichte sehr werthvolle Bibliothek.

„Der Grundt darauff dz Schloß Kranwinckel stehet, war deß Gotts-hauß Tegernsee, den Preisingern vergunt worden dahin zu pawen", so meldet Wiguläus Hund zu Anfang seiner Forschungen über das „alt ehrlich Turnier Geschlecht der Preising", die des Hochstifts Freising Erbschenken waren. 1578 wurde durch Herzog Albrecht Schloß Kronwinkel von der Lehenschaft befreit und durch Hanns Albrecht von Preising im Baue erweitert. Neben dem 1592 angelegten Saalbuch der Herrschaft möge das (noch erhaltene?) „Preisingische Gesellschaftsbüchl" erwähnt werden (werthvolle Aufzeichnungen über verschiedene Erlebnisse und Schicksale des bayerischen Fürstenhauses, der Familie Preising und vieler adelichen Geschlechter Bayerns), aus welchem das in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München befindliche Schifer'sche Adelsbuch schätzbare Mittheilungen enthält.

Von Kapfing schreibt sich eine Linie der Rittersfamilie der Egger, welcher der ruhmwürdige Kirchenfürst und Geschichtsforscher, Bischof Johann Franz Freiherr von Ecker in Freising (1695—1725) angehörte.

Von den am linken Isarufer befindlichen Orten tritt uns Eugenbach entgegen, durch den Fund ansehnlicher Römerreste bemerkbar, — Ergolding, wo bis in das 17. Jahrhundert Gerichts-Schrannen und zur „Justificirung" der Missethäter ein Hochgericht gehalten wurde, aber auch schon unter den Karolingern Gaudinge stattfanden, — Essenbach, welches aus den Zeiten Ludwig des Bayers ein ansehnliches Dorfrecht besaß, das sich auch noch von der zur Universität München gehörigen Hofmark Gündelkofen und von dem Dorfe Altheim erhalten hat. In letzterem zeigt uns ein Denkmal, daß hier drei hervorragende Männer, Georg Schweibelmaier, erster Regens des georgianischen Priesterseminares (1494), Lorenz Gryll (1556), Professor der Medizin an der Landeshochschule, und der vielverehrte Geschichtschreiber Bayerns, Dr. Andreas Buchner († 1854) geboren wurden. Von dem nun abgetragenen Schlosse Pfettrach, dessen Thurm der Römerzeit angehörte, wurde eine sehenswerthe Bildersammlung durch die hier begüterte Familie der Grafen Deroy nach dem nahen Schlößchen Weihenstephan verlegt. Grießenbach, das Stammgut der Grießenbeck, wurde von Ritter Ludolf von Hainreit, dem Wohlthäter des Klosters Biburg nach Demolirung der auf einem nahen Hügel bestandenen Burg 1124 erbaut und ist eines der wenigen Besitzthümer in Bayern, welche seit alten Tagen ununterbrochen bis jetzt bei der eingebornen Familie geblieben sind.

Die Umgebungen des Schlosses Hörmannsdorf, wo nunmehr der Eremit von Gauting von seinen Wanderungen durch die Welt ausruht, waren nach Wening's Angabe noch im vorigen Jahrhundert mehr mit Weinreben

als mit Getreide besetzt, wie denn gerade im Isarthale um Landshut der Weinbau, der nach Veit Arnpeck 1380 durch Herzog Friedrich von Landshut eingeführt wurde, eine einträgliche Erwerbsquelle der Winzer war, aber auch den Herzogen durch den Weinaufschlag, welcher auf dem Landtage 1543 geregelt wurde, nicht unbedeutende Gefälle verschaffte; denn Aventin sagt ja, daß der gemeine Mann auf dem Gäu in Bayern Tag und Nacht beim Wein sitzt (Vorrede zur Chronik S. XII)

Dreizehntes Kapitel.

Das Landgericht Mainburg

wurde durch Verordnung vom 8. August 1857 errichtet und demselben 16 Gemeinden vom Landgerichte Abensberg und 20 Gemeinden vom Landgericht Moosburg zugetheilt; die Abens strömt mitten durch den Bezirk, welcher zum größten Theil der hopfenreichen Hollertau angehört. Hauptort ist der Markt Mainburg, von dessen Geschicken uns außer dem verheerenden Brande von 1756 nichts bekannt geworden ist.

Au an der Abens, wo 766 Thassilo mit den Edelsten des Landes und König Arnulf 932 die Bischöfe zusammenrief, erhielt 1349 Civil- und Criminalgericht, Burgfrieden und Wochenmarkt, was Herzog Stephan dem Grafen Ulrich von Abensberg für diesen Ort verlieh; fester als diese unverbürgte Nachricht steht Hunds Mittheilung, daß Conrad Preisinger der Hofmeister Herzogs Friedrich von Landshut 1386 für seinen Ort Au Stock und Galgen zu Erblehen, auch die Bewilligung zu Wochenmarkt und zwei Jahrmärkten erhielt. Durch Heirath kam Au, wo von Alters her durch die Gutsherrschaft auch das Braurecht schwunghaft betrieben wurde, von den Preising an die Thurn, Frauhofen, Törring und Montgelas.

Bei Niedersüßbach sind die Trümmer eines römischen Wartthurms sichtbar, welche vom Volke das versunkene Schloß genannt werden. Nieder- und Obersüßbach selbst waren ehedem Hofmarken und Schlösser, im Besitze der Gumppenberg, Reizenstein und anderer Edelleute; daß in dieser Gegend die Wölfe an den Heerden einst großen Schaden anrichteten, lehrt uns eine Urkunde von 1371; noch drei Jahrhunderte später mußten hier wie im Dürrenbucher- und Hienheimer-Forste Wolfsjagden mit großem Aufgebot aller kurfürstlichen und herrschaftlichen Jäger und Amtleute gehalten werden und war 18 Gulden Schußgeld für einen erlegten Wolf ausgesetzt.

Ratzenhofen begegnet uns in der Geschichte des gräflichen Hauses von Abensberg als Sitz eines Nebenzweiges der Familie, welcher von Eberhard I, dem Gemahl der Mathilde von Moosburg ausgieng. Ueber die Hofmarken Sandelzhausen und Tegernbach, sowie deren adeliche Besitzer gibt Wening im dritten Bande seiner Topographie einige Aufschlüße, ohne daß außer der Zerstörung der Schlösser im Schwedenkriege bemerkenswerthe Vorkommnisse

von diesen und den übrigen Ortschaften des Bezirkes hier aufzuzeichnen wären.

Vierzehntes Kapitel.

Das Landgericht Mallersdorf.

(Jos. Sigm. Brechtel's handschriftl. Chronik des Klosters Mallersdorf (Cod. bav. 1783 der k. Hof- u. Staatsbibliothek in München.) — Fuchs hist.-stat. Beschreibung von Laberweinting (Verhandl. des hist. Vereins des Regenkreises III 76). — Rom. Zirngibl, Geschichte der Propstei Hainsbach 1802. — Krempel, Ursprung des Markres Geiselhöring (Verh. des hist. Vereins des Regenkreises II 224).

Die früheren Gränzen dieses einst sehr weitgedehnten Landgerichtes, das aus dem ehemaligen bayerischen Gerichte Kirchberg entstand und bis 1837 zum Regenkreise gehörte, wurden im Jahre 1838 durch die Errichtung des Landgerichtes Rottenburg bedeutend enger gezogen, jedoch 1848 durch die Aufhebung des fürstl. Thurn- und Taxis'schen Herrschaftsgerichtes Zaizkofen um vier Gemeinden erweitert. Den Bezirk durchschneidet in seiner Mitte die kleine Laber und an deren rechtem Ufer die bayerische Ostbahn, während im nordwestlichen Theile die große Laber, im südöstlichen aber die Aitrach durch kleine Parzellen fließen.

Die erste Ansiedelung über den Resten eines Römercastells soll zu Mallersdorf durch Mathilde, die Gemahlin Heinrich des Finklers geschehen sein — Madilhardisdorf. — Da das Geschlecht der Grafen von Kirchberg um Kaiser und Reich sich hoch verdient machte, kamen sie auch in den Besitz des Kaiserschloßes; Heinrich gründete 1109 mit seinem Sohne Ernst an der Burg ein Benediktinerkloster und richtete bei der Stiftung auf den Unterricht besonderes Augenmerk. Graf Ernst von Kirchberg trat selbst in den Orden und wurde Oeconom, bezog jedoch später die väterliche Burg Schierling. Kaum ein Jahrhundert darauf erlosch der mächtige Stamm und die bayerischen Herzoge kamen durch Kauf 1226 in den Besitz der Grafschaft. Das Kloster aber blühte in Wissenschaft und Kunst, und Aventin rühmt seine stattliche Liberey, in der er neben anderen Schätzen auch ein kostbares Schulbuch auf Birkenrinden mit seltsamer und subtiler Schrift gefertiget gefunden. Als die vorzüglichsten Aebte sollen Emicho († 1158), welcher mit der gelehrten Luitgardis von Niedermünster in wissenschaftlichem Verkehr stand, — Erasmus von Perfall († 1495), ein sprachkundiger und wohlberedter Mann, — Mathias Dirnhofer, der treffliche Glasmaler, — sowie der vorletzte Abt Augustin Stillner erwähnt werden, der geschichtliche Studien bei seinen Mönchen eifrig anregte. Durch alte Verse, die uns Wig. Hund aufbewahrte, verewigten die Mönche ihre ritterlichen Wohlthäter, zu denen die Dienstmannen von Neuburg (ob Pfaffenberg, Neufahrn gegenüber), die Lavan von Grafentraubach und die Grenel von Laberweinting zählen, nicht minder die edlen Familien von Inkofen und Holztraubach, die Traupecken. Alle diese und noch viele Rittergeschlechter hatten ihre Grabstätte im Kloster, das als „sedes sapientiae" durch die große Zahl der adelichen Mönche, sowie auch durch seine Rittergrüfte in allen deutschen Gauen einst bekannt war.

Schließlich sei bemerkt, daß der Sekretär des österr. Staatskanzlers Kaunitz, Johann Pezzl, in Mallersdorf 1756 geboren wurde. Seine Romane sind höchst destructiver Natur, jedoch seine „Skizzen von Wien" (1786—1812) die Grundlage aller späteren Topographien der Kaiserstadt.

Vom nahen Markt Pfaffenberg, nach welchem das Landgericht bis 1838 genannt wurde, meldet Chronist Brechtel, daß er einst Zollberg genannt wurde, da an der vorübergehenden Straße von der Isar nach Regensburg die Grafen von Kirchberg hier ihre Zollstätte hatten; ein von diesen errichtetes Chorherrenstift für sechs Priester gieng noch zu Lebzeiten der Stifter ein. 1506 war das Domcapitel zu Regensburg im Besitze des Marktes, der bald wieder an Bayern kam.

Der Markt Geislhöring war schon unter den Grafen von Kirchberg der Sitz des Schrannengerichtes, welches später auch die bayerischen Landrichter am Markustage hier übten. Wening rühmt des Marktes „sonderbare schöne Freiheiten, Privilegien und Concessionen in Exercirung von Niedergerichtsbarkeit und Abstrafungen", sowie die Jahr- und Wochenmärkte; da nun in unseren Tagen Geislhöring einen Knotenpunkt der bayerischen Ostbahn bildet, so mag dessen Zukunft zuversichtlich als eine ebenso glückliche vorausgesehen werden, als unter minder erheblichen Verkehrsverhältnissen die bisherigen örtlichen Zustände erfreulich waren; denn von hier aus dehnt sich gegen Straubing wie nördlich an die Donau der fruchtbare Dungaboden hin.

Zaizkofen, Rocking, Lintach, Laichling und Eggmühl waren am 21. und 22. April 1809 der Schauplatz einer Schlacht, in welcher mit Hilfe der Bayern unter Wrede die französischen Feldherren Davoust, Massena und Lannes gegen die österreichischen Truppen Sieger blieben. Kaiser Napoleon gab von Landshut her nachrückend selbst die Stellung der Heere zum glücklichen Erfolge an. — In Hainsbach gründete 1268 die Abtei St. Emeran in Regensburg eine Propstei, nachdem ihr Graf Ulrich von Abensberg namhafte Güter zu dem dortigen Eigenthum verliehen hatte. Die Geschichte von Hainsbach, der Wallfahrt Haindling und den benachbarten Edelsitzen hat Roman Zirngibl, der hier Pfarrvikar war, in der obenaufgeführten Schrift, welcher kaum eine Ortsgeschichte in Bayern an Reichhaltigkeit und Gediegenheit gleichkommen dürfte, ausführlich dargestellt.

Fünfzehntes Kapitel.

Das Landgericht Mitterfels.

Von den Donauniederungen bei dem noch zum Landgericht Straubing gehörigen Agendorf bis hinauf zu den winterlichen Höhen von Friedrichstadel, Kolmberg und Ahornwies am Oedenwieserwalde, welche die Wasserscheide zwischen Donau- und Regenthal bilden, zieht sich terrassenförmig der Bezirk hinauf, welcher noch bis zum Jahre 1838 den bedeutenden

Umfang von 24 Meilen hatte, und, da auch Vogen dazu gehörte, die diesem Grafschaftssitze zunächst gelegenen Lande in sich begriff. Seitdem Vogen an Bayern gedieh, war die Doppelburg Mitterfels Sitz des Pflegers und Landrichters, und so ferne es der zwischen zwei Thalschluchten liegende Hügel gestattete, entwickelte sich hier ein Dorf mit bürgerlichen Gewerben, wie eben der Beamtenstand und das zu Gericht kommende Landvolk hier ein Bedürfniß darnach hervorrief. Nur Einöden, Weiler und Dörfer enthält der waldreiche Bezirk; von letzteren aber rühmen sich viele, alte Edelsitze und Hofmarken zu sein, denn kaum war eine Gegend reicher an Edelmannsfreiheit als diese Vorberge des bayerischen Waldes. Es wird sonach die ganze Ortsgeschichte fast ausschließlich an den Ritterburgen hängen. Zunächst soll des ausgestorbenen Geschlechtes der Haybeckhen zu Haibach und Wiesenfelden gedacht werden. Die Familie gehörte zu den angesehensten turnierfähigen Häusern Altbayerns und endete 1515 mit Herman dem Haybeckhen. Um die Geschichte derselben machte sich besonders der freising'sche Hofkammerdirektor Joh. Mich. Wilh. von Prey zum Findelstein (bei Deggendorf), ein überaus fleißiger Forscher in der bayerischen Adelsgeschichte (Cod. bav. 2290 der Hof- und Staatsbibliothek Bd. XIII) verdient, dessen Vorfahren auch um 1600 im Besitze der Burg waren. Wiesenfelden kam durch die Heirath der Ursula von Haibach an die Paulstorfer von der Kürn, später aus gleicher Ursache an die Puchberger von Winzer und die Grafen von Schwarzenberg, durch Kauf sodann an die Rothhaft, Prugglach und Magerl, deren nächste Verwandte, die Grafen von Waldkirch, dort ein schöngebautes Schloßgut besitzen. In der Nähe desselben ist der von Wald umgebene Hügel „das Büschl", der eine herrliche Fernsicht bis in die oberbayerische Hochebene bietet, daher man auch glaubt, der König von Bayern vermöge von den Fenstern seiner Residenz bis in das Büschl herabzuschauen.

Der fromme Eifer der Haybeckhen bekundet sich in der Stiftung des Klösterleins Elisabethszell (im Volksmunde Espenzell), welches der Straubinger Vitzthum Dietrich Haybeckh hier 1346 begründete. Eine Propstei von Oberaltach ward es von den Paulstorfern in Wiesenfelden eingezogen, doch durch des gewandten Abtes Veit Höser Bemühen von der Freifrau Marianna von Leiblfing, einer gebornen Gräfin von Schwarzenberg, 1621 gegen eine mäßige Summe den Benediktinern wieder zurückgegeben.

„Um seinem befeindeten Bruder in die Schüssel schauen zu können", baute sich 1330 ein dem Rittergeschlechte der Ramsperger angehöriger Mann, Friedrich, die Burg Neurandsberg. Die Familie war ursprünglich in dem nahen Altrandsberg, Landg. Kötzting, begütert, hatte im Walde wie im Flachlande ausgedehntes Besitzthum und scheint erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unvermerkt untergegangen zu sein; Altrandsberg hatte mehrere Besitzer guten Namens: die mit dem Stammhause verwandten Perfall, dann die Rotthaft, Berlichingen und bis in unsere Zeit die Leoprechting.

Neurandsberg dürfte in dem Löwlerkriege den Landesfürsten erlegen sein, da der dabei viel thätige Pfleger Emeram Heurans die Burg für den Landesfürsten wegnahm. Zu Wig. Hund's Zeiten war sie bereits zum Kerker für Staatsverbrecher, die zu ewiger oder langwieriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurden, bestimmt, aber von den Schweden 1633 in Asche gelegt.

Würde uns das nahe Gossersdorf nicht darum bemerkenswerth erscheinen, daß hier zuerst und unmittelbar nach dem Aussterben der Degenberger das vorher so sehr verpönte weiße Bier als landesfürstliches Regale bereitet wurde, — so ist es doch als die Heimath eines merkwürdigen Mannes hervorzuheben, des Oberstlieutenants Kaspar Thürrigel, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach unsäglichen Schwierigkeiten die Wüsteneien der Sierra Morena in Spanien mit Bayern, Schwaben, Franken, Rheinländern und Westphalen cultivirte und bevölkerte.

Von den in der südwestlichen Hälfte des Bezirkes gelegenen Burgen sind noch Saulburg und Falkenfels zu erwähnen. Ersterer Ort ist den Numismatikern durch den Fund von mehr als zweitausend Silberdenaren aus dem zehnten und eilften Jahrhundert bekannt geworden, über welchen Christ. Sedlmayer in Nordendorf sehr gediegene Forschungen angestellt hat. Die eingeborne Ritterfamilie von Saulburg zog 1332 nach Geltofing und starb schon um 1350 aus; das Schloß aber, welches bis in unsere Zeit bemerkenswerthe Reste alterthümlicher Einrichtungen enthielt, und seit 400 Jahren mannigfachen Wechsel im Besitze erfuhr, ist jetzt in ein Bräuhaus umgewandelt, ebenso wie Falkenfels, welches 1232 als Eigenthum der Hohenfelser erscheint und 1492 durch den bayerischen Hauptmann Burkard von Knöringen im Löwlerkriege erobert wurde.

Das Pfarrdorf Englmar am Oedenwieserwalde ist eine der ältesten Ansiedlungen des bayerischen Waldes; der Einsiedler Engelmar zog um 1100 hieher, übte ein beschauliches Leben, cultivirte die Wildniß und wurde von seinem Gefährten erschlagen. Zum Andenken an den frommen Mann gründeten die Prämonstratenser von Windberg 1130 ein Kirchlein, welches sich bald zur Wallfahrt erhob, die von Windberg aus versorgt wurde. Die Umgegend gehört zu den rauhesten Landstrichen Bayerns, und nicht selten werden hier Haber und Kartoffeln unreif im Schnee begraben. In der Nähe erheben sich der Predigtstuhl und der Hirschenstein, herrliche Höhenpunkte, welche eine entzückende Aussicht auf die Bergkette des Böhmerwaldes, wie in die bayerische Stromebene gewähren; das trigonometrische Signal auf dem Hirschenstein, welches einst zur Landesvermessung diente und eine von Touristen vielbesuchter Ort war, ist nun leider in Trümmer zerfallen.

Sechzehntes Kapitel.

Das Landgericht Osterhofen

wurde 1838 aus 24 Gemeinden der Landgerichte Vilshofen, Deggendorf und

Landau neugebildet und umfaßt jenen Landstrich, welcher sich südlich von der Isarmündung bis zur Vils hinzieht. Daß die Gegend eine der ältesten Culturstätten Deutschlands war, zeigen uns die Ueberreste der römischen Ansiedlung von castra quintana und der Alterthumsfund auf der „Siegstatt" bei Osterhofen.

Die Agilolfinger — auch nach ihnen die Karolinger — hatten hier auf einem der schönsten Hügel, welche die Donauebene beherrschen, einen oft besuchten Palast; Odilo gründete um 740 an den Mauern desselben ein Kloster für Benediktiner und wurde mit seiner Gemahlin Hiltrude von den Mönchen in ihrer Gruft aufgenommen. 765 und 909 wurden Schloß, Kloster und die Ortsansiedelung an denselben von den Ungarn zerstört, dann wiederholt 1192 von Leopold dem Babenberger, und wenn auch der Ort durch der bayerischen Herzoge Bemühen, besonders durch die Freiheiten, welche ihm 1324 Kaiser Ludwig verlieh, sich blühend erhob, — spätere Kriegsunruhen veranlaßten die Anwohner ihre Heimath, den Ort steten Elendes, zu verlassen und auszuwandern; nach einiger Zeit gelang es den Mönchen wieder Ansiedler um sich zu gewinnen und hiedurch entstand Altenmarkt.

Als die Schirmvogtei des Klosters Osterhofen nach dem Aussterben der Grafen von Hals 1375 an Johann Landgraf von Leuchtenberg übergieng, erbaute dieser 1378 an einer nahen Stelle ein neues Osterhofen, erhob es zur Stadt und umgab es zum Schutze mit Wassergräben. Nach manchem Besitzwechsel kam die Stadt 1426 um 30,000 fl. an die Landesfürsten von Bayern, welche hieher ein Pfleggericht setzten, das von den Leuchtenbergern gegründete Spital 1531 den Bürgern übergaben und 1690 nach Verleihung mehrerer Rechte auch den Burgfrieden vermarken ließen.

Das Kloster wurde von Herzog Heinrich 1002 den Augustiner Kanonikern eingeräumt und die Gruft auch des zweiten Begründers und seiner Gemahlin Maria Grabstätte. 1138 führte Bischof Otto von Bamberg die Prämonstratenser hier ein und 1288 erhielt der Propst die Abteiwürde, welche von den bayerischen Herzogen mit dem Ehrentitel eines fürstlichen Almoseniers und ersten Hofkaplans erweitert wurde. Von den wissenschaftlichen Leistungen der Mönche ist uns nur noch das von Böhmer (Fontes II 554) veröffentlichte Chronicon Osterhofiense aufbewahrt. Als im vorigen Jahrhundert die Schuldenlast des Stiftes für dasselbe unerschwinglich wurde, kaufte die Kurfürstin Marianne Sophie 1783 die Klostergüter und fundirte darauf die Einkünfte des adelichen Damenstiftes; die Mönche wurden pensionirt oder in andere Klöster versetzt. 1814 wurde die Pflegschaft des Damenstifts aufgehoben und die Gerichtsbarkeit desselben, welche Karl Theodor schon 1784 mit der Edelmannsfreiheit verlieh, — dann 1833 auch Dominicalien, Rechte und Realitäten vom Staate eingezogen. In neuester Zeit gieng Osterhofen an die englischen Fräulein von Altötting über, welche die stattlichen Gebäude für den klösterlichen Unterricht der weib-

lichen Jugend benützen. In der Stadt Osterhofen wurde 1762 Hermann Jos. Mitterer geboren, der verdienstvolle Förderer der Erfindung Senneselders, der treffliche Lehrer an der Feiertagsschule in München, aus dessen Lehrbüchern Tausende von Werkleuten Unterricht und Bildung schöpften.

Der vorzüglichste Edelsitz des Bezirkes, Moos, kam um 1350 in den Besitz des Rittergeschlechtes der Aichberger, und zwar durch Belehnung vom Kloster Niederaltach, welches 1270 von den letzten Gliedern der eingebornen Familie der Mooser als Erbe eingesetzt wurde. Die Aichberger, zu den angesehensten Landherren Bayerns zählend, hatten an den zur Herrschaft Moos gehörigen Hofmarken Isarhofen, Aichberg, Peuzkofen, Neußling, Steinbach und Geboltsdorf ein sehr einträgliches Besitzthum, waren bei den wichtigsten Staatsactionen der Wittelsbacher thätig, 1465 als Besitzer der Grafschaft Hals vom Kaiser Friedrich III geherrt; — der letzte des Stammes, Hans Aichberger, Erbmarschall des Hochstiftes Regensburg und Pfleger zu Natternberg starb 1511. Der Erbe Graf Ulrich von Ortenburg verkaufte die Herrschaft an den Ritter und herzogl. Kammerrath Stephan Trainer, dessen Tochter Anna um 1520 an den Stadtoberrichter von Landshut, Ritter Hans Albrecht von Preysing, Herrn zu Altenpreising, Zenting, Harburg und Krumbach, sich vermählte; hiedurch kam 1569 Moos an dieses edle Haus und ist zur Stunde noch Eigenthum desselben.

An der Isar liegen noch zwei Ritterssitze Ober- und Niederpöring, beide einst im Besitze besonders hervorragender Geschlechter Bayerns; Oberpöring, ursprünglich herzogliches Kammergut, dann den Tuscheln von Söldenau, Eggern zu Egg, Sandizell, Berlichingen, Pienzenau, Nothhaft und Yrsch gehörig, Niederpöring 740 von Herzog Odilo an Niederaltach geschenkt, dann als Lehen an die Kammerauer, Seyboltsdorf, Pienzenau und Yrsch übergegangen, möchten es nicht als Zufall erscheinen lassen, daß gerade an diesen Knotenpunkten und Hochwarten römischer Ansiedelung in Bayern nach den priesterlichen Culturträgern auch die ersten Lehensmänner des Landes, welche so tief in das Rad seiner Geschicke eingriffen, ihre Wohnstätte suchten. Gleiches gilt von Aholming, dem Mittelpunkt des bayerischen Niederlandes, dessen erste Besitzer die passauischen Dienstmannen von Ouhalmingen waren, das aber später an die bei der Ortsgeschichte des Landgerichts Kötzting bereits erwähnten Kammerauer gelangte; 1413 erkaufte die von diesen gebildete Herrschaft der Straubinger Vitzthum Heinrich Nothhaft von Wernberg, der höhere Gerichtsbarkeit und Blutbann hier übte. Seine Nachkommen erhielten 1553 von Karl V das Recht hier Bier zu brauen und Jahrmärkte zu halten, und als 1664 der Besitz der weitgedehnten Herrschaft durch die Erbtheilung mit den Familien von Pötting und Maxlrain in Frage stand, erholte sich Johann Heinrich Graf von Nothhaft in dem schwierigen Rechtsstreite wegen der Fideicommißeigenschaft ein Gutachten vom Juristencollegium der Universität Pont-

à Mousson in Lothringen, mit dem er auch durchdrang. Um 1790 kam Aholming zur Herrschaft Moos.

Da der historischen Bedeutsamkeit Künzings, von dessen Geschicken nach der Römerzeit und Gauverfassung besonders Bemerkenswerthes nicht bekannt ist, bereits auf S. 1056 und 1060 erwähnt wurde, besteigen wir die nahen Höhen des Forsthartes, welche die Wasserscheide zwischen der Donau und Vils bilden und in ihrer „Hochstraße" uns eine Weganlage der Römer erhalten haben, die sich auch durch noch unerforschte Römerhügel kennzeichnet. Drüben im Vilsthale treffen wir noch das uralte Gergweis (Kerihhinwis), ein im 13. Jahrhundert durch Waldung, Fischfang, Waizenbau, Viehzucht und Brauerei einträgliches Dominium der Passauer Cathedrale, dann Göttersdorf, wo 1681 die Fugger eine im Mannsstamme nun erloschene Linie begründeten.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Landgericht Passau I.

(P. L. Brunner die Grafen von Hals, Programm der Studienanstalt zu St. Stephan in Augsburg für 1856/57 (eine der wichtigsten Monographien für bayer. Spezialgeschichte).

Der in seiner Mitte von der Ilz durchschnittene Bezirk, welcher seit 1839 seine jetzige Gestalt hat, liegt ganz am linken Donauufer und enthält neben den östlichsten Theilen des Herzogthums Bayern in seiner größeren Hälfte Bestandtheile des Fürstbisthums Passau. Der Sitz des Gerichtes ist die Stadt Passau. Beginnen wir von der Donaubrücke unsere Wanderung, so treffen wir auf Eggendobl ein Schlößchen am Strom, welches ehedem Sitz eines passauischen Pfleggerichtes war. Die Bergfestung Oberhaus, Bräuhaus Hacklberg, das Holländerdörfchen „Plantage", wo einst die passauischen Domcavaliere ihre Sommerfrische hielten, jetzt im Besitze mehrerer Kleingütler, dann das Lustschloß Freudenhain haben wir bei der Geschichte von Passau bereits kennen gelernt.

Wo die Ilz eine halbe Stunde ober ihrer Mündung sich um bewaldete Berge herumzieht, ragen die Trümmer einer altberühmten Dynastenburg hervor, die malerischen Schloßruinen von Hals. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts finden wir in den Passauerurkunden Edle von Hals (Rupert und Huch von Palsenze), deren einer „honestus miles" von Dekan Tageno als Theilnehmer an Barbarossas Kreuzzuge erwähnt wird. Luitgarde, die letzte dieses Stammes, heirathete um 1160 Albert von Chambe, der aus einem edlen Hause im Rotthale (Kam, Ldg. Griesbach), das in den Schenkungsbüchern von Asbach, Vornbach, Osterhofen und Aldersbach oft aufgeführt wird, stammte und hiedurch den Besitz an der Ilz mit dem Namen Hals (diesen zuerst um 1190) an dieses Haus brachte. Von nun an erscheinen die Halser als mächtige Herren im Frieden wie im Kampfe; Bayern, Passau, Bogen und Ortenburg, Ghibellinen und Welfen hatten bei ihren erbitterten Fehden jederzeit an den

Burgherren von Hals einflußreiche Mitstreiter oder Gegner. Auch die obengenannten Klöster, sowie Niederaltach hatten von ihnen vielerlei Unbilden zu dulden, die denn doch meistens mit reichlichen Schenkungen wieder ausgeglichen wurden. Albert III erhielt für seine Tapferkeit und Trefflichkeit in politischen Geschäften vom römischen König Rudolf 1280 die Grafenwürde und brachte mit seinen Söhnen durch treues Zusammenhalten mit den bayerschen Herzogen Heinrich und Otto, besonders in ihren Zerwürfnissen mit Rudolfs Söhnen, das Geschlecht auf die höchste Stufe des Glanzes; Albert IV war mit Adelheid von Zollern vermählt, und als Besitzer namhafter Güter in Bayern der erste Mann, welcher am Veitstage 1311 zu Landshut die Ottonische Handveste siegelte und unterschrieb. Das Geschlecht erlosch mit Leopold 1375, welcher in der Ahnengruft zu Osterhofen mit Schild und Helm begraben wurde. Noch in selbem Jahre kam Landgraf Johann von Leuchtenberg mit Umgehung der nächsten Verwandten, aber von seinem Freund Kaiser Karl IV belehnt, in den Besitz der Grafschaft und erwarb 1376 für den Markt Hals die Erhebung zur Stadt, die eigentlich nie zur That wurde, und das Recht zu Stock und Galgen, sein Enkel Johann aber verkaufte Schulden halber das Besitzthum an die Aichberger, deren letzte Stammesgenossin, Margaretha Freifrau von Degenberg, die Grafschaft Hals 1517 an die bayerischen Herzoge Ludwig und Wilhelm um 6500 Gulden verkaufte. Diese umfaßte 1 Markt, 5 Edelsitze, 18 Vogteien, 13 adeliche Afterlehen, 82 Höfe, 46 Güter, 82 Huben, 25 Zehnte, bei 70 Sölden, Mühlen, Tafernen, Schmieden, Badstuben und Weinlehen und große Complexe von Wäldern, Wiesen, Gärten, Aeckern und Fischwassern. 1664 wurde das kurfürstl. Pfleggericht in Hals mit der Verwaltung des landesherrlichen Bräuhauses vereinigt und diesen im Markt selbst ein Haus eingeräumt, da die Burg dem Verfalle nahe und, wie Wening sagt, „von schlechter Accomodation" war. Die romantischen Trümmer des hinteren Schloßes von Hals „Reschenstein" schauen auf ein herrliches Werk herab, die 1830 erbaute Triftsperre an der Ilz mit einem 400 Fuß langen Stollen in den Felsenmassen, durch welche der Fluß zusammengedrängt, mit erzwungenem Gefälle und auf kürzerem Wege den Holzreichthum des bayerischen Waldes seinem neuen (1859) und geräumigen Lagerplatz gegenüber der Ilzstadt am B'schütt zuführt.

Nach Hals mögen unter den vielen Schlößern und Herrschaftssitzen im Bezirke Engelburg und Fürstenstein wohl die geschichtlich merkwürdigsten sein. In Engelburg hausten seit Anfang des 14. Jahrhunderts die Ritter Schwarzensteiner, deren einer, Wilhelm, 1327 von Kaiser Ludwig auf der Tiberbrücke in Rom zum Ritter geschlagen wurde. Das Geschlecht hatte hohe Aemter bei Bayern und Passau, und zeichnete sich durch Tapferkeit und milde Stiftungen aus, erlosch aber im Mannesstamme schon 1617. Fürstenstein, nach der Zerstörung im Kampfe Heinrich des Natternbergers mit Alram von Hals (1327) von den bayerischen Herzogen wieder hergestellt, war Gränzsitz

eines herzoglichen Pflegers; Schloß und Herrschaft kam 1396 an das Rittergeschlecht der Buchberger und um 1480 an die Schwarzensteiner, von denen Orloff 1570 das neue Schloß erbaute. Beide Burgen, deren Zinnen die prächtigste Fernsicht über Bayern bis zu den Alpen und zu den waldigen Gränzhöhen von Böhmen bieten, sind nun nach mancherlei Wechselfällen im Besitze von Bierbrauern und Oeconomen, welche ihre ansehnlichen Güter trefflich bewirthschaften. In der Nähe liegt das freundliche Tittling, welches die Entstehung seiner Marktrechte bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts hinaufrückt, aber immer den Besitzern von Engelburg gehörte. Die Mauern des im Jahre 1803 abgebrannten Schloßes wurden abgetragen und zu anderen Bauten verwendet. Aicha vorm Wald war bis 1816 ein Edelsitz verschiedener Familien, in geistlicher Beziehung aber der Hauptort eines der vorzüglichsten Dekanate des Passauer Sprengels; Bischof Leonhard fundirte 1435 auf die Renten der Pfarrei Aicha die Einkünfte von acht Chorsängern seiner Cathedrale. Auch Tiefenbach, welches 8 Jahrhunderte den Passauer Bischöfen gehörte, hatte einst eine weitgedehnte Pfarrei (bis an die Donaubrücke in Passau) und bot reichliche Einkünfte; das nahe Dörfchen Weideneck war ein hochstiftisches Lehengut, das einst die aus Tyrol angekommenen Büchler besaßen. Wig. Hund nennt den Ritter Christian Büchler „mit dem Saukopf" (im Wappen) einen „rauhen groben Gesellen, wie es der Wald gibt" und läßt ihn als Begleiter Ludwigs im Bart 1436 in der Provence umkommen. Haselbach war bei zweihundert Jahr lang im Besitz der Ritterfamilie von Pfeil, von denen sich ein Zweig in Schlesien ansiedelte, wahrscheinlich während der Kriege gegen die heidnischen Preußen; der bayerische Stamm erlosch um 1600. Längere Streitigkeiten zwischen Bayern und Passau über Landeshoheit im östlichen Theile der Herrschaft Haselbach endeten 1691 mit der Erklärung derselben als kurfürstlich bayerisches Mannsritterlehen. Neukirchen vorm Wald war bis zum 13. Jahrhundert Bestandtheil der Pfarrei Tiefenbach und von den Wohlthätern des Dorfes, den Schwarzensteinern von Engelburg, welche hier Jahrtage und Spenden für Arme stifteten, fanden viele Glieder in der hiesigen Kirche ihre Grabstätte.

Ueberschreiten wir nordwestlich von den Dörfern München und Prag die Ilz, so treffen wir auf einen uralten, von der Ilzstadt Passau anfangenden Straßenzug gegen Böhmen, den auch die daranliegenden Ortschaften Grubweg, Salzweg, Straßkirchen und Großtannensteig durch ihre Namen kennzeichnen und dessen Fortsetzungen wir im Landgerichte Wolfstein wieder finden werden. Oestlich dieser Straße liegen die oberen Theile des „Landes der Abtei" (vgl. S. 1097). Als hervorragendstes Geschlecht in diesem Landstriche gelten die Passauer Dienstmannen von Watzmannsdorf, die Besitzer der Herrschaften Leoprechting und Thürnau, welche um 1580 erloschen. Das Schloß Thürnau war im 17. Jahrhundert im Besitz der um 1690 ebenfalls ausgestorbenen Ritter von Schätzl und verdankt seine

jetzige Gestalt dem Fürstbischofe, Cardinal Leopold Grafen von Firmian, welcher in dem umfangreichen Wildparke den Freuden der Parforcejagd fast übermäßig nachhing. In unserer Zeit besaß das Banquierhaus Joh. Lorenz Schäzler in Augsburg einige Jahre hindurch das Schloß. Das alterthümliche mit 31 Wappenschilden passauischer Ritter und Edelleute gezierte Christophskirchlein führt uns nach Kelberg, wo bis zum Jahre 1712 die Fürstbischöfe Eisenbergbau trieben; der Arzberg birgt die Heilquelle des „Stahlbades", welches von Dr. Waltl in Passau vor zwanzig Jahren hier errichtet wurde und sich eines ziemlich lebhaften Besuches erfreut. Von hier an der Landgerichtsgränze, dem Flüßchen Erla, an der Donau angelangt betreten wir das Schlachtfeld von 1367, welches bereits auf S. 1099 seine Darstellung gefunden. Den Schluß möge das auf dem Hügellande ober der Ilzstadt liegende Firmiangut bilden, welches in den noch dort befindlichen Resten einer einst ansehnlichen Kupferstichsammlung von dem Kunstsinne des Kirchenfürsten ehrendes Zeugniß gibt.

Achtzehntes Kapitel.

Das Landgericht Passau II.

Im Jahre 1838 wurde aus den am rechten Donauufer gelegenen Gemeinden des bisherigen Landgerichts Passau, dann aus 9 Gemeinden des Landgerichts Griesbach und der Gemeinde Sandbach vom Landg. Vilshofen ein neuer Gerichtsbezirk mit obigem Namen errichtet und der Sitz wie für Passau I in die Stadt verlegt. Betrachten wir das hiezu gehörige Territorium nach dem politischen Zustande vor 130 Jahren, so treffen wir hier auf ein Gebiet, in dem die Länder von vier Herren zusammenstoßen — Bayern, Passau, Neuburg und Ortenburg — und hienach wollen wir denn auch die Geschichte des Bezirks kennen lernen.

Die Landeshoheit Bayerns über die an der Westseite Passau's gelegene Klosterhofmark St. Nikola war zwar vielfach von den Fürstbischöfen angestritten, doch machte dem langen, in Wetzlar anhängigen, aber unerledigten Proceße die Besitzergreifung Passaus durch Bayern ein glückliches Ende. Bischof Altmann gründete hier 1067 für die Canoniker nach St. Augustins Regel ein Stift, welches in seinem Entstehen durch die Kaiserin Agnes mit reichen Dotationen versehen und von dem Babenberger Leopold von Oesterreich in Schutz genommen wurde. Obwohl in Kriegsfällen die Leiden der benachbarten Bischofsstadt in gleichem Maße empfindend, war es durch die bayerischen Herzoge besonders bezüglich der Mautgefälle jederzeit begünstiget und hatte im Mittelalter eine ansehnliche Bibliothek, von deren Schätzen uns die handschriftlichen Bücherverzeichnisse in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek Kunde geben. (Vgl. Schmeller in Naumann's Serapeum 1841 S. 241 ff.) Der letzte Prälat des Stiftes war Joseph Konrad († 1823), welcher 1799 während der Emigration die Herzogin Auguste Amalie von Pfalz-Zweibrücken drei

Wochen lang beherbergte und 21 Jahre später in dankbarem Andenken die Würde eines Großalmoseniers des Damenordens der hl. Elisabeth erhielt. 1809 wurde die Hofmark St. Nikola auf Befehl Napoleons fast ganz demolirt, jedoch im Laufe der Friedensjahre wieder zu einer freundlichen Vorstadt Passaus erhoben, welche durch Gartenbau, Gewerbebetrieb und als Garnisonsort des achten bayerischen Infanterieregiments „Herzog Pius", dann „Seckendorff" genannt, emporgeblüht, in unseren Tagen durch die großartigen Anlagen des bayerischen und österreichischen Ostbahnhofes einen neuen Hebel zur Förderung ihres Gemeinwohles erhalten wird.

Von dem Propste Leupold von St. Nikola kaufte 1274 der Passauer Chorherr Hartwich den Ort Zell im Rotthale und gründete hier die Cisterzienser-Abtei Fürstenzell, welche von den bayerischen Herzogen stattliche Güter und Rechte erhielt. Von besonderen Bestrebungen der Mönche sind uns außer den bekannten Lobsprüchen des Kaspar Bruschius auf die Aebte dieses und so vieler Klöster keine bekannt geworden und es möge nur noch der sehenswerthen Fresken, mit welchen der Italiener Innocenz Barrati um 1750 den Speisesaal schmückte, gedacht werden. In der Nähe von Fürstenzell, wo jetzt eine Brauerei schwunghaft betrieben wird und auch eine Beschälstation auf die Pferdezucht des Rotthales fördernd einwirkt, finden wir Pfalsau, das pholesauwa des Rottachgaues, an dessen Namen Jakob Grimm (Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum II 252) gelehrte Erörterungen über den germanischen Pholscultus knüpft, — und das nahe Höhenstadt (das auf S. 1061 erwähnte haohunsteti), wo 1713 Abt Abundo von Fürstenzell die schwefelhaltigen Quellen zu einem Heilbade erheben ließ, welches seit 1830 Staatseigenthum ist und durch den Vorzug, daß dort das moderne Badeleben von jeher unbekannt war, bei jedem Besucher in dankbarem und freundlichen Andenken steht. Die Bauernschaft Niederbayerns benützt die gleichwirkenden Heilquellen bei dem Bauern Pilzweger zu Pilzweg. Ueber Engertsham, eines der wohlhabendsten Dörfer des gesegneten Rotthales, und Eholfing, welches durch die Auffindung römischer Grabsteine bemerkenswerth ist, nähern wir uns der altberühmten Benediktinerabtei Vormbach, deren Stiftung 1094 durch Himmeltrude aus dem gräflichen Hause von Neuburg und Vormbach geschah. Würde uns ein Bücherverzeichniß der Vormbacherbibliothek (Cod. man. bav. 6153 der kgl. Hof- und Staatsbibliothek) keine genügenden Nachrichten von den wissenschaftlichen Bestrebungen der dortigen Mönche geben, so wäre Angelus Rumpler (geb. zu Vormbach 1462, Abt daselbst 1501, gest. 1513), der Schüler und Freund von Conrad Celtes, allein hinreichender Bürge, daß dieses Kloster als Musensitz ein ruhmwürdiges Andenken verdient. Dichter und Theologe, ist Rumpler doch vorzugsweise als Geschichtsschreiber berühmt geworden und glänzt als solcher durch seine Unbefangenheit, mit der er die Mängel und Fehler seiner Zeit ans Licht zieht, nicht minder, als durch die treffliche Charakteristik der von ihm geschilderten Per-

sönlichkeiten (vgl. Zeitschr. für Bayern 1817 Bd. III S. 163). Daß die Gemeinde auch die in ihrem Andenken stehenden Heimatsgenossen ehrt, zeigt die Denktafel, welche dem hochverdienten Botaniker und Begründer des botanischen Gartens in München, Franz von Paula Schrank, an dessen Geburtshause errichtet ist.

Verfolgen wir eine kurze Strecke die Thalschlucht des Inns, so begegnen wir einer der historisch wichtigsten Burgen unsers Vaterlandes, dem Schloße Neuburg am Inn, dessen Mauern nun größtentheils malerische Ruinen sind. Um die Geschichte Neuburg's in einen kurzen Rahmen zu faßen, wollen wir nachfolgende wichtigste Momente chronologisch aufführen. Es war 976 bis 982 Besitzthum der Herzoge von Meran; von da bis 1158, als Eckbert vor Mailand fiel, den Grafen von Vormbach und Neuburg gehörig, — 1232 wittelsbachisch, — 1257 durch Ottokar von Mähren erobert, — dann habsburgisch, — 1283 durch Vergleich mit den niederbayerischen Herzogen bayerisch, doch gegen Erlag von 3000 Mark österreichisch, — am 9. Febr. 1310 durch Otto III von Niederbayern eingenommen und zerstört, — 1335 durch Herzog Heinrich abermals belagert, — 1463 von Kaiser Friedrich III seinem treuen Feldhauptmann Hans von Rohrbach verliehen, aber dessen Wittwe wieder entrissen, — 1528 als von nun an zu Oesterreich gehörig an den jüngeren Niklas von Salm gegeben, — 1661 bis 1667 die Werkstätte des kaiserlichen Hofkammerpräsidenten Grafen von Sinzendorf, eines berüchtigten Falschmünzers, — darauf im Besitze eines Grafen Hamilton, — 1703 von Max Emanuel erobert, aber bald den Oesterreichern wieder eingeräumt, — 1731 von einem Grafen von Lamberg um 500,000 Gulden an das Hochstift Passau verkauft, und kam endlich durch Convention vom 26. Dez. 1802 an Bayern zurück. Die Gränzen der waldreichen Grafschaft, welche sich auch auf die zur gegenüberliegenden Burg Wöhrnstein in Oesterreich gehörigen Dorfschaften erstreckte, können in Bayern durch die zum Landgerichte Passau II gehörigen Orte Eglsee, Seestetten und Heining, in dessen Gemeinde der von Max Emanuel im Januar 1704 als Hauptquartier besetzte Mollenhof liegt, dann Haidenhof, wo 1790 der Passauer Domherr Leopold Frhr. v. Hanxleden die liebliche Villa erbaute, bezeichnet werden. Unsere Zeit ehrt den Neuburgerwald, weil er eine der herrlichsten Forstkulturen Bayerns „am hohen Stiegl" in seiner Mitte birgt.

Das zum Landgericht Passau II gehörige ehemals fürstbischöfliche Besitzthum ist jener kleine Landtheil am rechten Innufer, welcher außerhalb der Innstadt-Passau noch zu Bayern gehört, — die Gemeinden Beiderwiese, aus St. Severins Zeiten bekannt und Mariahilf, dessen Wallfahrt bereits auf S. 1104 angeführt wurde. Näherer Begründung bedarf übrigens die von Frhrn. v. Mulzer zuerst geäußerte Ansicht, daß der Hammerberg das über das römische Bojodurum herrschende Castell getragen habe. Die zur Ortenburgischen Grafschaft gehörigen Ortschaften und Höfe um Galla

haben gleiche Geschicke wie ihre Herrschaft getheilt, sind also hier nur wegen der ehemaligen Landeshoheit anzudeuten.

Neunzehntes Kapitel.

Das Landgericht Pfarrkirchen.

Die Gerichtsorganisation des Jahres 1838 hatte auf die Gestaltung des Landgerichts Pfarrkirchen, welches sich über Theile des Rott- und Kolbachthales erstreckt, nur insoferne Einfluß, als zwei Gemeinden von diesem an den Bezirk Griesbach kamen. Der Sitz des Gerichtes war ehedem auf dem Bergschloße Reichenberg, das wohl schon 1255 bei der Ländertheilung die Hauptveste des Vizthumamtes an der Rott war und nach Wening soll es in alten Zeiten als herzogl. Jagdschloß gedient haben. Reichenberg wurde von den Schweden zerstört, war aber bis zu Anfang dieses Jahrhunderts der dem Pfleggerichte den Namen gebende Ort. Am Fuße des Berges liegt der freundliche Markt Pfarrkirchen, der zwar erst in den Zeiten der Landeshoheit urkundlich vorkömmt, aber sich schon 1311 als einer der vornehmsten Bürgerorte Altbayerns die Privilegien der Ottonischen Handveste erkaufte, und 1317 von den drei niederbayerischen Herzogen Privilegien erhielt.

Im Juni 1504 war Pfarrkirchen während des niederbayerischen Erbfolgekrieges von durchziehenden Truppen heimgesucht, — 1705 aber der Sammelpunkt der aufständischen Bauern des Unterlandes, welche die herben Bestimmungen des Ilbersheimer Vertrages nicht anerkennen und „lieber bayerisch sterben als in des Kaisers Unfug verderben" wollten. Georg Sebastian Plinganser aus Pfarrkirchen, der sich am Pfleggerichte Reichenberg der Gerichtspraxis widmete, wurde am 9. Nov. 1705 von den Bauern gezwungen, an ihre Spitze zu treten und war als bayerischer Landesdefensions-Commissarius unter dem Namen Wormbs die Seele des Aufstandes, den er, soweit es ungeordnete und wilderregte Landleute ohne hinreichende Bewaffnung und Munition zuließen, als nicht ungeschickter Führer der Patrioten leitete, bis die unglückliche Schlacht bei Aidenbach dem kühnen Unternehmen ein Ende machte.[1]) Plinganser starb am 7. Mai 1738 als erster Rath und Kanzler des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg.

Pfarrkirchen hatte außerdem die Leiden des dreißigjährigen Krieges zu empfinden, erholte sich jedoch wieder in einer Weise, daß das Rotthal auf seinen historischen Vorort auch jetzt noch stolz sein darf.

---

[1]) Georg Sebastian Plinganser ist nach der Agnes Bernauerin die volksthümlichste historische Persönlichkeit Niederbayerns und sein Name wird auch in den untersten Schichten des Volkes mit der größten Verehrung gefeiert, obwohl eine ununterbrochene Tradition in gleichem Sinne seit 1706 nicht erweisbar ist. Die innere Geschichte dieses Bauernaufstandes ist uns bis zur Stunde viel dunkler, als die mancher Volksbewegungen im griechischen Alterthume.

Da uns der Markt Triftern keine besonderen geschichtlichen Merkmale aufbewahrt hat, soll Baumgarten erwähnt werden, wo vor 106 Jahren Ant. Joh. Lipowsky einen Römerdenkstein des Claudius Crescens fand, den der damalige Besitzer Reichsgraf von Rheinstein-Tattenbach dem Antiquarium in München übergab. Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert hausten hier die Freyen von Baumgarten, ein edles Geschlecht, welches mit den Halsern nahe verwandt war, aber bald nach 1338 ausstarb. Mit Blutbann und Hochgericht versehen, gehörte Baumgarten zu den ersten Edelsitzen Bayerns, bis 1473 diese Vorrechte zum Pfleggerichte Reichenberg eingezogen wurden. Ob der Pfingstritt das Andenken der früheren Würde und Gerichtsbarkeit bewahren soll, wie Wening zuerst meldet, scheint doch nicht ganz zweifellos zu sein. Von den Siegenheimern kam Baumgarten an die Pienzenauer und der tapfere Ritter Hans Pienzenauer, den Kaiser Max I in Kufstein enthaupten ließ (16. Okt. 1504), war Besitzer dieses Schlosses. 1640 einem Joh. Georg von Hienheim gehörig und 1673 an die Tattenbach verkauft, war die Hofmark eines der vielen und schönen Güter, welche 1821 durch Erbschaft an den Grafen Maximilian von Arco übergiengen. Gleiches Schicksal hatte Dummeldorf, in dessen Nähe sich die Ruinen von Guteneck befinden, wo die Gutenecker, Zannrieder und Offenheimer hausten. Ueber dem Pfarrdorfe Postmünster erhebt sich das geräumige Schloß Thurnstein, das jetzt der gräflichen Familie von Geldern gehört. Aus der älteren Geschichte dieser, sowie der noch im Landgerichte Pfarrkirchen befindlichen Hofmarken und Dörfer Grafensee, Münchsdorf, Roßbach, Mariakirchen, Loderham u. s. w. ist nichts Besonderes zu erwähnen, bezüglich des mannigfachen Besitzwechsels adeliger Häuser geben die Topographien genügenden Aufschluß.

Zwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Regen.

Der nördliche Theil dieses Bezirkes war in älterer Zeit ein Bestandtheil des Viechtreiches, jedoch theilweise schon im 15. Jahrhundert mit den gegen die Breitenau zu gelegenen Gemeinden zu einem herzoglichen Gerichte vereiniget, das seinen Sitz im Markte Regen hatte. Die Niederaltacher Mönche waren von Rinchnach aus die ersten, welche die Waldwildnisse am Regen ausrodeten und urbar machten. Herzog Heinrich erweiterte den ihm von Abt Herwann übergebenen Ort 1270; 1335 erhielt Regen die Bannmarktswürde und für Handel und Gewerbe gleiche Rechte wie Deggendorf, 1448 den Wappenschild, in welchem sich über der Lilie im blauen Felde ein Regenbogen wölbt. Im Juni 1461 kamen die Herzoge Johann und Sigismund auf ihrem Ritte durch das Unterland und den Wald auch hieher, um sich huldigen zu lassen, — herzlicher konnte der Empfang nicht gewesen sein, als der des Königs Max II und seiner huldreichen Gemahlin, welchen im

Sommer 1849 zu Regen die lautesten Beweise von Treue und Anhänglichkeit des biederen Waldlervolkes, das hier zahlreich zusammenströmte, zu Theil wurden.

Am Fuße des Arber's, des höchsten aller bayerischen Waldberge, den einige Sprachforscher zum Bruder des Berges Arbios auf Kreta machen, die Slawen jedoch Hadowich (Schlangenberg) nennen, — liegt Bodenmais, dessen jetziger Berg- und Hüttenbetrieb bereits auf S. 1046 dargestellt ist. Die Eisengewerke hatten schon frühe hier gearbeitet, denn Herzog Albrecht I verlieh 1364 seinen in der Nähe gelegenen Hammer an den Münzmeister Fritz Alhart in Amberg. Die erste Schwefelkiesgrube „des Allmächtigen Gottes Gabe" kam 1436 als Lehen an Schultheiß Grafenreiter in Regensburg. Vorzügliche Förderung erhielt Bodenmais 1522 durch die Herzoge Wilhelm und Ludwig, welche es zur freien Bergstadt erhoben und ihm Bergfreiheiten nach dem Muster der Annaberger Ordnung verliehen. Nach verschiedenem Wechsel der Mitgewerke, von denen der bayerische Münzwardein Augermaier 1717 den Gold- und Silbergehalt der Kiese aus der Barbaragrube feststellte, — kam das Werk unter des Grafen von Haimhausen Leitung des bayerischen Bergwesens ganz an den Kurfürsten und wird seitdem vom Staate betrieben. Bodenmais rühmt sich der Geburtsort des ausgezeichneten Physiologen Michael Pius Erdl (geb. 1815 † 1848) zu sein.

Von Bodenmais östlich liegt Zwiesel. Die Mant an der hier vorbeiführenden Salzstraße nach Böhmen schenkte Heinrich der Heilige um 1009 an Niederaltach. Ein Drittheil davon gaben die Aebte dem bayerischen Herzoge, zwei Drittheile den Degenbergern, welche als Lehensmänner 1320 in den Besitz aller Gefälle und der Herrschaft über Zwiesel und Umgebung kamen. Nach mehr als hundertjährigen Streitigkeiten um die Grundherrlichkeit zwischen Niederaltach und den Degenbergern wurde der Besitz 1536 den letztern zugesprochen; nach ihrem Aussterben 1602 kam Zwiesel, das schon im 13. Jahrhundert Marktrechte erwarb, an Herzog Max I, der hier einen Pfleger einsetzte. — Nachmals war Zwiesel bis 1806 mit dem Gerichte Weissenstein vereinigt. Die Trümmer dieser nahe bei Regen gelegenen Burg, an welcher die weitbekannte Volkssage „von den sieben Hunden" [1]) von Weissenstein haftet, gehören dem festen Schlosse an, wo in frühester Zeit Dienstmannen der Bogener Grafen hausten. Otto der Erlauchte förderte 1243 von hier aus den Bau des Klosters Rinchnach, 1308 kam Weissenstein pfandweise an die Degenberger, welche sich bald bleibend seßhaft machten, aber durch ihre Theilnahme am Böckler Bunde 1468 zur (ersten) Zerstörung der Burg Veranlassung gaben; diese wurde jedoch bald wieder hergestellt und um 1510 Gefängniß der von ihrem Gemahl Hans Gewolf von Degenberg übel behandelten Magdalena von Aichberg,

[1]) Dieselbe Sage geht in Norddeutschland von einer Gräfin von Henneberg, in Süddeutschland auch noch von der Welfin Irmentheid von Altdorf.

was mit dem Umstande, daß der Ritter Johann Hund nach dem Aussterben der Degenberger hier herzoglicher Pfleger war, wohl die Grundlage zum Vorkommen der Sage gab. Der Panburenführer Trenk griff von dem im Schwedenkriege zerstörten Weissenstein aus 1742 das Schloß Au an, in welchem die Franzosen große Vorräthe an Heu und Stroh aufgehäuft hatten, und legte es in Asche.

Es ist noch zweier Orte zu gedenken, welche dem Kloster Niederaltach ihren Ursprung verdanken, Rinchnach und Frauenau. Der Laienbruder Günther, aus hohem Geschlechte in Hessen entsprossen, zog um das Jahr 1000 in die Waldeinsamkeit am Rinchnachbache, gründete ein hölzernes Kirchlein und legte hier einen Steig nach Böhmen an, welchen man den goldenen — semita aurea — nannte. 1040 errichtete im Rinchnach das Mutterkloster eine Propstei, die 1243 durch Brand verwüstet, um 1413 ihre hölzernen Mauern zuerst mit Steinwerk vertauschte und 1720 neu gebaut wurde. Hartwig, der edelste der Degenberger erwies sich 1341 als den eifrigsten Wohlthäter des Klosters, indem er ihm mit Vorbehalt der Vogtei und des Blutbannes großen Grundbesitz schenkte. In Frauenau gründete der Einsiedler Hermann 1323 eine Zelle, die durch Hartwig von Degenberg 1332 zu einem im Walde noch jetzt hochverehrten Muttergotteskirchlein erhoben und 12 Jahre nachher von dem Rinchnacherpropste Staudinger auch mit Wohnungen für Mönche umgeben wurde. In dem nahen Oberfrauenau besitzen die Edlen von Poschinger seit Mitte des 16. Jahrhunderts Glashütten, deren mit den übrigen Glasfabriken des Bezirkes auf S. 1047 erwähnt wurde.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Rottenburg.

Die ungewöhnlich große Ausdehnung des Landgerichts Mallersdorf gab im Jahre 1858 Veranlassung, daß aus den fünfzig gegen Westen gelegenen Gemeinden dieses Bezirkes ein neuer mit dem Landgerichtssitze Rottenburg errichtet wurde. An der nördlichen Gränze von der, Pförring und Wischelburg verbindenden, Römerstraße und an der östlichen von der bayerischen Ostbahn durchschnitten, wird dieses ebenso fruchtbare als freundliche Hügelland auch von der großen und kleinen Laber durchströmt.

Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts erscheinen hier die Grafen von Raining und Rottenburg, deren Stammesverwandtschaft mit den Grafen von Abensberg zwar nicht urkundlich erwiesen ist, aber nach den Forschungen gelehrter Historiker große Wahrscheinlichkeit für sich hat. Conrad, Heinrich und Gebhard aus diesem gräflichen Geschlechte gründeten 1141 zu Paring ein Stift für regulirte Augustinerchorherren, welche aber zur Zeit der Reformation dem Lutherthum anhiengen und vertrieben wurden. Im Jahre 1598 wurde das Kloster den Benediktinermönchen von Andechs eingeräumt.

Um 1185 soll Rottenburg wittelsbachisches Eigen geworden sein, wor-

über jedoch historische Aufzeichnungen nicht vorliegen. Das Schloß auf einem überragenden Hügel, welches noch zu Wening's Zeiten ein hoher vereinzelter Wartthurm kennzeichnete, wurde 1632 mit dem Markte verbrannt, letzterer litt auch 1669 und 1681 durch verheerende Feuersbrünste und war während des Feldzuges von 1809 Sammelplatz eines Theils österreichischer Truppen unter Marschall Hiller.

Nahe bei Paring liegt das Dörfchen Hellring, von dem das Grund- und Urbarbuch des Kastenamtes Abensberg eine Jahrmarktordnung aus dem Jahre 1591 enthält, welche dem Statute des Gillamoosmarktes bei Abensberg nachgebildet ist.

Der Markt Pfeffenhausen, welcher 1402 von Herzog Heinrich ein Marktswappen (mit dem „Pfeff", einem rothen Vogel unter den bayerischen Rauten) erhielt und damals mit festem Wall und Graben umgeben war, ist der Stammsitz des alten ehrlichen Geschlechts der Pfeffenhauser, das seine Kapelle, Stift und Begräbniß im Kloster Biburg hatte, dem Hochstift Eichstätt einen gerühmten Bischof, dem Kaiser Rudolf von Habsburg einen einflußreichen Hofmeister gab und noch zu Lebzeiten Wiguläus Hund's blühte. Der Markt scheint übrigens schon frühe an Bayern gekommen zu sein; die Jesuiten von Ebersberg hatten hier ein Rektorat, nachdem schon früher die dortigen Benediktiner in Pfeffenhausen Besitzungen durch die bayerischen Herzoge erhielten. Die Verheerungen, welche noch in unseren Tagen durch Ueberschwemmung in dem Laberthale auftreten, beurkundet auch ein Denkstein in der Kirche vom Jahre 1584. — Im nahen Schmatzhausen wurden 1850 eine große Anzahl von riesigen Skeletten und von Alterthümern ausgegraben, der Fund jedoch leider einer näheren Forschung nicht gewürdiget.

Von Ergoldsbach, wo schon zur Zeit der Karolinger ein praedium erwähnt wird, schrieb sich das edle Haus der Ergoldsbecken und ist uns aus dem 13. Jahrhundert Kunde von einem Amthofe des Bischofs von Regensburg aufbewahrt. Der Marktflecken wurde im dreißigjährigen Krieg gänzlich in Asche gelegt und mag sich auch rühmen, daß 1809 sein braver Bürgermeister Dollmann von Kaiser Napoleon persönlich, aber höchst unrühmlich mißhandelt wurde.

Da der weitere Markt Lanquaid keine besondere geschichtliche Denkwürdigkeit aufweiset, wollen wir den Rittersitz Wildenberg besuchen, und wäre es auch nur, um an einen Sproßen des edlen, um 1650 erloschenen Geschlechtes der Ebran von Wildenberg und Scherneck zu erinnern. Herr Hans Ebran, „ein alter frommer ernsthafter Mann", zog 1480 ins heilige Land, beschrieb diese Pilgerfahrt, verfaßte auch eine deutsche Chronik, „darin sonderlich der Fürsten von Bayern alt Herkommen und Stammen begriffen", stiftete zu Pattendorf ein Spital 1492 und war als Hofmeister der Herzogin Hedwig von Landshut, auch als Exekutor des Testaments Georg des Reichen thätig. Ein Nachkommen von Hans Ebran, Christoph, zog um 1570

„seiner Söhne Studierens und Lernung halber" nach Ingolstadt und erhielt von Herzog Albrecht Rathsdienst und Provision auf zwei Pferde.

Neufahrn, welches von 1558 an 140 Jahre im Besitze der Hannsberg von Fachenlueg war, soll wegen seiner Eroberung durch die Schweden nicht vergessen werden. Die Besatzung des Schlosses wehrte sich im Juni 1633 tapfer gegen die Feinde; der Anführer der muthigen Schaar, Pfarrer Leonhard Fleischmann von Asenkofen, wurde jedoch, als er eben capituliren wollte, vor dem Thürlein neben dem Schloßthor erschossen, — und Dorf und Schloß sodann von den Schweden geplündert.

Herrngiersdorf, einst ein Bestandtheil des Gerichtes Kelheim, war im Besitze der edlen Landshuter Bürger Aicher, welche auch noch Thürnthenning und Offenstetten besaßen, — hierauf Eigenthum der von Guggomoos, welche das durch den Schwedeneinfall herabgekommene Gut wieder zum alten Wohlstand zurückbrachten.

Weitere Aufschlüße über die Ortsgeschichte dieses Landgerichtes enthalten die mit dankenswerthem Fleiße verfaßten Abhandlungen des Schullehrers Sperl von Altdorf: „Ein Spaziergang eines Alterthümlers" (Beiblatt zur Landshuter Zeitung 1851) und „Historische Fragmente auf einer zwölfstündigen Reise" (ebend. 1852), welche, auch für die Ortsgeschichte des Landgerichts Landshut von Bedeutung, hier nicht unerwähnt bleiben sollen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Rotthalmünster.

(Träger: Histor.-topogr.-statist. Beschreibung von Rotthalmünster. 1830.)

Wegen des bedeutenden Umfanges und der großen Bevölkerung des Landgerichts Griesbach wurde 1838 aus 19 Gemeinden desselben der Bezirk Rotthalmünster gebildet, zu welchem 1840 auch noch die Gemeinden Malching und Asenham von den Landgerichten Simbach und Pfarrkirchen zugetheilt wurden.

Der Hauptort dieses Gerichtes, welches sich von der Mündung der Rott in den Inn über die Pockingerhaide und das benachbarte fruchtbare Hügelland hinzieht, — ist Rotthalmünster, in älterer Zeit, wie noch heut zu Tage im Volksmunde „Münster" genannt, wo unter der Herrschaft der Welfen Schrannengerichte vorkommen. Kaiser Ludwig IV erhob den Ort zum Markte und übertrug den Cisterziensern von Aldersbach die Seelsorge des Pfarrbezirkes (1343), dem ein Sproße aus dem im Rotthale hochangesehenen Rittergeschlechte der Schenken von Anzenkirchen (Landgericht Pfarrkirchen) als erster Seelsorger vorstand. Steuern und Abgaben, welche aus dem Markte Münster zur herzoglichen Kammer floßen, waren in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Freiherren vom Degenberg verpfändet, wurden jedoch durch Abt Simon von Aldersbach abgelöst.

In unserer Zeit erfreut sich der Marktflecken bürgerlichen Wohlstandes und regen Gemeinsinnes zur Förderung alles Guten und Nützlichen in gleichem Grade.

Das Kloster Asbach, dessen Geschichte ein ungenannter Verfasser im Beiblatt zur Landshuter Zeitung 1855 mit ebenso viel Fleiß als Geschichtskenntniß dargestellt hat, ist den verdienstvollsten Abteien unseres Niederlandes beizuzählen. Es wurde vom Bischof Otto von Bamberg 1127 auf dem zu diesem Zwecke von der Gräfin Christina von Ering und Frauenstein geschenkten Herrschaftsgute Asbach für den Benediktinerorden begründet. In der Leitung des Klosters bilden Gegensätze Abt Albert Stöckl (1362—1378), der durch wissenschaftliche Bestrebungen und ökonomische Verwaltung das Stift zu hoher Blüthe brachte und der Abt Ritter Jakob Auer von Dobel (bis 1426), dessen Schwelgerei und Prachtliebe das Errungene bald wieder verloren gehen ließ. Rühmliches kann von nachfolgenden Aebten erwähnt werden: Benedikt (1463—1508) ein trefflicher Maler, Wolfgang Faber (1584—1604) ein glücklicher Verwalter des Klosters in klerikaler und ökonomischer Beziehung, dessen Nachfolger Lambert, der Begründer der namhaften Bibliothek, und Mathias Viola, der den niederaltachischen Eifer in der Geschichtsforschung 1654 hieher verpflanzte.

Wenden wir uns zu den Edelsitzen des Bezirkes, so möchte als ältester wohl Riedenburg am Inn gelten, dessen Urgeschichte in Hinsicht auf die mit den Dynasten von Neuburg und Vornbach verwandten Grafen von Riedenburg und Sulzbach (Ldg. Passau II) in tiefes Dunkel gehüllt ist. Bis ins spätere Mittelalter noch als eigene immediate Herrschaft fortgeführt, kam Riedenburg von den reichen Kuchlern im 17. Jahrhundert an das Hochstift Passau, das Landeshoheit und Jurisdiktion hier übte. Da das uralte Schloß bald baufällig wurde, war in Riedenburg nur mehr Maierhof und Fasanengarten erhalten, der Gerichtssitz aber in das nahe Aigen verlegt, wo 1405 die Grafen von Ortenburg Besitzthum erlangten. Die ansehnlichste Leonhardsfahrt des rossereichen Rotthales und das Heben des „Würdingers", eines eisernen Ritterbildes in Aigen, hat bereits auf S. 1001 dieses Bandes seine Erörterung gefunden; der Name des ebengenannten Probestückes der Rotthaler Bauernkraft hängt zweifellos mit einem Ministerialengeschlechte von Würting zusammen, welches urkundlich 820—1435 vorkommt und später in Oesterreich fortblühte.

Wer vom Rotthale hinabschauen will in das gesegnete Innthal Bayerns und Oesterreichs, vom Stift Reichersberg bis gen Vornbach hin, besuche das wohlgebaute Schloß Schönburg, dessen herrliche Gartenanlagen mit Traubengewinden und schattigen Gängen die anmuthige Darstellung in Wening's Topographie weit hinter sich lassen. Wenn auch die günstige Lage des Orts und manche Andeutungen über früheren Edelsitz Vermuthung eines alten Burgrechts hier geben, so wird uns Schönburg doch erst im 15. Jahrhundert als Stammburg der Schönburger bekannt, von denen das Schloß durch Erbschaft in den Besitz der Closen, dann der Grafen von Leyden kam, welche

hier eine Linie ihres Geschlechtes begründeten. Zum Besitze der Schönburger gehörte auch das nun verfallene Schloß Rohr, sowie Hofgarten und Dobel, das Stammgut der Auer „mit den Hörnern", welche fast zwei Jahrhunderte lang sich im Pflegeramte von Griesbach forterbten.

Bei Mittich lieferte in Januar 1742 der österreichische Generalwachtmeister Bernklau dem bayerischen General Grafen Törring ein glückliches Treffen und bahnte sich hiedurch den Weg nach Niederbayern.

Bayerbach hatte bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts seinen eingebornen Adel, der sich dem Kloster Asbach besonders wohlthätig erwies; nach den edlen Glatzen waren mehrere Bürgersfamilien und bayerische Beamten auf dem Schloßgute ansäßig, das als eines der einträglichsten Besitzthümer des Tattenbach'schen Hauses gleiches Schicksal mit den anderen, demselben gehörigen Edelsitzen theilte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Simbach.

(Die Geschichte dieses Bezirkes unterliegt gegenwärtig einer eingehenden Bearbeitung durch den Zoll-Beamten Groß in Kufstein.)

Diesem Landgerichte, ursprünglich zum oberbayerischen Rentamte Burghausen, dann 1808 zum Salzachkreis mit Eggenfelden und Vilsbiburg gehörig, endlich bei der Organisation des Unterdonaukreises diesem einverleibt, wurde 1840 seine nunmehrige Gestalt gegeben. Der südlichste Punkt des Kreises, die Mündung der Salzach in den Inn führt uns, das linke Innufer entlang bis Ering, an das Hügelland des Rotthales, dessen Ausläufer von den Bezirken Rotthalmünster, Pfarrkirchen und Eggenfelden in das Landgericht Simbach hereingehen.

Simbach am Inn, der ehemals bayerischen Stadt Braunau gegenüber, war bis in unsere Zeit ein unbedeutender Ort, den wir als das Sunninpah des Rottachgaues schon im Jahre 927 erwähnt finden. Das Dorf theilte zu allen bewegten Zeiten die Geschicke des befestigten Braunau, und die Kriegsjahre 1504, 1705 und 1743 bezeichnen auch Simbach als einen der Angriffs- oder Rückzugspunkte, wenn es sich um den militärisch wichtigen Punkt jenseits des Stromes handelte. Erst in neuester Zeit erschwang sich Simbach durch den Sitz des Gerichtes und einer Hauptzollstätte gegen Oesterreich zu einiger Bedeutung und erhielt auch in unseren Tagen eine eigene Pfarrkirche.

Der bevölkertste Ort des Bezirkes ist der Markt Thann, dessen erste Ansiedelung „am Moos" genannt wurde und bis in die Gauzeit hinaufreicht. Die Grafen von Leonberg hatten hier Besitzthum und wohnten auch zu Thann oder auf ihrem Jagdschlosse Zimmern. Die Weberei in Wolle und Leinen hatte hier schon im 13. Jahrhundert festen Fuß gefaßt und den Bürgern bis in unser Jahrhundert einen sehr gesicherten Nahrungsstand erhalten; ebenso wird das Alter der Jahrmärkte durch das Jahr 1234 bezeichnet. Wer sich

von den übrigen Zuständen des Marktes Thann bis in unsere Zeit genauere Kenntniß verschaffen will, der lese die Geschichte desselben von Dr. Baumgartner in den Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern (Band VI S. 181 ff.), die schon darum erwähnt werden soll, weil in derselben Lebensart, Sitte und Gewohnheit des altbayerischen Bürgers und Handwerkers der Vorzeit in gelungenster Weise dargestellt ist.

In Julbach begegnen wir dem alten Grafengeschlechte von Julbach und Schaumberg, welches wahrscheinlich mit den Leonsbergern verwandtschaftlich zusammenhängt, aber 1377 den Herzogen in Bayern Veste, Pfleg und Herrschaft um 8000 Gulden versetzte, nach Oesterreich, wo die größten Besitzthümer der Familie lagen, zog und schon 1382 das bayerische Gut ganz den Herzogen überließen. Unter den kennbaren Resten der alten Burg wurden vor drei Jahren sehr ausgedehnte unterirdische Gänge aufgefunden, welche sich gegen Kirchdorf hinziehen, aber keine Zeugnisse ihrer früheren Bestimmung ersehen ließen. Zur Grafschaft Julbach gehörte auch Stubenberg, das später ein Besitzthum der mit den julbachischen Grafen von Schaumberg verwandten Closener war, und durch Georg von Closen um 1430 zum Stammschloß einer Linie dieses Hauses erhoben wurde.

Ein Glied in der glänzenden Kette der alten Dynastengeschlechter am unteren Innstrome waren die Grafen von Ering und Frauenstein, welche jedoch schon im 12. Jahrhundert ausstarben. Nach dem niederbayerischen Erbfolgekrieg um 1520 kam Ering an das reiche Schiffmeister- und Handelsherrenhaus der Paumgartner von Kufstein, das 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und Ering bis in jüngste Zeit besaß.

Das bereits erwähnte Zimmern ist ein Dekanatssitz des Bisthums Passau, jedoch früher zum Erzstift Salzburg gehörig und ersterem Sprengel im Jahre 1812 zugetheilt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Straubing.

(Ueber Pfaffenmünster vgl. Andr. Mayer Novus thesaurus Juris eccl. Ratisb. s. a. tom. III; über die Wallfahrt Soffau Halwax Navigatio Mariana 1620 und Rohrmayer's Geschichte der Wallfahrtskirche Soffau. Straubing 1843.)

Dieser Bezirk war 1808 mit den nächstgelegenen Landgerichten ein Bestandtheil des Regenkreises (mit der Hauptstadt Straubing) und 1817 dem Unterdonaukreise einverleibt; seine größere Hälfte am rechten Donauufer wird von der großen und kleinen Laber, dann von der Aitrach durchströmt, der kleinere am linken Donauufer gehört der Abdachung des bayerischen Waldes an. Zwei Römerstraßen (von Regensburg über Straubing und Irlbach, dann durch's Laberthal über Feldkirchen und Aiterhofen nach Pisonium) mit ihren Verbindungswegen erweisen uns hier ein ausgebreitetes Lager, als dessen Hauptpunkt wohl der St. Petersfriedhof in Straubing anzunehmen sein wird.

Leider haben unsere Chronisten der wirthschaftlichen Grundlage des Völkerlebens zu wenig Beachtung geschenkt, denn sonst müßten sie uns von der hohen Culturstufe, auf welcher das „Thungau", der Dungaboden, von jeher stand, doch einige Kunde hinterlassen haben. Den Landstrich, welcher in unserer Zeit mit Recht die Kornkammer Bayerns genannt wird, bezeichnete uns ein Vocabular von 1618 als „die Schmalzgruben" von Bayern und deutet hiedurch das fette, ergiebige Ackerland an. (Strubinga sumen Bojorum. Schmeller's Wörterbuch III 471.) Wening, welcher die Traydtböden sonst gerne censirt, kann sich auch nicht zu leisen Lobeserhebungen über die Fruchtbarkeit der Umgegend Straubings erschwingen.

In der Tumba eines Altares der Pfarrkirche Pfaffenmünster fand Pfarrer Knott 1846 einen Grabstein für Marcus Aurelius Amandus, — das einzige Römerdenkmal auf dem linken Donauufer Bayerns unterhalb Regensburg. Ohne an diesen Fund Vermuthungen über das Alter des Ortes knüpfen zu wollen, tritt uns dasselbe durch die sichere Thatsache entgegen, daß Herzog Odilo 742 den Benediktinern hier ein Heiligthum gründete, welchen 1156 Augustinerchorherren folgten, die das Stift bis zu der 1581 erfolgten Versetzung nach Straubing verwalteten.

Steinach, einst zum Territorium der Augsburgerkirche (vgl. S. 1081) gehörig, war von dieser lehensweise den angesehensten Männern der Hauptstadt, denen „von Straubing" übergeben, welche als Ritter von Steinach hier hausten. Das jetzige stattliche Schloß, eine Zierde der Landschaft, baute um 1550 ein Warter. Von dieser Familie kaufte es der hochgefeierte Doktor Wiguläus Hund, der als Regimentsrath in Straubing hier sein Tusculum hatte und im Besitze des Schloßes Steinach auch an den niederbayerischen Landtagen als thätiger Verordneter sich betheiligte. Nach den Familien Hörwarth, Zech und Kellner kamen die von Berchem, welche aus den Niederlanden entsproßen 1676 die Edelmannsfreiheit in Bayern erwarben, in den Besitz des Gutes.

Die nahe bei Straubing gelegene Sossau, ein Maierhof der Grafen von Bogen, wurde von diesen 1146 den Norbertinermönchen von Windberg geschenkt. Ueber die Entstehung der hiesigen Wallfahrtskirche geht die Sage, daß das Heiligthum, welches Lucius von Cyrene und der römische Consul Markus Acilius Glabrio im Albergerfelde erbauten, 1177 von den Engeln durch die Luft hieher getragen wurde; ohne Fundament steht das Kirchlein auf dem Rasen, wovon sich Kurfürst Karl Albert im Jahre 1736 durch Nachgrabungen, die in seiner Gegenwart angestellt wurden, persönlich überzeugt haben soll.

Betreten wir nunmehr die gesegneten Fluren des rechten Donauufers und zuerst das Dorf Aholfing, wo der Strom zum zweiten Male in unseren Kreis tritt und auch eine Römerstrasse nahe vorbeiführt, — so begegnet uns Rain, ein wie Steinach altes Besitzthum „der von Straubing", welche

sich die Rainer nannten, aus den Gütern Rain, Aholfing, Schambach und Geltolfing bedeutende Einkünfte zogen und zu den angesehensten Rittern im Niederlande Bayerns gehörten. Des letzten Rainers, Hans Joachim († 1569), Tochter Ursula heirathete den Paulus Leiblfinger und brachte ihm das wohlgebaute Schloß Rain zu, in welchem sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine reichlich versehene Rüstkammer, auch eine ansehnliche Bibliothek befand. Alburg, wegen des Wohlstandes der dortigen Bauernschaft sprichwörtlich im Munde des Volkes, kam 983 schankungsweise an das Stift St. Emeram in Regensburg, wie denn auch später die Klöster Rohr und St. Mang in Stadtamhof, dann die Rainer als Zehentberechtigte oder Besitzer von Gütern in Alburg urkundlich vorkommen. Wenn von Antenring nur zu erwähnen ist, daß die hochfahrenden Straubinger Rathsherren vorigen Jahrhunderts aus Stadtmitteln hier ein sehr überflüßiges Jagdschlößchen sich erbauten, so mag das nahe Oberkofen als Geburtsort eines tüchtigen Chronisten, des Weltpriesters Leonh. Banholz hervorgehoben werden, der die bayer. Chronik seines Freundes und Studiengenossen Andreas Ratisponensis für die Jahre 1439 bis 1486 fortsetzte. Das nach großen Brandunglücken neu und freundlich erbaute Pfarrdorf Leiblfing ist zweifellos der Stammort des Ritter- nun Grafengeschlechtes dieses Namens, obgleich dasselbe nie urkundlich im Besitze des Ortes vorkommt. Die Leiblfinger waren die Erbtruchsessen von Niederbayern, halfen 1311 die große Handveste mit ausbringen und waren in Ober- und Niederbayern vielfach begütert, auch sonst mit hohen Staats-, Kirchen- und Hofämtern bekleidet. In der Nähe von Leiblfing liegt die Colonie Schwimmbach, welche hinter den Erwartungen, die unsere Philanthropen zu Anfang dieses Jahrhunderts von solchen Ansiedelungen hegten, weit zurück geblieben ist.

Wir haben noch einige am rechten Aitrachufer liegende Ortschaften kennen zu lernen. Die jetzige Eisenbahnstation Amselfing war seit Alters eine Hofmark des Frauenklosters Seligenthal bei Landshut, scheint aber bei den so genau detaillirten Schäden dieses Stiftes während des dreißigjährigen Krieges verschont worden zu sein. Die Erbauung des Schloßes Schambach wird dem österreichischen Rittergeschlechte der Trennbach zugeschrieben, die Hofmark war jedoch in den ältesten Zeiten zum Kloster St. Emeram gehörig und kam 1659 wieder in den Besitz desselben. Irlbach, dessen Schloßgebäude 1560 der Reichsritter Carl von Fraunberg aufrichtete, war durch Erbschaft von dem edlen Geschlechte der Altenburger 1450 an das oberpfälzische Ritterhaus der Zenger, dann an die Closen, weiters 1654 an die nun ebenfalls erloschenen Freiherren von Köck gekommen, und ist nunmehr ein Bestandtheil des Fideicommisses der gräflichen Familie von Bray. In früheren Zeiten hatte Irlbach auch als Getreideanschütte für den Donauhandel Bedeutung. Das Gut Oberschneiding wurde von der nothhaftischen Herrschaft Aholming abgetrennt und kam wahrscheinlich schon im 17. Jahrhundert an die Freiherren von Dirnitz. Nahe bei dem wegen seiner angenehmen Lage

nicht minder, als ob der trefflichen Heilquelle besuchten Münchshöfen, dessen Besitzer auch als rationeller Landwirth geehrt wird, liegt das Herrschaftsgut Hienhart, wohin unsere Herzoge gern zur Reigerbeize kamen; Hofmark mit Schloß kauften vom Bitzthum Grafen zu Sulz in Straubing, dem sie Herzog Maximilian kurz vorher schenkte, 1604 die Dirnitz, welche es noch besitzen. Bezüglich der Vermuthungen, die sich an das Dorf Heiling wegen des Stammsitzes der edlen Bojoarier von Hahilinga knüpfen, mögen die Verhandlungen des histor. Vereines für den Regenkreis Bd. I S. 236 nachgesehen werden; die dortige Kirche bewahrt einen Denkstein mit der Kunde, daß die edle Frau von Stingelheim in den Jahren 1390 und 1391 je sieben Knaben zur Welt gebracht habe.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Viechtach.

(Maurer: Chronik des Marktes Viechtach. — Aichinger: Kloster Metten und seine Umgebungen. Des Verfassers handschriftl. Sammlungen zur Geschichte des Viechtreiches.)

Von der Donau zog sich in alten Zeiten ein Weg gen Böhmen, der an dem Kloster Oberaltach vorbei über Steinburg und Englmar in einen vom schwarzen Regen durchschnittenen Landstrich führte, welche den Bogener Grafen gehörte und ob seines Waldreichthumes das „Viechtreich" genannt wurde; von den Ortschaften Hochstraß und Boierweg gelangt man zum Hauptort des Bezirkes, Viechtach hinab, das schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Oberaltacher Urkunden vorkommt.

Die ersten Anfänge des Ortes werden wohl auf dem „Kreuzberg" zu suchen sein, der Sage nach der ältesten Ansiedelung am Saumwege. Daneben ist ein alter Edelhof inner den Ettern, genannt „die Pixen". Von altersher war zu Viechtach die Malefiz-Schranne Herkommen, auch Fronveste und Tortur erhalten; die bürgerliche Rechtspflege übte der herzogliche Landrichter, welcher „mit gewaltigem Stab an offener Schranne zu den Landrechten saß", mit ihm die Edelleute und vier Geschworene, Bürger des Bannmarktes Viechtach, deren einer Vorsprech war. Für die Seelsorge der ehemals weitgedehnten und jetzt noch bedeutenden Pfarrei sorgten nach den Oberaltachern die Mönche von Windberg, deren zahlreiche und feierliche Gottesdienste sich hier ungeschmälert erhalten haben. Als größte Wohlthäter des Marktes sind die Ritter von Nußberg zu rühmen, die ihr Stift und Begräbniß in der Pfarrkirche unter dem Thurm hatten. Konrad gründete 1350 das Seelhaus und Spital für 12 Seelschwestern, sein Enkel Konrad vermehrte die Stiftung, daß man die armen schwangern Frauen, die kein Unterkommen haben, aufnehmen und die sechs Wochen unterhalten solle. 1544 kam auch Pflegschaft und Vogtei über die Unterthanen des Spitals an Kammerer und Rath des Marktes. In Kriegszeiten hatte Viechtach viel zu leiden; während der Löwlerfehde wurde es 1492 berennt, der Schwede erpreßte großes Lösegeld und 1732 verbrann-

ten die ältesten Urkunden des Marktes in Cham, wo man sie vor den Panduren gesichert glaubte, denn die unterirdischen Gänge, welche unter mehreren Häusern des Marktes sich hinziehen, scheint man damals nicht mehr gekannt zu haben.

Die sehr geräumige und freundliche Pfarrkirche kam erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch freiwillige Gaben, die der Gastwirth und Organist Fritz von hier mit großer Aufopferung zusammenbrachte, zu Stande. Das Schulhaus zu Viechtach ziert eine Denktafel, daß in demselben der Mitbegründer der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dominikus Linbrunn, 1736 geboren wurde; das Rathhaus bewahrt unter den Bildnissen der verdientesten Marktsangehörigen auch die Porträts des Akademikers von Mussinan und des Advokaten Maurer, welch' letzterer wegen Begründung von Preisen für den bravsten Jüngling und die sittsamste Jungfrau von Viechtach am jährlichen Maifeste dankbar genannt wird.

Das edle Geschlecht der Nußberger, welches das Erbmarschalkenamt von Niederbayern inne hatte, hohe Staatswürden bekleidete und bei den Landesfürsten in großem Ansehen stand, war ehedem in den Schlössern Alt- und Neunußberg angesessen; erstere Burg kam jedoch um 1370 in den Besitz der Degenberger, welche durch ihre Theilnahme am Böcklerbund 1468 die Verbrennung des Schlosses durch Herzog Albrecht veranlaßten. Neunußberg, eine weithinsehende Hochwarte, gemeiniglich das „Haus" genannt, blieb bis 1470 im Besitz der Stammfamilie, kam dann an den Herzog von Bayern, der später die Herrschaft zum Staatsgut machte und nur einen kleinen Ausbruch davon Rittersleuten als Edelsitz überließ; seit vier Jahrhunderten bis jetzt war es Eigenthum von zwölf verschiedenen Adelsfamilien. Auch Kallenberg[1]) jetzt Kollenburg genannt, hatte vor Alters seinen eigenen Adel, der schon bei Mühldorf mit dem Landesfürsten kämpfte, aber den Stammsitz 1362 an die Kamerauer verkaufte, von welchen es an die Nußberger kam, die hier eine Linie begründeten; 1468 wurde das Schloß im Böcklerkriege verbrannt und hatte mannigfachen Wechsel im Besitzthume, im Schwedenkriege aber eine abermalige Zerstörung zu erfahren.

Von der nun halbverfallenen Bergveste wandern wir vorbei am Schweinberg, der sich durch seinen stattlichen Bauernhof noch als alter Edelsitz kennzeichnet, hinab an die Burgruine Linden, wo nach dem Aussterben der Degenberger bis zu Anfang unseres Jahrhunderts ein kurfürstliches Pflegamt seinen Sitz hatte, und nähern uns dem Marktflecken Ruhmannsfelden,

[1]) Nach dem jetzigen Standpunkte der Erforschung römischer Alterthümer in Bayern dürfte es sehr gewagt sein, in der Schloßruine von Kollenburg einen römischen Wartthurm zu erkennen. (Vgl. die Abbildungen zu der Schrift: Die röm. Alterthümer, besonders in Bayern in den Abhandlungen der k. b. Akademie d. Wiss. III. Cl. IV. Bd. II. Abth. Taf. 1b.)

einer Ansiedelung um eine bayerische Herzogsburg, welche Otto, Ludwig und Stephan 1295 an das Kloster Aldersbach verkauften. 1445 kam der Ort durch Tausch an Gotteszell, mit dessen Aebten die unruhigen Bürger mehrere widerwärtige Auftritte hatten; dann wollten sie den Viechtachern, mit denen sie nach dem Schwedenkriege wegen Kriegsschulden uneins geworden, und die auch dem blühenden Gewerbe der Ruhmannsfeldner abhold waren, nicht zugestehen, daß man sie Hofmärkler nannte. Das Napoleonsfest 1806, welches französische Truppen hier feierlich begehen wollten, wurde durch die Verbrennung einer Beleuchtungsvorrichtung von den erbitterten Bürgern vereitelt. Ein hiesiger Lederersohn, Lorenz Graßl, Sailer's Freund, wirkte im vorigen Jahrhundert als Missionär in den Steppen Amerikas und schwang sich 1793 zur Würde eines Bischofes in Philadelphia empor.

Im Teisnachthale südlich von Ruhmannsfelden liegt das Pfarrdorf Gotteszell. An der Stelle des Maierhofes Droßlach gründete hier der bayerische Ritter Heinrich von Pfelling, seine Gemahlin Mechtild und deren Bruder, der Regensburger Bischof Heinrich von Roteneck, 1285 den Cisterziensern von Aldersbach zwei Zellen, welche aus den abgetragenen Mauern der Burg Ruhmannsfelden zu einem Kloster umgewandelt wurden. Schon 1320 erhob sich Gotteszell zu einer vom Mutterkloster unabhängigen Abtei, die es jedoch niemals zu besonderem Wohlstand brachte; die frühere Armuth läßt eine Urkunde von 1410 ersehen, nach welcher Abt und Convent von Gotteszell den Straubingerjuden um 16 Pfd. Regensburger Pfenning die Krümme des Abtstabes versetzten, die dann von Windberg freundnachbarlich wieder ausgelöst wurde. Die Schäden, welche Hussiten und Schweden anrichteten, konnten nur durch den schwunghaften Betrieb einer Weißbierbrauerei geheilt werden. Abt Bonifaz stellte um 1680 die verbrannten Klostermauern wieder her und war ein eifriger Förderer des Studiums, wie er denn auch selbst Manrigue's Cisterzienser Annalen aus dem Spanischen übersetzte.

Bei der Klosteraufhebung 1803 giengen nicht nur das Archiv und die literarischen Schätze auf schmähliche Weise zu Grunde, man scheute sich sogar nicht, vor den Augen des weinenden Volkes die ihm liebgewordenen Heiligthümer zu entehren. Gotteszell wird jedoch wieder erstehen, wenn unter dem Schatten der einsamen Tanne auf dem „Vogelsang" ein Fürst ruhen, und über dem verdorrten Stamme die Klostertaube mit dem Brautringe der Stifterin Mechtildis geheimnißvolle Worte enthüllt haben wird. So meldet eine alte Volkssage. Der Vogelsang ist eine hochgelegene Schwaige des Klosters, im Wildbanne der Degenberger gelegen und von diesen den Mönchen geschenkt; früher zur Wildschweinjagd ein Sammelplatz wird er jetzt ob seiner Fernsicht in die Donaulande von Touristen gerne besucht.

Außer den bereits erwähnten Edelsitzen kennen wir noch Kreilling, Wettzell, Drachselsried, Tallersdorf, Pfahl, Mosbach (früher zu Ransberg gehörig), und erwähnen zum Schluße der von Aldersbach aus pa-

storirten Pfarrei Geiersthal mit dem nahegelegenen Dorfe Teisnach, dessen Brauerei im 15. Jahrhundert ein herzogliches Privilegium erhielt, das alte an der Böhmergränze gelegene Aenneprucke, jetzt Arnbruck, der Paintlehen Böbrach und Pirka, wo im 13. Jahrhundert die Bienenzucht blühte, endlich der in den Jahren 1818 und 1823 zu Pfarrdörfer erhobenen Kirchengemeinden Prackenbach und Achslach, in welch' letzterem Orte Karl der Dicke 882 dem Kloster Metten namhafte Besitzungen im bayerischen Walde verlieh.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Vilsbiburg.

Bei der auf historischer Grundlage beruhenden Kreiseintheilung wurde das Landgericht Vilsbiburg, ehedem ein Bestandtheil des Rentamtes Landshut, dann 1808 (mit Eggenfelden und Simbach) zum Salzachkreis und 1817 zum Isarkreis gehörig, dem Regierungsbezirk Niederbayern einverleibt. Den mit einer großen Anzahl von Einöden und Weilern (828 gegen 151 Dörfer) besetzte Landstrich wird von der großen und kleinen Vils, welche sich bei Gerzen vereinigen, dann von der ins Landgericht Eggenfelden fließenden Bina durchströmt.

Von Vilsbiburg haben wir außer der urkundlichen Benennung als Marktflecken 1372, in dem um selbe Zeit auch ein Richter seinen Sitz hatte, keine sicheren historischen Nachrichten,[1]) wenn nicht allenfalls die Thatsache, daß der Ort mit festen Mauern, Thoren und Wällen geschützt war, auf dessen Bedeutsamkeit in früheren Jahrhunderten hinweiset. Sicher ist Vilsbiburg als ein Bestandtheil der Grafschaft Frontenhausen, zu welcher auch der Markt Velden gehörte, anzunehmen. Die Grafen von Frontenhausen, Teisbach und Megling reihten sich den angesehensten Geschlechtern Bayerns an und erloschen um 1230 mit Konrad, Bischof von Regensburg, welcher Frontenhausen an Herzog Ludwig von Bayern verkaufte, seine übrigen Besitzungen aber dem Hochstift Regensburg übergab. Die hochstiftischen Güter kamen endlich 1326 an Bayern. Marktwürde erhielt Frontenhausen von Herzog Friedrich im Jahre 1386 und die Ringmauern wurden durch die mit neunjähriger Steuerfreiheit begnadigten Bürger 1423 vollendet. Der Markt rühmt sich die Geburtsstätte zweier hervorragender Männer zu sein; Christoph Klingensberger, ein Bäckerssohn von hier, war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, 44 Jahre lang Professor in Ingolstadt und seiner Zeit die „Ehre und Zierde des Vaterlandes". Von ihm stammt das adeliche Geschlecht der von Chlingensperg. Sieben Jahre nach dessen Tod, im J. 1727, wurde hier armen Aeltern Michael Huber geboren, der die Franzosen zuerst mit den besseren Werken der deutschen Literatur (Winkelmann, Gellert, Geßner ꝛc.) durch gediegene

[1]) Was mehrere Topographien von einem hier bestandenen Benediktinerkloster anführen, gehört zu Biburg, Landg. Abensberg.

Uebersetzungen bekannt machte, nach seinem vieljährigen Aufenthalte in Paris als Ehrenprofessor in Leipzig Kunststudien trieb und nebenbei vornehme Jünglinge (darunter auch den nachmaligen preußischen Staatskanzler Fürsten von Hardenberg) mit der feinen Weltbildung vertraut machte. Größere Anerkennung als der Vater erwarb sich Ludwig Ferd. Huber, ein gewiegter Politiker und der erste Redakteur der „Allgemeinen Zeitung", sowie dessen Gattin, die gemüthvolle Schriftstellerin Therese Huber.

Wenn auch in der ältesten Geschichte des Marktes Geisenhausen sich viel Sagenhaftes erhalten hat, so ist doch zur Gewißheit gebracht, daß dort ein Grafengeschlecht herrschte, dessen letzter Sproße Bischof Heinrich von Augsburg die Grafschaft mit Zehnten und Gerichtsbarkeit 982 an das Hochstift Augsburg brachte. Von den Ortenburgern kam Geisenhausen zu Anfang des 14. Jahrhunderts an Thesaurus von Fraunhofen, dessen Wittwe Hedwig ihre Besitzthümer 1339 an Herzog Friedrich von Landshut verkaufte. Die Privilegien der Bürger, welche sich vorzugsweise auf die Verwaltung bezogen, vermehrte Herzog Ludwig 1453 mit einem Wochenmarkte; eine sehr genau präcisirte Gemeinde-Ordnung, wahrscheinlich ebenfalls dem 15. Jahrhundert entstammend, gibt über die damaligen öffentlichen Zustände sehr bemerkenswerthe Aufschlüße.

Zu den ältesten Stammsitzen bayerischer Landherren gehören Seibolsdorf und Fraunhofen. Das Geschlecht der Seiboltsdorfer besaß als Erblehen das Küchenmeisteramt des Hochstiftes Freising und erscheint schon 1190 in Wernhardus liber de Siboltestorf als eine Familie, die hierauf den Namen „Freienseiboltsdorf" begründete. Im Besitze hoher Staats- und Kirchen-Aemter erlangten die Seiboltsdorfer 1642 die Reichsgrafenwürde und theilten sich in die Linie von Schenkenau und Rittersworth. Die edle Familie der Fraunhofer zählte ebenfalls mehrere tüchtige Glieder, darunter Thesaurus, Herzog Ludwigs Hofmeister, der eine ungewöhnliche Körperkraft über das hundertste Lebensjahr hinaus bewahrte († um 1503), dann Doktor Wilhelm von Fraunhofen, welcher 1474 an der Hochschule Ingolstadt als Lehrer der Institutionen des römischen Rechts wirkte. Die zu Freiherren erhobenen Ritter strebten im 16. Jahrhundert auch die Reichsunmittelbarkeit an (Jakob war um 1508 wegen Verweigerung des dem Landesfürsten schuldigen Gehorsams ein Jahr lang zu Landshut eingekerkert), welche durch Kammergerichtsspruch von 1701 wohl festgestellt, aber von den bayerischen Landesherren niemals anerkannt wurde; bis zum Jahre 1807 fand in Altfrauenhofen eine öffentliche Gerichtsschranne statt, welche der kurfürstliche Landrichter von Vilsbiburg wöchentlich abzuhalten verpflichtet war.

Von den vielen Edelsitzen, welche außerdem noch im Bezirke Vilsbiburg liegen, sollen zum Schluße noch Aham und Gerzen erwähnt werden, deren Geschichte lediglich im Wechsel verschiedener Adelshäuser beruhend, weniger

allgemeines Interesse bietet und in Obernberg's Reisen durch das Königreich Bayern Bd. II S. 299 ff. nachgelesen werden kann.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Vilshofen.

(Ueber Ortenburg vgl. Huschberg Geschichte des herzogl. u. gräff. Gesammthauses Ortenburg, Sulzbach 1828, und die Abhandlung von Rövell in Ersch u. Grubers Encyclopädie Sect. III Thl. 6 S. 128 ff. — Pammler die Schlacht bei Aidenbach, aus dessen handschriftlichen Chronik von Aidenbach abgedruckt, Passau 1859.)

Wie bei den Landgerichten Osterhofen und Passau II erwähnt wurde, hat das Landgericht Vilshofen durch die Organisation des Jahres 1838 mehrere Gemeinden verloren, hingegen vom Landgerichte Griesbach Säldenau und Ortenburg zugetheilt erhalten. Der Bezirk erstreckt sich am rechten und linken Donauufer, hier in die letzten Vorberge des bayerischen Waldes, dort aber hinein in die gesegneten Fluren des Wolfach- und Vilsthales, welch letzteres durch den Forsthart vom Donauthale geschieden ist.

Die Stadt Vilshofen, unzweifelhaft römischen Ursprunges („die Bürg" am südlichen Höhenzuge oberhalb der Stadt), war eine der bedeutenden Besitzungen, welche das von Odilo gegründete Kloster Monsee im Quincingau inne hatte. Der Ort wurde 1192 von Graf Rapoto II von Ortenburg mit Mauern umgeben und zur Stadt erhoben, 1242 von Grafen Heinrich II an das Hochstift Passau gegen Reichung einer Leibrente von 50 Pfd. Passauer-Pfenningen und Gewährung mancher Rechte und Vergnügungen geschenkt, jedoch bis zum Tode des letzten Pfalzgrafen von Ortenburg, Rapoto III, noch acht Jahre diesem als Lehen verliehen, worauf um 1249 Otto der Erlauchte damit belehnt wurde. Die Landeshoheit Bayerns über Vilshofen war vor der Theilung 1255 zur That geworden, und die niederbayerischen Herzoge errichteten hier eine Hauptzollstätte, verweilten oft und gerne in der Stadt, und stellten in derselben 1293 eine Hausordnung fest, welche für das dortmalige Hofhaltungswesen und die am Hofe selbst vorkommenden Straffälle gesetzliche Norm gaben (Ried Cod. dipl. ep. Rat. I 650). Um jene Zeit als 1343 Schweiker Tuschl von Säldenau mit mehreren Bürgern ein Spital in Vilshofen gründete, erfreute sich die Stadt auch des Wohlwollens Kaisers Ludwig IV, der Stadtzoll und niedere Gerichtsbarkeit hier gewährte.

Die Tuschl von Säldenau, ursprünglich Dienstmannen der Grafen von Ortenburg, waren bei den bayerischen Herzogen hoch angesehen und zeichneten sich durch fromme Stiftungen an Kirchen und Klöster aus; hervorzuheben unter diesen ist die Begründung des St. Johannesstiftes in Vilshofen durch Ritter Heinrich von Tuschl 1376, welche in ihrer Veranlassung Stoff zu einer mehrfach gestalteten Sage gab, die schon Aventin den Rockenmärlein zuwies. „Zwei Hund an einem Bein, ich Tuschl bleib allein." Thatsache ist übrigens, daß der Ritter in ehelichem Unfrieden mit seiner zwei-

ten Gemahlin Elsbeth der Standacherin lebte, sich von dieser trennte, und sein und der ersten Gemahlin Vermögen dazu verwendete, dem Herrn durch eine fromme Stiftung zu dienen, dabei aber den Wahlspruch „Allain" in sein und seiner Stiftung Wappen einsetzte.

Ritter Heinrich verstarb 1388, ward in der Stiftkirche begraben und die Mönche von Aldersbach zierten seine Ruhestätte mit einem Marmordenkmale.[1]) Die von Kaiser Ludwig um 1320 hergestellten Stadtmauern sollten sich im niederbayerischen Erbfolgekriege als die trefflichste Schutzwehr der Stadt bewähren. Der pfälzische Feldhauptmann Wisbeck belagerte und beschoß vom 9. bis 13. Dezbr. 1504 Vilshofen, wo der Pfleger Sigmund Schwarzensteiner mit den bayerischen Truppen und den Bürgern, von denen sich Hans Ochsenhauser als der tapferste erwies, ausdauernden Widerstand leistete, so daß die Belagerer ohne Erfolg ins Wolfachthal sich zurückziehen mußten.

Das Braugeschäft kam hier frühzeitig in Aufnahme und das weiße Bier von Vilshofen war ein gesuchter Ausfuhrartikel bis Serbien und wie behauptet wird, auch nach Rom. Kurfürst Max I kaufte das den Bürgern gehörige Bräuhaus und verlegte es in den Salzhof an der oberen Vorstadt, welcher bis 1639 die erste Salzniederlage Bayerns an der Donau war. Durch weitere Kriegsunruhen hatte Vilshofen viel zu leiden; im dreißigjährigen Krieg wurde es von Bernhard von Weimar überfallen, dann durch Johann v. Werth wieder erobert, — im spanischen Erfolgekrieg 1703 durch General Schlick und 1705 durch Oberst d'Argnan erobert und im österreichischen Erbfolgekrieg von den Kroaten und Panduren geplündert. Furchtbarer als alle Kriegsjahre wüthete der Brand von 1796, dessen Schaden man auf 700,000 fl. berechnete. Die Großmuth des letzten deutschen Kaisers und der bayerischen Regierung, nicht minder die werkthätige Hilfe der benachbarten Städte und Dorfschaften hoben Vilshofen zu einer freundlichen und wohlgebauten Landstadt, welche sich durch schwunghaften Handel und Gewerbebetrieb, durch aufmerksames Verfolgen landwirthschaftlichen Fortschrittes wie durch regen Gemeinsinn ihrer Bürger auszeichnet.

Verfolgen wir die schöne Bergstraße von Vilshofen in das blühende Vilsthal, — drüben am Hardt liegt die mißlungenste aller bayr. Colonien, Pleckenthal — so tritt uns bei der Straßenbeugung nach Westen die ehemalige Cisterzienserabtei Aldersbach entgegen. Gegründet 1127 durch Bischof Otto I von Bamberg für Kanoniker nach St. Augustins Regel, und 1139 reichlich mit Einkünften versehen kam das Stift 1146 an die Cisterzienser, welche bis zur Klosteraufhebung im Jahre 1803 den Hauptsitz ihres Ordens in Altbayern hatten. Die Mönche

---

[1]) Dieser Grabstein wurde zu Anfang unseres Jahrhunderts zum Widerlager der Donaubrücke verwendet; das Erbbegräbniß der Ritter Schwarzensteiner von Engelburg, die von diesen 1474 gegründete Marienkapelle in Vilshofen, ist nunmehr zu einem Kuhstall herabgesunken! —

von Aldersbach verdienen ungeschmälert die dankbare Erinnerung, welche dem segensreichen Wirken unserer Abteien zukommt; ihr wissenschaftliches Streben mag aus dem 1451 von Abt Johannes Plüer verfaßten Bücherkataloge, dann aus dem im vorigen Jahrhundert von P. Felician gefertigten Verzeichnisse der höchst werthvollen Handschriften, welche das Kloster besaß, hervorgehen. Aus Aldersbach stammt auch die Fortsetzung der Chronik des Martinus Polonus, eine synchronistische Zeitgeschichte der Kaiser und Päpste bis 1286 (Pertz Mon. Germ. Script. IX 802). Der hervorragendste Abt war des Angelus Rumpler von Vornbach Zeitgenosse und Freund Wolfgang Marius (Maier), wie jener ein eifriger Chronist; auch sein Biograph, der Ingolstädter Professor Stephan Wiest gehört zu den Zierden des Stiftes. Daß die bayerischen Herzoge in demselben oft und gerne verweilten, beweisen uns nicht nur die Urkundenschätze, sondern auch der von Muffat im I. Bande der „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte" veröffentlichte Auszug aus einem Rechnungsbuche des Klosters, welcher für Literatur- und Cultur-Geschichte von besonderem Werthe ist.

Ober dem freundlichen Markte Ortenburg erheben sich zwei nun dem Verfalle preisgegebene Schlösser, von denen Altortenburg der Stammsitz des noch blühenden Grafengeschlechtes von Ortenburg ist. Wenn auch nicht zur geschichtlichen Gewißheit gebracht wurde, daß diese Dynastenfamilie aus dem alten Gaugrafenhause auf dem Rotachgau hervorgegangen, so belehren uns Chroniken und ununterbrochene Tradition, daß wir neben den Wittelsbachern in den Ortenburgern das älteste und zugleich mächtigste Geschlecht Bayerns besitzen. Von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts bis zu Rudolfs von Habsburg Zeiten als Markgrafen und Herzoge in Kärnthen vorkommend, — eine Linie dieses Stammes hatte als Grafen von Ortenburg und Sternberg in Kärnthen, Besitzer des Marktes Spital und Schirmvögte des Klosters Ossiach bis 1421 ausgedehnte Herrschaft — erscheinen die Ortenburger wieder in Niederbayern um 1150, als Rapoto I in Ostbayern und vom Rotthale die Pfalzgrafenwürde erhielt, welche mit dem Tode des söhnelosen Rapoto III 1248 und bei der fortschreitenden Ausbildung wittelsbachischer Landeshoheit erlosch. Der Stifter der gräflichen Linie in Bayern, Heinrich I, Sohn Rapoto's I, hatte mit seinen nächsten Nachkommen im Norden der Donau von Eger bis Cham große Besitzungen; sein Bruder Rapoto II aber hauste auf dem rotthalischen Erbgute in Ortenburg, in welchem die Familie bis zum Jahre 1805 verblieb; in diesem Jahre vertauschte Graf Joseph Karl von Ortenburg seine Besitzungen in Altbayern mit der ehemals Kloster-Langheimischen Herrschaft Tambach in Oberfranken.

Der Raum erlaubt hier keine Geschichte dieses Hauses, es sollen nur zwei Hauptereignisse aus derselben hervorgehoben werden. Ursprünglich im Besitze eines Reichslehens waren die Grafen von Ortenburg als Inhaber mehrerer Güter und Herrschaften in Bayern auch Landsassen im

Herzogthum und erkauften sich als solche die Freiheiten der ottonischen Handveste; sie wohnten mit Vorbehalt ihrer Reichsunmittelbarkeit auch den bayerischen Landtagen bei. Giengen nun überhaupt die Bestrebungen der Herzoge dahin, die Landeshoheit über alle Ortenburgischen Besitzungen innerhalb Bayerns an sich zu ziehen, opferten auch die Grafen Ezzelin I und Georg 1391 manche Rechte den bayerischen Landesfürsten, — die Eigenschaft als Reichslehensmänner wußten sich die Grafen rechtlich dennoch zu wahren, und brachten sie unter Kaiser Friedrich III in den Jahren 1488 und 1492 zur vollsten Anerkennung. Gleichwohl zog sich der Streit offen und verdeckt bis zum Spruche des Reichskammergerichtes vom 4. März 1573, durch welchen die Ortenburger, soweit es die Grafschaft anlangt, als „ohne Mittel Grafen des Reiches" erklärt wurden. Erheblicher, als diese Irrung, waren die Zerwürfnisse mit Bayern, als während des ebenerwähnten Streites Graf Joachim der lutherischen Lehre sich zuwendete. An der Spitze der hervorragendsten Landsassen Bayerns suchte er 1557 bei Herzog Albrecht vergebens die Reformation des Kirchenwesens durchzusetzen, führte aber in seiner Grafschaft selbst den lutherischen Glauben ein; Johann Friedr. Calixtus hielt am 17. Okt. 1563 den ersten evangelischen Gottesdienst, und die Bürgerschaft des Marktes hängt bis zur Stunde an dem protestantischen Glaubensbekenntnisse. Obwohl das Reichskammergericht sich zu Gunsten des Grafen entschied, konnte es dennoch nicht durchsetzen, daß die freie Religionsübung durch die ortenburgischen Diener in der Herrschaft Mattigkofen zur Ausübung kommen sollte. Erst nach dem Tode Joachims kam um 1602 ein Vergleich des Herzogs Maximilian mit den Grafen Heinrich X und Georg V zu Stande, der zur Befriedigung beider Theile ausfiel.

Was die Geschichte des Marktes Ortenburg, der manchen tüchtigen Professor an der Poetenschule in Regensburg, auch den Buchhändler und Commerzienrath J. E. Seidl in Sulzbach zu seinen Angehörigen zählte, — betrifft, so soll hier nur angedeutet werden, daß bis zum Uebergange an Bayern hier das gemeine Recht Geltung hatte und nach mancherlei Irrung ein Vergleich der Herrschaft mit der Bürgerschaft am 13. Febr. 1700 zu Stande kam, in welchem mehrere Punkte in der nichtstreitigen Rechtspflege vereinbart wurden.

Haidenburg war im 13. Jahrhundert Besitzung der Grafen von Hals, dann der Familien Leuchtenberg, Frauuberg und Laiming, gehörte von 1510 bis 1762 den Closen, deren Linie von Haidenburg 1738 in den Grafenstand erhoben wurde und kam 1806 an die freiherrl. Familie der Aretin, welche dem Vaterlande mehrere verdienstvolle Geschichtsforscher und Staatsmänner gab.

Nordöstlich von Haidenburg liegt Aidenbach, berühmt als ein Schlachtfeld, in welchem die treuen Bauern des Unterlandes der österreichischen Uebermacht erlagen. Nach dem unglücklichen Christabend von Sendling zog der österreichische General Kriechbaum über Eggenfelden ins Vilsthal, wo sich die bayerische Landesdefension auf den Hügeln um Aidenbach lagerte, und vernichtet

am 8. Jan. 1706 die verzweifelt kämpfenden Bauern, deren Anführer Hofmann noch unbesiegt aber zaghaft das Schlachtfeld verließ und hiedurch allgemeine Verwirrung anrichtete. Ein ehernes Denkmal in Aidenbach erinnert den Wanderer an den Untergang der Heldenschaar.

Es erübriget noch, einige Ortschaften des linken Donauufers kennen zu lernen. Eine Stunde oberhalb der Stadt Vilshofen schauen die Ruinen des Schlosses Hilgartsberg in's Donauthal und verleihen der Landschaft eine besondere Zierde. Bischof Mangold von Passau verlieh 1207 das Schloß dem Walchun von Kam, welche Familie wir schon auf S. 1145 kennen gelernt haben. Streitigkeiten der Halser und Ortenburger um dieses Besitzthum endeten 1226 mit einem Rechtsspruch zu Gunsten der letzteren. Von den in späteren Zeiten vorkommenden Burgherren auf Hilgartsberg sind die Puchberger, dann die Egger zu Egg bis 1357 zu erwähnen, in welch' letzterem Jahre Herzog Albrecht von Straubing die Veste belagerte und einnahm; nach manchen Verpfändungen (an den herzogl. Pfleger Erhard Abfalter, dann an den Vitzthum Heinrich Rothhaft) gedieh das Schloß als Lehen um 1550 an die Familie Weißenfelder, dann 1596 an Frhrn. v. Pollweil und 1617 nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes an Hans Ernst von Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn, dessen Nachkommen 1821 das Gut an den Staat verkauften.

Der Markt Hofkirchen bildete schon in den ältesten Zeiten einen strittigen Punkt zwischen Passau, Ortenburg und Bayern, bis 1262 letzteres durch Vergleich eigenthümlich in den Besitz des Ortes kam, der von Herzog Albrecht 1387 Marktfreiheit und Siegel erhielt. Von 1422 an war Hofkirchen eine Zugehörung der Herrschaft Hilgartsberg und theilte alle Schicksale derselben.

Ratzmannsdorf wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts als passauisches Lehen an die Grafen von Hals verliehen, welches es wieder als Afterlehen an verschiedene Dienstleute hingaben, von welchem wir zunächst die Frannberger zum Haag erwähnen. Ritter Georg von Frauenberg erhielt 1448 Schloß Ratzmannsdorf als freieigenes Gut und verkaufte es 1449 an das Hochstift Passau, welches hier einen Pfleger einsetzte und 1570 die Schloßgebäude die nun auch Ruine sind, zum Jagdvergnügen des Hofes erneuerte.

Westlich vom vorigen Orte liegt Frauendorf, wo der hier 1784 geborne Zollbeamte und Gutsbesitzer Joh. Ev. Fürst ein weitverbreitetes Buch „Simon Strüf, der verständige Bauer im Unterlande Bayern" schrieb und 1826 die praktische Gartenbaugesellschaft gründete, welche sich in ganz Europa eines vorzüglichen Rufes erfreute und für den Obstbau durch Schrift und That große Wirksamkeit an den Tag legte.

Windorf wurde 1010 durch Kaiser Heinrich II auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde dem Kloster Niedernburg in Passau verliehen. Mit den ausgebreiteten Besitzungen des Frauenstiftes kam auch Windorf schon frühe an das Domstift, wurde um 1250 zum Markte erhoben und erhielt 1435

namhafte Privilegien und Vorrechte. Bei der streitigen Bischofswahl 1479 hielten die Windorfer zu dem vom Capitel gewählten Bischof Friedrich Mauerkircher und wollten die Donaubrücke zu Passau in Brand stecken; doch wurde das auf der Donau heimlich herbeigebrachte Zündwerk von den Fischern am Anger entdeckt und zerstört. Das Kriegsjahr 1743 brachte hier nicht blos durch fremde Truppen Schaden, — die einheimischen Schützen trieben selbst Freibeuterei und es mußte gegen sie von Seite Bayerns eingeschritten werden. Der Schiffbau war hier einst sehr blühend, doch haben die jetzigen Verkehrsverhältnisse schon seit mehr als einem Jahrzehent das Handwerk der Schopper überflügelt, welche jetzt wie vor nach alter Väter Sitte ihre Kelhamer und Plätten zimmern und ausschoppen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Wegscheid.

(Christ. Schmitz: Beiträge zur technischen Geschichte u. Statistik des Landgerichts Wegscheid, im bayer. Kunst- u. Gewerbeblatt 1826 Nr. 26 bis 30.)

Dieser Bezirk, welcher sich an der östlichen Gränze des Königreiches vom Dreisesselberg bis zur Erla, und die Donau entlang bis zum Jochenstein erstreckt, war bis zur Säcularisation des Hochstiftes Passau ein Bestandtheil desselben, kam dann an den Großherzog von Toskana und ist seit 1807 in seiner jetzigen Gestalt bayerisch.

Der Markt Wegscheid war zu Hochstifts Zeiten Sitz eines Pflegers und Richters, und erhielt von den Bischöfen Gottfried von Weißeneck und Leonhard von Laiming im 14. und 15. Jahrhundert namhafte Marktfreiheiten in Handel und Wandel, Gewerbe und bürgerlicher Ordnung. Die Reformation hatte hier Wurzel gefaßt, — und die Wiedertäufer, welche in dieser Gegend sich auszubreiten suchten, konnten auf Befehl Karls V (1520) nur mit aller Strenge ausgerottet werden. Das passauische Kriegsvolk des Erzherzogs und Fürstbischofes Leopold (vgl. S. 1103) hatte in und um Wegscheid 1610 seinen Sammelplatz. Die Flachsbereitung und Leinenweberei, deren schwunghafter Betrieb auf S. 1047 erwähnt wurde, hat ihre Förderung dem menschenfreundlichen Kirchenfürsten Joseph Maria von Thun 1762 zu verdanken; jedoch mag schon vor dem dreißigjährigen Kriege Flachsbau und Weberei hier nicht minder heimisch gewesen sein, als sie uns von dem nahen Mühlviertel die Randbilder der Fischer'schen Karte Oberösterreichs aus jener Zeit nachweisen.

Neben Wegscheid ist im Leinwandhandel der Markt Griesbach (Untergriesbach) thätig, der früher den Beinamen „am hohen Markte" führte, um ihn von Griesbach in der Zell, nun Oberzell, zu unterscheiden. Nach den passauischen Dienstmannen, welche sich nach dem Schlosse Griezbach nannten, waren die edlen Wessenberger um 1217 mit denselben belehnt. Der Ort erhielt unter Bischof Otto von Lonsdorf um 1260 Marktrechte und Freihei-

ten, auch waren die Bürger (mit Ausnahme der Salzgefälle) den Passauern gleichberechtigt und mit dem Holzhandel zwischen der Ilz und Rana begnadet. Schon dreißig Jahre vorher ward auch die zur nun österreichischen Pfarrei Esternberg gehörige Filialkirche in Griesbach zur Pfarrkirche erhoben, welche 1367 mit dem Markte von den aufständischen Bürgern Passaus geplündert und verbrannt wurde. Der dreißigjährige Krieg, von welchem der Markt erst im letzten Jahre berührt wurde, hatte eine furchtbare Seuche zur Folge, die durch zwei Jahre andauerte; in den Jahren 1804 bis 1810 hatte der Markt mit der Pfarrgemeinde an durchziehenden Truppen 35,000 Mann und bei 7000 Pferde zu verpflegen, erholte sich jedoch wieder zu ziemlicher Wohlhabenheit. Von den zur Pfarrei gehörigen Ortschaften ist der alte Edelsitz Gammertshof, bis zum 14. Jahrhundert eine Zugehörung des Schloßgutes Vorholz, dessen Lehenträger die Ritter Vorholzer noch im Gedenkbuche des Gotteshauses Griesbach aufgeführt sind, zu erwähnen. 1690 wurde der Gammertshof, dessen Gebäude um 1544 vollendet waren, vom Fürstbischofe in Passau angekauft, kam dann in den Besitz der Familien Graf, Schulz und (1748) Zell; und ist nun ein Dörfchen von Kleingütlern geworden.

Zum Wessenbergischen Besitze in dieser Gegend gehörten auch Leizesberg und Pfaffenrent, wo schon im 13. Jahrhundert des Grabens nach Tacher (Daha, argilla), d. i. Graphiterde, erwähnt wird, welche zu dem blühenden Gewerbe der Schmelztiegelfabrikation in Obernzell nächste Veranlassung gab. Die Fürstbischöfe ließen sich diesen Industriezweig besonders angelegen sein und Erzherzog Leopold suchte durch den „Erneuerungs- und Bestätigungsbrief der Handwerks-Rechte und Freiheiten" vom 1. Mai 1613 den Meistern in der Zell besondere Vorrechte zuzuwenden. Was die Ortsgeschichte von Obernzell betrifft, so soll hier nur der Erbauung einer passauischen Veste 1426 gedacht werden, welche durch Urban von Trennbach um 1590 erneuert wurde und nunmehr der Sitz des k. Rentamtes Wegscheid ist. Neben der Schmelztiegelfabrikation war auch sonst der Schiffbau hier stark betrieben; den Wasserverkehr mit Passau und Engelhardszell vermitteln noch jetzt die altherkömmlichen „Fließstein-"fahrten.

Jünger, als die Graphitförderung ist die Gräberei nach Porcellanerde, welche man in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zuerst in Lemmersdorf fand; der erste Gräber war Simon Kronawitter, dessen Haus noch „zum Weissen" genannt wird. Aufsuchung und Betrieb finden für beide nutzbaren Mineralien nicht bergordnungsmäßig statt, und gewandte Ruthengänger, welche übrigens ihr Geschäft ohne allen Mysticismus treiben, genießen seit alten Zeiten bis zur Stunde ein größeres Ansehen bei den Landleuten, als der mit geognostischen Kenntnissen ausgerüstete Bergmann.

Vorübergehend soll hier der passauischen Forstordnung von 1776 gedacht werden, welche der Holzzucht jede andere Bodenbenutzung hintanstellte; lieferte doch die fürstliche Hofkammer aus ihren in den Gerichten Wolfstein und

Wegscheid gelegenen Waldungen allein nach 130jährigem Durchschnitt jährlich 30,000 Klafter Holz nach Wien! —

Hauzenberg war im 13. Jahrhundert im Besitze eines gleichnamigen Dienstmannengeschlechtes der Passauerkirche und wird 1359 urkundlich als Marktflecken erwähnt. Frei auf der Vergebene des Passauerwaldes gelegen, ist der freundliche Ort weithin sichtbar. Die nahegelegenen Granitberge zählen zu den ausgezeichnetsten Steinbrüchen von ganz Deutschland; leider ist es der Technik nicht gelungen, die colossalen Säulen, welche König Ludwig zur Zierde der Befreiungshalle bei Kelheim hier fertigen ließ, an das Donauufer zu bringen. An einem nahen Teiche liegen die malerischen Ruinen von Freudensee, das wohl einst den Hauzenbergern gehörte, aber seinen Namen von den Wasserjagden erhalten haben wird, an welchen sich der passauische Hof hier ergötzte.

Jandelsbrunn kam erst während der Regierung des Cardinals Leopold v. Firmian, der diesen Ort mit den Herrschaften Nanariedl und Wildenrana von einem Grafen Clam um 315,000 fl. erkaufte, an Passau. Von hier aus verbreitete sich die Ausrodung der weitgedehnten Forsten bis an den Dreisesselberg, an dessen südöstlichem Fuße die von der Mühel durchströmte neue Welt liegt, welche sich in zwei Pfarrbezirke, Breitenberg und Neureichenau, theilt. Raimund von Rabatta und sein Nachfolger Jos. Dominikus von Lamberg führten Ansiedler hieher und erbauten die Kirchen, die jetzige Pfarrkirche in Breitenberg stammt aus dem Jahre 1844. Wenn die Touristen hier eines schönen und kräftigen Menschenschlages gedenken, so soll dabei nicht verschwiegen werden, daß der Schmuggelhandel bis in das vergangene Jahrzehnt in einer Weise hier stattfand, daß die gerühmte Bereicherung einzelner Familien gegen den Verlust so vieler Menschenleben und die Demoralisation wohl in den Schatten tritt. Da es nun kaum mehr der Mühe und Aufopferung lohnt, „zu schwärzen", so wird bei den fortschreitenden Erleichterungen im Verkehre auch diese trübe Seite des dortigen Volkslebens bald nur mehr der Erinnerung angehören.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Das Landgericht Wolfstein

war mit Ausnahme der bayerischen Hofmark Bibereck ein Bestandtheil des Hochstiftes Passau, von 1803 bis 1805 mit der Hälfte des jetzigen Landgerichts Passau I Entschädigungsland des Großherzogs Leopold von Toskana, im Preßburger Frieden vom 20. Dezbr. 1805 aber mit Bayern vereiniget. Sitz der Behörden ist das Schloß Wolfstein, von Bischof Wolfker von Ellenbrechtskirchen um 1200 zum Schutze des Handels nach Böhmen erbaut und von Bischof Urban v. Trennbach 1590 neu hergestellt.

Wie schon bei der Ortsgeschichte des Landgerichts Passau I (S. 1147)

angedeutet wurde, zog sich ein für den Verkehr sehr wichtiger Weg von Passau gegen die Böhmergränze zu, der sich in der Pfarrei Freiung in drei Theile, die Winterberger-, Prachatizer- und die Bergreichensteinerstraße, welche mit ihren Abzweigungen den allgemeinen Namen „goldener Steig" führten, theilte. Meistens war der Weg, wie um Grainet, mit kleinen Baumstämmen gebrückt, wovon das Auffinden solcher Hölzer oft 6 Schuh unter dem Boden Zeugniß gibt.

Nahe dem Schlosse Wolfstein liegt der Markt Freiung, dessen Entstehung bis in die Zeiten des Bischofs Altmann hinaufgerückt wird. Gottfried von Weißeneck gab 1345 die ersten Marktfreiheiten, die sich vornemlich auf Gewerbe und Handel bezogen und von den nachfolgenden Bischöfen bestätigt und erweitert wurden.

Perlesreut, ein durch den Flachs- und Garnhandel in Blüthe stehender Marktflecken, hat sich derselben landesherrlichen Privilegien erfreut, wie die Freiung, aber seit 1728 durch bedeutende Brände vielfach gelitten. Die Hohenau bietet von ihrem den Ort überragenden Hauptplatze aus über die waldigen Bergesketten ausgezeichnete Fernsicht dar. Die nahe Hütten, seit Errichtung eines Bräuhauses daselbst die Bierhütten genannt, ist die Heimath des Benediktinermönches Georg Pasterwitz († 1803), der mit Mozart und Haydn befreundet, auch ein tüchtiger Contrapunktist war und durch sein umfassendes Wissen im Verwaltungsfache wie als Studiendirektor seinem Stifte Kremsmünster rühmenswerthe Dienste leistete.

Das Dorf Röhrnbach machen die bedeutenden Ochsenmärkte seit langer Zeit in weiter Ferne, besonders in Böhmen bekannt; als nach dem Hussitenkriege 1459 große Theuerung im Bisthume ausbrach und die Kirche zu Röhrnbach von einem Schwarme hungernden Volkes geplündert wurde, waren es drei Ritter, Burkard Puchberger, Jörg Watzmansdorfer und Ulrich Schätzl, welche sieben Monate lang Lebensmittel an den Kirchthüren vertheilten und hiedurch dem Elend ein Ende machten. Die Puchberger hatten in der Nähe ihren Stammsitz, ihre weitere Geschichte war bereits beim Schloße Winzer kurz berührt.

Waldkirchen begegnet uns urkundlich zuerst 1327, als die Aebtissin von Niedernburg dem dortigen Pfarrer Burgrecht verlieh. Später war es ein mit Ringmauern, Thürmen und Zugbrücken wohlbefestigter Zufluchtsort der Passauerbischöfe, der durch einen Kanal, welchen Landrichter Purgleutner von Leoprechting 1595 vom Erlabache in den Markt leitete, auch mit Wasser umgeben werden konnte. Die Ringmauern schenkte nach dem Brande 1782 Kardinal Firmian den Bürgern zum Wiederbau ihrer Häuser. Die Feuersbrunst von 1492 verzehrte die älteren Urkunden und Freiheiten des Marktes, der übrigens die bischöflichen Privilegien von 1501 durch Wiguläus Fröschl bis zu den Freiheiten Sebastians von Pötting 1677 nebst mehreren für den Ort wichtigen Receß- und Ehehaftsbriefen in seinem Archive bewahrt.

Ein Hauptort am Prachatizerwege war Grainet mit seinem weitgedehnten Pfarrbezirke, der von den Fürstbischöfen aus einem ungeheueren Waldlande durch Colonisation zu einem wohl winterlichen aber erträglichen Aufenthalt von Waldarbeitern und Ackersleuten umgeschaffen wurde. Aus der kurzen Zeit der toskanischen Regierung sind uns in diesem Pfarrsprengel noch die Ueberreste eines industriellen Unternehmens aufbewahrt, — des Kanales, den ein gewisser Baron Wimmer aus Böhmen hier führen wollte, um von Finsterau bis an die Erla unter Waldkirchen die ungeheueren Holzvorräthe in die Donau bringen zu können, da die bayerische Regierung die Ilz zu Privatzwecken damals nicht benützen ließ. Das Unternehmen war aber schon vom Grunde aus ein verfehltes. Von den älteren Orten des Pfarrbezirks ist Grainet, im 16. Jahrhundert als Pfarrei vorkommend und Fürholz, das auf ein altes Säumerprivilegium, welches 1256 auf dem Landtage im Niederhause Passau verliehen wurde, nicht wenig stolz ist, aufzuführen; von den neueren aber Leopoldsreut oder die Sandhäuser, [1]) durch Erzherzog-Fürstbischof Leopold gegründet, zugleich mit den Glaserhäusern oder Schweutreut (wahrscheinlich nach dem Bisthums-Administrator Marquard v. Schwendi benannt) und Herzogsreut, Bischofsreut oder die Neuhäuser, 1706 unter Philipp von Lamberg begründet, von dem auch Philippsreut oder die Pfenninggeigerhäuser herrühren, Auersbergsreut, das seinen Namen nach dem Cardinal Joseph Franz Auersberg erhalten, Marchhäuser und Haid an der Gränze des Herzogthums Kruman in Böhmen und am Fuße des sagenreichen Dreisesselberges, auf dem die Landesherren von Bayern, Böhmen und Oesterreich sich einst besprachen, jeder in eigenem Lande auf dem riesenhaften Granitstuhle sitzend. Der Dreisesselstein ist zugleich die am weitesten gegen Osten liegende Bergkuppe des Königreiches und soll den Schlußpunkt der geschichtlichen Wanderung durch Niederbayern bilden.

---

[1]) Die Doppelnamen mehrerer Ortschaften kommen zweifellos daher, daß der gemeine Mann jeder Neuansiedelung einen ihm passenden Namen eher zu geben wußte, als die offizielle Benennung aus der Residenz ankam. Die Bezeichnung nach den „Häusern" ist noch jetzt die volksthümliche und wenn man auch in den Neuhäusern weiß, daß der Ort amtlich Bischofsreut zu nennen sei, so ist doch sehr vielen Ortsbewohnern unbekannt, daß die nachbarlichen Sandhäuser auch Leopoldsreut heißen.

Register zum I. und II. Halbband.

(G bedeutet Geognosie, K Klimatologie, V Vegetationsverhältnisse, T Thierwelt, L Land als Grundlage des Volkslebens, GK Geschichts- und Kunstdenkmale, H Haus und Wohnung, S Volkssagen, M Mundart, VS Volkssitte, VT Volkstracht, N Nahrung, VK Volkskrankheiten und Medicin, B Betriebsamkeit, U Geschichte der Volksbildung und des Unterrichts, O Ortsgeschichte, die Ziffer die Seite.)

A.

A M 340. 342.
Aachen GK 276.
Abach O 637. 641.
Abbach G 44. 56. 1131.
Abdachungsverhältnisse G 4. 5.
Abdankspruch VS 407, 993.
Abens L 949. 953. —berg K 108. GK 971. S 303. O 653. 1109. —thal H 986. VT 1015. N 1021.
Aber-glaube VS 1105. Ab-leiten O 598. —rait VS. 408. 993. —seiteln H 985. —sterben VS 994. —wenden KV 1032. – zehrung VK 454.
Academia Carolo-Albertina U 549. Acanthius O 1130.
Ach-dorf O 1136. – en L 240. -ering O 604. 606. -olding GK 264. 266. —selmannstein O 904. —selschwang O 603. —slach O 1165. —ter VS 997.
Acilia castra O 1081. 1088.
Adam Albrecht O 693. — Benno O 697.
Adel-dorf O 1135. —furt O 810. —holzen O 931. —shofen O 836. —stätten O 599. —wiese H 980. —zhausen O 617.
Aderlaß VK 462
Aduetherkalk G 15. 31.
Advokat S 312.
Aeltlin O 1130.
Aerbing O 641.
Aermel VT 426.
Aettenhausen O 642.
Affalterbach GK 257. O. 617.
Affing O 638.
Agathenried GK 266.
Aggenstein G 29. 30. 32.
Agilus U 511.
Agnes Bernauerin S. 302. O 1087.
Agricola U 703.
Aham G 60.
Ahausen O 641.
Aheim O 631. 642.
Ahnungen S 319.
Ahelfing O 641. 1160. Ahelming O 1144. Ahern V 161
Aibling K 104. 107. O 634. 653. 802–805.
Aicha O 1147.
Aich-ach K 105. 107. O 618. 628. 634. 637. 638. 653. 811–816. —bach O 642. —berger U 552. O 1129. 1144.
Aidenbach O 1170.

Aigen O 1157.
Ainhofen O 812. —ling O 617. 638. —müller O 697.
Aising O 611. 618. 907.
Aiterhofen GK 966 O 641.
Aitrach L 953.
Akademie der bildenden Künste U 571. 585. — zu Mannheim U 728. 730.. — der Wissenschaften U 721 ff.
Alb O 885. Albaching O 619. Albersdorf S 332. Albert von Böhmen O 1097. 1123. Albrecht III Herzog U 524. — V Herzog U 532. Albsee L 232. Alburg O 1161.
Aldersbach U 514 521. O 1168.
Algäu G 18. 19. 32. 35. 46. 65. —erschiefer G 15. 32. —vieh B 489. Algen G 39.
Alkershausen O 617. 618.
Allach O 848.
Allerheiligenkapelle O 686.
Allershausen O 616 636 871.
Alling S 331 O 836.
Allioli. U 717.
Alluvium G. 7. 16. 63.
Alm G 7. 63. 65.
Alpen-bundsandstein G 17. 19. — flammenmergel G 16. — pflanzen V 129. — region V 128. —wirthschaft B 483. — zone V 110. Alpspitz G 24.
Alt-aich U 511. 513. 516. 521. 533. 548. —dorf GK 971. —enau O 602. —enbeuern O 907. —enburg O 811. —enerding O 610. —enhausen O 616. —enhohenau O 638. 936. —enholz L 237. —enmarkt O 601. 609. 1143. —enpreising O 632. —enstadt GK 256 258. 259. O 911. —ersschwäche VK 454. —hegnenberg O 594 599. 836 —heim GK 671. O 629. 636. 642. 1137. — mann O 1096 —mannstein O 653. —mühl L 952. —mühldorf GK 266. — nußberg O 1163. —ötting K 107 GK 254. 255. 259 260. 264. 268 S. 332. U 513. 521 526. 540. 547. 550. O 820 —827. — omünster K 105. S 308. U 511. 514. O 818. —omünsterwald L. 237. —randsberg. O 1141.
Alxing O 638.
Alz L 240. Alzgern O 827.
Amberger GK 972.
Ameiseneier B 1036. Amerbach U 705.
Ammer G 32. 60. —gau G 33. 34. H 281, 286. S 299 301. M. 361. O 602. 614. 623. 639. —gauerschichten G 15. —gauerspiel VS 415. —moos O 603. —see G 49 S. 319. — Georg U 535 Ammoniten G 23. 26. 31.
Amort U 549. 722.
Amper L 233. —grund VT 425. N 441. — hof O 642. —pettenbach GK 272.
Ampferwang S 299. O 614.
Amsing O 620. 632. 641. 890 Amphibien T 203—4.
Amselfing O 1161. Amsler 698.
Anatomische Anstalt U 576. 732.
Andechs G 60. K 87. 97. 98. 103. GK 261. 269. S 305. 333. U 513. 524. 585. O 627. 915. Anderf O 616
Andrä, St, O 938.
Anemökins U 529.
Angler GK 271.
Anhydrit G 17. 22. 23.
Annabrunn S 309. Annales Altachenses O 1127. Anno U 513
Ansbert O 1097. Anschwemmungsgebilde G 16.
Antenring O 1161. Antiquarium U 730. Anterf O 638. Antrag VS 990. Antwort O 643.
Anwalding O 673.
Anzing O 601.
Apian U 705. 706. O 648. 792.
Appersdorf K 106. O 607.
Arachniden T 223.
Arbeiter B 1035. Arber S 318. O 1153. Arbing O 527.
Arcas U 705.
Aresing O 913.
Aretin U 728. 731 O. 1170.
Argelsried O 596. Arget K 104. O 946. Argula von Grumbach U 704.
Arnbruck O 1165. Arno von Salzburg U. 512. Arnsdorf O 1129. Arnzell O 848.
Arrondirung B 475. 478. 1035. 1038.
Artikel M 345. Artobriga O 599. 1131.
Arzbach O 616. Arzberg 1148.
Asam GK 277. 278 979.
Asbach U 514. O 1157.
Asch-au G 29. —bacherwände G. 31 —ering O 604. 616. — heim O 610. 611. 619. 892. —olding O 946.
Asenkofen O 1156.
Asphaltschiefer G 28.
Ast U 570. 716. O 598. 606. 607. 1136 —en 610. 621.
Astronom. Kalender U 724.
Aswal VS 1005.

Athenäum O 687.
Atl U 514. O 601. 619. 632 935.
Attaching O 606.
Attel L 240.
Attenkirchen K 105.
Au G 36. 52. 54 60. K 104. V 177. O 614. 620. 638 774-778. 874, 1138.
Aubing O 894.-ermoos B 486.
Audorf O 618. 638.
Auerbach O 1126. —berg G 445. —kalk G 33. —sberg O 1106 —streut O 1176.
Aufacker G 64. —genahte VT 432 —hausen O 642. —kirchen G. 60. S 332. O 860.
Augenstein G 28 Augesgau O 617 Augsburg K 87.
Aukirche O 686
Aunkirchen O 641. -kofen O 1110.
Aupflanzen V 178.
Aurachstein G 20. 24 Aurburch O 611. 653. 906.
Aus-fuhr B 1036. —gang, hochzeitl. VS 991. —trag ler H 289. 983. —zahlung VS 410.
Auting O 619. 652.
Aventin U 530. 703. O 1111.
Axöd O 1122.
Ayrnschmalz U 525.

B.

B M 347.
Baader Ferd. U 727. Franz 719. 729. Jos. 728.
Baaßmilch N 442.
Babo von Abensberg O 1109.
Bach G 20. —hauserfilz B 486.
Backhaus H 284.
Baderschulen U 583.
Bäckeralp G 37.
Bägel VT 426.
Bärnstein O 1123.
Balde U 708.
Balthasar, Abt U 533
Balticus Martin U 530.
Bamberger O 697.
Bamsham O 621.
Bandhut VT 429.
Bannwaldsee G 49. L 232
Baram O 636.
Barchet O 605.
Barmsee G 22 —stein 33.
Barometerstand K 90.
Barsch T 206.
Barthaube VT 435.
Basel (Concil) U 524.
Basilika O 686
Bandiß GK 278.
Bauern-aufstand in Niederbayern O 1151. —kalender VS 303. —verein B 1035.
Bangen VS 995.
Bauholz, Geschichtschr. O 1161.
Baum-anger H 288. 980. —burg U 514. O 601. 934. —garten O 1152.
Bavaria O. 688.
Bayer O 697 —älple G. 32. —bach O 1158. —berg G 60. K 83. 84. 87. 105 —brunn O 606. 638 —dießen O 603. — ische Annalen U 735. —er Wald M 357. —zell O 886.
Beckmann U 728.
Befreiungshalle bei Kelheim O 1130.
Begräbniß VS 411.
Beich GK 278.
Beiderwiese O 1104. 1150.
Beiharting U 521. 525. O 808-810. —ermoos B. 486. Beihäuser H 284.
Beinhöseln VT 427.
Beisländer VS 389.
Bellathal G 22. 29.
Benedikt-beuren K 77. 83 84. 104 S 332 U 511 514. 516. 521. 526. 548. O 616. 622. 667, 927-930. -enwand G 24. 26 31. -iner U 511. 514. 548. 562.
Benzingalp G 31.
Berbling O 811.
Berchtfrau, Berchtengehen S 325. VS 365. 366. Berchtesgaden G 18. 20. 26. 28. 30. 32. 34. K 107. 108. S 327. VT. 430. N 442 U. 575. O 640. 828-832.
Berg O 638 — bei Landshut O 642. 1136. — am Laim G 60. O 630. 638. 894 — bei Etting O 605. — im Gau 629. —anger O 809. —en G 29. O 638. 931 —ham O 609. 811. —kost N 441. 442. —mann Mich. U 722. —regien V 128.
Berlin K 941.
Bern-au G 54. —hard O 697. —haupten O 642. —ried U 514. 627. 939.
Bertha S 297. 298.
Beschneißer G 29. Beschlachtbau O 1088. Besenbach G 33. 34. —hausen O 603. Besold U 708. Besprechen VK 465.
Bettel-orden U 519. 539. —tanz VS 380.
Bettmann S 327.
Beuerberg S 300 U 514. 521. O 945. Beutelhausen O 642. Beutenhausen O 617.
Bevölkerung VK 444.
Biber-bach O 616. —eck O 1174. —schanze bei Buchendorf O 596 Bibliothek

Mallersdorf O 1139. München O 687. St. Nicola O 1148. Niederaltach O 1127. Passau O 1102. Vormbach O 1149. Biburg U 514. 540. O 610. 612. 619. 636. 1111.
Bichl G 36 K 27.
Bidaium O 598.
Bieberkopf G 29. Bienenzucht B 491. 1044. Bierhütten O 1175
Bildung der Alpen G 42. 43.
Bilmesschneider, —schnitt, S 320. VS 374.
Binabiburg S. 305.
Birg O 598. 610. — sau G 19.
Birk S. 330. Birke V 164.
Birkenstein S 313 O 886. Birmbach O 642. 1126.
Bischelsberg GK 975. Bischofsmais S. 308. VS 1000. —reut O 1176. — wies G 20 Bisthum L 952 H 986 VT 1016 N 1020.
Bittenbrunn O 628.
Blattern VK 452. 1027. Blau VT 1007. machen VS 995.
Bleierze G 22. 23. 25.
Blick böser S 320. Blind-heit VK 454. —eninstitut U 578. 583.
Blödsinn VK 448. 451.
Blomberg G 36.
Blumisterei B 487. Blumenthal O 819.
Blutenburg GK 264—269. O 894.
Bockhorn O 642 860. Bocksfleisch N 443.
Boden-arten G 63-66. —beziehungen V 133 —mais O 1046. 1153 —see G 49. T (Fische desselben) 211. —stätigkeit der Pflanzen V 138 142. —vertheilung B 475. 1035. —wärme V 126.
Böbrach O 1165.
Böhmerwald L 949.
Bördl VT 438.
Bogen S. 302. O 1113. —berg VS 1000. O 1113. —hausen K 78. 80. 83-85. 88. 91. 92. 94 95. 97-99. 103. O 630.
Boierweg O 1162. Boisserée U 733 Boitro O 1094 1150.
Bolgen G 39. 64. —bach 35.
Bonifacius U 511
Boos GK 277.
Botanischer Garten U 732.
Brache B 474. 478. Brain N 1020. Brand VK 454 Brannenburg G 28 29. O 624. 641. 907. Branntwein N 441. 1021. B 478 487. 1034 Braun Heinrich U 551. ff. 713. 724. — und Schneider O 698. — au O 601. 602, 653. —kohle G 5. 51. 55. 56. Braut-fuhr VS 393 —gürtel VT 437. — hinken VS 404. — hüter VS 402. — lauf VS 398. —stehlen VS 402. 991 .—tanz 403. — tracht 457.
Brechstuben VS 385. Bregenzerach G 33. — wald 34. 39. Breiten-berg O 1174. —ried 640. —stein G 29. Brennsuppe N 440. Bresil N 1020 VK 1030. Breyer U 716 729.
Brodsuppe N 440.
Bruck K 105. 107. GK 259. O 600. 811. 832. —berg 629. Brucker U 724.
Brücken in Passau O 1096. 1100, 1108.
Brunnthal G 55. K 104. O 894.
Brünn-elstein G 31. 34. — ing G 923. Brüssel K 82.
Brustfleck VT 426. 1009.
Brutting O 633.
Bschau VS 990. Bscheidessen VS 402. 992. Bschütt O 1146.
Buch K 104. O 619. 636. 836. — bach 641. — berg G 52 O 640. — druckerei U 528 O 1050 1101. Buche V 163. —enau B 1047. —enberg K 104. —dorf O 596. 915. Bucher U 554. 728 —heim O 914. — holz L 237. —ing G 33. —kirchen O 842. Buchner Andreas U 733. O 1137. — rain 619. —schorn 614.
Büchl O 616. —stein S. 318. O 1125.
Bürgerschulen, höhere U 575.
Bürklein O 687.
Büsche H 282.
Bun-a O 649 -delich GK 972.
Buntsandstein G 15. 17. 19. 20.
Burg-fried O 827. —graben 603. —hausen K 107. GK 266. 267. S 310. U 526. 545. 547. 550. 560. 562. 564, 567. O 634. 636. 641. 653. 837-842 —kirchen O 641. 842. —leiten 603. —rain 619. 632. —sel 605.
Bursen U 702.
Bussy GK 979.

C.

Cadettenkorps U 550. 561. 570. 584.

Callorien G 33.
Candid GK 979.
Caniſius U 708. 705. 708.
Caprotinenkalk G 16. 35.
Cardita-ſchichten G 15.
Carlon GK 979.
Carrière O 682.
Caßianer-ſchichten, St. G 25.
Caſtner U 534.
Celtes Konr. U 526. 528 702.
Centralſtock der Alpen G 11.
Cham O 637. 640. Chamb L 949. —meraan S 318. —meregg 316. —thal N 1022.
Charſamſtag VS 371. 1002.
Chemiſche Bodenwirkungen V 138. —Laboratoria U 730.
Chiem-gau M 360. VT 429. N 440. 442. O 620 642. —ſee G 49. 61. O 622.
Chirurgiſche Schulen U 513. 550. 563. 576.
Chlingensperg U 710. 724. O 1165.
Chriſt-baum VS 387. —enlehre 392. —ian, Biſchof von Paſſau O 1096. —nacht VS 364. 368.
Chrodegang U 513.
Cloſen O 1129. 1159. 1170.
Collatzen VS 387.
Collegiatſtift in Straubing O 1089.
Con-cilium in Baſel U 524. in Konſtanz 524. in Mainz 513. —feſſionelle Schultrennung U 584. - fluentius U 539. —ſervatorium f. Muſik U 585. —ſonanten M 342.
Corallen G 30. Cornelius O 683. 689.
Culturpflanzen V 171.
Cyrenenmergel G 51.

D.

D M 350.
Dachau K 105. 107. S 303. 304. O 653. 843-848. —ermoos L. 235. 348. —tracht VT 432.
Dachſtein-gebirge G 29. - kalk 15. 21. 29. 31.
Däzel U 568.
Daglfing O 601.
Dahn Felix H 280. 980. VS 363. 990. VT 424. 1006. N 439. 1019.
Dalmatica VT 430.
Dampfnudeln N 441.
Dankelsberg G 39.
Dativ M 344.
Daumen G 29.
Dechantreut GK 966.
Dechezried O 642.
Deckendorf O 641.
Degenberg O 640. 1115.
Deggendorf S 305. GK 970. 975. U 584. B 1047. 1053. O 1116.
Deinding O 621. 933. Deining O 618. Deiſenhofen K 105. O 597.
Delling U 733. Delphinus Cäſ. U 705.
Dembling O 630.
Desberger U 719. Deſing 548. 723.
Deutenhofen O 849. Deutſcher VS 997.
Dickhäuter T 191.
Diel H 287. Diepoltskirchen O 642. Dießen U 513. 526. O 603. 615. 627. 881. - bach O 602. —ſtein 1124. Dietersheim O 606. Diethfurt S 299. Dietramszell O 494. —reiching O 642. Dietz Feod. O 698.
Diluvialgebilde G 6. 47.
Ding O 636. 642. —olfing K 108 GK 971. 978. U 523. O 611. 641. 1120.
Dirnizl O 1088. 1091. Dirnkammer H 288.
Dobda U 511. Dobel O 1158. Dobler U 724. Dobmaier U 714.
Docen U 731.
Döllinger U 719. 732.
Dolomit G 10. 14. 15. 27. 29.
Donar VS 371. Donau G 5. L 237. 950. —ebene G 45. 67. —handel B 1052. —land M 358. H 983. 985. VT 1018. —mainkanal L 982. —moos B 1041. —wörth O 638. 653.
Dorfen O 849-853. Dornach 601. Dornberg 890. Dornißen 609.
Dotſchen N 440.
Drainage B 478. 1038.
Draufgeher VS 406. 992.
Drei-faltigkeitsſäule in Straubing O 1092. —felderwirthſchaft N 480. 1038. könig VS 364. —ſchrittwalzer 381. —ſeſſelberg O 1174. 1176. —ßigſter VS 411. —thorſpitz G 24.
Dreſch U 717. 733. Dreſchen N 440. —maſchine B 478.
Dreßel Kiſter u. Comp. B 1046.
Droßlach O 1164.
Druisheim O 638.
Dünzelhauſen O 667.
Dunzlau O 637.
Dürgefeld O 617. Dürk O 697. Dürren-bergborn G 28. - ismaning O 642. Dürrobſt N 440.

Dungaboden G 7. 59. 65. V 145. H 984. VT 1013. 1014. N 1020.
Duxerisch VT 427.
Dyk O 697.

E.

Ebene, bayerische V 127. H 286. Ebenhausen GK 271. O 637. Eber-fing O 638. — harts-reut O 1124. Eberle 693. 697. Ebersberg K 105. 107. GK 267. S 309. 333. U 513 514. 516. 540. O 638. 853-7. Eberzhausen S 309. O 616. Eberan von Wildenberg O 1155.
Ebrach O 618.
Eching O 604. 882.
Eck, Joh. U 531. 703. O 793. — Leonh. U 530. 532. 705. O 1130. — alp G 6. 46. 64. Ecksberg O 602. 890. Eckstätt 633.
Edelsberg G 34. 35. 39.
Egartenwirthschaft B 482. 1032. 1038.
Egel-fing K 104. — harting O 601.
Egern U 526. O 918.
Egg O 1119. — endobel 1100. felden K 107. GK 971. O 642. 1121. — mühl 1140.
Egilolf in Freising O 513.
Egl-fing O 604. — ing K 105. O 617.
Eh-arting O 620. — ebett VS 990. — kammer H 284. haltenkammer 289. — stand Aus- u. Eintanzen. VS 407.
Eholfing O 1149.
Ehr-at VS 406. — engewand 397. — tanz 992. — zeichen 396. — mutter 991. — vater 397. — wein 407.
Ei O 607. Eibe V 160.
Eibsee G 20. 22. L 233.
Eiche V 164. — nbach O 607. — ndorf 1135.
Eigelbach O 637.
Ein-baum L 234. 240. — bindgeld VS 410. — geweidwürmer T 224. — heirathen VS 390. — huser T 191. — ödhöfe H 980. B 475. — jagerin VS 994. — schießen 395. — stand 990. — steckuch VT 429. 1010. — tragler VS 990. — weisen 997.
Eiselfing O 621. Eisen-arzt O 931. — bahn B 474. — bahnhof in München O 687. — erz G 22. 26. 38. — glimmer 19. — grein U 707. O 1090. — hofen U 514 O 616. 628. 849. Eis-kapelle G 28. — schießen VS 999.
Eiting O 610.
Elben VS 361.
Elektrische Erscheinungen K 25.
Elementarschulen U 535. 551. 565. 576
Elend, Kirchlein im, S 305.
Eliland U 512.
Elisabethszell O 1142.
Elkofen GK 266.
Ellen-bach O 637. 641. — brechtskirchen 1119.
Elmosen O 811.
Elsbeth O 608.
Em-merting O 827. — ling 602. — pfing 931.
En-demische Krankh. VK. 447. 1014. M 341. 342. — dorf O 633. — draching 603. — gelburg 1146. — gelstein G 19. — getragen VS 381. Engerd U 707. — gertsham O 1149 — glische Fräulein U 546. 585. Englmar O 1142. Enhuber O 697.
Entrisch S 326 — Entenbrunn K 105. Entzündung VK 454.
Enzenau G 39.
Epfach O 602. 603. 612. 909.
Epp U 727.
Er M 342. 346.
Erasmus U 703.
Erching O 619. 871.
Erdäpfelzwirl N 1022.
Erding K 105. 107. GK 264. H 288 O 636. 642. 858-861. — ermoos B 486.
Erdl O 1153.
Erd-mannd S 327. — spiegel S 320.
Ergolding O 629. 636. 642. 1147. — oldsbach 1155.
Erhard GK 271. Erhebung d. Alpen G 9. 49. 42.
Ering O 620. 1159.
Erla O 1099. Erlach 632. Erle V 165. Erling O 616. Erlstätt 599. 612.
Ernte N 440. Ernst, Herzog U 530. O 1102.
Erpfting K 105. O 882.
Erratische Blöcke G 7. 16. 47. 60. 61.
Ertel O 651. Erzbach G 34.
Esche V 162. — kam O 637. 640. 1134. — lohe G 29. 32. — lmairalp G 29. — nlohe K 104. 105. O 604. 623.
Essenbach O 1137. Essing U 521. Esting O 600. 836.
Ettal G 32. 37. GK 265. S 298. 299. U 521. 547. O 614. 623. 942 Ettendorf

G 61. Ett-ing O 605. —ringen O 638.
Eugenbach O 642.
Euler U 726.
Euſtaſius U 511.
Ewiges Schneegebirg G 28. 29. 31.

F.

F M 347.
Fachinäus U 708.
Fagen O 811. Fagſtein G 32.
Fahrer T 185. Fahnen-grath G 46. 64. —ſchlängen VS 377.
Faiſtenlohe O 600.
Falken „auf dem" G 32. --berg O 642. 857. —fels 1142. —ſtein G 20. 23. 25. 37. O 611. 905. 624. Fallai O 598. 618. 631. Fallmühle G 29. Falting O 610. 924.
Faſching VS 368 Faſtnacht-ſchimmel 368.
Faulenbach G 29.
Fedelwagen VS 395.
Feichten O 843. Feiertags-ſchule U 564 568.
Feld-en O 632. 641. — herrenhalle O 687. —kirchen 598. 601. 610. 618. 630 894. —moching GK 260. 272. O 605. 893. —umgänge VS 377. Felicianns U 539. Felsſtürze G 61.
Fenſter H 982. Fenſterln VS 385 1006. Fenzl O 1047.
Ferdinand, Erzherzog U 705. — Maria 546. — v. Toskana O 1107.
Feſelen GK 271.
Feßmaier U 715. 719. Feſtmachen S 320. -nen VS 392.
Feuer-bach, Anſ. U 570. 716. 731. —gang H 291. —jucken VS 374.
Fichte V 100.
Fieckh O 648. 649. 650.
Filgertshofen O 909. Filz G 50. B 486.
Finauer U 716. Findlinge, ſ. errat. Blöcke.
Firmian O 1106. 1148. Firſt H 288.
Fiſch T 265. S 318. 319. —bach O 907. —bachau 886. —erei B 1044. 1190. —verſteinerungen G 28.
Flachlandszone V 111. Flachs B 474. 484. 1036. —märkte 1053.
Fleckenmergel G 31. Fleiſchſpeiſen N 439. 441.
Fletz H 284. 982. —tanz VS 405. 933.
Flickgeld VS 406. Fliegen T 220. —de Grafſchaft O 638.
Flinſchbach O 624. 638. Flinz G 6. 51. 54-7.
Florian St. GK 266. Floß O 640.
Fluch S 314. 318-9. — acker S 314.
Flüggen O 696. Flurl U 730. O 1094.
Flyſch G 16. 39. 40.
Föching K 105.
Föhring O 600 601. 606. 619. 630. 638. 892. Förſter, E. O 690.
Foltz Ludw. 689. — Philipp 693. 697.
Forchheim O 639. Forſt 938. —enried G 60. K 105. O 894. —er U 723. —hart L 237. O 1145. — ſchule U 564. 568. Fortner O 689.
Frabertsheim O 601. Frank U 719. 733. Franzöſiſche Tracht VT 1010. Frauenau O 1047. 1154. -berg U 5 68 O 875. - bühl 827. — chiemſee GK 257. U 511. 583. O 933. —dorf O 1171. —hofen O 632. —hofer U 733. — rent O 831. —ſtein 1113. Fraunhofen O 1166.
Frechengraben G 20. Freiberg G 34-6 —enſeibolts-dorf O 1166. —ken G 29. — ſing K 84. 87. 88. 91. 92. 97. 98. 103. 107. GK 256. 258. 260. 262. 264. 265. 268. 269. 271-5. 278. S 315. B 479 U 511. 513. 514. 516. 517. 523. 529. 535. 539. 548. 568. 576. 578. 584. O 637. 654. 861-71. --ermoos B 486. Freitanz VS 406. —ung O 1175. — tsmoos O 610. 924. Freudenhain O 1106 —ſee 174.
Freyberg U 733.
Friburg O 653.
Fri-ckelhofen GK 966. —dolfing O 610. 914. Friedberg K 107. O 871-873. -erſpitz G 30. - hof Münchener O 686. —rich GK 263. Frieromarka O 619. Frioringa O 631. Fritzing O 642.
Frobenius U 723.
Fröſchl, Biſchof O 1101.
Fron-hofer U 727. — tenhauſen GK 971. 975.
Froſchmäuler H 287.
Frucht-barkeit V 143. —wechſel B 478. 481. 1038.
Frühſtück N 440.
Fuchs J. N. U 716. Leonh. 705.

Für-fleck VT 432. —holz O 476. Fürſt O 924. 1171. —att 598. —enfeld K 87. GK 258 267. 277. U 521. —ried O 894. —ſtein O 1146. —zell O 1149. Fürwörter M 342.
Füßen G 32. 33. K 196.
Füterer GK 271.
Fundenſee G 20. 31. 32.
Furt O 629. 640. — mayr GK 270.
Futterbau B 474-478.

G.

G M 347.
G'acht-buben, gehen, VS 1006.
Gänſerennen VS 998.
Gärtner O 686.
Gagers O 873.
Gail O 697.
Gaimersheim O 878.
Gais-ach O 925. —hüter VS 1006. —ruck O 1107.
Galerie H 980. Gallo GK 979.
Gammelsdorf S 317. O 610. 629. 888.
Gangkofe-n O 1129. —r GK 263.
Gar-azhauſen O 616. 914. — ching O 609. 629. 636. 642. —hart 609. —miſch L 233. O 614 942. Gars U 514 O 608. 620. 874. Gartenbau B 474. 486.
Gaßner O 609.
Gau B 1023 Gault G 16. 35. 1041. Gauting O 596. 604. 616. 915.
Gebirgs-haus H 280. —ſtöcke V 111. —vieh B 488.
Ge-blkofen O 641. —denerwand G 23. —flügelzucht B 490. 1044. —ggenpoint O 836. —höftebau H 980.
Geiers-berg GK 966 O 641. —thal O 1165. Geiger-GK 979. —ſtein G 24. Geisalp G 19.
Geiſel-brechting O 930. —geklatſch VS 1004. —höring O 611. —pullach 600. 846. Geiſen-feld U 514. 516. 523. O 611. 622. 630. 897. —hauſen 631. 1166. Geißenfeld S 299. 309-10.
Geiſteskranke VK 448.
Gejaid, wildes S 323-4.
Geländerſäulen H 981 Gelbersdorf GK 622. Gelehrte Anzeigen U 735. Geltinger 1122.
Gemeindeedikt U 576.
Gempfing O 617.
Ge-nelli O 694. —nitiv M 347. —nnächte VS 364.
Geognoſtiſche Verhältniſſe G 3. 399. Georg der Reiche U 792. Georgen, St. O 609 827. — ſchwaige 894. —ianum U 702. Georgiritt VS 370. —tag 1001.
Geradflügler T 221.
Gerpweis K 106 O 1145.
Ger-hard O 697. —hardinger 1107. —mansberg O 616. —mering K 107. -merswang O 616. Gern B 1034. 1039. O 642. 1053. 1129. Geroldsbach O 638. Gerolfing 628. 637. 653. Gerſte B 483. 1038.
Geſindelohn B 478
Getraide B 483. 1038.
Gevaterweſen VS 409. 990.
Gewerbe B 1049. —ſchulen U 578. 580. Gewitter K 162.
Giebing O 641 Gieſing O 778-9.
Gilching K 105. S 332-3. O 596. 914. Gillamoosmarkt O 1053.
Gindelalp G 36. 39. Ginzelhofen O 836.
Giſella O 1096.
Gitter H 982.
Glas B 1036. Glaſerhäuſer O 1176. Glasfabrikation O 1047. —palaſt 687.
Gleiſen-grund, —thal O 597.
Gleuen O 642.
Gliederthiere T 217.
Glocken S 321.
Glon L 235. VT 428. 432. N 442. O 615. 616.
Glücksſuppe VS 993.
Glyptothek O 685. 690.
Gmund GK 254. U 526. O 916 918.
Gnade in Deggendorf VS 1000. O 1117.
Godehard St. O 1126.
Gögeleburg S 413. Gögging GK 966.
Göhl, hoher G 29. 31.
Gönner U 715.
Göppel B 478.
Görres U 719.
Göttersdorf O 1145.
Gold-haube VT 431. 1009. —ene Steige O 1154. 1175. —ern O 608. —hofer U 722 Goller VT 432.
Goſauſchichten G 16. 37.
Gottl VS 409. 990. —gewand 410. —ſchüßel 410. Gottesackerwand G 34 —zell O 1164. Gotzenalp G 32-4.
Grabenſtadt O 621. 633. 642. 930. 931. Gräd (grada) H 285 983. 986. Gräfling O 616. Gräthenfiſche T 206. Graf-enau VT 1016. O 1123. —ing O 857. —ting 1129. —rat O 616. 915.

Gram-et O 1176. —bach 908. —sbach 617 —ing 711 —matici Ricasius U 690. Granitmarmor G 28. Gras-eck G 22. —lä O 605. Grassauer-alpen G 33. —thal O 625. 626. 642. —elfing 836. Grasser GK 268 Grattersdorf 1129. Grauer Liasmergel G 15.
Grei-fenberg O 603. 882. —ling 1011. Grenzen L 229. 949. Gretelmühle S 302. O 1136. Grether U 705. Greut O 931.
Griesbach K 108. O 642. 1125. 1173. Griesen G 30. Grieskoch N 440. —rödel N 1019. Grieß-enbach O 1137. —stätt 633. Grippe VK 1027.
Groß Jos. O 1048. —handel B 1053. —hartpenning K 107. -hausen O 616. -kammer H 982. 983. -köllnbach O 1136. -viecht 642.
Grub G 36. Grün-berg O 910. —del 910. —sandstein G 16. 36. —stein 34. 35. —thal O 621. —wald 597. 630. Grundelfing O 639.
Gümbel G 3. B 491.
Gündel-fing O 1137. —kofen 1137. Günther U 730. Günz L 950. —burg G 55.
Gun-delkofen O 636. 641. —dersdorf K 105. —kelgehen VS 1006. —tersried O 617. —zenlech S. 316. —zenlen O 872.
Gute Kammer H 288. Guteneck O 1152. Guttensteinerkalk G 15.
Gyps G 15 17. 27-29.

H.

Haag K 108. 110. O 640. 874-876. —engebirg G 29. 31. Haar-bach O 1126. —tracht VT 439. 1068.
Hab-ach K 107. 108. O 616. 627. 638. 639. -enschaden O 689. Haber B 483. 1038. —mus N 440. —feldtreiben VS 420. Haberl U 728.
Haching O 619. 630.
Hackelberg O 1102. 1106. 1107.
Hadmarsberg O 625. 633.
Häring G 38.
Hättenhausen O 637.
Haf-enbratl VS 401. —erlgeld 407. —tenrock VT 1009.
Hag-el K 104. —enauer GK 268.
Haibach O 1141. Haide-flora V 149. —korn B 484. 1039. —nburg O 1170. Haidhausen U 582. O 630. 638. 779. —hof 1150. —pferd B 1042. —stein 1134. Haim-ing O 843. —hausen U 722. 727.
Hain-berg O 1129. —bling 1140. —sbach GK 975. O 1140. —zel N 440.
Halb-bier N 440. -big O 689. -handtierer VT 1007. -meile S 300. O 1129. —städtisch VT 1014. —stock H 989. —vokale M 341. Halfingermoos B 486. Hall O 609. —er, Bürger v. Passau O 1098. -erbruck 599. -statter Kalk G 15. 20. 22. Hals O 1116, Hal-sbach O 843. Halse VT 429. —stor 429. -skittel 438. -tenberg O 882.
Hamm-el B 476 484. -ersberg O 1150. —ersbachalp G 26.
Handel B 1051. —sgewächse B 474. 478. 484. 1040. Handstügler T 186 Handlab O 1129. Hanf B 474. 484. 1040. -stängl GK 698. Hansl u. Gretl VS 377.
Happing O 611. 908.
Hardt U 729. Har-laching O 630. 779. —skirchen 642. Harte Wasser V 138. Harthausen O 641. 778. 811. -mannshofen 603. 894. -mannsreut 1125. -penning 618. Harz, B. Jos. U 733.
Hasberg O 602. Hasel-bach O 515. 631. 1147. —berg G 34. —kalk 15. —gebirge 17. Haspelmoos L 235. Haßelries G 34.
Hattenhofen O 599. Hatzkofen 636.
Hau-ber GK 278. -enstein S 303. —nersdorf O 1136. Hauptdolomit G 14. 15. 21. —schein VK 1032. —thüre 27-29. H 288. Haus O 1163. —bier N 1020. Hausen O 616. Haus-hofer GK 697. —gräben G 28. —kerze VS 366. —knechttracht VT 426. 430. 1011. —sprüche H 981. —stein O 1129. Hautflügler T 219. Hauzenberg GK 975.
Hazzi O 1111.
Hebammenschulen U 550. 563. 573. Hebein H 283.
Hechte T 210.
Hegel U 570. -hausen O 616. Hegnenberg S 331. Hehenberg GK 266.
Heider GK 267.
Heil-bronn G 38. 39. 60. K 107. —ig-blut GK 975 —enstatt GK 269 O 1111.

—igkreuz 924. Heim-blasen VS 408. 993. —burg O 627. —garten G 31. VS 1006. -hausen O 616. 385. 635. 638. 849. -ing 1150.
Hein-lein GK 697. —rich Klaudius U 728. Heirathsmacher VS 388. 990.
Hel-fendorf O 610. 611. 619. -lring 1154. -msdorf 636.
Hemhofen O 633.
Hengersberg VT 1016. O 641. 1126. Hennen-klemmer VS 390. —tanz 394. Hepperg U 553.
Her-barium U 732. —bergen H 292. —brechtshausen O 642. —der U 726. —dingersamt O 642. —gersdorf 636. —gershausen 615. 629. —mannlschutzen VS 1000. —renchiemsee S 315. U 511. 513. O 932. —rengiersdorf O 1156. —eenrain G 33. —rgottsruh O 873. Herrsching O 616.
Hertesheusa O 617. Hertingau 619. Herzheim 934. Herzog Max-Hütl VT 431. -Palast O 687. Herzogsgebiet 630. —reut 1176. —stand G 24.
Hesellohe O 894. Heß H. 690. P. 693.
Heu-bach O 612. —berg G 34. 37. —feld O 811.
Hexen S 320. 321. VS 366. 1005.
Heyne Chr. G. U 729.
Hie-nhart O 1162. —rlatzer Schichten G 15. 31. —selberger S 319. VS 377.
Hil-gartsberg O 1172, —ger O 609. —gershausen 617. — kersberg O 641. —tensperger O 689. —to U 513.
Himmel-bett H 282. —eck G 34. — moosalpe 31. —schrofen 29.
Hin-delang G 18. 19. — einbrustfleck VT 1011. —ken d. Braut VS 993. —terriß G 26. -termaueralp 31. -tersee 20. 28. Hippuritenkalk 16. 37. Hirgstsuppe N 1020. Hirsch-berg G 29. 31. 32. —enstein O 1142. —horn 1123. —stallalpe G 29.
Hirse B 484. 1039. Hirtlbach O 849.
Hoch-berg G 45. 54. — ebne 3. 4. 5. 43. 61. —fellen 29. 31-34. —gebirg 7-14. —gern 31-33. —kalter 31. —kampen 23. —moor V 151. —moos O 615. — mnthing 894 — platteG 25. 27. —straße O 1162 .—vogel G 29. —wanner 24. —wart U 705. —zeit VS 388. Hochzeit-lader 389. —schmaus 991. N 439. 443. —tracht VS 397. —zug 991. Höchstätt O 638.
Höfats G 34. Högel-gebirg G 39. —werd O 903. Höhe der Alpen G 9—41 — der Hochebene G 4. 5. Höhen-berg O 618. —rain 811. —stadt 1149. —stein 642. Höll-er Sim. O 1091. —graben G 38. — thal 24. Hörbach O 594. —mannsdorf 641. 1137. —sching 605. Högelwörth U 514. Högling S 316.
Hof H 284. —Hegnenberg S. 300. O 836. Hof-holting O 598. —kirchen O 1171. -lach O 857. -mann F. X. U 552. —markbürger N 443. —recht VS 991. —stätten 620. — u. Centralbibliothek U 730.
Hohen-Aschau S 300. O 626. 653. 900. —bogen S 303. 317. 338. O 1133. —burg G 24. —kammer O 871. — linden 602. 857. — lohe J., Bischof 1099. —peissenberg K 77. 80. 90. 101-116. — reichen O 639. —schwangau G 25. 27, S 316. 327. O 653. 908. 910. —stein 642. —waldeck 653. —wang 616. — warth S 329-30 U 514. O 617. 843. 913. Hohn O 650.
Hojemännlein S 312. 327. 328.
Hol-and Joh. O 1122. —da S 324-5, —länderdörfchen O 1106. 1145. Hollertau S 338. H 986. VS 1002. VT 1015. O 629. Hollying Edm. B 708. Holz B 1038. —arbeiter N 441. —bau H 951. —en O 632. —er GK 271. -ham 811. -handel B 1048. —hausen K 105. S 331. O 603. 614. 615. 619. 621. 843. 908. —inger U 714. — kirchen K 104. 105. U 526. O 618.
Hopfen B 484. 1040. — märkte B 1054. — see G 49. —vieh B 488. Hoppenbiehl U 550. 726.
Hor-mayer U 729. — mbach O 631. Horn-aff VS 401. —bach O 638. Hortig U 717. 733.
Hosenheber VT 1009.
Huber GK 972. O 1165. 1166
Hübner U 729. Hügelland G 4. Hühner T 199. Hüttenfurt O 607.

Hufeland U 570. 716.
Huglfing O 604. 623. 638.
Hul O 638.
Hund S 333 U 532. 705. —skugel S 334-5. Hungerbrunnen S 318. —tanz VS 991. Hunnen S 299.
Hupfauer U 715.
Hurlach O 882.
Hußiten S 300.
Hydro-graphie L 230. 950. —meteore K 102.

J.

J M 342.
Jacobi Fr. H. U 570. 729. Jacobs Fr. 570.
Jahrmärkte B 1053.
Jajus Claud. U 705.
Jakobifeſt VS 1005.
Jan-delbrunn O 1174. —ker VT 1017.
Jaſchmarren VS 389.
Jayding O 642.
Jckſtätt Ad. Frhr. v. U 553. 711. 723.
Jenkofen GK 978.
Jeſenwang B 301. 312. O 594. 616. Jeſuiten U 532. 536. 542. 553. 558 705. O 1090. 1103. 1112. 1155.
Jettenbach 642.
Jffeldorf 640.
Jgling 882.
Jlgen GK 256.
Jll-er G 35. 53. L 950. —feld K 107.—nitzſtein G 37. —uminaten U 563. 714. 728.
Jlm L 235. 949. —berg O 615. —ersdorf 630. —land N 102. —münſter G 256. U 511. 514.
Jlz L 952. —land N 1022.
Jmhof Max U 728. O 1121.
Jmmendorf 631.
Jmperfekt M 354.
Jnchenhofen O 817.
Jndersdorf GK 260. U 584. 533. O 616. 849. Jnduſtrie B 1045.
Jngelſtadt K 107 GK 263. 264. 265. 271. 275. S 307. 328. 330. 331. 336. U 523. 529. 531. 539. 540. 549. 556. 562. 564. 584 699. 702. O 780-800. 876-78.
Jnhäusler H 986.
Jnkofen O 637.
Jnn L. 231. 232. 238. 951. 953. -erwald H 988. handel B 1032. —ing O 636. —land N 441. H 983. —mündung N 1020.
Jnn-sbruck K 88. —thal VT 616. Jnſekten T 187. Jnzell O 439. Jnzelmoos 642.
Jodquellen G 38. 54.
Johannisrain K 104. -tag VS 1002. -wein VS 398. 990.
Joppe VT 427.
Joſephsthal O 885.
Jrl 641. Jrla 640. Jrlbach 1161.
Jrſchenberg 885. —ing 629.
Jſar G 26. 29. L 230. 232. 951. 983. —auen S 331. V 180 —eck O 642. —gau H 984. 986. —land N 441. 1021. —moos B 1041. —thal M 359. —winkel VT 426.
Jſen GK 256. 259. N 441 U 513. O 619. 874. — gau 620.
Jſing 621.
Jsmanning 606. 631. 642, 842.
Jſothermen V 120.
Judas-brennen VS 1002. —ſchulen U 568. —verfolgung O 1082. 1100. 1110. 1117.
Julbach 1159.
Jungferntanz VS 992.
Jura G 10. —bildungen 15. 33-35.
Just au corps VT 1127.

K.

K. M 347.
Käfer T 218. —lohe S 299. O 894. Källerſtein G 23. Käppellehen 23.
Kafe N 440.
Kahrwendel 24. 26.
Kaiſer-gebirg 23. — Karl S 297. VS 420. U 512. —wieſe S 299-300.
Kal-enberg O 1163. —enderweſen U 723. Kallersberg G 31. 32. Kalkhornſtein G 31. Kalkſtuff 7. 16. 62. Kaltenbrunn G 36. O 908. 916. —moſer 696.
Kam 1145. —inkammer H 982.
Kammer H 282. —au O 1134. —kahr G 31. 32. —n O 621. —wagen VS 393. 990. Kampenwand G 37.
Kandl N 440. Kan-dler U 513. —oniker 513.
Kapfing O 1137.
Karl Albert, Churf. U 549. —sberg S 316. O 915. —ſtein S 314. O 621. 626. 636. 642. 902. 903. — Theodor, Churf. U 560.
Karpf-en T. 206. —ham

N 1020. O 1125. Karrenfeld G 24. Kartoffeln N 440. B 480. 1039.
Kastel O 1132. —brod N 442. Kastl St. 897. Kastenkopf G 29.
Katz-bach O 640. —emmusik VS 423.
Kauf-engehen VS 402. —ring S 301. 308. 312. 315. 330. O 617. 883. Kaulbach O 692. 694. Kaumalp G 29.
Keser Fr. X. U 564. O 1122.
Kegelscheiben VS 999.
Kel-berg O 1148. —heim K 108. O 1129. -er Vieh B 1043. —lerbach S 316. —gau O 622.
Kem-aten O 812. —ing 843. —pten G 60, —pterwald 53.
Kennedy U 552. 554. 722.
Kerzenweihe VS 366.
Kesselnudel N 1019.
Keuchhusten VK 1027. Keuper G 15. 20-31.
Kiefer V. 166. —sfelden O 611. 615.
Kienberg G 23. 26. O 616.
Kind-elmahl VS 410.-eln 387. —erkrankheiten VK 455. 1029. —sleichen VS 994.
Kirch-berg O 637. 641. 904. 1139. —dorf GK 257. O 642. 812. 908. 1159. —en- u. Schulrath U 577. — enweidach O 621. 844. —heim O 629. 630. 636. 638. 923. -isen 620. -stein G 30. —taghelfer VS 995. -tagkammer H 284. -wald O 904. -wege VS 413. 994. —weih- VS 379. 994. N 443. -nudeln N 444.
Kirn-berg S 313. —er O 696. —stein 611. 908.
Kissing O 617.
Kitzing 633.
Klätzel GK 263.
Klage- (in der, sein) VS 436. —tuch 436. Klassische Studien U 527. Klaubauf S 326. 327. VS 386. 1002. Klaus S 326. Klausenberg O 607.
Kleb-ing O 828. —stein 1124.
Klee- B 486. 1039. —berg O 1125. Kleid VT 1020. Klein-gütler H 286. 980. —kinderbewahranstalt U 583. Klenze O 685. Kletervögel T 197. Kletzenbrod VS 387. N 441. 1019. —anschneiden VS 1006.
Klima V 119. Kling- O 633. 638. 653. 933. —enssperger Chr. 1165.
Klöpfelsnächte VS 364. Kloster U 524. 567. Klosterau GK 259.
Knabenseminarien U 578 585. Knappenfeld S 331.
Kneißl O 792. Knetweck N 1019.
Knödl N 441 Knöringer U 707. Knoller GK 278. Knorpelfische T 210.
Knnden N 1020.
Kobell Anton U 548. 728. Wilh. O 693.
Koch N 440. 442. 1020. — E. O 1049. Kochel U 513 O 615. —see G 24. 29. L 234. O 615.
Köcheln O 602. Köfering 641. Köllner Aug. 1111 König O 694. — sbau 687. —bergalp G 20. —sdorf G 20. K 108. O 618. —see G 28. 32. 61. L 241. S 327. —wart O 631. —wiesen O 604. Köppen Fr. U 716. Körper-beschaffenheit VK 454. —größe VK 445. 1023. Kösching O 622 630. 637. 653. 780. 878. Kössen G 31. —er Schichten 15. Kötzting S 337. O 640. 1132
Kofelberg O 602.
Kohl-enflötze G 54. —fuß O 609. —mann U 552. —rüben B 484
Kol-berg O 640. 823 828. —lenburg 1163. — mann St. GK 270. O 909. 924.
Kon-rad v. Ilmmünster U 522. —rad d. Nibelungenschreiber O 1097. —stanz, Concil v., U 524.
Kopftücher VT 429. 1009. 1010. 1013.
Korbinian U 511. Korn B 474. 483. —boden H 284. 980.
Kothalpe G 31.
Krabichl O 812. Krämergehen VS 402. 991. Kraiburg O 889. 890. Krainberg G 62. Kramer 29. Krametsberg 29.
Kraneln VS 399. Krankheiten herrschende VK 444. Kranz-berg O 627 629. 635. 642. 653. 861. 871. Kranzl-hergeben VS 404. —herr 390. —jungfer 397. —kraut 398. —tage 378. Krapfen N 440 — kahr G 29. Krause U 719. Kraut N 449. —hüterinen VS 404. — kammer H 983 —kaseralp G 33. —schüßel N 1020. Kraxen-bächl G 28. mieder VT 430.
Kreide G 34. 35. -bildungen 10—15. Kreis-ackerbau-

ſchule B 478. 1038. — feſt B 1035. — ſcholarchate U 580. Kreitmayr Frhr. v. U 555. 722. 728.

Kre-ling O 689. —mer U 714. — ſſenberg G 38. —tinismus VK 448. 1024. 1025. Kreuth G 29. U 526. O 916

Krippenſpiele VS. 365.

Kröning B 1047. Kronwinkel O 1137. Kropf VK 447. 451. 1024. Krottenkopf G 29.

Krüll Fr. X. U 715. Phil. 1130. Krum-bach O 642. — e G 16. 61. 62 Krnſtenthiere T. 222.

Kryp-togamen V 130. —ſtalliniſches Gebirg G 7. 10.

Kuchel-brief VS 401. — kammer H 982 Kuchler Fr. O 1050. Kuch-enſtübel H 289. — entanz VS 992. Küblach G 14 Küchel N 440. 1021, —wagen VS 393.

Kühbach K 105 O 617. 622 629. 638. 814. 826. Kühe B 476. Künzing O 1056. 1060. 1145.

Kufſtein O 611.

Kuhſtall H 284.

Kunkel-gehen VS 385. —tanz 404. Kunſtausſtellungsgebäude O 686. Kunten, Kuntinen VS 992.

Kuppel-hütte O 606. —pelz VS 389.

Kurtambach O 620. Kurz v. U 585. —hoſe VT 430.

L.

L M 341. 351.

Laber L 953. —berg O 1112. —thal H 984. VT 1014.

Lachſe T 209.

Lad-ſpruch VS 990. -ſuppe 990.

Länggries G 20. 29. Lärche V 168.

Lagerungsverhältniſſe G 8. 9. 40-43.

Lahnewiesgraben G 30.

Lam O 1133. —berg 1105. — bert U 724. —perzhauſen O 615. —poting 583.

Land- der Abtei O 1097. —ärztliche Schule U 571. 576. —au K 107. O 635. 636. 641. 1134. —eshoheit d. Biſch. v. Paſſau 1098. 1102. —ler VS 997. — sberg K 87. 91. 105 117. GK 359. 263. 272. S 313. U 529. 539. 549. 560. 562. 564. 567. O 634. 878—881. —sried 594. 616. — ſchwein B 489. — shut K 87. 105. 115. U 523 545. 547. 560. 562. 564 567. 583. 584. 715. GK 967. 969. 970. 971. 873. 976-978. O 634-6. 1136. —tage in Paſſau 1098. 1102. —vieh B 488. 1043. —wirthſchaft 474. 1038. —wirthſchaftl. Schule 479. U 546. 576.

Lang-aus VS 381. 997. —e O 687. 697. —engern 599. — enmoſen 913. — enpfunzen 618. — enpreiſing 860. —enthal 631. —vils 642. -wald 641. -wied 594, 600. Lanzenhaar 598. — ing 924.

Lattengebirg G 26. 28. 31. Latz VT 1009.

Laub-e H 281. 985. —holz V 161. Laufen K 107. GK 262. 272. O 882-4. Laufzorn O 593. Lauingen 638. Laushofen 850. Lautterbach S 305. O 15. 622. 637-8. 850. —verſchiebung M 340.

Lebenau O 610. 923.

Lech L 231. 951. —feld 232. —felderdorf O 617. —rain H 285. S 326. N 440. 442. O 901. 909. —thal G 20.

Lederhoſe VT 1007.

Leeb Leop. U 722. W. GK 268.

Legföhre V 166.

Leh-le GK 271. —rer, zünftig U 512.

Leib-lfing O 1161. —hansl VT 426. —ſchaden VK 448. —ſtückl VT 426. Leichenſchmaus N 443. Leidrad U 512. Lein- B 1039. —eninduſtrie 1047. —wandmärkte 1053. Leitzachthal L 238. Leizesberg. O 1173.

Lemmersdorf O 1173.

Lengenfeld O 639. 643. Lentingen 637. Lentner H 279. 980. VS 363. 990. VT 424. 1006. N 439. 1019.

Leon-ard St. GK 270. —berg O 641. —hard S 303. 307-8. VS 383. 1001. O 884. —hardskapellen VS 384. —sritt 384. 1002. -ſtein G 30. 31. Leonsberg O 1129. 1134. Leopoldsreut 1176. -wald 1129.

Lerchenfeld O 860.

Lettenkohle G 20. 21.

Leut-ner U 712. 726. -ſtätten O 915.

Leveling d. Aelt. U 713. d. J. 715.

Lewer O 641.

Lias G 10. 15. 31-33.

Lichten-berg O 883. —eck O 1132. —egg S 303. Lichterberg 328-9.

Lim-brun Domin. U 721. O 1163. — pöck O 1088. 1091.
Lind-ach O 629. 637. 924. — au G 4. — e V 161. -en O 1163. -engraß 637. 642. -enschmitt 693. -orfer GB 972. Lint-ach O 619. — burg 632. Linzer Haube VT 1009.
Lip-owsky U 729. — pert 561. 713.
Lobamt VS 994.
Loch-er U 703. — ham S 330. — hausen O 600. 894.
Löffler O 697. Lösen VS 990. 991. Löß G 7. 47. 59.
Loseln VT 427.
Loham O 642.
Loisach L 233 — land VT 426.
Lon-golius U 726. — storf O 1098.
Lorago GK 979. Lorch O 1095. — J. G. U 548. 556. 711. 713. 721. Lorich J. 705.
Lös VS 368. Loth GK 278.
Ludwig d. Bayer S 299-300. U 524. — d. Erste, König, U 577. 718. 733. O 684. — d. Kind U 513. d. Reiche 699. — (Steinm.) GK 971. — Maximilians-Universität 715. -skirche O 684. — sstraße 687.
Luitprecht GK 258.
Lützldorf O 812.
Luftdruck K 90.
Lupus v. Herrenchiemsee U 511.
Luther S 300. — thum O 1089. 1102. 1118. 1170. 1172.
Luz-erne B 1039. — frau VS 1002.
Lyceen U 581.

M.

Machtlfing O 604.
Madrasweberei B 1048. Madrid K 91.
Mä-delergabel G 29. — rbach O 638. — ssing 642.
Mag-nustritt L 232. — old U 714.
Mai- VS 1003. — baum 371. — nburg O 653. 1138. Mainz, Concil U 513. Mair N. GK 977. Mais B 484. 1039. Maisach L 237.
Mal-ching O 616. — erakademie U 567. — gersdorf U 1136. Mall- U 715. — ersdorf K 108. U 514. 521. 548. O 1139. — teser Orden U 562. 566.
Mammendorf O 600. 616. 837.
Man-ching 628. 780. — g GK 977. — gfall L 238. — gold U 712. O 1097. — nert U 716. 731. — nheimer Akademie 728. 730. — telmäßiger Mann VT 1017. Manz U 709.
Mar-bach O 886. — bang 931. — garethenberg 843. — ia-altheim S 306. — berg O 844 — birnbaum S 306. — brunn 850. — eck GK 258. — eich S 306. — handlab 310. 333, — hilf O 1104. 1150. — himmelfahrt VS 378. — nische Landesakademie U 561. 564. — thalheim GK 254. O 860. — von der Wart U 545.
Markenverrücker S 312. Mark-t B 475. 1035. — tl O 828. — morbrüche G 37. — quartstein 61. S 302. O 625. 642. 653. — staller U 705. — zoll O 903.
Mas-chinen B 478. — ern VK 452. 1027 — kenlaufen VS 368. — Maß- u. Gewicht S 312. — enhausen O 871. enhauser S 318. — ing O 1123. Mastvieh B 1036.
Matt-enbett S 332. — hans GK 971. — ighofen O 653.
Mau-ching S 313. — erbach 307. — kirchen K 104. O 633. 653. -erkircher Friedr. O 1101. — ern 605. — rer, Advok. 1163. — rer Konr. S 292. — sfee 333-4.
Max-hofen O 812. — imilian der Erste, Churfürst U 540. 544. 708. — Emanuel U 547. — Joseph d. Dritte, Churfürst 549. 711. 721. — d. Erste, König 566. 714. 729. Max-imiliansstraße O 687. — krain 805-8.
May- B 473. 1053. — er H 980. — erglöckchen 981. 985.
Med-erer U 712. 726. — icinische praktische Schule 577.
Megaladonkalke G 15.
Mehlspeisen N 439.
Mei-chelbeck U 548. — linger 719. — neid S 312-313. — sing O 604. — ting S 312.
Melaphyr G 15. 19.
Memmingen K 107.
Men-ichingen O 637. — ning 630. — scherkammer H 285. 985. — zing S 321. O 600. 604-5. 894.
Mer-gentau O 600. 873. — ian 651. — ing K 106. — lbach GK 266. — mosen O 621. 632. 642. 653. — Merz A. U 722. 726. Lud. O 698.
Mess-en VK 1032. — elingen O 620. — mer U 726.

Met-eorologische Ephemeriden U 727. —ten S 308. U 513. 584-5. O 641. 1119.
Michael- St. O 607. —sbuch 1119. Michel GK 971.
Mie-dering O 638. —derleibl VT 426. —lich GK 275. —sbach G 33. 53-4. 64-5, K 107. N 443. O 884-6. —sbacher-tracht VT 427. -vieh B 488. Mie-senbach O 642. —traching 812.
Mil-bertshofen GK 263. 270. O 894. —biller U 715. 731. —chspeisen N 439. —chsuppe 440. —ingen O 631. —itär-Akad. U 564 567. —ler Erzgießer O 689. —tach 637. 640.
Min-delheim O 653. —draching 641. —isterium d. J. für Kirchen- u. Schulangelegenh. U 571. 586.
Miocänmolasse G 16.
Missale pataviense O 1002. Mistel VS 371.
Mit-tagskost N 440. —telkost 441. —stätten O 617. —tenbach 637. —tenwald G 29. K 87. 90. O 634. 942. —ter-bach S 328. -er U 565. O 1144. —fels S 312. O 640. 1140. —holz 641. —maier U 716.
Mönchmünster O 630. Möring 594. 617. 622. 627. 630. 638. 642. 653. 844. Mörn 642. Mösel 606. Möser B 486.
Mohn B 474.
Molasse G 6. 16. 40. 51-7. Moll U 729. -enhof O 1150.
Monten O 693. Montgelas U 566. 715. 728. Monumenta boica 724.
Moor G 50. 62. V 151. B 486. —erde G 16. —kultur V 158. —pflanzen 154. Moos- O 1144. —ach O 631 638. —burg K 105. 106. GK 256. 258. 262. 266. 268. U 517. O 634. 887. —haim 614. —pferd B 487. —vogel O 620.
Mor-asch U 711. —awitzky 501. 726. — dau S 313. -genspruch VS 395. -gensuppe VS 395. —genstern O 697. —ntal O 642.
Mos-ham U 714. —heim O 1102.
Motting GK 966.
Mühl-dorf K 105. 107. GK 257. O 888-890. —felden 605. -ham 610. -hart 605. -hansen 638. 883. 1112. -stätt K 104. -thal G 62.
Müll-er W. GK 274. —nerberg G 34. 37.
München K 80. 82. 83. 86-88. 90-1. 93. 95-9. 101-3. 107. GK 256. 261. 263-266 270. 272. 274. 277. 278, S. 299. 300-1 307. 313. 328. 330-7. VT 435. B 475. U 522. 526-9. 534-6. 539. 540. 546-9. 550-1. 553-6. 560-4 567. 570-1. 574-8. 581-5. 718. 721. 724 726. 730-733 O 638. 657-779. 782. Münch-ing O 618. -sdorf K 29. -shofen O 1162. -smünster U 511. 513. 540.
Münz- M. U 717. —cabinet 730.
Mutling O 828.
Mumps VK 1027.
Mur-ach O 639. —nau K 107. S 334. U 526. O 623. 653. 938. —nauer Moos 604.
Mus N 442. Muschel-kalk G 15. 19. 20. 21. —keuper 15. 21. 25—31. —thiere T 217 Muschenried O 640.
Musik, Conservat. U 585. Musinan O 1163.
Mutzl M 339.
Myriapoden T 223.

N.

N M 341. 352.
Nabelausparzen VK 1030.
Nach-ehren VS 993. —fesenmus N 440. —frucht B 474. —hochzeit VS 993. —kirta 383. t—gejaid S 323-4. —waisen VS 990.
Nadelhölzer V 165.
Nagel-fels G 6. 16. 51. 57. -schmidttanz VS 382. -wand G 37. Nagethiere T 189.
Nan-delstadt O 629. —twein S 310. —nhofen O 599. 600. 837.
Naogeorgus O 1094.
Natternberg S 325. O 641. 1116.
Naturaliencabinet U 730. 732.
Nebel- K 93. —horn G 29. Nebenhänslein H 980.
Nederling O 600.
Neher O 697.
Neocomien G 16. 35.
Nervenfieber VK 453.
Neßelau G 34.
Netzflügler T 219.
Neu-amrang O 931. —beuren O 611. 615. 625. 907. —beurer Marmor G. 38. 39. —burg O 624. 628. 638. 1150. —burgerwald G 63. H 984. —ching O

619. 622. 857. —deck O 1126. -essing 1131.- fahrn 601. 606. 638. 642. 945. 1156. — gereut 931.—hausen S 309. O 892. —häuser 1176. —jahr VS 364. —kelheim 1130. —kirchen 609. 843. 1133. 1147. —kolberg 823 —markt a./R. K 107. GK 266. O 607. 632. 641. 895. — in Passau 1097. —nburg 617. —nkirchen O 640.—nußberg 1163.—ötting GK 264. U 529. O 821. —randsberg 1141. reichenau 1174. —reuther 693-4.-statt 653.-stift 871.
Nibelungen O 1096. 1118.
Niclaus-berg G 45. —tag VS 365. 386. 1002. Nicola St. O 1053. 1148.
Nieder-altach O 1126.(altaich) S 304-5. 334. GK 968. 969. U 511. 513. 516. 521. 523. O 780. 1126. —gottsau O 844.—lauterbach 897. —münster 641. —nburg U 511. 545. O 1095. -zörning 1144. -roth 850. —schönenfeld S 306. O 901. —süßbach 1138. —viehbach 608. 1120. Niethammer U 570. 731.
Non GK 270. O 903.
Normativ d. Studienanstalten v. 1809. U 572.
Noth- G. 29. — halm VS 1006.
Novärgebild G 7. 61-6.
Nudeln N 440.
Nummulitenschichten G 16. 38.
Nuß-berg O 640.1162. —dorf G 29. 615. 908.
Nymphenburg U 549. O 893.

O.

O M 342. 347.
Ober-altach (altaich) U 511. 513. 521. 548. O 1114. — ammergau S 301. O 942. —au G 29. K 105. O 604 943. — audorf G 33-4. 38. 64-5. O 906. — bayern L 229. —dorf G 18. Ober-e Kammer H 289. Ober-er Jura G 33-4 — Wald H 989. Ober-frauenau O 1154. — ginzl 609. — golding 607. —hans H 285. O 1097. —igling S 326. —meier J. L. U 550. 712. —ndorf O 1131. —nzell 1046. 1173 — österreich. Tracht VT 1008. —pöring 1144. —schneiding 1161. —see L 241. —söchering K 104. — stimm 628. — stock H 989. —süßbach O 138. —warngau K 104. —wittelsbach O 816. -zeismeering 915. -zwieselau 1047.
Obing O 601. 621. 633.
Obstbaumzucht B 486. 1041.
Ochsenrennen VS 998.
Odilo U 511 Oberding K 105.
Oebling O 1083.
Oefele U 548 723
Oeggl U 729.
Oel B 478. — graben G 28.
Oesta O 609. Oestreich L 229. Oesterreichische Erzh. Bisch. v. Passau O 1103.
Oetting O 602. 608. 620. 632. 636. 641. 653.
Ofenbruck H 282. 988.
Offen-berg O 1115. —stetten 1132.
Ohrhäubeln VT 431.
Oken U 719.
Olching O 600.
Oligocänmolaße G 16.
Olmendorf GK 271.
Oolith G 23. 25.
Opfern VS 991.
Opingau O 621.
Orb-au U 711. —ituliten-schichten G 16.
Ornamentik H 288. 983-4.
Ort O 616. 1097. —enburg G 45. 56. 58. O 1169.
Osberg S 318-319
Ost-alpen G 12. —ara VS 371. -bayerische Tracht VT 1009. 1016. —endorf O 642. —endorfer GK 275. —er-fest VS 371. —fladen N 444. —hofen K 107. U 511. 513. O 1143. —kerze VS 366. —mann VS 998. —steiering O 602. — wald U 551. 724.
Oswald S 324. VS 1005. — St. 1124.
Othilia O 603.
Ott-erding K 105. O 605. — maring 638.
Otto v. Freising U 517. v. Passau O 1101. — ried 638.
Oxfordein G 33.

P.

P M 347.
Paar- L 231. 235. 950. —gau VT 434. N 1021. O 617.
Pachern O 617. 629. 642.
Pähl O 603-5. 638. 938. Pärbing O 641.
Pagerie U 547.
Pal-dramesfteti O 620. —drichesheim 620. —lhausen U 729. —ling O 621. Palmsonntag VS 371. — stangen 377. —weihe 371.
Pang K 104. G 272 O 618. 908.

Panzerwangen, Fische mit T 206.
Pappel V 164.
Par-asit T 222. -ingO 1154. —is K 80, —kstein O 640. —nassus boicus U 549. —sdorf O 601. 628.
Part-enkirchen G 29. K 105. O 602. 614. 634. 942. — tnach G 22. —tnach-schichten 15. 21. —ticip Perfekt M 355.
Pasing O 604. 894.
Passau G 4. 44. 57. K 80. 87. 88. 91. 108. GK 963-4. 968. 972-5. 977-9. S 305. 334. 336 U 514. 528 535. 545 568. 584. O 635. 654. 1094. —erkunft O 1103. —ertracht VT 1007. 1009 —ervertrag O 1103 —erwald H 986. Passau Landgericht I. O 1145. II. 1148.
Passion Amergauer VS 416.
Pattendorf O 1155.
Paulus H. G. U 570. Paumgarten O 1159.
Pech-haube VT 428. — kohle G 51. Pecht O 697.
Peigenbach U 511. Peiß O 598. —enberg G 4. 45. 52. O 605. 614. 625. 912. 938.
Pelkhoven O 1053. 1094.
Pelzhaube VT 426. 1007.
Pen-sberg G 52. —zing O 617.
Perch-aim O 641. —tfrau S 324-5 VS 365. 1023. —ing O 604. Per-gorn 642. —lach 619. 630. 638. —len B 1036. —lesreut O 1175. —tenstein 931.
Peststagen S 301.
Peter St. zu Madron O 906. —sberg S 307 GK 256-7. O 599. 624. 850. —sbrunn 915. —sfriedhof zu Straubing 1087. 1159. Pettendorf 637. Petzl 696.
Peurlein Jos. U 703. Peuting S 301. O 614. 627. 639. 912. —tinger Chr. 1090.
Pez H. U 726. —zl O 1140.
Pfaffen-berg O 1140. —dorf S 330. —hausen O 629. 631. 642. —hofen K 105. GK 264. O 616. 896. —münster GK 965 U 511. 521. O 1090. 1160. - rent 1173.
Pfarr-kirchen K 108. S. 307. O 641-2. 1151. Pfater 641.
Pfef-fel U 724. —fenhausen O 629. 631. 642. 1155. Pfenninggeigerhäuser 1176.
Pferde B 478 487. 1036. 1042. —köpfe H 981. —rennen VS 998. —ftall H 980. Pfetrach O 616. 1137.
Pfin-gstl, —gstlümmel VS 369. 375. 1003. —stag, unsinniger VS 382.
Pflanzen der harten und weichen Wasser V 138. — des Dungabodens 147. —grenzen 117. —keuper G 15. —regionen V 117. 126. —reite G 21. 22. —zahlen der südbayerisch. Flora V 112.
Pföring O 612. 622. 637. 878.
Pfr-ambach O 632. —amering 631. —ammern 619. —eimd 640. —onter Berg G 25.
Pfunzen O 598. 608. 618. 621.
Philippsreut O 1176. Philologisches Seminar U 575. —musos 703. Physikalische Bodenwirkungen V 143.
Pidinga O 621.
Pie-tweichs O 1119. —sing 609. 844. —telbach S 332. —tenberg O 621. —tzling S 327.
Pil-benau GK 976. —grim Visch. O 1095. —oty O 698. —oty u. Löhle 698. —sting 1135. —zweg 1147.
Pin-akothek O 687. 690. —hart 637.
Pip-pin S 297-8. -ping GK 266. 270. 272. S 297. O 895.
Plain O 626. 903. —ting 641.
Plan-berg G 29. —eck U 711. —tage O 1145.
Plateauberge G 30.
Platen-Hallermünde U 733.
Platt G 24. —eln VS 381. —fuß VK 447. —ling GK 965 969. O 635. 641. 1118.
Pleckenthal O 1168. Pleintling K 106. Pleonunga O 620.
Plining O 619. Plinganser 1151.
Poapintal O 614.
Pöcking O 638. Poetenschulen U 528 Pött-ing O 1104. —mes GK 264.
Polling K 105. S 302. U 511. 513. 548. 562. O 612. 616. 627. 939.
Poly-chromie H 985. — —pen T 223. 226. —technische Schule U 578. 580;

Ponten G 29.
Porcellan-erde, —Fabriken B 1046
Poschinger O 1047-8. 1154.
Possenhofen 914. Postmünster 642. 1152. Potzenhafen VT 1138.
Poran O 1121.
Prackenbach O 1165.
Präsens Judic M 354.
Prangerinen VS 378. VT 436. 1004. Prantl U 509. 699. 721.
Predigtstuhl O 1142. Preinschenche VS 1005. Preising 642. 860. 1137. 1144.
Prien K 107. 110. L 240. O 900. Priesbergalp G 33. Primärgebilde G 14. Pritlbach O 628.
Pro-ghan GK 971. —kurator VS 390 990. —pyläen O 686. —tozoen 223. 226.
Pruck O 641. Prül 641. Prustkagel G 33.
Puch S 309. O 641. 924. —berger 1126. —ta U 719.
Pürgen S 315.
Purk O 594.

Q.

Quaglio O 697.
Quartärgebilde G 57. 61. Quarzconglommerat 58.
Quergliederung d. Alpen G 12.
Quirin St. O 916.

R.

R. M 341. 353.
Räderthiere T 224. Rädlingen O 637.
Raibler Schichten G 15.
Rain K 107. O 901 bei Straubing 1160. —er 1086. 1160. —thal G 24. 26. Raisting O 603. 615. Raiten-buch U 514. O 614. 615. 911. —haslach U 614. O 620. 621. 844.
Ram-berg O 696. —eck 604 —elsberg 1124. —mering 602. —mersdorf GK 254. 266. 268. S 331. —sau G 20. VT 431. N 442. U 524. O 875. —sperger 1141.
Ran-deck O 1132. —fels 1123. —ning 642. —shofen 629.
Rappen-alperthal G 30. —kopf 29.
Rastbuch S 304.
Rat-ling O 618. 908 —telsdorf 641. —tershausen 637. —zenhofen 1138 —zmannsdorf 1171.
Raub-thiere T 188 —vögel 197. Rauchnächte VS 364. 1002 Raufen VS 997. Rauh-horn G 29. —wacke 15. 22. 27. 29. Rauschenberg 23. 26. 28.
Raventen GK 266.
Reformation U 529. 703.
Regen K 95. —(Fluß) L 949. 952. —(Markt) O 1152. —alp G 32. —sburg G 44. 56-7. 65. O 611. 641. —stauf 637. —tage K 98. —thal H 988. VT 1018. 1022. Regionengrenzen V 130.
Reich-el O 642. —enbach U 731. —enberg bei Grafenau O 1124, bei Pfarrkirchen 1151. —enhall G 18. 20. K 87-8. 107. GK 257. S 331. U 523. 575. O 634. 902-904. —enhausen 637. —ersdorf 632. 1126. —ertshausen 618. 628. 899. —ertshofen 628. —ling 603.
Rein-hartsheim O 621. —shershausen 631.
Reis-ach S 332. —bach O 1121. —chach 641. —chenhart 908. —elberg G 64. —en O 636. -inger U 717. —mühle S 297-8.
Reit-berg O 925. —stein G 29.
Religiöse Sitten VS 999. Religionscommission U 531. 539.
Reps B 474. 484. 1039. Reptilien T 203.
Reschenstein O 1146. Resonanzhölzer B 1048.
Retten-berg O 638. —schwangerthal G 19. Retzl N 440-1.
Reuchlin U 703. Reut-alpgebirge G 28-9. 31. 65. —erwinkel S 338. —im Winkel G 31. 38.
Rhamberg U 712. O 696.
Richt N 444. —er, ungerechter S 312. —igmachen VS 389. 990.
Ried O 605. 628. 653. —berghorn G 64. —en O 604. —enburg 637. 639. 653. 1157. —enstein G 20. 24. —ering O 615.
Riedl Adr U 727. O 650. in Rom 697. Riegelhaube VT 435. 1000. 1007. 1009.
Riehl 229. 278. 949. O 492. Riem O 630. 638.
Riesen-berg G 34. —möhre

B 1039. Riesensagen S 325 -6 Rieß G 44. 56. S 326.
Rin-chnach U 514. O 1154. —dalphern G 6. 46. —dviehzucht B 484. 1042. —gelstechen VS 999. —gelwürmer T 224. —kertsheim O 621.
Riß L 232.
Ritterakademie zu Ettal U 547.
Rixner U 733.
Rococco H 280. 290. Rocken-fahrt VS 335. —stein O 836. Rockinger O 587. 735. 1055. Rockolding O 622.
Röck-eln VT 430. 1012. —ling O 630. 1175. —enbach, Römer-burg bei Heersching 605. —sberg bei Endraching 603. —thal 603 Römosen 616. Röschlaub U 715. Rößelopfer VS 1001. Röthelmoos G 31. 34. Rötter 529.
Rohr U 514. O 1112. —bach 897. —dorf 615. 625. 918 —enfels 628. —mudeln N 1019.
Roming O 642.
Rosen-au O 1096. 1104. —heim K 104. 107. U 575. 584. O 634 905-7 —sonntag VS 369. Rosmarin VS 990. Roß-bach O 620. —feld G 34. —felder Schichten 16 35. —holzen O 615. —kopf G 25. 27. —stall H 284. —stein 30. 31. 34.
Rot (Rott)-Fluß 953. (Kloster, Ort) S 312. 313. U 514. 525. 548. O 621. 632. 935. rota locus O 620. Roth v. U 731. (Ort) O 603. —eneck O 629. 637. 837. Rother Lias G 15. 32. — Marmor 31. — Sandstein 15. 17. Rothe Wand 32. Roth Liegendes 15. Rotmar U 707. Rott-ach L 240. —achalpe G 31. Rotten-bergham O 1126. —buch S 301. -burg O 642. 1154. Rotthal M 358. H 980. VS 994. VT 1007. —er Vieh B 1042-3 —münster K 108. O 1156. —hof O 1125. Rottmann (Maler) O 693. — (Ort) 860. —er Sim. 1136. Rottstraße O 604. 634.
Rousseau G. L. U 712.
Rubens O 692. Rubens GK 276.
Rudisten Kalk G 16. 35.
Rüben B 484.
Ruhmeshalle O 685. Ruhpolding G 33. 37. 64. O 642.
Rum-ford U 564. —pler 526. O 1149.
Rund-lfing O 616. —männer T 210. Runkelrüben B 484.
Rupert St. U 511 Rupfen-Kittel VT 431.
Rusel S 327 O 1129.
Rutharting O 642.

S.

S M 353.
Saalach G 28 L 241. —land VT 430.
Sächering O 638. Säcularisation U 567.
Sailer Mich. U 714. 731.
Salat Jak. U 716. Salden-au O 1167. Sal-denburg 1124. —esianerinen U 547. —inenschulen 575. —lendorf O 638. Salm Bisch. 1102. —eron U 705. Salvator St. GK 978. O 1125. —kirche O 1101. Salz-ach L 240. 949. —berg K 87. 88. 97-9. —burg 87. 88. 90. 97. —gebirg G 17. 18. 23. —stein VS 364. —straße O 598-9.
Sammlungen, wissensch. U 718. 730. 734.
Sand-au S 315. O 603. 617. -elshausen 622. 642. -häuser 1176. —rart GK 278 San-gen VS 364. —trigel Buben 375.
Satt-elboger O 1132. —hals VK 447. —lern S 299. 333.
Saü-gethiere T 186. —ling G 22. 25. 27. Sauerlach K 104. S 300. O 598. Saul-burg O 1142. —grub 602.
Savigny U 716.
Schaaren VS 381. Schachensee G 26. —enthor 64. —ing O 1117. —ner Bisch. 1101. —tenbach 1047.
Schäftlarn U 511. 513. 517. 521. 562. 585. O 618. 945. Schälkle VT 425-6. 1012. 1017. Schärding O 653. Schätzl 1147.
Schaf-alpkopf G 29. —mann VS 376. —reiter G 29. —zucht B 489. 1043.
Schallbrett H 980.
Schambach O 1161.
Schar-lach VK 452. 1027. —nitz O 602. 614. —rnblatteln N 1022.

Schattendach VT 425. Schatzsagen S 315-7.
Schau-be VT 429. —er Freitag VS 378. — meße 366.
Scheib-elberg G 32. —enschießen VS 999. —enstraße O 598. 599. —entreiben VS 374. Scheiern K 83. 84. 87. U 514. 521. 533. 548. 583. O 618. 628-9. 897-9. —, Kreuz von H 286. Schein-berg G 30. —er U 708. Scheiterhaufen VS 395.
Schell-enberg G 34. O 831. —fische T 210. —ing U 570. 578. 719. 729. 733. Schels B 1045. O 1080.
Schenk, Ed. v., U 731. O 990. —en von Anzenkirchen O 1126.
Scher-chenbach O 606. —ffenberg Bisch. 1099. — nbach 737. —rbaugen N 1022. —zlanschneiden VS 387.
Schichtenstellung G 9. Schierling O 1139. Schiffbau B 1050. O 1130. 1172. Schilt-berg O 638. —enberger U 710. —ern O 620. Schin-beldach H 980. —der G 29.
Schlämering O 640. Schlagfluß VK 454.
Schlehdorf G 36. K 90. U 511. 513. 517. 524. O 615. 938. Schleich O 697. Schlei-erhäubchen VT 434. —mfieber VK 453. -ßheim B 478. U 546. 576 O 604 606. 616. 893 Schlichtegroll U 578. 732. Schlierach L 240. —s O 885. —see G 36. L 238. S 303. U 511. 513. 517. O 618. Schlo-ar VT 436. —dermutter VS 405. Schlößelberg O 598. 607. Schlözer U 726. Schlotthauer O 692. Schlüßellauf VS 398.
Schmal-holz O 883. — zgruber 1125. —zler N 1022. VK 1031. Schmatzhausen O 1155. Schmaus u. Cmp. B 1048. Schmeller U 719. 733. Schmelz-schupper T 211. —tiegel B 1036. 1046. Schmerlen T 209. Schmetterlinge 221. Schmichen O 617. Schmiedl O 1093. Schmutter L 231. 950.
Schnabelkerfe T 221. Schnaderhüpfl VS 1006. Schnaitbach O 820. Schnecken T 212. Schnee-berg O 640. —eck G 33. 34. —grenze V 120. 129. —korn B 483 — lage K 22 Schneidab VS 411. — erburg S 338. Schneipstein G 31. 32 Schneiz-treut G 20. — see O 621. Schnellmayr GK 263. Schnitthahn VS 379. Schnorr O 692. Schnu-ller VK 1029. —rrbart VT 1008.
Schöff-au G 34. K 104. —lding O 603. Schönberg O 620. 895. 1124. —brunn 607. 850 —burg 1157. —feldalp G 31. —geising K 105. S 299. 316. 321. 332. 336-7. O 595. 600. 605. —leitner U 568. Schöpf GK 979. —er 271. Schol-archate U 580. —liner 548. 712. 724. Schon-dorf O 603. —gau K 97. 105 U 523. Schorn C. L U 719. 733. Schotter G 6. 16. 57.
Schrank U 714. 728. O 1150. Schratten-berg G 25. 34. —kalk 16. Schrandolph O 692. Schreckenstein S 314. Schreivögel T 196. Schrobenhausen K 105. GK 263. O 912-3 Schrot H 981-2.
Schuberln N 1022. Schüttboden H 288. Schuetzing O 844. Schul-curatel U 713. —curatorium 562. —direktorium 554. —en 509. —en und Studien-Bureau 570. —direktorium 568. Schul- und Kirchenrath 577. —lehrerseminar 574. 576. 584. —meisterordnung v. 1564: 535. —ordnung v. 1548: 531. v. 1559: 537. v. 1659: 546, v. 1774: 555, für Gymnasien u. Lyceen 558. —schwestern, arme 584. Schupf-ing O 843. —en H 980. Schuttpflanzen V 174. Schutzgeister VS 412.
Schwab GK 977. —eck O 638. —en 631. 638. 653. 657. —enkäpple VT 425. —hausen K 105. —ing O 606. 616. 895. Schwäbel O 1121. Schwämme B 1036. Schwaig O 637. Schwan-dorf O 637. —eck 895. —gau G 32. —nenkirchen 1129. —see L 232. —thaler O 688. —thaler Museum 689. Schwarz Chr. (Maler) GK 275. (Prof.) O 792. — ach 637. 1115. —bach G 29. —e Kunst VS 1005. —enberg O 1133.

Schwarzensteiner O 1146. 1168. Schwatzer Haube VT 429. Schwebermeier U 702. Schweden S 300-1. Schwefelquellen G 18. 29. 36. Schweibern O 620. Schwein-bach 642. —berg 1163. —erne VS 996. —ezucht B 478. 489. 1036. 1043. -steig 908. Schwendtage VS 388. Schwentreut 1176. Schweizer Alpen G 12. Schwimm-bach O 1161. —unterricht U 578. —vögel T 196. Schwind O 693. 695. —au 619. —kirchen 619. Schwurgericht VS 997.
Scolaren, fahrende U 520.
Sech-sertanz VS 997. Sechtenau O 598. Secundärformation G 10. 12.
Sedulius U 533.
See-alpsee G 30. —au U 724. —berg G 23. 26. —bruck O 598. 633. —feld 915. —hausen GK 260. — hofer U 704. O 665. 793. —kopf G 32. —mannshausen O 611. —'n der Hochebene 5. 6. 49. —on GK 263. 265. 267. U 514. 521. O 621. 633. 933. —shaupt 616.
Seiberstätten O 617. Seibertz 694. Seiboltsdorf 1164. Seidenraupenzucht B 491. 1044.
Sel-bstmord VK 450. 454. 1028. —statt O 1111. —enzopf VS 410. —igenthal U 521. 582. O 629. —lente VS 383. —lschwang O 603.
Semt O 619. 631. Sempt L 239. —that M 359.
Sendling O 606. 616. 618. 892. Sendtner Jos. Jak. U 719. Otto V 109.
Setzberg G 28. 32. 34.
Severin St. O 1094.
Sewen-Kalk G 16. 35. — mergel 16.
Siber U 718. 733. (Maler) GK 977.
Sichelhenk VS 369.
Sie-benkees U 716 —bert Statistik 242. —delsdorf K 104. Sieg-enburg O 637. 1112. —ertsbrunn 895. —esthor 686. —sdorf 932. Siesbach 629.
Sig-hart GK 251. 963. —mund 977.
Sil-bersbach S 315. —tberg G 19.
Sim-bach a. Inn O 1053. 1158, bei Landau 1135. —etsberg G 31. Sim s O 615. —see L 240 O 615.
Sindelhausen O 619. 638. Sing GK 979. —vögel T 192. Sinning G 38.
Sittenbach O 874. Sitzstadt 641.
Skropheln VK 1027.
Slaidorf O 642.
Socher U 715. 731.
Söding O 604. Söldner-haus H 289. —huben O 908. Söller H 281, Sömmering U 729.
Soien K 104. Soiernspitz G 31.
Solari GK 979. Soler H 982.
Sommer-au O 1133. —korn B 483. 1038.
Sondermanning O 931 Sonnenbergalp G 31. —ntagshorn 28. 31. — nthofen 29.
Sor-biodurum O 1059. —gschroffen G 29.
Soffan S 306. O 1160.
Spa-brich O 604. Späth U 733. Sparz 932.
Spechtrain O 642. Speckknödel N 1021. Spei-brich O 604. — fekammer H 982. Spende, babouische O 1110. Spenser VT 1010.
Spielberg O 811 837 Spilit G 19. 42. Spinnen T 223. VS 385. Spitzstein G 32. 33 Spitzhof O 837.
Spötting O 603.
Spreti U 724 Spruner O 649.
Staanen VS 382.
Stab O 792.
Stadel H 289. 980. Stadtschulen, —schulmeister U 523.
Stärkefabrik B 478. O 604. 616. 937.
Staffel-berg S 332. —see G 49. L 234. S 318-9. U 513.
Stahl D. M. U 716.
Stallwang O 1136.
Stamm-gestütt B 487. -ham O 635. —p S 324-5.
Stange O 697.
Staphilus U 706.
Starkershofen O 637. Starnberg K 105. 107. S 317-8. O 653. 913-6.
Stattler U 713. 726.
Stau-chen VS 436. —bach O 629. —dhausen 812. —fen S 313. —feneck G 20. O 626. 903. —ffen 627.

Steeb U 552.
Steffling S 317. 322.
Stegen O 605.
Steige, goldne O 1154. 1175. —nberger U 548. 713. 728. —rwald W. B 1047. Steiglehner U 728. Stein- S 303. O 601. 933-4. —ach 594. 1083. 1160. —bach 640. —büchel S 337. —ebach 605. — ernes Meer G 28. 29. —gaden O 256. U 514. 548. O 910. —heim 620. —hering 620. 631. -kartwald 1125. -kohlengebirg G 12. 15. —lach O 596. —metz GK 268. 971. —salz G 15. 17.
Stell-er VS 997. —ungen machen S 320.
Stephanskirchen O 633.
Ster-bfälle VS 993. —blichkeit VK 454. 1028. —ile Bodenarten V 147. —ingen O 626. —nlieder VS 365. Ster-o O 1119. -zinger U 724.
Stetheimer GK 971.
Stie-gel, hoher bei Passau O 1150. —genhanseln VS 383. Stieler O 697.
Stigl-er U 722. —mayr O 689. Stillern 603. Stinkergraben G 29. —stein 22.
Stör H 283.
Stoffersberg K 105 O 883.
Straß O 598-9. —burg 608. —kirchen 633. —lach 597. 618.
Straubing K 108. GK 966. 971. 973. 975. 977. S 306. 334. U 523. 527. 545. 547 560. 562. 564. 567. 584. O 637. 640-3. 1080. 1159. Straußberg G 22. 25.
Streber O 1121. Streit-berg 638. —heimhof 883.
Ströhl O 1094. Stroh-dach H 291. 984. —schneidmaschine B 478.
Stuben-berg O 1159. —rauch U 722. Stud-entencorps 718. —ienplan v. 1804, 569. v. 1809, 572. v. 1824, 576. v. 1829-30, 578. Stürzer 715. 719.
Sümpfe G 49. 50. Süßwasserkalk 36.
Suffix M 344.
Sulz-bach O 642. —berg G 54. —emoos 616. 851. - graben G 34.
Sumpfvögel T 200.
Sun-derburg S 315-316. O 595. —gau 618.
Suppensalzen VS 399.
Sur O 599. 621.
Sustris GK 979.
Sutner U 728.

T.

T M 350.
Tabak B 474. 1040.
Tach-arting O 609. 612. 621. 932. —inger See L 241.
Tännengebirge G 29. Tänze VS 380.
Tag-agerhtesheim O 620. —eno 1097. —löhner B 478. 1035. —weide 485.
Tairichingen O 631.
Tan-dern O 617 —dorf. 631. Tann 620. 812.
Taschen H 985. —winkel O 637.
Tatt-enbach O 1156. —ermann VS 372.
Taub-en T 198. —enschlag H 981. —stumm-eninstitut U 568. 576. 578. — enunterricht 584. —heit VK 454. Täubling VT 427. Taufe VS 409. 990. —ersberger-alp G 30. Taufkirchen O 1125. Tausendfüße T 223.
Taxa O 851.
Technische- Hochschule U 581. 720. — Schulen 582.
Tegel-berg G 30. —boden H 987. Tegern-bach O 615. 629. —see G 29-33. 64. 65. K 87. 94. 107-9. 103. 110. L 238. GK 268. N 443. U 511. 517. 521. 525. 529. 533. O 618. 625. 916. 922.
Tegning O 641.
Teig N 440. Teisbach O 1121. Teiss-enberg G. 39. —endorf O 599. —enham 633. —ing 896. —nach 1165.
Teller, legen aufs, VS 407.
Temperatur K 78. 82-83. 87-88. —verhältnisse V 119.
Tenne H 284. 980. 983.
Ter-tiärgebilde G 5. 6. 34. —ching O 638.
Tet-enhausen O 621. -telham 601. — tenweis 1125.
Teufels-berg O 600. —brücke 605. —graben S 327. —küchen 328-9. —mühle 328. —sagen S 327-9. —stein 328. Teu-gen O 1131. —nteich 621. 933.
Thäter O 698. Thal 812. 837. — acker 812. Thann O 1158. Thassilo S 301-2. U 511.
Thier-arzneischule U 564. 574. —ham O 812. —haupten S 302. U 511. 513. O

617. 629. 638. 901. Thiersch Fr. U 570. 575. 578. 731. 733. Ludw. O 697. —well T 185.
Thom-asnacht VS 364. 386. -pson U 564. Thon-schiefer G 14. Thorwaldsen O 688.
Thränentuch VS 437.
Thronsaal O 688.
Thür-e H 981. —nau O 1147. —nthenning 1121. —riegel 1142. Thni S 312. Thun M 355. (Grafen) O 1104. 1106.
Tie-demann N 716 —fenbach G 36. O 607. 640. 1147.
Timinperch O 620.
Tir-laching O 621. 622. 913. —lbrunn 621. 622. —schenbach S 326. —schenreut 326.
Tisch-blasen VS 991. —e 382.
Tißling GK 259.
Tit-manning K 107. O 609. 620-1. 654. 922-4. —tling K 106.
Todten-besuch VS 411. —bretter 413. 994. —gräber 994. —rast 412. —suppe 413. —truhe 412. —trunk 413. 992. —weg 412. —weib 993. —weis O 617.
Töllern O 605. Tölpelkrankheit VK 1027. Tölz K 104. 107. GK 264. 272. U 526. 584. O 925. Töpfereien B 1047. Töpsel U 548. 722. Tör-ring U 722. —wang O 908. Tötzham 621.
Toll-bath GK 257. S 325. —ingen O 637. Tolmezzo K 97.
Topinambur B 484.
Torf G 5. 7. 16. 62. V 157. B 486.
Traithen gr. G 31. Traubing O 638. —ling 641. Trauch-bach G 30. 32. —gau 33. —gebirg 39. Trauerzeit VS 414. Traum S 319. Traun G 28. L 240. —gau VT 430. —stein G 61. K 107. U 575. O 930. —walchen 621. Traunitz S 313. O 607. 608. Trautenwolf GK 272.
Tre-ssenau O 1111. —nnbach 1103. —yling U 710.
Trias G 10. 12. 15. Trift V 177. —ern O 1152. —sperre 1146.
Treckenlettenalp G 31. Trösbern N 1019. Trostberg K 107. GK 264. 272. S 334. O 609. 626. 641. 653. 933.
Truchtlaching O 612. 930. Truden S 320. VS 367. -fuß 366. Trudering O 601. 619. 630. 638. Trübenbach O 884. Tründorf 642. Trutzlieder VS 381. 1006.
Tuberkeln VK 1027.
Tuch-jacken VT 1007. —macherei B 1050. Tüchel (legen aufs) VS 409. Türk B 440. —en O 620. —enfeld O 837. —enkopf VS 996. —heim O 638. Tüßling 620. 821. 828. Tütling 641.
Tul-bach O 616. 629. —ching 638. —ling 619. 637.
Tun-eramarka O 617. —tenhausen 638. 808. 810. —tenhauser Filz B 686. —zhausen 636.
Turmair U 530. 703. O 647. 1111. Turnschulen U 577. Turum O 608. 611.
Tuschl O 1167.
Tut-enkorie O 636. —ling 641. — zing 638.
Typhus VK 453. 457. 1027.
Tyssamren T 222.

U.

U M 342. 347.
Ubiserns U 533.
Ueber-acker O 837. —goßne Alp S 314-5.
Uf-ering O 599. —fing 604. 616.
Ulm G 44 55. 56. —e V 162. —er B 1050 —pointen O 813. Ulrichsberg 1119.
Umbendorf O 617.
Ungarn S 299.
Universität-Ingolstadt, Landshut. München U 699. —sgebäude O 687. Unkener Heuthal G 31. —kräuter V 174. —schuldiger Kindleintag VS 387. —seres Herrn Ruh S 332.
Unter N 440. 1019. —ammergau O 943. —au G 22. 23. —dietfurt GK 975. —griesbach O 1173. —holz V 169. —holzner U 716. —laibl VT 1010 —richt, landwirthschaftl. B 478 u. Volksbildung U 509. —sberg S 297. —schonderf GK 257. —wittelsbach O 817.
Ur-gebirg G 12. 14. 57. —zonen 16. —schaling O 900. —schlau- G 370. O 642. —er Schichten 16.
Urusa castra O 602.

Ut-tendorf O 653 — tenhofen 629. — ting 603. Utschneider U 578. 733

V.

V M 347.
Vachiery U 561. 727.
Vegetations-erde G 61. — formen V 148. — gebiete 109. — linien 117.
Vehme O 1131.
Veit St. 896. — stag VS 373.
Vel-burg O 637. — den GK 971.
Ver-breitungsbezirke d. Pflanzen V 114. — einsalp G 26. — eiterung VK 454. — neiden S 320. — rucano G 15. 17. — steinerungen 11. 19. 21. 23. 25-6. 30. 33. — ziehen VS 990-1.
Vesperbrod N 440.
Veterinärschule U 574.
Viecht O 636. — ach 640. 1162. VT 1018. — reich O 1162. Vieh-bach O 608. 642. — handel B 1054. — hausen O 639. — schelm S 326. — schläge B 488. — weiden 474. — zucht 474. 475. 1035.
Vils G 33. L 240. 953. — biburg K 107. GK 971. U 514. O 607. 634. 641. 1165. — er Berge G 25. -erkalk G 15. 33. — heim O 632. — hofen K 107. S 302-303. O 641. 1167. — moos B 1041. — thal H 981. VT 1006, N 1019. — erbich B 1043.
Vinckh U 529.
Virgilius, Bisch. U 511.
Visir VT 431.
Vitriolhütte B 1046.
Vivilo O 1095.
Vögel T 192.
Vog-ach O 838. — elsang 1164. — tarent 619. 621 633.
Voh-burg O 629. 637. 653. 877. — enstrauß 640.
Voit O 687
Vokal-dehnung, -schärfung M 342 343.
Volkmarsdorf O 629. Volksbildung u. Unterricht U 509. — justiz VS 420. — nahrung N 439. 1019. — sagen S 292. — schauspiel VS 414. — schule U 574. — sitte VS 363. 980. — tracht VT 424. 1006.
Volz O 697.
Vor-alpen V 128. — der Wald N 1023. — holz O 1173. — mbach G 968. 978. U 514. O 1149. — stufen d. Alpen G 4.

W.

W M 347.
Wach-holder V 166. — fenstein G 24. — smärkte B 1054. — tengehen VS 411.
Wadenstiefel VT 1007.
Wärme K 78. 82-3. 87-8.
Wag-enegger U 722. — ing- O 601. 654. — er See L 241.
Wahl G 34. Wahnsinn VK 448.
Wai-sat VS 379. 408. 409. — schenbach O 1112. Waitzenen, die VS 996.
Walchensee L 233. S 317. O 627. Wald V 159. „der Wald" L 949. VT 1018, O 620. 642. 653. 845. — berg 828. — eck G 240. O 624 885. — kirchen K 106 O 1175. - ler Vieh B 1043. — münchen O 640.
Wal-gau K 90. 99. O 614. — hogei 614. — kerseich 620. -lberg G 28 -lfahrtsorte VS 999. — lenburg O 885. — tenhofen 910. — ther U 570. 716. 731. — trich O 1095.
Wander-bischöfe O 1095. — un- — gen d Pflanzen V 115.
War-ngau O 618. — tenberg GK 257. O 606-7. 632. 642. — th 1121.
Wasenkirchtag VS 997. Wasserburg G 60. K 107. GK 262. 268. 270. S 336. O 755. 934-6. — geschäft VT 1008. — pflanzen V 138. 148. — sucht VK 454. — suppe N 440. — vogel S 300 324. VS 369. 1003.
Wat-saum VS 393. — zmann- G 29. 31. S 325-326. — sdorf O 1147.
Weber-carde B 1040. — ei 1097. O 1106. 1172.
Wechsel bei Aschau G 31. — balg VS 367. — n S 320.
Wegscheid S 331. O 1047. 1106. 1172.
Wehrer VS 990.
Wei-arn U 514. 521. O 624. 886. — chering 628. — chs 851. — ckertshofen O 851. — chthiere T 212. — che Wasser V 138. — den 164. B 480. 485. 1041. O 640. — denbach O 620. — eneck 1147. — ing 640. — gersing 908. — hen-linden S 306 O 813. — stephan B 479. U 513. 568. O 604. 606 870. 1137. — hern

O 838. —hofen 641. —michel 629. 642. Weil K 105. S 314-9. —bach O 628. —heim K 105. 107. S 338. U 523. 526 O 937-941. —kirchen 620. Wein N 1020. —bach U 713. —bau B 474. 1040. O 1121. 1138. —er 648. Weishaupt A. U 563. 712. 714. G. 711. Weiß-ach-L 240. —achthal 240. —bach G 26. —e Kunst VS 367. 1005. —endorf GK 257. S 325. —enstein O 1153. —er Sonntag VS 1006.
Weite Brunnen H 288.
Wel-chenberg O 1116. —fen S 298. 333. —je T. 210. —tenburg U 511. 513. 521. 584. O 1131.
Wen-delstein G 20. 24. 26. 34. —gelalp G 30. —ing O 682. Wening-Jugenheim U 716.
Wer-denfels K 107 O 623. 654. 941-4. —fen- G 17. -er Schichten 15. 17. Werneck O 570. 739. —ner O 1131. Wert 616
Wes-en O 642. —sobrunn K 105. S 299. 301-2. 313. 333. U 511. 513. 516. 521. 525. 533. 548. O 615. 617. 940. West-e VT 1007. —enrieder U 726. —ergau O 619. —ham 813. —erholzhausen 851. —erndorf 598. 611-2.
Wetter-hexe VS 1004. —kerze 366. —kreuz H 981. - machen S 321. 367. —regeln K 99. —stein- S 316. —alp G 24. 26. —kalk 15. 22. Wetzstein 33. 34.
Wichelshofen O 605.
Wid-maier O 1111. —mer 650.
Wie-chs O 618. —berkaüer T 191. —ge VK 1029. —ner Sandstein G 16. Wiesen- V 175. B 479. 485, —baulehre 485 1040. —felden O 1141. — moor V 151. Wieskatzing O 607.
Wilde Braut VS 443. -Jagd S 366. Wild-en G. 29. -enberg O 1155. -enroth 605. -enwarth G 54. O 900. —fellenalp G 31. —männle G 29. —shut 653. — thurm 1135. Wil-helm IV., Herzog U 531. — V., Herzog 539. lersalp G 30. —ling O 813. —gerting 813. -parting 885. -zhofen 605.
Wim-massing S 299. 333. —passing O 890.
Wind K 88. 98. —ach 105. O 603. —berg 1114. —hag G 29. —hering O 620. 821. 828 Win-dorf O 1171. —kel, Bisch. 1099. —kel, Herrschaft im 1115. —klarn O 640 Winkelmoos alpe G 31. Winter- A. U 563. 715. —getraide B 483. Winthauser U 529.
Wirthschaftsgebäude H 980.
Wismayr U 571. 729.
Wittels-bach O 618. 628. 638. —hofen 605. Wittmann Sim. U 1112. — wer K 78.
Wocka O 608.
Wör-th O 637. 914., im Staffelsee 604. — nstein S 304.
Wohnhaus H 980.
Wolf- GK 278. — erszell O 1081. —gang St. 875. —ker 1097. —ratshausen K 105. 107. S 313. 316. 330 U 526. O 944-6. — sjagden 1138. — stlingen 1103. —stein- S 309. O 642. 1174. - er VK 444. 1023.
Woll-märkte B 1054. -schaube 1019. Wolnzach O 638. 897. Wolter U 550. 712. 713. 724.
Wormsdorf O 688.
Wür-dinger S 303. VS 1000. dtwein U 728. —mer T 223 —msee G 49. L. 234. —ting O 1157.
Wurtau VS 366.
Wurmannsquick O 642. 1123. Wur-zelkramer VK 459.
Wutan S 324.

Y.

Yelin U 731.

Z.

Zai-sering O 633. —tzkofen 642.
Zan-gberg O 890. 896. —felberg 1130.
Zaubelschafe B 489. Zauber S 320-2.
Zeh-olfing O 1136. -entmaier A. U 705.
Zei-blarn O 845. —blgau 620. —sering 611 616.
Zell S 313. -erberg G 29.
Zengermoos B 486. Zeno St. GK 257. 275. O 903. Zentner U 571.
Zeolithe G 19.
Zieg-e B 490. 1040. —ler U 591.
Zimmer U 715 —mann A.

697. R. 696. 697. — n O 1158-9.
Zinkerze G 22. 25.
Zipfelsalp G 30.
Zir-be V 167. —ugibl O O 1121. 1140.
Zoanettus U 705.
Zoll-haus bei Landsh. O 1136. — ing 616. 629. —ſtatt 641.
Zonen G 4. V 111.
Zorneding (Zornolding) S 331. O 601.
Zuccarini U 719. 733. Zuchering O 628. Zuckerrübe B 484. 1039.
Zünftigkeit d. Lehrer U 520.
Zugſpitze G 20. 22. 24.
Zu-häusl H 983. — ſagen VS 392.
Zweckſtätt O 813. Zwei-flügler T 220. —gädig H 983. —rößler 289.
Zwengauer O 697.
Zwichem U 705. Zwieſel O 1153. —berg G 39. Zwillingshof O 606. Zwingſteig G 34.
Zwölfnächte, Zwölften VS 385. 392.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

DD 801 B34B37 Bd.1 Abth.2

Bavaria. landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, bearb. von einem Kreise bayerischer Gelehrter

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY